

H31 2185

172 R 1-2

-1806, 116

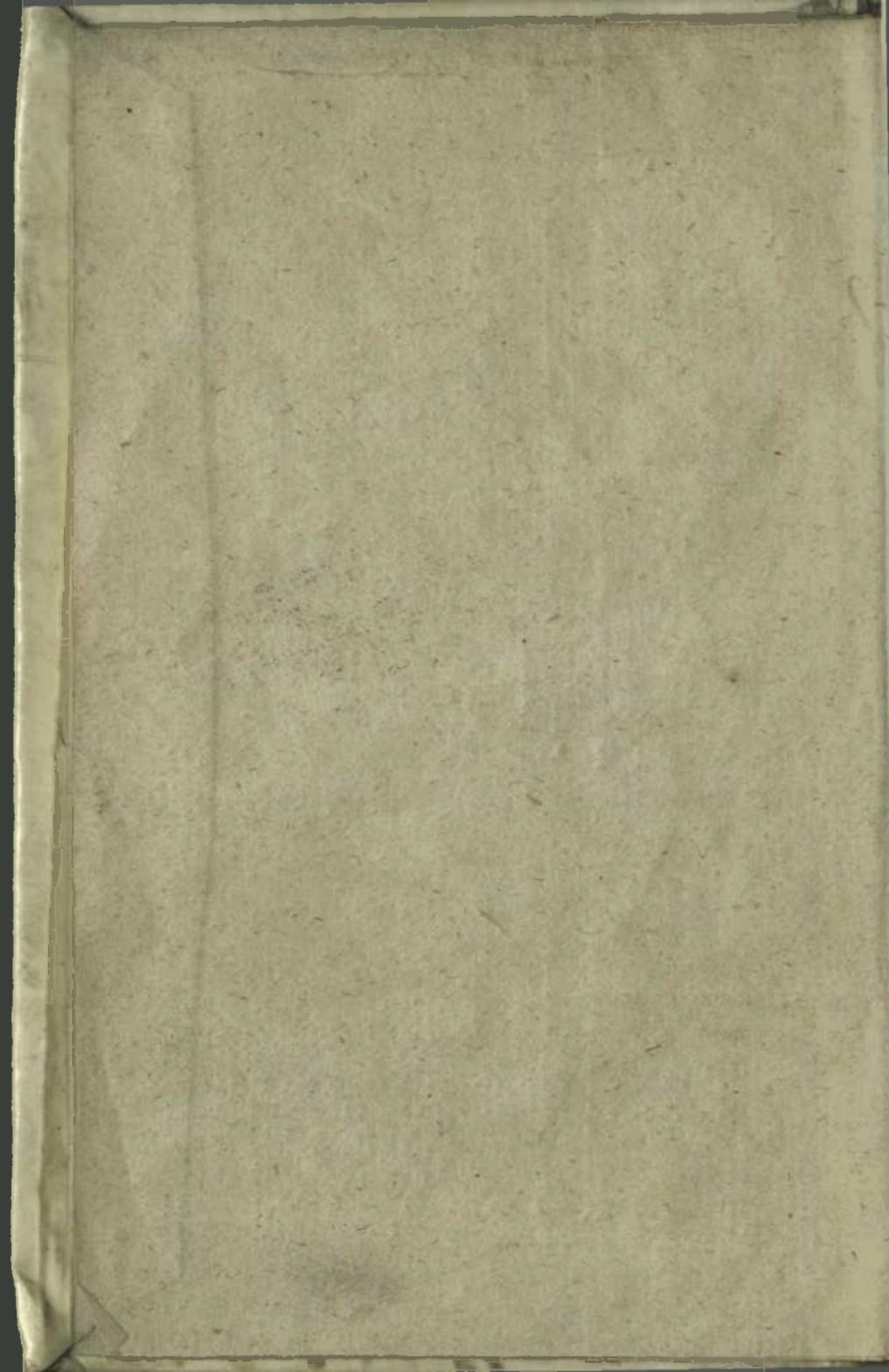
4207-

Khpa 3^o 20.

Martin-Opitz-Bibliothek



364\$204202J



Klos. no. 5, 20.

Schlesien ehedem und jetzt.

—
Eine Zeitschrift,

herausgegeben

von



Delsner und Reiche.

Erstes Stüd.



Januar 1806.



Stadt Herne
Bücherei
des deutschen Ostens

Schlesien ehedem und jetzt.

Eine Zeitschrift,

herausgegeben

von

Delsing und Reiche.

Erster Band



Breslau 1806,

gedruckt in der königl. privilegirten Stadt- und Universitäts-
Buchdruckerey bey Graß und Barth,



109

500 13 691 700 100

89 02999 6

Stadt Herne
Bücherei
des deutschen Oster



Plan

der Zeitschrift:

Schlesien ehedem und jetzt.

Rousseau erlebte zwar nur ganz gewöhnliche Schicksale, aber demungeachtet haben seine Bekanntnisse ein größeres und dauernderes Interesse, als die an abenteuerlichen Begebenheiten so reiche Lebensbeschreibung des Freyherrn von Trenk. Und dies würde auch dann noch der Fall seyn, wenn Rousseau auch nicht ein Mann von so großen Talenten und von einem so seltsamen Karakter gewesen wäre, und wenn er auch weniger schön geschrieben hätte. Jenes Interesse hat nämlich fast ganz allein seinen Grund in der genauern Darstellung alles dessen, was auf die Karakterbildung des sonderbaren Mannes Einfluß hatte, und eine mit zweckmäßiger

ger Ausführlichkeit abgefaßte Erzählung auch von jedem andern und weniger außerordentlichen Manne, die uns darstellte, wie er das wurde, was er wirklich gewesen ist, würde ebenfalls eine sehr anziehende Lecture gewähren. Fast eben so verhält es sich auch mit der Geschichte einzelner Staaten und Länder. Eine solche Geschichte kann vielleicht arm an Begebenheiten seyn, die man große Ereignisse zu nennen pflegt; aber sie kann demungeachtet dadurch sehr interessant werden, daß sie uns eine treue Darstellung des Ganges giebt, den die Kultur eines Landes nahm, daß sie uns mit gehöriger Ausführlichkeit die Beschaffenheit der ehemaligen Sitten, Gewohnheiten, Anordnungen, den Zustand der Deconomie, der Gewerbe, der literarischen Kultur, des häuslichen Lebens &c. in den früheren Zeiten schildert, die darin allmählig vorgefallenen Veränderungen erzählt, und auf diese Weise mit der Genauigkeit, welche hier zu erreichen möglich ist, darstellt: wie ein Land das geworden ist, was es jetzt ist, und wie sein ganzer gegenwärtiger Zustand sich aus dem vormaligen entwickelt hat. Dies ist denn auch der Gesichtspunkt, aus dem die Geschichte Schlesiens angesehen werden muß. Denn rechnet man den abenteuerlichen, aber sehr folgreichen,

reichen, von den Historikern nicht gehörig beachteten, Widerstand ab, welchen Breslau dem Könige Georg von Böhmen entgegensetzte und etwa noch die Theilnahme, welche die Schlesier an dem Anfange des dreißigjährigen Krieges nahmen; so ist die Geschichte dieses Landes leer an solchen politisch = wichtigen Ereignissen, bei denen die Einwohner selbst eine große Rolle gespielt hätten. Eine ganz andre Bewandtniß dagegen hat es mit der Kultur- und Verfassungsgeschichte Schlesiens; sie giebt an Wichtigkeit der jedes andern Landes nichts nach, und in so fern ehedem, wie jetzt, die Sitten, Gebräuche, die litterarische, die gewerbliche und ökonomische Kultur, die polizeylichen Anordnungen, die Verhältnisse der Landesherrn zu ihren Unterthanen u. s. w., in mehrern Ländern eine gewisse, und zum Theil große, Uebereinstimmung hatten, in sofern kann jene Geschichte ein allgemeineres, nicht auf diese kleine Provinz allein beschränktes Interesse haben; an die Verbindungen nicht zu denken, in denen Schlesien durch Handel und Verfassung mit einer Menge angränzender und entfernter Länder und Staaten stand. Für eine solche Geschichte ist aber im Grunde noch gar nicht viel geschehen. Die früheren Sammler von Urkunden und alten

Quellen der Landesgeschichte überhaupt nahmen selten Rücksicht auf dieselbe; eben dieß thaten die ältern Verfasser vollständiger Geschichten von Schlesien und die neuern begnügten sich großen Theils, allgemeine Gesichtspunke aufzustellen und die vorhandnen Materialien darnach zu ordnen. Das grösste Verdienst um die Kultur- und Verfassungsgeschichte Schlesiens erwarben sich noch die Historiker, welche besondere schlesisch-historische Gegenstände z. E. die Geschichte der Reformation, die Geschichte einzelner Städte der Provinz u. s. w. bearbeiteten, und unter diesen nimmt unstreitig der Verfasser der documentirten Geschichte von Breslau den ersten Platz ein. Er fasste bey deren Bearbeitung ganz den oben bezeichneten Gesichtspunct, vereinigte mit critischem Scharfsinn eine grosse Belesenheit sowohl in Schlesischen als andern Historikern, und wurde durch den unbeschränkten Zutritt zu dem Rathsarchiv der Hauptstadt in den Stand gesetzt, sich neue und sehr sichre Quellen für seine Forschungen zu eröffnen. Schade nur, daß er, zu freygebig, den ganzen Apparat, den er zu seinen Untersuchungen gesammlet hatte, und mehr ein bloßes Archiv, als eine bearbeitete Geschichte ließerte, daß er die Gesichtspunke, auf die ihn ein

ein langes Studium geleitet hatte, nur ahnenden ließ, sie dem weniger unterrichteten Leser nicht bezeichnete, und durch eine allzu ausführliche Behandlung oft des weniger Wichtigen die Geduld desselben ermüdete. Diese Mängel ver- ringerten den Debit seines schätzbarsten, von andern so oft ausgeschriebenen, Werkes, und nöthigten ihn, gerade da abzubrechen, wo man noch zahlreichere und wichtigere Ausschlüsse von ihm erwarten konnte, als er bisher, besonders in den ersten Bänden gegeben hatte; da völlige Unkunde der polnischen Sprache ihn manche Fehlblicke in der früheren Geschichte thun ließ, in der neuern dagegen seine Quellen fast bloß auf solche eingeschränkt waren, deren Sprache ihm ganz bekannt war. Wenn man daher die letzten Bände seiner Geschichte auch noch solang- weilig gefunden hat, so wird man doch ungern die Uebersicht der Denkungsart, der Sitten u. s. w. in der fünften Periode, oder in dem Zeitraume vom Jahr 1458 bis 1526, und der Religions- und Reformationsgeschichte von Breslau vermissen, zu denen er am Schlusse seiner Briefe Hoffnung macht. Daß er diese Arbeiten unterdrücken mußte, ist ein wahrer und großer Verlust für die Geschichte von Schlesien.

Einer der Herausgeber gegenwärtiger Zeitschrift beschäftigte sich nun seit vielen Jahren mit einer Beschreibung von Breslau, und sahe sich, da diese Stadt hauptsächlich ein antiquarisches Interesse hat, genöthigt, ihre Geschichte und mit derselben die Geschichte des ganzen Landes zu seinem Studium zu machen. Durch die Gute seines Mitarbeiters erhielt er die sorgfältigsten Copien von mehr, als einigen tausend Documenten, offiziellen Original = Berichten und andern sichern Quellen der Landesgeschichte, und beyde vereinigten sich zur Herausgabe der wichtigsten dieser Documente und zur Bearbeitung einzelner Theile der Kultur- und Verfassungsgeschichte von Schlesien. Die Liberalität des Raths der Hauptstadt setzt sie in den Stand, die Sammlung jener Copien zu vervollständigen, und wenn sie Beweise von der Discretion gegeben haben werden, die sie sich bey dem Gebrauch archivalischer Nachrichten zur angelegentlichen Pflicht gemacht haben, so wird ihnen gewiß der Zutritt zu noch mehrern ähnlichen Quellen der Landesgeschichte, als sie bis jetzt benutzen können, eröffnet werden.

Der Plan der Zeitschrift ist also folgender: Es werden darin theils Materialien zur Schlesischen

— 7 —

sischen Kultur- und Verfassungsgeschichte durch den Abdruck besonders wichtiger Documente, theils vollständige Bearbeitungen einzelner Theile derselben geliefert werden. So soll z. B. eine ausführliche Geschichte Schlesiens unter Ferdinand dem Ersten, einem für diese Provinz so außerordentlich wichtigen Regenten, eine Uebersicht des Handels, der Sitten, Denkungsart, der litterarischen Kultur, der Gewerbe u. s. w. in dem Zeitraume von 1458 bis 1526, sowohl als in den folgenden Perioden, eine Geschichte der Religion kurz vor der Reformation, eine Geschichte der Reformation von Breslau, der schlesischen Tuchmanufacturen, der Münzverfassung u. s. w. nach und nach erscheinen. Was in die Zeitschrift aufgenommen wird, muß sich entweder durch Neuheit, oder durch größere Vollständigkeit und Klarheit in der Darstellung auszeichnen. Findet die Unternehmung die gehörige Unterstützung und ist es dem Wunsche des schlesischen Publicums gemäß; so sollen auch vollständige Abdrücke wichtiger Schlesischer, bis jetzt noch in Handschriften liegender, besonders historischer, Werke z. B. der äußerst interessanten Geschichte Eschenloers erscheinen, von der wir eine Copie der Hankischen Abschrift, mit den Varianten des auf dem Breslauischen Rathshause

hause befindlichen Codex, besitzen; von weniger wichtigen Werken aber sollen Auszüge mitgetheilt werden. Ergänzung und Verständigung der documentirten Geschichte von Breslau ist ferner ein Haupttheil des Plans dieser Zeitschrift und kein Kenner der schlesischen Geschichte wird sich wundern, daß auf diese Weise auf die Hauptstadt eine vorzügliche Rücksicht genommen werden soll. Durch den Reichthum ihrer Bewohner und durch die Einfichten ihres Raths hatte diese Stadt einen entscheidenden Einfluß auf das gesammte Schlesien. Das ganze Land war z. E. bereit, sich dem Scepter Georgs von Böhmen zu unterwerfen, Breslau allein wollte es nicht und Matthias wurde Regent. Ueberhaupt wurde fast keine große Unternehmung ausgeführt, ohne daß die Breslauer den kräftigsten Anteil daran nahmen, oder an die Spitze derselben traten. In zweifelhaften Fällen machte der Hof selbst ihre Senatoren zu seinen Rathgebern; noch häufiger hatten dies die Fürsten und Städte Schlesiens, ja auswärtige Städte sogar nahmen sich ihre Anordnungen bisweilen zum Muster. So frugen z. E. die Stettiner, zu den Seiten der Reformation, bey ihnen an, wie sie es mit den Geistlichen in Absicht der Zinsen und ihrer Beiträge

zu

zu den gemeinen Stadtausgaben hielten, um eine ähnliche Einrichtung zu machen. Nicht selten traten sie und mit Glück in Unterhandlungen mit auswärtigen Fürsten, z. B. mit den Herzogen von Pommern, als sie den ersten Versuch machen wollten, die Röthe auf der Oder zu verschicken; mit dem Könige von Dänemark, als er den Sundzoll erhöhte und die Röthe der Breslauer Kaufleute in Beschlag nehmen ließ; mit dem Thurfürst von Brandenburg, wegen der Straße nach Berlin, die sie über Ziebingen gelegt wissen wollten u. s. w. Dieses Uebergewicht verschaffte ihnen besonders der Umstand, daß das Collegium der Rathmanne Mitglieder fast aus allen Ständen enthielt. Die Handels- und Gewerbsleute, die darin aufgenommen wurden, gaben praktische Ideen an die Hand; diese wurden von den gelehrten Mitgliedern bearbeitet und so vereinigten sich Theorie und Praxis zu zweckmäßigen und ausführbaren Anordnungen, Vorschlägen und Vorstellungen, denen man nichts gründlicheres entgegen setzen konnte. Dies zeigte sich unter andern bey dem Gränzzoll, bey dem Monopol des Alauns und Vitriols, bey der verbesserten Münze, die unter Ferdinand I. eingeführt wurden. Durch die Erfahrung belehrt, daß der

schrift-

schriftliche Vortrag nicht immer die gehörige Wirkung thue, waren sie darauf bedacht, sich mit Männern zu versorgen, welche die Gabe des mündlichen Vortrags hatten und in mehrern Sprachen bewandert waren. Diese bildeten eine Art von Departement der auswärtigen Angelegenheiten, sie wurden zu Gesandtschaften gebraucht, und man war in ihrer Wahl so glücklich, daß sie bisweilen von den Landesregenten selbst, z. E. von Ferdinand I., zu Deströten in wichtigen Bothschaften an fremde Höfe bey dem Rathé ausgebeten wurden.

So wichtig aber die Geschichte Breslau's für die Geschichte des Landes ist, eben so wichtig sind auch die Quellen, die dem Geschichtsforscher in dieser Stadt zu Geboth stehen, und wie bedacht man insbesondere gewesen ist, das Rathsarchiv dieser Stadt mit wichtigen Documenten zu versorgen, davon giebt es wohl keinen bessern Beweis, als den, daß, als man 1693 zu einer Unterhandlung mit Polen die Compactaten nöthig hatte, welche 1589 in Beuthen zwischen diesem Staate und Oesterreich geschlossen worden waren, der Wiener Hof sich an die Rathmanne von Breslau wendete und die Auslieferung jener Compactaten verlangte,
die

die man weder in dem Wiener noch in dem Präger Archive hatte finden können, und von denen in dem Breslauischen zwar nicht die Originale, wie man in Wien vermutete, aber doch Copien vorhanden waren, die man sogleich an den Hof beförderte.

Was den Theil der Zeitschrift betrifft, der sich mit Schlesien jetzt beschäftigt, so beziehen wir uns auf das, was wir in der Ankündigung bereits darüber gesagt haben, daß wir uns nämlich auf folgende zwey Stücke einschränken:

1) Auf eine jährliche Uebersicht der Geschichte von Schlesien in dem nächstverfloßnen Jahre unter allen Beziehungen, also in Absicht auf Manufacturen, Fabriken, Handel, Deconomie, Litteratur, meteorologische Erscheinungen u. s. w.

2) Auf eine monathliche, so viel als nur immer möglich vollständige, Chronik von Breslau,

lau, für die wir jeden unterrichteten Mann um
beglaubigte Beyträge bitten.

Wir wiederhohlen endlich noch aus dem
Schlusse der Ankündigung: daß alles, was die
Redaction und den Inhalt dieses Journals be-
trifft, an den Professor Reiche, alles übrige
aber in Sachen dieser Zeitschrift an den Profes-
sor Delsner addressirt werden kann.

Der im Jahre 1517 in Breslau errichtete Glückshafen.

Die Methode der Verlosung, welche das Industrie-Comptoir in Weimar vor ein paar Jahren einschlug, um einen Theil seines Waarenlagers auf eine gute Art los zu werden, war eigentlich keine neue, sondern eine bereits von den Italienern benutzte Erfindung. Lange vorher nämlich, ehe Lotterien errichtet wurden, in den sogenannten mittlern Zeiten, bedienten sich die Kausleute oder Krämer in Italien, ihre Waaren schnell und vortheilhaft zu verkaufen, des Hülffsmittels, daß sie ihren Laden in eine Glücksbude verwandelten, in der jeder gegen einen geringen Einsatz, eine Nummer aus dem Glückstopfe ziehen, und die damit bezeichnete Waare gewinnen konnte. Anfanglich bekümmerte sich die Obrigkeit gar nicht um diese Weise des Verkaufs; aber als die Krämer dabei ihre Vortheile unmaßig übertrieben, und das leichtgläubige Volk betrogen,

gen, indem sie die Waaren zu ungeheuren Preisen ansegten, und diese durch die Nieten versteckten, so wurden diese Glückshäfen verbothen, oder nur unter strenger Aufsicht, auch mit der Zeit nur gegen eine Abgabe an die Armenkasse oder an die Regenten erlaubt. *) Aus ihnen entwickelten sich aber in der Folge die Lotterien, welche nicht bloß unter der Autorität der Obrigkeit, sondern auf ihre eigene Veranstaltung angelegt wurden. Wahrscheinlich geschah die zuerst in Italien, und dort lernten vielleicht die Breslauischen Kaufleute, die immer noch einen ansehnlichen Handel mit Venedig trieben, eine Speculation kennen, deren Erfindung eine sehr zweydeutige Ehre ist. Dem sey indeß, wie ihm wolle, der Breslauische Glückstopf ist bis jetzt die erste Lotterie, von der man eine ausführliche und bestimmte Nachricht geben kann, wie aus den Untersuchungen erhellet, welche Herr Hofrath Beckmann, unter allen deutschen Gelehrten einstreichig der gründlichste Kenner der Geschichte der Erfindungen, über die Entstehung dieses Glücksspiels angestellt hat; die erste Lotterie, von welcher er eine gewisse Nachricht ertheilt, ist die im Jahr 1530 zu Florenz, zum Besten des Staats bey einem sehr großen Geldmangel errichtete. Aus dem nämlichen Grunde, und zu eben

*) Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Von S. Beckmann. V. Bd. 3tes Stück. Leipzig 1804. pag. 314.

eben dem Zweck wurde auch der Glückshafen in Breslau angelegt; aber statt daß man in Florenz den Einsatz zu einem Ducaten bestimmte, verkaufte man in Breslau das Voos nur für zwey Groschen; es war daher auch unbemittelten Leuten der Weg eröffnet, ihr Glück zu machen, wie denn auch wirklich von Unterthanen und Bedienten, welche Goose genommen haben, die Rede in den darüber vorhandenen Documenten ist. Die Gebrüder Grafen zu Bassan in Böhmen z. E. nahmen für 20 Gulden Goose, und zwar jeder auf seine Person für 6, auf die Kirche zum Kulm im Elnbogischen Kreise ebensfalls für 6 Gulden, und die übrigen 2 Gulden hatten die Bedienten zugelegt. An die Spitze der Unternehmung stellte der Rath drey Bürger Leonhard Vogel, Hans Ulman, und Peter Lochel; der erste wird in den Briefen der Rathmanne der fürnehmste Verweser des Topfs genannt, und war vielleicht der nämliche, den sein Sohn ein Jahr vorher arg gemishandelt hatte. *) Alle drey mußten schwören, daß sie alle eingegangnen Zettel

*) 1516 den 2ten Februar schlug und verwundete Wilhelm Vogel seinen Vater, Leonhard, Mutter, Bruder und ihren Diener. Nach vollendeter That flüchtete er sich aus seines Vaters Hause erst in St. Maria-Magdalena-Schule, von dannen ins Albrechtskloster, und hielt sich etliche Tage verborgen. Da er vermeinte, es wäre alles geschlichtet und vergessen, mußte er viel Zeit im Zeisgen-Gebauer zu bringen. Vols Bresl. Annalen S. 447.

Bettel in den Topf legen, die Namen derer, welche Loose genommen hatten, in das Register eintragen, für allen Nachtheil, den die Spiel-lustigen widerrechtlich leiden könnten, mit allen ihren fahrenden und unfahrenden Gütern hasten, und überhaupt sich genau an die Regeln binden wollten, die der Rath über die Einrichtung des Glückshafens durch einen öffnen angeschlagnen Brief den Einheimischen, und durch ausgesendete Schreiben den Auswärtigen bekannt gemacht hatte. Dieser Eid wurde ihnen zweymahl abgenommen, zuerst wahrscheinlich im Jahre 1517, und das andre Mahl den 11ten December 1518. Unter ihnen standen acht sogenannte Gesandte, die mit eben so viel Knechten oder Bedienten ins Ausland geschickt wurden, um dort die Loose zu vertreiben. Auch diese wurden vereidet, und zwar den 27sten August 1517. Die ersten mußten schwören, daß sie sich zu der Kurzweil des Topfs von ihren Herrn, den Bewesern des Glückshafens, gebrauchen und schicken lassen wollten, wohin es diesen nur beliebte, daß sie kein Spiel thun wollten, es wäre denn, daß sie dessen ehrenthalben bey ehrbaren Herrn und Leuten, um den Handel ihrer Herrn dadurch zu fördern, nicht entübrigt seyn könnten, daß sie indeß auch in diesem Falle kein Doppelsspiel, als pocken, Rausschen, schranken, und besonders im Thurm, eingehen, auch nicht über einen halben Gulden, noch weniger um einen Zettel spielen,

spielen, und nie einen Zettel, ohne baar Geld empfangen zu haben, in das Register eintragen wollten. Außerdem machten sie sich in dem Eide verbindlich: mit dem empfangnen Gelde keinen Wucher zu treiben, es, nach Abzug ziemlicher Zehrung, sofort an Leonhard Vogel zu senden, und im Fall man es bey gewissen Leuten nicht in den Wechsel bringen könnte, dem Handel zu gut, es in Waaren anzulegen, alle die, welche Loose nähmen, mit ihrem Namen, Aufenthalt, und der Summe, die sie eingelegt hatten, in die Register einzutragen, und diese alle vier Wochen oder alle Vierteljahre nach Breslau zu senden. Ich soll auch, heißt es am Schlusse des Eides, ziemliche ehrliche Zehrung thun, und nicht voll saufen, ich müßte es denn bey Herrschaften oder ehrbaren Leuten thun, jedoch, daß meinem Herrn kein Schade, und mir keine Leichtfertigkeit daraus folge, und von derselben meiner Zehrung Ausgebens und Einnahmens klare aufrichtige Rechnung thun. Was denn nach aller wahrhaftem Zehrung, und so an den Orten, da ich gehandelt habe, übrig ist, sollen mir meine Herrn den zehnten Gulden zu Lohne geben, und danach uff die Heiligen, wie recht ist, geschworen, dies alles treulich und offrichtig zu halten. Einen ähnlichen Eid legten die Knechte ab. Aus diesen Anstalten wird es nun begreiflich, wie die Loose durch Polen, Ungarn, die Niederlande, durch Böhmen, Fran-

ken, die Mark und das übrige Deutschland verbreitet werden konnten, und die Spielsucht der damahlichen Zeiten, wovon wir in der Folge Beispiele anführen werden, macht es erklärlich, wie sich zu mehr als 400000 Loosen Liebhaber finden konnten. Trotz der Beglaubigungsschreiben des Raths aber scheint man doch nicht überall den Gesandten ganz getraut zu haben; wenigstens schickten mehrere Vornehme ihr Geld unmittelbar an die Rathmanne, die es Leonhard Vogeln einhandigten, welcher vermutlich Generaleinnehmer war. Da, wo es die Gesandten nicht der Mühe werth hielten, sich lange zu verweilen, überließen sie den Verkauf der Loose einem angesesehenen Manne. So übernahm denselben z. E. in Croßen der Burgermeister gegen 10 Prozent Provision. In Frankfurth an der Oder wurde der Senat selbst ersucht, das Geld für die Loose in seinen Beschlüß zu nehmen, und es den Topfsverwesern zu überschicken, sobald sie darum bitten würden. Aber der Burgermeister in Croßen schickte das Geld und die Billets zu spät ein, die Croßner gingen also leer aus, und alle ihre Bemühungen, ihre vermeinten Rechte geltend zu machen, waren vergebens. Im Brandenburgischen fielen überhaupt Unordnungen vor, und es fehlte nicht viel, so wäre zu guter Letzt noch eine Fehde ausgebrochen, der indes die Rathmanne dadurch vorbeugten, daß sie den Kurfürst Joachim baten, dem Matthias Pfeil,

der

der sich vorgenommen hatte, die Hafensverweser von dem Brandenburgschen aus zu befehden, kein Geleit zu geben, und ihn arretiren zu lassen, wenn man seiner habhaft würde. Nach Pols Annalen wurden die sämtlichen Gewinne über 14000 ungersche Gulden geschäkt; das ist aber eine übertriebne Angabe, und man kann darunter wohl nichts anders, als den Nominalwerth aller Loose verstehen. Der Ungersche Gulden war so viel als ein heutiger Ducaten, von dem er damahls nur wenig im Korne unterschieden war; der Nominalwerth aller Loose würde folglich ungefähr 42000 Rthlr. in unserm Gelde gewesen seyn. *) Jedes Loos kostete 2 Ggr.; auf den Gulden Rheinisch rechnete man 22 solcher Groschen, und in den Signaturen wird in
der

*) Eigentlich etwas niedriger, weil das Gold zum Silber damahls viel niedriger stand, als jetzt. Neben die in Schlesien ehedem gangbaren Münzen, ihren Werth ic., wird in der Folge eine vollständigere Auskunft gegeben werden. Dies ist ein Gegenstand, der außerordentlich mühsame Untersuchungen voraussetzt, und modern zu sprechen, würde der Verfasser sagen müssen, daß darin bisher so viel als gar nichts geschehen sey. In dieser anmaßenden Sprache liegt im Grunde recht viel Bescheidenheit; es ist eine Art von *captatio benevolentiae*; denn wer alles allein thun soll, kann ja wohl ein billiges Urtheil verlangen, wenn er auch nichts Vollkommenes liefert. Das bloße Brechen der Bahn ist ja schon verdienstlich genug.

der Angelegenheit des Hafens ausdrücklich festgesetzt, daß 3 Rheinische Gulden 2 Ungerschen gleich gerechnet werden; folglich würde man eine Summe von 462000 Loosen erhalten, wenn der Nominalwerth aller Loosen zu 14000 Fl. Ungerisch angenommen würde. Auf den eingelagten Lotteriezetteln stand der Vor- und Zuname des Einsetzers und sein Aufenthalt. So lautete z. B. der eine Zettel:

Mir zu ich heys Hering Marcus Gläser Goltshmidt zu Bruck Inn flandern nno 1. 9. 3.

Auf andern war auch wohl die Straße benannt, wo der Einsetzer wohnte, oder die Person, für welche der Einsetzer einen Zettel genommen hatte. Herr Wolfgang Mückenthaler zu Gaschau z. B. nahm ein Loos für Barbara, seine Dienerinn; Barthol. Lobeschinger von Lynz auf des Payrs Kochinn zu Salzburg u. s. w. Witzlinge machten kleine Späße auf den Zetteln. Der Mahler Blasius zu Olmuz z. B. nahm einen Zettel auf scheckiche Kazen, Heinz Kesseler, Herr Christoph Artues Diener zu Ofen, auf Prinigers Hund; Simon Dietrich auf Reichenstein auf alle seine Neider; die Jungfer Gertrude Wilpurchinn in Bauzen dagegen besetzte einen Zettel in der Ehre Sanct Michel.

Die Gewinne bestanden theils in Kleinodien, theils in baarem Gelde. Sind alle Nummern besetzt, und alle Gewinne gezogen worden, so machten baar Geld und Kleinodien eine Summe

von

von 4362 Rheinischen Gulden aus. Der kleinste Gewinn bestand in 3 Gulden, und dann gingen sie in der Reihe der natürlichen Zahlen fort bis 30 Gulden; auf 10 und 20 Gulden lauteten 2 Gewinne, auf jede andre Zahl von Gulden bis auf 30 nur einer, dann folgten 2 Gewinne von 40, drey von 50, zwey von 60, von 80, und von 100. Nur einen Gewinn gab es von 70, 90, 200, 400, 600, 800 und 1000 Gulden. Der Letzte war der höchste. In den Kleinodien steckte ein Werth von 1540, und das baare Geld, welches entweder zugleich mit einem Kleinode, oder allein gegeben wurde, betrug 2822 Rheinische Gulden,

Ist bei jeder Ziehung ein Gewinn gezogen worden, so sind der Ziehungen überhaupt 25 gewesen; die erste geschah am 17ten Januar, die letzte den 16ten May.

Wie die Zettel weit und breit zerstreut worden sind, wird man am besten aus dem vollständigen Verzeichniss aller Gewinne und der Personen sehen, welche sie erhalten haben.

17. Januar. Barbara, Heinrich Kindlingers des Licentiaten Tochter zu Breslau hatte den ersten Zettel funfzig Gulden Rheinisch.

28. Januar. Hans Heller, Bürger zu Krakau für seinen Eidam Hans Hilbing einen Sammet für 80 Gulden Rheinisch.

Wolfgang Muckenthaler zu Cschau ein Geschenk von 8 Gulden.

29. Ja-

29. Januar. Valten Zwaffen de Casa, aus dem
Stull Vurssodienfis *) einen Credenz für
200 Gulden, und darin 600 Gulden. In
Pols Annalen wird er ein Schreiber genannt.

Hering Marcus Glesser, Goldschmidt zu
Brügge, ein Geschenk von 80 Gulden.

5. Februar. Blasius, Mahler zu Olmüs, ei-
nen Ring von 23 Fl.

15. Februar. Hans Hawer, Glaser zu Lyn-
tehas in Markgrafen Kasimirs Land **) in
Pegmozew gerichtet auf Ulrich ewentewrs ei-
nen vergoldeten Credenz für 100 Gulden und
darin 100 Fl.

Balthasar Richter zu Thoren, ein Ge-
schenk von 4 Gulden.

22. Februar. Peter Engel, Bürger zu Cron im
Wurglandt (Burzenland in Siebenbürgen)
einen Becher für 140 Fl., und darin 260 Fl.

Hans Hecker, ein Kaufmann in Magde-
burg für seine Hausfrau Walpurg, eine
märderne Schaupe für 40 Fl.

26. Februar. Nickel Schilling und seine Gesell-
schaft zu Craau, 22 Fl.

2. März. Wenzel Mornschyn von Craau, auf
seine Hausfrau Agnes, einen Kett für 25 Fl.

11. März. Anna Hans Dippolthynn vom Reis-
chenstein (in Böhmen) in der Liebe ihres
Mannes

*) Comitatus Borsodienfis in ungarn.

**) In den Fränkischen Provinzen des Hauses Bran-
denburg.

Mannes einen Gredenz von 150 Fl., und darin 450 Fl. -

Hans Tropper, ein Kürschner zu Breslau ein golden Stück für 60 Fl.

17. März. Reynold Falcker von Danzig, jetzt zu Wilna, 22 Fl.

19. März. Thomas Otto zu Lüneburg, Herrn Hartwich Steterreyen Knecht des Burgermeisters, den Tissack mit Silber beschlagen für 10 Fl.

Ciriacus Edler, Ulrichs Diener zu Wilna in Litthauen, ein Zobeln Bireth für 11 Gulden.

Antonius Schmidt zu Zwickau auf seinen Sohn Killian, ein Tamaschken von 27 Fl.

22. März. Hans Haller zu Breslau auf dem Hühnermarkte, 20 Fl.

24. März. Die Königliche Majestät zu Ungarn und Böhmen unser allergnädigster Herr, durch Herrn Lidlaw eine Frauenkurschn von 21 Fl.

30. März. Doroth. Bernhard Magnissynne zu Dittersbach im Lobenisschen Lande, für Christoph ihren Sohn, 12 silberne Löffel für 29 Fl.

Else Balthynne Melnark von Friedeberg an der Wetterau, ein Paternoster für 13 Fl.

2. April. Ulrich Mordeissen zu Leipzig auf Meister Henns Ebel, ein Perlein-Kranz für 70 Fl.

Bartusch Beirna von Luschenk, wohnhaft zu Luttenberg (im Herzogth. Steyermark)

7 Fl.

Casp. Bleich von Pressburg, ein Kürschner-Geselle, 24 Fl.

5. April. Simon Dietrich auf Reichenstein, einen silbernen, vergoldeten Becher für 50 Fl.

Johann Plankener zu Leobschütz, 5 Fl.

Hans Spilz, ein Goldschmidt zu Magdeburg, für seinen Sohn Bartholomäus, 18 Fl.

8. April. Matth. Pamperger, Gastgeber zu Zwickau, für seine Hausfrau Barbara, 16 Fl.

11. April. Valentin Lorber, Bürger zu Lüneburg, einen silbernen Becher für 19 Fl.

2. May. Benigna Lewes Wiesin zu Frankfurt an der Oder, einen Sammet-Borten mit einem Wetschken und Messer für 15 Fl.

4. May. Merthen Konicken von Sprottau für seine Hausfrau Anna, einen Credenz für 60 Fl.

Peter Ruleff, Bürger zu Stralsund, wohnhaft in der Monigstraße, 6 Fl.

6. May. Helwig Wohlaff Broch Hausfrau, bekannt zu dem Herzogenbosch in Brabant einen silbernen Becher für 12 Gulden.

7. May. Barthol. Loheschinger von Linz, 12 silberne Becher in einander für 90 Fl.

Dominicus Domnigk, Erbherr zu Görlich, 9 Fl.

Der nämliche einen silbernen Gürtel für
30 Fl.

Hering Marx Glaser, Goldschmidt zu
Brügge in Flandern einen Schonwerg-
Schauben *) für 17 Fl.

Gregor Tzopff Munzer auf St. Annen-
berg, 3 Fl.

12. May. Dominicus Dompnigk, Erbherr zu
Görlitz, ein Halsband von Edelsteinen für
100 Fl.

Jungfer

*) Unter den Geschenken, welche die Breslauer beson-
ders zu den Zeiten Podiebrads, oft vornehmen Per-
sonen machten, kommen häufig die Schauen vor.
So nannte man nämlich lange Kleider vornehmer
Leute, die insgemein mit kostbarem Pelzwerke aus-
geschlagen und gefüttert waren. Gemeinlich sieht
man daher die Porträte der Kaiser, Könige, Für-
sten, und anderer vornehmer Herrn, wenn sie nicht
geharnischt vorgestellt werden, auf alten Medaillen
vom 15ten Jahrhundert an, im Pelzgewande, und
eben dieses Vorrechts genossen hernach auch vor-
nehmer Minister und Gelehrte. Es war nämlich
den Künstlern nicht möglich, auf den Denk- und
Schaumünzen Gold, Sammt und andre kostbare
Stoffe der Kleidung zu bezeichnen, und selbst den
Mahlern jener Zeiten fiel es schwer, das durch den
Pinsel zu thun. Man wählte also die Trachten
mit Pelzwerk zum charakteristischen Kennzeichen des
vornehmen Standes oder der Würde. Auch ist noch
heutiges Tages Hermelinfutter und Ausschlag ein
Zeichen der fürstlichen Hoheit, und in Pelzmüzen
und Pelzen sieht man auf ganz neuen Kupfern
große Gelehrte, namenlich z. G. Newton und
Voltaire in den Berliner Kalendern abgebildet.

Jungfer Gertrude Wilsbuchinn auf dem
Burglehn zu Baugen, 10 Fl.

Hanns Prokendorf zu Breslau, ein sil-
bernes Salzfäschchen für 14 Fl.

16. May. Hanns Haller zu Breslau auf dem
Hühnermarkte, 1000 Fl.

Hans Pflug von Rabenstein und auf
Petscha eine goldne Kette für 100 Fl.

Jos Muser von Basel gebürtig, wohn-
haft zu Wien, auf seine Hausfrau Eliza-
beth 28 Fl.

Sebastian Wener, Bürger zu Salzburg,
hat die saw für 50 Fl.

Die Nachrichten von dem Glückstopf sind gezogen aus
ben libris signaturarum der Jahre 1517 bis 1519,
und aus den Notul. comm. des Bresl. Rathsa-
chivs, und mit den unvollständigen und halbwahren
Nachrichten Breslauscher Chroniken verglichen worden,
besonders mit Polis Bresl. Annalen S. 454. Aus
Versehen ist im Polius diese Nachricht bey dem Jahre
1518 eingetragen worden, allein mit rother Tinte ist
in der Original - Chronik das Jahr 1519 an die
Seite geschrieben.

Uebrigens wurde auch im Jahr 1669 zum Besten
des neu erbauten Buchthauses ein Glückstopf angelegt,
und es erschien darüber, in Form eines Patents, eine
Rathspublikation, die man wahrscheinlich noch in dem
Archiv auffinden wird. Walth. Sil. dipl. II. p.
305. Wir wissen nicht, ob dieser Glückshafen der näm-
liche ist, der, nach den Chroniken, unter andern nach
der Raschischen auf der Neustadt - Bibliothek, im Jahr
1664 in der Kausleute Hose (Börse) errichtet wurde.

Reisebeschreibung
Niclas von Popplau, Ritters,
bürtig von Breslau.

Der Ritter Niclas von Poppelau oder Popplau stammte aus einem der vornehmsten Geschlechter von Breslau ab. Sein Vater war Gaspar von Popplau, Erbherr auf Nympe im Breslauischen, der seinen beyden Söhnen, Gaspar und Niclas, ein ansehnliches Vermögen in Zinsen und Landgütern hinterließ. Uebliche Wirthschaft brachte dessen spätere Nachkommen um den Besitz ihres Grundeigenthums; die männlichen starben aus, durch die weibliche Linie aber wurde die Popplauische Familie mit mehrern vornehmen Häusern verwandt, und unter andern war Carl, Freyherr von Promnitz ein Urenkel der Niece unsers Niclas.

Das, was uns aus andern Quellen, *) als aus seiner Reisebeschreibung, von dem Leben des Ritters bekannt ist, schränkt sich auf folgendes ein. Niclas von Popplau wurde im Jahre 1473 in Breslau frank, entschloß sich zu einer Erbsonderung mit seinem Bruder, die am 20sten Julius vollzogen wurde, und machte seinen letzten Willen. In der Folge ging er in die Dienste des Kaisers Friedrich III, verließ aber am 2ten Februar 1483 den Hof.

um

*) Sinapii Schlesische Curiositäten 1 Bd. S. 718. — Die libri signatarum vom Jahre 1473 u. 1486.

um von Wien aus, versehen mit Geleitsbriefen und Empfehlungen des Kaisers, seine Reise durch Deutschland nach England, Portugal, Spanien und Frankreich anzutreten. Im Jahre 1486 kam er von dieser Reise nach Breslau zurück, allein sein unruhiger Geist bewog ihn zu einer neuen Wanderung, zu einer Reise nach dem heiligen Lande, die er noch in dem nämlichen Jahre unternahm. Ehe er aber abreiste, brachte er seine Sachen in Richtigkeit. Er widerrief sein voriges Testament, machte ein neues, und errichtete eine sehr wohlthätige Stiftung. Von 18 Mark jährlicher Zinsen nämlich, die auf zwey Häusern in Breslau standen, sollten 16 Mark jährlich armen Leuten, und zwar solchen gegeben werden, die in den ehelichen Orden treten wollten, die dabei fromm und der Unterstützung würdig wären. Gabe es Verarmte aus der Familie des Stifters; so sollten diese, wenn sie fromm wären, allen übrigen vorgezogen werden. Zu Executoren der Stiftung ernannte er seinen Bruder Caspar, und seinen Neffen Peter Krebil, denen für ihre Bemühung jährlich 2 Mark ausgesetzt wurden. Sterbe einer von ihnen; so sollte der andere sofort aus dem Popplauischen Geschlecht einen andern an seine Stelle wählen, und wäre kein Popplauischer Abkömmling mehr vorhanden; so sollte der zweyten Executör

tor aus den Aeltesten der Kaufleute genommen werden, die der Rath jährlich zu ernennen pflege. Stürbe die Familie der Popplau ganz aus; so sollte die Vertheilung des Legats den Kaufmannsaltesten überlassen werden, und wären diese dazu nicht bereitwillig; so sollte der ehrsame Rath in Breslau die Sache zwey Biedermannern übertragen.

Dieses Vermächtniß, welches auch deshalb merkwürdig ist, weil der Stifter sich nie verheirathete, machte er den vierten September, und bereits zu Michaelis verließ er Breslau. Er sahe sein Vaterland aber nie wieder; denn nach vielen überstandnen Beschwerlichkeiten, beschloß er sein Leben in Alexandria, als er auf der Rückreise begriffen war.

Seine große Leibesstärke, seine Geschicklichkeit in ritterlichen Uebungen, vereint mit einer großen Fertigkeit im Sprechen des Lateinischen und mit andern gelehrten Kenntnissen, zogen ihm allgemeine Bewunderung zu. Besonders machte sein ungeheurer Spieß, den er am Wagen angebunden hatte, und den kein anderer zu handhaben im Stande war, großes Aufsehen. In seiner Reisebeschreibung zeigt er sich als einen beobachtenden, von manchen Vorurtheilen seiner Zeit freyen Mann; sie enthält manches lebendige Gemälde von dem Character seiner Zeit, sie ... doch die Leser mögen über ihren Werth selbst entscheiden.

Die

Die Beschreibung seiner Reise durch Deutschland aber hat gerade das geringste Interesse: wir tragen daher Bedenken, sie dem Publikum mitzutheilen, und werden das nur thun, wenn wir dazu ausdrücklich aufgefordert werden. Popplau nahm seinen Weg durch Bayern, und ging von hier über Heidelberg nach Coblenz. Von dieser Stadt begab er sich über Bonn nach Köln, von hier über Mastricht, Brüssel und Valenciennes nach Mecheln, wo er Fastnacht hielt, und sich vor einer großen Menge Volks, edel und unedel, wie er sich ausdrückt, mit dem langen Spieß fertig machte und sehen ließ. Das war im Jahre 1484. Nach Mitfasten verließ er Mecheln, begab sich nach Antwerpen, und von hier nach Middelburg, von wo aus er nach England segelte. Bis auf die Orthographie und Interpunction haben wir in der Form und Sprache des Manuscripts keine Veränderungen vorgenommen. Diese Veränderungen wird man uns aber deshalb verzeihen, weil wir auf keinen Fall einen unverfälschten Abdruck des Originals liefern konnten, da das Original-Manuscript verloren gegangen ist. Noch bemerken wir, daß die in Parenthesen eingeschlossne Erläuterungen von uns herrühren, die zwischen zwey Gedankenstrichen befindliche Stellen aber in Parenthesen eingeschlossne Sätze des Manuscripts sind.

Um Montage nach Palmarum trat ich in ein Schiff mit baeser Gesellschaft und fuhr zur See bey 50 englische Meilen, welcher zwey bey uns eine machen. Als wir in England kamen, trat ich aus dem Schiff und ging bey 10 Meilen zu Fuß bis gen Cantelberg *). Da hab ich des Heil. St. Thomä Grab **) gesehen, welches gleichen ich nie von Schönheit gesehen habe, über die Maß mit viel Edelsteinen gezieret, sahe auch allda einen Carbunkelstein einer welschen Nuß groß hangende. Darnach sonderte ich mich von meiner Gesellschaft, und ritt bey 40 Meilen, bis ich am Churfreytag nach

*) Canterbury.

**) Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, ein übermuthiger, stolzer Prälat, der mit unerträglicher Frechheit sich dem König Heinrich II. von England entgegensezte, und von vier unternehmenden Edelleuten in der Kirche zu Canterbury vor einem Altare, den 29. Decbr. 1170 ermordet wurde. Als Märtyrer der Kirchenfreiheit ward er bereits 1173 feierlich für einen Heiligen und Märtyrer erklärt, es geschahen eine Menge Wunder bey seinem Grabe, die sich sogar bis auf die Wiederbelebung todter Thiere ausdehnten und dadurch stieg die Verehrung dieses Mannes auf einen so hohen Grad, daß er sogar der Jungfrau Maria den Rang darin streitig machte. Selbst Ausländer besuchten sein Grab und man zählte manches Jahr über 50000 andächtige Pilgrimme an demselben.

nach London kam. Da schied mein Diener, der ungetreue Königssteiner, mit einer andern Gesellschaft von mir, und (ob) er wohl ein Edelmann war, hat er doch hierin wider seine Ehr gehandelt, denn er mich ohne alle Ursach im Elend und fremden Landen verließ. Zu London im Hause der Kaufleute fand ich einen Edelmann, ein Schenk mit Namen, welcher der Rechten Doctor oder Licentiatus war, ein Schlesinger, that mir alles gutes und bestellte mir andre Diener, führte mich durch die ganze Stadt, zeigte mir der Wasserfrüge etliche aus Cana in Galiläa und eine sehr lange und große Kirche, lud mich ein in der Kaufleute Haus, welches man die Mannschaft nennt; also auch die Kaufleute luden mich ein und leisteten mir gute Gesellschaft. Als ich nun von London zum Könige von England acht Tage nach Ostern verreisen wollte, schenkte mir gemeldter Schenk einen silbernen Ring, wie denn auch den Abend zuvor verehret mir in der Mannschaft ein Kaufmann von Danzig, mit Namen Peter Eckstedt, einen goldenen Ring, welcher von der Kraft und Tugend, daß wer sie an der rechten oder linken Hand trägt, an den kann die fallende Krankheit keine Macht haben,

haben, vermöge der Historien S. Eduards, der zu London in einem goldnen Grabe liegt, wie ich es gesehen habe, und daselbst vieler Könige und Königinn Gräber gesehen werden, unter welchen etliche aus Böhmen gewesen, so den Königen aus Engelland vertrauet worden seyn. Der heil. St. Eduard *) ist ein geborner König in Engelland gewest, nach Laut seiner Historien, welches ich von glaubwürdigen vornehmen Leuten in Engelland gehöret. Der selbe hat mit sonderbarer großer Andacht den heil. St. Johannem, den Täufer, geehret, also daß er keinem Armen, um der Verdienst des h. Johannes willen nie nichts versagt hat. Es hat sich aber zur Zeit begeben, daß ihn ein Bettler um ein Almosen gebeten; da aber der König nichts an Gelde bey sich gehabt, daß er ihm gebe, hat aber (so hat er) einen Ring, so er am Finger getragen, abgezogen und ihm den gegeben. Auf das sind unverzehens etliche Pilgrimm aus England zum heiligen Grabs gereiset,

*) Wahrscheinlich meint der Ritter den König Eduard, der, weil er seine Gemahlin nie berührte, den Namen des Bekenners erhielt und der erste König von England war, der durch Berührung Kröpfe zu heilen glaubte. Er starb 1066.

gereiset, welchen der heil. Iohannes auf dem Meere menschlicher Gestalt erschienen und sie gefragt, wer sie wären? Die ihm geantwortet: sie wären des Königs von England Unterthanen. Zu denen er wiederum gesagt: da, nehmt diesen Ring, welchen euer König Eduard um der Ehren Iohannis des Täufers willen einem Armen gegeben und überantwortet ihm (denselben) wieder, mit Anzeigung: wer diesen Ring tragen wird, dem soll die fallende Sucht nicht schaden; wer auch diesen Ring mit einem Finger anrühret, wird davon erlöst und befreyet. Derhalben auch alle Könige in England, die nach ihm kommen seyn, (denen) so mit dieser Seuch beladen seyn, mit ißtgedachtem Ring zu Hülfe kommen mögen. Da-her hat man mir gesagt, daß alle Könige in England den Gebrauch haben, daß sie jährlich am Churfreytag unter der Messe große Schüsseln oder Becken voll Ringe opfern, davon man den armen Leuten wider diese Krankheit austheilet. Doch sagte mir der König selber, daß dies am Osterstage geschehe. *)

Von

*) Kürzlich ist Monsieur Alphons Leroy ancien docteur régent de la faculté und Professor an der Arzneischule in

Von London ging ich auf einem Wege, da
immer ein Dorf am andern war, und kaum
eines vom andern drey Gewende, bis ich gen
Gwar (Ware) kam 20 englische Meilen von
London weg, derselben englische Meilen machen
drey, zu Seiten zwei, unsrer deutschen Meilen
eine. Von Gwar kam ich in eine Stadt Cam-
bridge (Cambridge) genannt, vier und zwanzig
Meilen davon gelegen. Da ist eine Uni-
versität, und davon funfzig Meilen ist noch
eine Universität Oxford genannt. Welche
zwei Universitäten alleine in England seyn und
keine mehr. Wiclef, ein geborner Engländer,
hat anfänglich, als er aus England vertrieben
und seine Bücher verbrannt worden, in Böh-
men seine Kehren bracht, dann (als) er durch
seinen subtilen Verstand Oxford ausgeschöpft
hatte. Denn durch Ehrgeiz und um eignes
Mußens willen ward er vom rechten auf einen

C 2

bösen

in Paris den Steinen zu solchen Ringen auf die Spur
gekommen. Nach ihm giebts gewisse grüne Steine,
die man im Bette der Flüsse des Westens (in Amer-
ica) findet und die Wunder gegen die Epilepsie thun
sollen. S. Revue ou Decade philosophique littéraire
et politique An XIII. N. 6. Man verzeihe es also
dem ehrlichen Popplau, wenn er, wiewohl das noch
problematisch ist, an die Kraft der Ringe geglaubt
haben sollte.

bösen Weg gewendet. Sein Irrthum und Gedächtniß glimmet und rauchet noch bis auf heute durch Böhmen und Mähren, und wie michs ansiehet, wird es so bald ja ewiglich nicht ausgelöscht werden. Denn man in derer Orte fast für einen Gott hält. Von London bis gen Kameriz sind die Dörfer dicker aneinander, dann sonst irgendwo in England. Dieselbe Gegend ist auch mehr, denn an andern Orten in ganz Engelland voll des schönsten Frauenzimmers, welcher Gleichen an Schönheit ich in aller Welt nicht gesehen, haben die Deutschen fast lieb, lassen gerne mit ihnen freundlich scherzen, geben freundliche Müßlein aus, haben liebliche, schöne, hausbackene Busen, haben von oben bis unten an von Natur unterseßte und große Gliedmaßen, dann (als) die deutschen Weibsbilder. Deroselben Gebrauch allda zu Lande ist: So oft ein fremder Mann aus andern Landen, oder aber auch aus England, in einer ehrbaren Frauen Haus kommt, geben sie ihm den Kuß im Eingang, und wenn er weggehet, wo auch einer im Lande von einer Stadt zur andern wandert, oder aus dem Lande anders wohin verreiset, sobald er wieder zu Land kommt und ihn die bekannten

Weiber

Weiber ansichtig werden, in der Kirchen, auf der Gassen, oder anderswo; so gehen sie zu ihm, küssen ihn ganz freundlich vor allen Leuten öffentlich, sind auch viel getreuer, denn die Männer, welche fast hiziger und colerischer Art und Natur sind, und wenn sie von Zorn erwärmen, erbarmen sie sich über Niemanden.

England ist fast ein fruchtbar Land, darin Schafe, wie auch alles Getreides überflüssig genug, und ist wohl in Bekommung (Erzeugung) allerley Frucht mit Mähren zu vergleichen, ausgenommen die Gebäude. Und wie wohl dieses alles, auch der Rinder, darin ein Überfluss ist; so sind doch alle Ding in theuren Kauf wegen des großen Geizes der Inwohner. Das Land hat zuweilen Gebirge, jedoch nicht übrig hoch; an etlichen Orten ist es eben. Man gräbt auch allda Bley und Zinn, schmelzen auch und finden im Bley viel Silber. Den Sitten nach haben die Engländer dreyerley Art und Unterschied, damit sie andern Nationen und Völkern mögen verglichen werden, nämlich: Mit Pracht und Dieberen den Polen, mit Grobheit und viel andern Dingen, auch mit wüthender Grausamkeit den Ungarn, mit List und Geiz den Lombarden. Doch über-

übertreffen sie die Polen in Schalkheit; denn die Polen lieben mehr Ehrbarkeit und Ehr, denn die Engländer. Es hat auch England wenig von Schlössern oder mit Mauern verwahrete Städte, deren fast keine darin ist, so mit Mauern verwahret; haben auch darum weder Brustwehren noch Basteyen oder Festen, ja es hat auch in polnischen Städten stärkere Häuser, denn in England. Es vergleicht sich auch England mit Polen gar fest (fast?) in dem, daß, da (wenn) es sich zuträgt, daß ein Feind ins Land fällt, zeucht der König mit seinem Heer ihm entgegen, und wer den König im Feld überwindet, der besitzet das ganze Land, wie denn solches auch in Polen der Gebräuch ist. Sie wagen auch große Unkosten auf Gastereyen und Wohlleben, jedoch so herrlich nicht als die Polen. Sie wissen auch wegen Zurichtung der Speisen nicht viel Bescheid, sondern lassen sich leicht begnügen an groben Speisen, die nicht viel kosten, damit ja nicht ihrem Einkommen, Geld und Gut kein Abbruch geschehe. Denn unter allen andern Tugenden, worin sie zu rühmen seyn, ist dies die vornehmste, daß sie groß Gut und Geld ohne alles Gewissen zuwege bringen.

Von

Von Kameriz kam ich gen Steinfurth
(Stamford in Lincoln Shire) eine Stadt sechs
und dreyzig Meilweges englisch davon ge-
legen; von Steinfurth kam ich gen Newark
(Newark in Nottingham Shire), in ein Dorf
sechs und zwanzig englische Meilen davon ge-
legen. In allen Städten und Herbergen aber
fand ich sehr schönes Frauenzimmer; die folg-
ten mir bald nach und erbothen sich mündlich:
Lieber Meister — dies ist bey ihnen fast ehrlich
geredet — was ihr begehret, das wollen wir
gern thun. Denen both ich zu Seiten Ehrent-
wegen die Hand, sie aber bald darauf bothen
mirs Mäulchen und geneigten Hals mit nei-
gendem Knie zum Kuß; versagte ich einer den
Kuß, ging sie mit Scham davon, kamen aber
gleichwohl in einer halben Stunde wieder,
reichten mir mit viel Demuth und großer Chr-
erbiethung Essen und Trinken, und dies alles
thäten sie nur darum, daß sie mir meine Jung-
frauenschaft benähmen, und damit ich nicht mit
vollen Taschen von ihnen abschiede. Ja in
Wahrheit, man sagt viel vom Venusberge,
sondern (aber) wie ich weit und fern gewesen,
viel gesehen, auch von fremden, gewanderten,
Leuten vom Venusberge nach der Länge viel
habe

habe gehöret, so mag doch meines Erachtens kein Land billiger, denn England demselben verglichen werden,

Von Newark kam ich in eine Stadt Dankastel (Doncaster in York Shire), acht und zwanzig Meilen davon gelegen. Folgendes Tages zog ich gen Görg (York) acht und zwanzig Meilen von Dankastel; ist eine große Stadt und war des Königs von England, so zur selben Zeit lebte, und ehe denn er gewählt ward, oder aus eigner Gewalt König ward, sein Patrimonium oder väterlich Anfall und liegt, wie man es deutsch heißt, nach Northwerde. In derselben Stadt sahe ich eine schönere Kirche, dann zu London und viel scheinbarer, mit allen Gebäuden baß und herrlicher geziert, doch etwas kürzer, denn die Kirche zu London, und hat unter ihr eine andre Kirche gar in der Erde liegend, eben so groß als die oberste gebaut, wie denn auch zu London St. Paulus Kirche auf deutsch eine Gruft genannt. Es ist auch zehn Meilen von Doncaster, als man gen York reiset, ein fest Schloß, darauf der König seinen Schatz und alle große Herren, als des Königes Kinder und der Fürsten Söhne, verwahret werden, welche den Gefangenen gleich gehalten

halten werden, und heißt dasselbe Schloß auf Latein *Pons fractus* (Pontefract oder Pomerfret, jetzt eine gut gebaute Stadt), wie mir denn der König selbst, mit Namen *Reichardus* (Richard) König in England, welcher zuvor der Herzog von York geheißen ward, selbst mündlich bekannt, und zu verstehen gab. Dahin kam ich am Tag *Philippi und Jacobi*, das ist den ersten May 1484, am Sonnabend, und fand den König allda. Der gab mir sobald des andern Tages gnädige Audienz und Verhör in Gegenwart aller Fürsten, Grafen, Räthe und seines ganzen Adels, vor welchem ich lateinisch redete. Des verwunderte sich der König wegen meiner Wohlredsamkeit — wiewohl die geringe war — fast sehr. Ich stellte Sr. Majestät zu Kaiserl. Majestät Schreiben, nebst der Herzoginn von Burgundien, welches alles *Commendationes* und *Befördernisbriefe* waren. Dieselben Sr. Majestät mit großer Lust ganz gnädig annahm. Nach Verlesung derselben kam der König selbst zu mir, nahm mich bey der Hand, und zog mich nach sich, gab mir zur Antwort durch einen Dolmetsch in lateinischer Sprach, wiewohl nicht mit fast kostlichen Worten, daß Sr. Königl.

nigl. Majestät alles, was ich begehrte und Se Majestät thun könnte, auch gerne thun wollte, wegen Kaiserl. Majestät, des Fürsten zu Burgund, auch meiner Person halber, in Unsehung meiner Lehr und Wohlredsamkeit, welche er bey mir nicht gesucht, noch geglaubt hätte, wo ers nicht selber gehöret, gnädiglich mir zu willfahren geneigt, redet mich drey Mahl an — wie denn das in England brauchlich — ehe ich von Sr Majestät Angesicht wegging, mit diesen Worten: Ich heit zu willkom, und sit bey mir free willkom. Denn die Englischen brauchen dieser Worte gegen hohe und niedere Standes Personen, so zu ihnen aus dem Land, oder andetwo herkommen, brauchens auch in Zusammenkünften, Einladen zum Essen, oder Collation, auch wenn einer den andern gesegnet, sprechen sie: Ich heit zu willkom ic. Demaßen redeten mich auch des Königs Rāthe, Fürsten und Herren, sowohl die vom Adel, damit sie mit Ehr erbothen, an. Als ich vom König ging, ließ er mich durch seiner Edelleute und Kammerherren einen in meine Herberge begleiten. Da folgte uns viel Volks nach bis zum Hause, auch Frauen und Jungfrauen gingen heimlich mit der Wirthinn Erlaubniß —

daß

daß sie mich alleine anschauen möchten — in die Herberg. Des andern Tages schickte der König einen Edelmann zu mir, daß ich in seine Kirche gehen wollte. Da hörte ich die allerliebste Musica, als ich mein Leben lang nie gehöret, welche von Reinigkeit der Stimmen wohl den lieben Engeln zu vergleichen. Nach der Meß schickte der König zu mir den Herrn von Bergin, Johannem von Zaume — welches in Brabant eine berühmte Handelsstadt — (wahrscheinlich Bergen op Zoom). Der nahm mich bey der rechten Hand, als der König nach der Meß aus der Kirche gehen wollte, und führte mich zunächst vor den König bis ins Gemach oder Zelt, welches bey der Kirche aufgerichtet war. Da sahe ich des Königs Bette von oben bis unten an mit rothem Sammet und einem goldenen Stück auf einander geziert, welches die Lombarder Altabass nennen. Wie denn auch Kaiserl. Majestät einen langen Tisch bey Sr Majestät Bette dermaßen geziert hat, als war allda in des Königs Zelt auch ein Tisch rings umher mit seidenen Tüchern und Gold darauf gestickt und durchzogen, neben dem Bette geziert und zugerichtet. Der König ging zu Tische und hatte eine Gesellschaft von Golde, daran

daran viel und dicke Perlen. wohl als Erbsen groß mit Diamanten untermischt. Die Gesellschaft war wohl einer guten Mannshand dicke, ging ihm über die Achseln der linken Seiten auf'm Rücken bis herfür unter den rechten Arm. Es gingen mit ihm seine Fürsten und Herren zu Tisch. Als er sich aber zum Tisch gesetzt, setzten sich zwey Fürsten, des Königs Blutsfreunde und der Graf von Nordhämmerland (Northumberland), welcher der gewaltigste ist ist ganz England, saßen aber vom Könige sehr weit und schier zu End des Tisches. Als mich aber der König sahe vor ihm stehen — wie wohl diese Königl. Magnificenz durch die Weisen seines Hofs dermaßen mit Fleiß angestellt, damit ich ihn als einen König in seinem königlichen Schmucke zu Tische sitzen sahe — hieß mich der König zu seinen zweyhen Blutsfreunden, obbemeldten Fürsten, auch zu Tisch sitzen. Darauf antwortete ich: Es wäre meine größte Lust und Begierde — dieweil ich in kurzer Zeit von dannen mich erheben mußte — Sr Königl. Majestät Angesicht und hochberühmte Tugenden anzuschauen, dann (als) mit andern Ihrer Majestät Tafelgenossen zu Tische zu sitzen. Welche Rede dem Könige sehr wohl gefiel, ward auch

auch aus meinen Antworten gemutheter, daß er auch fast von keiner Speise aß, sondern (er) redete nur stets mit mir, fragte mich um Kaiserl. Majestät, alle Könige und Fürsten des Reichs, die mir bekannt waren, von Herzen, von ihren Sitten, Glück, Händeln und Tugenden. Darauf antwortete ich alles, was ihnen zu Ehren und Erhebung gelangen mocht. Nachdem hielt der König eine Weile still. Darnach fing er abermahlen an, mich mit Fragen zu bemühen von mancherley Sachen und Händeln, auch endlich von dem Türken. Darauf antwortete ich dem Könige: daß Königl. Majestät in Ungarn mit der Kaiserl. Majestät zu geschicktem Volke und Sr Majestät Erblanden mehr als zwölftausend Türken dem türkischen Kaiser herniedergelegt hätte, vor Martini im 1483ten Jahre. Da der König dieß anhörte, ward er sehr erfreut und antwortete darauf: Ich wollte, daß dieses mein Königreich und Land an der Stelle des Landes und Königreichs Hungarn, ja auch an der Türkischen Gränze gelegen wäre; so wollte ich gewißlich allein mit meinem Volke, ohne Zuthat anderer Könige, Fürsten u. Herrn, nicht allein den Türken, sondern all meine Feind und Widersacher leichtlich austreiben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Breslau im Jahre 1805.

Ungeachtet der großen Bereitwilligkeit, und der Aufopferung an Zeit und Mühe, mit der uns mehrere unsrer Söhner und Freunde, denen wir hier öffentlich unsren Dank abzustatten, durch Beiträge zu diesem Aufsage unterstützt haben, sind wir doch nicht im Stande gewesen, ihm diejenige Vollständigkeit zu geben, die wir ihm sogenan ertheilt hätten, ja wir haben noch nicht einmal alle Quellen ausfindig machen können, aus denen manche von den noch fehlenden interessanten Notizen geschöpft werden müssen. Wir bitten daher diese Arbeit als einen unvollkommenen Versuch anzusehen, durch den wir blos den Plan andeuten wollen, nach dem wir, bey hinlänglicher Unterstützung der Freunde einer gemeinnützigen und discreten Publicität, eine jährliche Uebersicht der Geschichte der Hauptstadt sowohl, als der Provinz zu bearbeiten entschlossen sind. Durch solche Beförderer des Gemeinnützigen unterstützt, hoffen wir in der Folge etwas Vollerstes zu liefern; wir fordern sie alle zu beglaubigten Beiträgen solcher Notizen auf, deren Bekanntwerbung dem gemeinen Besten frommt, und

vers-

versichern, daß wir in deren Benutzung alle die Discretion gebrauchen wollen, die man von uns nur zu fordern berechtigt ist. Zugleich bitten wir jeden besser Unterrichteten, die Irrthümer zu berichtigen, die sich vielleicht in unsere historischen Uebersichten einschleichen könnten, ungeachtet der Mühe, die wir uns geben wollen, treue und beglaubigte Darstellungen zu liefern.

Aber nicht ohne Wehmuth eröffnen wir die Geschichte Breslaus im vorigen Jahre mit der traurigen Bemerkung, daß die große Sterblichkeit, welche im Jahre 1804 herrschte, weit gefehlt abzunehmen, noch gestiegen ist, und daß gegen 300 Menschen dem Tode muthwillig Preis gegeben worden sind. Es wurden nämlich im Jahre 1804, 2252, und im Jahre 1805, 2415 Civilpersonen beerdigt, ohne die Gestorbenen der jüdischen Einwohner. In ersterm Jahre wurde also von noch nicht 26, und im letztern von 24 Menschen einer begraben. Bey dieser Berechnung der Sterblichkeit nehmen wir die Zahl der christlichen Einwohner vom Civilstande in der Stadt und in den Vorstädten zu 58000 Köpfen an. Eigentlich betrug sie im Jahre 1804 zwar nur 53494, und im Jahre 1805, oder zu Ende März dieses Jahres, nur 54783 Köpfe, allein weil in den oben angegebenen Summen der Gestorbenen auch die Gestorbenen des Hinterdohms und der an die Vorstädte angränzenden Dörfer mit begriffen sind; so nehmen wir die Zahl von 58000

58000 Köpfen, also gewiß eher zu viel, als zu wenig an. Mit den 153 von der Garnison gestorbenen fielen also in dem verflossenen Jahre auf jeden Tag im Durchschnitt sieben Beerdigungen. Diese große Sterblichkeit röhrt aber hauptsächlich von den dem Tode muthwillig Preis gebenen Personen her, unter denen wir die 273 Kinder verstehen, die an den natürlichen Pocken gestorben sind. Diese Seuche richtete also eine entsetzliche Verheerung unter unsren Kindern an. Ihr Anfang nahm sie bereits im Jahre 1804, und zu Ende des Märzess starben die ersten beyden Pockenkinder, denen bis zum 20sten April fünf andre folgten. Hierauf starb erst nach dem 23sten Juny wieder ein Kind an den Pocken; bis zum 29sten December aber waren schon 71 von denselben getötet worden. Vergebens machte der Magistrat der Hauptstadt die Eltern unter dem 11ten Januar in den Zeitungen auf das königliche Institut der Schuelpockenimpfung aufmerksam, und ermahnte sie, bey dem gegenwärtigen Einreissen der Pockenseuche, Gebrauch davon zu machen. Die Pest griff immer weiter um sich, und manche Woche wurden zwoblf bis siebzehn Pockentodte beerdiget. Die Woche vom 30sten November bis zum 7ten December im vorigen Jahre machte endlich mit 5 Kindern den Beschlüß. Ueberhaupt also wurden in beyden Jahren 344 Kinder ein Opfer der Fahrlässigkeit und des Vorurtheils, und wenn dem Uebel nicht Granzen

Gränzen gesetzt werden können, so leidet Breslau einen jährlichen Menschenverlust von 100 Personen; denn so viel sterben, nach einem 16 jährigen Durchschnitt jährlich in Breslau Kinder an den Pocken, die Unglücklichen nicht zu rechnen, deren Gesundheit durch diese abscheuliche Krankheit auf immer geschwächt und zerrüttet wird. *)

Damit

*) Der Anwendung der Schuropockenimpfung scheint hauptsächlich das Vorurtheil im Wege zu stehen, daß durch die natürlichen Blättern eine Menge böser Säfte aus dem Körper geworfen werden, daß diese dagegen bei den Kuhpocken im Körper bleibet, und andre Krankheiten zur Folge haben können. Was würde man nur sagen, wenn man ein Gefäß reinigen wollte, zu dem Ende Wasser in dasselbe gäße, in diesem Wasser Rattenpulver auflöste, und dann das Gefäß wieder ausleerte. Viel Böses wäre da freilich aus dem Gefäße gekommen, aber nur, oder großentheils nur das Böse, was man hineingebracht hat, und das Gefäß wäre nun weit verdächtiger als vorher. Sieh, mein vorurtheilsvoller Freund, fast gerade so verhält es sich mit den bösen Säften, die durch die natürlichen Blättern aus dem menschlichen Körper getrieben werden, sie sind erst verdorben worden durch das Pockengift, welches in den Körper gekommen ist, und das Wohlthätige der Kuhpocken dürste vielleicht gerade darin bestehen, daß der Mensch durch sie gegen eine so heillose Verfestung seiner Säfte geschützt, und vor den betrübten Folgen gesichert wird, welche so sehr oft nach der überstandnen Krankheit der natürlichen Blättern eintreten. Nach deiner Art zu schließen, muß

Damit man aber den Sitz des Uebels einiger Maßen kennen lerne, so führen wir folgendes an: Unter 100 Beerdigten waren an den Pocken gestorbne nach den Begräbniszpläzen zu St. Elisabeth noch nicht 2, zu St. Magdalena 5, zu St. Barbara beynah 7, zu St. Vincenz 8, zu St. Christoph über 8 $\frac{1}{2}$, zu St. Dorothea 12 $\frac{1}{2}$, zu eilstausend Jungfrauen über 13, zu St. Nicolai und Unser lieben Frauen auf dem Sande über 14, zu St. Adalbert über 15, bey der reformirten Gemeine über 15 $\frac{1}{2}$, bey St. Salvator und St. Bernhardin über 16, auf dem Dohm beynah 17, bey St. Michael über 17, bey St. Mauritius endlich über 21.

Unstreitig würde die Verheerung, welche die Blattern anrichteten, noch größer geworden seyn, wenn nicht durch das königl. Schuypocken-institut noch eine Menge Kinder gerettet worden wären

man sich billig wundern, daß du dir nicht auch eine gewisse schreckliche Krankheit, die man nicht gern mit ihrem gewöhnlichen Namen nennt, einimpfen läßest, um durch die Speichelkur, so viel als möglich aller, also auch der bösen, Säfte los zu werden, und mit andern Worten ausgedrückt lautet der eigenständige Widerspruch, den du der Impfung mit den Kuhpocken entgegensehest, eigentlich so: Es ist besser ein gewisses, schreckliches, auch sehr oft von den verderblichsten Folgen begleitetes, Uebel zu übernehmen, als sich einem andern auszusehen, das zu fürchten man zwar keine hinlängliche Gründe hat, das zu vermuthen aber uns beliebt, ob man gleich nicht weiß, warum?

waren. Vom ersten Januar bis zum letzten December 1805 wurden in demselben überhaupt von den dabej angestellten Aerzten geimpft 889 Kinder, námlich 462 aus der Stadt, 162 aus den Vorstädten, und 266 vom Lande; von fremden Aerzten aber erhielten in dem Institute 45 Kinder die Schuþpocken. *)

D 2

Nach

*) Herr Medicinalrath Friese hat uns über die Impfung im Institute folgende Bemerkungen mittheilt: Bey zwanzig von den Geimpften gelang die Impfung nicht. Vier derselben erschienen nicht wieder im Institut, die übrigen 16 wurden zum zweyten Mahle geimpft, und sieben derselben bekamen die Kuhpocken. Von den 9 Kindern, welche zum zweyten Mahle geimpft worden waren, unterwarf man noch 5 einer dritten Impfung, die bey zweyen den gehörigen Erfolg hatte — Bey 21 Kindern zeigten sich zum Theil anomalische Impf-pusteln, und bey den meisten derselben war der Verlauf der Schuþpocken durch Krähen und Reiben derselben so gestört worden, daß man ihn nicht gehörig beobachten konnte, weshalb sie auch sämmtlich für nicht geschützt vor den Menschenpocken erklärt werden mußten — Fünf vaccinirte Kinder wurden nach der Impfung nicht weiter zur Besichtigung gebracht, und 8 Impflinge bekamen während dem Verlauf der Schuþpocken die Menschenblättern, ehe noch die ersten ihre schützende Kraft auf die Constitution äußern konnten; sie waren also bey der im vorigen Jahre allgemein herrschenden Blatternepidemie bereits angesteckt, als die Impfung der Schuþpocken an ihnen vorgenommen wurde. Zwei von diesen mußten mit dem Leben bezahlen, — Alle endlich

Nach dem Lebensalter verhielt sich die Sterblichkeit im Jahre 1805, die auf den Kirchhof der Garnison begrabnen mit eingerechnet, so: Nur der sechste Theil der Gestorbnen erreichte ein Alter von 6 Monathen, und nur der dritte Theil das Alter von einem Jahre. Nur die Hälfte wurde 15 Jahr alt. Von hundert Gestorbnen erreichten 40 das ein und dreißigste, 34 das ein und vierzigste, 29 das ein und funzigste, 20 oder der fünfte Theil aller Gestorbnen das ein und sechzigste, noch nicht 11 das ein und siebzigste, 3 das ein und achtzigste Jahr. Überhaupt nur 8 von den Begrabnen waren über 90 Jahr. Die ältesten beyden Personen waren die eine 101, die andre 107 Jahr alt.

Es würde eine überschüssige Mühe seyn, mehrere Folgerungen aus einer einjährigen Mortalitätstabelle zu ziehen. Wir sind aber jetzt mit einer solchen Tabelle für Breslau beschäftigt, die einen Zeitraum von 25 Jahren umfaßt, und daraus wird sich eine ziemlich richtige Sterblichkeitsordnung für diesen Ort ableiten lassen. Wir merken hierbey an, daß, so viel wir wissen, die erste

endlich in dem seit dem vierzehnten April 1804 eröffneten Institute geimpften Kinder, bey denen die Impfung regelmäßig verlief, und deren Anzahl bis zu Ende des Jahres 1805 — 1513 beträgt, haben bey der schrecklichen Epidemie des vorigen Jahres (1805) aufs neue die Behauptung des unsterblichen Jenners bestätigt, daß die achtten Schutzportionen vor den Menschenblattern schützen.

erste Sterblichkeitsordnung, die öffentlich bekannt gemacht worden ist, aus einem Verzeichnisse der Gestorbenen in Breslau hergeleitet wurde, welches Caspar Neumann fertigt hatte. Der berühmte Engländer Halley benutzte dies Verzeichniß und ließ es in den *philosophical transactions*, wenn wir nicht irren zu Ende des 17ten Jahrhunderts, abdrucken. Einige kleine Veränderungen in den bisherigen Formen würden, bey der vor trefflichen Organisation des Ganzen, bewirken können, daß Breslau auch auf die Ehre Anspruch machen könnte, zuerst vollkommnere Tabellen der Art, ungefähr so, wie sie ein gründlicher Kenner des Fachs in der allgemeinen Zeitung verlangt, mitzutheilen. Es ist ein für Breslau insbesondere außerst wichtiger Gegenstand.

Leider sind wir noch nicht im Stande, die Anzahl der Gebornen vom Jahre 1805 anzugeben. Aber so viel ist ausgemacht, daß sie gewiß von der Anzahl der Gestorbenen um vieles überwogen werden wird. Die nächst verflossnen 4 Jahre ergab sich jährlich im Durchschnitt ein Ueberschuß von 225 Gestorbenen und er wird für 1805 unstreitig mehr betragen. Iwar stellen sich jährlich ungefähr 200 unberufne Mütter zur Arbeit ein, allein sie sind nicht hinlänglich, das Deficit zu decken, und machen wohl auch das Uebel nur ärger. Uebrigens laßt es sich aus jenem Ueberschuß der Gestorbenen erklären, warum wenigstens zwey Fünfttheile der Einwohner von Breslau aus Personen

sonen bestehen, die nicht eingeborene Breslauer sind, und warum so sehr wenige von den Familien noch übrig sind, deren unsere Annalen und selbst die von jüngerm Datum erwähnen.

Unter den Begrabnen waren 16 Unglückliche, welche sich selbst entleibten, 12 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Drey davon erschossen sich, drey ersäusten sich und zehn wählten den Strick. Es waren darunter zwey weibliche Dienstboten, ein paar Hausknechte, ein Kutschler, drey Männer von einem Gewerbe, dem die Veränderung der Mode eine große Einschränkung droht und eine Frau von dem nämlichen, die aber ihren Verstand verloren hatte. Sechszehn Personen verunglückten. Davon ertranken zwölf, vier fanden auf eine andre Weise ihren Tod und auf eine sehr schauerliche der Chirurgus Naumann, der bey der kurzen Rosenthaler Brücke des Nachts den Weg verfehlte, mit Pferd und Wagen von der Chaussee herab in eine, durch den Ausfluß der Oder gebildete, Lache stürzte und darin mit dem Pferde ertrank. Amunsky aber, ein Inquisit, grub sich sein Grab selbst, indem er sich aus dem Gefängniß durch die Erde durch zu graben versuchte und verfiel. Unter den Ertrunkenen waren auch zwey Schiffer. Ueberhaupt verunglücken jährlich den Lauf der Oder entlang viele von diesem Gewerbe. Ein Schritt, diese Unfälle seltner zu machen, ist geschehen; in vielen Gegenden lernen die Schiffer schwimmen und erst in dem

versloßnen Jahre trugen aus eignem Antrieb die Schiffer in Dyherrnfurt an, ihnen den Hallor zu schicken, der jährlich nach Breslau kommt, um die Schwimmkunst zu lehren. Aber es bleibt noch ein zweyter Schritt übrig, der die Schiffer genau zu unterrichten, wie ein Ertrunkner gerettet werden kann, und auf jedem sogenannten Schiffe der Oder ein Rettungskästchen anzulegen, worin sich der Apparat befindet, der zur Wiederbelebung eines im Wasser verunglückten Scheintodten erforderlich ist.

Die Liste der Verunglückten hätte sich aber leicht noch beträchtlich und auf eine schreckliche Weise vermehren können durch

Die Feuersbrunst,

welche am 7ten July gegen 12 uhr in der Nacht, in dem Hause Nro. 1702 auf der Schuhbrücke, ausbrach.

Weniger der Werth der durch das Feuer verzehrten Sachen — wiewohl auch dieser nicht ganz unbeträchtlich war — als die Gefahr, in welcher mehrere Familien waren, ein Raub der Flammen zu werden, und der Edelmuth mit dem ein braver Mann ihnen zu Hülfe eilte, macht diese Feuersbrunst merkwürdig.

Das Haus, in welchem sie entstand, gehört dem Graupner Mohnert und ist, das Erdgeschoß mitgerechnet, vier Stock hoch. Den Erdgeschoß bewohnte

bewohnte der Eigenthümer; er schließt in einer Stube hinten heraus, seine drey Kinder aber hatten ihre Schlafstätte im Hofe, in einer über dem Holzstalle erbauten Kammer. Den ersten Stock bewohnte die Madam d'Ossonville allein; den zweyten Stock vorn heraus der Buchhalter Hert Göbel mit seiner Frau und mit 3 Kindern, hinten heraus der Tagearbeiter Senek mit seiner Frau und eurem drittehalbjährigen Kinde. Eine Stiege höher vorn heraus wohnte der Handschuhmacher Hofmann mit seinem Bruder und dreyzehnjährigem Sohne, hinten heraus der Schuhflicker Nolcke mit seiner Frau und seinem sechsjährigen Sohne. Endlich hatte noch der Schneidermeister Giller in dem Hinterhause seine Wohnung. Fast alle lagen schon im tiefen Schlafe, als die Flamme in dem ersten Stock ausbrach. Das drittehalbjährige Kind des Tagearbeiters Senek indes wird unruhig, die Mutter wacht auf und hört, indem sie das Kind zu beruhigen sucht, ein ungewöhnliches Geknister und Geprassel vor der Thür. Sie öffnet die Thür und fällt vor Schrecken rückwärts in die Stube zu Boden, als sie sich eine Flamme von unten auf entgegen schlagen sieht. Noch ist alles still im Hause. Ihr Gatte reißt das Fenster auf und macht Lärm in den Hof. Davon erwacht der Schneidermeister Giller und die vierzehnjährige Tochter des Hauseigenthümers. Diese weckte Vater und Mutter. Später wurden der Buchhalter Göbel und der Handschuhmacher Hofmann

mann durch den Feuerruf aufgeschreckt, den sie von der Straße her vernahmen. Jener bekam auf die Frage, wo das Feuer sey? zur Antwort: Auf dem Neumarkt; und weil dort seine Eltern wohnen, so kleidete er sich eiligst an. Er öffnete die Thür der Stube, und ein starker Rauch, er schloß die Küchenthür auf, und die helle Flamme kam ihm entgegen. Hier war nun nichts für ihn zu thun, als seine Kinder zu retten. Die benden Kleinern nahm er auf die Arme und der ältere Sohn sprang vor ihm her die bereits brennende Treppe hinab. Herr Göbel kommt vor die Thür und in dem Augenblick fällt seine Frau neben ihm herunter, die sich aus dem Fenster gestürzt hat. Die Unglückliche brach den Schenkel und wurde ein Opfer dieses Falls; denn sie starb den 14ten Dezember an den Folgen desselben.

Die übrigen Familien, die im zweiten und dritten Stocke wohnten, konnten sich so nicht retten. Glücklicher Weise besann sich der durch Senek aufgeweckte Schneidermeister Giller an die Leiter, die sich im Hofe befand und legte sie sofort an. Allein sie reichte kaum bis an den ersten Stock und doch war sie das einzige Rettungsmittel für die gedachten drey Familien. Ein edler Maurergeselle nämlich — sein Name ist Johann Kopille — stellte sich in das Fenster über der letzten Sprosse der Leiter. An seinen Schultern herab kamen Hofmann, sein Bruder und drenzehnjähriger Sohn, Nolcke, dessen Gattin und drittehalbjähriges Kind, das ihm

ihm zugelangt wurde, auf die Leiter, — und auch Senek mit Weib und Kind scheint ihm zum Theil seine Rettung zu verdanken. Nolcke war der letzte, der dem Feuertode entging. Schon brannte die Thür seiner Stube, als er den gefährlichen Weg durchs Fenster antrat. Er war im Hemde, wie seine ganze Familie. Denn als er von dem Feuerlärm erwachte, und die Thür seiner Wohnung öffnete, war die Flamme schon bis in den Stock gedrungen, den er bewohnte, und schlug ihm entgegen. Eben so spät ward auch Hofmann seine Gefahr gewahr. Als er die Thür aufmachte, um zu sehen, wo das Feuer seyn, brannte die Treppe schon. Er eilte nur seinen 13jährigen Sohn zu hohlen und begab sich mit ihm und seinem Bruder zu Nolcken, wo beide Familien einem wahrscheinlichen und schauerlichen Tode entgegen sahen. Sie hatten indeß doch noch so viel Besonnenheit, einen Theil der Habeseligkeiten Nolckes durch das Fenster zu retten. Hofmann aber verlor alles, denn er konnte nicht mehr in sein Zimmer zurück.

Nächst dem Menschenretter Kopille verdient der Bürger und Böttcher Zorn eine ehrenvolle Erwähnung. Die Unruhe seines jüngsten Kindes weckte ihn auf, und es mochte $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr seyn, als er die Tochter des ihm gegen über wohnenden Mohnert Feuer schreyen hörte. Er kleidete sich schnell an, ging in das brennende Haus, versuchte, aber vergebens, das Feuer durch Zuggießen

gießen mit Wasser, welches der Kaufmann Herr Landeck, herben hohlte, zu löschten, war also nur daraus bedacht, zu thun, was geschehen konnte, die Sachen des Buchhalter Görbel zu retten. Einen Theil derselben warf er durchs Fenster, einen Theil trug er hinunter, und er machte den Weg die Treppe auf und nieder wohl drey Mahl. Er hatte Gegenwart des Geistes genug, sich auf den gefährlichsten Fall, daß ihm durch die brennende Treppe der Rückzug abgeschnitten werden könnte, gefaßt zu machen, und rechnete in diesem Falle auf die Hülfe eines großen Seiles, das ihm von seinem Hause her zu geworfen werden konnte.

Auch der Schneidermeister Giller erwarb sich ein unbestreitbares Verdienst, theils durch die Hülfe, die er vermittelst der Leiter seinen Häusgenossen leistete, theils dadurch, daß er, als er die Bodenfenster seiner Wohnung zugemacht hatte, um das Hineinfliegen der Funken zu verhüten, sich auf die Rinne des Hinterhauses bezog, um die Funken auszugießen, die hierher stogen. Es war hier nämlich unter den Umgebungen gerade der gefährlichste Fleck; denn an das Hinterhaus stößt ein Stall mit einem Heuboden, der ganz angefüllt war.

Wie das Feuer ausgekommen sey, hat man nicht ausmitteln können. So viel aber scheint erwiesen zu seyn, daß der obere Theil der Almer (des Speiseschranks) in der Küche der Wohnung

der Mab. d'Ossonville zuerst zu brennen angefangen hat. Es lag auf demselben Kien, und in diesen scheint Feuer gekommen zu seyn. Die Hinterwand der Ulmer stand an dem Stcketverschlage der Küche, dieses wurde von dem Feuer ergriffen, und von ihm aus verbreitete sich die Flamme nach der Treppe, die nicht weit von dem Verschlage entfernt war.

Einige von den Geretteten wurden mehr oder weniger beschädigt. Außerdem schlug ein beym Einreissen herunterfallender Sparren dem Zimmergesellen Schmidt ein Loch in den Kopf. Die erste Spritze, die herbeu gefahren wurde, war die Schlauchspitze der königlichen Kammer; die zweyte die kleine Rohrspitze der Weißgarber; die dritte die compagnirte Schlauchspitze der Schneider; die vierte die Rohrspitze der Tuchmacher aus der Neustadt; die fünfte die Schuhmacherspitze; die sechste endlich die Judenschlauchspitze. Alle leisteten sehr gute Dienste.

Das Breslauische Magistratscollegium machte die edle Handlung Kopille's in den Zeitungen bekannt, und beschenkte ihn mit einer Medaille, welcher Beweis einer ehrenvollen Auszeichnung den guten Mann sehr gerührt haben soll.

Von dem Feuer, welches zwischen dem 29sten und 30sten November auf der Büttnergasse ausbrach, so wie von noch einem dritten, hoffen wir in der Folge eine genauere Nachricht mittheilen zu können.

Ge-

Gewöhnlich wird man erst dann auf die möglichen Gefahren recht aufmerksam, wenn man die wirklich vorhanden gewesenen kennen gelernt hat, wir glauben daher, daß auch die nicht zum wirklichen Ausbruch gekommen, sondern in ihrem ersten Entstehen unterdrückten, Feuer hier eine Stelle verdienen. Dadurch kann vielleicht mancher fahrlässige Mensch von seiner sorglosen Behandlung eines der gefährlichsten Elemente zurückgebracht werden.

Höchst verderblich, besonders für die Neustadt konnte das Feuer werden, welches am 28sten July des Abends zwischen 8 und 9 Uhr schon wirklich aufzugehen anfing. In dem Brennhause des Brantweinbrenners Jacob, in der Neustadt, bey der Goldbrücke, neben dem Knabenhospitale, lag nämlich in einer Entfernung von ein paar Ellen von einem der beyden Töpfe etwas eichnes Brennholz. Ob zwar das Feuer in dem Heerde des Töpfes bereits um 4 Uhr ausgegangen seyn soll; so müssen doch noch einige brennende Kohlen in demselben geblieben seyn, die, von einem Lustzuge herausgejagt, das eichne Holz entzündeten. Die aufgestiegne Flamme ergriff die Späne unter dem Ziegeldache. Zum Glück ward die bey der Goldbrücke stehende Schildwacht den Rauch sogleich gewahr, sie machte Lärm, und rufte der Frau des Brantweinbrenners Jacob. Die Brennküche stößt an das Knabenhospital. Aus diesem eilten die Knaben

den sogleich herbev mit ihrer kleinen metallenen tragbaren Sprize, und sie trugen das meiste zur baldigen Ebschung des Feuers bey. Auch die Tuchmacher-Schlauchsprize war bald bey der Hand, konnte indeß nicht an das Brennhaus an, wegen des vielen Holzes, welches in dem daran liegenden Garten aufgeschichtet war. Eben diese Menge Holz hätte die Veranlassung zu einer schrecklichen, schnellen Verbreitung des Feuers werden können.

Am 16ten Januar früh um 4 Uhr entzündete sich in einem Schornsteine des Klosters der barmherzigen Brüder der Rus; er wurde aber bald gelöscht. — An dem nämlichen Tage veranlaßte der starke Rauch, der aus einem Keller kam, den mehrere Grünzeughändlerinnen inne haben, den Partikramer Herrn Ohl, sich in diesen Keller zu begieben. Er fand über einer mit glühenden Kohlen angefüllten Kohlpsanne einen Kohlkopf, der den Dampf verursachte. Die Gefahr war nicht groß, aber die Aufmerksamkeit des Herrn Ohls verdient Beyfall. — Eine etwas starke Heerdfeuerung verursachte am 29sten Januar eine Entzündung des Rüzes in einem Schornstein. Bey dieser Gelegenheit flagten die Rauchfangkehrer, daß ihre Dienste bisweilen sehr unwillkommen waren, und daß sie sich oft unfreundlichen Behandlungen ausgesetzt sähen. — Eine ähnliche Entzündung des Rüzes in der Kappe eines Schornsteines ereignete sich am 16ten Februar auf der Reußischen Gasse.

Gasse. Man leitete sie von dem Heizen eines Ofens und dessen langer Zugröhre her, die von ihr in den Rauchfang führt, und die viertehalb Monathe nicht gesegt worden war. — Weit ernstlicher, als alle diese Gefahren, war die, welche am 19ten Februar den drey Mohren auf der Nadelsgasse drohte. Die Köchinn, Johanne Schmidt, bey dem Juden Potsdammer, nimmt, als sie Holz hohlt, einen verdächtigen Rauch wahr. Sie zeigt es der Madame Potsdammer an. Diese vermuthet, daß der Rauch aus dem Schornsteine komme. Die Köchinn aber steigt eine Stiege höher, und findet es heller lohe brennen, nahe an einer Kammer, in welcher Heu liegt. Auf den Lärm, der sofort gemacht wird, eilt der Partkamer, Herr Schwenke, herbei, und gießt das Feuer aus. Die Köchinn wurde von dem Besitzer des Hauses, Herrn Kaufmann Wiesemann, belohnt. — Sonderbar genug hatte auf der Hintergraben eine Frau einen Bratofen unter dem Kamine, aus dem das Rauchloch in den Heerd des Kamines führt. Auf dem Heerde lag Holz, und das gerieth von der Feuerung in dem Bratofen in Brand. Die Gefahr wurde bald beseitigt. Es geschah am 17ten März. — In dem nämlichen Monathe, am 26sten, entzündete sich in einem andern Hause durch einige Funken, die aus dem Ofenloche sprangen, der Fuß, der vor dem Ofenloche lag, und den man, nach dem Kehren des Rauchfangs, wegzuräumen

räumen vergessen hatte. — Am 15ten April fingen auf dem Dache eines Coffeehauses in der Vorstadt schon an, einige Schindeln zu brennen, die wahrscheinlich vom brennenden Ruße, der aus der Kappe des Schornsteins gefallen war, entzündet worden waren. — Am 8ten Juny Nachmittags um halb 1 Uhr hörte eine Köchinn, Beate Sperling, in dem Pokohofe ein großes Gepolter, wie wenn ein Wagen durch den Thorweg führe. Sie sahe in den Schornstein hinauf, und fand ihn brennend. Beauftragt von ihrer Herrschaft, auf das Dach zu steigen, und einen nassen Sack in den Schornstein herab zu werfen, nimmt sie, in Ermangelung eines Sacks, ihre naßgemachte Schürze, und dämpft damit das Feuer, dessen einzige Ursach die große Menge Rußes war, die sich angesezt hatte. — Endlich entstand am 12ten October in der Nacht gegen 12 Uhr im Dominikanerhofe Feuerlärmen. In einen Korb mit Hobelspanen, der neben dem Heerde stand, waren, wahrscheinlich bey dem Coffeebrennen, einige Funken geslogen. Die Späne entzündeten sich; von dem davon aufsteigenden Rauch wurde der Hausbewohner und seine Frau zum Glück bald geweckt, und das Feuer konnte erstickt werden.

Zwei absichtliche Brandstiftungen wurden durch das bloße Ungefähr verhütet; die eine in der Pfauenecce auf der Neufischen Gasse, die andre bey dem Goffetier Herrn Barth auf dem Bür-
ger-

gerwerber. Der Eigenthümer der ersten fand am 26sten März, 30 bis 40 Scheite Holz im Keller, die zum Theil ganz verbrannt, zum Theil nur angebrannt waren, und neben denen noch einige Stein Terpentin standen. Man hatte das Holz aus einem verschloßnen Holzkeller gezogen; es war zum Glück naß, und des versetzten Kellerloches wegen hatte das Feuer nicht Lust genug. Die Absicht der Brandstiftung war unstreitig keine andre, als Gelegenheitsmacherey für Spitzbuben, die sich gewöhnlich bey unsern Feuern als menschenfreundliche Retter einfinden. — Bey dem Koffetier Barth aber fand der Marqueur zwey Mahl hinter einander in einer Zwischenzeit von 2 Wochen mehrere Scheite angebrannt gewesenen Holzes an der Seite eines hölzernen Portals, von wo aus sich das Feuer bald hätte zum Hause eines benachbarten Schiffers verbreiten können.

(Der Beschluss folgt.)

Chronik von Breslau.

Januar 1806.

Vom 28ten December bis zum 25ten Januar starben 206 Personen, 103 männlichen und eben so viele weiblichen Geschlechts. Sechs- und zwanzig der Gestorbenen waren vom Hinter-Dohm und den nach Breslau eingepfarrten Dörfern, oder Fremde. Ferner waren unter den Gestorbenen 6 Todtgeborene und zwar: 4 weiblichen, 2 männlichen Geschlechts, 35 Wittwen, 10 größtentheils betagte Jungfern. Das Hospital aller Heiligen hatte 30, das Kloster der barmherzigen Brüder 8, und das Kloster der Elisabethanerinnen 5 Leichen. Elf Personen gehörten zur Garnison. Sieben und funfzig starben unter 3 Jahr, 29 wurden über 70 Jahr alt; der älteste Gestorbene war 87 Jahr. Unter jenen 57 gestorbenen Kindern waren 9 uneheliche, wovon 5 nicht einen Monath alt wurden. Fünf Kinder, die sämmtlich zu St. Moriz begraben wurden, starben an den Pocken, die beyden letzten den 27ten und 31ten December.

Andre Krankheiten, an denen nach den eingereichten Listen die Beerdigten gestorben seyn sollen, führen wir nicht an. Beynahe der dritte Theil derselben starb, wie gewöhnlich, ohne Aerzte; die Angaben der Krankheiten der Gestorbenen sind daher völlig unzuverlässig.

Unter

Unter den Gestorbenen war endlich ein Selbstmörder, der sich am 8ten Januar in die Ohlau stürzte. Ein Schuhwichsmacher aber wurde den 17ten Januar in seiner Wohnstube todt gefunden, und war wahrscheinlich erstickt.

In dem Hausarmen-Medicinalinstitut, einer Anstalt, der kein Menschenfreund, der sie genauer kennt, sein Scherflein versagen kann, wurden 34 Kranke verpflegt, wovon sich 15 zu Anfang des Monaths in der Kur befanden und 19 im Verlaufe des Monaths selbst aufgenommen wurden. Davon litten 6 an rheumatischen Fiebern, einer am hizigen Nervenfieber, einer am täglichen Wechselseiter, einer an fliegender Gicht, einer an allgemeinen Krämpfen, einer an hysterischen Beschwerden, einer an Unordnungen der weiblichen Periode, 3 am weißen Flusse, einer am Brustkrampfe, einer an typhöser Lungenentzündung, 3 an eitriger Lungensucht, einer an Brustwassersucht, einer an Hautwassersucht, einer an Eyerstockwassersucht, einer an Schwerverdaulichkeit, 2 an Hamorrhoidalbeschwerden, einer an Verengerung des Darmkanals, einer an Skropheln, einer an Schwämmchen. Dazu kommt eine Schwangere, die auf Kosten des Instituts entbunden werden wird. — Im Verlaufe des Januars sind von diesen Kranken bereits 19 gesessen, einer ist als unheilbar entlassen worden, einer ist gestorben und 13 sind in der Kur geblieben. — Mit dem ersten Januar haben bestimmte

Beyträge zur Kasse des Instituts zu leisten angefangen und sich dadurch die Rechte und der Name von Patronen der Anstalt erworben: Herr D. Luther, Hr. Kaufmann Mich. Schiller, Hr. Buchhändler Gehr, Hr. Musicus Wolf und der Stellmachermeister Hr. Dittmer.

In dem Hospital Aller Heiligen befanden sich am zoten November 206 Kranke. Bis zum 3ten Januar wurden 133 neue Kranke in die Anstalt aufgenommen, 101 wurden geheilt entlassen und 34 starben. Am dritten Januar befanden sich also 204 Kranke in demselben. Darunter sind zwölf Unglückliche, die das Opfer ihrer Auschweifungen geworden sind, 8 weiblichen und 4 männlichen Geschlechts, unter jenen ein 15jähriges, ein 17jähriges und zwey 18jährige Mädchen, auch eine Wittwe von 42 Jahren. Zur Unterstützung erhielt das Hospital im Laufe des Monaths 237 Rthlr. 20 sgl. und einen Pack Leinwand. Breslau trocknet durch diese Anstalt manche Ehrene entfernter Aeltern.

Folgende Ausländer etablierten sich im Januar in Breslau: Hr. Michael Barton, aus Hull in England, als Künstler, der Eigenthümer des vortrefflichen Panorama, welches zum Theil ein Werk seiner Kunst ist; Hr. F. W. Tiem, aus dem Hessen-Hanauischen und Hr. F. C. Litzmann aus Regensburg, beyde als Juwelirer; Hr. Dominik. Schildhanneck aus Lubusch in Böhmen, als Friseur.

Bom

Vom 29ten Decbr. 1805 bis zum 25 Januar 1806 wurden eingeführt: 17072 Schfl. Weizen, 10551 Schfl. Röcken, 1415 Schfl. Gerste, 272 Schfl. Haber. Über gekauft wurden vom 29ten Decbr. 1805 bis zum 23ten Januar 1806 auf 21 Markttagen 11706 Schfl. Weizen, 10606 Schfl. Röcken, 925 Schfl. Gerste und 1653 Schfl. Haber. Es wurden also gegen voriges Jahr, in der nämlichen Zeit, auf eben so viel Markttagen, weniger gekauft: 1225 Schfl. Weizen, 141 Schfl. Gerste und 2946 Schfl. Haber, dagegen 3349 Schfl. Röcken mehr, da 4000 Schfl. Röcken magistratualisches Getreide herbey geschafft worden waren.

Der höchste Preis des besten Weizens war 7 Rthlr. 5 sgl. und des mittlern 6 Rthlr. 15 sgl.; des besten Röckens 6 Rthlr. 15 sgl., des mittlern 6 Rthlr. 2 sgl.; der besten Gerste 5 Rthlr. 8 sgl., der mittlern 4 Rthlr. 23 sgl.; des Habers 3 Rtl. 17 sgl. Gegen den vorigen Monath ist also der beste Weizen um 5, der mittlere um 7 sgl. gefallen, der beste Röcken ist um 7 und der mittlere um 2 sgl., der Haber aber um 7 sgl. gestiegen.

Der Preis der Kartoffeln war 2 Rthlr. 4 sgl. für den Bresl. Scheffel; der Preis des Quarts Butter 15 bis 18 sgl., der Preis der Eyer 7, - $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{2}$ sgl. die Mandel. — Ein Holzhändler both den Stoß büchnes Holz für 38 Rthlr., den Stoß eichnes und erlenes Holz für 28 Rthlr. aus. Für eine Fuhr von einem Viertelstoße Holz vom

vom Königl. Holzplatz bis in die Stadt wurde ein Reichsthaler, und jedem Holzhauer und Holztrager wurden für den Tag 14 bis 16 sgl. bezahlt.

Die Taxe für den Februar ist folgende: Gewicht des runden hausbacknen Böhmenbrodts 22 Loth, des langen hausbacknen Böhmenbrodts 21 Loth 1 Quentch. Das Commissbrodt für einen Böhmen 25 Loth 1 Quent. Die Größchelsemme 3 Loth 3 $\frac{1}{4}$ Dt., also gegen vorigen Monath um $\frac{1}{2}$ Dt. gestiegen; das Tafelbrodt für 1 Böhmen 18 Loth 2 Dt., gestiegen um 2 Dt. Das Quart Bier im ordinären Ausschanke 10 Denar. Das Pf. Kindfleisch 3 $\frac{1}{2}$ sgl., Kalbfleisch 3 sgl., Schweinefleisch 3 sgl. 9 Den., Schöpfsenfleisch 3 $\frac{1}{2}$ sgl. Die Meze Weizen-Graupen 24 sgl. 2 Den.; die Meze Gersten-Graupen 19 sgl. 1 Den.; die Meze Habergrüze 20 sgl. 1 Den.; die Meze feines Weizenmehl 17 sgl. 7 Den.; mittleres 11 sgl. 11 Den.; die Meze Röckenmehl 13 sgl. 5 d.; das Pfund Seife 5 sgl. 10 Den.; das Pf. Lichte 5 sgl. 11 Den.

Es wurden verkauft:

das Haus No. 1368 und 1378, auf der Katharinenngasse, für . . . 18000 Rtl.

No. 1696 auf der Albrechtsgasse	7250	=	
= 502 in den Hinterhäusern	2050	=	
= 1640 auf dem Neumarkt	=	5800	=
= 1190 auf der Ohlauer Gasse	17450	=	
= 1102 desgl.	. . .	6200	=

Das

Das Haus No. 1289 auf der Mantlergasse

1920 Rtl.

No. 1290	deßgl.	500	=
= 835 auf der Graschengasse		4500	=
= 385 auf dem Burgfelde		8000	=
= 2014 auf der Stockgasse		2015	=
= 179 = = Nicolaigasse		11500	=
= 72 = = Döpfergasse		800	=

Der Destillirurbar No. 38 für 3600 Rthlr.

deßgl. = 68 = 3050 =

Der Reichkram = 40 = 1100 =

Die Barbier-Officin = 10 = 4600 =

Die Luchkammer = 24 = 750 =

Einzelungsgerechtigkeit 36 = 1250 =

Bey der Accise wurden angegeben: Mahlkorn zum Scharrn und Hausbacken 3749 Schfl. Weizen, 12910 Schfl. Röcken, 76 Schfl. Gerste; zum Bierbrauen 4442 Schfl. Weizenmalz, 295 Schfl. Gerstenmalz; zum Brandweinbrennen 2165 Schfl. Weizen, 162 Schfl. Röcken und 17 Schfl. Gerste; Weizenmehl vom Lande 16 Schfl. Buchweizenmehl 19 Schfl., Röckenmehl 134 Etr.; 338 Schfl. Erbsen und Linsen; 11 Schfl. Hierse und Grüze, 280 $\frac{1}{2}$ Schfl. Steinmehl, 4104 Schfl. Haber; Franz- und andre Branntweine zur Consumtion 2109 Quart, 190 Stück auslandische, 362 Stück inlandische Ochsen und Stiere, 1852 Kälber, 1976 Hammel u. Schafe, 1497 große Schweine, 7 Spanferkel, 11 Lämmer, 165 Pfund Hamburger und andres fremdes

fremdes geräuchertes Fleisch, 227 Pfund inländisches frisches und gepökeltes Fleisch, $\frac{1}{2}$ Ctnr. Speck, 29452 Hundert Austern, 6 $\frac{1}{4}$ Tonnen holländ. und 56 Stück frische Härtinge, 116 Tonnen Nordische und 25 Tonnen Emdner Härtinge, 153 Pfund Caviar, 16 $\frac{1}{4}$ Eimer Rheinwein, 418 $\frac{1}{4}$ Eimer Ungarwein, 28 $\frac{1}{2}$ Eimer andre fremde Weine, 48 $\frac{1}{2}$ Eimer Mittelweine, 443 $\frac{1}{2}$ Eimer ordinaire Franzweine, 241 Eimer Mallaga und andre spanische Weine, 15 $\frac{1}{2}$ feines Del zur Speise, 148 $\frac{1}{2}$ ordinaire Dole, 5531 Stein Zalg, 274 Ctnr. Reiß, 113 Ctnr. Rosinen, 8 $\frac{3}{4}$ Ctnr. Mandeln, 1 $\frac{1}{2}$ Ctnr. Perlz Graupen, 1 Ctnr. Gries, 234 Pfund Cochenille, 1841 $\frac{1}{2}$ Pf. feiner, 1075 Pf. platter Indigo, 1076 Ctnr. Färbeholz, Mahlerfarbe für 153 $\frac{1}{2}$ Mthlr., 39 $\frac{2}{5}$ Pf. Muskatenblumen, 3944 Pf. Engl. Gewürz, 11016 Pf. Anies, 2354 Pf. Pfeffer, 184 Ctr. Raffinade, 78 $\frac{3}{8}$ Ctnr. Farin, 1179 $\frac{1}{2}$ Ctr. fremder Syrop, 182 Pf. Chocolade, 59659 Pf. Caffee, 1317 Pf. Thee, 132813 Pf. Rauchtoback, 2227 Pf. Schnupftoback in Carotten, Stangen oder rappirt, 3641 Pf. virginische und andre fremde rohe Tobacksblätter für Fabrikanten, 1047 $\frac{1}{4}$ inländ. Tobacksblätter, 99 $\frac{1}{2}$ StößBrennholz, 242 Schöck Reisig, für 55 $\frac{4}{9}$ Ktl. Späne, Kien, Strauchholz, 4241 Schfl. Steinkohlen, 12 Karten roh gefärbte Seide, 527 Stein süd-preussische, 146 Stein inländische Wolle für die Fabriken, 40 $\frac{1}{2}$ Ctnr. rohe Baumwolle für die

Fa-

Fabriken, 2194 $\frac{2}{7}$ Pf. Baumwollengarn für die Fabrikanten, für 16 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Dochtgarn, für 680 Rthlr. Baumwollne Waaren, als Kattun, Nesseltuch ic., für 6131 Rthlr. inländische Leinwand, 275 Stein 16 Pf. Wachs, 30 Tonnen fremder Leinsaamen, 7970 Stück Citronen, Apfelfrüchte und Pomeranzen, für 192 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Braunschweig. Loh- und Knopfergar-Leder, für 15 Rthlr. inländ. rohe Ochsen- und Kuhhäute, und 22 $\frac{2}{3}$ Stein Stärke.

Nicht alles hier aufgeführte ist als wirkliches Consumo anzusehen. Ein Theil desselben wird von Breslau aus wieder nach andern Städten versendet.

Handel im Januar.

Wir müssen uns, was diesen Artikel betrifft, auf den Wunsch einschränken, daß sich ein mit den Verhältnissen unsers Platzes genau bekannter Mann vom Fache finden möchte, der in gedrängter Kürze, freymüthig aber discreet, uns eine zuverlässige, historische Uebersicht des monathlichen Verkehrs lieferte, die den Layen des Handels zu unterrichten im Stande wäre, ohne dem Kaufmann verdrießlich zu seyn, oder ihm schädlich zu werden.

Litteratur und Kunst.

Von dem Kommentar zur allgemeinen Gerichts-Deposital- und Hypotheken-Ordnung nebst Bemerkungen.

Bemerkungen zur Theorie von Protestationen, herausgegeben von J. C. Merkel, erschien die zweyte Auflage bey W. F. Korn (1 $\frac{1}{2}$ Rthl.)

Herr Professor Rhude gab bey Graß und Barth eine Brochüre: Ueber einige Verhältnisse des Theaters zu Breslau, ein Wort zur Vertheidigung der Direction desselben, heraus. Sie ist mit Mäßigung und überzeugend geschrieben. Die Direction befindet sich gegen das Publicum bey nahe in eben dem Verhältnisse, in dem die Kaiser des 14ten und 15ten Jahrhunderts gegen das heilige römische Reich standen. Die guten Herrn konnten es, bey dem besten Willen, keinen recht machen, und am Ende lag der Grund aller Klagen über sie in nichts, als in den einander widerstreitenden Wünschen der Stände des heiligen römischen Reichs. Eher wird es keinen Frieden geben, als bis einige Dutzend Inhaber des bessern Geschmacks sich vereinigen, eine halbe Million Thaler zusammenschießen, und einen Theatertempel für ihre Bedürfnisse errichten.

Herr Siebigk, Professor und Adjunct des reformirten Ministeriums bey der Friedrichsschule, gab seine Abschieds predigt am 19ten Januar vor der hiesigen evangelisch reformirten Gemeine gehalten, in Commission bey C. F. Barth, heraus. Er geht als dritter Domprediger nach Halle an die dortige deutsch-reformirte Kirche. Ein großer Theil des

des gebildeten Publicums fand in seinen Vorträgen viel Erbauung, und bedauert seinen Verlust ungemein.

Mehrere von den vielen in Breslau heraus kommenden Wochen- und Monathsbüchern werden auch in dem neuen Jahre fortgesetzt, z. B. die Lürenlese gemeinnütziger und unterhaltsamer Gegenstände der vorzüglichsten Zeitschriften, Löwe Annalen der Schlesischen Landwirthschaft, von denen der dritte Heft erschienen ist, die topographische Chronik von Breslau, die Erhöhlungen, deren Verleger die Zufriedenheit, die er sich bey den ersten drey Jahrgängen erworben hat, auch für den vierten Jahrgang nicht ohne Hoffnung lässt. Einen neuen Zuwachs erhält dieser Zweig der Litteratur durch Kleon und seine Zöglinge, eine Wochenschrift zur Veredlung des Geistes und Herzens der Jugend, die bey Grass und Barth erscheint, und durch Schlesien ehem und jetzt. Sed puer, ut vitalis sit, metuo.

Auf das Interesse des Augenblicks ist das Russisch-Deutsche Handbuch zur nothdürftigen Verständigung zwischen Personen beyder Völkerschaften, welches kürzlich zu Tage gefördert worden ist, berechnet.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie in Schlesien hielt 3 allgemeine Sitzungen:

Am dritten Januar las Herr Professor und Mechanicus Scholz eine Abhandlung über die Schrotmaschine vor, die der Gesellschaft von dem Herrn Reichsgrafen von Burghaus zur Beurtheilung zugeschickt worden ist, und bewies die Brauchbarkeit dieser Maschine.

Herr Professor Heyde hielt eine Vorlesung über die in Schlesien wildwachsenden eßbaren Pflanzen aus den ersten 12 Klassen des Linneischen Systems.

Der Professor Reiche las einen Auszug vor, den er aus der von dem Herrn Grafen v. Bethusy der Gesellschaft überschickten Abhandlung über eine wohlfeile, Körner- Heu und Stroh ersparnde, im Großen versuchte und bewahrt gefundene, Wintersfutterung der Schafe gemacht hatte. Die Beobachtungen und Versuche erhielten den Beifall aller anwesenden Deconomen. Dieser Auszug ist bereits unter der Presse, und wird nächstens ausgegeben werden.

Am siebzehnten Januar beantwortete Herr Deconom Fuhrmann die Frage: Welche Hindernisse haben den bisherigen geringen Flor der Schlesischen Bienenzucht verursacht, und welche Mittel sind anzuwenden, um ihren größern Flor zu befördern?

Herr Professor Jungniss lieferte einen zweyten Nachtrag zu den Erfolgen der auf der Schneeflöppe abgebrannten Blickfeuer, vorzüglich die Resultate der Beobachtungen des Kaiserlich Königlichen

lichen Astronomen, Herrn David zu Prag, und des Thurfürstlich Sächsischen Oberbergraths Seyffert, enthaltend.

Herr Professor Heyde beschloß seine Abhandlung über die in Schlesien wild wachsenden eßbaren Pflanzen, und ging die Pflanzen der letzten 12 Klassen des Linneischen Systems durch.

Auch wurde in dieser Sitzung ein von dem Herrn Amtmann Jungnickel eingeschicktes Modell einer Gypsstampfe vorgewiesen.

Am einunddreißigsten Januar las der Herr Geheime Secretair Zimmerman einen Aufsatz über die im vergangnen Jahre erfolgte Erbsparung von Körnern vor. In den Städten kommen auf jeden Menschen $2\frac{1}{4}$ Mezen weniger an consumirtem Getreide, als andre Jahre.

Herr Professor Scholz, Mitglied des Stiftes zu St. Vincenz, machte aufs neue auf die Erbsparung aufmerksam, welche durch die Anwendung der von Cadet de Vaux vorgeschlagenen Knochensuppe erreicht werden könnte, und suchte die Vortheile zu berechnen, die davon zu erwarten sind.

Herr Benisch stattete einen Bericht über die von dem Herrn Grafen v. Bethusy mit der oben angezeigten Abhandlung zugleich der Gesellschaft eingesandten Proben von Kartoffelbranntweinen ab. Die erste Sorte hält 40, die zweyte 32, die dritte 54 Procent Alkohol, alle übertreffen also die gewöhnlichen Branntweine. Herr Behnisch

nisch machte zugleich ein paar beherzigungswerte Bemerkungen über die zur Branntweingewinnung vielleicht vortheilhafte Gefrierung der Kartoffeln, und über die Einrichtung des Glasenfeuers bey Anwendung der Kartoffeln zur Branntweingewinnung, und besonders bey der Stein-Kohlenfeuerung.

Ein zweyter Bericht des nämlichen betraf die vom Herrn Preller in Schreibershau eingesandten irdenen Geschirre.

Das übrige, die Gesellschaft im Allgemeinen betreffende, gehört ins Bulletin. Aber das muß hier noch angeführt werden, daß eine Auswahl der in den Sitzungen bisher vorgelesenen Abhandlungen dem Druck übergeben worden ist, wovon der Herr Geheime Secretair Zimmermann die Besorgung übernommen hat.

Mit dem Anfange dieses Jahres überließ Herr Cammer-Canzleydirector Streit, durch eine Veränderung des Locale dazu genöthigt, seine Leihbibliothek und das Journal-Lesezimmer dem bisherigen Bibliothekar, Herrn Kluge. Dankbar machen wir bey dieser Gelegenheit das Verdienst bemerkbar, welches sich Hr. Streit um die Litteraten der Provinz und besonders um die der Hauptstadt durch ein Institut erwarb, welches in einer solchen Ausdehnung von einem sehr unterrichteten Reisenden in vielen weit mehr litterarischen Städten Deutschlands, als Breslau ist, vergebens gesucht wurde. Wir haben aber alle Ursach

Ursach zu hoffen, daß sein jetziger Eigenthümer es mit eben der Liberalität fortführen wird, mit der es angefangen worden ist.

Eine neue Erscheinung waren die Concerts déclamatoires des Hrn. de Villiers, deren vier in den Zeitungen angekündigt wurden, die aber wenig Beifall fanden.

Einen zahlreichen Zuspruch erhielten die Marionetten des Mechanicus Geißelbrecht, die Tag für Tag debütirten und unter denen besonders Casper den Beifall des lachlustigen Publicums erhielt.

Vom Theater sind die Herrn Herbst und Kuttner abgegangen. Durch den Tod hat das- selbe die Madam Schaffner, den bejahrten Kozberwein und die vorzügliche Sängerinn Madam Bürde verloren. Mad. Sello dagegen ist zuge- treten.

In dem verflossnen Monath hat man den Anfang gemacht, die Dampfmaschine, die hauptsächlich zum Betrieb der Walké in der Fabrik des Herrn Kaufmann Jäkel errichtet wird, aufzusetzen. Sie hat einen Cylinder von 18 Zoll. Der talentvolle Maschinenmeister Herr Holzhausen in Tarnowitz hat sie gebaut. Es ist eine sogenannte Doppelmaschine oder eine Maschine mit doppel- ter Wirkung, in welcher der Hub nicht durch das Uebergewicht des Balanciers, sondern durch die Dämpfe bewirkt wird.

Zu Anfang des Januars ging ein interessan- tes Product der Kunst, ein Altarblatt von un- serm

sern braven Mahler Herrn Krause, nach Liegnitz für die dortige katholische Stadtpfarrkirche ab. Dieser vorzügliche Künstler hat die Güte gehabt, uns über das Subjekt dieses Gemäldes folgendes mitzutheilen: Es hat $12 \frac{1}{2}$ Elle Höhe, und 7 Ellen Breite. Christus, dem Willen seines göttlichen Vaters ganz ergeben, steht mit inniger Andacht demuthsvoll in dem Jordan nahe am Ufer, und wird von Johannes, einem ernsten aber nicht unfreundlichen Manne, der am Ufer auf einem hervorragenden Felsenstücke knieet, getauft. Beyde Hauptfiguren werden von einem Lichtstrahl von oben, wo der heilige Geist schwebt, heller erleuchtet, als die Umstehenden. Im Vorgrunde, links, zieht ein Knieender seine Kleider über den Kopf herab, sich zur Taufe vorzubereiten; vor ihm ist ein Weib, die durch die obere Erscheinung überrascht wird; an ihrer Seite entkleidet sich ein Knabe, von ungefähr acht Jahren. Hinter dem Knieenden steht ein noch Ungetaufter, mit sich selbst Rath haltend, ob er dem Beispiel Christi folgen solle oder nicht? Hinter ihm ein Jüngling an der Seite seines Mädchens, die mit Bewunderung und Achtung der Handlung zusieht. Die Aufmerksamkeit des Jünglings wird durch die obere Erscheinung abgeleitet. Hinter ihnen guckt ein neugieriger Alter vor, um zu sehen, was sich da ereignet. Im Vorgrunde, zur Rechten, sieht eine Mutter, die ihr Kind schon im zartesten Alter zur Andacht hält, den

neben

Neben ihm stehenden Knaben sich entkleiden heißt, Eine Verwandte von ihr staunt über Christi Schönheit und Ergebung. Dicht neben jener Mutter steht ein schon entkleideter Mensch, die Taufe erwartend, und hinter ihr zeigt sich eine Felsenmasse mit Strauchwerk, die theils zur Ausfüllung, theils als Contraposte gegen den hellen Hintergrund dient. Das felsichte und bergichte Palastina noch mehr anzudeuten, sieht man am Horizont abwechselnd höhere und niedere Berge. Die Gegend am Fluß ist romantischer. Unweit demselben sieht man einen Theil der Stadt Jericho, wohin der Weg links hinter den Figuren über den Hügel durch Pappeln, Palmen und Cedern führt. Der Horizont ist etwas hoch, um die unverhältnismäßige Höhe des Bildes zu seiner Breite durch optische Täuschung zu vermindern. Die Glorie besteht aus drey Engeln, welche andachtsvoll der Handlung beywohnen.

Resultate der auf der Sternwarte der hiesigen Universität angestellten Wetterbeobachtungen.

In dem Stande des Barometers gab es 14 Wechsel; die Quecksilbersäule fiel z. E. vom 1sten zum 2ten; ein Wechsel, stieg dann wieder 2 Tage; der zweynte Wechsel, fiel sodann wieder einen Tag; der dritte Wechsel u. s. w. Dies ein für allemahl zur Erklärung unserer Terminologie. Der höchste Barometerstand von 28 Zoll 1 Linie war den 4ten, der niedrigste von 26 Zoll 11 Linien

nien den 10ten; der mittlere Barometerstand war 27 Zoll 6 Linien. Die größte Veränderung im Barometerstande fand zwischen dem 9 und 10ten Statt, und betrug 11 Linien. Am 10ten Nachmittag nach zwey Uhr kamen heftige Windstöße, die unstreitig mit dem gewaltigen Sturme zusammenhingen, der erst den 11ten in Antwerpen, Fecamp u. s. w. hausete, wo der Barometerstand auch sehr niedrig war.

Der höchste Thermometerstand von $5\frac{3}{10}$ Grad Réaumur trat am ersten, der niedrigste von $4\frac{1}{2}$ Grad unter Null am 5ten ein. (Professor Reiche fand ungefähr 100 Fuß niedriger, als die Sternwarte, Nachmittags um 2 Uhr den Thermometerstand $6\frac{1}{10}$ Grad an einem nach Norden in eine freye Gegend hin hängenden Thermometer.) Differenz der höchsten und niedrigsten Temperatur $9\frac{4}{5}$ Grad R. Mittlerer Thermometerstand $4\frac{1}{10}$ Grad.

Geringste Feuchtigkeit den 5ten, 40 Grad, größte den 1sten und 24sten, 34 Grad. Differenz 6 Grad. Mittlerer Stand des Hygrometers $36\frac{3}{10}$ Grad.

In den herrschenden Winden gab es 22 Wechsel. Wir hatten 1 Tag Südwind, (10.) 2 Tage Südsüdwest, (9. 15.) 6 Tage Südwest-, (3. 11. 16. 17. 18. 31.) 3 Tage West Süd West-, (19. 20.) 12 Tage West-, (1. 2. 6. 7. 8. 12. 13. 21. 24. 26. 27. 29.) 3 Tage West Nord West-, (14. 23. 25.) 1 Tag Nord West-, (5.) 1 Tag Nord Nord West-, (28.) 1 Tag Nord-, (22.) 1 Tag Ost Süd Ostwind. (4.) Am längsten hielt der Südwest und der West aus, jeder von beyden wachte 3 Tage hinter eins-

einander. (Die eingeschlossnen Zahlen geben die Tage des Monath's an, an denen die Winde wehren. Bey Ausführung der Winde werden wir immer vom Süd ausgehen, und sie so nennen, wie sie vom Süd aus über West, Nord und Ost nach einander auf der Windrose folgen.)

Wir hatten 3 heitre, 7 halbheitre, 9 trübe, 2 trübe regnichte, 3 trübe schneichte, 4 Regentage, 1 Schneetage, 2 nebliche Tage. Den 13ten hatten wir einen ungemein starken Nebel. Die Scheweite betrug, als er am dichtesten war, nicht über 100 Schritt. Den stärksten Sturm hatten wir in der Nacht vom 21 zum 22sten.

Stand der Oder. Fünf Wechsel. Niedrigster Stand 3 Fuß 3 Zoll am 1sten, 20, 21, und 22sten Januar. Höchster Stand 5 F. 9 Z. am 4ten Januar. Längster Beharrungsstand 4 Tage auf 4 Fuß Höhe vom 24 bis 27sten. Höchste Steigen vom 1sten zum 2ten um 11 Zoll. Größtes Fallen binnen 24 Stunden vom 6ten zum 7ten, um 10 Zoll.

Wir beschließen diese historische Uebersicht mit der Chronique scandaleuse der verübtten Gaunerstreiche und eingezogenen Arrestanten.

Bald zu Anfange des Monath's fand man einen Mann verdächtig, der einen Fund eigner Art gethan hatte, nämlich den Fund von einer Partie Korn. Abgeschriften waren die Banconotensfabrikanten, welche Zettel zu 10 Fl. mit der Jahreszahl 1800 auszugeben anfingen, denen aber, glücklicher Weise, die Policey bald auf die Spur kam. Vielleicht sind wir im Stande, künftig etwas Umständlicheres über dieses Factum mitzutheilen. — Am 6ten Januar wurden des Abends zwischen 6 und 7 Uhr über 300 Rthl. aus zwey Coffers genommen. — Am 8ten Januar Abends zwischen 5 und 6 Uhr verlor sich ein rohes weißes Tuch von 50 Ellen. Weniger des Werths der gestohlnen Waare wegen, als um fernerm Zuspruche zu entgehen, war dem Eigenthümer viel daran gelegen, den Dieb aussindig zu machen. — Der Diebstahl, der in der Nacht vom 13 zum 14ten Januar in der Nachalischen Handlung auf der Altbüßergasse

bühergasse verübt wurde, war einer der größten. Es wurden über 1600 Rthl., und eine silberne Uhr entwendet. Uhren finden überhaupt viel Liebhaber, wie die Geschichte des vorigen Jahres ausweisen wird; Dies Jahr machte man am 23sten Januar den Anfang, diesen Gegenstand der Dieberey ausschließlich zu bearbeiten. Es wurde eine tombalne Uhr entwendet. — Zwischen dem 24 und 25sten Januar brach man in einem Hause auf dem Schweidnitzerischen Anger ein, und entwendete Pretiosa, Schmuck, Kleider, Wäsche und einiges baares Geld. Ein ähnlicher Einbruch erfolgte in der nämlichen Nacht innerhalb der Stadt. Es wurden besonders viel Frauenzimmer- Kleidungsstücke gestohlen.

In der Frohnfeste befanden sich am 29ten Januar 125 Gefangene. Davon waren eingezogen worden: wegen Mordes 2, wegen Raubes und Mordes 1, wegen denunc. Mordes 1, wegen Blutschande 1, wegen verheimlichter Schwangerschaft 1, wegen Einbruchs 2, wegen Pferdediebstahls 2, wegen Aetendiebstahls 1, wegen Kinderaub 1, als Falsarii 4, wegen Diebstahls überhaupt 52, wegen Diebstahlerey 6, wegen Diebstahlverbachts 14, wegen Verdachts überhaupt 11, Defraudanten 4, wegen Drohungen 1, wegen Excesse 3, wegen Amtsvergehen 1, aus dem Brieger Arbeitshause 2, aus der Lehre entlaufne 3, wegen Bagabondirens 5, wegen Betteley 2, zur Aßervation und Strafe sachen 5.

Unter den Gefangnen waren 24 weiblichen, die übrigen männlichen Geschlechts, 69 Evangel., 47 Kathol. und 9 jüdischer Religion, nur 32 Einheimische aus Breslau; 58 waren im Verlaufe dieses Monaths eingezogen worden. Die beyden ältesten Sünder, ein Dieb und eine Diebstahlerey, beyde 66 Jahr alt.

N a c h t r a g. Den 25ten Januar rückte das Infanterie- Regiment von Ruits in Breslau ein.

Bey der Judenschaft sind im Januar 3 Knaben geboren worden, 3 männlichen und 3 weiblichen Geschlechts gestorben und 4 Paar copulirt worden.

In h a l t:

1. Plan der Zeitschrift: Schlesien ehemalig u. jetzt.
2. Der im Jahre 1517 in Breslau errichtete Glückshafen p. 13.
Große des Einschlages — Directoren des Glückshafens — Acht vereidete Gesandte mit eben so viel Dienern vertreiben die Loope in Deutschland, Polen u. Ungarn — Nominalwerth der Loope — Zahl der Ziehungen — Verzeichniß der Gewinne u. der Personen, die sie gezogen haben — Was waren Schäuben?
3. Reisebeschreibung Niclas von Popplau, Ritters, bürgerlich von Breslau p. 27.
Kurze biographische Notizen von ihm — Sein Vermächtniß für Heirathslustige — Sein Tod in Alexandria.
Abreise von Middelburg nach England — Thomas Beckets Grab in Canterbury — Doctor Schenk in London, ein Schlesier — Eduard der Heilige u. die magischen Ringe — Wiclef u. Popplaus Prophezeiung — Die freundlichen, zuvorkommenden Engländerinnen — Beschaffenheit des Landes — Charakter der Einwohner — Schönheit der zudringlichen Mädchen; in England muß der Venusberg seyn — Die Kirche in Donkaster — Audienz beim König Richard — Die allerliebste Musica — Pracht des königlichen Gemachs und Anzugs — Popplau muß dem König von andern Höfen erzählen —
4. Breslau im Jahr 1805. p. 46.
Große Sterblichkeit im Jahre 1804 und 1805 — Ihre Hauptursache die Pockenseuche — Anzahl der durch die Pocken getöteten Kinder — Wo sind die meisten beerdigt worden? — Geht wirklich viel Böses durch die natürlichen Blättern aus dem Körper? — Selbstmörder u. Verunglückte — Das Feuer auf der Schubrücke; der edle Kupille rettet 6 Menschen vom Feuertode — Unterdrückte Feuergefahren — Zwei vorsäßliche, glücklich verhütete Brandstiftungen —
5. Chronik von Breslau für den Januar 1806. p. 66.

Schlesien
ehedem und jetzt.

Eine Zeitschrift,

herausgegeben

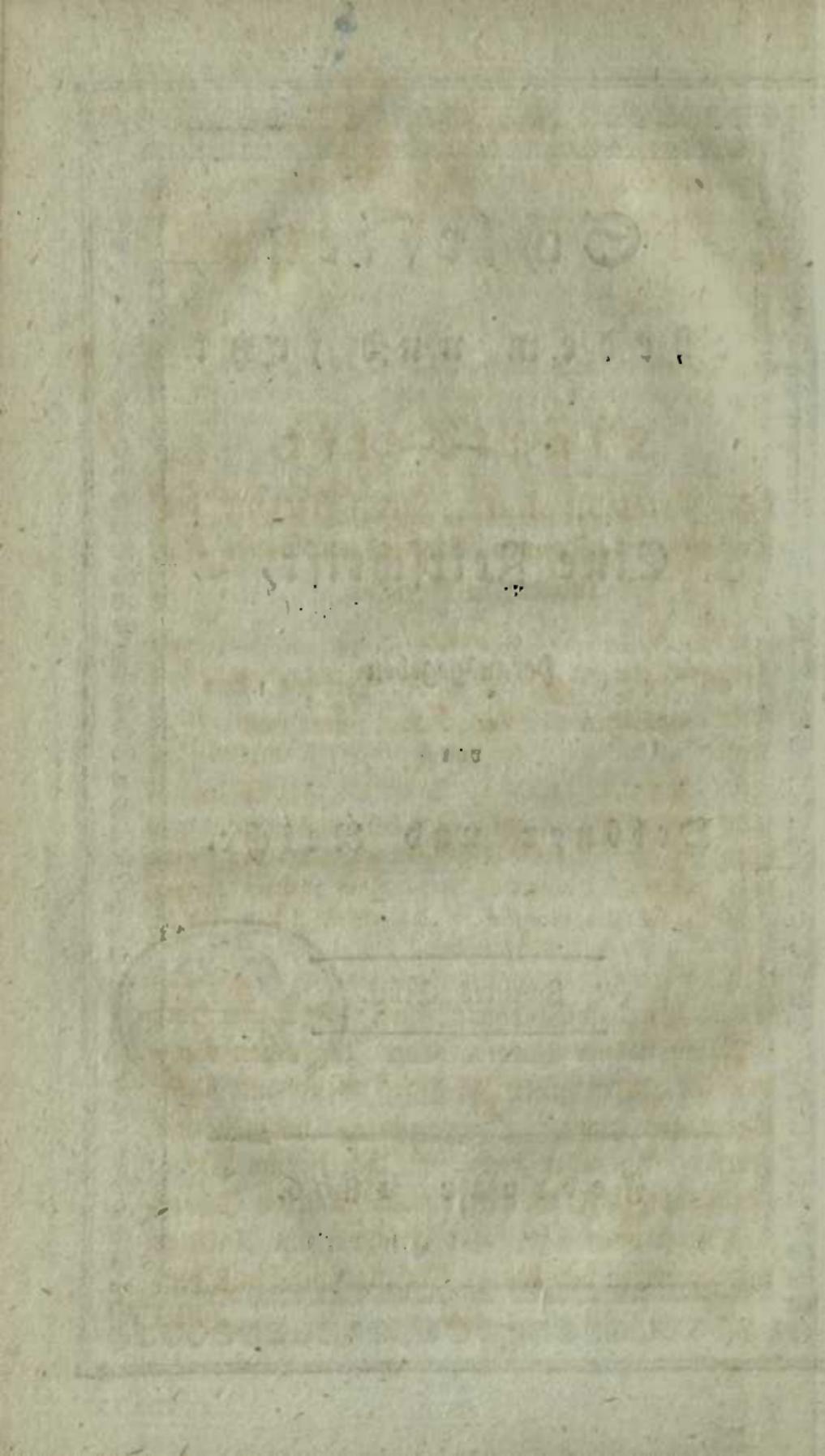
von

Delsing und Reiche.

Zwentes Stück.



Februar 1806.



K l a g s c h r i f t

der Priorinn Katharina Zelzeryn des
Dominikaner-Nonnen-Klosters zu Sanct Ka-
tharina in Breslau,

eingereicht

an den Herzog Karl zu Münsterberg, das
mähligen obersten Hauptmann von
Schlesien.

(Ein Fragment aus der Reformationsgeschichte von Bres-
lau, zur Erläuterung des Verhältnisses zwischen Katho-
lyken und Protestant en in den ersten Zeiten der
Reformation.)

Erlauchter, hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr
und Allerliebster Vater. Euro Fürstlichen Gnä-
den sey allezeit unser fleißiges Gebet mit allen
Vermögen zuvor. Erlauchter, hochgeborner
Fürst, Gnädiger Herr und Allerliebster Vater.
Nach dem E. F. G. aus Königl. Majestät Schreis-
ben verstanden hat unser Beschwer und Anklage
und darneben von Königl. Majestät Befehlmß hat,

G

unsere

unsere Sachen zu verhören und (zu) entscheiden, bitten wir E. F. G., als unsern Allergnädigsten Herrn und Allerliebsten Vater, E. F. G. wolle uns solche Güte erzeigen und uns den Tag anzeigen, welchen Tag E. F. G. setzen will, die Sache zu verhören, und auch darneben bitten wir demüthig um einen geraumen Tag, daß wir noch etliche unserer guten Freunde, die uns zu der Sache hülflich seyn mögen, schicken. Auch, Gnädiger Herr, wir schicken E. F. G. allhie die Sachen der Anklage und die Namen unserer Widerwärtigen und befehlen uns E. F. G., als unserm Allergnädigsten Herrn und Vater, und wollen diese und alle väterliche Treue, die uns E. F. G. manchfaldig erzeigt, nach höchstem Vermögen und Fleiß um E. F. G. lang Leben, glückseliges Wohlgehn der Seelen und Leichnams bitten. Dormit befehlen wir E. F. G. dem Allmächtigen. Gegeben am Obent Assumptionis Maria. Anno Salutis 1527

E. F. G.

demüttige Vorphytteryn

Katherina Zelzeryn,

Prioryn zu Katherine, zu Breslau prediger ordens myt samt der ganzen famlunge.

Dem

Dem Erlawchten Hochgeborenen Fürsten
vnd Herrn Herrn Carolo von gotis
Gnoden Herzog zu Münsterberg yn
Slezie vnd Große zu Glocz vnsfern
Gnedigsten Herrn yn Egenn Hannth.

Die widerwärtigen Sachen:

Item. Jen von Holz hat ausgerissen den
Stenn (Stein) an unserm Sprochfenster, do die
Eisen mit eingemauert seyn. Das ist geschehn
Sonntag zu Graudi im 23. Jor.

Item. Lucas Lyndener ist in unsre Kirche
kommen mit einem grüßen Gepassel, und haben
beih ihnen gehabt mancherlen Gewehr, dieweile
man das Wort Gottes geprediget hat, und ha-
ben do getrieben viel ungestöme Leichtfertigkeit
und dormit geängstiget und geirret den Prediger
und uns. Das ist geschehn Sonntag noch Aller-
heiligen Tag im 24. Jor.

Item. Doctor Gangolfs und Lybysch
seynd kommen in unser Kirche, dieweile man ge-
predigt hot, und haben den Prediger mit grü-
ßen Geschre und viel ungehörlichen Worten ge-
schmehet und gehessen einen Lästerer Gottes und
ihn mit Gewalt in die Sacristen geführt und mit
viel unziemlichen Worten geschemet und haben
dordurch gruß Geschre und Aufruhr im Gottes
Haus under dem Volke gemacht, das zur Pre-
digte gewest ist, und das ist geschehn, darumb,

daß der Prediger geprediget hat, Gott wird uns geben nach unsern Werken. Das ist geschehn Montag zu Ostern im 25. Jor.

Item. Auch ist es gemenniglich geschehn, wenn wir in diesen Lateryschenn (lutherischen) Zeiten haben lassen predigen, seynd etliche gewest, die haben die Prediger beschryben, noch geschryben *), geschmahet und machfeldyng Aufzruhr im Gottes Hause unter dem Volk gemacht. Das ist gewest ein sorloßener Moler mit ausgelöf- fenen Mönchen und andern Latheryschen; derhalb haben wir eine lange Zeit nicht haben torst predigen lassen.

Item. In diesen lateryschen Zeiten, wenn wir das göttliche Amacht verbracht haben, zu Tag und Nacht und noch Vorbrengenn seynt etliche, die lassen in die Kirche, sie schreyen, sie werfen, schlohenn, schelden, in der Nacht treiben sie es also vor der Kirchen und schlohenn und werfen also grausam an die Kirchtör, daß wir unsern egenn Gesang nicht können vernehmen und auch groß Erschrecknyß dorfon haben. Wer die seyn, wissen wir nicht, und geschieht noch gemeinklich alle

*) Nachgeschrieben? das war nichts ungewöhnliches zu den damaligen Zeiten. So schickten die Rathmanne in die Predigten des D. Faber, der 1627 im Gefolge des Königs Ferdinands nach Breslau kam, Deputirte, die eine schriftliche Nachricht über einzelne anstößige Stellen seiner Predigten einreichten.

alle Nacht. Derhalben wir uns sarchten, daß uns in der Nacht was Gewalt möchte geschehn.

Item. Auch hat man uns wollt dringen zu lateryschen Predigern und Pechtvettern mit viel Ernstes Dra worten. Noch dem wir von den uns terrichtet worden seyn, die zu uns gesandt seyn, etliche Moll und uns angesaget haben, daß die ganze Gemein mit Ernst habe will, daß wir solden noch der neuen Lehre leben und laterysche Prediger und Pechtvetter haben, welches wir nicht haben wollt annehmen und auch durch kenner Dra nimmer mehr annehmen wellen, derhalben wir viel Angst erlydenn haben.

Item. Die Francze Cloffyn, oder Buchführerin spricht an unser pestes Gut Woschycz (Woisswiz) und hot mit uns im Recht gestanden auf Bartholomey nest kommend ein ganz Tor, wiewohl wir for das Gut an uns vorpracht haben mit einer Summa Geldes, die wir auf Wiederskoss Zins doruff gelygenn haben. Dornoch die Jungfrau, der es erblich gewest ist, die ist bey uns geistlich worden und hot es dem Kloster brocht, an statt ihres vetterlichen und mütterlichen Angefalles. Do hot unser Samlunge die Erbhuldunge genommen von den Pauern mit Willen der Hauptmannschaft und auch in Gegenwärtigkeit etlicher aus dem Rath und haben das lossen aufpytten nach Weise des Landes und Verschreibung und Versiegelunge darüber empfangen und nach der Aufpyttunge ohne allen Anspruch besessen 32 Tor und

und dorüber und sie seynt gegangen zu Wege und Stege der Eldern und Mogenſchaft (Verwandtschaft), der teyl sich die Francze Cloſſyn anzeut und wir haben izund 2 Ortel vorleget im Advent am Obent Lucia virginis und haben noch ken Dr teyl nicht erlangt.

Item. Es iſt vor Fastnacht gestorben eine Frau, eine Kretſchmerinn, mit dem Namen Margaretha Heymannyn genannt; die hot eine Tochter geiſtlich bey uns. Nu hot die Frau ein Testamēt gemacht und dorin 50 Golden verschrieben ihrer Tochter, die bey uns geiſtlich iſt, und die Verschreibung iſt geschehen in der Weise, ſu die Jungfrau den geiſtlichen Stand ließe und einen Mann nchme, ſu falde man ihr die 50 Golden geben. Der Kinder, die die Frau geloſſen hot, Vormunde und Verſorger ſeyn Förgē Herbest und Steffen Sauer.

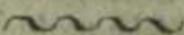
Item. Auch iſt dieser Jungfrau von ihrem Grufzvater ein Haus geloſſen und auch verschrieben mit ihren 2 Schwestern. Nu wellen ſie uns nicht Theil dorin loſſen haben, dorumb daß die Jungfrau geiſtlich iſt.

Item. Auch ſeynt etliche Pfarrer, do unſer armen Leutte auf unſern Guttern hin gepfarrt ſeyn, welche Pfarrer ſich ganz lateryſch und kezefiſch halden und besonders der zu Lawernn, der ſich lange verweybet hot. Nu will er, daß man ſich mit dem Zehnten mit ihm vertragen ſoll und hot auch dem erbarn Rath über uns geklaget.

Gu

So wessen wir uns gerne mit denen vertragen,
was den Zehnten belangend ist, die es halten
noch christlichen Gehorsam, sunder (aber) die
do seyn widerspennig und abetronnyg christlichen
Gehorsam, denen haben wir dieß vor den Zehn-
ten nicht wollt lossen folgen, noch sich mit ihnen
vertragen, sunder wir geben und lossen das E.
F. G. Erkenntniß; was E. F. G. dorin verschafft
zu thun, wollen wir uns aller Gebot halben.

(Aus dem Breslauischen Rathsarchiv. Die Klagpunkte so-
wohl als das Begleitungsschreiben sind wahrscheinlich
von der Priorinn selbst geschrieben. Die Hand ist
eine häßliche Weiberhand.)



Reisebeschreibung

Niclas von Popplau, Ritter,
bürtig von Breslau.

(Fortsetzung.)

O lieber Gott, wie einen großmuthigen Herrn
hab ich an dem König erkannt. Bey acht oder
mehr Tagen blieb ich allda, und war fast alles-
mahl bey seinem Essen zu Hofe. Als ich aber
den letzten Tag den König gesegnete, sprach er
zu mir: dieweil ich fortzuziehen gesonnen wäre,
wollte er meinen vorgenommenen Weg nicht irren;

wo ich aber nach Vollendung meiner Wanderschaft, so ich mir vorgenommen, im Rückwege zu Sr. Majestät einzukehren Gefallen haben würde, sollt ich Sr. Majestät viel angenehmer seyn, denn 120, wolle auch seine Gnade mir in allerwege widersfahren lassen, schenkte mir ein golden Halsband, welches er einem Freyen oder gebornen Herrn vom Halse nahm, und mir in eigner Person übergab. Drey Tage zuvor, und ehe ich von Sr. Majestät abschied, ehe ich aber Sr. Majestät gesegnet, schickte er zu mir Herr Hansen von Bergen; der zeigte mir an, daß K̄nigl. Majestät für mich funzig Nobel — welche machen 100 Gulden Rheinisch und einen halben — verschafft hätten, welche mir Thro Majestät schenkte. Als ich nun mich mit Sr. Majestät lezen wollte, bat ich: Sr. Majestät wollte mich als einen Unverdienten mit einem solchen Geschenke nicht versehen; denn ich wäre nicht um Gaben oder Geschenke (willen) sondern Sr. Majestät Gnade zu erlangen zu Sr. Majestät gekommen. Darauf antwortete mir der König: weil ich um meiner Ehre willen seine Gaben verachtet wollte, welche doch zu seiner Ehren gelangeten, wie vermeinte ich denn seine Gnade zu erlangen? Derhalben, so ich seine Gnade begehrte, sollte ich auch diese seine gnädige Ehrerbietung annehmen und keinesweges abschlagen. Derhalben dankte ich dem Könige und nahm es endlich an, dieweil ich zuvor die Ehre höher geachtet, denn

den Nußen und denselbigen in alle Wege die Ehrebarkeit fürgesetzt (vorgezogen) hatte, wie der hochgelehrte Philosophus und Orator Markus Ciceron im dritten Buch Officiorum schreibt und lehret. Die Gesellschaft, so mir der König schenkte, hielt im Golde dreyzehn Unzen Londonisch Gewicht, thut eine Unze zwölf Rheinische Gulden. Also nahm ich auch von Fürsten, Herren und Rathen einen Urlaub. Da hieß mich erst der König eine Herberge miethen, und schickte mir hinein offne Briefe, daß ich, so oft ich zu Sr. Majestät reisen wollte, frey sicher zu Wasser und Land wäre vor allen seinen Unterthanen mit samt den Meinen. Ich lud auch zuvor etliche des Königs Kammerherrn ein, nebst etlichen von Adel; dabei ich hatte des Königs Musica, Schalmeyer, Pfeifer und Lautenisten. Es schenkte mir auch der König noch 50 Nobel, welche ich ihm wieder schickte und zu nehmen mich weigerte. Da ward der König beweget, schickte wieder zu mir, und ließ mich fragen: ob ich Königs oder Fürsten Geschlecht wäre, daß ich seine Gaben verachtete. Dem antwortete ich: Ich hätte Sr. Majestät Geschenk und Gaben aus keiner Verachtung, sondern allein Ehrenthalben abgeschlagen. Also strafte er mich hart mit Worten, und drang mich dahin, daß ichs nehmen mußte. Es kamen auch zu mir des Königs Herold, seine Lautenisten und Pfeifer, welchen ich einem und dem andern vier Kronen schenkte.

Der König Reichardus *) ist des Geschlechts aus dem Lande Gloucester genannt, ein geborner Fürst, dreyer Finger länger, doch ein wenig schlenger (schlanker) und nicht so dick, als ich, auch gar viel durrer, hat ganz subtile Arme und Schenkel, auch eines großen Herzens. Es sind auch Edwardus und Heinrich, die vor ihm regiert haben, seine Brüder und eines Geblüts von beyden Eltern mit ihm gewesen, wie das gemeine Gerücht sagt. Der König Edward aber hat des Königs Reichards Bruder in Malvasier ersäu-

*) Folgendes zur Berichtigung und Ergänzung der von Popplau mitgetheilten Nachrichten: Die Geschichte Richards fällt in die blutige Periode des Kampfes zwischen den beyden Rosen oder der Lancasterschen Partey und der Partey von York. Von 1422 bis 1461 regierte Heinrich VI., aus dem Hause Lancaster. Ihn verdrängte Eduard IV., bisheriger Herzog von York, der sich über Blut und Leichen den Weg zum Thron bahnte, und 1471 den schwachen Heinrich wahrscheinlich ermorden ließ. Eduard hatte zwey Brüder: George, Herzog von Clarence, und Richard, Herzog von Gloucester. Georg nahm Partey wider seinen Bruder, und wurde zum Tode verurtheilt. Die einzige Gnade, die der König ihm nach seiner Verdammung wiederfahren ließ, schränkte sich darauf ein, daß er ihm erlaubte, sich seine Todesart zu wählen. Dieser Wahl gemäß wurde Georg heimlich im Tower in einem Fasse Malvasier ersäuft. Eduard selbst starb eines natürlichen Todes. Seine beyden Prinzen aber, Eduard von 14, und Richard von 8 Jahren wurden auf Befehl ihres Onkels,

ersäufen lassen; denn er hat ihm nach dem Leben gestanden und ihn unterdrücken wollen, und die beyde sind des Königs Edwardi Brüder gewest, und der König Reichardt, so ikund regieret, hat auch des Königs Edward, seines Brudern, Söhne ertödtet, wie man sagt, damit sie nicht; sondern er gekrönet würde. Doch sagen etliche — denen ich auch zufalle — sie leben noch und werden behalten in einem sehr finstern Keller.

Dieser König Reichardt gab mir unter seinem Königl. Insiegel sichere Geleitsbriefe, daß ich in seinem Reiche zu Wasser und Lande frey, sicher und ohne männigliche seiner Unterthanen Verhinderung ziehen möchte, wie oben gesagt. Es kam auch, als ich den König gesegnet, seiner Hauptleute einer, mit Namen Salzar, der ein geborner Spanier war, zu mir. Der gab mir auch Schreiben und Vorschriften an seine gute Freunde in seinem Lande, die mir gute Freundschaft

Tels, eben des Richards, von dem Popplau spricht, hingerichtet. Außerdem fielen noch manche andre Opfer der Herrschaft Richards III, der übrigens, als er seinen Thron befestigt zu haben glaubte, den Schein eines gerechten Regenten annahm. Hume macht von seinem Neufern folgende Schilberung: dieser Prinz war von kleiner Statur, buckelicht, und von einer sehr unangenehmen Gesichtsbildung, so daß sein Körper nicht weniger häßlich, als seine Seele war. Ob hinter dem großen Herzen, von dem Popplau spricht, wohl der Buckel stecken, und in dem Original vielleicht Höckers gestanden haben mag?

ſchaft und geneigten Willen bezeigen ſollten, und that dieses von eignem, freyen und guten, Willen, fo ich ihn doch mein Leben lang darum nicht angelegt oder gebeten.

Von York liegt eine Stadt 40 Meilen Durham genannt (Durham), ist ein bischöflicher Sitz. Von Durham bis gen Newcastle, eine Stadt, welche auch des Königs von England ist und ſein gewesen, ehe er ins Regiment kommen, iſt zwölf Meilen. Von Newcastle bis zum Fluß (Tweed) thut 60 Meilen. Derselbe Fluß ſondert ab das Königreich England von Schottland, welches auch ein Königreich; also daß England diesſeits und Schottland jenseits des Wassers liegen bleibt. Doch hat der König in England auch eine Stadt am selben Fluß in Schottland liegen, Berwick genannt, da ernannter Fluß an der Stadtmauer hinsleuſt. *) Daselbst fängt man feht viel Lachſe; denn dieser Fluß fällt daselbst in die See. Vier und zwanzig Meilen hat der König von England ein Schloß Dubar genannt (Dunbar), auch in Schottland gelegen. Die Stadt Berwick iſt 60 Meilen von Edinburg — da der König von Schottland Hof hält — gelegen. Es ſind zwar beyde Königreiche, England und Schottland, mit dem Meere umſloſſen, deßgleichen die Inſel Hibernia, auf deutsch Irland, welche von England 60 Meilen über Meer liegt, und wohl drey mahl

*) Noch heute wird Berwick zu England gerechnet, ob es gleich in Schottland liegt.

mahl so lang, breit und groß ist, als England, und gehöret auch dem König aus Engelland zu. Darin sind arbeitsame, schnelle und gute, Pferde, gute, grobe, einfältige Leute, die einen Tag viel Meilen zu Fuß gehen können, sind fertig aus ihren Bogen zu schießen, immassen (wie auch) die Engländer thun; ihre Pferde mögen wohl den türkischen Pferden verglichen werden. Es ist auch am Ende derselben Insel *) eine Grube in einem Kloster, das man bey uns zu Lande das Patrizen-Loch heiszt, darin, wie man sagt, der heilige Patricius soll gebüßt haben, davon Londulus und Johannes von Mantevil aus England geschrieben haben, daß alda das Ende der Welt seyn soll. Da ich noch in England war, hab ich von vielen Leuten, die im Patrizenloch gewesen, gehört — denn ich dieselben mit sonderem Fleiß gefraget — wie sichs damit verhielte. Die haben mir alle gesagt: daß es ein lauter Betrug sey. Denn die Menschen, sagten sie, wenn sie hinein gehen wollen, müssen zuvor 9 oder 13 Tage zu Wasser und Brodt fasten, lassen sich berichten, und gehen alsdann mit schwachen und halbwahnsinnigen Köpfen in das Loch, darin müssen sie 24 Stunden bleiben; da sehen sie allerley felsame Gespenster und Teufelslarven aus

Schwach

*) Vielleicht meint Popplau Port Patrick, ein Städtchen an der westlichen Küste von Schottland, von da man die kürzeste Uebersahrt, von etwa 5 Meilen, nach Irland hat.

Schwachheit des Hauptes, weilen sie darin nicht wohl verwahret seyn; welche Phantasmaten ihnen der Teufel also vorbildet. Etliche überkommen es, darnach sie stark im Kopf und Glauben seyn; welche aber schwach, furchtsam und verzagt seyn, werden verloren, müssen alda bleiben und kommen nicht wieder. Darum ist dieselbe Grube und Loch mehrentheils zugemauert und beschlossen, daß mit man, Gefahr zu vermeiden, nicht zu tief hineinfahren, oder dahin, wie zuvor geschehen, kommen kann.

Diese drey Inseln England, Schottland und Hibernia sind alle mit dem Meer umlaufen und hangen doch an einander, also daß man auch in Hibernien aus Schottland zu Lande über ein klein Wasserlein (zwischen Port Patrick in Schottland und Belfast in Irland), anderswo aber nicht, denn nur über Meer kommen und hinein reisen kann. Die Insel Hibernia gehöret auch und ist unterworfen dem Könige von England und hat eine eigne Sprache. Wiewohl ganz England in drey Land und dreyerley Sprache kann getheilt werden. Das erste Land heißt Anglia, das andre, Wallisch, und das dritte, Carolina (Cornubia, Cornwall, wo noch heute eine besondre Mundart der englischen Sprache geredet wird.)

Die Englander brauchen zu ihrem Schutz und Wehre lange hölzerne Bögen, damit sie doch, wie ich gesehen, nicht durch einen Harnisch schießen können.

Ich kam wieder gen London, und hielt mich allda auf bey sechs Tagen. Darnach fuhr ich gen Hanton (Southampton), eine Stadt am Meer, 65 Meilen von London gelegen, und liegt westwärts auf, wie die Schiffleute reden. Allda fand ich ein Schiff, des Patron oder Schiffherr war ein Lombarder. Von Hanton schifste ich zur See in eine Insel, Enewicht genannt (Wight), ist auch mit dem Meer umflossen und gehört dem König von England. Darin kam ich in ein Dorf oder Marklein, Newport (Newport, jetzt ein großer und volkreicher Burgslecken), liegt von Hanton über Meer 20 Meilen. Von Newport ging ich zu Fuß bis gen Ternut (Marmouth), 10 Meilen davon gelegen. In demselben Marklein blieb ich mit etlichen Engländern samt ihren Weibern, die mit mir im Schiffe gesessen waren, bey 2 Tagen. Die Englischen Weiber haben teuflisch große Begierden, wenn sie einen Mann, dem sie getrauen dürfen, ins Herz fassen, werden auch gar blind und thdricht vor Liebe, mehr, denn alle andre Nationen; hab auch erfahren von Männern und Weibern, daß sie beyde durch die Finger gesehen und einander zugesehen, vergnünt und gestattet, und unter einem Scheine, als waren sie mit einander recht ehelich, lieb zu haben. Das heißt ja in englischen Leuten teuflische Ehe, welche dürfen Seel und Ehr um zeitlicher Lust willen in die Schanze sezen. Die Insel Wight ist voller Berge, wie das Land Mähren, doch

doch sind es nicht große Berge, hält in die Länge 20, in die Breite 10 Meilen.

Von Farmouth in der Insel Wight fuhr ich gen St. Jacobswärts, (?) fast 60 Meilen. Da kam ein ungestüm Ungewitter und Fortun über uns, und verschlug das Schiff, daß wir wiederum Schottland sahen. Da nun das Ungewitter aufhörte und sich legte, ging uns der Wind noch gleichwohl so hart entgegen, daß wir kaum bey Nacht wiederum gen Farmouth kamen, gingen des Morgens aus dem Schiffe und blieben allda wegen des bösen Wetters, welches kein Aufhören haben wollte, fuhren wiederum aus. Den nachfolgenden Tag kam das Ungewitter abermahls an uns, führte und trieb uns Tag und Nacht, daß wir wiederum in Hiberniam kamen, in eine Stadt Jocheim (?) genannt, liegt am Meer. Daselbst blieben wir drey Tage.

Von dannen zogen wir am Pfingstabend aus zu Schiff von Jocheim und kamen zu St. Jago am Abend Maria Magdalena in die Stadt Compostel (Compostella oder Santjago in Spanien, ein seit sehr frühen Zeiten berühmter Wallfahrtsort) auf 1000 Meilen. Dieselbige Stadt ist in Gallizien gelegen. Den folgenden Tag nach St. Jacobstag ritt ich 12 deutsche Meilen zu Unser lieben Frauen Schiffung. Allda hab ich ein zerbrochen Schiff, von lauter Steinen gemacht, gesehen mit einem steinernen Segel und Mastbaum, daran das Segel gehangen. Der Mast-

baum

baum ist wohl dreyer Manne hoch, auch so dick, daß ihn drey Mann kaum umklaſtern können. Doch laſt ſich dieser Stein von mir und andern mit einer Hand bewegen, welches ein großer Wunderwerk ist. In ſelben Schiffen hat Unſer liebe Frau über Meer gefahren. Von demſelben Unſer lieben Frauen Schiffen, oder de la Barca, kam ich gen Finis terra, von den Ungelehrten zu dem finnern Sterne genannt. Vier deutsche Meilen darnach ist kein Land mehr. Daselbst ist auch großer Ablaß in Unſer lieben Frauen Kirche; man zeigt auch allda den Arm von St. Willhelmen. Davon erhab ich mich wieder zu St. Jacob gen Compostella, und vor vielen andern wies man mir das Haupt des heiligen St. Jacob des Kleinen, wie auch von andern Heiligen. etliche Stücklein von St. Jacob dem Großen, welches (dessen) Grab denn in derselben Kirche ist. Ich habe auch mit meiner eignen Hand das Eisen an ſeuem Stabe, damit er gewandert ist, welches wohl einer Spannen lang ist, angerühret.

Darnach auf den Sonntag ging ich bey vier deutsche Meilen gen Patron (El Padron). Daſahe ich den Stuhl, darauf der heilige Jacob geſessen hat, und einen andern Stuhl, darauf er geſessen, da er geprediget hoch auf einem Berge; dahin man denn ein klein Kirchlein gebauet. Darunter quillt ein Brunnlein hervor, welches der H. Jacobus mit ſeuem Stabe ſoll gegraben haben.

Des folgenden Tages kam ich über 7 deutsche Meilen in eine Stadt Moriß (Muros). Allda fand ich ein Schiff, welches sich daselbst aufhalten und verziehen mußte, wegen großen Ungewitters; denn der Wind ging ihm sehr entgegen. Der halben ward ich verursacht, ein gut Pferd für 5 Krozen zu kaufen, welches mich und meine Kleider, die eben so schwer, als ich, waren, leichtfertig trug. Also kam ich nach Padron über 7 Legos, welcher eine jede eine gute große deutsche Meile macht. Sechs Legos fuhr ich bis gen Pontefedr (Pontevedra), eine Stadt, 3 Legos bis gen Rodindola (Redondela), 5 Legos bis gen Thui (Tuy), eine Stadt, welche alle in Gallicien liegen und sind des Königes von Hispanien. Des andern Tages schifftete ich über den Fluß (Minho) bey der Stadt Tuy, und zog in die Stadt, so gegen über gelegen ist, Fallenz genannt (Valença), ist des Königs von Portugal, und dieser ist gedachte Fluß sondert und theilet Gallicien von Portugal. Von Valença kam ich gen Pontilinam (Ponte de Lima), eine Stadt, 5 Legos bis gen Barsellen (Barcellos), eine Stadt; 2 Legos bis gen Rothis (Rates), ein Marklein; 3 Legos auf ein Marklein, Dororros genannt (?); 2 Legos gen Port, die beste Stadt in Portugal, ausgenommen Lissabon. Von derselben, Port genannt, kam ich auf ein Schifflein, welches man ein Gravel (Caravelle) nennt, bey 60 Legos bis in die Stadt Lissabon, den nächsten Tag nach

nach Laurentii, an einem Freytag. Auf demselben Wege war ich in großer Gefahr. Denn da ich drey Meilen von Lissabon schiffte, kam ein groß ungestüm Gewitter, also daß wir fast alle wären untergegangen, und zogen bereits die Schiffleute und andre, die schwimmen konnten, ihre Kleider aus, und wollten ins Meer springen, als sie sahen, daß der Wind das Segel uns entzwey riß. Doch gab der allmächtige Gott seine Gnade, daß sich der Wind lagerte. Die Stadt Lissabon ist wohl so groß, als Cölen, oder London in England. Von Lissabon 6 Legos gen Satuber (Setobra ehemel, jetzt Setuval). Wllda traf ich den König von Portugal an. Da trat ich bey einem Schuster, hart am Thor, ab, mit zweyen Dienern, bis ich konnte eine Herberge bekommen. Die gemieteten Pferde gab ich wies verum von mir.

Darnach schickte ich einen Diener hinauf gen Hofe, dieweil er spanisch konnte, daß er nach des Königs Koch frage. Derselbe war ein Fleming (Flamländer); zu dem wiesen mich die Bürger und Kaufleute zu Lissabon, damit ich vor Königl. Majestät Person zu kommen gefordert werden möchte. Derselbe mein Diener hatte mich dem Koch angezeigt, daß ich von Kaiserl. Majestät zu Sr. Königl. Majestät Würden abgesendet wäre, mit Bitte, mir zu einer Herberge zu helfen, und dieß alles Sr. Königl. Majestät anzeigen wollte. Der Koch schickte mit meinem Die-

ner seiner Knechte einen, und ließ mir eine Herberge zeigen, darein ich ziehen sollte, welches geschah. Ueber eine Weile kamen zwey vom Hofe, welchen der König Beschl gegeben, den Wandersleuten Herberge auszutheilen, und ihnen anzuzeigen, wo ein jeder einziehen sollte, und geboten mir, aus der Herberge zu ziehen; denn es hätte keiner mich oder einen andern einige Gewalt mit Herberge zu versehen, es würde ihm denn sonderlich von Königl. Majestät auferlegt und befohlen. Da ich dies hörte, bat ich sie: sie wollten meine Zukunft (Unkunft) Königl. Majestät anzeigen. Das sagten sie mit zu, und kamen doch mit der Antwort niemahls wieder. Da kam der Königinn Narr, den ich für klug achtete; dem that es wehe, daß ich keine Herberge hatte, und führte mich in eine Herberge, die man in Portugal Stallasum nennt. Darin zehrte und herberget jedermann um sein Geld gut und böse. Des Königs Koch kam des Abends zu mir; den bat ich mit allem Fleiß, er wollte dies alles Königl. Majestät anzeigen und darob seyn, daß ich möchte eine Herberge überkommen. Der verhieß mir auch, kam aber mit der Antwort nicht wieder. Der Koch, wie iht gemeldet, war ein Deutscher, auch der Narr redete brabantisch; darum erbarmete er sich meiner. Auf den Abend, wann (als) es Schlaſenszeit war, wurde ich in eine Kammer geführt; darin schließt ich mit meinen Dienern. Um Mitternacht kamen hinein Huzren

ren und Buben, und schrien: Was für Buben schlafen in unsrer Kammer, hätten mich gern hinaus geworfen, legten sich allda in die Bette neben uns, und spielten des Carnöffelns mit einander die ganze Nacht, das ich sah und hörte. Dieß thaten sie alle folgende Nächte, so lange ich in derselben Herberge hausete. Des andern Tages am Morgen wollte mein Diener Fische kochen, da kam eine alte Bestie, und setzte ihm den Kessel vom Feuer. Mein Diener aber setzte ihn wieder zum Feuer. Da erwischte die Bestia einen großen hölzernen Löffel, und schlug meinen Diener damit, daß der Löffel in zwey Stücke sprang; mit dem andern Stücke, das ihr in der Hand blieb, schlug sie ihn zum andern Mahl ins Gesicht, daß ihm Maul und Nasen blutete. Wie ich dies sahe, schrie ich: er sollte ihr bey Leibe nichts thun, sondern ihr die Hände halten, damit sie ihm nichts thun könnte. Sie aber wandte ihm die Hände aus, ergriff ein Eisen, hatte es ihm in den Leib gestoßen, wo mein Diener ihr nicht dasselbe ausgewunden hatte — welches er thun mußte, dafern er von ihr nicht umgebracht werden möchte — schlug sie damit über den Kopf blutrünstig, doch nicht sehr, sondern die Schwarze war ein wenig geöffnet, als hätte man es mit einem Messer geschnitten. So bald schickte der Wirth nach des Richters Diener, ließ meinen Diener an eine eiserne Kette legen. Ich hatte zuvor dem Könige durch obgemeldten meinen Diener,

ner, ehe denn er ins Gefängniß geleget (ward), Schreiben übersendet, darin ich Sr. Majestät in Demuth zu wissen that, wie ich von Kaiserl. Majestät an Sr. Königl. Würde eine Werbung hatte, mit angehefteter Bitte: Sr. Königl. Majestät wolle mir gnädige Audienz und Verhör wiederfahren lassen, und dieses mußte ich thun, dies weil ich vermerkte, daß Niemand zuvor dem Könige von mir — wiewohl ich ihrer etliche, wie vor gemeldet, mit Fleiß gebeten — ein einiges Wort angesaget hatte. Zudem so konnte der König mir dazumahl keine Antwort geben auf mein Schreiben, denn mein Diener nimmer Anregung thun mochte. So redete auch zu Hofe Niemand meines Knechtes halben das wenigste vor dem Könige. Da nun mein Diener drey Tage und Nächte im Gefängniß gesessen, vermeinte ich — welches doch nicht war — man hätte mittler Weile meiner beym Könige gedacht, machte mich auf in die Kanzellen, und bat mit Fleiß von den Edelleuten zu Hofe, man wollte dem Könige nur ein Wort von mir sagen, damit ich zu Sr. Majestät ungesfordert nicht gehen dürfte. Es that aber (weder) die Kanzellen noch die Edelleute was zur Sache, obschon etliche derselben deutsch waren, sondern schlügen mir alles ab. Derhalben ging ich zum Richter, legte ihm die ganze Sache, wie sich dieselbe zwischen meinem Diener und der alten Bettel zugetragen, nothdürftig vor. Der sagte mir zu, die Gerechtigkeit nach Essens zu ver-

verfügen. Also kam ich wieder vor Gericht; da beschickte der Richter die Bettel, hielt aber nichts weniger meinen Diener gefangen. Der Richter hörte die Bettel in ihrer Sprache, die verstand ich nicht, richtete sie gerecht, und ließ sie davon gehn, mich aber wollte er nicht hören, von meines Knechtes wegen; noch ihn selbst zur Verantwortung kommen lassen. Demnach fragte ich, was er denn mit meinem Diener machen wollte. Er beschied mich, ich sollte zum Schreiber gehen, der würde mir Antwort geben. Der Schreiber zeigte mir an: man sollte der Bettel die Wunde noch besser besehen, ob sie tödtlich wäre. Das selbe geschah auch, und ward die Bettel in meiner Gegenwart vor Gericht besehen. Der Arzt zeigte an, es wäre keine tödtliche Wunde. Als ich nun vermerkte, daß ich von Federmann verlassen und verspottet ward, ging ich selbst zum Könige unter dem Mahl oder Essenszeit, mit meinem andern Diener; der konnte franzößisch. Bald als mich der König ansichtig ward, schickte er einen Doctor zu mir, der mich fragte, ob mir eine Herberge bestellet wäre, und zeigte mir im Namen des Königs an: ich wollte (möchte) Geduld haben; bald nach Essens wollte mich der König verhören. Ich antwortete: Nein, ich hätte keine Herberge, wäre auch derentwegen zu Sr. Majestät nicht gekommen, sondern wegen meiner Begegnung, darum ich abgesertiget, mit Bitte: Sr. Majestät geruhete keinen ungnädigen Willen darob

rob zu tragen, daß ich zu Sr. Majestät ungesondert käme; es dringe mich aber die Noth dazu; denn, demnach ich ihrer viel gebeten, hätte mich doch Niemand bis daher anzeigen wollen, verhalben wär ich verursacht, solchergestalt zu und vor Sr. Majestät zu erscheinen. Darnach fragten mich alle Hofleute, so zur selben Zeit zugegen waren, von mancherley Sachen; gegen denen gedachte ich, wie es um meinen Dienst stünde. Es fragten auch viel Herren zu Hofe, demnach sie die Gesellschaft, so ich von Kaiserl. Majestät verehret bekommen, beschauet hatten, ob ich solche Arbeit erdacht hätte; aus dem dann leicht abzunehmen, daß sie nicht weit in die Welt kommen, auch nicht wußten, was einem rittermäßigen Manne zugehöret, oder aber ihm gebühret. Nach Essens führte mich der König selbst in seine Kammer. Da thät ich meine Rede und Vorbringen vor ihm, welches der König und auch mich selbst ganz gnädig aufnahm. Doch gedachte ich weder meines Dieners, noch der Herberge daselbst. Der König aber, als ein hochverständiger Herr, weil er die Sache von andern veinommen und derer Gelegenheit (und die Lage der selben), verschafft *) bald, daß mein Dienst losgegeben, mir Herberge bestellt und die alte Fesel mit Wirth und Wirthinn eingezogen und gefänglich

*) befahl. In Schlesien sagt man noch heute: Was schaffen sie? an statt: was befehlen Sie?

fanglich gesetzt wurden, welchem alsbald auch Folge geschah. Aus des Königs Kammer ward ich durch einen Doctor, der des Königs Kinder unterweiset und auch ein Ritter war, in ein andrer Wirthshaus oder Herberge geführet, darein er mich nebst andern zweyten Edelleuten begleitete.

(Die Fortsetzung folgt.)

U n f r a g e

an die Herrn Aerzte, deren gütige Beantwortung vielleicht zur Aufhellung der Geschichte des Petrus Danus einiges Licht geben könnte.

Manches Factum in der Geschichte würde erklärt seyn, wenn der Erzähler desselben als ein sachkundiger Mann in Betreff des Erzählten geschrieben hätte, oder wenn der Kritiker das Fach, wo hinein es schlägt, vollkommen verstände, und sonach richtig darüber urtheilen könnte. Die Mährchen, daß dem Pabst Leo III, dem Petrus Danus die Zunge ausgeschnitten wurde, und daß sie denn doch durch ein Wunder wieder die Sprache erhielten, sind bekannt. Könnte aber nicht wirklich etwas wahres daran seyn? Daß das Blenden, Zungen ausschneiden, eine gewöhnliche Gren-

Greuelthat der Fehden im Mittelalter war, weiß jedermann. Ein detailliertes Factum der Art kommt Chronicon Montis Sereni ed. Maderi S. 132. 133 vor. Die schlichte Erzählung ohne Einmischung des Wunders scheint Glauben zu heischen, aber ist das erzählte wirklich medizinisch möglich? Dies können nur Aerzte entscheiden. Ich lege also dieses Factum zur Beurtheilung den Herrn Aerzten vor. Die Worte des Chronisten lauten also:

Gernotus Nienburgensis Abbas cum Henrico Comite Aschariae, filio Bernhardi Ducis pro advocatione ecclesiae suae longi temporis habens discordiam, ab hominibus ejusdem Comitis oculis erutis coecatus est: cui etiam cum iidem linguam conarentur abscindere, recurvato eam sagittae ferro eique infixo trahentes, illo violenter retrahente, scissam per medium reliquerunt. Unde cum post modum prorsus impeditum haberet loquendi officium, adhibito medico partem linguae scissam truncari, eamque ad modum naturalem informari fecit.

Ich überseze mir und dem, des Latein unkundigen Leser, dies folgender Maßen:

Als Gernot, Abt zu Nienburg mit Heinrich, Grafen von Aschersleben, einem Sohne des Herzogs Bernhard wegen der Schirmvogtey über seine Kirche lange Händel hatte, so ward er von den Leuten des gedachten Grafen geblendet, indem ihm die Augen herausgerissen wurden. Da ihm aber diese Leute auch die Zunge abschneiden wollten, indem sie sie ihm zum Munde mit dem krumm gebogenen Eisen eines Pfeiles, welches sie hinein gestossen hatten, heraus zogen, so zog er mit aller Gewalt dieselbe zurück, und sie ließen sie ihm im Munde mitten entzwey geschnitten. Weil er nun deshalb in der Folge nur sehr schwer sprechen konnte, so nahm er zu einem Arzte seine Zuflucht, und ließ sich den zerschnittenen Theil der Zunge zurechtschuzen (truncari? amputiren?), und wieder so wie eine Zunge im natürlichen Zustande ist, formen.

Hab' ich recht übersezt? ist dies möglich? das sind die Fragen, um deren Beantwortung ich bitte, so wie auch um eine richtigere Uebersetzung der mir dunkeln cursivgedruckten Worte. Der Chronist erzählt eine gleichzeitige, ihm bekannte Sache; er sagt zwar nicht, daß Gernot hätte alsdenn besser reden können, aber es scheint beynahe, daß man es folgern könnte, denn er sagt auch nicht, daß ihm diese Operation nichts geholt.

geholfen habe, sondern er erzählt andere Dinge. Der Codex des Albinus vid. Menken Tom II. 260 hat eine Randglosse: *quod etsi non usque quaque, non parum ei tamen cognoscitur profuisse.*

G. S. B.

Bruchstück
einer Unterhaltung mit Erner auf der Gi-
tadelle zu Glaz im August 1801.

Ein Beytrag zur Characterisirung desselben.

(Aus einem Briefe des Prof. Reiche an einen seiner Freunde.)

Das wichtigste, was ich dir von Glaz aus mittheilen kann, ist eine Unterhaltung mit dem berüchtigten Erner. Freund D. wirkte uns bey dem Gouverneur, Generallieutenant von Favrat die Erlaubniß aus, ihn zu sehen. Ich kann aber nicht leugnen, daß ich mich vor seinem Anblieb ein wenig fürchtete; zu dem eben nicht vortheilhaftesten Bilde, welches ich mir von seiner Physiognomie machte, dachte ich mir jetzt noch den langen Bart, der ihm in der geraumen Zeit seiner Gefangenschaft gewachsen seyn, und die Leichensfarbe, die ihm die Enthehrung der freyen Lust und des Lichts gegeben haben müste. Es überlief

überlief mich ein Schauer, als die erste der drey Thüren seines Gefängnisses aufrauschte, und ein noch größerer, als der Riegel der letzten Thür wiederhättte. Aber in dem Augenblick, da ich ihn sahe, war ich mit seiner Physiognomie aussgeschaut; eben so schnell indeß stieg der wunderliche Gedanke in meiner Seele auf, daß es angeborene Neigungen zu gewissen Lastern geben könne. Erner nämlich hat, wenn du willst, eine gefallige, ich möchte sogar sagen, eine einnehmende Physiognomie, einen feinen, gut proportionirten Körperbau, in dem man zwar Gewandtheit, aber durchaus die Stärke und körperliche Festigkeit nicht wahrnehmen kann, die dem Kerl eigent seyn soll; aber das am meisten charakteristische an ihm ist das Auge, in welchem sich die ganze Spitzbubenseele ausdrückt, die aus ihm hervorsieht und das wars eben, was mir bey seinem ersten Anblick jenen Gedanken von angeborenen Neigungen aufdrang, der, gehörig modifizirt, wohl auch nicht ganz unrichtig seyn dürfte. Bey einem Verwandten unsers Freundes D. war Erner in seinen früheren Jahren Hausknecht gewesen; er erkannte unsern Freund augenblicklich und that eine Menge Fragen an ihn über seine Verwandte. Hierauf knüpfte ich, aber ich weiß wirklich nicht mehr wie, eine Unterhaltung mit ihm an. Unter andern versicherte er: daß er sich gewiß bessern würde, wenn er nur noch einmahl seine Freyheit wieder erlangen sollte; Schlesien würde er dann

dann ganz verlassen, um sich in einem andern
 Lande auf eine ehrliche Art zu ernähren. Natür-
 licher Weise wollte er von beyden das Gegentheil
 thun und ich entgegnete ihm: daß ich an seine
 Besserung durchaus nicht glauben könne, weil
 der erste Schritt einer ernstlichen Besserung der
 sey, für das Böse, was man gethan habe, ge-
 duldig zu büßen; seine Versuche aber, sich wi-
 derrechtlich die Freyheit zu verschaffen, bewiesen,
 daß er diesen ersten Schritt nicht thun wolle und
 so werde er auch die übrigen zu ihm unterlassen.
 Ja! erwiederte er, keinem Gefangnen kann man's
 verdenken, wenn er jedes Mittel benutzt, sich
 frey zu machen und dafür kann er nicht bestraft
 werden. Aber wie dann, fuhr ich fort, wenn
 die Ermordung seines Wächters unter diese Mit-
 tel gehörte? Er erwiederte, daß er nie gemordet
 habe und er fing jetzt an, diese Behauptung mit
 Beispielen zu belegen und Anecdoten von einzel-
 nen Fällen zu erzählen, in denen er in Versuchung
 hatte gerathen können, einen Mord zu begehen.
 Eine dieser Anecdoten lautete wörtlich so: Wir
 brachen einst in einem Schlosse ein, wo sie eben
 erst Geld bekommen hatten. Das Geld lag in
 einer Chatulle zwölfchen dem Bette der Edelfrau
 und ihrer Tochter. Wir hätten gut können durch
 den Garten in die Stube einsteigen. Es waren
 zwar eiserne Gitter vor den Fenstern, aber solche
 eiserne Gitter machen bey mir nicht viel. Denn
 wenn ein Gitter nicht auf den ersten Rück kommt;

so kommt es auf den zweyten — hier machte der Spizbube die dazu gehörige Bewegung — Allein, fuhr er fort, die gnädigen Frauen arbeiten nicht viel und schlafen daher immer sehr leise; sie hätten also leicht erwachen können. Wir gingen also durch die Domestikenstube; denn das Ge- finde muß viel arbeiten und da sind sie müde. Ich wußte recht gut, wo die Schlüssel zur Tha- tulle lagen und nahm mir sie weg. Nun konnte ich aber den rechten nicht gleich finden, ich mußte also probiren. Mein Freund hatte sich bey die gnädige Frau ans Bette gestellt, die eine Hand hielt er an ihren Hals und in der andern hielt er das Licht niedrig, an meinem Beine, daß er mich zupfen konnte, wenn eins erwachte — denn den Rücken muß man sich immer frey halten — Indem ich so drehte, da quitschte der Schlüssel und die Frau wachte ein wenig auf. Da sagte mein Freund. Du! soll ich drücken? Nein, drücke nicht, sagte ich, sondern wir springen davon, wenn sie aufwacht. Sie wachte nicht ganz auf, wir nahmen aber doch nur 500 Thaler, da wir doch weit mehr hätten kriegen können.

Ich ergriff jetzt wieder das Wort und sagte: Ich glaube ihm gern, daß er nie Willens gewesen seyn mag, einen Menschen vorsätzlich zu ver- morden, aber gemordet hat er doch mehr als ei- nen Menschen. Er war begierig zu wissen, wie das geschehen sey, und es schien mir, als ob er dabei etwas unruhig würde. Er ist, fuhr ich fort,

fort, einmahl bey einer Pfarrwittwe eingebrochen. Ihr Sohn lag auf der Bahre. Nun denke er sich: Geschwächt durch den Gram über den Tod ihres Versorgers tritt sie in die Stube, wo man geraubt hat; welch einen Eodes-Schrecken mußte die Frau haben. Abge- rechnet daß sie nun noch vollends das beste verlor, wußte sie, daß Rauber, die sie in dieser Lage bestehlen konnten, keine Mörder wären, wußte sie, daß er (Erner) eingebrochen sey, und daß er keinen Menschen morden wolle. Dieser Schrecken kann der Frau wohl 10 Jahre von ihrem Leben gekostet haben. Und wie viel Menschen mögen durch ihn einen ähnlichen Schrecken erfahren haben. So ist vielleicht, und ich kann wohl sagen gewiß, vielen Menschen das Leben verkürzt worden und es kommt mehr als ein Menschenleben heraus, das er auf seinem Gewissen hat.

Erner wurde auf einige Augenblicke stumm. Dann sagte er: Sehen sie nur, wenn ich so mit meinen Gefährten in der Nacht gegangen bin, da hab ich denn gesagt: So gar schlecht sind wir doch auch nicht. Denn wir sind so halt die Strafe Gottes. Womit wollte denn der liebe Gott die Reichen und die Geizhälse sonst züchtigen, wenn er uns nicht hätte. *)

Er

*) Eine Probe von der Religion der Spitzbuben, die in diesem Puncte eine schlagende Aehnlichkeit mit der Religion der Ketzermacher hat, welche einige Menschen zeitlich verbrennen, um andre vor dem ewigen Feuer zu schützen.

Er sing hierauf wieder an von Besserung zu sprechen und veranlaßte mich zu folgender Einwendung gegen seine vorgeblichen guten Vorsätze. Erner, sagte ich, ich weiß nicht, ob ich Recht habe; aber ich stelle mir ihn so vor: Ihm ist's bey dem Stehlen nicht immer um das zu thun, was er nimmt; ihm macht das Nehmen, ohne Absicht auf das, was er in die Hände bekommt, Vergnügen, er freut sich der List und der Thätigkeit, die er dabei anwenden muß. Hier nahm der Kerl — den ich immer scharf im Auge beobachtete — eine ganz besondere Freundlichkeit an, sein Auge wurde noch zehnmahl listiger, und mit einem Nachdruck, welcher bewies, daß es ihm so recht von Herzen ging, erklärte er: Ja, das kann ich nicht leugnen.

So weit der Auszug aus dem Briefe. Hat der Gauner je in seinem Leben wahr geredet, so hat er in diesem Geständniß gethan. Gut, daß ein wohlthatiger Zufall Schlesien von dieser Geißel befreite; die Gesetze einer strengen Justiz konnten ihm nur einen lebenslänglichen Verlust seiner Freyheit zuerkennen und für ihn schien keine Fessel fest genug zu seyn. Mag er auch vorsehlich nie gemordet haben; so bildeten doch unter seiner Leitung mehrere seiner Gehülfen ihre Spitzbuben-talente mehr aus; die Schule der Diebe und Räuber ist gewöhnlich auch die Schule der Mörder, und Erners Gehülfen konnten leicht weiter gehen, als er es vielleicht selbst wollte. Man

irrte sich aber, wenn man ihn für das Haupt einer förmlich organisierten Räuberbande hielt, und es war eine grobe Unvorsichtigkeit, ihm auf Kupfern — die freylich die ärgsten Sudeleyen waren, aber wegen ihrer Wohlfeilheit von dem gemeinen Manne gern gekauft wurden — den auszeichnenden Titel eines Räuberhauptmanns zu geben. Solch ein Titel hat freylich keinen Reiz für einen ehrlichen Mann; aber ein Spitzbube, der vor den Augen des Publicums auf Ehrlichkeit bereits Verzicht geleistet hat, kann darin eine Aufmunterung finden, sich noch gefürchteter zu machen. An die scheinbare Größe und Auszeichnung, die sich ein Mensch durch hervorspringende Talente erwirbt — mag dies auch durch die verwerflichste Anwendung dieser Talente geschehen — schließt sich gar zu leicht der Begriff von Ehre an, wie denn überhaupt nirgends eine größere Verwirrung, als in den Begriffen von Ehre, Statt findet, *) und Erner mußte sich daher durch jenen Titel geschmeichelt fühlen und gereizt werden, ihn ganz zu verdienen. Auf der andern Seite irrte man sich, wenn man Erner für einen ganz gemeinen Spitzbuben hielt. Er hatte gewiß ausgezeichnete Talente für seinen leidigen Erwerbszweig; die Offenheit, mit der er zu sprechen schien und

*) Schickt sich das, sagte eine sameuse Kupplerinn zu einer ihrer feilen Dienen, für eine rechtschaffne S... Das Wort rechtschaffen bedeutet umstreichig hier so viel, als ehrliebend.

und die für Dummheit, bisweilen wohl gar für alberne Gutniethigkeit gehalten wurde, war eine sehr gut berechnete Klugheit. In seiner Unterhaltung beschämte er, was Richtigkeit des Ausdrucks und der Aussprache betrifft, manchen vorgeblich gebildeten Mann, und unter andern Umgebungen würde man ihn nimmermehr für einen Menschen aus der gemeinen Klasse gehalten haben.

R.

~~~~~

Breslau im Jahre 1805.

(Beschluß.)

Wenn die Menschen unglücklich sind, so sind sie sehr geneigt, ihr widriges Geschick von einer Ursache herzuleiten, auf welche sie zürnen können, und das ist ganz besonders der Fall in den Zeiten einer drückenden Theurung. Wahr ist es, daß sich in solchen Zeiten immer Wucherer finden, welche aus der allgemeinen Noth Vortheile zu ziehen suchen, und allerdings diese Noth zu vergrößern im Stande sind; allein man irrt sich gewiß, wenn man sie für die ersten Urheber irgend einer anhaltenden Theurung der notwendigsten Lebensbedürfnisse hält, und sie können es dann am wenigsten seyn, wenn die Noth so allgemein

S 2

ist,

ist, als sie es in dem versloßnen Jahre wurde. Der Mizwachs oder die gestörte Erndte in einigen der forntreichen Provinzen, und das Aufspeichern der Mundvorräthe in andern waren unstreitig die erste Ursach eines Uebels, dessen Folgen vielleicht wichtiger, als die von noch so groß scheinen den politischen Ereignissen seyn, und auf unsere Cultur insbesondere einen verderblichen Einfluß äußern dürften, insofern das Uebel hauptsächlich denjenigen Stand trifft, dem die höhere Cultur fast mehr, als jedem andern, ihr Emporkommen und ihre Erhaltung verdankt. Unsere Annalen enthalten viele Beyspiele von ungeheueren Steigerungen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, aber wenige oder keine von einer so anhaltenden, hartnäckigen, auf so viele Artikel sich erstreckenden Theurung, und was unsre gegenwärtigen Zeiten von den früheren unterscheidet, ist: daß die einmahl erhöhten Preise der Dinge nicht allein nicht so schnell als ehedem, sondern auch nie mehr zu ihrer vorherigen Niedrigkeit herabsinken. Die Sache scheint uns von solcher Wichtigkeit, daß wir sie, was Breslau betrifft, umständlich aus einander sehen wollen.

Vom 30sten December 1804 bis zum 28sten December 1805 wurden in diese Stadt überhaupt eingeführt 151452 Scheffel Weizen, 96158 Schfl. Röcken, 17390 Schfl. Gerste und 84824 Schfl. Haber, und darunter waren nur 4794 Schfl. Weizen, 15683 Schfl. Röcken,

2018 Schfl. Gerste, und 10469 Schfl. Haber, polnisches Getreide. Verkauft wurden vom 30ten December 1804 bis zum 24sten December 1805 123246 Schfl. Weizen, 91242 Schfl. Roggen, 8418 Schfl. Gerste, und 34189 Schfl. Haber auf 301 Wochenmärkten.

Im Preise des Weizens gab es 23 Wechsel. Er stieg z. E. die ersten 3 Wochen hindurch, sank die beyden folgenden, stieg dann wieder 2 Wochen u. s. w.

Am theuersten war der Weizen vom 19 bis 25 July, wo der beste mit 9 Rthlr.  $7\frac{5}{12}$  sgl., der mittlere mit 8 Rthlr. 27 sgl. 4 d', der schlechte mit 8 Rthlr.  $9\frac{5}{12}$  sgl. bezahlt wurde; am wohlfeilsten vom 3ten bis 7ten Februar, wo der Scheffel vom besten 5 Rthlr.  $12\frac{7}{12}$ , vom mittleren 5 Rthlr.  $7\frac{1}{2}$  und vom schlechten 4 Rthlr.  $27\frac{5}{12}$  sgl. galt. Vom 4ten Januar an blieben sich die Preise von 5 Rthlr. 15 sgl. 1 d'. des bessern ic. bis zum 18ten April, besonders was den bessern betrifft, fast gleich, variirten nur etwa höchstens um einige Bohmen. Von jetzt an aber hoben sie sich binnen vier Wochen auf 7 Rthlr. 6 sgl., stiegen immer höher, bis sie vom 19. bis 25. July die oben angegebene Höhe erreichten. Sie sanken wieder allmälig, bis sie den 16ten August bis auf 6 Rthlr. 26 sgl. 7 d'. der bessere, und 5 Rthlr. 14 sgl. 7 d'. der schlechtere herunter gegangen waren. In einer Woche sank der beste von 8 Rthlr.  $1\frac{1}{2}$  sgl. auf die angegebne Stufe herab. Sie erhoben sich

sich aber wieder und gingen vom 18. bis 24. Dezember auf 8 Rthlr.  $5\frac{2}{3}$  sgl. hinauf, fielen von jetzt an bis zum 28 November auf 6 Rthlr.  $29\frac{1}{2}$  sgl. erhoben sich bis zum 12 December auf 7 Rthlr.  $16\frac{1}{3}$  sgl., sanken in der folgenden Woche, stiegen sogleich wieder und hatten am 24sten December die Höhe von 6 Rthlr. 22 sgl. 6 d'. der beste, und von 6 Rthlr.  $8\frac{1}{2}$  sgl. der schlechteste.

In den Preisen des Rockens fanden ebenfalls 23 Wechsel statt. Den niedrigsten hatte er zu Anfang des Jahres, der beste galt 4 Rthlr. 8 sgl. 9 d'. der schlechteste 4 Rthlr.; den höchsten Preis vom 14 bis 20 May; der beste wurde mit 7 Rthlr. 15 sgl. 6 d'. der schlechteste mit 6 Rthlr. 11 sgl. 3 d'. bezahlt. Vom Anfange des Jahres stieg er bis zum 7ten Februar bis auf 4 Rthlr. 24 sgl. und 4 Rthlr. 9 sgl. 10 d'. sank bis zum 11ten wieder bis 4 Rthlr. 11 sgl. 10 d'. und 4 Rthlr. 2 sgl., hob sich von neuem und war am 22ten May schon bis 5 Rthlr. 6 sgl. 6 d'. und 4 Rthlr. 27 sgl. gestiegen, und 4 Wochen später gar bis 7 Rthlr. 15 sgl. 6 d'. und 6 Rthlr. 11 sgl. 3 d'. hinaufgegangen. Fünftausend Scheffel Rocken, die von dem Hrn. Kaufmann Froböß herbeigezahlt wurden, hatten nur einen geringen Einfluß auf die Niedrigung der Preise, die indeß doch bis 7 Rthlr.  $4\frac{1}{4}$  sgl. und 5 Rthlr. 28 sgl. herabfielen, aber bis zum 25. July wieder bis auf 7 Rthlr. 11 sgl. 5 d'. und 6 Rthlr.  $2\frac{1}{3}$  sgl. stiegen. Es kamen 3000 Scheffel Schiffsgetreide, wovon die Hälfte auf

auf Veranstaltung des Rathes nach Breslau gezogen wurde, und binnen drey Wochen bis zum 15ten August wurden die Preise bis auf 4 Rthlr.  $1\frac{1}{2}$  sgl., und 4 Rthlr.  $1\frac{3}{4}$  sgl. herunter gedrückt. In zwey Terminen kamen noch 8000 Scheffel Magistratualisches Getreide zum Verkauf, aber demungeachtet gingen die Preise immer höher hinauf, bis sie bis zum 24sten October 7 Rthlr. 10 sgl. 5 d'. und 6 Rthlr.  $6\frac{2}{3}$  sgl. standen. Sie sanken wieder, und standen bis zum 7ten November 6 Rthlr.  $4\frac{7}{12}$  sgl., und 5 Rthlr.  $8\frac{1}{4}$  sgl., erhoben sich 2 Wochen hindurch, sanken bis zum 8ten November, wurden sodann aber von Woche zu Woche erhöht, und bis zum 24sten December wurde der Scheffel des besten Rockens mit 6 Rthlr.  $22\frac{1}{2}$  sgl., und des schlechtesten mit 6 Rthlr.  $8\frac{1}{2}$  sgl. bezahlt.

In den Preisen der Gerste fanden ebenfalls 23 Wechsel Statt. Zu Anfange des Jahres galt die beste 3 Rthlr.  $8\frac{3}{4}$  sgl., die schlechteste 2 Rthlr.  $23\frac{2}{3}$  sgl.; zu Ende des Jahres 3 Rthlr.  $20\frac{1}{2}$  sgl. und 3 Rthlr.  $8\frac{3}{4}$  sgl. Den niedrigsten Preis hatte sie in der Woche vom 19ten bis zum 25sten April, die beste wurde für 3 Rthlr.  $2\frac{1}{2}$  sgl. verkauft. Den höchsten Preis erreichte sie zwischen dem 7ten und 13ten März, wo die beste mit 6 Rthlr. 5 sgl., und die schlechteste mit 5 Rthlr. 24 sgl. bezahlt wurde.

In den Preisen des Habers endlich fanden 17 Wechsel Statt. Zu Anfange des Jahres stand

stand der Scheffel des besten 1 Rthlr.  $27\frac{3}{4}$  sgl., des schlechtesten 1 Rthlr. 25 sgl., zu Ende des Jahres 3 Rthlr.  $20\frac{1}{3}$  sgl., und 3 Rthlr.  $8\frac{3}{4}$  sgl. Der Preis zu Anfang des Jahres war zugleich der niedrigste. Der höchste fiel zwischen den 12ten und 18ten July, wo der Scheffel des besten für 4 Rthlr. 15 sgl., des schlechtesten für 3 Rthlr.  $26\frac{1}{2}$  sgl. verkauft wurde.

Nach einem mittlern Durchschnitte kostete der Scheffel des besten Weizens 6 Rthlr.  $27\frac{1}{2}$  sgl., des besten Roggens 5 Rthlr.  $18\frac{1}{2}$  sgl., der besten Gerste 4 Rthlr.  $14\frac{1}{4}$  sgl., und des Habers 2 Rthlr.  $28\frac{1}{3}$  sgl.

Dieser Theurung gemäß fielen auch die Taschen aus.

Zu Anfang des Jahres wog das runde Böhmenbrodt 31 Loth 3 Quentchen, zu Ende desselben 22 Loth. 1 Quentchen, im mittlern Durchschnitt 26 Loth 11 Quentchen. Die Gewichte zu Anfang und Ende des Jahres waren die größten und kleinsten des ganzen Jahres.

Die Gröschelsemmel wog zu Anfang des Jahres 4 Loth  $2\frac{1}{2}$  Quentchen, zu Ende desselben 3 Loth  $2\frac{3}{4}$  Quentchen; am wenigsten im August, nämlich nur 3 Loth 1 Quentchen. Mittelgewicht: 4 Loth  $\frac{5}{16}$  Quentchen. Das Gewicht zu Anfang des Jahres war das grösste.

Das Tafelbrodt im Januar 24 Loth, im December 18 Loth 1 Quentchen, im July und No-

November nur 18 Loth. Mittelgewicht: 20 Loth  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Quentchen.

Das Quart Bier kostete vom Januar bis  
Juny 9 d'., vom July bis September 1 sgl., im  
October 10 d'., im November und December  
11 d'. Durchschnittspreis: 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d'.

**Kindfleisch.** Der niedrigste Preis: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sgl.  
im Januar und Februar; der höchste: 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> sgl.,  
im July; Durchschnittspreis: 2 sgl. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d'. das  
Pfund.

**Kalbfleisch.** Der niedrigste Preis: 2 sgl.  
3 d'., vom Marz bis May; der höchste: 3 sgl.,  
vom August bis December; Durchschnittspreis:  
2 sgl. 8<sup>5</sup>/<sub>12</sub> d'.

**Schweinfleisch.** Der höchste Preis: 3 sgl.  
6 d'. im November und December; der nie-  
drigste: 2 sgl. 9 d'., vom Januar bis Marz;  
Durchschnittspreis: 3 sgl. 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> d'.

**Schöpsenfleisch.** Der niedrigste Preis: 2  
sgl. 6 d'. im Januar; der höchste: 3 sgl. 3 d'.  
im July; Durchschnittspreis: 2 sgl. 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> d'.

**Die Meze Weizen-, Graupen.** Niedrig-  
ster Preis: 18 sgl. 9 d'. im Februar; höchster:  
29 sgl. 6 d'. im August; Durchschnittspreis: 22  
sgl. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d'.

**Die Meze Gersten-, Graupen.** Niedrig-  
ster Preis: 12 sgl. 6 d'. im Januar; höchster  
21 sgl. im August; Durchschnittspreis 15 sgl.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> d'.

Die

Die Meze Habergrüze. Niedrigster Preis: 11 sgl. 5 d'. im Januar; höchster: 23 sgl. 8 d'; Durchschnittspreis: 16 sgl.  $4\frac{5}{8}$  d'.

Die Meze feines Weizenmehl. Niedrigster Preis: 13 sgl. 6 d'. im Februar; höchster: 21 sgl. 8 d'. im August; Durchschnittspreis: 16 sgl.  $8\frac{7}{8}$  d'.

Die Meze Röckenmehl. Niedrigster Preis: 9 sgl. im Januar; höchster: 14 sgl. 10 d'. im August; Durchschnittspreis: 11 sgl.  $5\frac{1}{4}$  d'.

Der Stein roh Unschlitt. Durchschnittspreis: 3 Rthlr. 3 sgl.

Das Pfund Seife. Durchschnittspreis: 5 sgl.  $10\frac{1}{3}$  d'.

Das Pfund Lichte. Durchschnittspreis: 5 sgl.  $10\frac{1}{2}$  d'.

Der Scheffel Kartoffeln. Niedrigster Preis: 1 Rthlr. 26 sgl. im Februar, März und August; höchster Preis: 2 Rthlr. 20 sgl. im Mai und Juni; Durchschnittspreis: 2 Rthlr.  $2\frac{2}{3}$  sgl.

Das Quart Butter. Niedrigster Preis: 8 sgl. im Mai; höchster: 15 sgl. bis 18 sgl. im December; Mittelpreis: 10 sgl.  $10\frac{1}{4}$  d'.

Die Mandel Eyer. Niedrigster Preis: 3 sgl. 9 d'. im April; höchster: 8 sgl. im Januar; Durchschnittspreis: 5 sgl.  $7\frac{1}{2}$  d'.

Die Consumption in Breslau vom 1sten Juni 1804 bis zum letzten May 1805 betrug:

55455 $\frac{1}{4}$  Schfl. Weizenmehl zum Scharren und Haussbacken.

- 157135½ Schfl. Rockenmehl zum Scharren  
und Hausbäcken.
- 52382½ Schfl. Weizenmalz zum Bierbrauen.
- 32403½ Schfl. Gerstenmalz desgleichen.
- 23404¾ Schfl. Weizenschrot zum Branden  
6349¾ Schfl. Rockenschrot zum Weinbrennen.
- 1085 Schfl. Gerstenschrot weinbrennen.
- 5468½ Eimer feine und mittlere Weine.
- 2388¾ Eimer ordinäre Weine.
- 12723½ Quart Arrac, Rum und andre fremde  
geistige Getränke.
- 636½ Quart inländische gebrannte Wasser.
- 27878 Quart fremde, vorzüglich englische,  
Biere.
- 14446 Quart inländische Biere.
- 6687 Stück Ochsen, Stiere, Kühe und  
Fersen.
- 548 Pfunde Rindfleisch.
- 77296 Stück Kälber.
- 164 Pfund Kalb- und Hammelfleisch.
- 18711 Stück Schweine.
- 405 Pfund Schweinsfleisch.
- 315623½ Pfund Caffee.
- 1317673 Pfund inländisch raffinirter Zucker.
- 67864 Pfund fremder Farin.
- 26232 Pfund inländ. Farin.
- 648736 Pfund fremder Syrop.
- 381463 Pfund inländischer Syrop.
- 333782 Stück Citronen, Apfelsinen und  
Pomeranzen.

- 1869 Stück Auerhühner (1920) \*)  
1936 Stück Kapauner (2123)  
3155 Enten (2192)  
911 Fasanen (977)  
8933 Gänse (10895)  
393 Spießgänse (344)  
931 Hasen (1386)  
9 Hirsche (24)  
24 Hirschfälber (29)  
3963 Alte Hühner (4957)  
976 Junge Hühner (250)  
394 Wilde Enten (17)  
368 Nebhühner (446)  
330 Rehe (222)  
27 Wilde Schweine (26)  
97 Schnepfen (13)  
2171 Tonnen Haringe (2107)  
Für 22064 Rthlr. Karpfen u. Bleye (16380 Rtl.)  
97368 Quart inländische Butter (68178)  
Für 12130 Rthl. Butter in Striezeln (8240  $\frac{1}{3}$  R.)  
1325 Schfl. Kartoffeln (1563)  
4244 Eimer Ungar-Weine (3774)  
7108 Eimer andre Weine (4638)  
19726 Pfund Cacao (21103)  
493 Pfund Chocolade (899)  
Für 21132 Rthlr. Gewürze (22769)  
681 Pfund Muskatenblüthe (1796)

2593

\*) Die in Parenthesen bezeichneten Zahlen geben das  
Consumo des Jahres 180  $\frac{3}{4}$  an.

- 2593 Pfund Muskatennüsse (1130)  
7677 Pfund Nelken (5960)  
605 Pfund spanischer Pfeffer (573)  
1269 Centner anderer Pfeffer (1418)  
1657<sup>2</sup> Centner Reiß (3114)  
2696 Centner Rosinen (4470)  
1289 Pfund Safran (1448)  
5782 Pfund Thee (5291)  
944 Stoss Birken = Eichen = Buchenholz  
(1306)  
2040 Stoss Eichen- und Erlenholz (2542)  
9433 Stoss Kiefern = Weiden = Fichtenholz  
(8788)  
13008 Schock Reisig (14418).

Da diese Uebersicht der Consumtion nur bis zu Ende des Monath's May reicht; so kann man daraus nicht beurtheilen, ob die enorme Theurung der Lebensmittel eine beträchtliche Ersparung in manchen Artikeln des Consumo bewirkt habe. Interessant aber und nützlich könnte eine Sammlung von Nachrichten von den einzelnen Scenen des Zammers werden, die eine Folge jener Theurung gewesen sind. Das was uns davon zuverlässig bekannt ist, schränkt sich blos auf das Elend Trember, besonders unserer böhmischen Nachbarn ein, die fast schaarenweise nach Breslau strömten und von den wohlthätigen Einwohnern gesättigt wurden. Der Breslauische Erzähler macht unter andern eine rührende Schil-  
derung

berung von einer solchen Scene, wo eine Mutter aus Böhmen 6 Kinder verschenkte, um sie dem Hungertode zu entreißen. Der Verfasser dieser historischen Uebersicht sahe im July selbst zwey Aeltern, eben daher, zwey allerliebste Kinder ausbiethen, die sie in einem solchen Karren, wie die sind, in denen man das islandische Moos hier zu Kaufe bringt, nach Breslau geführt hatten. Einem seiner Freunde begegnete auf dem Wege von Schweidnitz hierher ein Böhme mit seiner Frau und zwey Kindern, bleich und abgesunken vom Hunger. Er rief sie ins Wirthshaus und ließ ihnen Fleisch reichen. Die Kinder mochten davon nicht, und als die Aeltern um die Ursach gefragt wurden, antworteten sie: die Kinder hätten in ihrem Leben noch kein Fleisch genossen und sie (die Aeltern) selbst hätten auch seit 2 Jahren keins mehr gegessen. Sie erzählten hierauf, daß sie noch einen Säugling mit gebracht, aber an der Gränze, da sie ohne Pässe gewesen wären, sich genothigt gesehen hätten, ihren Weg durch Wälder und unbewohnte Gegenden zu nehmen, wo sie nichts gefunden hätten, ihren und ihrer Kinder Hunger zu stillen. Dem kleinen Kinde hätten sie zuletzt Gras angebothen, es hätte aber nichts zu sich genommen, es wäre gestorben und sie hätten es in einem Walde lassen müssen. In Breslau verkaufte ein Böhme sein Kind. Es wollte gar nicht von seinen Armen und weinte entsetzlich, als er es von sich riß. Der Vater horchte einige

einige Stunden vor dem Hause, und da das Kind nicht zu schreien aufhörte, nahm er es wieder an sich. Das Kind, meinte er, würde ja doch vor Gram umkommen, und da möge es lieber an seinem Herzen sterben.

Diese Beispiele des durch die Theurung verbreiteten Elends, welches indeß in Breslau selbst im Ganzen geringer war, als in manchen andern Orten und Gegenden, ließen sich gewiß durch andre noch vermehren, wir wollen aber lieber, so weit wir es können, die Frage beantworten: Was geschah in Breslau zur Unterstützung der Armen?

Vom 1sten Jany 1804 bis zum letzten May nahm die Armen-Verpflegung 28370 Rthlr. 12 sgl. 7 d'. ein. Davon bestanden 4981 Rthlr. 6 sgl. aus Vermächtnissen und ungefähr 10000 Rthlr. flossen als halb oder ganz freywillige Beiträge zum Unterstützungs fond. Was die Ausgabe betrifft: so wurden 5400 Rthlr. neue Capitalien zinsbar angelegt, 10456 Rthlr. 25 sgl. wurden als monathliche bestimmte Almosen vertheilt; das Armen- und Arbeitshaus erhielt 6600 Rthlr.; für den Unterricht armer Kinder wurden 139 Rthlr. 6 sgl. ausgegeben; die Unterstützung armer Personen in außerordentlichen Fällen betrug 502 Rthlr. 7 sgl.; nach den Vorschriften der Stifter wurden aus der Casse der Legate 2993 Rthlr. 18 sgl. vertheilt u. s. w. Zu den 93943 Rthlr.

Rthlr. 10 sgl. angelegten Capitalien treten noch 5400 Rthlr. neu angelegter, so daß der ganze Fond zu Ende des May aus 99343 Rthlr. 10 sgl. bestand.

Das Armen- und Arbeitshaus, in welchem 220 Personen erhalten wurden, hatte eine Einnahme von 10536 Rthlr. 27 sgl. 3 d'. und eine Ausgabe von 10499 Rthlr. 14 sgl. 5 d'. Auf einen Armen kamen also ungefähr  $47\frac{1}{2}$  Rthlr. Die Unterhaltung einer Person mit Speise und Trank kostete ungefähr  $30\frac{1}{2}$  Rthlr., im Jahre 180 $\frac{1}{2}$  aber noch nicht  $21\frac{1}{2}$  Rthlr.

Eine wohlthätige Veranstaltung war die Arzmenbeköstigungsanstalt, die zu Ende des vorigen Jahres anfing, und bis gegen das Ende Augusts fortgesetzt wurde. 310 Personen konnten täglich gegen die Erlegung von 6 Denar ein reichliches Quart vegetabilische Speisen erhalten. Man hatte vermuten sollen, daß diese Anstalt den Armen sehr willkommen seyn würde, und vielen war sie es allerdings, allein mehrere verschmähten zuletzt gewisse Speisen, und verlangten Gräupe und Erbsen statt des ihnen angebotnenen Grünzeuges; einige verkauften sogar die erhaltenen Greybilles. Ein paar unbekannte Wohlthäter erwiesen sich besonders gütig gegen diese Anstalt; der eine von ihnen gab 100 Rthlr. zur Beköstigung von 100 Armen in den Monathen Februar und Marz; vielleicht der nämliche oder ein anderer 60 Rthlr., um 120 Arme den April hindurch

zu speisen, und er machte sich auf die nämliche Summe auch für die Monathe May, Juny und July verbindlich, wenn die Anstalt fortdauern sollte.

Das Armen- Holz- Institut vertheilte unter 54 Personen 9 Stöze Holz, die als königliches Gnadengeschenk eingegangen waren, und 404 Rthlr. 20 sgl. baar an 595 Personen. Man berechnete, daß den 18ten May 3131 Rthlr. 19 sgl. 6 d'. baar an Bestand als Fond dieser Anstalt bleiben würden.

Unter den Privatunternehmungen zur Unterstützung der Dürftigen zeichnete sich die von dem Herrn Probst Rambach veranstaltete Sammlung auf Brodt für Arme aus. Sie fand vielen Beifall, und es gingen überhaupt 1236 Rthlr. 7 sgl. 7½ d'. Beyträge ein, so daß vom 6ten July bis zum 9ten October alle Mitwoche und Sonnabende zuerst an 500, bald darauf an 1000 und mehr Personen Brodte ausgetheilt werden konnten. Ueberhaupt wurden 11868 Stück vierpfündige, und 1740 Stück dreypfündige Brodte ausgegeben, und es blieben noch 133 Rthlr. 3 sgl. baares Geld übrig, welches der Herr Probst unter Dürftige baar vertheilte.

Unstreitig mag zur Abhelfung des Elendes noch manches von den durch ihre Wohlthätigkeit sich auszeichnenden Breslauer geschehen seyn; wir haben darüber aber nicht vollständige Notizen erhalten können, wie z. E. über die Getreide-

vertheilung des Herrn Goldstiders, der öffentlich erklärt, daß er den jüdischen Armen nicht mehr Getreide, als den christlichen, sondern einem wie dem andern Theile 10 Schfl. gegeben habe.

Was die Pflege, dürftiger Kranken betrifft, so wurden im Hausarmen-Medicinal-Institute 289 Kranke verpflegt, von denen 28 starben, 6 als unheilbar entlassen wurden, 14 sich erleichtert fühlten, 15 in der Kur blieben, und die übrigen völlig hergestellt wurden.

In das Hospital Aller Heiligen wurden vom 28. December 1804, bis zum 27sten December 1805, 1361 Kranke aufgenommen, und deren überhaupt 1549 verpflegt; darunter waren 148, die an den Folgen ihrer Ausschweifungen litten; 173 Personen starben und 202 waren am 27sten December noch in der Kur.

Die barmherzigen Brüder verpflegten 654 Kranke, unter welchen 392 Schlesier waren. 73 Personen starben, und 581 wurden gesund entlassen.

In das Kranken-Spital der geistlichen Jungfrauen des St. Elisabeth-Ordens in Breslau wurden vom 1sten October 1804, bis zum 1sten October 1805 überhaupt 888 Personen weiblichen Geschlechts aufgenommen, unter denen 832 Schlesierinnen waren. Fünf und vierzig Kranke starben.

Bey der Menge der nach Breslau strömenden hungrigen Armen aus dem Auslande, und bey der Theurung, die auch hier besonders den niedrigsten Stand drückte, ist es gewisser Maßen auffallend, daß die Diebstähle nicht häufiger gewesen sind. Unstreitig haben wir dies theils der Aufmerksamkeit der Policey, theils der Unterstützung zu danken, welche die Armut hier fand. Ueberhaupt geschahen nur vier gewaltsame Einbrüche, deren Object zum Theil gar nicht bedeutend war. Am häufigsten waren die Diebstähle der Uhren, deren über 24 entwendet wurden. Die beyden beträchtlichsten Diebstähle hatten, der eine einen Koffre mit Pfandbriefen und andern Sachen von Werthe, der andre einen Beutel von 400 Rthlr. zum Object, der bey dem Feuer auf der Büttnergasse im November verloren gegangen zu seyn scheint.

Arrestanten wurden vom 31sten December 1804 bis zum 29sten December 1805 überhaupt 1045 eingezogen. Dazu kamen 109, die bereits gefangen saßen. Unter den neu eingezogenen wurden unter andern 214 wegen Diebstahls, 19 wegen Diebstahlerey, 28 wegen Beträgerreyen, 9 wegen Aufkaufs gestohner Sachen, 6 wegen des Verdachts einer Mordthat, 5 wegen leichten Brodtgewichts, 3 wegen Backenschlechten Brodtes, 8 wegen Aufkauferey, 184 Bagabonde, 37 Bettler, 12 aus der Lehre entlaufne Lehrburschen, 22 wegen Dienstverlassung, 10

wegen Beherbergung lüderlichen Gesindels, 42  
wegen Ungehorsams und Widersehlichkeit, 31  
wegen Schlägereyen und Excessen u. s. w. arrestirt.

Die beyden gröbsten Verbrechen waren die  
Ernordung der verwittweten Magdalena Luskin, und die fameuse Bespritzung der Madame Gehlhar mit Vitriolsäure, die sehr leicht die Blen-  
dung dieser beliebten Schauspielerinn hätte zur  
Folge haben können. Schrecklich war der An-  
blick der erstern. Man hatte ihr die Sehnen an  
den Gelenken zerschnitten, und sie in einen Kasten  
gepreßt, der nicht mehr als 2, höchstens  $2\frac{1}{2}$  Fuß  
Länge, und 1 Fuß Breite hatte, und in einen  
Graben versenkt worden war. Ein paar specu-  
lative Köpfe wußten bald Vortheil von diesem  
Ereigniß zu ziehen, und öffneten von Zeit zu Zeit  
den neugierigen Zuschauern gegen eine kleine Be-  
lohnung jenen Kasten, ehe er auf Veranstaltung  
der Policey weggebracht werden konnte.

Die policeylichen Anordnungen, welche im  
Verlaufe des Jahres bekannt gemacht wurden,  
waren folgende: Ein Dienstmädchen, welche bey  
dem Fleischer ein halbes Jahr Fleisch auf Credit  
nimmt, und doch von der Herrschaft das Geld  
bekommen hat, wird mit 30 Ruthenstreichen be-  
strafft — Das Ausgießen des Wassers vor die  
Thüren, woraus kleine Eisberge entstehen, und  
das Herauswerfen ekelhafter und übelriechender  
Sachen wird den 25sten Januar verboten —

Die

Die Verordnung wegen der Größe der Ladung eines Wagens mit Holz oder Kaufmannsgütern wird zu Anfang Februars in neue Anregung gebracht — Von den Dienstbothen kann das Miethgeld in 14 Tagen nicht abverdient, und der Miethscontract kann überhaupt nicht einseitig aufgehoben werden — Auf Antrag der Juden wird den 12ten März Christen und Juden verboten, bey dem Hamansfest der letztern in Masken zu erscheinen, wodurch bisher viel Unsug geschahe — Warnung, durch unzeitiges Mitleiden, die Arrestation der Bettler zu verhindern — Zwei Verunglückte machen das Verboth nothwendig, daß Niemand in der Oder, Ohlau und in andern freyen Gewässern um die Stadt baden solle — Die Verordnung vom 2ten Juny 1795 wegen Zusammenlaufens des gemeinen Volks wird den 8ten August in Erinnerung gebracht — Zum Hauskauf nicht concessionirte Juden sollen sich keiner Lehnsträger bedienen, um bürgerliche Grundstücke an sich zu bringen — Der Fiskus endlich verboth das Tragen der Uniformen denjenigen Personen, die dazu nicht berechtigt sind.

In dem künftigen Stücke werden zu diesem Aufsage über Breslau im Jahre 1805 noch einige Nachträge geliefert werden.

Chro-

## Chronik von Breslau.

Februar 1806.

Vom 25sten Januar bis zum 22sten Februar wurden 206 Personen beerdigt, 99 männlichen, 107 weiblichen Geschlechts. Bierzehn Gestorbne waren nicht eigentliche Bewohner der Stadt und der Vorstädte. Ferner waren unter den Gestorbnen 6 Todtgebohrne, worunter 3 uneheliche, 3 männlichen und eben so viele weiblichen Geschlechts, 24 Wittwen, 23 verheirathete Frauen, von denen 2 als Wöchnerinnen starben, 3 Jungfern über 60, und eben so viele über 70 Jahre. Das Hospital Aller Heiligen hatte 31, das Kloster der barmherzigen Brüder 4, und das Kloster der Elisabethanerinnen 5 Leichen. Zwölf Personen gehörten zur Garnison, 6 zur jüdischen Gemeine. Unter den Begrabnen christlicher Religion waren 60 unter 3 Jahr, 19 wurden über 70 Jahre alt, und der älteste Gestorbne erreichte ein Alter von 87 Jahren. Unter den 60 gestorbenen Kindern unter 3 Jahren waren 13 uneheliche. Zwei Kinder starben den 14 und 16ten Februar an den Pocken, 5 an dem Keuchhusten, einem 21jährigen Jünglinge raubte ein unglücklicher Fall das Leben; 128 Personen starben ohne Aerzte, oder waren der ärztlichen Hülfe nicht fähig. Unter den von Aerzten angegebenen Krankheiten kommen Lungenfucht, Abzehrung und Nervensieber, jede 4 Mahl vor.

End-

Endlich waren unter den Begrabnen zwey Ertrunkne, ein 8jähriger Knabe vom Hintersdohm, der Sohn eines Schiffers, und ein Webergeselle. Beyde ertranken in der Oder, jener den 4ten, dieser den 16ten Februar. Der Webergeselle ging Abends in der 10ten Stunde zur Mühlporte hinaus, um sich nach Hause zu begeben, und stürzte nahe am Werkhause der Zuchfabrike die Treppe hinab.

In dem Hausarmen-Medicinalinstitute wurden 19 Kranke verpflegt, wovon sich 13 zu Anfang des Monaths in der Kur befanden und während des Verlaufs desselben aufgenommen wurden. Von jenen wurden 6 geheilt entlassen, und 7 blieben noch ferner in der Kur; von diesen sind bereits 2 geheilt entlassen, ein Mann von 73 Jahren ist an Altersschwäche gestorben, und 3 befanden sich am Ende des Monaths noch in der Kur. Von den im Laufe des Monaths recipirten Kranken litten 2 an Brustbeschwerden, 1 am Magenkrampf, 1 an Altersschwäche, und 1 an Typhus. Dazu kommt eine Schwangere, die auf Kosten des Instituts entbunden worden ist.

Im Hospitale Aller Heiligen befanden sich am 3ten Januar 204 Kranke, zu denen bis zum 31sten noch 145 kamen, so daß überhaupt 349 medicinische Pflege erhielten. Unter andern litten

22 an Nervenfiebern, 5 wurden hergestellt, 4 starben.

15 an schleichen den Fiebern, 2 wurden hergestellt, 9 starben.

17 an Lungencatarrh, 14 wurden hergestellt.

11 an Lungenentzündung, 5 wurden hergestellt, 1 starb.

17 an Rheumatismus, 9 wurden hergestellt.

12 an Lungensucht, 4 starben.

15 an Wassersucht, 3 starben,

9 an Melancholie.

67 an Kräze, 24 wurden hergestellt.

47 an den Folgen der Ausschweifung, 18 wurden hergestellt,

22 an Geschwüren und Abfressen, 6 wurden hergestellt, 1 starb.

4 an Knochenbrüchen, 1 wurde hergestellt.

13 an Altersschwäche, 6 starben.

Überhaupt wurden 102 Kranke gesund entlassen. Unter den am Nervensieber Gestorbenen war eine Frau, an bösartigen Fußgeschwüren leidend, ins Hospital gebracht, und durch Ansteckung vom Nervensieber befallen worden; ein ähnliches geschah mit einem an Hautwassersucht eingebrochenen 22jährigen Menschen. Die beyden übrigen hatten außer dem Hospital schon eine Zeit lang hülfslos zugebracht.

Auf Kosten des Rubschen Krankeninsti-  
tuts für arme Bürger und ihre Familien wurden im Januar und Februar 34 Kranke in die Kur genommen. Davon litten 2 am Ner-  
vensieber, 1 am Catarrhalsieber, 1 an den Ma-  
sern,

fern, 1 am Kindbetterinnensieber, 1 an der Bräune, 1 an der Lungenentzündung, 1 an Diarrhö, 1 an Hämorrhoidalkolik, 5 an Magenkrampf, 3 an Skropheln, 1 an Brustwassersucht, 1 an Lebverstopfung, 3 am Speichelfluß und an Mundgeschwüren\*), 1 an krampfiger Engbrüstigkeit, 2 an Nervenschwäche, 1 an hysterischen Beschwerden, 1 an Rheumatism, 1 an regelmäßiger Gicht, 1 am Knochenkrebs oder Winddorn, 1 an der englischen Krankheit, 2 an der Kräze, 1 an einer Mastdarmfistel, 1 an der brandigen Rose. — Von diesen 34 Kranken sind bis zum 1sten März 16 genesen, 2 mit Erleichterung entlassen, 1 dem Hausarmen-Medicinal-institut übergeben, 1 gestorben, und 14 bleiben noch in der Kur.

### Etab-

\*.) Diese 3 Kranke gehören zur Familie eines Mannes, der Baro- und Thermometer verfertigt, und ihr ziemlich weit geübtes Uebel ist ohne Zweifel durch unvorsichtigen Umgang mit dem zur Verfertigung jener Instrumente nothigen Quecksilber veranlaßt worden. Dies beiläufig zur Warnung für alle, die mit diesem Metall zu thun haben.

(Hr. Dr. Achard hatte ein Gefäß mit Quecksilber des Winters in einem Zimmer auf einem mäßig geheizten Ofen stehen, und bemerkte nach einiger Zeit, daß sich bey denen, die sich in diesem Zimmer gewöhnlich bey Tage aufhielten, ein ordentlicher Speichelfluß zeigte, wie wenn ihnen Quecksilber eingerieben worden wäre. Er fand die Ursach bloß in dem auf dem Ofen stehenden Quecksilber, ob man zwar an diesem keinen Verlust am Gewicht bemerkte. Anmerkung des Redacteurs.)

## Etablierte Ausländer.

Hr. Joachim Christ. Martens, aus Mecklenburg Schwerin, als Tischlermeister — Dan. Käse, aus Hameln im Hannoverschen, als Tischlermeister — Dan. Fr. Born, aus Schwedisch-Pommern, als Tischlermeister — Gerh. Klinck, aus Höchst bey Frankfurt am Main, als Bronze-Fabrikant.

Vom 26sten Januar bis zum 22sten Februar wurden eingebracht: 9649 Schfl. Weizen, 7814 Schfl. Röcken, 982 Schfl. Gerste, 3214 Schfl. Haber. Aber gekauft wurden vom 24sten Januar bis zum 20sten Februar auf 24 Markttagen: 6976 Schfl. Weizen, 5938 Schfl. Röcken, 633 Schfl. Gerste, und 914 Schfl. Haber. Es wurden also gegen voriges Jahr, in der nämlichen Zeit, auf eben so viel Markttagen, weniger gekauft: 7468 Schfl. Weizen, 1103 Schfl. Röcken, 22 Schfl. Gerste, 2343 Schfl. Haber.

Der höchste Preis des besten Weizens war: 6 Rthlr. 22 sgl. 8 d'.; des schlechtesten: 4 Rthlr. 27 sgl. 6 d'.; der niedrigste Preis des besten Weizens war: 5 Rthlr. 11 sgl. 6 d'.; des schlechtesten: 4 Rthlr. 6 sgl. 3 d'.; der höchste Preis des besten Röckens: 6 Rthlr. 3 d'.; des schlechtesten: 5 Rthlr. 10 d'.; der niedrigste Preis des besten Röckens: 5 Rthlr. 4 sgl.; und des schlechtesten: 4 Rthlr. 8 sgl. 5 d'. Der höchste Preis

der besten Gerste: 5 Rthlr. 22 sgl. 4 d'.; der niedrigste Preis: 4 Rthlr. 3 sgl. 9 d'. Der höchste Preis des besten Habers: 3 Rthlr. 7 sgl. 4 d'.; der niedrigste Preis: 2 Rthlr. 5 sgl. 3 d'.; der niedrigste Preis des schlechtesten Habers aber: 1 Rthlr. 25 sgl. 6 d'.

Der Mittelpreis des besten Weizens: 5 Rthl. 29 sgl., des mittlern: 5 Rthlr. 10 sgl.; des besten Roggens: 5 Rthlr. 13 sgl., des mittlern: 4 Rthlr. 28 sgl.; der guten Gerste: 4 Rthlr. 20 sgl., der mittlern: 4 Rthlr. 8 sgl.; des guten Habers: 2 Rthlr. 25 sgl.

Der Scheffel Kartoffeln wurde verkauft für 2 Rthlr. 4 sgl.; das Quart Butter für 13, gewöhnlich für 15 sgl. (Junggesellen zahlten 17 sgl.); die Mandel Eyer für 6 bis 7 sgl.

Die Taxe für den Februar ist folgende: Gewicht des runden hausbacknen Böhmenbrodts 24 Loth 2 Quentchen; des Commiſſbrodts für 1 sgl. 28 Loth; der Gröschelsemmel: 4 Loth  $1\frac{3}{4}$  Quentchen; das Tafelbrodt für 1 sgl.: 21 Loth. Das Quart Bier im ordinären Ausschank: 9 Denar. Das Pfund Rindfleisch:  $3\frac{1}{2}$  sgl.; Kalbfleisch: 3 sgl.; Schweinsfleisch: 3 sgl. 9 d'.; Schöpsenfleisch: 3 sgl. 9 d'. Die Meze Weizen-Graupen: 20 sgl. 6 d'.; die Meze Gersten-Graupen: 17 sgl. 1 d'.; die Meze Habergrüze:

grüze: 16 sgl. 5 d'.; die Meze seines Weizenmehl: 14 sgl. 10 d'.; mittleres: 10 sgl. 1 d'.; die Meze Rockenmehl: 11 sgl. 4 d'. Das Pfund Seife: 5 sgl. 10 d'.; das Pfund Lichte: 5 sgl. 11 d'.

Es wurden verkaust die Häuser:

|                                                   |                         |     |              |
|---------------------------------------------------|-------------------------|-----|--------------|
| No.                                               | 944 auf der Weidengasse | für | 8650 Rthlr.  |
| = 1565 =                                          | = Mönninggasse          | =   | 4300 Rthlr.  |
| = 1628 =                                          | = Klempnergass.         | =   | 1200 Rthlr.  |
| = 1697 =                                          | = Albrechtsgasse        | =   | 20500 Rthlr. |
| = 1585 =                                          | = Mahlergasse           | =   | 2970 Rthlr.  |
| = 1716 =                                          | = Bäckergasse           | =   | 17000 Rthlr. |
| = 602 =                                           | = Funkerngasse          | =   | 11200 Rthlr. |
| = 426 in dem Besitzgässchen                       | =                       | =   | 3100 Rthlr.  |
| = 636 auf der Karlsgasse                          | =                       | =   | 9300 Rthlr.  |
| = 1533 =                                          | = Thalgasse             | =   | 300 Rthlr.   |
| Die Einzelungsgerechtigkeit N. 32 für 1500 Rthlr. |                         |     |              |

Bey der Accise wurden angegeben: Mahlhorn zum Scharren und Haussbacken 3031 Schfl. Weizen, 10805 Schfl. Rocken, 124 Schfl. Gerste; zum Bierbrauen 4814 Schfl. Weizenmalz, 523 Schfl. Gerstenmalz; zum Brandtweinbrennen 2132 Schfl. Weizen, 127 Schfl. Rocken; Weizenmehl vom Lande 29 Schfl.; Rockenmehl vom Lande  $4970\frac{3}{4}$  Etr.; Erbsen und Linsen  $625\frac{1}{4}$  Schfl., Hierse und Grüze  $53\frac{1}{2}$  Schfl. Buchweizen  $54\frac{1}{4}$  Scheffel, Steinmehl  $145\frac{1}{4}$  Schfl., Haber 1930 Schfl.; Franz und

und andre fremde Brandtweine 1261  $\frac{1}{2}$  Quart,  
Kornbrandtwein aus Provinzialstädten 332  $\frac{1}{2}$   
Quart; 11 Stück ausländische, 331 Stück in-  
ländische Ochsen und Stiere, 239 Kühe und  
Fersen, 2705 Kälber, 683 Hammel und Schafe,  
1194 große Schweine, 3 Spanferkel, 14 Läm-  
mer, 11 Pfund Hamburger geräuchertes Fleisch,  
974 Pfund inländisch gevöckeltes und geräucher-  
tes Fleisch, 574 Pfund fremde, 36 Pfund in-  
ländische Würste, 117  $\frac{1}{2}$  Pfund Caviar, 190  
Hundert Austern, 26 Tonnen holländische Hå-  
ringe, 10  $\frac{5}{8}$  Tonnen Emdner, 442 Eimer Un-  
garwein, 14  $\frac{1}{4}$  Eimer Mittelweine, 530 Eimer  
ordinäre Franzweine, 358 Eimer Mallaga und  
andre spanische Weine; 6 Etr. feines Öl zur  
Speise, 141 Etr. ordinäre Oele, 90 Stein  
Talg, 304 Etr. Reiß, 4 Etr. Perlgrauen,  
81 Etr. Rosinen, 20 Etr. Mandeln, 658 Pfund  
Indigo, 504 Etr. Farbehölz, für 34 Rthlr.  
Mahlerfarbe, 139 Pfund Cardamom, 114  
Pfund Muskatennüsse, 577 Pfund Zimmet und  
Blüthe, 9471 Pfund Englisch Gewürz, 22692  
Pfund Anis, 653 Pfund Kummel, 10659  
Pfund Pfeffer; 9  $\frac{1}{2}$  Etr. Farin, 482 Etr. roher  
Zucker, 1055  $\frac{1}{2}$  Etr. Lumpen, 1768 Etr. frem-  
der Syrop, 48307 Pfund Kaffee, 176 Pfund  
Thee, 41923 Pfund Rauchtabak, 506 Pfund  
Schnupftabak, 8227 Pfund virginische und an-  
dre rohe Tabaksblätter für Fabrikanten, 643  
Etr. inländische Tabaksblätter; 2483  $\frac{1}{2}$  Stos  
Brenn-

Brennholz, 1436 Stück Strauchholz, Späne, Kien; 1392 Schtl. Steinkohlen; 45 Tausend Stück Torf; 738½ Stein südpreußische, 82½ Stein inländische Wolle für die Fabrikanten; 29 Ctr. rohe Baumwolle, 495 Pfund, und für 62 1½ Rthlr. Baumwollengarn; für 1209 Rthlr. baumwollne Waaren, für 4800½ Rthlr. inländische Leinwand; 274 Stein Wachs; 15 Schtl. inländischer Leinsamen, 13800 Stück Citronen, Kefelsinen und Pomeranzen; 700 Stück rohe Ochsen- und Kuhhäute, 130 Stück Saffiane und Corduane, 6 Stück inländische Ochsen- und Kuhhäute, und 155 Stück rohe Rehleder.

### Litteratur.

Neue Schriften Breslauischer Verleger:

Commentar zum allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten, oder Erläuterung des Allgemeinen Landrechts, und Vergleichung des selben mit dem gemeinen, besonders Römischen, Rechte, nebst einem den schlesischen Provinzialgesetzen gewidmeten Anhange. Zweyter Theil. Zweyter Abtheilung. Bresl. bey Hamberger. 8. 252 S.

J. G. Sternagels geographisch - statistische Beschreibung des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz. 2ter Theil. Breslau bey Schauß. 8. 251 S. 20 sgl.

Armut und Wohlthätigkeit, oder der Menschenfreund. Eine Vorstellung in drey Aufzügen, auf-

aufgeführt den 20 Januar 1806 in B. Breslau,  
gedruckt mit Kreuzerschen Schriften.

Grundsätze für die kaufmännische Ressource.

Sanitäts-Spar-Suppen für die Schafe,  
keine müßige Speculation, sondern ein im Gro-  
ßen ausgeführter Versuch einer außerordentlichen  
Ersparniß beym Füttern der Schafe im Winter.  
Breslau, gedruckt bey Graß und Barth. 8.  
1 Bogen.

(Ein Auszug aus einer, von dem Herrn Grafen v.  
Bethuhy der Gesellschaft zur Förderung der  
Naturkunde und Industrie in Schlesien mitge-  
theilten, Abhandlung, die auf Kosten dieser Ge-  
sellschaft gedruckt worden ist, und mit einem be-  
richtigenden Nachtrage umsonst ausgegeben wird.)

### Zeitschriften:

Diözesanblatt für den Clerus der Fürstbi-  
schöflich Breslauer Diöces. III Jahrg. 1tes Hest.  
Breslau 1806. 104 S.

Endymion. Eine Zeitschrift zur Unterhal-  
tung und Belehrung für die gebildete Welt. Bres-  
lau bey Adolf Gehr. Januar. 80 S. Februar.  
S. 81 — 160.

Aehrenlese gemeinnütziger und unterhaltender  
Gegenstände der vorzüglichsten Zeitschriften des  
Jahres 1806. Eine Vierteljahrsschrift. 1. Hest.

Von den Wochenschriften: der Erzähler,  
Emil, Erholungen, und wöchentliche Theaters-  
Nachrichten aus Breslau, sind die Fortsetzungen  
erschienen.

Verhandlungen in den Versammlungen der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie von Schlesien.

Debatte der 3ten Section, am 7ten Februar.

Die vielen Anfragen nach correspondirenden meteorologischen Instrumenten veranlaßten eine Unterhandlung mit den hiesigen Herrn Mechanicis über die baldige Anfertigung solcher Instrumente. Herr Kammermechanicus Klingert übernahm die Verfertigung der Normal-Barometer und Thermometer, nach denen alle übrigen abgezogen werden sollen. Zugleich wurde festgesetzt, daß bey den Thermometern der Fundamentalabstand von 5 zu 5 Graden durch Versenken des Normalthermometers und des davon abzuziehenden Thermometers in Flüssigkeiten von bestimmten Temperaturen eingetheilt werden soll.

Für die nächstkünftige Debatte der nämlichen Section wurden folgende Fragen vorgelegt:

- 1.) Sollte der Gallmey in Schlesien nicht vortheilhafter benutzt werden können, als es bisher geschehen ist?
- 2.) Kann man den Zink nicht bey mehreren Fabrikaten anwenden, als bisher geschehen ist?

Drittens soll über denjenigen Theil des von dem P. Reiche entworfnen Plans zur vollständigen Beschreibung eines Districts, debattirt werden, der die Gegenstände betrifft, mit denen sich die 3te Section beschäftigt.

### Allgemeine Sitzung am 14ten Februar.

Herr Bönisch las eine Untersuchung über den bisher noch nicht genau erforschten Zinkgehalt des schlesischen Galmey's. Hundert Theile dieses Galmey's enthalten 45, 2 metallischen Zink.

P. Reiche theilte die anthropologischen, naturhistorischen und auf die physische Geographie sich beziehenden Beobachtungen und Bemerkungen mit, die er aus Skjoldbrants Reise nach dem Nordkap gezogen hatte.

Herr Referendarius Grünig las einen Auszug aus der Bibliotheque physico oeconomique. Floreal. An. XIII. vor.

### Debatte der 4. Section, am 21ten Februar.

Prüfung der von dem Herrn Grafen von Pfeil auf Pilgramsdorf eingeschickten Bornholmer Kartoffeln. Herr Prof. Heyde erklärte sie für eine Spielart der wilden, oder Schweinskartoffeln, die beym Kochen inwendig auch röthlich werden, und Hr. Cand. Med. Ebers versicherte, daß Kartoffeln der nämlichen Art auch in Jütland gebaut werden. Sie schienen keinen Vorzug vor den gewöhnlichen Kartoffeln zu haben, ihnen vielmehr nachzustehen.

Für die nächstjährige Debatte der nämlichen Section, wurden folgende Gegenstände bestimmt:

- 1) Untersuchung der von dem Herrn Baron von der Goes eingesandten, aus Kartoffeln verfertigten, Gries- und Zwiebelsarten.
- 2) Kann die Asche des Torfs noch zu etwas, und wozu kann sie benutzt werden?
- 3) Wie

- 3) Wie lassen sich die verschiedenen Arten des Torfs auch im Winter bequem trocknen?
- 4) Ist die Erfahrung richtig, die ein Mitglied der Gesellschaft gemacht haben will, daß bei dem Brennen des Torfs sich ein seiner Dampf entwickle, der den Augen schädlich ist?

Allgemeine Sitzung am 28ten Februar.

Hr. Geh. Secret. Zimmermann theilte eine Liste der im vorigen Jahre in Schlesien Gebor-  
nen, Gestorbnen und Verheiratheten, mit. Es  
find 3115 Ehen weniger geschlossen worden, als  
im Jahre 1804, 7319 mehr gestorben, und  
2478 weniger geboren. Im Laufe des 18ten  
Jahrhunderts war nur in den Jahren 1737 und  
1758 die Sterblichkeit größer, als im Jahre  
1805.

Herr Regiments-Quartiermeister Müller las  
eine Abhandlung des Herrn Amts-  
raths Leopold vor, über das Reinmachen des Kleesaamens,  
ohne daß er gedrängt werden darf.

### Theater.

Zu der genauern und richtigern Kenntniß ei-  
ner Stadt, gehört ohnstreitig die Kenntniß des  
Geschmacks ihrer Einwohner, und für  
diesen liefert uns eine zweckmäßig dargestellte Ge-  
schichte des Theaters — vorzüglich, wenn  
dasselbe von der Einnahme an der Kasse abhängt —  
einen untrüglichen Maßstab. Die neuen Stücke  
kommen dabei viel weniger in Betracht, als die  
Wiederholungen der schon gegebenen. Die Wahl  
der

des Neuen hängt von der Direction des Theaters ab, in sofern der allgemeine Mißwachs im Felde der dramatischen Litteratur eine Wahl verstattet; die Wiederholungen bestimmt das Publikum. In Hinsicht der Wahl des Neuen, hat neben dem Geschmack auch das Recht des Publikums eine Stimme: Stücke bekannter Dichter, die auf andern Theatern gegeben werden, auch auf der Seinigen sehen zu wollen, um darüber urtheilen zu können; und dieß Urtheil, das im allgemeinen sich immer in dem häufigern oder minder zahlreichen Besuch der Wiederholungen ausspricht, kann als ein Kennzeichen des Geschmacks eines Publikums gelten.

Wir haben in diesen Bemerkungen den Gesichtspunkt aufgestellt, aus welchem wir unsere Nachrichten über das Breslauische Theater beurtheilt wünschen. Wir haben die Absicht, eine Geschichte des Theaters zu liefern, die alles enthalten soll, was in dieser Hinsicht das größere Publikum interessiren möchte.

Januar. Februar.

Neu sind gegeben;

- 1) Die gefährliche Nachbarschaft. Lusts. in 1 A. von Kosebue. 2) Die Beichte, Lusts. in 1 A. von demselben; beyde aus dem Almanach der dramatischen Spiele bekannt.
- 3) Die heimliche Ehe, komische Oper in 2 A. von Timazrofa. (Neu bearbeitet v. Herklotz.)
- 4) Graf Rasowsky, ein russisches Sittengemälde in 4. A.

von Reinbeck. (Gehört zu den besten neuen Produkten für die Bühne.) 5) Carolus Magnus, Lusts. in 3 A. von Kozelbue.

Wegen mehrerer Krankheiten mußte die, für den M. Februar bestimmte Oper: Madchenrache, (nach Cosi fan tutte) von Mozart, liegen bleiben.

Im Ganzen sind in den Monathen gegeben 59 Darstellungen, darunter waren 28 Opern (Fanchon 3mal. Die heimliche Ehe 3mal. Don Juan 3. Titus 2. Zauberflöte. Oberon 2. Aline 2. Leo 2. Die Wilden 2. Wasserträger. Teufelsstein. Schwestern von Prag. Donauweibchen u. s. w.) 2 Trauerspiele (Emilia Galotti von Lessing und die Räuber von Schiller.) 29 Schaus- und Lustspiele. (Der Geizige von Moliere. Oheim v. Island. Mädchen von Marienburg von Kratzer. Der King von Schröder. Die Organe des Gehirns, Menschenhaß und Neue, Graf Benjowsky, Kreuzfahrer, Kind der Liebe, Wirrwarr, Pagenstreiche — überhaupt 23 Stücke von Kozelbue.)

Herr Carl Reinhard ist als Mitglied engagirt, und hat im Schwäher, in Marinelli, Frix Botcher und St. Val (in der Fanchon) debütirt.

Resultate der auf der Sternwarte der hiesigen Universität im Februar angestellten Wetterbeobachtungen.

Am Barometer ergaben sich in diesem Monath 6 Wechsel in seinem Steigen und Fallen, unter

unter welchen einige durch Schnelligkeit und Größe von Bedeutung waren. Der höchste Stand zu 28 Z. 4 L. fiel auf den 19., und der niedrigste zu 27 Z. 4 L. auf den 28sten, mit welchem letztern Sturm folgte. Die Hälfte des Monath's herrschte trüber Himmel mit oft dichtem Nebel; vom 20 bis 24sten hatten wir 5 heitere, früher 3 halbheitere Tage. Die übrigen waren regnerisch, und besonders die letzten Tage des Monath's mit Schnee und Sturm begleitet. Bis zum 12ten strichen einige Nordweste, größtentheils aber Westwinde, am 12ten selbst beynah mit Sturm. Den 13ten ging der Wind in SO, vom 14 bis 20sten aber wiederum durch NNW in W über. Vom 20 bis 25sten herrschte OSO und OW, die vom 25sten durch OW in WSW bis zu Ende des Monath's umsetzten. Die im Februar gefallenen Regen und Schnee betragen 9, 5 Lin. Höhe, und in Kubikmaße auf einen Quadratfuß 95 Kubikzoll. Die größte Kälte —  $4^{\circ}$  Raum. trat den 4ten 5ten 6ten 22sten 23sten, und die größte Wärme +  $6\frac{1}{2}$  Raum. den 25 und 26sten im Schatten ein, welche an der Sonne bald nach Mittag einigemale auf  $24^{\circ}$  gestiegen war. Die Wechsel der Wärme und Kälte waren im Ganzen unbedeutend, wiewohl sie durch Feuchtigkeit der Luft dem Gefühle zuweilen sehr empfindlich wurden. Die geringste Feuchtigkeit der Luft fand den 1. 24. 27. 28., und die größte den 18. und 19ten, bey sehr unbedeut-

bedeutenden Wechseln, und einer großen Differenz von 7 Gr. Statt. Die Ausdünftung dieses Monaths betrug gegen 10 Lin. Höhe, und dieser Monath gehört auch schon wegen der oft anhaltenden Nebel zu den feuchteren.

Jungniß.

Mehrere Knospen der *Viola odorata*, welche im Spätherbst oftmahls bis zum August blühend erscheinen, wurden größtentheils diesen Winter über so gut erhalten, daß viele davon Anfang Februars völlig aufblühten. Eben das war der Fall mit der *Primula auricula*, (insgemein *Primula veris*). *Daphne mezereum* oder Kellerrhals zeigte auch, und gewöhnlich früh, ihre Blüthenknospen. Mehrere sonst zärtliche Gewächse, welche sonst unsfern Winter nicht im Freyen überleben, als *Hedysarum coronarium*, *Hibiscus Syriacus*, *Rosa semper florens*, *Jasminum fruticans* etc. von welchen einige, aus Mangel an Platz, und auch um einiger Versuche willen, im Freyen stehen blieben, befanden sich zu Ende des Monaths noch alle lebendig.

**Stand der Oder.** Drey Wechsel. Niedrigster Stand 3 Fuß 9 Zoll am 28sten Februar. Höchster Stand 6 Fuß am 17ten und 18ten. Längster Beharrungsstand 3 Tage vom 1ten bis 3ten auf 5 F., vom 4ten bis 6ten auf 4 F. 8 Z., vom 7ten bis 9ten auf 4 F. 3 Z., vom 19ten bis

bis 21sten auf 5 F. 10 3., vom 25sten bis 27sten auf 4 F. 4 3. Höchstes Steigen vom 14ten zum 15ten um 10 Zoll; größtes Fallen vom 27sten zum 28sten um 7 Zoll. Am 28sten war die Höhe 3 F. 9 3.

Damit man Vergleichungen anstellen könne: so führen wir folgende Beobachtungen über den Stand der Ober vom 1sten Januar 1800 bis zum letzten December 1803 an. Höchster Stand: 10 F. 10 Zoll am 10ten März 1802. Niedrigster Stand: 1 Zoll, vom 4ten bis zum 16ten October 1802. Größtes Steigen: 3 Fuß 4 Zoll, vom 31sten März bis zum 1sten April 1800, von einem Wasserstande von 5 Fuß. Größtes Fallen: 2 F. 7 Zoll vom 10ten bis zum 11ten März 1802 von einem Wasserstande von 10 F. 10 Zoll.

Personale des Hauptquartiers Sr. Excel-  
lenz des Russisch-Raiserlichen Generals von  
der Cavallerie, Baron von Bennigsen, wel-  
ches den 12ten December 1805 in Breslau  
ankam, und den 11ten Februar 1806 wie-  
der abging.

Sr. Excelenz der General der Cavallerie B.  
v. Bennigsen.

Dessen Adjutanten:

Mr. Obrist Lieutenant von Escherkofow —  
Mr. Major von Abbt — Mr. Lieutenant Leser —  
Mr. Ober-Auditeur von der 8ten Klasse — Mr.  
Collet

Collegienrath Bisemer — Die Canzley der auswärtigen Angelegenheiten.

Flügel-Adjutanten:

Mr. Obrist von Redkow — Mr. Garde-Captain von Pastikau.

Brigade-Majors bey der Armee:

Mr. Obrist Borocdin, Flügel-Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät — Mr. Major von Stawizky — Die Canzellen derselben bestand in Unterofficiers, welche zum Schreiben gebraucht wurden.

Der General-Stab:

Mr. General-Major von Steinheil — Mr. Capitain von Theßlefft — Colonnenführer v. Dahn und Hansavitsch.

Das Ingenieur-Corps:

Mr. General-Major von Briskorn — Mr. Obrist von Hakel — Drey Ingenieur-Lieutenants — Zwei Junker — Ein Unterzeugwärter — Ein Conducteur der ersten Klasse — Bey der Canzellen befindliche Schreiber.

Das Commissariat:

Von der ersten Klasse: Mr. Obrist von Kern — Von der 8ten: die Hrn. Obristen von Felisow, v. Grusnizow, v. Smirnizkow — Von der 12ten: Mr. Obrist von Kosmalow — Von der 14ten: die Hrn. Obristen v. Petelachin, von Tuchkowsky, v. Testerew.

### Das Proviantwesen:

Von der 7ten Klasse: Hr. Obrist v. Biem;  
von der 9ten: Hr. Obrist v. Hirs — H. Lieut.  
Gaudel — Von der 10ten Klasse: Garetschekow,  
Lieut. Roth — Von der 14ten Klasse Nabok,  
Dankowsky.

### Das Medicinische Fach:

Hr. Collegienrath und General- Stabs-Doc-  
tor v. Müller — Hr. Gouvernementsscretair  
Ischerkow — Hr. Apotheker Scheil — Zwei  
Stabs-Chirurgen.

### Feld-Postamt.

Hr. Gouvernementsscretair Hirs — der  
Collegien-Registrator — die Canzellen und ein  
Ober-Wagenmeister.

### Ein Kosaken-Commando:

Bestehend aus 2 Lieutnants und 40 Gemei-  
nen mit 49 Pferden.

Ferner wurden noch Quartiere angewiesen:

Se. Durchlaucht dem Herrn General Fürst  
Gallizin nebst dessen Adjutanten, dem Herrn Ge-  
neral von Titow und dessen Adjutanten, dem Hrn.  
General von Bogawuth, dem Hrn. Obristen v.  
Russinow und v. Komontowsky, Major und  
Proviantmeister Udaloff, nebst dessen Gehülfen.

Der Hr. General von Arbusow, welcher die  
Verpflegung der Russisch-Kaiserl. Truppen zu be-  
sorgen hatte, wurde in die Stadt einquartirt —

das zu seiner Canzellen und Casse gehörige Personale aber wurde vor dem Schweidnitzer Thore untergebracht und das daben befindliche Kosaken-Commando auf Lehmgruben verlegt.

Zur Vertheilung und Aufbewahrung der ansehnlichen Montirungsvorräthe wurde im Minoritenkloster ein Platz angewiesen, und der daben commandirte Officier in einem nicht weit entlegnen Bürgerhause einquartirt.

Die zum Empfang der Löhnung und der Montirungsfücke von den Bataillons und Regimentern der in Schlesien stehenden Russisch-Kaiserl. Truppen nach Breslau commandirten Officiers, Regimentsquartiermeister, Unterofficiere und Gemeinen erhielten ebenfalls Quartiere in der Stadt.

---

Den 9ten Februar trat das zum oberschlesischen Corps d' Armee gehörige Regiment v. Ruits, welches vom 25ten Januar an in Breslau gestanden hatte, seinen Marsch nach Warschau in die Garnison an.

Den 18ten Februar traf zur Demobilmachung, das zum Oberschlesischen Corps d' Armee gehörige Personale des Feldlazareths, welches in Strehlen gestanden hatte, hier ein. Das Feld-Kriegs-

Com-

Commissariat und die Casse dieses Corps stand vom Anfang an in Breslau.

Schon am 10ten Februar waren die Artillerie-Colonnen des Corps zur Demobilmachung in den jenseits der Oder gelegenen Dörfern eingezückt, nachdem sie am 9ten in der Nicolai- und Ohlauer Vorstadt einen Kasitag gehabt hatten.

Den 19ten Febr. erhielten in der Nicolai-Vorstadt drey Compagnien von dem Russisch-Kais. Muromschen Infanterie-Regiment auf dem Rückmarsch Quartier. Sie gingen mit dem Regimente den 20ten durch Breslau, welches übrigens zu der 4ten Colonne der Russisch-Kais. Truppen gehörte, welche zwischen Jauer und Liegnitz die Cantonirungsquartiere hatte.

Folgende Actenstücke zur Geschichte der Cantonirung des Russisch-Kais. Armee-Corps in Schlesien, verdienen aufbewahret zu werden.

**Schlesische privilegierte Zeitung.** No. 19. Mittwochs den 12. Februar 1806. Breslau vom 11ten Februar.

Des kaiserl. ruß. Generals von der Cavallerie Freiherr von Bennigsen, Excellenz, sind heute von hier nach Berlin abgegangen. Vor Dero Abreise haben Sr. Excellenz an des wirklichen Geheimen Staats-Krieges- und in Schlesien dirigiren-

gütenden Minister, Herrn Grafen v. Hoym, Erc. zum Beweise der vollkommensten Zustriedenheit über Ihren hiesigen Aufenthalt, nachfolgendes Schreiben gesandt:

Hochgeborener Graf,  
Insonders hochzuehrender Herr dirigirender  
Staats-Minister!

Ehe ich von hier abreise, kann ich mich unmöglich enthalten, Ew. Excellenz den aufrichtigsten Dank für die gütige und freundschaftliche Aufnahme abzustatten, welche sowohl mir, als den meinem Commando anvertrauten Truppen, vorzüglich in Schlesien, zu Theil geworden ist. Wir alle verlassen dieses schöne Land mit der lebhaftesten Erinnerung und Ergebenheit an die Bewohner desselben. Wir sind von allen Ständen mit zuvorkommender Gefälligkeit überhäuft worden, und wir dürfen uns die Neußerung unserer Erkenntlichkeit nicht versagen, um dadurch wenigstens einen Theil unserer Schuldigkeit abzutragen. Ew. Excellenz Selbst bin ich die größten Verbindlichkeiten schuldig, indem Dieselben zur Erleichterung der Truppen alle erdenklichen Veranstaltungen treffen ließen, und zugleich auch das Wohl der unter Ihrer Vorsorge so blühend gewordenen Provinz berücksichtigten, gaben Sie mir und meinen Untergebenen die größten Beweise einer Hospitalitat, welche uns den Auf-

ent-

enthalt in Breslau angenehm und unvergesslich machen wird. Nehmen Ew. Excellenz die Versicherung meiner lebhaftesten Hochachtung gütigst an, mit welcher ich von Ihnen Abschied nehme, um Ihren erhabenen Monarchen meine Ehrfurcht zu bezeigen. Auch dem hiesigen Militair-Gouvernement und unsren braven Cameraden möchte ich gern beweisen, wie sehr ich sie schaße, wie sehr es mich freut, Sie alle mit den Meinigen in voller freundschaftlicher Eintracht haben umgehen zu sehen, und wie sehr ich auch ihnen für die uns gegebenen Merkmale der ihnen eigenen Urbanität und Gastfreundschaft verbunden bin. Haben Ew. Excellenz daher die Gewogenheit meine gutgemeinten Gesinnungen bekannt werden zu lassen. Es würde mir schwer werden die Menge der uns bezeigten Gefälligkeiten und Höflichkeiten vollständig zu schildern. Jeder Stand, jede Classe beeiferte sich auf eine ruhmvolle Weise uns deren zu erweisen. Der hiesige Adel ging allen Ständen mit einem seltnen Beispiel von Gastfreundschaft voran. Wir werden Breslau mit Bedauern verlassen müssen, weil es nicht möglich ist uns von unsren alten Freunden ohne Rührung zu trennen. Sollte einer von Ihnen unser Vaterland bereinst besuchen, so wird der selbe gewiß uns alle bereit finden, Gleches mit Gleichem, wenn es möglich wäre, zu erwiedern. Dem hiesigen Stadt-Magistrat, der Kaufmannschaft und der Bürgerschaft, ihnen allen gebührt unser

unser Dank, den ich auf irgend eine Art äußern zu können wünschte. Sie haben die Beschwerden unsers Aufenthalts nicht nur mit Aufopferungen ertragen, sondern ein jeder schien sich zu bemühen, solche unserer Bemerkung sogar entziehen zu wollen. Ich halte es für eine angenehme Pflicht dies anzuerkennen, und werde Ew. Excellenz aufs neue unendlich verbunden seyn, wenn Dieselben solches den Behörden und den Individuen bekannt machen wollten. Ich empfehle mich Ew. Excellenz fernerer Gewogenheit bestens, und habe die Ehre mit den Empfindungen der vollkommensten Hochachtung zu verharren Ew. Excellenz ganz gehorsamster Diener

B. v. Bennigsen.

Schlesische privilegierte Zeitung. Kto. 25.  
Mittwochs den 26ten Februar.

Tröstend und beruhigend für die Menschheit ist es, wenn unter den unvermeidlichen Calamitäten des Krieges, Edle auftreten, die diese durch ihr humanes und leutseliges Benehmen und durch Haltung einer strengen militärischen Disciplin, weniger drückend zu machen wissen. Auch wir können hierzu in der Person des Russisch-Kaiserlichen Generals der Cavallerie Freiherrn von Bennigsen Excellenz, ein schönes Beispiel liefern. Außer der nach dem Feld-Etat für unsre Stadt bestimmten Garnison ward uns dieser

dieser mit seinem General-Stabe und einer ansehnlichen Suite auf einige Monate als Einquartierung zu Theil. Ohnerachtet der so manichfältigen Durchmärsche fremder und einheimischer Truppen haben wir doch an ihm und seinem Gefolge die Rechte der Gastfreiheit mit Vergnügen geübt. Empfundene Hochachtung fürs Verdienst war ihre Quelle. Entfernt von aller niedern Schmeichelei können wir es uns daher auch nicht versagen, jenem Menschenfreunde, so wie seinen Begleitern hiermit öffentlich unsern schuldigen Dank abzustatten. Ihre kriegerische Laufbahn sey, als ein nur dem menschenfreundlichen Helden gebührender Tribut, mit Ehre und Ruhm bezeichnet. Breslau den 24. Febr. 1806.

Der Magistrat und die Bürgerschaft.

---

### Anordnungen der Policey.

Niemand soll von den Knechten oder Jungen der Landbauer Heu, Strohgarben, Garbesiede, oder wohl gar Körner kaufen. Wer es thut, wird für einen Diebshehler angesehen. Den 2. Febr. — Die Verordnung wegen des Raupens der Bäume wird den Besitzern und Miethern der in der Stadt und in den Vorstädten gelegenen Gärten in Erinnerung gebracht. Den 20. Februar. — Sämtlichen Coffetiers und Bierschenken in der Stadt und in den Vorstädten wird in Erinnerung gebracht: daß dem Städtischen Keller-

Melleramte allein das Recht zustehe, fremde Biere zu verschreiben und am Orte zu verkaufen. Den 18. Februar. — Erneuerung des Verboths: daß bey dem Hamansfeste der Juden, weder Christen noch Juden maskirt erscheinen sollen. Den 26. Februar.

---



## In h a l t:

1. Klageschrift der Priorinn Katharina Selzerin  
des Dominikaner - Nonnen - Klosters zu Sanct  
Katharina in Breslau.  
Ein Fragment aus der Reformationsgeschichte  
von Breslau, zur Erläuterung des Verhältnisses  
zwischen Katholiken und Protestanten in den ersten  
Zeiten der Reformation p. 85.
2. Reisebeschreibung Niclas von Popplau. (Fort-  
setzung) p. 91.  
Popplau will seiner Ehre wegen sich von dem König  
Richard nicht beschenken lassen — Richards Neu-  
heres — Reisen durch das nördliche England —  
Das Patrizienloch — Teuflisch große Begierden  
der englischen Weiber — Ankunft in Gallizien in  
Spanien — Unserer lieben Frauen Schiffung —  
Ankunft in Portugal — Des Königs Koch und  
der Königin Narr — Die böse Herberge mit  
der alten Bestie —
3. Anfrage an die Herrn Herzte, deren Beant-  
wortung vielleicht zur Aufhellung der Geschichte des  
Petrus Danus einiges Licht geben könnte p. 109.
4. Bruchstück einer Unterhaltung mit Exner auf  
der Citadelle zu Glaz, im August 1801. p. 112.
5. Breslau im Jahre 1805. (Beschluß) p. 119.
6. Chronik von Breslau. Februar 1806. p. 138.

---

Von dem gegenwärtigen Monath an, wird  
kein Stück dieser Zeitschrift mehr einzeln aus-  
gegeben, sondern wer ein Stück kauft, macht  
sich auf den ganzen Jahrgang verbindlich.

Schlesien  
ehedem und jetzt.

---

Eine Zeitschrift,

herausgegeben

von

Delsing und Reiche.

---

Drittes Stück.

---



---

März 1806.



---

## Erklärung der Herausgeber

über eine im Freymüthigen befindliche Kritik  
des ersten Stückes ihrer Zeitschrift.

In dem 43sten Stücke des Freymüthigen hat ein Breslauer Correspondent die Ehre, dem Publicum bekannt zu machen, was er von dem ersten Stücke der Zeitschrift: Schlesien ehedem und jetzt, denkt. Unser Plan hat das Glück ihm zu gefallen, aber die Darstellung desselben ist ihm nicht kräftig genug, und mit der Ausführung ist er gar nicht zufrieden. Er trägt das in einer ziemlich renomistischen und in der sententiosen Sprache eines Lord-Oberrichters der Schlesischen Litteratur vor, sagt aber im Grunde mit viel kräftigen Worten weiter nichts, als daß er die Aussäße des Journals nicht interessant gefunden habe. Es sey uns erlaubt, darauf ganz simpel zu erwiedern: daß nichts so relativ sey, als das, was man interessant nennt. Unwillig sahen wir kürzlich einen Leser den Grondison aus der Hand werfen, und nach der schönen Melusine greifen; einen andern mit gespannter Aufmerksamkeit jeden Artikel in der Beylage

zur Breslauer Zeitung studieren, und über einer wichtigen Abhandlung in Archenholzens Minerva die Augen schließen. Tausend Freude hat der Knabe über das Schellengeläut seiner Janitscharen-Musik, indesß der Vater dem kleinen Lärmer Stillstand gebietet. Auch hängt der Mangel des Interesse, welchen man an etwas wahrzunehmen glaubt, bisweilen von ganz besondern Umständen ab. So hielt ein Prediger einst eine Rede, die seine Zuhörer ungemein rührte. Unter der Kanzel aber stand ein Mann mit einer Miene, die eine auffallende Indolenz zeigte, und als ihn seine Nachbarn fragten, wie es komme, daß er nicht gerührt sey, antwortete er: Ich gehöre nicht zum Kirchspiel. So viel für unsern Kritiker, und nur für ihn, nicht für das Blatt, in welchem sich dieser bescheidne Mann zum Stimmgeber des Publicums aufgeworfen hat. Seine Recensionen haben eine ungemeine Ähnlichkeit mit den Characterschilderungen jenes Reisenden, der die Bekanntschaft vieler interessanter Personen gemacht zu haben vorgab. Was haben sie in A, fragte ihn ein Wissbegieriger, der gern belehrt seyn wollte, für einen Mann gefunden? Es ist ein Mann von ihrer Größe, was die Antwort des Reisenden, er ist etwas untersetzt, nur das eine Bein ist kürzer als das andre; Aber was ist B für ein Mann? der hat einen abscheulichen Hocker, und sieht nur auf ein Auge; Und C? Ein langer hager Mann mit einer entsetzli-

schlichen Nase. Jetzt wurde der wißbegierige Frager gewahr, daß er eigentlich auf den Domestiken des Herrn gerathen sey, welcher die Reise gemacht hatte.

Aber daß man aus der Anecdote von dem Manne, der nicht ins Kirchspiel gehörte, nur nicht etwa die Folgerung leite, als ob wir uns mit jenem Prediger, und unser Journal mit dessen Vortrage vergleichen wollten. Nein! nein! wir sehen die Unvollkommenheit unserer Arbeit sehr wohl ein, und werden dankbar jeden Tadel, und jeden Wink, ferner Tadel auszuweichen, aufnehmen, wenn er nur von einem einsichtsvollen, kenntnisreichen Manne kommt, der einer gründlichen Kritik gewachsen ist, und den richtigen Gesichtspunct nicht übersieht, aus welchem unsere Zeitschrift betrachtet werden muß. Sie ist nicht ein Journal zum bloßen Zeitvertreibe, nicht blos berechnet auf das Interesse des Augenblicks, sondern ein nicht unbedeutender Theil derselben ist für den künftigen schlesischen Historiker und Statistiker angelegt. Gern wollen wir ihr den Charakter einer leichten, gefälligen Unterhaltung geben, allein diese läßt sich nicht immer mit den Gegenständen, deren Bearbeitung in unserm Plane liegt, vereinigen, und manche Aussäze können nur durch die Vorkenntnisse interessant werden, mit denen sie in Beziehung stehen. Indes werden wir uns auch in diesen der größten Popularität befeißen, und allen unnöthigen

Aufwand einer scheinbaren Gelehrsamkeit sorgfältig vermeiden. In hohem Grade albern aber ist die Einwendung, welche unser Kritiker gegen die Aufnahme der Reisebeschreibung des Ritters von Popplau macht. Werke, wie diese Reisebeschreibung, würden wir gern mehrere aufnehmen, wenn wir nur so glücklich wären solche ausfindig zu machen. Wie kann man die Sprache, die Denkungsart und den Character der Vorfahren besser kennen lernen, als wenn man sie selbst sprechen, sie über die mannigfaltigsten Gegenstände, und besonders über Einrichtungen des Auslandes urtheilen hört. Ein geringes Nachdenken lehrt uns die Beziehungen kennen, in denen ihre Ansichten und Urtheile mit den vaterländischen Sitten, Gewohnheiten, Einrichtungen &c. stehen, und nichts ist so sehr im Stande, uns mit dem Geist ihrer Zeit bekannt zu machen, als dies. — Kein unternrichteter Schlesier nimmt Adams Reise in die Hand, um mit seinem Vaterlande bekannt zu werden; er will den Amerikaner sprechen und urtheilen hören, und indem er blos über Schlesien unterhalten zu werden glaubt, lernt er eigentlich nichts, als die Denkungsart und die Ansichten des Auslanders kennen.

Ruhig sehen wir übrigens dem Fortgange einer Zeitschrift entgegen, welche nichts weniger, als eine gewinnsüchtige Speculation ist, und sollte ihre

Ihre Bearbeitung je zu einer elenden Buchmache-  
rey herabsinken, so würden wir selbst in das Ver-  
dammungsurtheil einstimmen: Nieder mit ihr!

---

Des nach Rom deputirten Magisters,  
Johann Weinrich, Protonotarius und  
geschworenen Syndicus von Breslau,

Bericht an den Rath.

Rom den 8ten September 1463.

Aufgereizt durch einige aufrührerische Predi-  
ger, und durch einen funfzehnjährigen Genuss an  
eine fast gänzliche Unabhängigkeit gewöhnt, wei-  
gerten sich die Breslauer, dem jungen König Ca-  
dislaus im Jahre 1453 in Prag zu huldigen; der  
König, hieß es, sey in den Händen der  
Reyer, Breslau sey die zweyte Hauptstadt des  
Königreichs Böhmen, und habe das Vorrecht,  
seinem Regenten nur innerhalb der Ringmauern  
der Stadt schwören zu dürfen. Der König schickte  
also Abgeordnete nach Breslau, die den Bürgern  
in seinem Namen den Eid abnehmen sollten, und  
darum hatten die Breslauer selbst gebeten; al-  
lein jetzt erklärten sie: Sie würden keinem, als  
dem Könige selbst huldigen, und die Abgeordne-  
ten müssten unverrichteter Sachen nach Prag zu-  
rückkehren. Cadislav, darüber aufgebracht und  
geleitet

geleitet von Georg Podiebrad, gab hierauf seinen Unterthanen den Befehl, die Waffen wider Breslau zu ergreifen; allein die Breslauer wurden dadurch nicht nachgiebiger gemacht, sie trafen Anstalten zur Vertheidigung, und der König hatte die Schwachheit, sich jetzt zur Erfüllung ihrer Wünsche bereit finden zu lassen. Er kam nach Breslau und nahm die Huldigung in Person ein. Allein die Einwohner hatten Ursach, ihren Troß zu bereuen; die Ehre des königlichen Besuchs kostete ihnen über 50000 Rthlr. und, was ihnen das Empfindlichste war, ein großer Theil dieser Summe floß in die Kasse des Ketzers Podiebrad, der dafür Glaz, Münsterberg und Frankenstein kaufte. Dies verstärkte den Haß, mit dem sie schon vorher, aus Ursachen, die noch nicht hinreichend bekannt sind, gegen diesen Herrn eingenommen waren; man führte die anzüglichsten Reden über ihn an öffentlichen Orten, streute entehrende Mährchen von ihm aus, und dichtete und sang Schmählieder auf denselben. Verdient war daher die Beleidigung, die er ihren Deputirten im Jahre 1457 wenig Tage vor dem Tode des hoffnungsvollen Ladislav erwies; aber diese Beleidigung, die durch die Umstände und durch das in Breslau allgemein geglaubte Gerücht: der König sey von Rokycana und Podiebrads Gemahlin vergiftet worden, noch empfindlicher wurde, vergrößerte die Erbitterung gegen ihn, welche die unselige Hauptursach zu den

den Unruhen und Leiden wurde, mit denen der große und gute Podiebrad besonders gegen das Ende seines Lebens zu kämpfen hatte. Im Grunde war es freylich nur eine elende Faction, die sich ihm Anfangs entgegen stellte: Ein Rathmann, unterstützt von einigen Pfaffen, die den Pöbel aufwiegelten. Aber die Wildheit des Pöbels konnte durch nichts gebändigt werden; vergebens stellten erleuchtete Patrioten das Unsinngige eines Widerstandes ins Licht, den eine einzige Stadt einem Könige, den Böhmen, Mähren, die Lausitz und das übrige Schlesien anerkannte, entgegenzusezen entschlossen war; der abenteuerliche Kampf wurde begonnen, die vernünftigern wurden gewaltsam mit in denselben gezogen, und am Ende zum Theil selbst von dem Schwindelgeiste ergriffen, der das Volk betörte. Alles wurde jetzt aufgebohren, Georgen zu stürzen, und der Fanatismus der Breslauer ging so weit, daß sie erklärten: sie würden, wenn sie dem König nicht widerstehen könnten, die Stadt anzünden, und mit Weib und Kind und allem, was sie fortbringen könnten, ins Elend wandern, indem es besser sey, auf diese Art ihre Seelen zu retten, als unter einer verdammten Regierung ewig verlohren zu gehn. Leicht wäre es indeß Georgen gewesen, die Rebellen zu bezwingen, wenn er weniger menschlich gewesen wäre, und die Stadt bald Anfangs mit Ernst angegriffen hätte; allein wahrscheinlich in

der

der Hoffnung, sie durch Güte zu gewinnen, willigte er in den von den päpstlichen Legaten gemacht, und diesen durch die Breslauer gewisser Massen abgedrungenen Vorschlag: daß Breslau ihm erst in drey Jahren huldigen solle, und diese Zeit benutzten seine Feinde den päpstlichen Hof wider ihn aufzubringen. Ununterbrochen unterhielten sie mit großem Aufwande Deputirte in Rom, die jeden Vorfall, der Georgen bey dem heiligen Vater verhaft machen konnte, sogleich und mit verläumperischen Zusätzen bekannt machten, die durch Künste der Beredsamkeit die Gemüther zu erhöhen suchten, und beständige Rabalen schmiedeten, denen sie durch Bestechungen einen größern Einfluß zu verschaffen wußten. Völlig stürzen konnte man nun den gehaßten Regenten zwar nicht; aber Mähren und Schlesien gingen ihm, und die Erbfolge ging seinen Prinzen verloren, er wurde in einen greuelvollen Krieg verwickelt, und hatte bis an seinen Tod mit innern und äußern Feinden einen harten Kampf zu besiehen. Ohne die Machinationen der Breslauischen Faktion würde sein Schicksal wahrscheinlich nicht diese traurige Wendung genommen haben; denn Georg genoß die Achtung fast aller, und die Freundschaft vieler Fürsten seiner Zeit; der Pabst selbst, seine Legaten, die Bischöfe Zodocus von Breslau und Protasius von Olmuz suchten den Rebellen gemäßigttere Grundsätze einzuflößen, ja die Legaten Hieronymus Landus

von

von Benedig, Erzbischof zu Creta, und M. Franziskus von Toledo, Professor der Theologie zu Sevilla, Archidiaconus von Astigia, waren durch ihre Ermahnungen zum Frieden beynahe in Lebensgefahr gekommen.

Beläge zu dem allen findet man in dem dritten Bande der documentirten Geschichte und Beschreibung von Breslau, deren verdienstvoller Verfasser eine sehr fleißige Sammlung von Excerpten aus den Originalquellen und von vollständigen Abdrücken wichtigerer Urkunden über diese Begebenheit mitgetheilt hat. Es lassen sich insbesondere aus den darüber in dem Breslauischen Stadtarchiv befindlichen Acten noch manche interessante Nachfrage liefern, und dahin gehört der Bericht des Johannes Weinrich, Breslauischen Protosnotars und geschworenen Syndicus, der den 7ten July 1463 nach Rom geschickt wurde, ungeachtet man bereits einen Geschäftsträger in Italien hatte, den Domherrn und Breslauischen geschworenen Syndicus Merbot. Den Bericht, den Weinrich an den Rath schickte, war, wie man aus einer Stelle desselben sehen kann, eine Art von Geheimschreiben und mit einer lateinischen Rede begleitet, die er vor dem in der deutschen Geschichte so berühmten, unter dem Namen Neneas Sylvius vielleicht bekanntern, Papst Pius II hielt, und in welcher er unter den größten Lästerungen auf den Heresiarchen Georg den heiligen Vater bittet, einen Cardinalallegaten a la-  
tere

tere nach Breslau zu schicken, einen Kreuzzug predigen zu lassen, und der katholischen Partei ein weltliches Haupt zu geben, unter dessen Anführung Georg vom Throne gestürzt werden könne. Der Bericht selbst lautet folgender Maßen:

Gote sey Lop und Ere.

Ehrsame, Weise, ehrenreiche, weithbenannte besondere Herrn Gönner und Gebiether. Meine willige unverdroßne Dienste zuvor. Euer Weissheit geruhe zu wissen: daß ich in trefflicher Krankheit, der nicht geachtet habe, am Dienstag nach Decollationem des heiligen Johannis Baptistā zu Mittage gegen Rom gekommen bin, und da gelegen habe bis auf den Freitag, den eingeschlossen, um Müdigkeit willen der Pferde. Denselben Abend ist zu mir kommen in die Herzberge Herr Andris Pfarrer zu Budeweis in Boshemen, der denn bey unserm Herrn, dem Bischoffe, und andern auf dem Tage zu Brunnen (Brünn), als er mir selbst gesagt hat und ich die Briefe des Kaisers und der Behmischen Herrn und anderer, die für den Keizer schreiben, gesehen habe. Do ich das erkannte, habe ich mich, am Sonnabende lange vor Tage, bey dem Scheine des Monden erhaben und gegen der Thierburg vor Mittags, do unser heilger der Böhme (Pabst) noch ist, kommen bin, und ungespeiset den Cardinalem Senensen (von Siena)

Frans-

Franciscum mit euren Briefen ersuchet habe; der mich denn, als er meynte, vorbrengen wollte, vor die Füsse der Heilgen, und doch am Sonnabende nicht, um des Tages der Krönung willen des Pobists, den man feyert den 3ten September, noch am Sonntage darnach vorbrengen möchte, um großer Bothschaft willen der von Borgundien, von Paden, Wirtemberg und Mencz. Und an dem ehgenannten Sonnabende zwam auch nach mir der vorgenannte Hr. Andris von Budeweit, anrufende den Cardinalem St. Angeli und auch euren Senensem. Und do derselbe Senensis von mir erkannt hatte die Anbrangunge an unsren heiligen Vater, mußte Herr Andris dohindene bleiben mit seiner Bothschaft beyde des Kaisers und der Böhmischen Herrn. Und dornoch zwam ich vor die Füsse unsers heiligen Vaters durch Hülfe der ehegenannten Cardinalis Francisci und Gregorii de picolominibus Secretaren, am Montage vor Essens zu einer bequemen Stunde. Do ich denn vor unserm h. v. dem bobiste seine Rechte küssende, was ich begriffen hatte zum Anbringen, den laut ich euch hiermit sende \*) vorantwortet habe und seine H. mir guttiglichen zugehört hat und lachende mit mir mancherley Froge hatte. Sunderlich sprach er: du begehrst große und weginde (gewagte) Dinge, die sind zu handeln und zu betrachten; wir

\*) Die lateinische Rebe, deren oben Erwähnung geschehen ist.

wir wollen uns doruff beroten. Denn sullen wir geben einen Ansprecher des Reichs zu Behmen wissen wir nicht, wer dorzu mächtig wäre, das zu bezwingen. Weißt du irkeinen (irgend einen), sage es uns. Sprach ich: H. V. E. H. (Heiliger Vater, Eure Heiligkeit) kennet alle Könige und Fürsten, die mag sulchen Sachen wohl vorstehen. Sprach S. H. nehmen wir den von Böhmen das Reich, ehe denn wir einen andern gewiß haben, der es aufnimmt, haben wir Sorgen, wir möchten denen von Breslau und uns Schande entzünden; wir müssen vor gewiß seyn eines, der es aufnimmt, forstragende: wie gefället dir der König von Polen? ob er mächtig wäre, das Reich zu Behm zu zwingen? Sprach ich: heiliger vater, so er nicht wer ein Benniger (Verbannter, Excommunicirter) \*) und der Kirchen Güter und des Ordens zu Preußen innehielte, sondern sich der römischen Kirche und ihren Gebothen ähnliche und dem Orden die Land und Güter weder gäbe, er wäre sulcher Macht mit ander Hülfe, daß er das Reich zu Behmen überwinden möchte. Sprach s. H. wenn er das thäte, als du sprichst, so hätte er zu seinem Reiche die zu Preußen wedir die Behmen zu Hülfe und wäre starker; aber wir haben Sorge, er begiebet ungern das gez wisse,

\*) Der König Kasimir von Polen führte damahls Krieg mit den deutschen Ordensrittern in Preußen, und die Processe gegen ihn waren schon ausgefertigt.

wisse, das er hat in Preussen, und nimmt uff das ungewisse zu Behmen. Doch wollen wir uns betrachten und dir zu Rom Antwort geben sunderlichen. Sprach S. H.: Weist du, was wir neulich geton haben um Bitte willen des Kaisers gegen den Böhmen? Sprach ich: H. B. Von ferne erfahren, wie ein Uffslag des Bans nes geschehen wäre. Sprach S. H.: wir haben einen solchen Uffschlag (Aufschub) gemacht, wird er die von Breslau unbeenget und ungeeckt lassen; anders nicht. Das haben wir dem Kaiser zu Liebe gethan, der vorgeschreben hat und gebeten. Denn wir müssen jo ein kleines thun um des Kaisers willen, um daß er (George Podiebrad) ihm große Hülfe in Nöthen geton hat und so er (Friedrich III) wedir umseinet willen nichts thäte, würde der Behme des Kaisers Feind. \*) So hat der Kaiser sust (außerdem) seinen Bruder und viel andere zu Feinden. Lässt aber der Böhme die von Breslau nicht ungeeckt, soll man erfahren, was wir wedir ihn thun werden. Und frogete mich weiter um die Fürsten des Landes der Schlesien und Bemischen Herrn, wie sich die gegen Breslau hielten, ob

\*) Kaiser Friedrich war in eine gefährliche Fehde mit seinem Bruder Albrecht und mit den östreichischen Landständen verwickelt, und wurde 1462 zwey Monathen lang in der Burg zu Wien belagert. Georg rettete ihn und nöthigte Albrechten die Belagerung aufzuheben, und einen Vertrag mit dem Kaiser zu unterzeichnen.

ob sie mit der Stadt stehn wollten. Sprach  
ich: H. V. Do seyn etliche, die meinen jo,  
aber meine Herrn haben in sie nicht Glowben.  
Denn sie haben vormahls ihre Siegel und Brief  
gegeben, der Beständigkeit aber sie das nicht ge-  
halten und der Fürsten ere ist noch zu Breslau  
und so sie ihre Siegel wedir hätten, sie achte-  
ten der Stadt kleine. So mögen die Bemischen  
Herrn, nämlich die mächtigsten, nichts guts  
thun; denn sie stehn mit dem Keizer um der geist-  
lichen Güter willen, der sie fürchten zu vorlisen  
(verlieren), und müssten die wedir geben. Um  
der wille stehn sie und bleiben bey dem Keizer und  
wollen doch fromm genannt seyn. Do lachete  
S. H. sprechende: du magst zu Rom unser bei-  
ten, (?) do wirft du unsfern Willen und Mess-  
nung auf deine Anbrengunge erkennen. Und  
sunderlichen frogte S. H.: wie hält es euer  
Bischof? Sprach ich: H. Vater, ich zweifle  
nicht, es sey offenbar, E. H. Und die Credens-  
cia uff mich lautende und auch den Entscheid von  
des Ablaß wegen ließ Seine H. von Worte zu  
Worte Gregor vorgenant lesen und die saint mei-  
ner, der vorgenannten, Anbrengunge behalten.  
Was nach mir Herr Andris von Budeweß an-  
brengen wird, hoffe ich auch zu erfahren. Auch,  
Ehrsame Herrn, die Kleinod sind noch nicht  
kommen und so ich die ehegenannte Domete nicht  
vertröstet hätte, sie hätten sich vielleicht schwer  
gegen mich erkennen lassen, aber ich habe mit  
Ge-

Gelobden (Versprechungen) Vorgang gehabt, so (da) ich merkte, Gaben lieben und dringen durch des Bobists Kammer vor S. H. Füße. Aber es ist also bestellt mit allen Cardinalen, daß ihr vor dem Kœyzen den Sprung habt und keiner so toßsig (breust) ist, der sich sein mit irkeyser Anbrengunge unterwunde; es wär denn, daß der Kaiser von seinem wegen schrebe; die Briefe mögen vorkommen, aber der Bobist kann sich gegen den Kaiser wohl halten und entschuldigen. Und fürwahr ich kann keinen Gebroch Herren Niclas Merboth (kein Gebrechen von N. M.) erfahren; denn Reid hat et dorumme, daß er euer Sollicitator gewest und noch ist \*), allein von Eaa joten, die es lieber selber hätten, und nicht von den Cardinalen. Er ist bekannt mit allen Frommen und kennt auch die Schalke; aber ich habe ihn hinter mir gelassen bey Florenz im Bade. Er hat mir aber durch seine Briefe zu kommen gelobt und meinet zu Rom weiter von euren Sachen zu reden. Will er die noch halten (das Versprechen in seinen Briefen), mich dünket ihr sullet ihn nicht vorkisen. Die Böhmen sind ihm gram und freylich, was er zu Zeiten dem Bischoffe (wahrscheinlich Godocus von Breslau) geschrieben hat, er hat es um Freundschaft zu behalten (geschrieben), und hat euch in keinem versäumet, und ist ein Wächter gewest getreulich, als mir die Frommen sagen. Doch habe ich, als (wie) eure Sachen

\* Die Breslauer zählten gut.

Sachen izunder stehen, uff einen andern gedacht,  
der do ohne Vordechtniß (Verdacht) ist, als ich  
meine, genannt Meister Niclas Gleywicz, No-  
tarius Pallatii, der do bekannt ist in dem Hofe,  
sunderlichen Sancti Angeli, do die Böhmen Zu-  
flucht haben, der auch Ufchlag (Auffschub), wie-  
wohl er geringe ist, gefordert hat, und alle Heim-  
lichkeit mag bey desselben Sti. Angeli Secretario,  
der mit ihm ist zam (wie) sein Bruder erfahren.  
Demselben Cardinal Sti. Angeli ich euren Brief  
nicht habe welt antworten umb Vormerkungewillen:  
Wenn er hätte mich gefrogt, was ich wollte, so  
wäre mein Ding offenbar worden. Und (er) ist  
auch in das Pallatium in den ehegenannten Tagen  
nicht kommen. So ist auch der Cardinal sancti  
Petri zu Rom bey dem Pabste nicht gewesen, son-  
dern er wird kommen, als ich hoffe, zu dem Pabste  
am Sonntage nach Nativitatis Mariä virg. glo-  
riosä, da auch der Pabst ankommen wird. Da  
ich denn die andern Sachen von wegen des Pri-  
vilegii der Stadt vor dem Fehmenrechte, des Ju-  
terdicti der Preußen und Polen, auszurichten  
hoffe und mich je eher je besser mit Wohlbestellung  
der Sachen zu Euer Weisheit wieder finden.  
Denn so ich länger harrete, müßte ich hier blei-  
ben Luft und Trankes halben. Gott gebe, daß  
Hl. Christoph gesund heimkomme. Aber Gott  
sen gelobet: Eure Sachen sind so weit kommen,  
daß ihr keinen Hinderer habt, noch auch wider  
euchemand gehöret wird; ihr seyd unter der

Beschirmung des Stuhls, so (lange) bis ein christlicher Kdnig geordnet wird. Ich habe auch geshort von einem Kardinali von Herzog Ludwig in Bayern; aber der hat sich mit dem Keher gefunden, das schadet ihm. Aber stirbet der Busse, so wird der Kaiser König und Niemand anders. Auch alle eure Anstoße und Sachen, die ihr habet, möget ihr sicherlichen an die ehgenannten zwene Senensem und Gregorium und Sancti Petri ad vincula schreiben und bringen. Ihr dürfet Niemanden mehr haben; denn ihr habt das Haupt zum voraus. Das will vermahnet seyn, das muß geschehen durch die ehgenannten vermittelst eines getreuen Sollicitatoris, auf den ich trachten will. Sonderlich will ich noch, kommen die Kleinod, Secretarium Secretariorum Thomam dictum Thomensem euch zu Willen und Handen bringen aufs geringste mit Gelobden und bete eure Chrsamkeit, daß ihr mit nichte diese vor und nachgeschriebne melden lasset bey geschwornem Rath. Do qweme viel bdes und offenbarunge daraus und (es) müßte ja von mir von unserm heil. vater, daß es ferrer kommen wäre (daß es bekannt worden wäre), erkannt werden und würdet fort keine Heimlichkeit von seiner Heiligkeit erfahren. Und wisset, ihr seyd die liebsten und der Cretenser \*), der bey euch ist, hat ein solch

Wort

\*) Der in der Einleitung erwähnte Erzbischof von Creta.

Wort (Ruf) zu Venedig und (an) allen Enden, do ich gewest bin, umb Lügen und Betriegunge willen, die er geübt hat, als man ihm nachsaget, daß ichs nicht ärger dachte, und vor mir im deutschen Hause von Kaufleuten, die ihm gegen Nürnberg, Leipzig, Breslau nachgezogen sind, gehandelt ist und sich mit Lügen bisher beholfen ha. Weiter Ehre hat er nicht, denn von euch. Ihm glaubet auch Niemand von Schulden wegen, die er noch bezahlen soll, als (wie) denn auch der Kehersucher Prior zu Sinte Albrecht weiter, denn ich, gehört hat. Darum merkt euch solches in euren Rathen, wenn er euch bey dem Eide irgend etwas verbeut und fraget. Ihr wisset, er bleibt nicht bey euch, sondern er muß von euch ziehen, das (er) ungern thut fürwahr und wenn er weg kommt, weiß er euer Herz. Der Mann darf Geld. Lasset euch ihm zu lehren (lehnen?) nicht vermeidgen und kehret euch auch nicht an sein Schwören, noch alle der Seinen. Das andre vernehmt ihr aus Weisheit selbst. Ihr wisset, wie er zum letzten euch vereidete, daß ihr mit mir nicht bestellen sollt, daß er behindert würde in seinem Zuge gegen Rom. Es sind Tant mere gewest (Es ist bloßer Land gewesen), ich fühle nicht, daß er sich von euch sehnet ihm ginge denn sein Wille, als ihr wisset: Alles, was man Gutes von ihm saget, kommt davon, daß ihr ihn erhebet in Ehre des päblichen Stuhles. Bestellet ja, ob er weg wolte,  
das

das ich nicht glaube, daß er einen Subdelegat  
tum seze zu dem Bannen, zu verfolgen. Item  
so muß ich alle Wochen vier Gulden zu Rom ha-  
ben und habe verzehrt aufs wenigste 40 Gulden  
und hätte ich zu Venedig nicht Geld genommen,  
ich wüßte nicht auszukommen. Über ich hoffe,  
kommen die Kleinod, die man haben muß, ihr  
werdet etlich Geld des Jahres sparen wenn als-  
leyne auf Bothen und Sollicitatoren wegen wen-  
det und speiset zu euer Stadt zu Sicherunge.  
Ihr habet Niemand denn Gott und den Pabst,  
der euch mit geistlicher Hülfe tröstet. Bittet Gott  
für mich

Kleinod, Taschen, Zobel, Gott sey es ges-  
talt, daß offenbar Frommkeit durch Geben ge-  
regiert wird.

Ex urbe in vigil. Natl. bte Mariae virg. glorio-  
sae. Anno LXIII.

Johannes Weinrich.

Reisebeschreibung  
Niclas von Popplau, Ritters,  
bürting von Breslau.

(Fortsetzung.)

Beym König blieb ich bis an den Abend Matritatis oder Geburt Maria. Des Morgens gesegnete ich ihn, und er ließ mich mit allen Gnaden von sich, gab mir Geleits- und Paßbriebe, sicher zu Land und Wasser zu reisen, und hundert Grosates (Crusados). Das macht so viel Dukaten. Die Zeit über aber, weil ich bey ihm war, ließ er mich alleweg zu seinem Tisch, zu Seiten auch in seine Kirche fordern, that mir in Gnaden so große Ehre, daß ich alleweg über alle Herrn bey ihm am Tisch sitzen und gleicher Maßen in der Kirche zunächst an seiner Seite und Gestühle stehen mußte, ließ mich auch durch seine Doctores von neuen Zeitungen und (von) andern Königreichen, Kdnigen und Fürsten, wobey ich gewesen, sehr scharf fragen. Da ich ihn nun gesegnete, befahl er mir, ich wollte Kaiserl. Majestät, dem König zu Hungarn, dem Fürsten oder Herzog von Burgund, ihn mit Fleiß befehlen und ihnen anzeigen, worin er ihnen zu Gefallen seyn möchte (konnte), welches er gern thun wollte, auch sie bitten, wenn sie ihre Legation und Bothschaft gen Rom abfertigten, daß dieselben allezeit nach Sr. Majestät Legaten, die alleweg da

zu seyn pflegten, fragen sollten, und denselben von Sr. Kaiserl. Majestät Königl. Würde und des Fürsten Wohlfahrt, Glück und Zustand, welches er ihnen von Herzen gönnte und alle Stunden wünschte, Meldung und Anzeigung zu thun; denn er hatte großen Gefallen an dem Widerstand und Gegenwehr, die sie gegen den Ungläubigen fürwendeten, welche ihm auch halbwege also thun (?), und im Fall seine Legation oder Gesandte zu Rom nicht angetroffen würden, Thro Kaiserl. und Königl. Majestät und den Fürsten zu bitten, man wollte ihm solche Zeitung mit glaubwürdiger Botschaft zuschicken durch den König von Neapolis, welcher ihm solche Briefe weiter wissen zuzufertigen, schriftlich wissen lassen. Denn man zu Rom alle wege Leute überläme und finde — welches er mir persönlich sagte — die in Portugal reiseten. (Er) verhieß mir auch Briefe zuzustellen zu Lissabon, die ich Kaiserl. Majestät, dem König zu Hungarn und Herzogen zu Burgund überantworten sollte, und fast alle Tage, die ich bey ihm war, hatte er einen andern Doctor zum Dolmetscher. Zu Zeiten fragte er auch über den dritten Tag, was ich zuvor von ihm gefragt worden war, welche also den Bestand meiner Worte, als ein hochweiser König erforschet. \*) Denselben Tag, als ich wegkreiste, fragten etliche des Königs Räthe und Ge-

\*) Popplau will sagen: wodurch der König erforschte, ob ich auch auf einerley Rede bestünde.

Gewaltige, ob mir Kdnigl. Majestät etwas verehret oder geschenket hätte, wollten dadurch meinen Verstand und Weisheit probiren und prüfen, ob ich Sr. Majestät derhalben übel nachreden würde. Ich antwortete darauf, daß ich dahin nicht kommen wäre, begabet zu werden, sondern vielmehr Sr. Kdnigl. Majestät Gnade zu erlangen, und Sr. Majestät zu erkennen: daß ich mich denn getröstete, ich hätte Sr. Majestät Gnade auf nun und ewiglich mein Leben lang erlanget. Auf das sahen sie mich an, wußten mir darauf nicht zu antworten, sondern gesegneten mich und gingen davon.

Vom Könige zog ich aus von Setubal und kam um Mitternacht gen Lissabon. Auf nachfolgenden Mittag schickte mir ein Doctor von Kdnigl. Majestät wegen ein Schreiben zu, ich sollte keinesweges hinweg reisen, sondern sollte auf Nas Tivitatis Maria Sr. Majestät Schrift und Briefe gewarten, welche mir Sr. Majestät zu Kaiserl. und Kdnigl. Majestät zuzufertigen zugesagt hätte. Der König von England hätte mir ein todt wild Schwein gegeben, Sr. Majestät aber wollte mir zwey lebendige Mðhrin und was anders schenken. Da bedachte ich erst recht die Weisheit des Königs und die Listigkeit der Doctoren. Sie schufen (befahlen) auch in der Herberge, als die mich auf Kdnigl. Befehl hinein geführt hatten, man sollte mir alles nach meinem Willen und Wohlgefallen geben, und bey Vermeidung der Gefängniß

niß nichts von mir nehmen. Da ich nun drey Tage darin gelegen, wollte ich alles bezahlen und richtig machen; sie wollten aber von mir nichts nehmen, sondern zeigten an: es wäre ihnen von Königl. Majestät Dienern verbothen. Dieses aber alles geschah darum, daß sie mich wohl und genugsam erkannten, nämlich der König und alle die Seinigen, wer ich wäre, und thaten gar sehr weislich daran. Ich aber begehrte vom König nichts, schlug auch nichts aus. Zum andern, dieweil der König zuvor sich meiner Schicklichkeit (Geschicklichkeit) halben in lateinischer Sprache sammt den Seinen verwundert hatte, wollte er mich auch andrer Tugend halber aussöhnen. Da ich auch zu Königl. Majestät gen Setuval kam, kamen zu mir etliche Ritter und Doctoren mit Anzeigung: Se Majestät würden mich wohl begaben, denn es deroselben Brauch also. Darauf antwortete ich ihnen: ich wäre nicht der, so um Geschenk zu Sr. Majestät gekommen wäre, sondern vielmehr Sr. Majestät Gnad zu erlangen, wie ich denn auch als ein rittermäßiger Mann, Gnade zu erlangen, auch andre Könige besucht e; dazu hatte ich Gottlob keinen Mangel oder Abgang an Zehrung; dero wegen begehrte ich weder Gaben noch Geschenke, sondern allein: daß Sr. Majestät ihre Gnade mit mir theilen wollte, welcher ich mich höher, denn aller Sr. Majestät Gaben freuen wollte. Dieselben gingen auch stillschweigend weg, wie die

die oben vermeldeten. Denn etliche Portugaleser (sind) eines subtilen Verstandes; doch habe ich keinen gesehen, den ich in diesem mit ihnen vergleichen möchte. Insgemein aber werden die Edelleute, Bürger und Bauern in Portugall denen in Gallicien verglichen, welche grob und unverständig, auch aller guter Sitten und Tugenden unerfahren und unwissend seyn, und obwohl dem also, bedünen sie sich doch die allerweisesten zu seyn, wie denn die Engländer solches auch vermeinen, die Welt sey nirgends wo, als bei ihnen.

Die Portugalesen aber insgemein, die Herren ausgenommen, sind ihrem König und unter einander ihnen selbst viel getreuer, denn die Engländer, sind aber nicht so grausam und unsinnig, leben auch in Speiß und Trank gar viel mässiger, denn die Engländer, sind aber von Angesicht nicht so schön, denn die Engländer; denn sie schwarzbleich von Haut und schwarzhaarig seyn, brauchen schwarze lange Mantel oder Röcke mit großen langen Kappen aufm Rücken, wie die Augustiner, haben auch wenig besonders von schönen Weibern; denn sie der Männer schwarze Bleichfarbe haben, gemeiniglich aber schdne schwarze Augen und Wimpern, sind brüöstig in der Liebe, wie die Engländischen Weiber, wem sie vertrauen dürfen, tragen gar kleine Haupte ohne Schmuck; den Nacken aber decken sie hinten mit kleiner Leinwand oder einem Schleyer, oder

oder aber mit einem seidnen Fächer zu. Vorne aber lassen sie sich frey sehen; denn ihre Kleider und Hemde dermaßen ausgeschweift seyn, daß ihnen die Brüste die Hälfte nackend herausstehen. Unter dem Gürtel aber tragen sie ihre Kleider voll dicker Falten, welche gar hoch, damit ihnen das Hintertheil, wie an einer Martinsgans, nur schön, wichtig und groß scheine; denn ich wahrlich keine größere Hintertheile in aller Welt nie gesehen. (Sie) sind gemeinlich grobsinnig und unverständig, eben wie die Männer, zu nichts nicht geschickt, denn allein zu großem Geiz, denn sie darin Tag und Nacht liegen; sind auch nicht so gütig, als die Lombardischen oder Französischen Weiber. Ihre Häuser sind so wohl nicht gebauet, geziert, und mit Hausrath versehen, als der ißt bemelten zwey Nationen.

Der König von Portugal, mit Namen Jo-  
hannes, ist einer mittelmäßigen Statur und  
Größe, etwas länger, denn ich. Von dem  
habe ich erkannt, daß er unter allen den Seini-  
gen der weiseste und tugendhafteste ist, war zur  
selben Zeit nicht über 29 Jahr alt, hatte einen  
jungen Erben, ungefähr 9 Jahr alt, eines eng-  
lischen Angesichts; der saß ihm allewege zur  
Seiten an seinem Tische. Dieser König hält  
Portugal und Algarbien, deren eines disseits,  
das andre jenseits des Meeres liegt, in seinem  
Regiment, eines in Europa, das andre in Afrika,  
welches man die Barbaren nennt. Von Algar-  
bien

Hien bringt man alle Feigen und Rosinen gen  
Brahant und in Flandern. Dasselbe Theil, so  
über Meer liegt in Afrika, nennt man, wie oben  
gemeldet, die Barbaren und sind weiße Mohren  
darin, zu Latein Mauri genannt, die man bey  
uns Heiden oder Paganos nennt. In derselben  
Barbarey oder in Afrika hatte des Kbnigs Gross-  
vater, Johannes genannt, ein Stadt Ceta  
(Ceuta, jetzt zu Spanien gehörig) mit Namen,  
nahe beym Meere gelegen, belagert. Sein, des  
Königes, Vater aber, mit Namen Alphonsus,  
hatte zur selben Zeit auch drey Städte daselbst in  
der Barbaren, nicht weit von Ceuta belagert.  
Deren eine hieß Tanger, die andre Alcacer (?),  
die dritte Arzilia oder Arzilla, alle am Meer ge-  
legen, da denn auch dieser ist regierende König,  
von 6 oder 10 Jahren ein Knab, mit in demsel-  
ben Kriege gewesen war, mit gedachten seinem  
Herrn Vater, zur Zeit, als er diese Stadt be-  
lagert hatte, die Mohren ausgetrieben, doch  
nicht ertödtet, sondern die Seinigen daselbst  
eingesezt. In diesen 4 Städten hat er stets  
Goldner und seine Edelleute, die fast alle Tage  
wider die weißen Mohrin oder Heyden und pa-  
ganos kriegen müssten. Derselbe Kbnig heißt  
der Kbnig von Fees, welchem der Kbnig von  
Portugal die Städte, wie oben angezeigt, be-  
kriegt und abgenommen hat. Derselbe Kbnig  
von Fees hat den natürlichen Kbnig und Erben  
zum Reich, seinen Bruder, vertrieben, welcher  
noch

noch in der Barbarey etliche Flecken, Städte und Schlösser inne hålt, liegt stets zu Feld mit 40000 Mann zu Ross wider den König von Gees, seinen Bruder, der ihn vertrieben. Demselben natürlich vertriebenen Könige thut der König von Portugal Hülfe und Beystand; denn derselbe vertriebene dem König von Portugal zugelassen und vergönnet, daß er zwey Schlösser in selben Land, so er inne hålt, hat aufgebauet. Da dies der König von Gees gewahr worden, kam er mit großer Gewalt, sie von dem einen Schloß zu treiben, das mit Namen Anaphe (?) genannt ist. Der natürliche König aber erforschte dies in Zeiten, warnete das Königs von Portugal Hauptmann, und schickte ihm Kinder, Wein und alles, so er bedurfte, auch seinen Sohn mit zweyhundert Edelleuten zu Hülfe und Beystand. Der natürliche König aber entwich für seine Person anders wohin; denn der König von Gees kam zu stark auf ihn, und belagerte das Schloß des Königs von Portugal, das in seinem Lande gelegen war. Den Hauptmann erschüß er mit einer Büchsen; der war ein Flemming. Da der Hauptmann umkommen war; erschracken die andern so sehr, daß sie auch das Schloß vor Furcht übergaben, wurden alle niedergehauen und umgebracht, ausgenommen des natürlichen Königs Sohn; der ward gefangen. Das Schloß ward geschleift und eingerissen. Da solches der König von Portugal erfahren, schickte er ander Volk,

Volk, die das Schloß wieder baueten und hielt dasselbe wiederum mit den Seinigen. Dies geschah im 1451ten Jahre. Derenthalben läßt der König viele große Schiffe bauen, welcher ich etliche zu Lissabon gesehen habe. Darauf will er viele tausend Reisige mit sammt den Pferden an etlichen Orten in die Barbaren führen, zusammt des natürlichen Königs Volke, und will den von Feen ganz vertreiben und das Land Afrika \*) selbst besitzen. Auch zog einer desselben Königs von Portugal Vetter \*\*) zu Meer, suchte mehr Inseln und Landes, und war damahls ins Mohrenland kommen, und (hatte) sie bekrieget, also daß sie nunmehr zum Theil dem Könige von Portugal unterthänig seyn. Aus Afrika kann man auch durch des Königes von Fees Land ins Mohrenland kommen. In selben Mohrenlande hat der König von Portugal auch 2 Schlösser gebauet; dadurch werden ihm, von Tage zu Tage, je länger je mehr Mohren unterworfen. Denn sie werden durch dieselben 2 auferbauten Schlösser bezwungen. Man nennet sonst das Mohrenland Ginea (Guinea), bringt jährlich sehr viel Gold und gefangner Mohren aus dem Lande

\*) Afrika war damahls noch nicht umschifft; man stellte es sich deßhalb nicht so groß vor.

\*\*) Der Herzog von Viseo, Heinrich, Onkel des Königs Johann II. Er war der erste, welcher die Entdeckungstreisen, die in den neuern Zeiten ange stellt worden sind, einleitete, und starb 1463.

Lande in Portugal. Es hat auch der König von Portugal das eine Schloß gleich in die Gegend, da man das Gold gräbt, sezen lassen, davon er jährlich einen großen Schatz bekommen hat. Dasselbe Schloß heißt St. Antonius von Mina, und liegt über 1000 Legos von Lissabon. Das andre Schloß heißt Arguin. Hinter dem Schloß St. Antoni ist er bey 100 Meilen über Meer kommen. Darin hat er einen Berg, mons niger oder der schwarze Berg genannt, von demselben gewaltiglich belagert. Darauf wachsen fast allerley Specereyen. Es ist auch ein Herz der oceanischen Meeres Inseln, unter welchen eine Insel Madeira, die andre Porto Sancto genannt, sind gelegen bey 170 Meilen oder Legos. Darin ist viel Zucker, Brodt, Wein und Früchte. Eine andre Insel heißt Acores \*), liegt von den vorigen 220 Legos. Es sind auch nach einander 7 andre Inseln, darin viel Brodts und Viehes gefunden wird, ohne Zahl. Aber eine andre Insel St. Jacob über 500 Meilen oder Legos, darin viel Zucker, und darinn hat es so gesunde Leute, daß die Menschen sehr gesund seyn und leben lange; auch die Leute, so aussäsig, werden in dieser Insel wieder gesund, wenn

\*) Wahrscheinlich mag in dem Original Flores gestanden haben, eine von den Azorischen Inseln. Es ist viel, daß Popplau über die damals zum Theil noch sehr neuen Entdeckungen der Portugiesen so vielschichtige Nachrichten eingezogen hat.

wenn sie von einem Fische essen, welcher Tarta-  
tuga heißt; (er) wächst zu Land und Wasser,  
denn es ist ein sehr großer Fisch, als ein Ochse  
oder Kuh, und hat um sich einen harten Schild,  
welchen die Leute, nachdem sie den Fisch getötet  
haben, behalten und schützen ihre Leibe damit  
wider ihre Feinde. Noch zwey Inseln St. An-  
tonii, die andre St. Thomä genannt, über  
1300 Meilen, sind unter dem Aequator, darin  
viel Vögel und viel anderes guten Dings, und  
an allen Orten derselben Insel wachsen viel Pa-  
radieskörner, Elfenbein. Auch hat der König  
sein Volk Tag und Nacht auf dem Meere, welche  
mehr Inseln suchen, und wenn er eine fruchtbare  
Insel findet, darauf nicht viel Volk ist, nimmt  
er die Gefangnen aus seinem Lande, die Raubes-  
ten oder anderes gepfleget (haben) und besetzt  
dieselben damit. Die bauen und bleiben ewig-  
lich alda.

Denn die Portugiesen sind faul und arbeiten  
sehr ungern, wollen auch weder ihr inländisches  
Volk, noch gewanderte Leute um ihr Geld beher-  
bergen; denn es sind grobe, ungütige, unbarm-  
herzige Leute, ja auch des Königs Hofgesinde.  
Denn als ich vor Sr. Majestät stand, traten sie  
so hart an mich, und sahen mir ins Maul, daß  
Der König selbst mit Augen, Worten und Geber-  
den sie von mir hieß wegweichen, daß ich frey  
stehen konnte. Denn es ist gar ein hochverstän-  
diger Herr unter allen. Wann ich aber dem Kön-  
ige

nige auf seine Fragen antwortete, kamen sie bald wieder herzu gelaufen, und wollten hören, was ich dem Könige sagen würde, auch daß sie meine Kleider und Gesellschaften, die ich von Ehren wegen an mir trug, besehen könnten. Wenn dies der König merkte, hieß er sie abtreten.

Der König, als ein hochverständiger Herr, läßt ihm begnügen an vier oder fünf Speisen an seiner Tafel, trinket allein lauter Wasser, wie man es aus dem Brunnen schöpfet, weder mit Zucker, Speceren, noch anderm vermischt oder zugerichtet. Der Fürst aber, sein Sohn, trinket Wein mit Wasser vermischt, isst auch so viel Gericht und dieselben Speiß, die man dem Vater vorseht, doch in besondern Schüsseln. Der Diener, so dem Vater und Sohne zu Tische dienen, sind gemein (gewöhnlich) zehn, stehen nach der Ordnung vor dem Tische, legen sich auch mit Händen und Leib auf den Tisch, welche Grobheit der König, als ein demüthiger Herr, von ihnen leidet und duldet. Auch sitzen bey 6 oder 8 Knaben unter dem Tisch zu des Königs Füßen; auch 2 neben dem Könige, zu jeder Seiten einer. Die wehen ihm mit seidenen Wedeln die Fliegen. Unter dieselben theilet der König das erste Gericht von Obst oder Früchten, welches er selbst nicht mag, auch denen unter dem Tische. Der König hat auch kein Messer bey dem Tische in seinen Händen, sondern beißt mit den Zähnen

Gähnen, oder bricht mit den Händen vom Brodte; wie der König von Polen, wenn er nicht Gäste hat, wiewohl man ihm ein Messer zu Handen legt. Doch braucht des Königs von Portugal Sohn ein Messer zu Tische. Man dienet ihnen aber beyden nach geringer Hofe Weise und schlechten Credenzen über Speis und Trank.

Zur selben Zeit, als ich beym König mich aufhielt, war ein Fürst zu Hofe, der wollte mich zu der Königin führen; denn er war der Königin Bruder. Dem antwortete ich: Ja, wenn es Königl. Majestät mir schaffete, daß ich Ihrer Majestät geliebteste Gemahl besuchen möchte, sollte es mir sehr angenehm seyn, von Seinen Königl. Gnaden; ohne Ihrer Majestät Erlaubniß aber wollte es mir nicht geziemen, noch gebühren. Es ist ein sonderlicher Brauch daselbst zu Hofe, daß man dem Könige die Hände küßet. Da ich aber anfänglich zu Sr. Majestät kam, that ich es nicht, denn ich wußte es auch nicht. Dieß hatten mir viel Höflinge vor arg und sing ein Doctor an, derhalben mich zu straffen, ehe denn ich meine Rede oder Werbung vor dem Könige thät, da ich vom Tische in die Kammer geführt ward, wie oben vermeldet, und redete mir hart zu, warum ich Ihrer Majestät nicht die Hände geküßt hätte. Als ich nach Esfens zu Ihrer Majestät kommen war, antwortete ich, ich harrte bis mir der König die Hand hōthe, welches nicht geschah; darauf wiederum:

ihre

Uhr solltet von euch selbst dem Könige die Hand genommen und die geküßt haben. Da antwortete ich wieder: Ich bin in diesem Königreich nicht geboren, weiß um dieses Hofes Weise und Gebrauch nichts, bin auch dessen von Euer keinem nie berichtet, noch unterwiesen worden. Wenn ihr bey uns Kaiserl. Majestät aus eignem Bewegniß ihre Hand nehmen und eures Gefallens küssen wolltet, oder auch andern Königin unsers Landes, ehe denn sie euch die Hand selbst darreichten, würdet ihr für eine Bestia angesehen werden. Darum habe ich Sr. Königl. Majestät, nach unsers Landes Gewohnheit alle Ehre bezeuge, welche ich Kaiserl. Majestät je bezeuge habe. Man küßt auch dem Kaiser nicht die Hände. Darum habe ich dies mehr zu Ehren Sr. Majestät, denn zu Schanden unterlassen und gewartet und gewartet, bis mir Sr. Königl. Majestät von gutem Willen die Hand darböthe, und habe dieselbe nicht, wie ein grober Bauer, von mir selbst nehmen wollen. Denn es ist zu vielen Malen in einem Lande eine Schande, welches im andern für Ehre geachtet wird, und wiederum (und umgekehrt). Darum werde ich, meines Erachtens, unbilliger Weise von euch verhalben gestraft. Wirds aber Sr. Majestät gefällig seyn, will ich nicht allein die Hände, sondern auch die Füße Ihrer Majestät küssen. Auf das schwieg der Doctor stille, antwortete gar nichts. Da singen die andern Herrn

zu Hofe an, strafsten ihn und sagten: Ich hätte ihm die Wahrheit und recht gesagt.

Am Sonnabend, ehe ich von Lissabon abschied, schickte mir der König einen eignen Botthen mit etlichen Schreiben an Kaiserl. Majestät, den König zu Ungarn, wie er mir zusagte, als ich ihm gesegnete, mit Begehr: Ich wollte dieselben ja mit Fleiß bewahren, und, denen sie sie zuflinden, überantworten und zustellen; denn ich auch der Brieße halben so lange auf des Königs Befehl verharrete, Es bekam auch der Schatzmeister einen offnen Befehl, darin vom König ihm befohlen ward: Er sollte mir die besten zwey Mohren, so vorhanden und zu bekommen waren, kaufen und in Ihrer Majestät Namen verehren, welches denn auch geschah. Denn man gab mir die Wahl unter etlichen funfzigen, die ungefähr vor acht Tagen in Schiffen zugeschürt waren, nach meinem Gefallen zwey auszulesen. Dafür zahlten sie in meiner Gegenwart 60 Grosatos, welcher jeder einen Ducaten gilt. Dieselben kleidete ich alsjوابد, denn sie waren ganz nackend, wie sie Gott geschaffen hatte, werden auch anders nicht aus ihrem Lande bracht; denn darin brauchen noch bedürfen sie keines Kleides, von wegen großer Hitze, laufen auch durch einander, wie das Vieh, und haben doch viel von Golde. Wo aber je einer 1 Elle Gewandes kaust, braucht ers nicht, denn nur das Haupt darein zu wickeln, oder unten um die Beine zu wickeln,

wickeln, damit man ihnen nicht den schwarzen Quintelles sehe, und einen solchen achten sie für einen tapfern und edlen Mann unter ihnen.

Dem Bothen, so mir die Schreiben überantwortet, gab ich einen Crosaten zur Verehrung. Denn er hatte Befehl vom Kdnige, er sollte keinesweges von mir scheiden, man hätte mir denn die zwey Mohren überantwortet. Ich stellte auch ein Schreiben an (den) König, darin ich S. Majestät höchstlich und fleißig mich bedanket des Geschenkes der Mohren halben. Jedoch machte der Wind, welcher uns ganz entgegen war, daß ich noch etliche Tage zu Lissabon harren und liegen bleiben mußte.

Es waren auch Heiden um Lissabon, haben zu Lissabon eine besondre Stadt. Denn da Lissabon von den Christen eingenommen, haben sie das Schloß bey sieben Jahren noch inne gehalten; nachmahlen haben sie sich mit den Christen dermaßen vertragen, daß ihnen Stelle und Raum in der Vorstadt geben wurde, da sie ohne Bedrängniß und Beschwerung der Christen seyn könnten, und ihnen allda Häuser bauen möchten, welches man ihnen zugelassen; darum sie in die Vorstadt gezogen sind, ihnen Häuser gebauet, und wohnen noch allda bis auf den heutigen Tag.

Die Christen, so zu Lissabon und sonst in Portugal wohnen, auch die in Gallizien, brauchen in ihrem Häuserbauen viel Thon, wie die Heiden, umwindeln die Häupte, wenn sie wans-

dern mit weißen leinenen Tüchern, und sehn das auf einen breiten Hut. Ihrer viel lassen sich an Wasser und Brodt genügen, reiten auf ihren Pferden in Satteln gar kurz, brauchen auch solche Sattel, Zaume, Stegreif und Sporen eben wie die Heiden. Eines Theils haben auch solchen Reitzeug und Rüstung silbern und etliche übergoldet. Die besten Pferde auch, die sie brauchen, werden ihnen aus der Heidenschaft bracht, heißen die Genet, doch braucht einer mehr Hoffart und Zier an den Zäumen, denn der andre; denn sie wenden eines Theils viel Kostens auf ihre Reitzeuge.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

### Die Ueberschwemmung

vom Jahre 1804, verglichen mit der vom Jahre 1464, und mit den Ergießungen der Gebirgsströme in Schweden im Jahre 1800.

Die große Ueberschwemmung, welche sich im Junius des Jahres 1804 in Schlesien und in den gegen Westen angränzenden fremden Provinzen, besonders in der Lausitz ereignete, gehörte in Absicht ihrer Wirkungen und Ursachen zu den außerordentlichen Naturbegebenheiten unsers Vaterlandes. Es entstanden Quellen, wo vorher

vorher keine Spur davon anzutreffen war, andre gossen eine vielleicht hundert mahl größere Wassermasse, als gewöhnlich, aus; mehrere Gebirgsflüsse schwollen bis zu einer Höhe an, von der die Geschichte nur wenig Beispiele anführt, und das alles geschah so plötzlich, und was vielen am sonderbarsten schien: die Oder wuchs in keinem Verhältniß mit den kleineren Flüssen der Provinz. Viele glaubten sich diese Erscheinung nicht anders als durch ein Erdbeben erklären zu können, durch welches der Grund unterirdischer Wasserbehälter empor gehoben, und das Wasser derselben in die Höhe gedrückt worden sey; andre suchten ihre Ursach zwar in dem Wasser der Atmosphäre, nahmen aber ihre Zuflucht zu einer ungewöhnlichen Zersetzung, die nahe am Scheitel des Riesengebirges vorgefallen sey, das Wasser der Atmosphäre niedergeschlagen und eine Wirkung hervorgebracht habe, die zwischen Regen und Wolkenbruch gleichsam mitten inne stehe. Nur wenige waren im Anfange geneigt, in dem mehrere Tage hindurch gefallenen heftigen Regen den Grund des merkwürdigen Ereignisses zu suchen; denn ungewöhnliche Wirkungen ist man gern geneigt aus ungewöhnlichen Ursachen herzuleiten. Alle diese Hypothesen liegen außer dem Gebiet des Historikers, dessen Pflicht es bloß ist, in Absicht merkwürdiger Naturerscheinungen ähnliche Facta aus der Geschichte zu sammeln, und die Folgerungen dem Physiker zu überlassen,  
die

die sich aus der Vergleichung solcher Facta herleiten lassen. Folgende zwey Begebenheiten haben nun jede eine besondere auffallende Aehnlichkeit mit der Ueberschwemmung von 1804.

Die erste ereignete sich im Jahr 1464, und Peter Eschenloer beschreibt sie f. 149 folgender Maßen: Die Nacht vor der Himmelfahrt unser lieben Frauen (den 14. August) kamen so groÙe Regen, die da ohne Unterlaß währeten die ganze Vigilien (Nacht zuvor), den ganzen Tag Assumptionis Mariä und den andern und dritten Tag, Tag und Nacht, daß die Leute nicht wohl auf den Gassen gehen mochten, es war eine andre Sündfluth. Von Stunde, als dieser Regen aufhörte, auch die Wasser sich schwer schrecklichen erhuben, daß Niemanden gröÙere Fluthen gedenken mochten. Zur Lissa ginge das Wasser drey Ellen hoch über die Brücke, die Pelsze, \*), die Olau und alle umliegende Flüsse und Bäche wurden so groß, daß sie aus den Dörfern Hauser und Mühlen wegführten; alle Teiche im Lande rissen aus, viel Leute verdarben und viel mehr Viehes. Zum Neumarkte mochte man auf Schiffen über die Zimmer (das Gezimmer) auf der Brücke fahren. Zu Schweinitz zerriß das Wasser die steinerne Brücke, zu Striege zerriß es den Spittal, zu Bolkenhain ersoffen viel Menschen, zur Liegnitz warf das Wasser an der Stadtmauer ein groß  
Stück

\*) Was ist das für ein Fluß?

Stück barnieder, und wie wohl alle Flüsse überschwenglich groß waren, so war doch die Oder, darin solche Flüsse kommen, nicht barnach so groß, als die Flüsse, daß sich alle Leute verwundern mußten. Denn die Oder vor drey Jahren war eine halbe Elle größer gewesen. Aber die Flüsse waren so groß, daß sie Niemand größer gedenken möchte.

Mit wenigen Abänderungen hat Eschenloer eben diese Nachricht auch lateinisch auf ein Pergamentblatt geschrieben, welches dem liber signaturarum beyni Schlusse des Jahres 1464 angeheftet ist. Darin sagt er, daß die Lissa eine unzählige Menge Vieh und Menschen ersäuft hatte, und in den Flecken bis nahe an die Kirche geslossen sey, daß die Neisse und die Weide sehr aufgeschwollen gewesen wären, daß die Stadt Wohlau vor dem großen und heftig strömenden Wasser von den Einwohnern kaum habe gerettet werden können; die Oder aber habe er zwey Jahre vorher beynah 2 Ellen höher gesehen, als sie bey dieser Ueberschwemmung gewesen wäre. Die Nachricht aber, daß in Bolkenhain viel Menschen ertrunken wären, hat er wieder ausgestrichen. Alle gleichzeitigen Schriftsteller erwähnen dieser Ueberschwemmung, z. E. Godocu in seinem Chronicon p. 120. Rosik im Sommersb. I p. 94. Michael von Neisse in seiner Chronica Monasterii Canonicor. regular. in Glacz. Nach dem letztern stieg in Camenz das Wasser bis an die

die Fenster der Klosterkirche, zerstörte die Brücken bey Glaz und Warthe, führte eine Menge Mühlen und Häuser weg, und eine Menge Menschen und Vieh fanden, besonders in dem Dorfe Frankenberg, ihr Grab in den Wellen. p: 372.

Die zweyte Gegebenheit, die sich von einer andern Seite der großen Ueberschwemmung parallel stellen läßt, ist die größte Fluth, welche im Jahre 1800 im August in Schweden eine außerordentliche Ueberschwemmung verursachte. Sie hatte das mit der Ueberschwemmung in Schlesien gemein, daß sie keine Folge weder eines Wolkenbruchs, noch des geschmolznen Schnees war, sondern ihre Ursach bloß in dem Regen zu haben schien, der einige Zeit vorher, aber doch, eher so wie in Schlesien, nicht in so großer Menge gefallen war, daß man das Phänomen ganz davon hätte herleiten können. Der bekannte Wolney ließ durch Bourgoing von den Physikern in Norwegen und Schweden, als Melanderhjelm, Gromberg, Lövenna u. s. w. Erfundigungen eingiehen, welche Winde zur Zeit dieser Naturgegebenheit in Schweden und Norwegen geherrscht hätten, und das Resultat war folgendes: Norwegen wird von Osten nach Westen durch eine 3010 rheinländische Fuß lange Bergkette, Doverfield oder Dover durchschnitten, und in die südliche und nördliche Hälften getheilt. Sie ist eine so bestimmte Demarkationslinie der Winde, daß die südliche und nördliche Gegend zu gleicher Zeit

Zeit fast nie die nämlichen Winde haben, daß es daher in den südlichen Provinzen oft beständig regnet, während man in den nördlichen trocknes Wetter hat. Das war besonders der Fall im Sommer 1800. Das Stiftsamt Drontheim, nördlich vom Dover, ward mit beständigem Regen überladen, so daß fast die ganze Erndte verloren ging, Aggerhus und Bergen aber, südlich von dem Gebirge, litten von einer außerordentlichen Dürre. Die entgegengesetzt wehenden Winde waren daran schuld. Nun wehte zur Zeit der Ueberschwemmung in dem nördlichen Theile von Norwegen Nordwest, im südlichen der Süd und Südost, im Bothnischen Meerbusen der Ost; das Gebirge Dover war also der Vereinigungspunkt dreyer zum Theil entgegengesetzter Luftströme, und der erste und letztere waren Regen bringende. Die Masse der Dünste wurde von diesen Winden zusammengehäuft, und daraus glaubt Bolney am natürlichensten die Fluthen erklären zu können, die nach dem Abhange des Gebirges, nach den Schwedischen Küsten zusstromten.



Ein Paar Worte zur Beantwortung der  
im Februarheft S. 109 diese Journals  
aufgeworfenen Frage.

Euripides nennt die Junge *ἄγγελος λόγων* — Ueberbringer oder Träger der Worte. In der alten und neuen Welt bezeichnet man Sprache mit dem Worte: Junge. Ich erinnere nur an das hebr. *וּלְשׁוֹן*, griech. *γλώσσα*, lat. *lingua*, engl. *tongue*, franz. *langue* etc. Da auch wir Deutsche sezen bisweilen Junge für Sprache, z. B. in den Redensarten: mit der Junge sündigen, seine Junge im Baum halten ic. Es ist daher einem Philologen vor allen Andern zu verzeihen, wenn er Sprache ohne Junge für unmöglich hält. Sagt nicht Cicero irgendwo: *conuicit et elinguem redidit* — „er hat ihn überzeugt und ihn der Sprache beraubt“ statt „er bringt ihn zum Schweigen“ — ?

In der That aber ist die Junge keine durchaus unerlässliche Bedingung der Sprache. Und wenn auch Plinius Erzählung von ganzen Völkerchaften ohne Junge nur dem Leichtgläubigen mehr als Fabel seyn kann, so kann man doch nicht mehrere Fälle wegläugnen, in welchen Kranke nach dem Verlust eines großen Theils der Sprache, ja sogar solche, die durch Zufall die Sprache fast ganz verloren hatten, auf eine sehr vollkommene Art schmeckten und sprachen. Beispiele findet man in den Abhandl. d. Königl. Akad.

Akad. d. Wissensch. zu London v. J. 1742. (wo der berühmte Guyham die Geschichte eines Madchens erzählt, welches die Zunge verloren, aber doch das Vermögen zu sprechen behalten hatte); bei Bartholin (Hist. anat. rar. Cent. II. hist. XXII. p. 208), welcher eines Knaben erwähnt, dessen ganze Zunge während der Blasfern weggeerbt wurde, und der dennoch die Sprache behielt; in d. Memoires de l'acad. de Chir. de Paris. Tom. V. No. 13; bei Murran (Elinguis foeminae loquela. Argent. 1766); bei Paranus, Schenk, Tulp, Drelincourt sc.

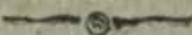
In Beziehung auf den angeführten Gernotschen Fall sehe ich noch folgende Worte eines der größten Wundärzte her: — „Sollte die Unformlichkeit (der Zunge) sehr groß und mit beträchtlichen Beschwerden verbunden seyn, so kann man es dreist wagen, den überflüssigen Theil der Zunge wegzunehmen.“ (Richters Wundarzneik. Götting. 1797. B. IV. S. 39.)

Oft wiederholte Wunder hören auf, es zu seyn, und ich halte es daher keineswegs für ein Wunder, wenn der Pabst Leo III und Petrus Danus auch zungenlos — (es mögen ihnen übrigens noch bedeutende Reste der Zunge gelassen worden seyn) — noch sprechen konnten. Auch halte ich dafür, daß in der angeführten Stelle truncari durch wegschneiden zu übersehen ist, indem gewiß ein beträchtlicher Fehler in der Form der

der Junge, der Sprache hinderlicher seyn kann, als der Verlust eines Theils derselben.

Beiläufig erinnere ich noch, daß Leisam (S. Februarheft S. 110. 3. 19 u. 22.) wohl besser durch gespalten oder von einander gesissen, als durch entzweygeschnitten zu übersetzen ist. Die Ursache leuchtet aus der Art der Verlezung hervor.

— v — l.



## Schlechte Finanzen der Schlesischen Fürsten.

Von Gottes Gnaden Katharina \*), geborne Herzogin zu Meckelburgk, Herzogin in Schlesien, zur Liegnitz und Briegk &c.

Unsern ganz gnädigen Gruß und alles Guts zu voran. Besondere lieben Herrn. Wir wollen euch ganz gnädiger Meinung nicht verhalten, daß wir in unserm Elende und vorsfallenden Nöthen, da unser freundlicher, herzliebster Herr und Gemahl im Lande nicht gewesen ist, benn etlichen guden Leuten, die sich dieselbe Zeit unser und unser geliebsten Kinder erbarmet haben, etlich Geld haben borgen müssen, und izo auf nächst vergangnen Christtag haben wir dasselbige Geld erlegen sollen. So ist vor Gott, wie men-

\*) Gemahlin des Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz vermahlt 1538, gestorben 1581.

wenniglich wohl bewußt ist, daß unser freundz  
licher, herzliebster Herr und Gemahl ißiger Zeit  
mit Schulden beschwert ist, daß wir sein Liebe  
derhalben nicht beschweren mögen. Derhalben  
ist an euch unser ganz gnädiges Bitten: ihr woh-  
let uns 20 ungerische Goldegulden (Ducaten)  
vorreichen und bey Zeiger dis Brieses übersenden,  
ist auch zu euch unser ganz gnädiges Bitten und  
trosslich Zuversicht: ihr werdet uns auf dießmahl  
nicht verlassen, uns solche mögliche Bitte nicht  
abschlagen, damit wir die gute Leute zufriede  
können stellen. Das wollen wir kegen euch in  
allen Gnaden und gutten erkennen und bedenken,  
und was wir um euch nicht verschulden können,  
darzu wollen wir unsre Kinder halden, daß die-  
selben kegen euch mit der Zeit nach ihrem Vermäs-  
gen in allem Guten erkennen und bedenken sollen.  
Datum Haynau, den Dornstag nach dem heil-  
gen Christtage. Im LIX Jahr.

**Katarzene Herzogin  
zur Liegnitz und Brieg**

DEne Ersamen, wolweisen unsern beson-  
dern lieben Bugermeister und Rathmann  
der Stadt Breslau zu Handen.

1559  
prr. 4 Januarii

Irer F. G. den 5 Januari anno  
59 mit maß scholz Irer F. G. poten  
Übersant.

## Zur Specialgeschichte von Breslau.

Woher hat die Hirschbrücke ihren  
Namen.

Man hat den Namen dieser Brücke von dem gegenüber auf der Hummerey liegenden Mälzerhöfe zum rothen Hirsch, auch wohl gar von dem oberschlesischen Hirse herleiten wollen, welcher ehedem in der Nähe dieser Brücke soll ausgelaufen worden seyn.

Beyde Vermuthungen sind unrichtig. Die Brücke hieß ehedem die Rorschenbrücke, und bekam ihren neuen Namen von Melchior Hirsch, dem Besitzer des Hauses, das, wie es im Liber magnus (Vol. 1. f. 104. b.) heißt, am Ecke des Seidenbeutels zunächst dem Thore, als man von der Psnorrgasse über die Ohlau geht, lag, also des jekigen Canizischen Hauses. Der Seidenbeutel war damahls kein Cul de sac, sondern eine offne Straße. Melchior Hirsch aber wirkte sich die Erlaubniß aus, die Häuser im Seidenbeutel — welche die eine Seite dieser Gasse an dem Ufer der Ohlau ausmachten und seinem Hause gegen über standen — so weit sein Haus sich erstreckte, zu kaufen, einzureißen, die Stellen nach seinem Gefallen zu benuhen und die Gasse zu verbauen. Er mußte sich aber verbindlich machen, den Erdzins der gekauften Häuser auf sein Haus übertragen zu lassen, und das Ufer

der

der Ohlau, an dem die Häuser lagen, von Steinen und Ziegeln zu mauern, wie auch den Flügel an der Pforte der Ohlau, und diesen Flügel so stark anzulegen, daß man statt des bisherigen Steiges eine Brücke darauf machen und wölben könne. Und damit er solchen Bau, heißt es in der Signatur darüber, dister Baß volenden möge, habin wir ehm zu diesem Bau zugesagt den kalk zu lassen vmb das gelt als man en zit brantstellen werden lest. Der Vertrag wurde geschlossen *tertia post Francisci* (den 7ten October.) 1522.

### Verhältniß der Regenten zu ihren Unterthanen in den ehemahlichen Zeiten.

#### I.

Karl von Gottes Gnaden Römischer Kaiser  
zu allen Zeiten, Mehrer des Reichs und  
Kunig zu Böhmen.

Lieben Getruwen. Solche Leidingen, die zwischen uns und dem hochgeborenen Conrad Herzogen zu der Oßten von wegen des Zolles zu dem Hundsfelde begriffen seyn, gefallen uns wohl und kommt er überemand von seinetwegen, dem wollen wir wohl Antwort geben, das uns in den Sachen ohne Schaden ist. Und uff daß wir bey Rechte bleiben, umb den Kante, so gefallet uns wohl, daß unser Schwager, der Herzog von

Tea

Leschen, und ihr das in Leidingen vns (?) an uns haltet. Fürbas mehr umb den weissen Herzog das gefället uns auch wohl und ihr habt weißlich gefahren, wann wirdet derselbe weisse Herzog dorumb an uns ichtes muthen, daran wollen wir zu Rathen werden und thun, was redlich ist. Auch wisset, daß wir von Gottes Gnaden hier in der Marken zu Brandenburg frisch und gesund seyn und haben Straßburg Stadt und Haus, die unsern Dhemen von Mecklenburg zu Pfande stunden, mit samte Libenwolden Ezednik und Fürstemberden an uns gebracht, und haben die in ruhlcher Gewere (Gewahrsam) ohne alles Hindernisse. Auch sind hier bey uns die Städte aus der Marken und haben sich mit ihrem guten Willen erbothen, uns mit einer treslichen Summe Geldes Hülfe thun, als sie vormahls gethan haben, damit wir andre Städte und Besten der Marken, die noch außen stehen, ldsen und mit Hülfe Gottes die Marken zu einander bringen, als sie vormahls bey der alten Markgrafen Zeiten gewesen ist. Auch hant uns die Herzoge von Beyern von wegen der ungehorsamen Städte in Schwaben etliche Artikel gesandt und geschrieben, in der Meinung, ob wir die uffnehmen wollten. Der haben wir geantwortet und sulche Sachen uffgeschoben an die Fürsten und andre unsre und des Reichs Getreuen, nach deren Rathen wir gefahren wollen, wann wir, ob Gott will, selber zu deutschen Landen wiederkommen. Thut uns dicke

dicke Bothschaft, also wollen wir hinwieder thun. Geben zu Berlyn, des Freytags vor dem Palmentage, Unserer Reiche in dem 31ten und des Kaiserthums in dem 22 Jahre (1368.)

Den edeln Thimen von Goldiz Hauptmann und den Ratmannen zu Breslau unsern Lieben Getreuen.

2.

Wir Karl von Gottes Gnaden Römisched Kaiser zu allen Seiten Mehrer des Reichs und König zu Boheim. Entbiethen dem Hauptmann, oder wer an seiner Statt ist, dem Rath und Bergörn gemeinlichen der Stadt zu Breslau unsern lieben Getreuen unser Gnade und alles Gute. Lieben Getreuen wann (da) die Wasserraben, als wir vernommen haben, in dem Wasser großen Schaden thun an den Fischen, gebiethen wir euch ernstlichen und wollen, daß ihr bestellen sullet in dem Lande, wo dieselben Wasserraben seyn und ihre Geniste haben, daß man sie tödte und tilge, und lasset gebiethen uf den Märkten, daß man das thue. Und obemand davider wollte seyn, den sal man bessern nachdem als euch selber dünken wird, daß das redlich sey, also daß man sie nicht mehr hege. Tanzgermünde des Montages vor St. Gallen=Tag Unsrer Reiche in dem 32 und des Kaiserthums in dem 23 Jahre. (1369)

3.

Karl von Gottes Gnaden ic. auch  
Lieben Getreuen. Als wir euch vormahls empfohlen haben um unsre Gebude, empfehlen wir euere Treuen und begehrten mit Ernst, daß ihr zu unsren Gebuden sehet mit Fleiße, daß die nicht hinterstellig bleiben. Und were des Kalkes entbreche, daß ihr den dieweil nehmt, bey wem er sey, als lange, bis man ihm den wieder vergelte, daß ja unsre Gebude für sich gehe und thut dazu als wir das euere Treuen sonderlich glauben und getrauen. Geben zu Prage an des heil. Kreuzes, unsrer Reiche in dem 25ten und des Kaiserthums in dem 17ten Jahre (1353).

Dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern gemeynlich der Stadt zu Breslau unsren lieben Getreuen.

Karl IV. hat den Brief selbst geschrieben auf starkes Papier, welches die Form eines kleinen Quartblatts hat. Die Buchstaben sind edig, dick und bald klein, bald groß.

---

Nach-

## Nachtrag zu Breslau im Jahre 1805.

Die Kenntniß wohlthätiger Anstalten, besonders solcher, die auf einen ausgebreitetern Kreis von Nothleidenden ihren Einfluß äußern, ist für jeden redlichen Staatsbürger eben so wichtig, als sie erfreulich ist. Wichtig, weil er dadurch nähere Veranlassung erhält, für oder durch ein dergleichen Institut wirkend, auch an seinem Theile zur Linderung fremder Leiden beyzutragen; erfreulich, weil er sich in dem Glauben an die Fortdauer menschenfreundlicher Gesinnungen und Handlungen zu befestigen Gelegenheit findet. Wir haben deshalb schon verschiedenemal dahin gehörende Nachrichten mitgetheilt, und es ist unsre Absicht, in Zukunft, wo möglich, von allen vergleichenden bedeutendern Anstalten Breslau's und Schlesiens eine gedrängte Uebersicht, in Rücksicht ihrer Geschichte sowohl, als ihrer fortgehenden Wirksamkeit, zu liefern. Wir machen für diesmal den Anfang mit einem kurzen Aufsage von der Hand des Herrn D. Kloße über das, von ihm selbst gegründete, Hausarmen-Medicinalinstitut mit besonderer Hinsicht auf den Zustand desselben im Jahr 1805, und bitten, uns bald mit anderweitigen, ähnlichen Skizzen zu beschaffen.

## Das Breslausche Hausarmen-Medical-Institut im Jahre 1805.

Ungeachtet diese von mir gestiftete und am 10. September 1802 eröffnete Anstalt für französisch verschämte Arme im Jahre 1805 mehrere Freunde und Förderer, theils durch den Tod, theils durch Ortsveränderungen und durch den Ausmarsch des Militärs verloren hat, so sind dennoch die Fortschritte bedeutend gewesen, die sie in diesem Jahre gemacht hat.

|                                                                     |                |
|---------------------------------------------------------------------|----------------|
| Die Einnahme der Anstalt betrug vom 1. Januar bis zum 31. Dec. 1805 | Rthl. sgr. d'. |
| überhaupt: . . . .                                                  | 892 21 11      |
| Wozu noch ein Ueberschuß von                                        |                |
| 1804 kommt, mit . . . .                                             | 596 16 3       |

So daß die Summe der im Jahr 1805 zur Verpflegung franker pauvres hon- teux vorrath. gewesenen Gelder bestanden hat aus . 1489 8 2

Davon sind verwendet worden:

Rthl. sgr. d'.

- |                                                  |        |     |
|--------------------------------------------------|--------|-----|
| 1) Für Arzneymittel                              | 525 13 | —   |
| 2) Für diät. Mittel aller Art, z. E.             |        |     |
| Fleisch u. Wein                                  | 111 15 | 9   |
| 3) Für chirug. und hebärztl. Hülfs- leistungen . | 48     | 7 3 |
|                                                  |        |     |
| Fatus                                            | 685    | 6 = |

|                                                              | Rthl. sgr.       |
|--------------------------------------------------------------|------------------|
| Transp.                                                      | 685 6            |
| 4) Für Krankenwar-<br>tung . . .                             | 33 28 —          |
| 5) Für Extraordina-<br>ria mit Inbegrif<br>der Gehalte       | <u>182 15 10</u> |
|                                                              | Rthl. sgr. d'    |
| Folglich im Ganzen                                           | <u>901 19 10</u> |
| So daß zu Ende des Jahres noch<br>ein Ueberschuß blieb von . | 586 19 4         |

In den ersten 8 Monaten des gedachten Jahres (denn das Institutsjahr fängt mit dem September an) standen, als Repräsentanten des gesamten, gegenwärtig aus 236 Personen bestehenden, Patronenpersonals und Hauptrevisores, an der Spitze des Instituts: Sr. Hochfürstliche Durchl. der Prinz Heinrich von Anhalt-Köthen-Pleß; der Hr. geheime Kriegsrath und erste Stadtdirector Senfft v. Pilsach; der Herr Oberamts-Regierungsrath Költsch; der Herr Generalfiscal Berger; der Herr Hofrath Pistorius; der Herr D. Henschel und der Kaufmann Hr. Dan. Cracau.

Von diesen Repräsentanten wurden zu der, im Monat May vorgenommenen, halbjährlichen Kassenrevision des Instituts committirt: die Hr. Hr. Cammerafistenrath Vater; Medicinalrath Frie-

Friese; Kriegscommisarius Kurlerbauer und Kaufmann Schumann.

Die Wahl zu Repräsentanten des gesammten Patronenpersonals und zu Hauptrevisoren des Instituts für das Jahr 1805 fiel auf die Herren: Geheimer Kriegsrath und erster Stadtdirector Senfft v. Pilsach; Hof- und Criminalrath Ebersbach; Justizcommissar Schmidt; Medicinalrath und Oberphysikus D. Kruttge; D. Pilz; Justizcommisarius und Bergfiscal Köppen; Banquier Weigel und Kaufmann Schreiber.

Von ihnen wurde bey Gelegenheit der Hauptrevision Hr. D. Franke zum Vicedirector und Secundararzt des Instituts ernannt.

Gegen Ende des Jahres 1805 übernahm Herr D. Mendel aus freiem Antriebe das Amt eines ordentlichen Geburtshelfers bey der Anstalt.

An die Stelle der verstorbenen Hebamme Klozin erwählte die Direction der Anstalt die Stadthebamme Königin zur Instituts-Hebamme.

Zu Ende des Jahrs 1805 und Anfang 1806 bestand demnach das Personale der Institutsbeamten aus:

- 1) dem Director und ersten Arzte, D. Kloze;
- 2) dem Kassirer, Hr. Kaufmann und Rauchhändler J. G. Müller;
- 3) dem Vicedirector und Secundararzte, Herr D. Franke;
- 4) dem

- 4) dem ordentlichen Geburtshelfer, Herr D. Mendel;
- 5) dem ordentlichen Wundarzte, Herr Stadt-chirurgus Mäzner;
- 6) der ordentlichen Hebammen, Anne Rosine Kä-nigin, geb. Böhmin;
- 4) dem Instituts-Bedienter, Logencastellan Schubert.

Die verordneten Medicamente liefert Hr. Medicinalassessor Günther.

Für die verordneten Bäder sorgt Herr Hofr. und Professor D. Birkow.

Den nöthigen Wein liefert die Handlung der Hrn. Brüder Selbstherr.

Das verordnete Fleisch liefert der Fleisch-hauer Meister Heidolph.

Von 11 bis 1 Uhr können sich, außer Sonn-tags, täglich qualifizirte Kranke beym Director der Anstalt zur Annahme melden; auch werden zu dieser Zeit Krankenberichte von den bereits an-genommenen Patienten beigebracht, und die nöthigen Heilmittel verordnet.

Von denen im Laufe des Jahres 1805 in das Institut aufgenommenen und auf Kosten desselben verpflegten Kranken litten:  
27 an rheumatischen Fiebern, 22 genasen,  
5 blieben Anfangs 1806 noch in der Kur.  
9 an einfachen hizigen Nervensiebern, 8 genasen,  
1 starb.

- 7 an dreytaglichem Wechselseieber, sind sämmtlich genesen.
- 8 an taglichem Wechselseieber, genasen 7 und 1 starb.
- 1 an doppelt viertäglichem Wechselseieber, ist genesen.
- 2 an unregelmäßigem Wechselseieber, genasen beyde.
- 9 an natürlichen Kinderpocken, 7 genasen, 2 starben.
- 2 an unächten Pocken, genasen beyde.
- 1 an Rötheln, ist genesen.
- 10 an Masern und ihren Folgen, unter denen sich 3 Wöchnerinnen befanden, die sämmtlich genesen.
- 3 an Blasenrose im Gesicht, genasen beyde.
- 1 an brandiger Rose, ist genesen.
- 2 an hartnäckigen Rheumatismen, genas. beyde.
- 3 an nervösem Hüftweh, genasen sämmtlich.
- 7 an fliegender Gicht, sind sämmtlich genesen.
- 1 an Fußgicht, genas.
- 1 an Kniegicht, ist genesen.
- 1 an dreißigjährigem Gesichtsschmerz und Migräne, ward als unheilbar entlassen.
- 2 an halbseitiger Lähmung, 1 genas, 1 wurde als unheilbar entlassen.
- 1 an Erschütterung des Rückenmarks, ist gestorben.
- 7 an verschiedenen Arten von Krämpfen, 6 genesen, 1 starb.
- 2 an Falsfucht, 1 genas, 1 starb.

- 10 an Hysterie, genasen sämmtlich.
- 5 an Unordnungen der Periode, 4 genasen, 1 erhielt Erleichterung.
- 6 an Gleichsucht, genasen sämmtlich.
- 3 an weißem Fluß, 2 genasen, 1 blieb in der Kur.
- 2 an Gebärmutterblutsturz, genasen beyde.
- 3 an Hypochondrie, 1 genas, 2 erhielten Erleichterung.
- 2 an Melancholie, genasen beyde.
- 2 an Ohrenentzündung, sind beyde genesen.
- 4 an Bräune, genasen sämmtlich.
- 5 an Blutspehen, genasen ebenfalls.
- 2 an eingewurzeltem Katarrh, genasen beyde.
- 4 an Reichhusten, genasen sämmtlich.
- 2 an Brustkrampf, 1 genas, 1 blieb in der Kur.
- 10 an Lungenentzündung asthenischer Art, 7 genesen, 3 starben.
- 1 an hypersthenischer Lungenentzündung, genas.
- 6 an Lungeneitersacken, 3 genasen, 3 erhielten Erleichterung.
- 11 an eitriger Lungenschwindsucht, 1 erhielt Erleichterung, 4 wurden als unheilbar entlassen, 5 starben, 1 blieb in der Kur.
- 1 an Luftröhrenschwindsucht, erhielt Erleichterung.
- 6 an schleimichter Lungenschwindsucht, genasen.
- 2 an Stickfluß, starben beyde.
- 1 an innerm Wasserkopf, genas.

- 6 an Brustwassersucht, 1 genas, 4 starben, 1 blieb in der Kur.
- 1 an Herzbeutelwassersucht, genas.
- 5 an allgemeiner (Haut- Bauch- und Brust-) Wassersucht, 3 genasen, 1 starb, 1 blieb in der Kur.
- 2 an Bauchwassersucht, 1 genas, 1 erhielt Erleichterung.
- 2 an Hautwassersucht, 1 genas, 1 blieb in der Kur.
- 1 an Euterstockwassersucht, blieb in der Kur.
- 6 an Leberentzündung, 4 genasen, 2 starben.
- 1 an Gelbsucht, ist genesen.
- 5 an Gallenkrankheit, genasen sämmtlich.
- 3 an Schwerverdaulichkeit, sind genesen.
- 8 an Magenkrampf, genasen sämmtlich.
- 1 an der schwarzen Krankheit, genas.
- 2 an Milzfluß, sind genesen.
- 2 an Darmentzündung, 1 genas, 1 starb.
- 1 an Hämorrhoidalkolik, genas.
- 1 an blinden Hämorrhoiden, blieb in der Kur.
- 1 an Blasenhämorrhoiden, genas.
- 2 an Verengerung des Darmkanals, 1 genas, 1 blieb in der Kur.
- 1 an Psoriasisgeschwür, starb.
- 2 an Spulwürmern, genasen.
- 2 an Bandwurmi, 1 genas, 1 erhielt Erleichterung.
- 5 an Auszehrung, genasen sämmtlich.
- 2 an Darrsucht, sind genesen.
- 1 an

- 1 an Rückendarre, starb.  
2 an Übzehrung und Alterschwäche, starben beyde.  
13 an Scropheln, 10 genasen, 3 erhielten Erleichterung.  
4 an trockner Kräze, genasen sämmtlich.  
1 an der Lustseuche, genas.  
3 an Winddorn, 2 genasen, 1 erhielt Erleichterung.  
1 an Knochenfraß, genas.  
1 an einem Absceß zwischen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, genas.  
6 Gebärende, genasen sämmtlich.

Also sind 226 genesen, 14 haben Erleichterung erhalten, 6 sind als unheilbar entlassen worden, 28 gestorben, und 15 in der Kur geblieben.

Es wurden demnach im Jahre 1805 überhaupt durch das Institut 289 Kranke verpflegt.

Das Institut hat keinen andern Fond, als das kleine Kapital, welches von den Einkünften erspart worden ist, und die Subscriptions der Patronen oder derjenigen, welche sich zu bestimmten jährlichen Beyträgen anheischig gemacht haben.

Die Kranken, welche darin aufgenommen werden sollen, müssen entweder in die Klasse der sogenannten Honoratioren gehören, oder Verwandte von Patronen der Anstalt oder Mitglieder von Gilden seyn, welche bestimmte Beyträge leisten; oder wenn sie zünftige Bürger sind, und nicht zu Innungen gehören, welche dergleichen ent-

enrichten, ein Empfehlungsschreiben von einem Patron der Anstalt beybringen.

Sollte einer meiner Lieblingspläne mit der Zeit in Erfüllung gehen: so wird diese Anstalt einen größern Wirkungskreis erhalten, und völlig, doch wo möglich noch zweckmäßiger, wie die berühmte Hamburger Krankenbesuchs-Anstalt, eingerichtet werden.

Die Kranken werden auf keine Weise in Rücksicht ihrer Bedürftigkeit compromittirt, ihre Namen werden sogar nicht auf die Recepte geschrieben. Wenn ihre Umstände ihnen das Ausgehen verbieten, werden sie so oft, als es nöthig ist, in ihren Wohnungen besucht. Sie erhalten nicht allein unentgeltliche ärztliche, hebärztliche und chirurgische Pflege, sondern auch alle erforderliche Medicin, ohne knauserische Rücksicht auf ihren Preis, Krankenwartung, Fleisch, Wein, baa-re Geldunterstützung zur Anschaffung von andern Speisen und Getränken, die nöthig erachtet werden, und nicht in natura gereicht werden können; nicht minder im Nothfalle auf Holz; und ist es zu ihrer Heilung oder zur Beschleunigung ihrer Wiederherstellung nöthig, so werden sie sogar auf Kosten des Instituts spazieren gefahren.

D. Klose.

---

Chro-

## Chronik von Breslau.

März 1806.

Vom 22sten Februar bis zum 27sten März belief sich die Zahl der Beerdigten auf 316. Das von waren 157 männlichen, 159 weiblichen Geschlechts. Aus der Stadt selbst und den Vorstädten wurden ausgetragen 294; die übrigen 22 waren aus dem Hinterdohm und vom Lande. Unter den Gestorbenen befinden sich 7 Todtgebohrne, und ohne sie noch 100 Kinder unter 3 Jahren; 8 von diesen waren uneheliche; ferner waren unter den Gestorbenen 45 Wittwen, 35 verheurathete Frauen, 2 Jungfern über 70 Jahr. Das Hospital Aller Heiligen begrub 34 Eichen; das Kloster der barmherzigen Brüder 7; das der Elisabethanerinnen 1. 30 starben von der Garaison; 44 wurden 70 Jahr und drüber; der älteste Gestorbene erreichte ein Alter von 90 Jahren. In dem Kirchspiel St. Mauritius starben leider! wieder 3 Kinder an den Pocken. 3 Personen, 1 männlichen, 2 weiblichen Geschlechts, wurden Opfer ihrer Ausschweifungen.

### Unglücksfälle.

Um 17ten März nicht lange nach 11 Uhr Vormittags ging vor dem Ohlauer Thore hinter St. Moritz auf der Weingasse ein Feuer auf. Dieses brach in einer Bodenkammer des Hauses der Erbsassin Jänschin aus, und legte das vordere Seitengebäude dieses Hauses, auch das Vor-

Vorderhaus des Nachbars, des Erbsassen Park-  
scheke in die Asche. Es war ein Glück, daß es  
fast im Augenblicke des Aufgehens von den Thür-  
mern wahrgenommen wurde, und das Publi-  
cum bald zur Rettung herbeigerufen werden  
konnte. Es verunglückten indes doch ein paar  
franke Frauenspersonen, wovon die eine, die  
69jährige Wittwe Heitin, am 22sten März  
in dem Kloster der Elisabethanerinnen starb.

Vorher waren zwey Feuersgefahren gleich in  
ihrem Entstehen beseitiget worden; die eine am  
11ten Januar in dem Hause No. 1160 an der  
grünen-Baumbrücke, die andre am 4ten März  
in den drey Thürmen auf der Neufzischen Gasse.  
In einer Giebelstube des ersten Hauses hatte in  
Abwesenheit der Bewohnerin das Strohbett zu  
glimmen, auch die Betten schon zu sengen ange-  
fangen. Das Bett stand nahe am Ofen, und  
war vielleicht durch eine heiße Kachel entzündet  
worden. In der Küche des zweyten Hauses lag  
eine Mandel Reisicht an der Wand hinter dem  
Heerde. Des Nachmittags ward Feuer auf dem  
Heerde gemacht, und wahrscheinlich sprang ein  
Funken in das Reisicht, welches des Abends um  
halb 10 Uhr lichterlohe zu brennen anfing. Durch  
die Entschlossenheit des Hausbesitzers und seines  
Sohnes wurde das Feuer gedämpft, ob es gleich  
bereits die Thür und das Küchenfenster ergriffen  
hatte.

Um 9. März kam der Ueberfuhrknecht August Walther die Oder herab in einem Kahne mit Bretschneiderspänen. Bei dem Neuscheitniger Kretscham wollte er umlegen; das Ruder zerbrach, und er stürzte in den Strom. Vergebens suchte man ihn drey Stunden lang mit drey Kähnen.

Die Umstände, in denen der im ersten Stück dieser Zeitschrift für erstickt angegebne Schuhwischmacher Herrmann gefunden wurde, sind so sonderbar, daß sie genauer angegeben zu werden verdienen. In der 8ten Stunde ging er noch aus, in der 11ten wurde er todt gefunden. Sein bisheriger Mitbewohner der Stube, der sich erst den Tag vorher von ihm getrennt hatte, nahm, als er in das kleine, nicht verschloßne Stübchen des Mannes trat, vielen Rauch und Fett dampf wahr. Er und ein Bekannter, den er herbeigerufen hatte, fanden den Herrmann in der Ofenhöhle auf einem Schemmel sitzend, mit dem Hintertheile des Kopfs hinten an die Wand gelehnt, in der ruhigen Stellung eines Schlafenden. Seine Beine waren dicht neben einander nach vorn hin gestreckt, und seine Füße ruheten auf einer theils schon zu Kohlen verbrannten, theils noch stark glimmenden Diele, umgeben von den Resten verbrannter Papiere und Lumpen, von deren Rauch die zunächst gelegnen untern Ofenkacheln bläulicht angelaufen waren. Der vordere Theil des Schuhs am linken Fuße und der vordere Theil dieses in der ruhigsten Stellung

lung befindlichen Fußes selbst waren' zu Kohle verbrannt. Im Ofen nahm man keine Spur wahr, daß Feuer darin gewesen sey, und die Art und Weise, wie das Feuer entstanden seyn könne, konnte nicht ausgesmittelt werden. Der Mann, der einige und 60 Jahre alt war, hatte übrigens schon lange Zeit an Schäden an beyden Beinen gelitten, und war dem Brantweintrinken ergeben. Man nahm übrigens die sonstigen Spuren einer Erstickung am Leichname wahr. Verzeihlich wird es dem Nichtarzte seyn, wenn er die Frage aufwirft: ob hier wohl eine Selbstentzündung im Spiele seyn könne, von welcher kürzlich ein fast ganz ähnlicher Fall bekannt gemacht worden ist? Das Verköhlen eines Gliedes durch gewöhnliches Feuer scheint eine Gluth vorauszusezen, die wohl schwerlich von sich selbst hätte erloschen können.

**Hausarmen-Medicinalinstitut** In den ersten drey Monaten des Jahres 1806 wurden überhaupt 80 Kranke, wovon 34 männlichen und 46 weiblichen Geschlechts waren, auf Kosten des Breslauschen **Hausarmen-Medicinalinstituts** behandelt. Es blieben nämlich vom Jahre 1805 in der Kur 22 (nicht, wie im ersten Stück dieser Zeitschrift steht, 15) Personen, und zwar 10 männlichen und 12 weiblichen Geschlechts; im Januar 1806 wurden aufgenommen 19 Kranke, und zwar 8 männliche und 11 weibliche; im Februar dagegen nur 6 Kranke, worunter sich

sich 2 männliche und 4 weibliche befanden; im März 33 Kranke, nämlich 14 männliche und 19 weibliche.

In die Zahl der Patronen dieser Anstalt ist der Herr Buchhalter Martiny getreten.

Folgendes giebt eine Uebersicht der im Januar, Februar und März 1806 im Institut behandelten Kranken und des Erfolgs der Kur:

§ 1

- |   |   |                                                                                              |
|---|---|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| 4 | 3 | Hitziges Nervenfieber, davon genasen 3 m. G.; in der Kur blieben 1 m. 3 w. Geschl.           |
| 6 | 6 | Fluß- und Catarthalfieber, davon genasen 3 m. 2 w. G., in der Kur blieben 3 m., 4 w. Geschl. |
| 1 |   | Wechselseiter, in der Kur geblieben.                                                         |
| 1 |   | Nehlfieber, ist genesen.                                                                     |
| 1 | 1 | Rheumatische Beschwerden, genesen 1 m. G., in der Kur geblieben 1 weibl. Geschl.             |
| 1 |   | Gicht, genesen.                                                                              |
| 2 |   | Nervenschwäche und Alterschwäche, 1 genesen und 1 gestorben.                                 |
| 1 | 1 | Krämpfe und Epilepsie, genesen 1 w. G., in der Kur geblieben 1 m. Geschl.                    |
| 1 |   | Hypochondrie, genesen.                                                                       |
| 4 |   | Hysterie, 3 genesen, 1 in der Kur geblieben.                                                 |
| 2 |   | Bleichsucht und Amenorrhœ, beyde genesen.                                                    |
| 1 | 1 | Bräune und Porotidengeschwulst, beyde sind genesen.                                          |

- 2 Lungenentzündung, 1 genas, 1 blieb in der Kur.
- 1 1 Blutspucken, genesen 1 m. G., in der Kur geblieben 1 w. G.
- 1 6 Lungengeschwür und Lungenfucht, gestorben 1 m. G.; in der Kur geblieben 6 w. G.
- 2 Engbrüstigkeit von organischer Ursache und Brustbräune, ungeheilt entlassen 1, in der Kur geblieben 1.
- 1 3 Reichhusten, sämtlich in der Kur geblieben. Langwieriger Husten, in der Kur geblieben.
- 1 Brustwassersucht, mit Erleichterung entlassen.
- 2 Bauch- und allgemeine Wassersucht, genesen.
- 2 Eierstock- und Gebärmutterwassersucht, beyde in der Kur geblieben.
- 1 2 Milzfluß und Schwerverdaulichkeit, genesen 1 m. G. 1 w. G., in der Kur geblieben 1 w. G.
- 1 Gallruhr, genesen.
- 1 1 Hämorrhoidalbeschwerden, beyde genesen.
- 1 Gebärmutterblutfluß, in d. Kur geblieben.
- 1 Harnstrenge und Steinschmerzen, mit Erleichterung entlassen.
- 1 Leberverhartung und Gallensteine, in der Kur geblieben.
- 2 Magenkrampf und Magenschmerz, in der Kur geblieben.
- 1 1 Eingeeklemmter Bruch und Verengerung des Darmkanals, genesen 1 m. G., in der Kur geblieben 1 w. G. Skro-

- 1 2 Skropheln und Geschwüre, ungeheilt entlassen 1 m. G., in der Kur geblieben 1 m. und 1 w. G.  
1 Winddorn, in der Kur geblieben.  
1 2 Kindbett, genesen.  
1 Vorgeschüchte Krankheit des Schreibers Mo-  
wack, genesen.

Von den 34 männlichen und 46 weiblichen Kranken sind also genesen 21 m. G. 13 w. G., mit Erleichterung entlassen 1 m. G. 1 w. G., ungeheilt entlassen 1 m. G. 1 w. G., gestorben 2 m. G., in der Kur geblieben 11 m. G., 29 m. G.

D. Klose.

Hospital Aller Heiligen. Im Hospital Aller Heiligen belief sich am 1<sup>ten</sup> Februar die Zahl der Kranken auf 208, zu denen im Lauf des Monats 116 neu angenommene traten; mithin waren 324 der medicinischen Pflege übergeben. Unter diesen litten

23 am Nervenfieber, 5 wurden hergestellt, 4 starben.

5 am schleichenden Nervenfieber, 2 starben.

14 an Lungencatarrh, 2 wurden hergestellt.

7 an Lungenentzündung, 3 wurden hergestellt, 1 starb.

9 am Rothlauf, 1 wurde hergestellt.

24 an Rheumatismus, 7 wurden hergestellt.

4 an Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, 3 wurden hergestellt.

8 an Lungensucht, 2 wurden hergestellt, 2 starben.

15 an Wassersucht, 9 starben.

10 an Melancholie, 1 wurde hergestellt.

66 an Krähe, 24 wurden hergestellt.

39 an Folgen ihrer Ausschweifungen, 13 wurden hergestellt.

25 an Geschwüren und Abscessen, 9 wurden hergestellt.

5 an Knochenbrüchen.

12 an Altersschwäche, 2 starben.

Ueberhaupt wurden 85 Kranke gesund, und 26 starben.

Unter den am Nervenfieber Gestorbenen war ein Zuckersieder, welcher wegen Verquetschung der rechten Hand ins Hospital gebracht worden war. Durch zufällige Ansteckung wurde er vom Nervenfieber ergriffen, und verlor in den ersten Tagen des Ausbruchs das Leben. Die übrigen 3 genasen von der Krankheit, starben aber nachher aus völligem Mangel an Kräften. Wie schmerhaft solche Ereignisse für einen Arzt sind, der durch viele Mühe gefährliche Krankheiten gehoben hat, fühlt jeder, der den Namen Mensch zu führen verdient. Wie viele solche und ähnliche traurige Fälle würden gänzlich unterbleiben, wenn für den Arzt nicht so oft die Nothwendigkeit eintrate, einigermaßen kostspielige Hülfsmittel,

mittel, die, neben den Arzneien gereicht, den gewünschten Zweck weit schneller und sicherer erreichen helfen, seinen Kranken zu versagen. Wenn doch bemittelte Menschenfreunde auch hier auftreten, und mich durch Beiträge in den Stand setzen wollten, solchen Entkräfteten durch Wein und tägliche, leicht nährende Kost zu Hülfe zu kommen! Gewiß, manches Leben würde dann gerettet werden, was zu dem Glücke vieler andern unentbehrlich ist.

Der Hospitalarzt D. Rother.

Im Ruhischen Krankeninstitut für arme Bürger und ihre Familien waren 34 Kranke in der Kur, 14 vom vorigen Monate, und 20 neu aufgenommene. Von den letzteren litten 3 an Atrophie, 2 am rheumatischen Fieber, 1 an allgemeinen Krämpfen, 1 an Magenkrampf, 1 (ein 13 Monat altes Kind) an der Lustseuche, 1 an hysterischen Beschwerden, 1 an Rötheln, 10 an Husten verschiedener Art. Von den 34 Kranken sind im Verlauf des Monats 21 wiederhergestellt, 1 ungeheilt entlassen worden, 1 gestorben, und 11 bleiben noch in der Kur.

Vom 22sten Februar bis zum 22sten März wurden eingebracht: 17275 Schtl. Weizen, 9883 Schtl. Roggen, 1180 Schtl. Gerste, 4589 Schtl. Hafer. Gekauft wurden vom 21sten Februar bis zum 20sten März auf 24 Markttagen:

12600

12600 Schfl. Weizen, 8262 Schfl. Roggen,  
587 Schfl. Gerste, 1411 Schfl. Haser. Es  
wurden also gegen voriges Jahr, in der nämli-  
chen Zeit, auf eben so viel Markttagen mehr ver-  
lauft: 1275 Schfl. Weizen, 443 Schfl. Rog-  
gen; und weniger: 124 Schfl. Gerste, 1516  
Schfl. Haser.

Der höchste Preis des besten Weizens war:  
5 Rthlr. 12 sgl. 6 d'.; des schlechtesten: 4 Rthlr.  
6 sgl. 9 d'.; der niedrigste Preis des besten Wei-  
zens: 5 Rthlr. 6 sgl.; des schlechtesten: 3 Rthlr.  
22 sgl. 1 d'. Der höchste Preis des besten Rog-  
gens: 4 Rthlr. 29 sgl. 4 d'.; des schlechtesten:  
4 Rthlr. 6 sgl. 9 d'.; der niedrigste Preis des  
besten: 4 Rthlr. 13 sgl. 9 d'.; des schlechtesten:  
3 Rthlr. 15 sgl. 10 d'. Der höchste Preis der  
besten Gerste: 3 Rthlr. 21 sgl.; der schlechtesten:  
3 Rthlr.; der niedrigste Preis der besten Gerste:  
3 Rthlr. 12 sgl. Der höchste Preis des besten  
Hasers: 2 Rthlr. 20 sgl. 4 d'.; des schlechte-  
sten: 2 Rthlr. 3 sgl. 9 d'.; der niedrigste Preis  
des besten: 2 Rthlr. 14 sgl. 3 d'.; des schlechte-  
sten: 2 Rthlr. 3 sgl. Weizen, Roggen, Gerste  
waren in den letzten Markttagen im Steigen, der  
Haser war im Sinken.

Der Mittelpreis des besten Weizens: 5 Rthlr.  
4 sgl., des mittlern: 4 Rthlr. 15 sgl.; des be-  
sten Roggens: 4 Rthlr. 17 sgl., des mittlern:  
4 Rthlr. 6 sgl.; der besten Gerste: 3 Rthlr. 20  
sgl., der mittlern: 3 Rthlr. 12 sgl.; des guten  
Has-

Hafers: 2 Rthlr. 19 sgl. Gegen vorigen Monath ist also im Preise gefallen: der beste und mittlere Weizen um 25 sgl., der gute Roggen um 26, der mittlere um 22 sgl., die gute Gerste um 1 Rthlr., die mittlere um 26 sgl., der Hafer um 6 sgl.

Der Schessel Kartoffeln galt, wie den vorigen Monat, 2 Rthlr. 4 sgl.; das Quart Butter 14 bis 15 sgl.; die Mandel Eyer 6 sgl.

Die Taxe für den Monat April ist folgende: das runde, hausbackne Böhmenbrodt wiegt 30 Loth; das Commiſſbrodt für 1 sgl.: 1 Pfd. 2 Loth, 2 Quentchen; die Gröſſchelsemmel: 4 Loth,  $3\frac{1}{2}$  Quentchen; das Tafelbrodt für 1 sgl.: 24 Loth, 1 Quentchen; das Quart Bier im ordinären Ausschank: 9 d.; das Pfund Rindfleisch: 3 sgl. 6 d.; Kalbfleisch: 3 sgl.; Schweinfleisch: 3 sgl. 9 d.; Schöpsenfleisch: 4 sgl.; die Mehe Weizengraupen: 18 sgl.; Gerstengraupen: 13 sgl. 9 d.; Hafergrüze: 15 sgl. 4 d.; die Mehe feines Weizenmehl: 13 sgl.; mittleres: 8 sgl. 10 d.; Roggenmehl: 9 sgl. 8 d.; das Pfund Seife: 5 sgl. 10 d.; das Pfund Lichte: 5 sgl. 11 d.

Folgende Häuser wurden verkauft:

| Nro. | 602 | 426 | 636 | 1533 | 1602 und 1603 | für 11200 Rthlr. | 3100 | 9300 | 1300 | 20200 | — | — | — | — |
|------|-----|-----|-----|------|---------------|------------------|------|------|------|-------|---|---|---|---|
| —    | —   | —   | —   | —    | —             | —                | —    | —    | —    | —     | — | — | — | — |
| —    | —   | —   | —   | —    | —             | —                | —    | —    | —    | —     | — | — | — | — |
| —    | —   | —   | —   | —    | —             | —                | —    | —    | —    | —     | — | — | — | — |
| —    | —   | —   | —   | —    | —             | —                | —    | —    | —    | —     | — | — | — | — |

Nro.

|               |                 |
|---------------|-----------------|
| Nro. 823      | für 6000 Rthlr. |
| — 2030        | — 2800 —        |
| — 1969        | — 6300 —        |
| — 815         | — 4800 —        |
| — 477 und 649 | — 36000 —       |
| — 394         | — 3200 —        |

Ferner:

|        |                                  |
|--------|----------------------------------|
| Nro. 1 | Chirurg. Officin für 4600 Rthlr. |
| — 3    | Brodtbank — 4500 —               |
| — 3    | Pfefferk. Tisch — 1200 —         |
| — 7    | Salzbude — 2000 —                |

Es wurden bey der Accise angegeben: Mahlkorn zum Scharren und Hausbacken 2984 Schfl. Weizen, 9889 Schfl. Roggen, 86 Schfl. Gerste; zum Bierbrauen 4223 Schfl. Weizenmalz, 558 Schfl. Gerstenmalz; zum Branntweinbrennen 2100 Schfl. Weizen, 58 Schfl. Roggen; Weizenmehl vom Lande 21 $\frac{1}{2}$  Schfl.; Erbsen und Linsen 456 Schfl., Hierse und Grüze 145 Schfl., Buchweizen 21 $\frac{1}{2}$  Schfl., Steinmehl 328 $\frac{1}{2}$  Schfl., Hafer 3995 $\frac{1}{2}$  Schfl.; Franz- und andere fremde Branntweine 2328 Quart, Kornbranntwein aus Provinzialstädten 1640 Quart; 6 Stück ausländische, 374 inländische Ochsen und Stiere, 119 Kühe und Fersen, 3796 Kalber, 338 Hammel und Schafe, 903 große Schweine, 1 Spanferkel, 51 Lämmer, 33 Pfds. Hamburger und andres fremdes geräuchertes Fleisch, 398 Pfund inländisches, frisches und

gez.

geböckeltes Fleisch, 1289 Pfund fremde Würste,  
261 Pfund Caviar, 4260 Hundert Austern,  
97 Tonnen holländische Heringe, 77 Tonnen  
nordische Heringe; 11 $\frac{1}{4}$  Eymers Rheinwein,  
319 Eymers Ungarwein, 7 $\frac{5}{8}$  Eymers andre seine  
Weine, 362 $\frac{1}{2}$  Eymers ordinären Franzwein,  
239 $\frac{3}{4}$  Eymers Malaga und andere spanische Weine;  
248 $\frac{6}{7}$  Etr. Dehl für Fabrikanten, 8636 Stein  
Talg, 433 $\frac{3}{4}$  Etr. Reiß, 242 $\frac{1}{2}$  Etr. Rosinen,  
25 $\frac{1}{2}$  Etr. Mandeln, 3211 Pfund Indigo,  
1 59 Etr. Farbehölz, für 38 $\frac{1}{3}$  Rthlr. Mahler-  
farbe, 30 Pfund Cardamom, 77 $\frac{6}{7}$  Pf. Muß-  
katenblumen, 80 Pfund Muskatennüsse, 1482  
Pfund Nelken, 39 $\frac{1}{3}$  Pfund Vanille, 176 Pfund  
Zimmet, 13840 Pfund englisch Gewürz, 154  
Pfund Kümmel, 19305 Pfund Pfesser, 28 Etr.  
Farin, 227 $\frac{10}{13}$  Etr. roher Zucker, 599 $\frac{6}{7}$  Etr.  
Gumpen, 4428 $\frac{1}{4}$  Etr. fremder Syrop, 203 $\frac{1}{2}$   
Pfund Chokolade, 73384 Pfund Kaffee, 1032 $\frac{1}{2}$   
Pfund Thee, 61425 Pfund Rauchtabak, 1847  
Pfund Schnupftabak, 19968 Pfund virginische  
und andere fremde rohe Tabaksblätter für Fabri-  
kanten, 812 Etr. inlandische Tabaksblätter,  
770 Stosz Brennholz, 1763 $\frac{1}{2}$  Schock Reisicht,  
für 44 $\frac{5}{9}$  Thaler Strauchholz, Späne, Kien,  
711 Schtl. Holzkohlen, 6973 Schtl. Steinkoh-  
len, 56 $\frac{1}{7}$  Tausend Stück Torf, 126 Pfund rohe  
und ungefärbte Seide, 15 Pfund rohe, gefärbte  
Seide, 2698 Pfund südpreußische, 205 Pfund  
inlandische Wolle zu den Fabriken, 97 $\frac{1}{2}$  Etr.  
rohe

rohe Baumwolle,  $961\frac{5}{7}$  Pfund und für 1122 Thaler Baumwollengarn, für 438 Rthlr. baumwollne Waaren, für 9499 Rthlr. inländische Leinwand,  $273\frac{3}{4}$  Stein Wachs, 54 Schfl. inländischer Leinsaamen, 24854 Stück Citronen, Pomeranzen und Apfelsinen, 574 Stück rohe Ochsen- und Kuhhäute, 40 Stück Gaffiane und Gorduane.

### Litteratur.

Neue Schriften Breslauischer Verleger:

Der Breslauische Handel in seinem ganzen Umfange ic. Von dieser Schrift ist so eben der 1te Theil erschienen, welcher das Allgemeine des Breslauischen Handels, und den Zusammenhang der einzelnen Handlungszweige enthält. Das Ganze beträgt  $67\frac{1}{2}$  Bogen, ist in 4to gedruckt, und bey dem Verfasser S. G. Meissner im goldenen Engel auf der Schuhbrücke für 3 Rthlr. zu haben.

Daraus ist besonders abgedruckt:

Vierhundert und funfzig Calculationen über verschiedene Waarenartikel, welche Breslau aus Hamburg, Kopenhagen, Russland, Schweden, England, Amerika, Holland, Frankreich, Portugal, Spanien, Italien, Ungarn, Gallizien, Oesterreich, mehrern deutschen und andern Städten, theils committirt, theils dahin für ganze und halbe Rechnung in Verkaufcommission sendet.

Das

Das Nützlichste aus der Naturgeschichte, mit einer kurzen Anweisung, wie und wozu die wichtigsten Naturprodukte benutzt werden können. Ein Buch für die Schuljugend. Von F. P. Scholz, Mitglied des freyen, fürstlichen Stiftes zu St. Vincenz, Lehrer der Naturkunde und Mitglied ic. Breslau bey Carl Friedrich Barth. 1806 in 8, 302 S. Ein für den Schulunterricht in der That recht brauchbares Buch! Der Verfasser hat mit Einsicht und Geübtheit aus Funke's und Anderer naturhistorischen Werken, was ihm für die Jugend das Wissenswürdigste schien, in einer natürlichen, doch nicht unsystematischen Folge zusammengestellt, und jeden Artikel mit einer kurzen Anweisung über den Gebrauch, der von demselben gemacht wird, begleitet; dieß Letztere besonders giebt ihm einen Vorzug vor den meisten, zu ähnlichem Zwecke verfaßten, naturgeschichtlichen Schriften.

Lehrbuch der neuesten Erdbeschreibung von Europa, für die obern Klassen der Bürgerschulen, und untern und mittlern Klassen der Gelehrtenschulen — mit besonderer Rücksicht auf die Schulen in den preußischen Staaten, vorzüglich in Schlesien, auch zum Selbstgebrauche, nach einem neuen Plane bearbeitet, von einem Schulmann in Schlesien. Breslau 1805, bey C. Fr. Barth junior. Anderthalb Alphabete oder 504 Seiten in 8.

Praktisches Rechenbuch für Kaufleute. Zum Selbstunterricht bearbeitet von Friedr. Wilh. Martiny. Mit 1 Kupfer, die Ansicht der Kaufmannsbörse am Salzringe in Breslau darstellend. Leipzig und Breslau, bey Ernst Wilhelm Buchheister.

Versuch über einige Gegenstände des Cavallerie-Dienstes von einem K. Preuss. Officier. Breslau 1806, bey E. G. Meyer.

Kammerrath Himmelreich, oder Brautstand und Ehestandsgeschichte eines schönen Mannes. Seitensstück zu Familiengeschichten von A. Lafontaine. Leipzig und Breslau bey Ernst Wilhelm Buchheister. Es ist schon oft als ein sträflicher Kunstgrif gerügt worden, den Titel einer Schrift so zu stellen, daß ein berühmter und bey der Lesewelt beliebter Name dadurch in den Fall einer ihm sehr nachtheiligen Verwechslung gerathen kann. Gesezt auch, daß ein mit Recht geschätzter Schriftsteller dadurch eigentlich nichts verlöre, weil der Leser, an dessen Urtheil ihm allein gelegen seyn kann, die versuchte List sehr bald gewahr wird, so bleibt es doch, gelind gesagt, eine Vernachlässigung der Achtung, die man dem Publikum und, noch mehr, der Wahrheit schuldig ist. Uebrigens ist das Büchlein aus der Klasse gewöhnlicher Romane, das heißt solcher: die nur für das Interesse des Augenblicks berechnet sind, und, um diesen Zweck zu erreichen, andere, weit wichtigere, Rücksichten außer Acht lassen.

Ueber einige Gegenstände aus der Physik, Mathematik und Philosophie. Dritte und letzte Fortsetzung. Womit die den 26sten März dieses 1806ten Jahres im obern Hörsaale des Elisabethanischen Gymnasii zu haltende gestiftete und andere Reden und das in eben demselben den 21 und 22sten (durch einen Druckfehler steht 14. 15.) April anzustellende Frühlings = Examen ankündigt M. Johann Ephraim Scheibel, Rector. Breslau, gedruckt in der Königl. privil. Stadt- und Universitäts = Buchdruckerey bey Graß und Barth.

Lehren wir in unsren Schulen auch nicht zu viel? Zur Ankündigung der den 27sten März zu haltenden öffentlichen Prüfung der obern Klassen des Magdalenenischen Real = Gymnasiums, von Johann Caspar Friedrich Manso, D. der Philosophie, Rector und erstem Professor, Breslau, 1806. Gedruckt in der königl. priv. Stadt- und Universitäts-Buchdruckerey, bey Graß und Barth. Der Herr Verfasser beweist mit Gründlichkeit und in der lichtvollen und gedankenreichen Sprache, die ihm eigen ist, daß der gewöhnliche Lehrplan unserer Schulen auf zu viele wissenschaftliche Gegenstände ausgedehnt sey, wodurch die, in unsren Tagen so gewöhnliche, seichte Vielwisserey nothwendig immer allgemeiner werden müsse. Dieß in der ersten Hälfte und drüber. Gegen das Ende antwortet er auf verschiedene Einwürfe, die Herr Ober = Amts = Regierungs = Rath Merkel

in Glogau, Verfasser des Commentars zur allgemeinen Gerichts-Deposital- und Hypotheken-Ordnung, in der Vorrede zur zweyten Auflage desselben gegen das Programm vom vorigen Jahre gerichtet hat.

Dankpredigt, gehalten nach dem Einmarsch in die Garnison zu Breslau von F. G. Michaelis, Prediger des Reg. Fürst zu Hohenlohe-Ingel-  
fingen.

### Zeitschriften.

Als Fortsekungen sind erschienen:

Topographische Chronik, der Breslauische Erzähler, Emil, Erhöhlungen, Wöchentliche Theaternachrichten aus Breslau, Kleon und seine Jüglinge.

Endymion. Eine Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die gebildete Welt, März. Breslau bey Adolph Gehr. 1806.

Schr viele von den, in unsren Tagen und, um der Wahrheit nichts zu vergeben, besonders in unserm Vaterlande erscheinenden, Journale enthalten durchgängig, oder zum Theil, Auszüge aus allerley Schriften. Im Ganzen kann diese Methode zu schreiben immer viel Verdienstliches haben, wenn dabei der Zweck, gute, aber entweder vergessene, oder nur in einem engen Kreise von Lesern bekannt gewordene Sachen zur Kenntniß des größern Publikums zu bringen, nie aus dem Auge gelassen wird. Die hier zuletzt genannte Zeitschrift liefert in diesem Monatsstücke groß-

größtentheils aus Reisebeschreibungen manches recht Lesenswerthe, dann verschiedene Bearbeitungen nach dem Französischen, und die Fortsetzung eines Aufsatzes über Deklamation, der viele interessante Ideen enthält.

**Verhandlungen der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens.**

**Versammlung der 1sten Klasse.**

Herr D. Mendel las einen Aufsatz über die aufgegebenen Fragen: Wirken die Kontagien und Miasmen vielleicht wie Fermente auf die thierischen Substanzen? Sind sie in der Luft aufgelöst ic.

Der Hr. Verfasser zeigte, daß über die Wirkungsart der Kontagien und Miasmen auf die thierischen Körper noch kein Aufschluß so bald zu erwarten sei; 2) wurde aus der aufgestellten Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen die Miasmen und Fermente wirken, dargethan: daß die Wirkungsart der ersten sich aus der der letztern nicht erklären lasse; 3) in Rücksicht ihrer Auflösung in der atmosphärischen Luft lasse sich für jetzt nur so viel behaupten, daß die durch die Luft mittheilbaren Kontagien in Hinsicht auf ihre Verbreitung kaum mit dem Hygrometer im Verhältnisse stehen, und daß 4) die vollkommen oxydirten Säuren diejenigen Miasmen, die einen Ueberschuß von Wasserstoff in Verbindung mit andern

andern oxidabaren Substanzen enthalten, wahrscheinlich durch Neutralisirung zerstören.

Die gegenwärtigen Sachverständigen stimmten diesen Meinungen bey.

Auf die nächste Versammlung dieser Klasse ersuchte Hr. D. Mendel um Mittheilung einzelner Erfahrungen und theoretischer Gründe über die Wirkung der Einbildungskraft einer Schwangeren auf ihre Frucht, und möglich mit Hinsicht auf die Schwangerschafts-Periode.

#### Allgemeine Versammlung den 14. März.

Hr. R. D. Mst. Müller stellte zuerst die zur Kenntniß der Eigenschaften der Kohlensäure erforderlichen Versuche an, und trug dann die Lehre von diesem Gegenstande selbst vor.

Hr. Aß. Günther las aus Webers und Mohrs Beiträgen zur Naturkunde 1ter Band p. 132. Willdenow's Bemerkungen über einige Bauchpilze vor, um darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausrottung derjenigen Gewächse, welche die Bauchpilze hegen, in der Nähe von Kornfeldern das beste Mittel sey, um den Brand des Getreides, welches von dem kleinen Bauchpilz, Uredo linearis, entsteht, zu verhüten.

Hr. G. K. S. Zimmermann las einen Aufsatz des Hrn. K. K. Peufer über die Frage: In wie fern kann die Brachnutzung und der vermehrte Gemüse- und Fabriktrauter-Bau zu den seit

seit einigen Jahren statt gefundenen Getreide-  
mangel Veranlassung gegeben haben?

Mr. D. Lessing theilte in einer Uebersetzung Skrimshires Bemerkungen über die Natur des Lichtes und der Wärme mit.

Versammlung der zweyten Klasse d. 21. März.

Die Frage: Was sind wohl die wahren Ursachen, daß seit 1793, also in einem Zeitraum von 13 Jahren, stets Mißwachsjahre gewesen? und ist wohl die zu starke Benutzung der Brache durch den Anbau von Tabak, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Rüben, Klee und andern Futterkräutern schuld daran? — ward erstlich in schriftlichen Auffässen vom Herrn Dekonom Fuhrmann, Hrn. Amtsrath Leopold und Amtsrath Reinhard beantwortet, und dann einer mündlichen Prüfung unterworfen. Das Resultat dieser Untersuchung wird nach Einziehung noch mehrerer Nachrichten in der Zukunft öffentlich bekannt gemacht werden.

Ueber denselben Gegenstand wurde

in der allgemeinen Versammlung d. 28. März  
eine vom Herrn Oberamtmann Leopold einge-  
schickte

schickte Abhandlung vom Sekretair d. Z. vorgelesen, und Hr. Deconom Fuhrmann lieferte einen Nachtrag zu seiner bereits vorgetragenen Abhandlung über die Schlesische Bienenzucht, worin er besonders seine Ideen mit denen des Hrn. Pfarrer Ruprecht zu Steinkirchen über die Verbesserung der Schlesischen Bienenzucht veralich.

## Theater.

### März.

Im März sind gegeben 31 Vorstellungen. Darunter 11 Opern, 3 Trauerspiele, 17 Schau- und Lustspiele. Der Opern waren deswegen so wenige, weil mehrere Personen des Opernpersonals frank lagen; dies hinderte auch, in diesem Monat eine neue Oper zu geben, statt dessen wurde der Eremit auf Formentera, mit Musik von Ritter, nach 8 Jahren, nun besetzt, wiederholt. Unter den übrigen Darstellungen waren 2 Repetitionen von Fanchon (auf Verlangen), Don Juan, Aline, der Wasserträger, und der Alte überall und nirgends.

Die

Die Trauerspiele waren: Otto von Witzelsbach, Emilie Galotti und Octavia. In den beyden letzten Stücken gab Mad. Bürger, Mitglied des Dresdner Hoftheaters, die Gräfin Orsina und die Octavia als Gastrollen mit dem Beyfall, welcher der denkens den Künstlerin gebührt; auch gab sie noch die beyden kleinen Rollen: die Marte in den Martinsgänsen, und Emilie Falk in den Un-  
glücklichen.

Neu einstudirt sind diesen Monat: Prüfung und Treue, Lustspiel in 3 Aufzügen von Lafontaine. (4 mal wiederhohlt). 2. Tartuffe, Lustspiel in 5 Acten nach Moliere von Tschocke. (3 mal wiederhohlt.) 3. Die blinde Liebe, Lustspiel von Kozebue in 3 Acten.

Am Geburtstage der Königin, den 10ten, wurde Johanna von Montfaucon (von Kozebue) aufgeführt, und vorher ein, zur Feyer des Tages verfaßter, Prolog von Herrn Reinhardt gesprochen.

Herr Meyer, welcher die Bühne Östern verlassen sollte, ist am 19ten heimlich, mit Ver-  
lehung

lebung seines Contracts, und Hinterlassung beträchtlicher Schulden, von hier entwichen.

### Beschaffenheit der Atmosphäre zu Breslau im März 1806.

Der höchste Barometerstand zu 28 3. 4, 5 Lin. traf den 6ten, der tiefste aber zu 27 3. 1, 3 Lin. den 11. März, womit im nordwestlichen Europa Sturm vergesellschaftet war. Die Wechsel des Barometers waren groß und schnell; und es fanden deren in diesem Monate neun statt, bey welchen sich der Barometerstand, z. B. vom 2ten zum 3ten um  $9\frac{1}{2}$  Lin., vom 4ten zum 6ten um  $11\frac{1}{2}$  Lin., vom 9ten zum 10ten um  $6\frac{1}{2}$  Lin., vom 10ten zum 11ten um  $4\frac{1}{2}$  Lin. veränderte. Im ganzen Monate hatten wir nur 3 völlig heitere Tage, 6 halb heitere, und die übrigen trübe, oder mit Regen und Schnee begleitet. Vom 1sten zum 2ten setzte der Wind von NW nach NO, und den 3ten nach NW, den 5ten wiederum nach NO um, so wie das Barometer sich stark geändert hatte. Bis zum 11ten wehten W und NW, bis zum 18ten WSW, und bis zum 28sten wiederum Weste, die sich durch NW in NO umwechselten. Die größte Kälte fiel am 9ten zu  $-7^{\circ}$  Raum., und die größte Wärme den 26 und 28sten zu  $+\text{10}^{\circ}$  Schattentemperatur.

ratur nach Reaum. ein. Vom 1ten bis 15ten fror es bei immer nur wenigen Graden unter 0. Der Warmewechsel waren wenige, die aber wegen der auch in diesem Monate stattfindenden feuchten Atmosphäre ziemlich empfindlich wurden. Die größte Feuchtigkeit fand am 23 und 24sten zu  $30^{\circ}$ , und die geringste den 14ten zu 43 Grad statt. Die 3 Hauptwechsel dieses Monats waren zwar etwas größer als im vorigen, doch im Ganzen nicht von sonderlicher Bedeutung. Die Ausdunfung war ziemlich stark, betrug beynahe einen Zoll, und kan die gefallenen Regen- und Schneemenge fast gleich. Die vielen Nebel, von 5 besonders stark waren, schienen einen höhern Grad der Feuchtigkeit in der Atmosphäre für das Gefühl anzudeuten, als das Hygrometer angab.

### Jungniß.

### Stand der Oder.

Fünf Wechsel. Niedrigster Stand 3 Fuß 2 Zoll, vom 13ten bis 16ten. Höchster Stand 8 Fuß 3 Zoll den 29sten. Längster Beharrungsstand 5 Tage vom 8ten bis 12ten auf 3 Fuß 8 Zoll. Größtes Steigen vom 18ten bis zum 19ten um 1 Fuß 3 Zoll. Größtes Fallen vom 29 bis

29 bis zum 30ten um 10 Zoll. Am 1ten stand die Höhe 3 Fuß 9 Zoll, am 31ten 6 Fuß 9 Zoll.

Den 4ten März 1806 marschierte das seit October vorigen Jahrs hier gestandene Kriegs-Augmentations-Depot des Füsilier-Bataillons von Boguslawsky nach Neumarkt zurück.

Den 10ten traf das bey der Fränkischen Armee gestandene Füsilier-Bataillon von Erichsen in seine Friedens-Garnison hieselbst ein,

Den 10ten und 12ten die reitende Artillerie-Compagnie, auch in den folgenden Tagen die bey der Fränkischen Armee gestandenen Batterien des hieselbst in Garnison stehenden 2ten Feld-Artillerie-Regiments.

Den 12ten das zur hiesigen Besatzung gehörige Grenadier-Bataillon von Hahn.

Den 13ten ging das zur Besatzung hier gestandene dritte Mousquetier-Bataillon, Regiments von Jengen nach Grossen zurück, und an demselben Tage kam das in Schweidnitz gestandene dritte Mousquetier-Bataillon, Regiments

gements von Strachwitz hier an, um während der Abwesenheit des im Hannoverschen stehenden Regiments von Treuenfels hier als Besatzung zu bleiben.

Den 14ten kam das zur hiesigen Garnison gehörige Cürassier-Regiment Graf Henkel, und

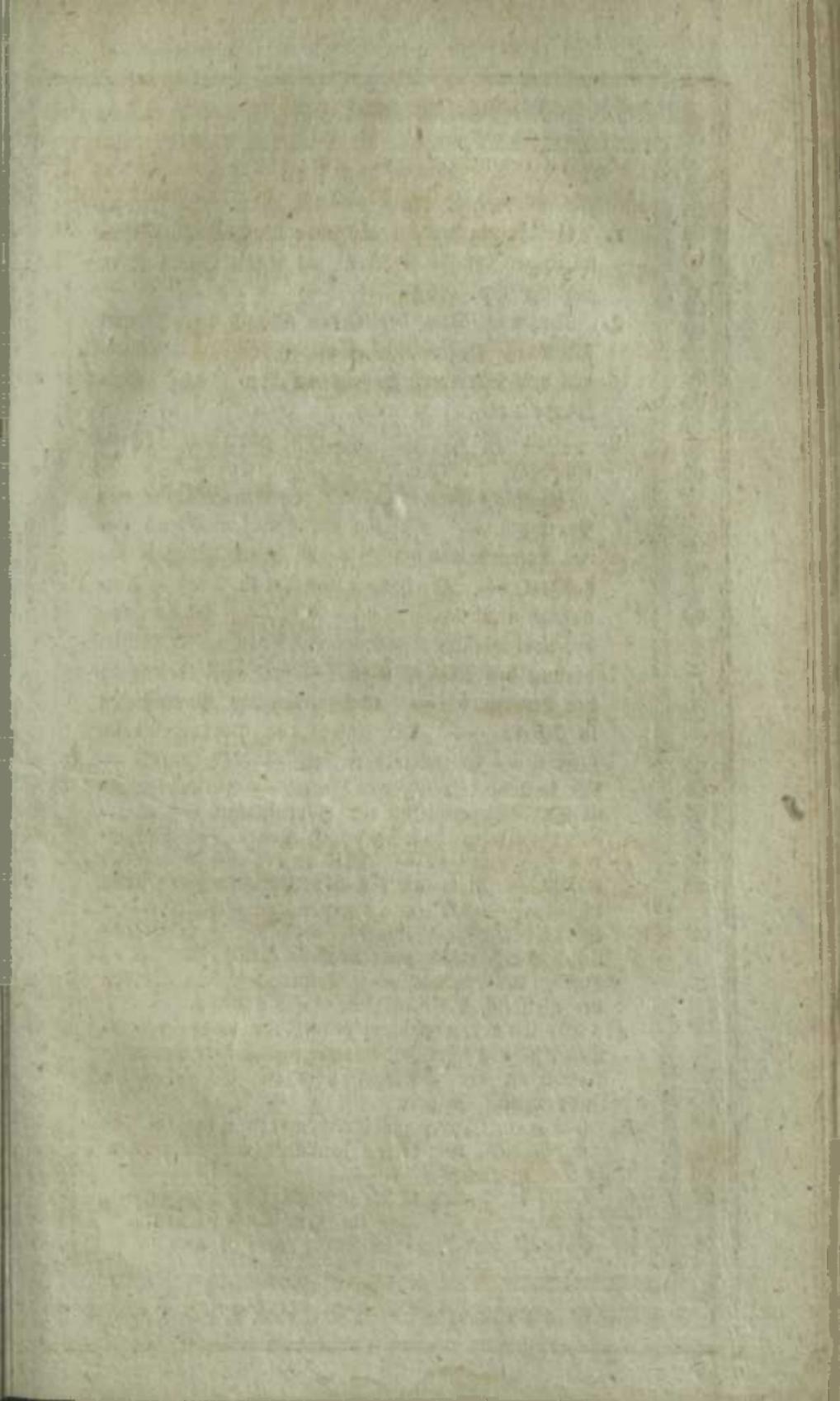
Den 15ten das Infanterie-Regiment Fürst Hohenlohe von der Frankischen Armee zurück.

An demselben Tage das Füsilier-Bataillon von Rosen, welches den 16ten hieselbst Ruhtag hatte, und den 17ten mit dessen, seit October vorigen Jahres hier gestandenen, Kriegs-Augmentations-Depot nach Greuzburg in Garnison zurückging.

Den 22ten März gaben die Gebrüder Pivis in dem großen Redortensaale eine musikalische Akademie vor einer zahlreichen Versammlung, welche die jungen, ausgezeichneten Künstler mit dem verdienten Besenalle beschenkte.

Herr William Barton zeigt jetzt sein schönes Rundgemälde von Prag. Die Verfertigung desselben giebt die gültigsten Beweise großer Kunst in diesem Fache der Malerey; Die Täuschung ist überraschend schön; die Ansicht einzel-

ner Theile sowohl, als der Ueberblick des Ganz-  
zen vortrefflich, und daher die Bewunderung  
und der Beyfall von Kennern und Liebhabern  
gleich groß.



## In h a l t :

1. Erklärung der Herausgeber über eine im Frey-  
muthigen befindliche Kritik des ersten Stücks ihrer  
Zeitschrift. p. 165.
2. Des nach Rom beputirten Magisters, Johann  
Weinrich, Protonotarius und geschworenen Syndi-  
cus von Breslau, Bericht an den Rath. Vom  
Jahre 1463. p. 169.
3. Reisebeschreibung Niclas von Popplau. (Forts-  
setzung.) p. 184.  
Popplau nimmt Abschied von dem Könige von  
Portugal. — Wie ihn der König während sei-  
nes Aufenthaltes am Hofe und beim Abschied be-  
handelt. — Er kommt in Lissabon an. — Auf-  
nahme und Ereignisse daselbst. — Schil-  
derung der portugiesischen Männer und Frauen. — Schil-  
derung des Königs selbst. — Seine Kriege in  
der Barbaren. — Besitzungen der Portugiesen  
in Afrika. — Die Inseln der Portugiesen im  
Ocean. — Producte derselben. — St. Jacob. —  
Werkwürdigkeiten dieser Insel. — Ununterbroch-  
ne Entdeckungsreisen der Portugiesen. — Unge-  
sittetes Vertragen selbst der Hofsleute. — Mäßig-  
keit des Königs. — Wie er bei Tische bed ent  
wird. — Popplau soll der Königin vorgestellt  
werden. — Er sündigt gegen die Etiquette. —  
Seine dertbe Vertheidigung deshalb. — Der Kö-  
nig sendet ihm ein paar Mohren zum Geschenke. —  
Heiden bei Lissabon. — Nachtrag zu den Sitten  
der christlichen Einwohner dieses Landes.
4. Die Ueberschwemmung vom Jahr 1804, vergli-  
chen mit der vom Jahre 1464, und mit den Er-  
eignungen der Gebirgsströme in Schweden im  
Jahr 1800. p. 200.
5. Ein paar Worte zur Beantwortung der im Fe-  
bruarheft S. 109 dieses Journals aufgeworfenen  
Frage. p. 206.
6. Schlechte Finanzen der schlesischen Fürsten. p. 208.
7. Nachtrag zu Breslau im Jahr 1805 p. 215.
8. Chronik von Breslau März 1806 p. 225.

Schlesien  
ehedem und jetzt.

—  
Eine Zeitschrift,

herausgegeben

von

Delsing und Reiche.

—  
Viertes Stück.  
—



—  
April 1806.

卷之三

---

## Ueber die Herzoge von Dels, welche den Namen Conrad führen.

Ein historisch-critischer Versuch, eine Verwir-  
rung in der Geschichte der Schlesischen Her-  
zoge zu beseitigen.

Im Jahre 1310 waren in Niederschlesien fol-  
gende Fürstenthümer: 1) Breslau, Liegnitz und  
Brieg, unter der gemeinschaftlichen Regierung  
der Herzoge Boleslav, Heinrich VI. und Wla-  
dislav, der Söhne Heinrichs V. 2) Schweida-  
nitz, unter Bernhard. 3) Jauer, unter Hein-  
rich I. 4) Münsterberg, unter Bolko III.  
5) Glogau, unter Heinrich III.

Das Fürstenthum Glogau hatte aber eine  
weit größere Ausdehnung, als in den folgenden  
Zeiten. Es gehörten dazu außer dem Gebiet, welches jetzt das Fürstenthum ausmacht, noch:  
Leubus, Wohlau, Winzig, Herrnstadt, Tra-  
chenberg, Militsch, Auras, Trebnitz, Dels,  
Bernstadt, Namslau, Constadt, Kreuzburg,  
Landsberg, Pitschen, Wartenberg, ein ansehn-  
licher Theil des angränzenden Polens, ferner:

Steinau, Lüben, Sprottau, Sagan, Naumburg, Grossen u. s. w.

Im December des Jahres 1310 starb Heinrich III. und zwey Jahre darauf theilten seine Söhne Heinrich, Johann, Przimko, Conrad und Bolko die väterlichen Provinzen in zwey Theile. Der eine Theil bestand aus Posen und Sagan, mit den dazu gehörigen Dörtern und Districten, und den eigneten sich die drey ersten Brüder zu; der andre Theil begriff Gnesen, Kazlisch und Olesnik mit den oben von Leubus an bis Wartenberg genannten Dörtern, nebst den zu Polen gehörenden Dörtern und Districten in sich, und dieser fiel auf die letzten beyden Brüder, Conrad den Bucklichten, und Bolko. (Somersb. Tom. I p. 869. Diploma XCV.) Der größte Theil der polnischen Dörter ging bald verloren, paradierte vielleicht überhaupt bloß in der Urkunde, und gehörte nicht eigentlich zu dem Fürstenthum Heinrichs III. Auch Namslau, Pitschen, Kreuzburg u. s. w. drängte Boleslav von Liegniz und Brieg Konrad ab, dafür aber vermehrte dieser durch Erbschaft von seiner Gemahlin Euphemia seine Besitzungen mit Cosel und halb Beuthen in Oberschlesien.

Wahrscheinlich starb Conrad im Jahre 1366. Weil er der erste war, der das Herzogthum Oels, als ein besonderes Herzogthum, besaß, so wird er Conrad der Iste genannt. Ihm folgte sein Sohn Conrad II. Herr von Sommersberg läßt dieses

dieses Conrads II. Todesjahr unbestimmt, Sinapius läßt ihn 1395 sterben, bloß um seinen Vorgängern nicht zu widersprechen. Denn in der Klosterkirche zu Trebniz sahe er die Grabschrift des Herzogs, nach welcher dieser im Jahre 1403 gestorben ist (Olsnographie II p. 617). Ehrhardt vermutet, daß entweder Sinapius nicht recht gelesen habe, oder daß dem Steinmeißel der Meißel untreu geworden sey. Er will den Herzog nämlich bis 1413 leben lassen (diplomatische Beyträge p. 111). Die Grabschrift hat aber doch Recht. Denn in einer noch ungedruckten Urkunde vom Jahre 1405, in welcher Conrad der dritte, Herzog in Schlesien, Herr zur Olsen und zur Kossil die Verpfändung zweyer Güter durch einen seiner Vasallen bestätigt, heißt es am Ende: unschädlich doch unsren Rechten, Herrschaft, und alden Gewohnheiten, die uns unser Vater, dem Gott Gnade, angeerbt hat.

Hier aber geht die Verwirrung eigentlich erst an.

Nach Herrn von Sommersberg ist nämlich die Genealogie der folgenden Herzoge, die den Namen Conrad führen, diese:

Söhne Conrads II:

1) Conrad III der Weiße † 1451. Vermählt mit Dorothea, Tochter des Herzogs Janusstus von Masowien.

Dessen Söhne:

- a) **Conrad VII. der Schwarze**, Herzog von Schlesien, Herr zu Kosel, Dels, Wohlau und Wartenberg, deutscher Drudenritter. † 1471.
- b) **Conrad VIII. der Weiße**, Herzog von Schlesien, Herr zu Dels, Kosel, Wohlau und Wartenberg. † 1492.
- 2) **Conrad IV. der Wohlauer**, Herzog von Schlesien. † 1431.

Dessen Sohn:

Wenzel, der Steinauer. † 1474.

- 3) **Conrad V. der Schwarze**, Herzog von Schlesien, Herr zu Kant. † 1452.

Dessen erste Gemahlin: N.

Dessen zweyte Gemahlin: Margaretha.

- 4) **Conrad VI. Herzog von Schlesien**, Herr zu Dels, Wartenberg und Bernstadt, Bischof von Breslau. † 1447.

Herr von Sommersberg hat die Conrade hier nach ihrem muthmaßlichen Alter geordnet.

Ehrhardt giebt dagegen folgende verbesserte Genealogie an:

Söhne Conrads II.:

- 1) **Conrad III senior**, Bischof von Breslau. † 1447.
- 2) **Conrad IV. niger**, Herzog von Schlesien, Herr zu Kant.

Dessen Gemahlin Anna und von dieser:

Wenzel

Wenzelaus, Hz. in Schlesien, Herr zu  
Nels, Steinau und Wohlau, der mit  
seiner Gemahlin Salome keine Kinder  
zeugte.

3) Conrad V. albus I. † 1451.

Dessen Gemahlin: Dorothea.

Söhne: a) Conrad VII. niger † 1471.

b) Conrad VIII. albus II. † 1492.

4) Conrad VI. junior. Deutscher Ordensritter,  
† um 1454.

Beyde Genealogien sind falsch. Die wahre  
scheint folgende zu seyn:

Söhne Conrads II:

1) Conrad III. senior, Bischof von Breslau.  
† 1447.

2) Conrad IV. der Kantner. † 1439.

Dessen Gemahlin: Margarethe.

Söhne: a) Conrad VII. der Schwarze.  
† 1471.

b) Conrad VIII. der junge Weiß.  
† 1492.

3) Conrad V. der Weisse, oder der alte  
Weisse. † 1452 ohne Kinder.

4) Conrad VI. der junge deutschen Or-  
dens. † ...

Bemerkungen über diese neu angegebne Genealogie.

I) Feder dieser Conrade hat einen Beynamen. Conrad VI. heißt der Junge und steht  
dem Kantner und dem Weissen in den Urkunden  
immer

immer nach. Also war er wahrscheinlich wirklich der jüngste Bruder, und da der Bischof in den Urkunden unter dem Namen senior vorkommt, selbst da, wo er den Titel Bischof führt, so kann man ihn wohl mit gleichem Recht für den ältesten ansehen (Vergl. Ehrhard dipl. Beytr. p. 110 not. m.). Dass aber Conrad, der Kantner, der ältere Bruder des Weissen gewesen sey, gründen wir bloß darauf, dass er in den bis jetzt bekannten Urkunden, wo beyde zugleich genannt werden, also freylich nur in dreyen, vor seinem Bruder, dem Weissen, aufgeführt wird (Sommersberg I p. 1019. Böh. diplom. Beyträge I p. 74. Gildners Schlesische Bibliothek p. 284 und 475). So viel über die beobachtete Rangordnung der Brüder nach ihrem Alter.

2) Von einem Conrad dem Wohlauer findet man in keiner der jetzt bekannten Urkunden ein Wort; wohl aber wird Conrad der junge deutschen Ordens mit aufgeführt, und in der Urkunde in Böh. D. B. l. c. werden Conrad der Kantner, Conrad der Weisse, und Conrad der junge deutschen Ordens ausdrücklich fratres carnales genannt. vergl. Ehrhardt d. B. p. 107. Conrad der Wohlauer kann also kein andrer als dieser Conrad der junge seyn, oder man müsste einen fünften Bruder annehmen, wozu man aber nicht den mindesten Grund hat. Dass übrigens dieser Ritter Wohlau besessen habe, hat Ehrhardt behauptet, aber den Beweis dieser Behauptung haben

haben wir in seinen Beyträgen nicht finden können. Als Herrn zu Steinau finden wir ihn in einer noch nicht gedruckten Urkunde des Bischofs Conrad aufgeführt; in einem Briefe an die Breslauer aber, in welchem er, der Bischof, die Gefangenennahme seines Bruders des Weisen entschuldigt, nennt er ihn schlechtweg den Kreuziger, seinen Bruder.

3) Wenn dieser Conrad der Ordensritter gestorben sey, läßt sich schwer bestimmen. In einem noch ungedruckten Schuldbriefe des Bischofs Conrad vom Jahre 1439 ist er als Mitschuldiger aufgeführt. Auch muß er um das Jahr 1444 noch gelebt haben; denn in einer Urkunde vom Herzog Wlotko in Teschen von diesem Jahre ist die Rede von einem Vergleiche, der kürzlich zwischen dem Bischofe und Georg Oderwolzen geschlossen worden zu seyn scheint. Entscheidender aber ist der obgedachte Brief des Bischofs an die Breslauer, in welchem von dem Kreuziger, als von einem noch lebenden Manne, gesprochen wird, und der im oder nach dem Jahre 1444 geschrieben seyn muß.

4) Mit ziemlicher Zuverlässigkeit läßt sich Conrads, des Kantners, Todesjahr bestimmen. Im Jahre 1437 war er noch am Leben. Denn von diesem Jahre existirt eine Urkunde, in welcher er den Verkauf einer jährlichen Mark Zins von Eytel Gumprecht an seinen Schreiber Nicolaus Linsen bestätigt. Im Jahre 1439 am Tage

Epiphanius Domini machte er dem Kloster zu Uns. L. Gr. auf dem Sande zu Breslau ein Geschenk mit dem Kopfe von einer der 10000 Jungfrauen und mit andern Reliquien (Jodoci Chronica abbatum Mon. bte Marie virg. p. 85). Eine Urkunde dagegen von dem nämlichen Jahre, unter dem Datum Oels Sonntag vor Clemens, ist von seinem Sohne Conrad dem jungen weißen ausgestellt. Conrad, der junge Weisse, erklärt darin einem gewissen Peter Creissewitz von dem Neuen Dorfe, daß die Schuldforderung, die derselbe an die Stadt Oels habe, jetzt nicht bezahlt werden könne, weil auch andre Städte, die seinem lieben Vetter, dem weißen Herzoge, gehörten, für diese Schuld mitsänden, und die Auseinandersetzung mit diesem seinem Vetter noch nicht erfolgt sey. Conrad, der Kantner, starb also im Jahre 1439 zwischen dem Januar und November; es wäre denn, daß er seine Regierung niedergelegt hätte, und so was ließe sich allensfalls aus der in Guldners schlesischer Bibliothek p. 745 befindlichen Urkunde d. d. Prag 1437 vermuthen, in welcher Kaiser Siegmund, auf Bitten Konrads des Kantners, seine Einwilligung giebt, daß er mit seinem Bruder, dem weißen Herzoge, eine Theilung der Ländereyen machen könne.

Beyläufig führen wir noch an, daß Conrad der Kantner, in den Urkunden, die uns zu Gesicht gekommen sind, nie der Schwarze, sondern

vern beständig der **Kantner** genannt wird, daß folglich, aller Wahrscheinlichkeit nach, das epitheton der **Schwarze**, ein epitheton ornans ist, welches ihm spätere Historiker gegeben haben. Auch würde, wenn das nicht wäre, sein Sohn Conrad, der **Schwarze**, eben so der **junge Schwarze** genannt werden, wie sein zweyter Sohn Conrad der **weiße**, der **junge Weisse** genannt wird. Uebrigens ist's nicht unwahrscheinlich, daß die Epitheta, der **Schwarze** und **Weisse** von der Farbe der Bärte der Herrn hergenommen seyn mögen.

5) Daß wir Conrad, den **Schwarzen**, und seinen Bruder, den jungen **Weissen** so zuversichtlich für Söhne Conrads, des **Kantners**, ausgeben, gründet sich darauf, weil weder der Bischof noch sein Bruder, der **Kreuziger**, von Rechts wegen Väter seyn konnten, und weil Conrad der alte **Weisse** im Jahre 1437 noch keine Kinder hatte — wie in der N. 4 aus Fuldner angeführten Urkunde ausdrücklich gesagt wird — also 1450 auch keine regierungsfähige Söhne haben konnte, wie denn doch Conrad der junge **Weisse** und sein Bruder der **Schwarze** damahls waren. Darans erhellte auch die Unrichtigkeit der Nachricht, daß Conrad der alte **Weisse** von seinen Söhnen des Herzogthums beraubt worden seyn. Denn, wäre er auch wirklich nicht kinderlos gestorben; so konnten doch seine Kinder im Jahr 1450 noch nicht 13 Jahre alt seyn, und solche Knaben

Knaben möchten wohl eines so unternehmenden Mannes, wie Conrad der Weiße war, nicht mächtig geworden seyn. Doch wozu erst diese Schlüsse? In einer Urkunde d. d. Neustadt 1451 befiehlt Kaiser Friedrich III., als Vormund Ladislavs, dem Bischof Peter die beyden Herzoge, Conrad den Schwarzen und den jungen Weißen, mit dem Lande des alten Herzogs Conrad, ihres Vetttern, den sie gesangen genommen hatten, nicht zu belehnen. Eben so entscheidend ist eine andre Urkunde des nämlichen d. d. Neustadt den 16ten July 1450, in welcher er dem Bischof Peter aufträgt, die Sachen zwischen Conrad, Conrad dem jungen Weißen, und ihrem Vetter Conrad dem Weißen zu untersuchen und dem letztern wieder zu seinem Lande zu verhelfen. Zum Ueberflüß führen wir noch eine dritte von Kais. Fr. d. d. Neustadt am Sonntage Judica ap., in welcher er dem Bischof Peter aufträgt, in Verbindung mit dem Herzog Balthasar von Sagan und Kenprecht v. Ebersdorf das nämliche zu thun.

6) Die Erbitterung der beyden jungen Conrads gegen ihren Onkel rührte theils davon her, daß er ihre Länder befehdet hatte, wie aus dem in N. 2 und 3 angeführten Schreiben des Bischofs an die Breslauer erhellt, theils von den vielen Steckunge und Drangunge, die ihrer Mutter in ihrem Leibgedinge von ihm geschahen. Das Schreiben des jungen Herzogs Conrads an den Bischof Peter, in welchem er hierüber klagt, und ihn

ihn um Schuh bittet, ist wieder ohne Datum, fällt aber wahrscheinlich ins Jahr 1449; denn von eben diesem Jahre ist ein Schreiben von Margarethen, Herzoginn und Frau zu Wohlau, und von den Männern der Stadt Wohlau vorhanden, in welchem sie erklären, daß Niemand etwas von einer Erbhuldigung wisse, die in Troppau geschehen seyn solle. Dies Schreiben ist an Hz. Conrad, den Weißen, gerichtet, und Margarethe nennt ihn darin ihren lieben Bruder. Sie war gewiß die Mutter der jungen Conrade; der alte Weiße wollte sie aus Wohlau verdrängen, und das verstehen die Brüder wohl unter jenen Steckunge und Drangunge.

7) Endlich noch eins: Conrad, der alte Weiße, starb nicht 1451, sondern 1452 in Breslau. Sommersberg emendirt, um ihn schon 1451 todt zu machen, den Pohlius eben so, wie Ehrhardt den Steinmeß der Trebnitzer Grabschrift. Pohlius sagt in seinen Breslauischen Annalen bey 1452: Dieses Jahres sind gestorben Herzog Conrad, der fünfte, der Weiße von der Delf. Potius niger cognom. ad discrimen Conradi III. setzt Sommersberg hinzu. Aber wenig Blätter vorher hat Pohl diesen Conrad den fünften, ebenfalls den Weißen genannt, und hier kann offenbar die Rede von dem Schwarzen nicht seyn.

Die Dokumente, auf welche wir uns in den Bemerkungen berufen, werden nachgeliefert werden.

---

Reisebeschreibung  
Niclas von Poppelau, Ritters,  
bürtig von Breslau.

(Fortsetzung.)

Am Abend des heil. Kreuz Erhebung hat der König zu Portugal in der Stadt Satuber Herzog Petern von Wesens, der Königinn Bruder, der auch mich zu der Königinn führen wollte, erstödtet. Derselbe Herzog war zwanzig Jahre alt und gedachte mit seinen Helfern und Anhang, den König zu ermorden. Der König aber kam ihm zuvor. Derselbe Herzog war von dem Geblüte und Gesipf der Könige von Castilien. Der König, so ihund im Regiment ist, hatte auch vergangnen Jahres, vor oder nach dem heil. Leichnams Tag ungefähr, einen gewaltigen Fürsten lassen enthaupten, welcher auch des obgeschriebnen erstödteten Fürstens naher Blutsfreund gewesen; (dieser) hat auch für ihme gehabt und sich unterstanden, den iho regierenden König umzubringen und den obgedachten Herzog Petern, welchen,

chen, wie oben vermeldet, der König mit seiner eignen Hand erwürget, ins Regiment zu setzen. Darum kann ich in Wahrheit des heiligen Vaters, des Pabsts, Fürnehmen und Zulaß gar nicht befallen und loben, der in solchen Fällen dispensirt und zuläßt, daß die nahen Blutsfreunde, die öftmahls nur im ersten Grad der Blutsfreundschaft sind, einander nehmen mögen. Denn es fehlet gar selten, daß nicht der Teufel seinen Samen darunter auch säet. Denn der König von Portugal selbst ist von dem Geblüt, Stamm und Gesippe der Könige von Castilien. Das gemeine Gerücht zu Lissabon gab das auch glaubwürdig Zeugniß, daß es unerhört wäre, daß die angebornen Blutsfreunde der Könige von Portugal, noch auch die Unterthanen wider den König etwas gethan hätten, allein dies Jahr hätte sich dies unter ihnen erhaben und zugetragen, daß diese Untreue erwachsen, davon sich vielleicht andere viel mehr Unglück entspinnen werden.

Desgleichen hat der König zur selben Zeit einen Bischof von Ever, der ein Graf war, sammt andern großen Herrn gefangen, welcher auch in des Königes Tod verwilligt hatte; denn die andern waren entgangen. Den Bischof aber hat er in eine Eisterne mit Banden gesetzt. Darin ist er im Wasser bis an die Brust gesessen, etliche Tage ungesessen. Auf fleißiges Bitten aber, der König wollte ihm seine harte Gefängniß leidlicher machen, er wollte Sr. Majestät die rechte Wahrheit

heit sagen, hat der König befohlen, daß Wasser in der Eisterne abzulassen und ihm Bette hinein zu geben und Speise gleichfalls darzureichen. Da hat er fren öffentlich bekennt, daß mehr deun 60 Edelleute und große Herren mit ihm und dem erstödteten Fürsten in Verbündniß gestanden wären, den König umzubringen.

Bald des andern Tages oder kurz darnach dankte der König Gott, dem Allmächtigen, vor alle seinem Hofgesinde öffentlich auf seinen Knieen, daß er ihn vor des Todes Gefahr so gnädiglich errettet hatte. Unter andern redete er diese Worte: Ich schâme mich und darf nicht bekennen vor euch die große Menge und Anzahl meiner Verräther. (Er) schickte sobald gen Lissabon, zur Zeit, als ich noch da war, und befahl bey ernster Strafe allen Einwohnern, daß sie Processiones und Kreuzgang hielten und Gott dankten, der ihm gegen seinen Feind Sieg und Ueberwindung verliehen hätte. Die Procession hab ich mit meinen Augen gesehen. Das andre, so eben vom Bischof geschrieben stehtet, haben mir gewisse und glaubhafte Leute zu Lissabon gesaget, die auch von Satuber kamen. Etliche vom Hofe sagten, sie waren dabey gewesen, stimmten doch nicht allenthalben überein, sondern redeten mancherley Weise davon. Das gemeine Geschrey ging, der König war heimlich und verborgen unter dem Kleide gewappnet gewesen, denn ex zuvor und allbereit in Erfahrung kommen

Kommen war, welche mit einander wider ihn in Verbündniß gewesen, und daß er eben diesen Tag, da er ihn gen Alcacer, \*) das Schloß oder Stadt, zu ziehen hätte vorgenommen, im Schiff hatte sollen erwürget werden. Darum hat er den Fürsten zu ihm gesordert und ihn die Briefe, welche er über den König, ihn zu erwürgen, geschrieben hatte, unter Augen gehalten, den Fürsten also mit einer Hand ergriffen und mit der andern Hand einen Dolch ihm in die Brust gestoßen. Darnach waren ihrer zween, die ins Königs Kammer verborgen, herzugelaufen und ihn in die rechte und linke Seite gestochen. Etliche aber sagten: der Fürst hätte erstlich an den König seine Hände gelegt, mit diesen Worten: Nun will ich sehen, welcher unter uns der beste Kampfer sey, und mit dem Dolch ausgewonnen, und dem König in die Brust stechen wollen, der König aber hätte dem Fürsten den Dolch ausgerissen und ihm selbst denselben in den Leib gestoßen, und obwohl der Fürst einmahl auf den König gestochen, hätte er ihn doch nicht beleidigen können, denn er unter dem Kleide gewappnet gewesen. Es hätte auch, sagte man mir, die Königin öffentlich groß Leid gestellet, als sie vernommen, daß ihr Bruder vom Könige umgebracht worden wäre, ihre Haare ausgerauft, die Hände gewunden, geschrieen und geheulet. Da aber

\*) Der Alcazar oder kleine Palast auf einem Felsen bey der Stadt Segovia im Königreich Altz Castilien.

aber der König darzu kommen, hat er sie vertrüuet, sich nicht dermaßen ungebärdig zu stellen, auch ihr von der Verratherey, die über ihn angestellet worden, vermeldet, ist sie bald von ihrem Fürnehmen abgestanden und sich zur Ruhe begeben. Man sagte auch vor gewiß, daß die obgedachten Inseln, so ins Königs Namen wären eingenommen worden, dem ertödteten Fürsten hätten zugestanden, auch daraus jährlich große Schäze empfangen. Es schickte aber der König damahln zun Pabst, und ließ sich alda mit Rath belehren, was er mit dem Bischofe angeben und fürnehmen sollte. Er ließ auch das Gerichte mit den Beyfikern, so dazu gehörig, über die andern, so mit in diesem Bündniß gewesen, erkennen und vermeinte der König, dieselben auch nach Besage des Rechtes richten zu lassen. Da (wenn) er einen solchen Prozeß mit dem Fürsten auch fürgenommen, wäre ihm viel rühmlicher und besser gewesen.

An St. Mauritius Abend reiste ich von Lissabon über Meer und kam mit den Meinigen in Algarbien. Da wachsen die großen rothen Rosinen, berenthalben auch alle Kaufleute von Flandern und andern Orten dahin, dieselben einzukaufen, kommen. Ich landete an in einer Stadt Legus (Lagos) genannt, 50 Deutsche Meilen von Lissabon gelegen. Dieselben Meilen heißen Legos, wie oben vermeldet, gelten so viel als deutsche Meilen. Wie ich nun bey St. Vincentii

Berg,

Berg, kam ein groß Ungewitter über uns, also daß wir Gefahr halben bald ersoffen wären. Zu demselben Berg ist St. Vincenz in einem kleinen Schifflein kommen, und alda eine Kirche gebauet, darin er große Zeichen thut; sein Leib aber ruhet zu Lissabon. Es fliegen allezeit zween Raben für den Pilgramsleuten her und zeigen ihnen den Weg zu seiner Kirchen. Von dannen bis gen Lagos fünf Meilen ging ich zu Fuß in eine Stadt Nova Villa, gen Pharao (Faro) ritt ich neun Meilen. Von derselben Stadt Pharao soll der König Pharao seinen Namen haben, wie mich dessen viel Leute berichtet. Von Faro bis gen Tavilla (Tavira) eine Stadt 5 Meilen. Vor derselben Stadt bey 2 Meilen stehen eitel Feigen- und Delbäume, doch Feigenbäume am meisten, so dicke, als ein Wald, daß man auch dafür die Stadt nicht sehen kann, bis man nahe vor das Thor kommt. Alldaselbst fand ich sehr viel Kaufleute von Flandern; die kaufsten Rosinen und Feigen. Von Tavira fuhr ich in einem Gravel Freytags nach Francisci über Meer 8 Meilen, und kam in ein Märklein Lepe genannt, im Königreich Castilien gelegen. Da trat ich aus von des großen Ungewitters wegen, denn ich daselbst gar bald mit aller meiner Gesellschaft ersoffen und untergangen wäre, das Schiff auch bald gescheitert hätte. Von Lepe 20 Meilen oder Lagos über Meer ist eine Stadt gelegen, welche Galis Malis (?) genannt wird, welche zuvor und vor

Jahren Antiochia geheißen hat. Dieselbe Stadt ist um der sodomitischen Sünden willen durchs Meer untergangen und dagegen auf das Land eine andre Stadt, Calis Malis genennet, erbauet worden. Von derselben Stadt bis zu St. Lucas (San Lucar de Barrameda) 3 Meilen, von St. Lucas gen Civilien (Sevilla) 15 Meilen über ein Fließ, das allda ins Meer fallet, doch eines Theiles Weges zu Lande von Lepe, davon oben gesagt, kam ich 5 Meilen reitend gen Sumberleon; darnach 5 Meilen gen Nibil (Niebla) eine Stadt. Daselbst fand ich böse Zöllner; die begehrten von mir Schatzung und Zoll, auch von meinen königlichen Gesellschaften. Denen gab ich so ernsten und spöttischen Bescheid, daß sie mit Schanden davon gingen. Von Niebla bis zu St. Lucas (San Lucar la mayor) wie oben 8 Meilen, und von derselben Stadt, St. Lucas genannt, kam ich über 4 Meilen in die Hauptstadt gen Sevilla, welche im Lande de Lozia geslegen, fand alldaselbst weder den König noch die Königin. Mittwochs aber darnach vor Hedwigis traf ich Ihre Majestäten beyde in Grenada an in und vor der Stadt Sittivil (Setenil?). Dem Könige (Ferdinand der Catholische von Aragonien) ließ ich meine Ankunft zu wissen thun; der gab mir Audienz und Verhör 8 Tage darnach, nahm mich gnadiglich mit nach Civilien an, und nach etlichen Tagen, als er der Kaiserl. Majestät und den Fürsten Briefe überlesen hatte, die ich ihm

ihm dann vor diesem zustellte, ließ er mir ansegen: er wollte mir in wenig Tagen Antwort und Bescheid geben. Mittlerweil besuchte ich den Cardinal, so der obrist und fürnehmste ist nach dem Kdnige und bat ihn: er wollte mit Fleiß bey Königl. Majestät verfügen, damit ich zeitlich möchte abgesertigt werden. Darauf er mir zusagte, dieß alles nach meiner Bitte mit Fleiß auszurichten. Darauf lud ich seinen Secretarium nebst andern zweyen seinen bestallten Doctoribus zum Essen zu mir, und handelte mit ihnen von vielen und mancherley Sachen. Denn meine zween Mohren, die mir der König von Portugal geschenkt hatte, waren des Zolls halben, wie oben gesagt, mit gefänglich eingezogen, da ich zu Civilien einzog, und saßen allbereit bis in die 3te Woche. Ich vermeinte zwar, sie würden in demselben Königreich also ehrenhaftig seyn, und mir dieselben ohne mein Entgeltniß wieder geben, und die Zöllner auch derhalb in billige Strafe nehmen, wegen solches Verbrechens, welches sie zur Unbilligkeit gegen mich fürgenommen; so mußte ich noch endlich den Zöllnern fast bis 3 Ducaten geben, wollte ich aber meine Mohren wieder haben, ob ich ihnen wohl nichts schuldig war, aus Ursachen, es waren getaufte Juden. Diesselben Leute in der Provinz de Lozia sind insgemein grob und unverständig und gehen alleine dem Geiz nach, wenige sind mit rechten, wahrhaftigen Tugenden begabt, wie dennoch in Portuga-

gal; doch übertreffen sie mit Hintelisst die Portugeser. Zu Civilien ist eine große Kirche und wohl größer, denn zu Edln, wie ich denn auch die Stadt größer achte. Der Cardinal schickte seiner Doctor einen — der stets sonst wegen des Cardinals zu mir kam — zu den Zöllnern, daß mir die Mohren ohne Entgeltniß wieder gegeben werden sollten. Derselbe brachte die Zöllner zusammen den Mohren zu mir, mit Anzeigung: ich sollte und müßte ihm drey Ducaten geben; denn also waren sie mit einander über mich eins worden, wie ich denn auch that. O wie große Hintelisst ist mir von dem Doctor mitgespielt! denn er achtete seines Herrn des Cardinals Befehl ganz für nichts. Es war zwar kein Wunder, denn er wegen seines Betrugs und Schalkheit vom Könige aus Frankreich verjagt und bandirt worden. Ich war zwar bey 4 Wochen am königl. Hofe, ehe denn ich einige Antwort bekommen möchte, aus Ursachen, sie dachten, ich würde vom Könige was bitten; des fürchteten sie sich. Da ich mich aber vernehmen ließ, ich wollte vom Könige nichts begehrn, noch bitten, denn allein sichre Geleitsbriefe; denn ich wäre nicht ein Bettler, daß ich, um Begabung und Geschenke willen, zum Könige gekommen wäre, da sie solches vernahmen, sagten sie: wenn dem also, je so möchte ich alle Stunden fürkommen. Es ist aber eine schändliche Ehre, einem Könige was an Ehren zu ersparen, daraus hernach Schande erwächst,

wächst, und ob ich wohl mich was vom König zu bitten niemalen unterstanden, oder fürgenommen, sollten sie doch solches von mir, als einem ausländischen Wandersmanne, der ich so viel Königreiche durchzogen, mit Gefahr meines Leibes und Gutes, damit ich ihren König gleichfalls schen möchte, seiner Majestät zu Ehren, zu reden und solches sich vermerken zu lassen, enthalten haben. Darum that auch der bemeldte Doctor nichts, ob er mir wohl viel zusagte; denn er wollte, wie auch andre, die mich für den König zu kommen befördern sollten, beschenkt seyn. Ob ich ihn gleich zwey oder drey Mahl zu mir eingeladen, wollte es doch bey ihm kein Ansehen haben; denn es war keine Ehre in ihnen. Mittlerweile kam ein Ambasziator oder Gesandter Doctor des Herzogs von Burgundien, mit Namen Eupian, welcher ein Edelmann war. Dem legte ich diese Sachen für. Der nahm mich so bald mit der Hand, und führte mich mit sich für den König, und erzählte Sr. Majestät meine Tugenden. Desselben Tages begehrte ich Geleitsbriefe, die wurden mir auch folgenden Tages zugestellet.

Also gesegnete ich Sr. Majestät, welche mir hundert Dubelon, deren einer anderthalb Duca-ten gilt, in die Herberge schickte, mich aus der Herberge zu lösen, desgleichen mir auch zwey Ross verehrte. Die Königin aber (Isabelle von Castilien) war gar übel content, daß ich dem Könige von Sr. Majestät und dem Herzog von Bur-

gund

gund Briefe gebracht und überantwortet hätte und ihr der Königinne keine. Denn es gehet allda gar widersinnisch zu; die Königinne ist König und der König ist ihr Diener. Dieses Hofs Regiment war mir gar unbewußt; am Christ-Abend lernte ich es erst durch diese Weise: An selben Tage ist eine jährlich Gedächtniß, daß Sevilla von Christen belagert und die Pagani oder Heiden — so man noch ihund hin und wieder im Lande barbarisch nennt — ausgetrieben seyn; darum wird jährlich um diese Zeit eine Procession und Kreuzgang gehalten, darin auch beyde König und Königinne, sofern sie einheimisch seyn, zu gehen pflegen, da man denn vor Ihren beyden Majestäten das Schwert vorträgt, damit die Stadt gewonnen und erobert worden, welches kurz, ungeschaffen, unslätig, schwarz und altfränkisch ist. Das Schwert aber, so man sonst nach Gewohnheit vor dem Könige, die Justitia damit anzuziegen, zu tragen pflegt, kehrt man alle wege im Tragen mit dem Kreuz und Kopf über sich und mit der Spiken unter sich und gegen der Erden, und dieß darum: daß er die Schlacht, so er wider den König von Portugal, des jetzt regierenden Vater, fürgenommen und geführt, mit alle seinem Heer verloren hat, und mit den Seinigen feldflüchtig worden ist. Also ward ich desselben Tages gewahr, daß der König der Königinne Diener ist, denn in der Procession führte er die Königinne zur Rechten, der Kardinal aber zur Linken.

ken. Es dienen, auch fürchten alle Edelleute die Königin mehr, denn den König; der König befleißiget sich auch alle Stunden, wie er allein der Königin Befehl, Gebot und Wohl-  
gesallen erfüllen und vollbringen möge. Wo auch der König jemanden Briefe giebet, werden dieselben doch ohne Verwilligung der Königin nicht gesiegelt; denn sie überliestet zuvor alle Briefe selbst, und wo ihr darin etwas nicht gefällt, zerreißt sie dieselben, auch in Gegenwart des Königs. Der König darf auch ohne Verwil-  
ligung der Königin nichts thun; was die Königin aber mit ihm schafft, muß er thun; denn was der Kardinal, der ein geborner Graf aus Spanien und sehr gewaltig im Königreich ist, mit der Königin übereinträgt, dem muß der König hold thun. Darum redet man in Aragonien und Catalonien dem Kardinal sehr schändlich und übel nach, geben auch weder auf des Königes, noch des Cardinals Gebot etwas, so brieslich aus-  
geht an obbemeldte Länder, sonderlich aber in ihrem Land fürchten sie die Königin viel mehr, denn den König. Der König ist ein natürlicher Herr von Aragonien, Catalonien und Cicilien, wie hernach folgen wird. Noch wird der König um der Königin willen durch ganz Hispania, darin die Königin eine Erbfrau ist, mehr gefürchtet und geehret, denn in seinen eignen Lan-  
den. Es reden auch die Unterthanen des Königs in Catalonien und Aragonien unverhohlen und sagen

sagen öffentlich, habs auch von vielen in Hispanien gehört, daß die Königin eine geborene Judenmutter sey. Denn wie ichs mit Augen gesehen habe, vertraute sie den getauften Juden viel mehr, denn den Christen. Denn sie habens unter Handen und nehmen alle ihre Renten und Zinsen ein, sind ihre Rathé und ihre Secretarii, vergleichen des Königes, darum hassen sie die vielmehr, denn daß sie dieselben verehren sollten. Als ich nun meine Waffen, Schild und Helm in der Kirche zu Sevilla aufhing, und sie sahen, daß ich aufm Helm eine königliche Krone führte, sagten sie: ich wäre vielleicht eines Königs Bastard und wäre derohalben kommen, daß ich um des Königs Tochter einen Krieg wollte anfangen. Da ich so närrische Rede von ihnen vernahm und merkte, daß sie gar nicht verstanden, was zum Adel gehört, sezte ich unter mein Wapfen diesen Spruch des hochberühmten alten Philosophi Ennii: *Benesfacta male locata malefacta arbitror.* Das ist: Uebel angewendete Wohlthat achte ich für eine Uebelthat. Dieselben Worte konnten sie nach rechtem Sinn keinesweges verstehen. Sie fragten mich mehr: was der Kaiser wäre? Ich antwortete ihnen: Er wäre das Haupt der ganzen Christenheit. Darauf antworteten sie: Noch ist ihm unser König nicht unterworfen; gleichsam (als wenn) ihr König gewaltiger wäre, denn der Kaiser. Ich aber gab ihnen darauf Bescheid, daß sie mit Schanden davon gingen. Wenn ich auch

auch zu Hof oder Kirchen war, folgten sie mir mit großen Haufen, umtraten mich und sahen mich an, wie ein Meergespenst, brachten mir so seltsame Fragen für, als Leute, die ihr Leben lang nie gewandert. Es fragte mich auch einer, ob ich ein Ritter wäre. Darauf berichtete ich ihm: dieweil ihr ritterliche Zeichen an meinem Halse hängen sehet, was dürft ihr fragen? denn es bey uns nicht bräuchlich, daß Heiden, Juden oder Bauern, wie bey euch, sondern allein die Ritter Gold tragen. Also schwieg er still und ging davon.

Das mag ich aber in Wahrheit sagen, daß ich an keinem Hofe so närrische, thörichte, grobe Leute je gesehen, noch gefunden habe, als wohl allba. Denn wenn ihrer einer einmahl je in Rom gewesen, denken sie nicht anders, denn sie seyen allein die klügsten und meinen: Sie haben die ganze Welt gesehen. Ihre Bischöfe und Pfaffen sind so ungelehrt, daß sie gemeiniglich auch nicht Lateinisch reden können. Es ist daselbst zu Sevilla ein Bischof, ein hebräischer Mönch. Das ist ein getaufter Jude und Mönch; der hat groß Gut und Reichthum und einen Bankardt. Den wollte er, auch wider des Königs Willen, in einer andern Kirche zum Bischof machen, und die Königinn selbst stund ihm bey. O ewiger, barmherziger Gott! wie große mächtige Unge rechtigkeit ist das und unsäglicher Geiz, daß der heilige Vater, der Papst, dieß alles zugiebt, um des

des heiligen Hellers, propter sanctum denarium, willen. Es war wahrhaftig kein Wunder, daß durch solch böses Regiment das ganze Reich zu Trümmern ginge, und die vorhin Heiden gewesen, in größern Irrthum, denn darin sie zuvor je gesteckt, geführt worden. Denn ist das nit ein Schand, daß ein reicher Herr, der hernachmahlen ganz verarmt, durch Geld erlangt und zu Rom erworben hat, daß er seines Gemahls Schwester, die auch sehr reich und derentwegen zum Ehegemahl nehmen möchte. Ich meine ja, das heißt Römische Gerechtigkeit, daß man solches um der verfluchten Dukaten willen vergönnt und zuläßt. Ja, was soll ich wohl sagen, wie schändlich durch den Kardinal und andre Herrn mit den Jungfrauen im königl. Hofe und Frauenzimmer umgegangen, wie unverschämt es mit ihnen fürgenommen wird. Ja, es wäre Schand und Sünde, daß man es vor einem Christlichen reden und jemanden zu Ohren bringen sollte. Ja, es mag ein jeder ihm von diesem unverschämten Handel und gottlosen Wesen wohl ein Beispiel nehmen, wie gefährlich es sei, zu Hofe in Büchten und Ehren in Buhlschaft stehen und nicht jämmerlich betrogen und zu Schand und Spott gesetzt werden. Einmahl ist es ein großes, vorhebliches Laster an einem so hohen Haupt und Regenten, König und Postentaten so losßchändliches Wesen zu Hofe und in seinem Haus-Regiment zu leiden und zu dulden.

Bon

Von Sevilla in das Königreich Granada sind 16 Meilen gen Sittivil (Setenil), welche Stadt der König von Hispanien in selbigen 1484ten Jahre mit 8000 zu Fuß und 4000 Reisigen-Volke belagert hatte. Die Stadt ist auf einem Berge gelegen, und hat ein sehr starkes, festes Schloß. Dasselbst fand ich zum ersten den König. Eine andre Stadt Alore (Alora) von Setenil 12 Meilen hat ein festes Schloß auf dem Berge, wiewohl die Stadt unter dem Berge geslegen, welche auch der König von Hispanien zween Tage vor des heil. Leichnams Fest belagert hatte. Von Setenil 2 Meilen liegt eine große Stadt, Rondo (Ronda) genannt. Allda ist ein Bisthum. Denn sie sind zuvor Christen gewesen — wie auch im ganzen Reich Granada zuvor Christen gewesen — sind aber von den Heiden, so man die weißen Mohren heißt, in lateinischer Sprache aber Mauri genannt werden, erobert worden. Es hatte auch derselbe König von Hispanien vorgangen 3 Jahr eine große Stadt allda, Alsheim (Alhama) genannt, eingenommen und erobert. Davon liegt 6 Meilen die Hauptstadt, darin der König von Granada sitzt, oder Hof zu halten pflegt, auch Granada genannt. Dieselbe Stadt ist sowohl besetzt, daß von einer Gassen allein tausend Armbrustschützen mögen gegeben werden, und die ganze Stadt vermag 60000 Mann zu geben. Darum kann sie mit keiner andern Gewalt, denn durch Hunger und

Theu-

Theurung, gewonnen werden. Es sind sonst  
zwo Städte, die eine Poisto (?) zwo Meilen,  
die andre Ilera (?) anderthalb Meilen von Al-  
hama gelegen, welche auch dem Könige von Gra-  
nada unterworfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

## Zur Geschichte der Aufklärung.

Fahr 1507.

Den 7. Marz hat sich zu Breslau eine wun-  
derliche Geschichte begeben mit Hansen, einem  
Bothen, der lange Sachs genannt, welcher auf  
der Ohlsschen Gasse in einem Zechhause beym  
Bier gesessen, sich mit dem lieben Scheps der-  
masken bezecht und beschleppt, daß er in voller  
Weise greulich gescholten und geslucht, dem Teu-  
sel gerufen und viel Leichtfertigkeit getrieben.  
Wie es nun spat und finster geworden, hat ihn  
der Satan zum Fenster herausgezogen, viel Glas-  
scheiben zerbrochen und fast die ganze Nacht in  
der Stadt umher geführt. Da sich aber der elende  
Mensch besonnen, und zu Gott um Gnade und  
Hülfe gerufen, hat ihn der Teufel fallen lassen,  
und

und ist von ihm gewichen. Darum darf Niemand den Teufel locken, er ist sonst eher und näher bey uns, denn wir uns besorgen. (Pols Bresl. Annal. ad hunc annum).

S a h r 1516.

Von Michaelis bis auf Andrea starben bey 2000 Menschen in Breslau. In währendem Sterben ward zu Groß Mochber der Schäfer mit seinen Kleidern begraben, die er im Grabe gefressen und wie eine Sau geschmahet. Darum man ihn aufgegraben, die Kleider blutig in seinem Maul befunden und ihm mit dem Grabscheit den Hals abgestochen und den Kopf vor den Kirchhof geleget, darauf es im Dorfe zu sterben aufgehöret. Pols Bresl. Annalen f. 448.

S a h r 1723.

Ich Hans Anton Schaffgotsch genannt, des heiligen Römischen Reichs Graff und Lemperfrey, von und auf Kynast, Freyherr zu Trachenberg, Erbherr der Herrschaften Greiffenstein, Kynast, Giersdorf und auff Boberröhrs- und Schößdorf, Buchwald, Preulsdorf und Hartau; Dero Röml. Kays. auch in Germanien, Hispanien Hungarn und Böhheimb Königl. Maj. würlscher Geheimbder Rath, Cammerer, Praeses bey

bey heurigem Fürstentag, und Königl Ober Amts Director im Herzogthumb Ober- und Niederschlesien, wie auch der beyden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Landeshauptmann Obrister Erbhofmeißer und Erbhofrichter. Urkunde hiermit öffentlich, daß auf Instanz des Tit. Patris Caroli Regent, S. J. der Zeit Kaysl. Missionarii in oberwähnten Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, die verwittigte und der Auspurgschen Confession zugethane Anna Rosina Haubtmannin aus Lauterseiffen, wegen eines von dem Lutherschen Wortsdiener zu Adelsdorf im Fürstenthum Liegnitz, ungleich anrühmenden Exorcismi heut untengesetzten dato in der Königl. Ambts-Stette vorgenommen worden, welche dann gerichtlich ausgesaget hat: daß Sie ohngefehr vor zwey Jahren im Sommer zu Adelsdorf im Pfarrhof selbst gegenwärtig gewesen, und nebst anderen Personen, nemlich dem von Mauschwitz auf Baschdorf, beeden von Nickisch auf Adelsdorf, und des Aeltern von Nickisch seiner Eheconsortin gehörret und geschen haben, wie daß selbiger Pastor von einem durch geraume Zeit bey sich gehabten freyledigen Weibsbilde, Namens Susanne, so noch am Leben, und anzo bey ihrer Schwester zu Adelsdorf sich aufhielte, Teufel ausgetrieben, welche unter wehrendem Singen und Bethen, in Gestalt blinder Frösche oder Kröten, zu unterschiedenen mahlen von Ihr gekommen, und zwar zusammen bis 22 Stück, wovon 5 große per

per membrum genitale, die übrigen kleinen aber durch den Mund ihren Ausgang genommen hätten, bey dem letztern aber, welche von unge- meiner Größe gewesen, habe bemeldte Susanna die stärksten Motus und Compresiones erlitten; es habe auch solcher nur noch ein Vierteljahr in dieser Herberg zu verbleiben, oder wenigst zu wissen verlanget: bey wem Er unter denen Anwesenden hinführō seine Einkehrung haben solle? Nachdem aber der Pastor ihme den Ort in der Hölle angewiesen, so wäre dieser endlich auch, und zwar todt von Ihr gekommen, worauf der Schul-Rector zu Liegnitz, als des bemeldten Pastoris Schwiegervater, die Pfarrfrau, und Sie Deponentin spiritum vini hergegeben, daß gez dachte Früfsche oder Kröten in zwey Gläser gehant worden, welche auch mehrgedachter Pastor zweifelsohne noch aufbehalten würde. Wann dann nun obbewehnter Kays. Missionarius in Unsehung des sothanen Gaukelspiel bloß alleine zu Verkleinerung der Catholischen allein Seligmachenden Religion, und hingegen die irrgläubigen Schwenksfelder zum Luterthum anzulocken, abgezielt sey, Ihme diese gerichtliche Außage in forma probante auffertigen zu lassen gebeten. Als habe auch demselben hieran nicht entfallen, sondern solches hiemit unter meinem Königl. Ambts wegen führenden gräffl. Semper Freyl. Signet und eigenhändiger Unterschrift wohl wißentlich auffertigen und ertheilen lassen. So geschehen auff

auff dem Königl. Burglehn zu Tauer den 7ten  
Decembris A. 1723.

wegen Ihr Excellenz Abwesenheit  
ermangelt Dero Unterschrift.

J. W. A. Graff von  
Allmeslo

L.S.

Gebech Langer mpp.

S a h t 1726.

An das Königl. Oberamt.

## Bir Carl ic.

Liebe Getreue. Wir haben aus Eurem unterm 5ten October verwichenen Jahres allgehor samst erstatteten Bericht und deßen Anschlüssen in mehrerm vernommen, was für eine Bewandtniß es mit der von dem Niclas Sigmund von Redern zu der Pfarretheu Augustanae Confessionis nacher Probstthahn in unserm Erbfürstenthumb Liegnitz im a. 1723 beschehenen Vocation des Johann Sturm, bisherigen Pastoris zu Adelsdorff habe; als welcher zu dato von darumben zu der Anzugs-Predigt und Berrichtung des Pfarr-Ambtes bis auf unsere gnädigste Confirmation nicht zugelassen werden wollen, weilen derselbe aus deme, daß er einer gewissen Susanna Ber gin, in ihrer besondern Krankheit, wo von ihr

Ihr Fröische gegangen seyn sollen, behgestanden, von den Patribus Missionis S. J. und dem Bischofsl. Bresl. General Vicariat einer unzulässigen Exorcisation beschuldigt worden; dann auch weilen folgends obernandter Niclas Sigmund von Redern, Ober Amtlicher Verordnung, Statt des gedachten Sturm einen andern Pfarrer nacher Probishayn zu präsentiren, nicht nachgekommen, sondern darauf das seme tre Praesentationis verstreichen lassen, mithin für dieses mahl sich des Juris praeſentandi verlustiget gemacht hätte, und was uns ihr guttachtlich gehorsamst eingerathen habet.

Nachdem nun förderist mehrerwehnter von Redern wegen der inhibirten Admision des von Ihme nacher Probishayn vocirten Pastoris Sturm seinen allerunterthanigsten Recurs in tempore anhero genommen, mithin Ihme die pendente Recursu unterlaßene weitere Praesentation nicht zum Präjudiz seines Juris praeſentandi gereichen kann; dann aber auch wieder den Pastorem Sturm nichts zu Recht beständiges, so deſſen Vocation im Weg stünde hervorgekommen. Als wollen wir gnadigſt, daß ohne fernern Anstand die Vocation des Pastoris Sturm angenommen und zu unserer gnadigſten Confirmation anhero begleitet werden folle.

Welches Ihr unserer Kdnigl. Liegnitzl. Regierung zu weiterer Anfügung des daselbstigen Consistorii mit dem Beyſatz: daß übrigens Er

Pastor Sturm, vermöge deren ergangenen Generalien denen Schwenkfelderischen Sectariis keinen Zugang oder andern Unterschleiss zu geben, erinnert werden solle, zu bedeuten habt.

Hieran ic. Wien den 5 Febr. 1726.

Carl

Franc. Ferd. Comes Kinsky  
Ris Bohmiae supimus Cancell.

Ad Mandatum

Wilhelm Graff v. Kollowrath

Joh Christoph v Jordan

*Swanen*

## G e s c h i c h t e

Johann George Krnrs, eines im Jahre 1800 im Freystädtischen Kreise verhafteten und zu 10jähriger Zuchthaus = Strafe verurtheilten Spießbubens.

So romanhaft die Geschichte dieses Gauners auch klingen mag, so sind doch die meisten und die Hauptumstände derselben durch glaubwürdige, zum Theil obrigkeitliche, Zeugnisse und durch die mit den Aussagen Krnrs harmonirenden Bekennnisse seiner Mitschuldigen bestätigt. Ueberall wird sich beym Lesen derselben dem ehrlichen Manne der Gedanke an die Mühe und Noth auf-

aufdringen, die ein Schurke übernehmen muß, um den Weg ins Zuchthaus oder zum Hochgerichte zu finden, und man kann sich die Hartnäckigkeit, mit welcher er seiner unglücklichen Lebensweise treu bleibt, fast durch nichts anders, als durch den Hang eines solchen Menschen zu maglichen Abenteuern und durch das Vergnügen erklären, welches ihm die Besiegung großer Schwierigkeiten und Gefahren gewährt. Dieberey und Betrug werden ihm dadurch zu einem Lieblingsgeschäft und zu einem Gewerbe, welches er mit Wärme und Eifer betreibt. Uebrigens wird es keiner Entschuldigung bedürfen, daß wir die Namen des Uebelthäters und seiner Gehülfen bloß bezeichnet und nicht vollständig angegeben haben.

In der Nacht vom 18ten zum 19ten April 1800 brachen bey dem Amtmanne in Niebusch, einem Dorfe im Freystädtischen Kreise, Spizbuben ein und stahlen über 521 Rthlr. an Gelde und Geldeswerth. Alle Mittel waren vergebens, den Thätern auf die Spur zu kommen; aber bey einem Müller in einem nahe gelegnen Dörfchen hielt sich ein Mann auf, der, wie es hieß, viel Geld verzehre und immer groß gethan habe. Er war daher verdächtig und man nahm ihn sogleich in Verhaft. Gegen Abend bat er seine Wächter, ihn etwas frische Lust schöpfen zu lassen; sie gewährten ihm seine Bitte. Er war aber kaum im Freyen, als er ihnen plötzlich Sand in die Augen warf und die Flucht ergriff. Auf das

große Geschrey des einen Wächters indeß eilte ein Schmidt, der in der Nähe wohnte, dem Flüchtling nach, hohlte ihn ein, bekam aber einen starken Schlag von demselben mit einem spanischen Rohre. Er umklammerte die Füße des Gauners und auf das große Geschrey, welches er erhob, kamen mehrere herbengesprungen und wurden des Arrestanten wieder mächtig. Den Verdacht, welchen man nun um so mehr auf ihn werfen mußte, vollendete ein verschloßnes Felleisen, welches man bey ihm fand. Denn es waren in demselben ein paar silberne Uhren, mehrere Uhrketten, Medaillen, Münzen u. s. w. Das einzige, womit er sich ausweisen konnte, war eine Kundtschaft, die auf einen Züchnergesellen Johann Carl Müller lautete und zu Christianstadt unter dem 31ten December 1799 ausgestellt war; allein es wurde in kurzer Zeit ausgemittelt, daß diese Kundtschaft falsch sey. Der äußerst verschmitzte, erfindungsreiche Mensch kettete in den ersten summarischen Verhören Lügen an Lügen, es gehörte eine unermüdete Sorgfalt und große Gewandheit dazu, in den Specialverhören wahrhaftere Aussagen von ihm zu erhalten, und ohne einige anonyme Briefe, welche die Veranlassung zu manchen äußerst überraschenden und sein eingeleiteten Fragen gaben, und den Inquisiten ganz in Verwirrung brachten, würde die Untersuchung vielleicht gar nicht so glücklich zu Ende geführt worden seyn.

Der Inquisit hieß Johann George Kunt und war am 29ten July 1762 zu Ober-Renthendorf bey Neustadt an der Orla geboren, wie das eingehohste Laufzeugniß bewies. Sein Vater war ein Gärtner in dem genannten Dorfe, brachte sein ganzes Vermögen durch, und sahe sich durch seine Lüderlichkeit endlich genöthigt, sich als Soldat anwerben zu lassen. Er kam unter ein Infanterie-Regiment in Ostpreussen, und nahm seine beiden Söhne, den, von welchem hier die Rede ist, und dessen ältern Bruder Hans Michael mit nach seiner Garnison. Beyde waren noch kleine Kinder, und Johann George mußte von dem Vater getragen werden. Der Vater bekam in einiger Zeit die Brustwassersucht und erschien seinen Abschied. Er entschloß sich also, wieder in seine Heimath zurück zu kehren, nahm beyde Kinder wieder mit, und verschaffte sich seinen Unterhalt durch Betteln, auf welches er die Kinder ausschickte. Hans Michael nahm unterwegens, im Magdeburgschen, Dienste bey einem Viehhirten; Johann George aber begleitete den Vater bis zu dessen Bruder in Ottmannsdorf, und als dieser den Vater, seines Saufens wegen, aus dem Hause jagte, so vermiethete sich Johann George, auf Zureden seines Bettlers, als Kuhhirte bey einem Bauer. Er wechselte seinen Dienst einigemahl; bis er Eselstreiberknecht bey einem vermögenden Müller des Dorfs Kube, wahrscheinlich im Gothaischen, wurde. In der Mühle

Mühle kamen immer viel Leute, besonders Knechte und Mägde, zusammen. Sie behandelten Kr. verächtlich und nannten ihn einen Schuljungen, weil er, obgleich ein 18jähriger Kerl, noch nicht zum Abendmahl gewesen war. Das verdroß ihn; er verließ also die Dienste des Müllers, ging wieder zu seines Vaters Bruder nach Ottmannsdorf und durch dessen und eines Pathen Fürsprache ward der Prediger in Unter-Renthendorf bewogen, ihn zum Abendmahl vorzubereiten. Dieser ließ den Confirmanden drey Mahl zu sich kommen, lehrte ihn: daß Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ihn erschaffen hätte, ließ ihn das Vater Unser und folgende Beichte lernen:

Meine Sünde betrübt mich  
Gottes Gnade bestrehet mich  
Swey Dinge weiß ich  
Das eine bekenn ich  
Das andre beklag ich  
Darum bitte ich dich demuthiglich  
Gott sey mit armen Sünder gnädig und barmherzig.

Und als er dies gelernt hatte, ward er zum Abendmahl zugelassen. So hatte er nur äußerst mangelhafte und verworrene Begriffe von den Religionswahrheiten, aber eine gewisse angstliche Furcht vor Gottes Zorn und hauptsächlich vor dem Teufel. Den äußern Cultus aber vernachlässigte er nicht ganz; er ging Anfangs vier Mahl, zuletzt drey Mahl zum Abendmahl, hatte auch dasselbe nicht gar lange vor seiner Verhaftung noch empfangen.

Nach

Nach seiner Confirmation diente er wieder über vier Jahre als Eselstreiber und war bis dahin ein ehrlicher Mann. Aber jetzt wurde er von seinem Bruder zum Stehlen verleitet, der nur drei Stunden von ihm entfernt wohnte. Ein Tagelöhner in dem Dorfe Z. hatte eine artige Tochter und wollte dem Schwiegersohne sein Haus überlassen, mit dem Bedinge, daß dieser ihn ernähren helfen sollte. Hans Michael redete also dem Bruder zu, das Mädchen zu heirathen, brachte ihn dadurch aber, nach Kr. Aussage, in eine Familie, die sich nicht redlich nährte. Der Schwiegervater Gottfried Sch. war jetzt zwar ein alter Mann und konnte nicht mehr stehlen, hatte aber immer noch seine Bande, und in früheren Jahren hatte er in dem Dorfe, worin er wohnte, das ganze Hofgesinde verführt, daß es das Getreide gestohlen hatte, und sogar den Sohn des Pächters verleitet, seinem Vater untreu zu werden, weshalb er auch, so wie wegen vieler andern Diebstähle, auf Zeitlebens in ein Zuchthaus gebracht werden sollte. Allein die Galanterien einer hübschen Frau und ihre Geschenke verschafften ihm die Freyheit wieder. Krnr. heirathete das Mädchen; sie stahl zwar nicht selbst, anmirete ihn aber doch zum Stehlen. Er zeugte 4 Kinder, 2 Knaben und eben so viel Mädchen mit ihr, wohnte erst in Z., wo er aber das Haus seines Schwiegervaters nicht annahm, weil dieser zu viel verlangte, ging dann nach W., einem

Dorfe

Dörfe im G..schen, und zuletzt wohnte er in Frankenthal so lange, bis er 1794 nach Halle zog und sich dort ein eignes Haus kaufte.

An diesen Orten ernährte er sich theils von einem kleinen Handel mit Zeugmachergarn, theils mit Tagelöhnerarbeit und nebenher auch mit Stehlen.

Zu dem letztern wurde er, wie gesagt, von seinem Bruder und dessen Hauswirth, einem gewissen Kft. verleitet, die, wie Johann Georg vermutete, beyde zu der Bande seines Schwiegervaters gehörten. In diese wurde er selbst nicht eigentlich aufgenommen, aber Kft machte ihn doch mit den Zeichen bekannt, woran die Spizbuben einander erkennen. Dieses Zeichen beschrieb Kft. in dem Verhöre folgender Maßen:

Wenn ein Spizbube in die Stube eines Wirthshauses oder einer Schenke tritt, und Leute darin wahrnimmt, so sieht er beim Hineintreten den rechten Fuß voraus. Sodann erhebt er die Augen, sieht auf die Seite des Zimmers, auf welcher der Ofen steht, und von dem Ofen an sieht er an der Decke der Stube alle vier Ecken derselben an, bis wieder zum Ofen. Dies geschieht so schnell als möglich; dann sieht er grade aus und biehet guten Tag. Ist nun ein Spizbube in der Stube; so erwiedert er das Zeichen damit, daß er die Augen auch auf den Ofen richtet und bis zur Stubenthüre sieht, dann aber den Kopf neigt. Dies Zeichen, sahnte der Inquisit,

quisit hinzu, welches mich Kft gelehrt, habe ich, wenn ich in ein Wirthshaus gekommen bin, immer gemacht, und wenn ich Spitzbuben antraf; so gaben sie sich mir auf die beschriebene Art durch das Zeichen zu erkennen; daher weiß ich, daß es ein allgemeines Zeichen der Spitzbuben ist. Es wird aber deshalb gegeben, damit die Spitzbuben, nachdem sie sich dadurch einander kenntlich gemacht haben, entweder Gesellschaft mit einander machen, oder, wenn sie weit her sind und kostbare Sachen bey sich haben, diese austauschen oder verkaufen können, ohne daß sie einander ihre Namen sagen, oder sich sonst in eine größere Vertraulichkeit einlassen dürfen. Wenn ein Spitzbube aber vor Gericht kommt; so ist das Zeichen, daß er immer in die Höhe oder grade aus sieht, aber nie die Augen niederschlägt.

Ueber Ceremonien, die bey der Aufnahme eines Spitzbubens Statt finden könnten, äußerte Krnt bloß so viel: Kft habe ihm gesagt, daß, wenn ein Spitzbube Meister würde und sich für beständig zu einer Bande begäbe, er in Gegenwart des Anführers und mehrerer Meister einen Eid schwur leisten müsse, daß er, im Fall er eingezogen würde, keinen von der Bande verrathen, sondern lieber den Tod leiden wolle. Er selbst aber habe einen solchen Eid nicht geleistet — vor dem Eide hatte überhaupt, nach der Aussage des Predigers, der ihn als Inquisiten behandelte, Krnt eine große Scheu — sey daher in

in die Geheimnisse der Krft. und Schl. Bande nicht eingeweiht und wäre immer nur als Lehrling behandelt worden. Bey Krft sey eine Spitzhuben-Niederlage gewesen, er habe bey ihm oft viele Kerls gesehen, sey aber nicht genauer mit ihnen bekannt worden.

Den ersten Diebstahl verübte Krnr, als er mit seinem Bruder bey Krft in dem Dorfe Zn wohnte. Er hatte eine Kleinigkeit zum Gegenstande, nämlich ein Holzgatter, welches Krnr in Gesellschaft beyder vom Felde hohlte.

Nicht lange darauf nahmen ihn beyde eines Abends mit in ein Dorf, wo er im Garten eines Echhauses liegen und aufpassen mußte. Krft und Krns Bruder blieben anderthalb Stunden außen, und kamen dann mit 2 vollen Säcken zurück, in denen sie weibliche Kleidungsstücke, Kinderzeug und Zeugmacherwolle hatten. Krnr erhielt keine Sachen, sondern vier Reichsthaler baar Geld, wodurch er angefeuert werden sollte, öfterer Gesellschaft zu machen.

Bey dem dritten Diebstahle, der bey einem Wollkämmer in einem Dorfe im Geraischen verübt wurde, mußte Krnr mit bis an das Haus gehn und an der Ecke aufpassen. Sein Bruder und Krft stiegen zum Fenster ein, stahlen Wolle, Kleidungsstücke und einige Kinderbetten, und gaben ihm 2 Rthlr. 18 Ggl. von dem Raube.

Nun war er schon dreister geworden. Denn bey dem vierten Diebstahle, den er mit den nämlichen

lichen Spießgesellen in Klein-Falkendorf im Geraischen bey einem Wollkammer verübte, stieg er mit Kft zum Fenster ein, raubte Kleidungsstücke und Wolle, die seinem Bruder, der vor dem Fenster stand, zugereicht wurden. Zwen volle Säcke mit Sachen wurden sodann in Kfs Wohnung getragen und dort getheilt. Krnr bekommt nicht Geld, sondern einen Theil der Sachen.

Den fünften, jedoch geringfügigen, Diebstahl beginn er allein. In einem Dorfe unweit Roda fand er die Stubenthüre eines Bauerhauses offen, stahl ein Stück Brodt und anderthalb Stück Käse. Aber der Bauer ertappte ihn darüber, bemächtigte sich seiner und überlieferte ihn den Amtsgerichten, die ihn 3 Wochen gefangen hielten, ihn mit 10 Peitschenhieben bestrafen und aus der Stadt bringen ließen.

Dadurch wurde er aber nicht gebessert. In einem unter das chursächsische Amt Weida gehörigen Dorfe wollte er sich einen Schnapps geben lassen. Der Brandweinbrenner war auf dem Felde, die Frau hinter dem Hause auf den Kartoffel-Beeten, und die Stube stand offen. Krnr langte also zu, steckte allerhand Sachen in einen Sack und ging fort. Er lief aber außer dem Wege durch das Korn und ward dadurch den Schnittern in der Nähe verdächtig, die ihn griffen und nach Weida vor die Amtsgerichte brachten. Nach einer halbjährigen Untersuchung ward

er auf ein halbes Jahr nach Zwidau ins Zuchthaus gebracht.

In diesen Gegenden versicherte nun Krnr weiter keine gewaltsame Diebstähle begangen, wohl aber in Gesellschaft mit Kst sich durch Betrügereyen eine ansehnliche Summe gemacht zu haben. Wir sind mit einander, sagte er, ins Salfeldsche und Coburgsche nach Buseneck und an andre Orte gegangen und haben Zeugmachergarn gehohlt, welches wir im Altenburgschen verkausten. Anfangs bezahlten wir das Garn sogleich haar, und gaben mehr, als andre. Sodann, als wir Credit hatten, verkausten wir zur Hälfte, zum Driftel, und endlich bekamen wir das Garn ganz geborgt. Als wir eine große Menge desselben aufgeborgt hatten, so kamen wir nicht mehr zurück. Auf eine ähnliche Weise machten wir es im Altenburgschen und Geraischen. Die Zeugmacher, denen wir das Garn verkausten, machten uns Vorschüsse, und als wir zuletzt sehr ansehnliche Vorschüsse hatten, so ließen wir uns nicht mehr sehen. Nachdem ich mit Kst diese Beträgereyen 3 Jahre hindurch fortgesetzt hatte, wobey ich ihn selbst betrog, und nachdem ich wohl 15 bis 1800 Rthlr. zusammengebracht hatte, verließ ich Frankenthal und zog nach Halle an der Saale.

Eine eigentliche Verbindung mit der Kstl. Bande leugnete Krnr durchaus ab. Er hatte zwar bey Kst, sagte er, immer Spitzbuben gezehn,

sehen, sie hätten ihm aber nichts anvertraut, weil er nicht hätte schwören wollen, und ihn immer nur einen Lehrjungen, mit dem nichts anzufangen sey, und der, wenn er in Arrest käme, die andern nur verrathen würde, auch einen Käses und Brotdieb genannt, weil er in Rode des Käse- und Brotdiebstahls wegen gefangen gesessen hätte.

In Halle, wohin er mit zwey Wagen voll Hausrath und unter andern mit einem Schiebschrank zog, in welchem er sein Geld hatte, nährte er sich anfänglich vom Spinnen und dann von Tagelöhnerarbeit. Hierauf kaufte er sich eine Drehorgel und besuchte die umliegenden sächsischen Dörfer; endlich ernährte er sich vom Contrabandehandel. Hierbey kam ihm ein Haus wohl zu Statten, welches er auf dem Nieder-Petersberge für 85 Rthlr. gekauft hatte. In diesem ließ er nämlich, bey einer Reparatur, die er an demselben vornahm, ein verborgnes Fach in der Dachkammer anlegen, worin er seine Contrabandewaaren verbarg.

Vorgeblich bewog ihn die Lüderlichkeit seines Weibes, die in die Scheidung von ihm nicht einwilligen wollte, Halle zu verlassen, und er that dies in Gesellschaft eines Spinnermädchen, mit der er schon ein Jahr lang einen verbohnern Umgang gehabt hatte, Johanne Wn. Diese begleitete ihn bis Dresden, wo er sich dieselbe antrauen lassen wollte. Er nährte sich hier eine

kurze

kurze Zeit über von Gartenarbeit, gerieth aber bald in eine fatale Verlegenheit. Ein alter Bekannter von Halle her nämlich both ihm Zinn zum Verkauf an, und Krnr ging den Kauf ein. Der Zinn aber, nebst einigen andern Sachen, war in einem Queersacke aufbewahrt, den man in einem Rübsenfelde unweit Dresden deponirt hatte, vorgeblich, um die Accise zu sparen, die man beym Einbringen der Sachen in die Stadt hätte erlegen müssen. Krnr begab sich mit dem Sohne des Verkäufers nach dem Orte der Aufbewahrung. Unglücklicher Weise war aber der Sack den Tag vorher entdeckt worden, man passte jetzt auf den Menschen auf, der den Sack wahrscheinlich hohlen würde, und, als die beyden Herrn ankamen, wurden sie sofort arretirt und es fand sich, daß die Sachen einem Prediger zu Kesselsdorf gestohlen worden waren. Krnr war ungefähr ein Jahr in Untersuchung in der Frohnseste zu Dresden, und machte hier die interessante Bekanntschaft mit einem gewissen Blankenauer aus Wien, der zu einer Kuebelbande gehörte. Er ward verurtheilt, vier Jahre auf das Zuchthaus zu Waldheim gebracht zu werden, fand indes Gelegenheit, zu entwischen und kam nach Cottbus, leider ohne Kundschaft und Paß. Es regnete. Er trat bey einem Hause unter, und siehe da: eine alte Hallische Bekannte, die bei einem Schrobler Franz Isch in einem der sogenannten vier Galgenhäuser wohnte, kam mit zum Hause

Hause heraus. Ihre Herzen öffneten sich sofort, sie nahm ihn in ihrer Wohnung auf, und gab ihm den Rath, sich für einen kaiserlichen Deser- teur auszugeben, der aus Leutmeriz komme, und ein gelernter Schuhmacher sey, und auf diese Anzeige sich bey dem Magistrate die Erlaubniß zum Aufenthalte in Cottbus auszubitten. Allein der Magistrat verlangte, er sollte erst eine Zeit lang als Schuhmacher-Geselle arbeiten, und dann würde er eine Rundschaft bekommen, mit der er nach Südpreußen gehen könne. Arnr ver stand nun leider nichts von der Schuhmacher- Profession, und würde, nach seiner Aussage, Cottbus sofort verlassen haben, wenn die alte Be kannte ihm nicht zugeredet, und demselben von Dresden aus, Arnr wußte selbst nicht, auf welchem Wege? einen Paß verschafft hätte. Nach Vorzeigung dieses Passes erhielt er einen Bogis- Schein, und blieb beynahe 9 Wochen in Cottbus bey seiner Freundinn. Er hatte geschwollne Füße. Als er hergestellt war, wollte er den Rückweg nach Halle antreten. Allein die Freundinn er öffnete ihm gewinnreichere Aussichten, und machte ihm den Antrag, in Cottbus zu bleiben und ei nige Diebstähle begehen zu helfen. Arnr hatte, wie er versicherte, Anfangs keine Lust dazu, weil er das Stehlen verschworen hatte. Allein die alte H. und I. sch sagten ihm:

Der Schwur, den du gethan, gilt nichts; der Schwur ist bloß dem Teufel gethan, und wenn

wenn du lesen könntest; so würdest du fin-  
den, daß der Teufel nichts mehr gilt.

Das waren freylich trifftige Gründe, und nun machten die alte Bekannte und Iſch ihn noch mit einem Manne bekannt, der, wie sie sagten, ein ganzer Kerl ſey, dem Zimmermann oder Za-  
geldhner Mg. Dem versprach er, ſtehlen zu hel-  
fen, doch machte er es ſich zur Bedingung, daß  
er bloß mit ihm allein ſtehlen, ſich also in keine  
Bande begeben, und mit mehrern nichts zu thun  
haben wolle. Kurze Zeit nach der Bekanntschaft  
machten ſie die erste Partie mit einander. Es  
galt dem Hrn. Senator Kdhler in Cottbus, dem  
ſie baar Geld, Medaillen, alte und neue Mün-  
zen, Pfeifenkopfe und einige Kleinigkeiten nah-  
men. Die Sachen wurden in Mgs Wohnung  
gebracht, der auch, ſo wie Krm alte Bekannte,  
eingezogen, aber nebst ihr nach nicht gar langer  
Zeit wieder auf freyen Fuß gestellt wurde. Un-  
ſer Krm gerieth in gleiche Gefahr. Dem Hrn.  
Senator war nämlich gemeldet worden, daß ſich  
in seinen, vor dem Spremberger Thore befind-  
lichen, Colonistenhäusern ein verdächtiger Mensch  
befinde. Er ging also des Abends um 8 Uhr  
mit einem Stadtunterofficier und dem Rathss-  
vogte nach diesen Häusern und traf Krm hinter  
einem Strauche liegend. Auf die Frage wer er  
ſey, antwortete Krmr: Er ſey ein kaiserlicher De-  
ſerteur, habe einen Miethſchein und wohne mit  
ſeiner Frauensperson in dem ersten nach der Stadt

zu liegenden Colonistenhause. Der Senator übergab ihn dem Stadtunteroffizier, und während er nach der angezeigten Wohnung ging, rüste der Arrestirte einem Mädchen zu, ihm seine Zobackpfeife zu bringen. Diese erkannte der Senator sogleich für eine von den ihm gestohlnen. Der Stadtunteroffizier erhielt also Befehl, ihn in das Stockhaus zu führen. Allein sie stießen auf dem Wege dahin auf eine Menge Weibspersonen, die von der Arbeit kamen. Krnt wußte sich das zu Nutze zu machen, entsprang nicht nur, sondern hatte sogar die Dreistigkeit, sich in Isch Wohnung ein paar Stiefeln und einen Rock anzuziehen und eilte dann außerhalb Cottbus in das Gebüsch.

Er trieb sich nun auf den Dörfern herum, schließt des Nachts gewöhnlich im Freyen, und bettelte sich durch. Unter andern kam er auch nach Bauzen. Als er hier in die Stube des Wirthshauses zu den drey Linden trat, machte er das Spitzbubenzeichen, und dies wurde von einem anwesenden Kerl erwiedert. Mit diesem ließ er sich in eine Unterredung ein, und, da derselbe sagte, daß er als Leinweber wandere; so bat er ihn, ihm eine Leinweber-Kundschaft zu verschaffen. Der Spitzbube wirkte ihm in der That eine solche Kundenschaft aus, und bekam dafür von Krnt 16 Groschen. Uebrigens wußte Krnt den Namen dieses Spitzbuben in dem Verehre nicht anzugeben, weil, wie er sagte, ein

bübe sich dem andern nie eher ganz vertraue, als bis sie zu einer Bande gehörten, oder sonst schon sehr vertraut geworden wären. Zwen Nächte und einen Tag ließ es sich Kmr in Bauzen gefallen; dann aber begab er sich in die Bloischdorfer Schenke, wo er eine neue liebenswürdige Bekanntschaft anknüpfte.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Litteratur in Breslau im Jahre 1805.

Ueberhaupt wurden im Jahre 1805 in Breslau verlegt:

Bey Fr. Barth und in der Stadtbuchdruckerey 19 neue Werke, 4 Fortsetzungen, und 2 neue Auflagen.

Bey Buchheister 5 neue Werke, und 1 Fortsetzung.  
Bey Adolph Gehr 8 neue Werke, und 2 Fortsetzungen.

Bey Georg Hamberger 2 neue Werke, und 2 Fortsetzungen.

Bey Wilh. Gottlieb Korn 17 neue Werke, 4 Fortsetzungen, 4 neue Auflagen, und 5 Uebersetzungen.

Bey Korn dem Kältern 7 neue Werke, 2 neue Auflagen, und 1 Uebersetzung.

Bey

Bey Meyer 3 neue Werke, und 1 neue Auflage.  
Bey Schall 10 neue Werke, und 1 neue Auflage.  
Gedruckt mit Kreuzerschen Schriften 2 neue Werke.  
Im Verlage der Verfasser 3 neue Werke.

Also 76 neue Werke, 13 Fortsetzungen,  
10 neue Auflagen eben so vieler Schriften, und  
6 Uebersetzungen, wozu noch, außer 12 einzelnen  
gedruckten Predigten, 3 Programme und 4 in  
Commission genommne Schriften kommen, un-  
ter denen eine Fortsetzung ist. Unter der Auf-  
schrift: neue Werke, begreifen wir auch die klei-  
nern Abhandlungen. Die Anzahl derselben ist  
also weit geringer, als wir sie angegeben haben,  
wenn diese kleinen Abhandlungen und die Com-  
pilationen, deren eine bedeutende Menge sind,  
abgerechnet werden.

Die im Fache der alten Litteratur heraus-  
gekommenen Schriften schranken sich auf die 3te  
Auflage von Bauers deutsch-lateinischem  
Lexicon (W. K. 8. 3½ Rthlr.), eine zweyte  
Auflage der Encyclopaedia philologica  
von Fülleborn, die Kaulfuß, Lehrer am  
Gymnasium zu Posen, besorgt hat (M. 8. 16 Ggr.) und auf zwey für jeden Stand und jedes Alter  
bearbeitete Schriften ein: Brühweins my-  
thologische Belehrungen in alphabe-  
tischer Ordnung (B. 8. 1 Rthlr.) und die  
Mythologie in polnischer Sprache mit  
25 illum. Abb. (W. K. 8. 1½ Rthlr.), wenn  
nicht das Programm des Obercons. und Hofpre-

digter Hering: Von den electrischen Münzen des röm. Kaisers Alexander Severins noch hierher gerechnet werden darf.

Die polnische Litteratur erhielt einen ungemein wichtigen Zuwachs durch G. S. Bantkes vollständiges Polnisch-Deutsches Wörterbuch zum Handgebrauche für Deutsche und Polen (W. K. gr. 8. 5 Rthlr.), und ein ebenfalls sehr brauchbares Werk durch das Dictionnaire de poche polonais, françois et allemand oder das kleine Taschenwörterbuch in polnischer, französischer und deutscher Sprache (W. K. 8. 1½ Rthlr.). A. Polsfuß polnisches Lesebuch für Anfänger erlebte die 3te (K. d. a.) und J. Monet à, von Hrn. Prof. Vogel umgearbeitete, polnische Grammatik die 8te Auflage (K. d. a. 1 Rthlr.). Verhältnismäßig sehr zahlreich waren die auf den Unterricht der polnischen Jugend berechneten Werke, ein Fach, welches in der Buchhandlung W. G. Korns sehr fleißig bearbeitet wurde. Dahin gehören: Campe's Reisen ins Polnische übersezt (8. 2½ Rthlr.); Art épistolaire ou Ouvrage élémentaire, ou l'art de bien apprendre à écrire es lettres en François et Polonais par Hante Pierre (8. 1 Rthlr.); Petit livre de morale pour les enfants, traduit de l'allemand do Campe avec le texte polonais à coté, orné de 4 jolies figures en couleur (8. relié 1½ Rthlr.); Campe's Robin-

Robinson, ins polnische übersezt (8. mit illum. Kpf. 1½ Rthlr. ohne K. 1 Rthlr.); Galletti Umriss der allgemeinen Weltgeschichte ins Polnische übersezt, mit illum. K. (8. 1 Rthlr.); Großentheils auch: Die neue verbesserte Ausgabe von Comenius orbis pictus in französischer polnischer lateinischer und deutscher Sprache und die französischen Werke: Fablier des enfans par l'abbé de Reyre avec 96 fig. (8. 3½ Rthlr.); Recueil des voyages intéressans dans toutes les parties du monde etc. par Campe, traduit de l'Allemand par Bretton. II Tom. (8. 2½ Rthlr.)

Jurisprudenz. Ein Südpreußischer Edelmann gab einen Entwurf der Mittel heraus, welche die Zahl der bey den Landescollegien in Süd- und Neu-Preußen vorkommenden Processe auf die Hälfte herabsehen könnten (W. K. 8. 8 Ggr.); F. W. Wilke, eine Anleitung zur Führung der Vormundschaften und Vormundschaftsrechnungen ic. (K. d. a. 2½ Rthlr.). Von dem Commentar zum allgemeinen Landrechte für die Preußischen Staaten, nebst einem Anhange schlesischer Provinzialgesetze erschien der 2te Band (H. gr. 8. 1½ Rthlr.), und von J. C. Merkels Commentar zur allgemeinen Gerichts-Deposital- und Hypothekenordnung die 2te Ausgabe (W. K. 8. 1½ Rthlr.)

Medis

Medicin. D. J. G. Morgenbessers Lehrbuch für Hebammen (W. K. 8. 1½ Rthlr.); D. W. F. W. Klose Versuch eines systemat. Handbuchs der Pharmacologie des 2ten Theiles erster Band. Specielle Pharmacologie (H. gr. 8. 1½ Rthlr.). Außerdem drey kleine Abhandlungen: D. Hentschel: Kann und darf die Nachgeburt unbedingt zurückgelassen werden. Ein abgedrungner Beitrag zu den Verhandlungen über die Lösung und Nichtlösung der Nachgeburt (W. K. 8. 6 Ggr.); D. M. G. Mendel: das gelbe Fieber, ein Wort des Trostes im Allgemeinen und für Schlesien insbesondre (W. K. 8. 4 Ggr.), und D. A. L. Zadig: der Kaffee und seine Stellvertreter. (M. 8. 3 Ggr.). — Ueber Vieharzneykunde erschien F. W. L. Saint Paul kurzgefaßtes Handbuch der Pferdearzneykunst für Layen. (W. K. gr. 8. 1½ Rthlr.) — Noch verdient hier eine unserer zweckmäßigensten Wochenschriften: das medicin. Wochenblatt für Nichtärzte (8. G.) angeführt zu werden.

Im Fache der Theologie gab ein Ungenannter Winke und Fingerzeige für Conſistorialrathen, Superintendenten ic. und Geistliche in allen Verhältnissen und Graden heraus (K. d. a. 1 Rthlr.); H. W. Frosch, Feldprediger, eine Allgemeine Liturgie oder eine möglichst vollständige Sammlung von Gebeten

Gebeten und Unreden bey dem öffentlichen Got-  
tesdienst und bey andern feyerlichen Religions-  
handlungen (B. 1 tr Theil und 1 te Abth. des 2ten  
Theils. 2½ Rthlr.); A. Wolfssohn, Prof.  
und Oberlehrer an der Königl. (jüdischen) Will-  
helmsschule: Habakuk's Vision, neu über-  
sezt (B. 4. 1½ Rthlr.); Pastor Erxleben,  
ein Andachttsbuch für das häusliche Le-  
ben, zum Gebrauch für Hospitalanstalten (in  
eiginem B.), und G. A. Kunowsky den 3ten  
Theil seiner Predigten zur Beförde-  
rung häuslicher Erbauung auf alle Sonn-  
tage und Feste im Jahre. (Buch. in E. 1 1/2 Rthlr.)  
Wybor Modlow aber, oder das neue polni-  
sche Gebetbuch (B. K. 8. 12 Ggr.) wurde  
neu aufgelegt. Außerdem wurden noch 12 ein-  
zelne Predigten, vielleicht auch mehrere, in Druck  
gegeben. Bey Hamberger endlich erschien: J.  
A. H. Tittmann pragmatische Geschichte  
der Theologie und Religion in der  
protestantischen Kirche während der  
2ten Hälften des 18ten Jahrhunderts  
(gr. 8. 1 1/2 Rthlr.)

Ueber Mathematik, deren Litteratur in der  
gegenwärtigen Zeit überhaupt sehr steril ist, er-  
schien kein einziges Werk.

Im Fache der Physik aber war E. A. Jung-  
nick dritter Theil seines Grundrisses der  
Naturlehre zum Gebrauch für Vorlesungen  
eine angenehme Erscheinung (B. 8. 3 Theile.  
2½ Rthlr.).

2½ Rthlr.). Von J. C. Ph. Grimm wurde das  
1te Heft des 2ten Bandes seiner Supple-  
mente zu dem Handbuch der Physik  
herausgegeben, welche auch den Titel führen:  
Repertorium der neuesten Fortschritte  
in der Physik für Schullehrer und Liebhaber  
dieser Wissenschaft (G. gr. 8. 8 Ggr.). Von  
dem Werke: der Bitterstoff und seine  
Wirkungen in der Natur von D. G. M.  
Schmidt erschien der dritte Theil, auch unter  
dem Titel: das Alphabet der Hierogly-  
phen (B. 2 Rthlr.). M. und R. Scheibel  
lieferte in einem Programme die zweyte Fortse-  
hung seiner Bemerkungen: Ueber einige Ge-  
genstände aus der Physik, Mathemati-  
k und Philosophie. Die Philosophie der  
Physik endlich hatte das Werk: Grundwesen  
der thierischen Natur, ein reichhaltiger  
Stoff für Philosophen, für Seelen- und Nerven-  
ärzte (W. R. gr. 8. 16 Ggr.) zu seinem Gegen-  
stande.

Nur wenig wurde das ökonomische Fach  
litterarisch bearbeitet. Bar. v. Richthofen ließ  
Bemerkungen und Erläuterungen über  
seine Ackertheorie drucken (R. d. a. in C.  
2½ Rthlr.); ein Ungeannter theilte sein  
Gutachten über ein bisheriges Lieblingsthema,  
die Dismembration der Landgüter, mit,  
veranlaßt durch die neuerlich erschienenen Gedan-  
ken über die Schrift: D. G. M. über die Dis-  
mem-

membrationen. (K. d. A. 8.) Dazu treten noch: Ein Versuch über Agricultur. Zur Prüfung vorgelegt (B. 8. 5 sgl.) und die Beschreibung einer Dreschmaschine, welche in ganz Italien gebraucht wird. Von dieser Beschreibung sind nur wenige Exemplare für die Freunde des Herausgebers abgezogen worden.

Die Landeskonomie betrifft: D. J. E. Lettson über die Erleichterung der Noth der Armen durch wohlfeile Nahrungsmittel und durch Rumfordsche Suspensionsanstalten ic. Aus dem Englischen (K. d. a. 15 sgl.)

Das in Deutschland jetzt so fleißig urbar gemachte Feld der Hauswirthschaft wurde in Schlesien besonders von weiblichen Händen cultivirt, und vielleicht flossen alle folgende Schriften für das weibliche Geschlecht aus der Feder nur einer sehr betriebsamen Schriftstellerinn, als: die Rathgeberinn für Bräute, die sich ihre Ausstattung anschaffen, oder für Hausfrauen, die die ihrige vermehren wollen. Ein Versuch der Waarenkunde, von Amalien (K. d. a. 1½ Rthlr.); Allgemeines Kochbuch zum Gebrauch für jeden Stand (B. K. 8. 1½ Rthlr.); Diätetisches Kochbuch, die Kunst der Hausmutter und Kochinn, das menschliche Leben zu verlängern durch Sorgfalt für die Gesunden und für die Kranken (G. 8. 16 Ggr.); Schlesisches Kochbuch, ic. auch unter dem Titel:

Neues

Neues Breslauer Kochbuch, oder die Röthinn und Hausmutter, wie sie seyn soll. (G. 8. 1½ Rthlr.). Eine nicht unthige Vermehrung der Schriften über Holzsparkunst war, nach dem Urtheile der A. Litt. Zeitung, die kleine Schrift von C. W. May über Holzersparung mit ill. K. (W. K. 4. 12 Ggr.)

(Der Beschlus folgt.)

---

## Chronik von Breslau.

April 1806.

Vom zoten März bis zum 26ten April starben 260 Personen, 141 männlichen und 119 weiblichen Geschlechts. Elf Gestorbne waren vom Lande. Unter den Beerdigten befanden sich 7 Todtgeborene, und ohne diese 106 Kinder unter und von 3 Jahren, von welchen 9 unehlich waren. Ferner waren unter den Gestorbnen 23 Wittwen, 14 verheirathete Frauen, 148 unter und von 30 Jahren und 18 über 70 Jahre alte. Das Hospital Aller Heiligen hatte 32, das Kloster der barmherzigen Brüder 9, das der Elisabethanerinnen 3 Leichen. Siebzehn Gestorbne wurden auf dem Garnison-Kirchhof beerdigt. Die beyden ältesten Gestorbnen waren zwei Männer, der eine von 89, der andre von 90 Jahren.

Ein

Ein und zwanzig Kinder starben an dem Keuchhusten, von denen 15 durch Aerzte behandelt wurden. Eine einzige bedauernswürdige Familie hatte das Unglück binnen 8 Tagen drey Kinder von 8 Monathen, von 1 Jahr 10 Monathen, und 3 Jahr 1 Monath zu verlieren. Ob es denn nicht möglich wäre, Anstalten zu finden und zu vollführen, durch welche die Verbreitung dieser furchtbaren Kinderkrankheit verhütet werden könnte, da sie sich, nach dem Urtheile vieler Aerzte, bloß durch Ansteckung fortpflanzt?

Einige besondre Todesfälle.

Am 27ten März starb Frau Christiana Dorothea verwitwete von Eicke, geborne Odsker, alt 59 J. 3. M. an der Brustwassersucht.

Am 28ten März starb Frau Beata Sophia vers. wittw. Gräfinn von der Golk, geb. Reichsgräfinn von Burghaus-Sulau, alt 52 J. 6 M., an Entkräftung.

Am 5ten April Frau Kaufmann Joh. Doroth. Quaculinsky, geb. Bölfel, alt 36 J. 6 M., an Luftröhrenschwindsucht.

Am 26ten April Frau Ganzley = Director Joh. Sophie Rambach, geb. Fleischer, alt 38 J., an einem abzehrenden Fieber.

Am 28ten März Herr Hof- und Criminalrath Gr. Benj. Ludwig, alt 40 J. 4 M., an einer Lungenkrankheit.

Am 6ten April Aadr. Gottlieb Genzel, Diaconus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. M. Magd.,

Magd., alt 45 J. 2 M., an einem Nerven-  
fieber.

Am 8ten April Herr Joh. Janecek, Musikdi-  
rector, gebürtig aus Koschentin in Oberschles-  
ien, alt 38 Jahr, an einem faulichten Ner-  
venfieber.

Am 9ten April Herr Joh. George Mücke, Kauf-  
und Handelsmann, alt 64 Jahr, an einer  
Nervenkrankheit.

Am 17ten April Herr Willh. Gottlieb Endert,  
Kaufmann, alt 37 J. 4 M., an einem hi-  
zigen Nervenfieber.

Am 20ten April Herr Willh. Bissenti, Kauf-  
mann, alt 76 Jahr, an Entkräftung.

Die Nachrichten von den Breslauischen Kran-  
ken-Anstalten und Hospitälern werden instüns-  
tige vierteljährig geliefert werden.

**Unglücksfälle.** Am ersten April des Mor-  
gens stürzte bey dem sogenannten Thürmel der  
24jährige Schifferknecht Christian Kluge, aus  
Tannenwald, beym Holzausladen, vom Schiffe  
in die Oder und ertrank.

Am 7ten April fand man in dem Stadtgras-  
ben zwischen dem Schweidnitzer- und Nicolaithore  
ein ertrunknes Mädchen. Sie war 21 Jahr alt  
und die Tochter eines Tagelöhners.

Am 19ten April wurde die dreyjährige Toch-  
ter des Baudler Schmelz auf der Straße todt  
gefahren.

Am

Am 21ten ward in der Ober, bey dem so genannten Zehnelberge, ein Leichnam, männlichen Geschlechts, gefunden.

Am 23ten April, des Morgens in der 3ten Stunde brach in dem Hause des Mehlhändlers Stephan, auf dem Käkelberge, Feuer aus. Das hölzerne Seitengebäude braunte völlig, das Borderhaus aber bis auf die massiven Mauern ab.

**Verbrechen.** Am 15ten April kam bey der Mittelmühle der Leichnam eines neugebornen Kindes, weiblichen Geschlechts, angeschwommen. Er war schon in Verwesung übergegangen.

Am 20ten April entdeckte ein Bedienter hinter einem auf dem Haussflur der Wohnung seines Herrn stehenden Nachtstuhle ein Paktchen. Er öffnete dasselbe und fand darin ein etwa  $4\frac{1}{2}$  Monath altes, todtes, rein abgewaschnes, Kind, weiblichen Geschlechts.

In der Nacht vom 18 zum 19ten April geschahe vor dem Nicolaithore in der kurzen Gasse, in der Nacht vom 25 zum 26ten auf der Bischofsgasse ein gewaltsame Einbruch.

In der Frohnfeste befanden sich am 31ten März 115 Gesangne. Davon waren in Verhaft gesgeben.

Von dem H. Magistrat 76.

Von dem Königl. Hrn. Landes-Inquisitor publicus 31.

Von

Von der S. Accise- und Zoll- Direction 5.

Von der W. Commende zu Klein- Dels 2

Von dem W. Fürstl. Gerichtsamt u. l. F. auf dem  
Sande 1.

Darunter waren 68 Protestanten, 37 Katholiken, 10 Juden; 33 Einheimische, 82 Fremde, von denen einige aus weiter Ferne den Weg in unsre Frohnfeste gefunden hatten, z. B. 1 von Dresden, 1 von Rudelstadt, 1 von Star-gard, 1 von Nürnberg, 1 aus Hessen, 1 aus Petrikau, 1 aus Thoren, 2 aus Warschau, 1 aus Danzig, 1 aus Reval. Unter den 58 Dieben gab es 4 Pferdediebe, 2 Postdiebe, 9 Ges-tredediebe, 2, die eingebrochen waren. Ferner gab es unter den Gefangnen 7 des Mordes be-schuldigte oder verdächtige, worunter eine Gift-mischerinn, 4 Diebsthehler, 12 des Diebstahls verdächtige, 4 Desraudanten, 5 Bagabonden, eine Desertionsbeförderinn ic.

Ueberhaupt wurden vom 30ten December 1805 bis zum 30ten März 1806 in die hiesige Frohnfeste 336 Gefangene geliefert, unter denen 46 Landes- Inquisiten waren. Entlassen wur-den dagegen 310 Gefangne, worunter 58 Lan-des- Inquisiten waren. Davon erhielten 186 ihre völliche Freyheit, 55 wurden, in der Kunstsprache zu reden, geschoben, 22 ins Breslauis-sche, 11 ins Briegtsche Arbeitshaus, und 2 ins Correctionshaus gebracht. Sieben endigten ihr Leben im Arrest, und einer wußte sich seine Frey-heit

heit selbst zu verschaffen, die übrigen wurden theils auf Festungen, theils an ihre Gerichtsbehörde befördert.

Ausländer, die sich im März und April in Breslau etabliert haben:

Joh. Baptista Prinot aus Gröden in Tirol, als Marktzieher.

Jos. Jahn aus Wartsdorf in Böhmen, als Par à pluie-Macher.

Joh. Theodor Fr. Meinel aus Oberlinden in Sachsen-Meinungen, als Korbmacher.

Franz. Phil. Nicht aus Reichenberg in Böhmen, als Schuhmacher.

Fr. Aug. Andersee aus Liebau in Cutland, als Fleischer.

Georg Jul. Springer aus Bruchsal am Rhein, als Mahler.

Joh. Gottlob Hennersdorf aus Rabenau in Sachsen, als Mahler.

Joh. Casper Raffer aus Wassertrittingen in Bayern, als Bäcker.

Mart. Knauer aus Gechheim in Sachsen, als Mehlhändler.

Vom 23ten März bis zum 25ten April oder in 5 Wochen wurden eingebracht: 14704 Schtl. Weizen, 7916 Schtl. Röcken, 1240½ Schtl. Gerste, 3271 Schtl. Haber. Gekauft wurden vom 21ten März bis zum 17ten April auf 21 Markttagen 9923 Schtl. Weizen, 6706 Schtl. Röcken,

Rocken, 748 Schfl. Gerste, und 876 Schfl. Haber. Gegen voriges Jahr wurden also mehr verkauft: 2366 Schfl. Weizen, 1865 Schfl. Rocken, 379 Schfl. Gerste, aber weniger 1384 Schfl. Haber.

Der höchste Preis des besten Weizens war: 5 Rthlr. 14 sgl. 2 d'.; des schlechtesten: 4 Rthlr. 10 sgl. 1 d'.; der niedrigste Preis des besten Weizens: 5 Rthlr. 4 sgl. 6 d'.; des schlechtesten: 3 Rthlr. 21 sgl. 8 d'. Der höchste Preis des besten Rockens: 4 Rthlr. 20 sgl. 10 d'.; des schlechtesten: 4 Rthlr. 4 sgl. 10 d'. Der niedrigste Preis des besten Rockens: 4 Rthlr. 3 sgl. 6 d'.; des schlechtesten: 3 Rthlr. 6 sgl. 7 d'. Der höchste Preis der besten Gerste: 3 Rthlr. 21 sgl. 1 d'. Der mittlern: 3 Rthlr. 10 sgl. 9 d'. Der niedrigste Preis der besten Gerste: 3 Rthlr. 4 sgl.; der mittlern: 2 Rthlr. 25 sgl. Der höchste Preis des besten Habers: 2 Rthlr. 19 sgl. 7 d'.; des schlechtesten: 2 Rthlr. 8 sgl. 6 d'. Der niedrigste Preis des besten: 2 Rthlr. 14 sgl. 6 d'.; des schlechtesten: 2 Rthlr. 1 sgl. 8 d'.

Der Mittelpreis des besten Weizens: 4 Rthlr. 28 sgl., des mittlern: 4 Rthlr. 12 sgl.; des besten Rockens: 4 Rthlr. 10 sgl., des mittlern: 3 Rthlr. 27 sgl.; der besten Gerste: 3 Rthlr. 17 sgl., der mittlern: 3 Rthlr. 6 sgl.; des guten Habers: 2 Rthlr. 14 sgl. Gegen vorigen Monath ist also gefallen: der beste Weizen

Weizen um 6 sgl., der mittlere um 3 sgl.; der beste Roggen um 7 sgl., der mittlere um 9 sgl.; die beste Gerste um 3 sgl., die mittlere um 6 sgl.; der gute Haber um 5 sgl.

Der Scheffel Kartoffeln galt 2 Rthlr., das Quart Butter 11 bis 12 sgl.; die Mandel Eyer 5 sgl. 6 d'.

Die Taxe für den Monath May ist folgende: das runde, hausbackne Böhmenbrodt wiegt 30 Röth 2 Quentchen; das Commiſſbrodt für 1 sgl.: 1 Pfund 3 Röth 1 Otl.; die Größschelsemmel: 4 Röth  $3\frac{1}{2}$  Otl.; das Tafelbrodt für 1 sgl.: 24 Rth. 3 Otl.; das Quart Bier im ordinären Ausschank: 9 d'.; das Pfd. Rindfleisch: 3 sgl. 6 d'.; Kalbfleisch: 3 sgl.; Schweinfleisch: 3 sgl. 9 d'.; Schöpsensleisch: 4 sgl.; die Meze Weizengraupen: 17 sgl. 5 d'.; Gerstengraupen: 13 sgl. 5 d'.; Habergrüze: 14 sgl. 7 d'.; die Meze feines Weizenmehl: 12 sgl. 6 d'.; mittleres: 8 sgl. 7 d'.; Roggenmehl: 9 sgl.  $2\frac{1}{2}$  d'.; das Pfd. Seife: 6 sgl.; das Pfd. Eichte: 6 sgl. 1 d'.

### Häuser-Verkäufe.

Haus No. 2014 für 2500 Rthlr. auf der Stodtgasse.

Destillateur-Urbat No. 49 für 3500 Rthlr.

Haus No. 409 für 7000 Rthlr. auf der Nicolaigasse.

Schuhbank No. 23 für 1900 Rthlr.

Haus No. 1674 für 17000 Rthlr. auf der Altsbüssergasse.

Haus No. 1940 für 6000 Rthlr. auf der Kupferschmiedegasse.

Brotbank No. 54 für 4500 Rthlr.

Haus No. 505 für 4500 Rthlr. Unterhäuser.

Haus No. 163 für 9000 Rthlr. Nicolaigasse.

Haus No. 1704 für 4300 Rthlr. Schuhbrücke.

Haus No. 1193 für 22000 Rthlr. Ohlauische Gasse.

Haus No. 206 für 8500 Rthlr. Kleine Mahlergasse.

Haus No. 1996 für 3200 Rthlr. Stockgasse.

Haus No. 314 für 6600 Rthlr. Nicolaigasse.

Haus No. 1879 für 3210 Rthlr. Judengasse.

Destillateur-Urbar No. 1 für 3600 Rthlr.

— — No. 45 für 3300 Rthlr.

Schuhbank No. 57 für 1900.

Haus No. 354 für 3600 Rthlr. Weißgerbergasse.

In Hinsicht eines, unter der Aufsicht  
des Herrn D. Mendels zu errichtenden,  
Krankenwärterinstituts.

Ueber den wohlthätigen Einfluß zweckmäßiger Krankenpflege auf den Gang der meisten bedeutenden Krankheiten, so wie über das unumgängliche Bedürfniß derselben in nicht wenigen Fällen, herrscht im ärztlichen Publikum nur Eine Stimme. Und auch der Nichtarzt, selbst wenn ihn noch nie eine beträchtliche Krankheit seiner eigenen Person oder eines seiner geliebten Angehörigen dahin gebracht hat, das Bedürfniß einer eben so liebreichen, als zweckmäßigen Krankenwaltung zu fühlen, wird sich von der Nothwendigkeit derselben sehr leicht überzeugen, wenn er bedenkt, wie nicht nur der schwache Kranke einer treuen, zweckmäßigen Hülfesleistung bedarf, sondern auch der Arzt zur glücklichen Erreichung seines Kunstzwecks einen treuen, strengen, in gewisser Hinsicht sachverständigen Stellvertreter am Krankenbette nöthig hat, welcher während seiner Abwesenheit über die Erfüllung der gegebenen Vorschriften wacht und zu gleicher Zeit alles, was auf den Gang der Krankheit Bezug hat, zum Behuf der Berichterstattung an den wieder besuchenden Arzt, beobachtet.

Könnte man auch annehmen, daß der größte Theil der Kranken von Personen Pflege erhielte, die ihm durch die Bande des Bluts oder durch Verhältnisse verbunden wären, so bleibt doch zu

allererst noch ein großer, gewiß nicht unbedeutender, Theil von Leidenden übrig, die dieses Glücks entbehren müßten, und auch selbst denen, welche von wahrhaft theilnehmenden Personen umgeben sind, wird in den meisten Fällen eine sorgfältige Wartung fremder, aber redlich gesinnter, und für ihr Geschäft vorbereiteter Personen wichtigere Dienste leisten, als die selbst zärtliche Aufmerksamkeit ihrer Angehörigen, die zum Theil entweder aus zu lebhafter Theilnahme manche Vorschriften des Arztes, um das Schicksal des geliebten Leidenden zu erleichtern, aus den Augen sehen, oder bey zunehmender Gefahr die nothwendige Besonnenheit verlieren, zum Theil aber auch aus Ungeübtheit und Unkunde der dem Stande des Kranken angemessenen Behandlung nie das leisten können, was für den Zweck der Krankenpflege unterrichtete Personen zu thun im Stande sind.

Es wird daher die, dem Willen des Königl. Collegii medici et Sanitatis gemäß, von dem H. D. Mendel mitgetheilte Nachricht von der Errichtung einer Lehr-Anstalt für Krankenwärterinnen hieselbst, dem Publicum in der That sehr willkommen seyn, indem man aus diesem Institut, in welchem taugliche Subjecte in allem zur Krankenwartung Erforderlichen einen halbjährigen unentgeltlichen Unterricht erhalten, hierauf examinirt und nach Besinden approbiert werden sollen, gewiß Krankenwärterinnen

nen zu erwarten hat, welche die ihnen auferlegten Pflichten auf das Zweckmä<sup>ß</sup>igste erfüllen werden. Das Verzeichniß der approbirten Krankenwarterinnen wird jährlich dem Publikum zur Kenntniß gebracht werden. Wer in Sachen dieses Instituts nähere Auskunft zu erhalten wünscht, hat sich deshalb an den Herrn D. Mendel zu wenden.

Ein Institut von dieser Art verdient gewiß die Aufmerksamkeit denkender und menschenfreundlicher Personen zu erregen, und wir fordern daher angelegtlichst Sachverständige und für das Wohl ihrer Mitmenschen Empfindende auf, zur möglichst vollkommenen Einrichtung derselben in unsren oder in andern öffentlichen Blättern ihre Meinungen und Vorschläge bekannt zu machen. Wir versprechen uns für das Unternehmen ganz den gewünschten Erfolg, und werden, was wir selbst darüber noch zu sagen hatten, in den nächsten Hesten unserer Zeitschrift dem Publikum zur Beurtheilung vorlegen

Die Herausgeber.

### Literatur.

Die letzte Nacht Jesu und sein Todestag; ein Wink zur würdigen Vorbereitung zum heiligen Abendmahl und froher Hinsicht auf's Grab, für gebildete Christen, bei Adolf Gehr, 2 Gr. gebunden.

Die

Die Todesfeyer der Christen, oder ausserlesene  
geistliche Lieder über Tod, Auferstehung, Ge-  
richt und Ewigkeit, 8. bei Adolf Gehr, ge-  
bunden 4 sgl.

Beicht- und Communionbuch, mit 1 Kupfer, von  
J. A. D. Runge, bei Adolf Gehr, ungebun-  
den 5 sgl., gebunden 7 sgl.

Compendium theologiae moralis pro utilitate  
confessorum et examinandorum editum.  
Partes duae. Ed. secunda locupletior. Vra-  
tislaviae 1806, bei Joh. Fr. Korn d. alt.,  
1 Rthlr. 8 Gr.

Passionspredigten in sieben Sammlungen, von  
1780 bis 1787 in der Hauptkirche zu St.  
Mar. Magd. in Breslau gehalten von Dr. Her-  
mann Dan. Hermes, Königl. Dánischem Kir-  
chenrat und Direktor des Schullehrer-Ge-  
minariums in Kiel. Vierte Aufl. gr. 8. Bres-  
lau, bei Wilh. Gottl. Korn 1806. 2 Rthlr.  
Erholungen, 14tes und 15tes Stück des 4ten  
Jahrganges.

Edwe's Annalen der schlesischen Landwirthschaft,  
2ten Bandes 1tes Heft. Inhalt: 1) Dec-  
nomischer Zeitlauf. 2) Das größte Hinder-  
niß der allgemeinern Aufhebung der Gemein-  
heiten, die Schaaftstift der Dominien auf den  
Feldern der Bauern. 3) Ueber die Abhäng-  
nung der Hofegärtner in Schlesien durch die  
Erndte-Mandel. 4) Ueber den Futterman-  
gel in Schlesien. 5) Kartoffelzwieback. 6) Ein  
Mit-

Mittel zur Erzeugung bessern Kappsaamens.  
7) Erfahrung wegen später Leinsaat. 8) Er-  
munterung zu Versuchen, den Mahagoni-  
baum an unser Klima zu gewöhnen.

Beschreibung des Flachsbaues in Schlesien, des-  
sen Wartung und Zubereitung für den Han-  
del, der damit getrieben wird, für Gutsbe-  
sitzer und Deconomen, aus eigner Erfahrung  
von einem practischen Landwirthe, Bresl.  
8. Adolf Gehr. 2 Gr.

Exners Tod, ein merkwürdiger Kriminalfall recht-  
mäßiger Nothwehr. Erkenntniß des Krimi-  
nal-Senats der Oberamts-Regierung in Glos-  
gau wider den Harpersdorfer Müller Joh.  
Gottlieb Meschler; mit einem Vorworte und  
einigen Anmerkungen herausgegeben von  
Karl Wilh. Friedr. Grattenauer, der Rechte  
Doctor. Bresl. bei W. G. Korn 1806. 20 Sgl.  
Zusammenstellung des Herrn Prediger Härtels  
Schriften, sein Lob und Tadel der schlesischen  
Guthsbesitzer betreffend, und deren wahrschein-  
liche Wirkung. Breslau, bei Buchheister 6 Gr.  
geheftet.

Ankündigung eines Werks unter folgendem Titel:  
Schlesiens merkwürdiger Gütherhandel von  
1785 bis 1806, oder; Kauf, Verkauf,  
Erb, Vererbung und Subhastation aller Gü-  
ther Schlesiens, und ihre Preise, in einem  
Zeitraume von 21 Jahren. Nebst einem voll-  
ständigen alphabetischen Register, zum beque-  
men

men Nachschlagen derselben. Von Christ. Moritz Herschel, Directeur der Bresl. Commissions-Expedition. Ne quid res publica detrimenti capiat.

Die Subscription beträgt 1  $\frac{1}{2}$  Rthlr. Breslauer subscribiren bei dem Hr. Verfasser, Auswärtige bei ihm oder in W. G. Korns Buchhandlung.

Contes non immoraux. Par J. J. Rigaud de Montmegan. 8. Breslau, chez Guil. Theoph. Korn. 1806. br. 1 Rthlr. 10 Sgl.

Erster Unterricht im Lesen und Nachdenken, v. G. W. Große, Lehrer am Elisabethanischen Gymnasium. Mit 26 illum. Kupf. quer 12. Bresl. bei W. G. Korn, gebunden 1 Rthlr. 15 Sgl.

Geschenk für die Jugend. Enthaltend Kunst in 3 Stunden das Illuminiren ohne Lehrer zu lernen, so wie auch, sich die Farben selbst zu bereiten und zu mischen. Mit einer Farbentabelle. Leipzig und Breslau, bei Ernst Wilhelm Buchheister.

V o r t r a g e  
der Versammlung der technisch-chemischen Klasse  
den 18. April.

In der Versammlung der technisch-chemischen Klasse wurde in Ermangelung schriftlicher Aufsätze über die aufgegebene Frage: kann der Gallmen und der daraus zu gewinnende Zink zu mehr-

mehrern Fabrikaten als bisher in Schlesien benutzt werden? vom Sekretair der Gesellschaft auf die mögliche Gewinnung des Zink aus Gallmen durch unterwärts gehende Sublimation, auf die vielleicht zu bewerkstelligende Fabrication des Zinkvitriols durch Verbrennung des Gallmeys mit Schwefel und auf die Anwendung des Zinks zu mehreren bereits bekannten Fabrikaten, aufmerksam gemacht.

Mr. Lehrer Scholz, Mitglied des Stifts St. Vincent, lieferte in einer Abhandlung das vollständige Verzeichniß aller der Pflanzen, die zur Fabrication des Brandtweins angewendet werden können, und gab für die nächste Versammlung dieser Klasse die Frage auf: welches ist das beste Ersatzmittel des Getreides zum Brandtwein?

### V o r t r ä g e

in der allgemeinen Versammlung vom 25. April.

Mr. Med. R. Friese stattete Bericht über die Kuhpocken-Impfung des vergangenen Jahres im Breslauer Kammer-Departement ab, und überreichte eine General-Tabelle der in diesem Departement im Jahre 1805 vaccinirten Personen.

Mr. Krg. und Dom. Rath von Unruh, aus Glogau, las eine Abhandlung über das Stecken des Getreides und zeigte zugleich ein zu diesem Behuf von Hrn. Kam. Mechanikus Klingert erfundenes Instrument als Modell vor. Nachdem der Hr. Verfasser die Vortheile berührt hatte, welche

he das Stecken des Getreides und anderer Saatmeißner besonders kleinen Dekonomien gewähren könne, forderte er die Gesellschaft auf, Versuche hierüber anstellen zu lassen, und Hr. Major v. Roeder erboth sich, dieselben auf seinem Guthe Rothzichen vorzunehmen und die Resultate mitzutheilen.

Hr. Boenisch beschrieb eine von ihm angestellte Untersuchung der öhligten und wässerigten Flüssigkeit, die bei der Destillation der Steinkohlen in der Steinkohlen-, Theer- und Schwefelanstalt zu Gleiwitz erhalten wird. Durch Versuche bewies er das Daseyn des hydrogenirten Schwefelamoniums in dieser Flüssigkeit; ging dann die daraus zu gewinnenden Produkte durch und zeigte, wie diese Flüssigkeit besonders zur Fabrikation eines guten Hartpechs und eines zur Straßen-Beleuchtung taugbaren Dehls angewendet werden könne. Von beiden zeigte er Proben vor. Das Hartpech war außerordentlich schön, und die mit diesem Dehle versehenen Lampen, die in der nachfolgenden Versammlung brennend ausgestellt wurden, bewiesen die Tauglichkeit dieses Dehls zur Straßen-Beleuchtung.

In der Versammlung der 4. Klasse den 2. May.

Hr. v. Pannewitz schlug die Kürbis als ein vorzügliches Kaffee-Surrogat vor.

Hr. K. C. Kurlebauer stattete Bericht über die Nutzbarkeit der von dem Hrn. Br. d. Goes, aus

aus Kartoffeln verfertigten Griesarten und Zwiebacke ab; deren Verfertigung besonders für kleine Wirthschaften zu empfehlen ist.

### Theater.

April.

Es sind in diesem Monat 26 Darstellungen gegeben worden; darunter 10 Opern und 2 Trauerspiele. Unter den Opern waren: Don Juan, Titus, Arur, Aline, die Wilden, der Eremit auf Formentera, und das Geheimniß. Die Trauerspiele waren beide von Schiller, nehmlich: Rähale und Liebe, worin Mdm. Bürger die Milford als Gastrolle gab, und die Räuber. Unter den übrigen Darstellungen: die Jungfrau von Orleans zweimal, 5 Lustspiele und 1 Schauspiel (die Kreuzfahrer) von Kozebue, der Spieler von Island, die Prüfung der Treue von Lafontaine zweimal, Graf Rasowsky u. s. w.

Neu sind in diesem Monat einstudiert:

1. Mädelchenrache, nach cosi fan tutti — Oper von Mozart, dreimal mit Beifall wiederholt.
2. Die Brandstachung, Lustspiel in 1 Akt von Kozebue aus dem Almanach der dr. Sp. von 1806.
3. Der Schauspieler wider Willen, nach dem Französischen von Kozebue, Lustspiel in 1 Akt, und

4) Der

4) Der Dienst zweier Herren, Lustspiel in 1 Akt  
v. Schröder.

Ein für diesen Monat bestimmtes Trauerspiel: Maria, oder die Europäer in Indien, von Stein, mußte wegen der Krankheit der Mdm. Osten ausgesetzt werden.

Hr. und Mdm. Wöhner, vom Warschauer Theater, sind als neue Mitglieder der Bühne engagirt, und Hr. Wöhner ist in der Rolle des Pfifferling im Schauspiele wider Willen, und des Dichter Rosen im Hausverkauf mit Beifall aufgetreten.

Mdm. Bürger gab in diesem Monat noch einige Gestrollen und zwei Declamatorien. Diese letztere Unterhaltung hatte hier den Reiz der Neuheit, und fand den verdienten Beifall. In der That verdient Mdm. Bürger, wegen ihres glücklichen Strebens, eine so schwierige, noch so wenig gekannte Kunst, zu einem besondern Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung zu machen, den innigen Dank jedes Freunden der Schauspielkunst. Nur dann erst, wenn jeder Künstler der Bühne, seine Kunst in ihren Bestandtheilen, Declamation und Mimik, besonders übt, und auf dem Wege, welchen Mdm. Bürger in Hinsicht der ersten, und Mdm. Meier in Berlin in Hinsicht der letztern betritt,

betritt, einsieht, daß jeder Ton, welchen er mit einem Worte verbindet, wie jede Bewegung seines Körpers für seine Darstellung sinnvoll seyn kann und muß, wird er sich zu einem Grade der Vollkommenheit erheben können, wo ihm der Beifall des Kenners sicher ist.

Mdm. Bürger hat auf ihrer, fast selbstgebrochnen Bahn, sehr glückliche Fortschritte gemacht. Die Reinheit ihrer Aussprache, die schöne Modulation ihrer Stimme und die fast immer treffende Betonung, zeichnen sie vortheilhaft aus. Sie erhebt sich in der Declamation der Verse weit über den Conversationston, und läßt — unbeschadet der Wahrheit und Schönheit des Vortrags — den Vers tönen, die schwerste Aufgabe des Künstlers! Wenn ich dies sem mit Ueberzeugung hingeschriebenen Lobe, einige Bemerkungen hinzufüge, die einen Tadel enthalten, so fließt dieser größtentheils aus der noch so unbestimmten, jugendlichen Form der Kunst, welche Mdm. Bürger übt, und wenn er auch individuelle Fehler ihrer Ausübung trifft, wird die denkende Künstlerin darin doch nicht die gegründete Achtung verkennen, welche der Verfasser für ihre überwiegenden Verdienste hegt!

Die Grenzen der Declamation, in so fern sie für den Conversationston der Prose, und den höhern, metrischen Ton des Gedichts; dann wieder

der für den dramatischen, erzählenden und lyrischen Ton, ihre Eigenthümlichkeiten und bezeichnenden Umsang erhält, sind noch so wenig bestimmt, und diese Bestimmungen noch so wenig anerkannt, daß man es M. B. kaum als Fehler anrechnen kann, wenn sie diese, nur durch den feinsten Tact zu unterscheidenden Grenzen, oft übersprang, und sich überhaupt mehr an allgemeinen Gesetzen der Declamation und Empfindung, als jenen Kunstbestimmungen zu halten schien. Als Beispiel führ' ich hier folgendes an: In dem Liede vom braven Mann fiel sie in dem erzählenden Theile so sehr in den Ton der Prose, daß der Vers völlig verschwand; in dem Laicher von Schiller, gieng sie dagegen völlig in den Ton der Darstellung über. Ihr: ha! — wie der Kühne hin-ab stürzt in die Fluthen, war mit einer Pantomime begleitet, mit einem Tone des Entsehens gesprochen, als sähe sie die Begebenheit vor sich — gleichwohl erzählt sie nur was geschehen ist!

Der Declamator muß alle mögliche Sorgfalt darauf verwenden: Brust und Kehle völlig in seiner Gewalt zu haben — hier hat M. B. noch manche Schwierigkeit zu überwinden. So bald sie in Affect gerath, wird das Einziehen des Athems nicht allein in einem pfeifenden Tone hörbar, sondern die letzte Silbe des zuletzt gesproch-

sprochnen Wortes wird weit hineingezogen, und bildet beim Wiederheraustreten der Lust einen lauten Nachton, dies stöhrt in den schönsten Stellen, und unterbricht die Harmonie der Rede auf eine unangenehme Art. Das Einatmen muß durchaus nie hörbar werden, selbst in der Darstellung nicht, es sey denn, daß ein gewisses Schluchzen für Momente heftiger Gefühle bezeichnend wäre — nur darf es nie unwillkürlich eintreten, wenn die Kunst nicht darunter leiden soll.

Bei manchen einzelnen Stellen der vorgetragenen Sachen, ist M. B. auch noch ein tieferes Studium zu empfehlen. In dem Monolog der Johanna von Orleans, sprach sie die Worte:

„Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,  
„Er sendet mir den Helm — u. s. w.“

in einem Ton, und begleitete sie mit einer Gestikulation, als ob ihr in diesem Augenblick jene Verheißung eines Zeichens erst einfiel, als ob sie in diesem Augenblick den Helm erst als dies verheiße Zeichen erkannte — dies ist aber unrichtig, und stöhrt den lyrischen Ton des Ganzen. So bald Johanna den Helm erblickt, sieht sie in ihm das verheiße Zeichen:

„Mein ist der Helm, und mir gehört er zu!“ ruft sie aus; — und in dem Monolog erzählt

zählst sie, wiederhohlt sie sich selbst, was sie vorhin gedacht, und der Ton darf daher nicht unterbrochen werden. Auch muß ich M. B. noch vor einer, zu oft wiederkehrenden Tonform warnen, wodurch die Deklamation zu viel Einsiformigkeit erhält. Vorzüglich wenn sie Verse spricht, die sich mit einem Komma schließen, läßt sie den Ton zu regelmäßig, und in fast gleichen Intervallen herabsinken; der Vers wird zwar dadurch bezeichnet, aber die feinere, sich überall den Gedanken anschmiegende Harmonie der Rede geht verloren. Ueberall muß M. B. noch etwas mehr Sorgfalt auf die Bewegung und den Tact der Rede wenden, um ihrer Kunst einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben.

Der Beifall, welchen M. B. hier erhielt, war allgemein, und ihren Verdiensten angemessen; noch größer wäre er geworden, wenn sie ihre schöne Declamation in den gegebenen Rollen durch eine schönere und wahrere Mimick unterstützt hätte!

Noch einige Bemerkungen über Declamation, in Beziehung auf Madame Bürger.

Wenn in unsren Tagen ein Declamator auftritt, um öffentliche Proben seiner Kunst dem Publicis

Publikum darzulegen, so gehört diese Erstheizung nicht zu den gewöhnlichen. Woher aber in diesen ästhetischen Zeitläufsten die so seltnen Ausßerungen einer Fertigkeit, welche ohne große Schwierigkeiten in Ausübung gebracht, und, zu der erforderlichen Vollendung gediehen, doch so höchst belehrend und anziehend werden kann? Denn in vielen Fällen ist die Deklamation der beste Commentar geistiger Produkte, und in Hinsicht auf Effect immer wirkamer, als die Bemühung des Verfassers selbst. Das wir in diesem Punkte den Alten nachstehen, läßt sich nicht leugnen; man suche die Ursache davon nun in der Mangelhaftigkeit der Bildung zu dieser Kunst, oder in der fehlenden Ausmunterung, wodurch manches Talent für dieselbe verloren geht, oder auch, wenn man will, in der Beschränktheit unserer diesseitigen Anlagen. Soviel scheint gewiß, daß der Deutsche im Allgemeinen nicht mit derjenigen Lebhaftigkeit und Feinheit des Gefühls und der Geschmeidigkeit und Schnelle in körperlichen Bewegungen geboren wird, die, um zur Vollkommenheit in der Kunst der Deklamation zu gelangen, höchst nothwendige Erfordernisse sind. Mehr entspricht der Französische Nationalcharakter diesen Requisiten, und deshalb blüht auch in Frankreich, und besonders in der Hauptstadt jenes Reiches, diese Kunst mehr, als an andern Orten. Die berühmtesten Dichter der Nation, unter andern der ehrwürdige Delille, tragen vor

der Herausgabe ihrer Gedichte Proben aus dieser in Privatgesellschaften vor, und überhaupt ist in allen frohen Zirkeln die Deklamation neben der Musik einer der vorzüglichsten Gegenstände der Unterhaltung. Allem Anschein nach haben unsere Gesellschaften nicht viel aufzuweisen, was dem mit Recht zur Seite stehen könnte. Wozu aber diese Bemerkungen? — Um im Namen recht vieler Kunstmünder zu versichern, daß Madame Bürger, welche zu Anfang des verflossenen Monats auf dem hiesigen Theater als Deklamatrice austrat, eine sehr angenehme Erscheinung gewesen ist. Sie hat die Erwartungen, welche man hegte, befriedigt, und, mit Berücksichtigung dessen, daß der Geist der meisten, von ihr vorgetragenen, Gedichte eigentlich einen männlichen Vortrag will, recht viel geleistet. Besonders wurde sie gerühmt in: „Die Sehnsucht nach dem Leben, von Starke, der Laucher, und die vier Weltalter, von Schiller.“ Man möchte allgemein, daß ihr Erscheinen kein isolirtes Ereigniß bleiben möge.

G.

### Beschaffenheit der Atmosphäre zu Breslau im April 1806.

Der höchste Barometerstand im Monat April zu 28 Zoll 5 Min. fiel auf den 18ten, der niedrigste

drigste aber zu 27. 3. 4 L. den 14<sup>ten</sup>, und es fanden an demselben 6 Wechsel Statt, bei welchen es sich vom 8. zum 9. um 3 Lin., vom 10. zum 11. um 3 L., vom 13. zum 14. um 4 L., vom 15. zum 16. um 8 L., vom 16. zum 17. um 4 L., und vom 19. zum 20. um 3½ L. veränderte. Mit dem tiefsten Stande 27. 3. 4 L. den 14. war ein ziemlich starker Sturm aus Süden, seit mehrern Jahren der einzige aus dieser Weltgegend, verbunden. Bis zum 5ten wehten NDste, und bis zum 11ten SDste, welche sich bis zum 14. in SWste verwandelten. Nach dem Südstorm sahnen die Winde vom 15. bis zum 23. durch West in NWste, den 24. in W., und bis zum 28. wiederum in NW. um. Die letzten Tage des Monates wechselten Weste mit SWestwinden. Der Beschaffenheit der Winde war auch die der Witterung angemessen. Auf 4 halbheitere Tage im Anfange des Monates folgten 7 völlig heitere, und am N. das erste hier merkliche Gewitter, wiewohl die Lustelectricität den größten Theil des Monats ziemlich stark war. Bis zum 17. traten hierauf trübe, und stürmische Tage mit Regen und Schneegestöber begleitet ein. Der 18. und 24. waren heiter, die übrigen aber bis zum 28. größtentheils stürmischtrübe, mit Regen und Schnee. Die größte Wärme traf auf den 15. April zu 14, 5°, die größte Kalte aber zu — 3° den 1ten. Die stärksten Wechsel der Temperatur aber vom 11. zum

12., vom 13. zum 14., vom 15. zum 16. um  $5^{\circ}$ ,  $8^{\circ}$ , und  $12^{\circ}$ , und vom 25. zum 26. um  $5^{\circ}$  Raum. Vom 20. an fror es eigentlich nicht mehr, obwohl die Nachttemperatur dem Frierpunkt immer sehr nahe war. Das Hygrometer zeigte die größte Trockenheit den 20. zu  $56\frac{1}{2}^{\circ}$ , die größte Feuchtigkeit aber den 14. zu  $33\frac{1}{2}^{\circ}$ , und bei allem Urschein von Nässe war die freie Feuchtigkeit der Atmosphäre geringer, als im vorigen Monate. Die Nebel waren schwach und selten. Die Ausdünstung betrug 1 Zoll, und die gefallene Regen- und Schnee-Menge nur gegen 10 Linien.

### Jungniss.

**Bekanntmachung.** Ein junger Mann, Namens Carl Müller, aus Schlesien gebürtig, der sich den plastischen Künsten gewidmet hat, begab sich vor einiger Zeit, von einem Wohlthäter unterstützt, nach Rom, um sich zum wirklichen Künstler zu bilden. Nach den erhaltenen Zeugnissen von seinem Fleiße und seinen Talenten wäre von ihm viel zu erwarten, wenn er daselbst 4 bis 6 Jahre für die Kunst allein leben und unter der Aufsicht des berühmten Künstlers Canova, dessen Schüler er bereits ist, arbeiten könnte. Bei seiner ganzlichen Vermögenslosigkeit ist dies aber unmöglich, wenn ihm nicht eine jährliche Unterstützung auf die erwähnte Zeit von 2 bis 300 Rthlr. gesichert wird. Die Ueberzeugung, daß

daß dieser junge Künstler eine solche Unterstü-  
zung verdient, die auf seine übrigen Kenntnisse  
gegründete Hoffnung, daß er als Agent in Ita-  
lien der unterschriebenen Gesellschaft und einzel-  
nen Privatpersonen wichtige Dienste leisten könnte,  
und unsere Bestimmung, Künste und Wissenschaf-  
ten zu befördern, machen es uns um desto mehr  
zur angenehmen Pflicht, eine Subscription für  
ihn hiermit zu eröffnen, da die Reichen unsers  
Vaterlandes es sich zum Stolz und zur Freude  
machen, durch Verwendung ihres Vermögens zu  
edlen Zwecken sich bleibende Verdienste zu erwer-  
ben. Die Subscribers werden ergebenst er-  
sucht, sich in dieser Angelegenheit unmittelbar  
an die Gesellschaft, oder an Hrn. Geh. Kammer-  
Secretair Zimmermann zu wenden. Ihre jähr-  
lichen Beiträge, oder ein- für allemal gegebene  
Unterstützungen, werden in den Zeitungen öffent-  
lich bekannt gemacht werden.

Breslau den 21. April 1806.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Natur-  
kunde und Industrie Schlesiens.

Müller, Reg.-Quart.-Meißler, als Secretair d. G.

Den 6. April starb Andreas Gottlieb Fenzel,  
dritter Diaconus an der Magdalenen-Kirche, ein  
menschenfreundlicher, redlicher, kenntnisreicher  
und in der Erfüllung seiner Berufspflichten ge-  
wissenhafter Mann.

Die

Die durch seinen Tod erledigte Stelle wurde durch den vierten Diaconus an eben dieser Kirche, Assig, besetzt, und zum vierten Diaconus der Pastor Remberowsky zu Barbara gewählt. Zum Pastor zu Barbara wurde ernannt der Mittagsprediger an derselben Kirche, Münster; zum Mittagsprediger — Klein, Lector an der Magdalenen-Kirche und Mittagsprediger am Hospital zur heiligen Dreifaltigkeit; zum Mittagsprediger am genannten Hospital — Wagenknecht, Lector zu Elisabeth, mit Beibehaltung des Lectorats an der letztern Kirche; zum Lector zu Magdalena der Lector zu Bernhardin, Rother; zum Lector zu Bernhardin der Katechet Groß zu Barbara; zum Katechet zu Barbara der Kandidat Scheibel.

### Stand der Oder:

Vier Wechsel. Niedrigster Stand 3 Fuß 9 Zoll den 13ten und 14ten. Höchster Stand 7 Fuß 6 Zoll den 29ten. Längster Beharrungsstand 5 Tage, vom 18ten bis zum 22ten. Größtes Steigen vom 27ten zum 28ten um 1 Fuß 1 Zoll. Größtes Fallen vom 30ten März bis zum 1ten April um 8 Zoll. Am 1ten war die Höhe 6 Fuß 1 Zoll; am 30ten 7 Fuß.

# Schlesien ehedem und jetzt, für die Freunde der vaterländischen Geschichte.

---

Vor einiger Zeit schaffte man auf dem hiesigen Rathause, um mehr Raum für die erste Kämmerey zu gewinnen, einige unndthige Geräthe bey Seite, und fand unter andern einen mit grünem Luch ausgeschlagenen Kasten, in welchem sich eine Menge mit Nummern bezeichneter Zettel befanden. Leider bedurfte man an diesem Kasten nur nicht Spuren genug von einem höhern Alterthum, sonst hätte man eine recht artige Hypothese wagen und ihn für ein selnes historisches Denkmahl halten können, nämlich für den ersten Glückshafen, oder das Behältniß zu den Nummern der ersten deutschen Lotterie, von welcher man bestimmte und ziemlich ausführliche Nachrichten hat, ob diese gleich bis jetzt nur wenigen Personen bekannt seyn mögen. Herr Hofrath Beckmann in seinem neuesten Stücke der Beyträge zur Geschichte der Erfindungen vermuthet bloß, daß dies Glücksspiel sehr früh in Deutschland bekannt worden sey und sagt, daß bereits im Jahr 1521 der Rath zu Osnabrück eine Lotterie errichtet haben solle; der Schlesische Geschichtsforscher aber kann mit Gewißheit versichern und aus Documenten beweisen, daß in Breslau schon im Jahre 1518 ein sogenannter Glückstopf oder Glückshafen angelegt worden sey, und das Interesse, welches die Unternehmung selbst in sehr entfernten Provinzen erregte, — denn bis nach Ungarn und nach den Niederlanden wurden die Loose vertrieben — scheint zu beweisen, daß ein solcher Glückstopf damahls keine ganz gewöhnliche Erscheinung gewesen seyn müsse. Dies eine Beispiel von

den sehr vielen, die wir anführen könnten, ist hinreichend, um darzuthun, daß die Geschichte von Schlesien, so unbedeutend sie als politische Geschichte auch zu seyn scheint, doch zur Culturgeschichte allgemein interessante Beyträge zu liefern vermöge, und, wir sezen dreist hinzu, daß aus bisher noch wenig benutzten Quellen eine sehr große Menge solcher Beyträge geschöpft werden können. Unter diese Quellen gehört besonders das Rathsarchiv von Breslau. Diese Stadt hatte von den frühesten Zeiten her das Glück, unter der Leitung von Männern zu stehen, die durch ihre ausgezeichneten Kenntnisse und Einsichten, durch ihre seine Politik, ihre große Thätigkeit und ihren warmen Patriotismus auf die Ehre Anspruch machen konnten, die Regierungsgeschäfte der größten Staaten zu führen. Ihre kraftvollen, auf die Zeitumstände genau berechneten, mit Weisheit eingeleiteten und mit Mut und Beharrlichkeit durchgeführten, Maßregeln verschafften der Stadt, deren Vorsteher sie waren, einen Reichthum und ein Ansehen, von dem viele Schlesier, ja viele Bewohner der Hauptstadt selbst, gar keinen hinlänglichen Begriff haben. Dieser Reichthum und dieses Ansehen der Stadt aber unterstützte sie wieder, daß sie ihren Einfluß auf die Richtung der Angelegenheiten von ganz Schlesien ausdehnen, ja ihn sogar bisweilen auf solche Entschlüsse des Hofs erweitern konnten, die keine unmittelbare Beziehung auf Schlesien hatten, und sie standen eine lange Zeit hindurch mit den höchsten Oberherrn des Landes in einem so nahen, fast traulichen Verhältnisse, daß ihre Verhandlungen mit denselben sehr klare, wichtige und äußerst interessante Aufschlüsse über den damaligen Gang der Geschäfte

am Hofe überhaupt liefern. Sie scheinen aber auch gefühlt zu haben, daß ihre Unternehmungen einer dankbaren Nachkommenschaft aufbewahrt zu werden verdienen, und seit Eschenloers Zeiten scheint man sich absichtlich Mühe gegeben zu haben, auf diesen Zweck berechnete Anordnungen, Sammlungen und Uebersichten von Dokumenten und von den Denkwürdigkeiten, zu denen jene Dokumente die Belege geben, zu veranstalten. Ist indes das Rathsarchiv von Breslau die wichtigste Quelle für die Kulturgeschichte Schlesiens, so ist es doch nicht die einzige. Mehrere Bibliotheken Schlesiens, besonders die Rehdigerische bey dem Gymnasium zu St. Elisabeth, die bey St. Maria Magd., die bey St. Bernhardin in der Neustadt, die Bibliothek auf dem Dohme, beym Sandkloster u. s. w., die Fürstensteinsche, für welche seit kurzem sehr viel geschehen ist, und die durch die liberalität ihres Besitzers, des Herrn Reichsgrafen von Hochberg, einst die wichtigste für die Geschichte von Schlesien werden kann, wie denn dies auch der ernste Wunsch des Herrn Reichsgrafen ist, alle diese und andere Bibliotheken, unter die auch die zu Langen-Bielau und die leider jetzt nicht benutzbare zu Hermsdorf unter dem Kynast zu rechnen sind, enthalten einen Reichthum von Manuscripten, welche seltne Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, der Handwerke und mechanischen Künste, der Sitten und Denkungsart in den früheren Zeiten und besonders wichtige Aufschlüsse über den Anfang und die Verbreitung der Reformation liefern, welche in Schlesien, besonders in Breslau, einen ganz eignen, charakteristischen Gang nahm, und deren Geschichte auf die Veränderungen in den Verhältnissen der Katholi-

ten und Protestanten überhaupt ein sehr aufklärendes Licht wirft.

Wir sind nun, begünstigt durch glückliche Umstände, in den Besitz einer unschätzbaren, reichhaften Sammlung von Abschriften vieler Dokumente und für die Geschichte Schlesiens wichtiger Manuskripte gekommen, die mit einer ausgezeichneten Sorgfalt verfertigt sind; wir haben uns zugleich den Zugang zu den ersten Quellen selbst zu verschaffen gesucht, und sind daher im Stande, dem Publicum eine interessante Sammlung von dokumentirten Aufsätzen über die Geschichte einzelner Städte, über die Geschichte der Handwerke, des Handels, der ehemaligen Sitten, der Denkungsart, Landesverfassung &c. von Schlesien anzubieten und diese, wo es nöthig oder interessant seyn kann, mit den ausführlichen Dokumenten selbst zu belegen. Wir wollen dies in einem Journale thun, welches monathlich unter dem Titel:

**Schlesien ehedem und jetzt,**  
erscheinen soll. So lobenswerth es auch immer seyn mag, das Gegenwärtige zu erhellen, sich über dasselbe zu freuen und immer rasch vorwärts zu schreiten; so billig ist es doch und so wichtig ist es für die Würdigung des Gegenwärtigen selbst, auch bisweilen zurück zu schauen und zu sehen, wie es wohl ehedem gewesen sey. Bey dem beständigen Streben nach dem, was neu ist, wird manches so bedeutende Alte zu sehr übersehen, ja leider eilt man sogar bisweilen der vernichtenden Zeit vor, ehrwürdige Denkmäler der Vergangenheit zu zerstören. Es ist daher des Patrioten Pflicht, auf ihre Wichtigkeit aufmerksam zu ma-

chen, die Achtung gegen dieselben zu wecken, oder zu beleben, und wenigstens alles zu thun, um sie einer gänzlichen Vergessenheit und dem völligen Untergange zu entreissen. Gern wollten wir einen Theil dieser Pflicht erfüllen, indem wir, wenn unsere Unternehmung die gehörige Unterstützung finden sollte, entschlossen sind, durch Kupfer von den schlesischen Antiquitäten, so wie von den Handschriften der Männer, die für Schlesien besonders wichtig geworden sind, ein schwaches Andenken, wenigstens in Bibliotheken, zu erhalten.

Wir glauben jetzt den Hauptgesichtspunct angegeben zu haben, von welchem wir bey unserer Unternehmung ausgehen, und es würde die kränkendste Ungerechtigkeit seyn, wenn man dieselbe bloß für eine gewinnsüchtige Speculation ansehen wollte; so wie uns auch das sehr demuthigen würde, wenn man eine bloße Compilation, ein aus zehn andern zusammengeschriebnes eilstes Buch erwarten sollte. Wir haben es uns im Gegentheil zum Grundsatz gemacht, nur das Unbekannte in unsere Zeitschrift aufzunehmen, dem mehr Bekannten aber nur in so fern einen Platz darin zu verstatten, als wir davon eine vollständigere, oder lichtvollere, oder eine berichtigte Darstellung zu geben im Stande sind.

Um aber eine noch deutlichere Idee von dem Inhalt der Zeitschrift zu geben, heben wir einige Gegenstände aus, die wir für den ersten Jahrgang bereits bearbeitet haben, als:

„Der Breslauische Glückstopf, eine der ersten „deutschen Lotterien — Außerordentliches Sitten- „verderben unter allen Ständen, eine Haupturs- „sache der schnellen Verbreitung der Reformation,

„bewiesen durch eine Menge Thatsachen aus Hir-  
 „suta hilla noua und andern unbekannten  
 „Quellen — Auszug aus der merkwürdigen Chro-  
 „nik des Klosters der regulirten Chorherrn zu  
 „Glatz von Michael von Neiß — Dokumentirte,  
 „vervollständigte Geschichte der Abführung der  
 „Bernhardiner von Breslau — Ein Ablässbrief  
 „ausgestellt in Blanco auf eine Mannsperson und  
 „ausgefertigt für ein Frauenzimme — Unent-  
 „geldlicher Abläss Urbans VI. an die Rathmanne  
 „von Breslau, ihre Frauen und Kinder; Ab-  
 „schrift einer Originalurkunde von 1522 —  
 „Niklas Popplaus Reisen durch Deutschland,  
 „England, Portugal, Spanien, Frankreich &c.  
 „voll der unterhaltendsten Schilderungen und mit  
 „einem für seine Zeiten (er reiste zu Ende des 15ten  
 „Jahrhunderts) mehr als seltnem Beobachtungs-  
 „geiste geschrieben — Nachrichten von Schles-  
 „schen Gelehrten und Schriftstellern zu Ende des  
 „16ten und zu Anfang des 17ten Jahrhunderts  
 „— Schiffsbarmachung der Ober und erste Be-  
 „schiffung derselben — Zerstörung des herrlichen  
 „Vincentinerklosters vor Breslau und genügende  
 „Rechtsfertigung des Raths von Breslau dieser  
 „Angelegenheit wegen — Preise der Lebensmittel  
 „und vieler andern Dinge von 1457 an — Chro-  
 „nikon der meteorologischen Erscheinungen, der  
 „Pflieni und andern ansteckenden Krankheiten, der  
 „dürren, nassen, besonders fruchtbaren und un-  
 „fruchtbaren Jahre in Schlesien — Wann kam  
 „die Venusseuche nach Schlesien, der Kräuters-  
 „bau nach Breslau? wie sonderten sich einst ver-  
 „einigte Handwerker von einander, wie flossen

„manche dagegen zusammen, welche giingen un-  
 ter? — Weitaußehender Plan der Bresl. Rath-  
 „mann beym Ankauf mehrerer Oelssischer Güter;  
 „in Breslau werden die Privilegien entworen,  
 „welche den Breslauern Wort für Wort von Augs-  
 „burg aus durch Ferdinand I. und Carl V. ertheilt  
 „werden sollen. — Der Aufruhr in Glogau von  
 „1581 — Parallelen oder Aufstellung von Be-  
 „gebenheiten, die manchen unerhört scheinenden  
 „neuen analog sind — Charakteristiken oder ein-  
 „zelne Züge aus dem Leben und Charakter merk-  
 „würdiger Personen, z. E. aus der treuherzigen  
 „Selbst-Biographie des . . . Doch genug von  
 Schlesien ehemal; nun noch ein paar Wor-  
 te von dem, was wir über Schlesien jetzt sa-  
 gen wollen.

Da wir darüber ein jedem, nicht blos schlesi-  
 schen, sondern auch auswärtigen Statistiker äußerst  
 schätzbares Journal, die in andern Provinzen oft  
 nachgeahmten, aber, in Absicht des statistischen  
 Werths, noch nicht erreichten, Provinzialblätter be-  
 sitten; so können und wollen wir uns nur auf folgen-  
 de zwey Stücke einschränken:

1) Auf eine jährlich zu liefernde Uebersicht der  
 Geschichte von Schlesien in dem nächst verflossnen  
 Jahre und zwar unter allen Beziehungen, also in Ab-  
 sicht auf Manufacturen, Fabriken, Handel, meteo-  
 rologische Erscheinungen, Litteratur re. die Schlesi-  
 schen Provinzialblätter sind hierzu selbst die schätzbarste  
 Quelle und dienen zum Belag dieser Geschichte, die  
 nur das allgemeine von dem enthalten kann, was  
 jene ausführlich liefern.

2) Eine monathliche, so viel als nur immer möglich vollständige, Chronik von Breslau, zu der wir jeden unterrichteten Mann um beglaubigte Beymärkte bitten würden.

Man suche also in unserem Blatte das nicht, was man in den Provinzialsblättern findet; wir wollen durchaus in den Plan dieses vorzüglichen Instituts nicht eingreifen, ja wir setzen es als eine nothwendige Quelle unserer jährlichen historischen Uebersichten von Schlesien voraus.

Uebrigens kann das Journal zu jeder Zeit seinen Anfang nehmen, sobald wir durch eine hinlängliche Anzahl von Subscribers, die zu sammeln wir jeden Freund der vaterländischen Geschichte einladen, gegen den beträchtlichen Aufwand an Zeit und Kosten gedeckt sind, welche die Herausgabe und Redaction desselben nothig machen. Alle Monathe soll ein Stück von 4 oder 5 Bogen erscheinen. Die Subscription geschieht auf einen ganzen Jahrgang, die Bezahlung in vierteljährigen Ratis und die Rata des Vierteljahres beträgt einen Gulden, den wir erwarten, sobald ein Abonent das dritte Stück des Vierteljahres erhalten hat. Wir fügen noch hinzu: daß alles, was die Redaction und den Inhalt dieses Journals betrifft, an den Professor Reiche, alles übrige aber in Sachen dieser Zeitschrift an den Professor Delsner addressirt werden kann.

Breslau, den 23. April 1805.

Delsner,

Professor am Gymnasium  
zu St. Elisabeth.

Reiche,

Professor am Gymnasium  
zu St. Maria Magd.



## Inhalt:

1. Ueber die Herzoge von Oels, welche den Namen Conrad führen. Ein historisch-critischer Versuch, eine Verwirrung in der Geschichte der Schlesischen Herzoge zu beseitigen. p. 253
2. Reisebeschreibung Niclas von Popplau. (Fortsetzung.) p. 264. Der König von Portugal tödte seinen Schwager, der ihm nach dem Leben gestanden hatte, mit eigner Hand. — Einer der gefangenen Diitschuldigen, der Bischof von Ever, unterrichtet den König von der gegen ihn im Verke gewesenen Verschwörung. — Nähtere Umstände des erwähnten Mordes. — Ankunft Popplaus in Algarbien. — Mancherley Bemerkungen aus dem Reiche der Natur und der Wunder. — Trefsende Herleitung des Namens Pharaos. — Eine Lebensgefahr. — Leichtes Mittel, böse Zöllner los zu werden. — Audienz beym Könige von Spanien. — Unvortheilhaftes Charakteristik der Einwohner in der Provinz de Logia. — Auflösung seiner von den bösen Zöllnern ihm aufgegriffenen Mohren. — Hofräne. — Ein Doctor, auf welchen Popplau nicht wohl zu sprechen ist. — Er gesegnet, reichlich beschenkt, den Hof. — Die Königin ist König, und der König ist ihr Dienst. — Beweise dafür. — Wahrlich eine strenge Gebieterin! — Die Königin, eine geborene Judenmutter. — Der alte Ennius auf Popplaus Wappen. — Popplau versucht keinen Eherz mit den Spaniern. — Er entrüstet sich über die Sitten der Hofsleute und der Geistlichkeit in Spanien. — Noch einiges über verschiedene berühmte und unberühmte Städte dieses Reichs.
3. Zur Geschichte der Ausklärung p. 280. Jahr 1507. Jahr 1516. Jahr 1723. Jahr 1726.
4. Geschichte Johann George Kents, eines im Jahr 1800 im Freystädtischen Kreise verhafteten, und zu zehnjähriger Zuchthaus-Strafe verurtheilten Spießbubens p. 286.
5. Literatur in Breslau im Jahr 1805. p. 302.
6. Chronik von Breslau. April 1806. p. 310.

Schlesien  
ehedem und jetzt.

—  
Eine Zeitschrift,

herausgegeben

von

Delsing und Reiche.

—  
Fünftes Stück.  
—



—  
May 1806.

卷之三

卷之三

卷之三

卷之三

卷之三

卷之三

卷之三

## Ueber die ältesten Münzen Schlesiens.

Frage. **W**arum findet man so wenig Münzen von den alten schlesischen Herzogen, und warum glaubte man sonst irriger Weise: daß in Schlesien und Polen keine Münzen bis zum 13. Jahrhunderte geprägt wurden?

Antwort. 1. Die Münzen wurden alljährlich umgeschmolzen, bis Wenzeslaus II. König von Böhmen die Prager Groschen Anno 1300 einführte, und alle Nachbarn seinem Beispiel folgten. 2. Pelzwerk oder der Werth desselben war im Osten von Europa das Surrogat des Geldes im Tauschhandel, wie Fische und Wadmal (grobes Tuch, Wollenzeug) noch jetzt in Island.\*

Dieß

\* ) 48 Fische a 2 Pfund machen 1 Röhr, 24 Ellen Wadmal eben das nämliche.

Dies hat man übel verstanden und daher von la-  
dernem Gelde gefabt. 3. Der gewöhnliche  
Fehler, der auch jetzt sehr häufig begangen wird,  
alte Traditionen nicht critisch zu beleuchten, son-  
dern nach modernen Principien zu belächeln, zu-  
gleich mit den Vorurtheilen gegen das Böhmishe  
und Polnische, haben es gemacht: daß selbst die  
besten Geschichtsforscher H. u. K. Klose, Pas-  
chaly über das wegsahen, was ihnen vor Augen  
am Tage lag.

Die ersten zwey Sähe historisch aus gleichzei-  
tigen Schriftstellern und Urkunden zu belegen und  
also zu erweisen, den dritten als eine gefährliche  
Klippe allen vaterländischen Geschichtforschern da-  
durch in seinem wahren Nachtheil kenntlich zu ma-  
chen, ist der Zweck gegenwärtiger kurzen Abhand-  
lung, welche ich meinen würdigen um Schlesien und  
Schlesiens Geschichte verdienten Freunden, Herrn  
Hüttenrath Abt, Münzdirector Lessing, Past.  
Drescher, Professor Reiche, Rect. Scheibel, Ecclesiast  
Scholz, Senior Wörbs, geheimen Secretair und  
Cammercalculator Zimmermann\*) und allen Fre-  
nern und Freunden widme, wobei ich die Vorarbeiten  
eines Adactus Vogt und Gelasius Dobner in  
Böhmen Maruszewicz und Czacki in Polen, als solche,  
denen

\*) Daß diese Dedication keine Schmeicheley, sondern  
den Wunsch zum Grunde hat, daß man alte Münzen  
sammeln und erhalten möchte, sieht jeder Sachkun-  
dige, damit Schlesien auch ein Werk, wie Ad. Vogt  
Böhmen gegeben, erhalten könne.

denen das größte Verdienst zukommt, nicht un- erwähnt lassen kann; denn das meinige besteht nur in der mechanischen Auffindung ein Paar clas- sischer Stellen, in der Zusammenstellung des Ganzen, und in anderer dergleichen weniger erheb- lichen Arbeit.

Daß in Böhmen schon in den urältesten Zei- ten des böhmischen Staates, höchst wahrscheinlich noch vor der Einführung der christlichen Religion, unbestreitbar und notorisch schon seit der Einfüh- rung derselben, Münzen geprägt worden sind, darf nicht erst weitläufig auseinander gesetzt wer- den, da Adactus Vogt und Gelasius Do- ner dieß hinlänglich erwiesen haben, und die Bergwerke in Böhmen frühzeitig erwähnt werden; daß aber auch in Polen bereits im 10. Jahrhun- dert Münzen geschlagen worden sind, ist weniger bekannt, und daß zu Anfange des 12. Jahrhun- derts, als von einer gar nicht neuen Sache, aus- drücklich auch von Bergwerken in Polen Erwäh- nung geschieht, ist wenigstens übersehen worden. — Kadl. 754. ed. Lips. Daß die Reichthümer Boleslaus I. von Polen 998 — 1025 gerühmt werden, weiß man aus dem Ditmar von Mer- seburg libr. VIII. ineffabilis ibi (in Kiow) pecu- nia ei (dem Boleslaus I.) ostenditur, cuius para magna distribuitur, quaedam ad patriam mitti- tur. Daß dieser König den Peterspfennig nach Rom geschickt, sieht man aus eben diesem alten Schriftsteller. In den Stiftungs-Urkunden Bo-

leslaus des Kühnen 1165, welche er für das  
 Kloster Mogila (Clara tumba) bey Cracau aus-  
 gestellt hat, werden Geldeinkünfte erwähnt, vid.  
 Naruszewicz Tom. V. 280. Vladislaus  
 Herman schickte Geld zum Grabe des heil. Xe-  
 gidius vid. Martin. Gallus. p. 78. Allein  
 dieß könnte, würde vielleicht jemand sagen, frem-  
 des Geld seyn, nicht einheimisches, dessen erste  
 ausdrückliche Erwähnung unter Boleslaus III.  
 dem Krummlippigen vorkommt. Im Leben des  
 h. Otto, Apostels von Pommern, Bischof zu Bam-  
 berg 1124 heißt dux Poloniae — dedit —  
 episcopo monetam quoque terrae illius. In  
 dem Mogiler Privilegio kommen Denarii und  
 Marken vor, unter Boleslaus III. auch scoti, vid.  
 Szczygielski in der Geschichte des Klosters Lyngie  
 (Lynjeß.) In einer Bulle des Papst Eugenius III.  
 d. d. 1148 d. 9. Aprilis heißt es: nonum num-  
 mum de omnibus, quae solvuntur ecclesiae S.  
 Mariae secundum justitiam Polonicam, und in  
 Dregers Codice Diplomatico Tom. I. p. 6. in einer  
 Urkunde für das Augustiner-Kloster Grobe bei  
 Kolberg 1159 findet man auch denarii polonien-  
 sis monetae. Indes daß auch zu Boleslaus I.  
 Zeiten bereits polnisches Geld geschlagen worden ist,  
 sieht man aus dem Werke des Grafen Czacki,  
 o prawach etc. (von den Rechten) Tom. I. S.  
 11 in der Abhandlung von den Münzen, wo er  
 versichert: daß man in den Fundamenten alter  
 Gebäude des vom Boleslaus I. gestifteten Klo-  
 sters

Niers des heil. Kreuzes auf dem Kahlenberge Münzen von ihm gesunden habe. Jedoch liefert der Herr Graf keine Abbildungen davon, wohl aber eine von Boleslaus dem Krummlippigen, einen Bracteat höchst wahrscheinlich von Casimir II., einen mit dem heiligen Adalbert und endlich auch einen breiten Groschen von Casimir dem Großen, worauf alsdenn auf XII. Tafeln alle mögliche bekannte Münzen so ten Polens von Herrn Drłowski und Ligber gestochen folgen. —

Sonach gab es also so wohl in Böhmen als auch in Polen Geld in den allerältesten Zeiten und das polnische Geld kam entweder von den aus Pommern, Russland u. s. w. gezahlten Tributen oder aus den eroberten Schähen oder den Bergwerken von Oltusch im Cracauischen oder in Schlesien her, welches, wie bekannt, bis 1163 zu Polen als eine eigene Provinz gehörte. So wie in Polen, so gab es also auch in Schlesien polnisches Geld und da in Schlesien 1163 eigene polnische Herzöge zu regieren anfingen, so versteht es sich von selbst, daß sie polnisches von ihnen selbst geprägtes Geld hatten, wenn gleich die ausdrückliche Erwähnung einer Münze erst 1288 (Klose's Briefe II. Band S. 67.) unter Heinrich III. vorkommt. Denn daß bereits unter Heinrich I. gemünzt worden, beweiset Klose ebendaselbst aus einer Urkunde desselben zu Gunsten des Klosters u. L. Frauen auf dem Sande 1204 und des Bischofs Laurentii 1226. Er setzt noch hin-

zu, (nach Wencelii Goldberga Cap. V. §. 16. Thebes. P. II. S. 181. No. 3;) daß im Jahr 1200 die Bergwerke zu Goldberg so ergiebig gewesen, daß sie 150 Pfund Goldes a 80 Floren wöchentlich geliefert. Ich führe noch bey, daß man auch schon aus der Urkunde Heinrich I. für das Kloster Trebnitz 1203 Somersb. T. I. 815 ersehen kann: daß Heinrich I. Gelb habe prägen lassen. Daß das von den schlesischen Herzogen geprägte Geld nach polnischer Währung gemünzt worden, belehrt uns Adactus Vogt, Theil II. S. 50. N. 23 aus der Fortsetzung des Cosmas von Prag ad annum 1251. Papa (Innocentius IV.) exigit mille marcas argenti a clero Bohemiae. Item eodem anno prope festum S. Wenceslai pecunia in auro ad valorem mille marcarum argenti, in pondere Polonico ab universo clero regni Bohemiae collecta in Poloniam (hier offenbar Schlesien) est delata et don ino Thomae Vratislavensi Episcopo assignata. Daß auch das mahls das polnische Geld besser gewesen ist, als das böhmische, kann man S. 33 bey Adactus Vogt ersehen, wo Papst Clemens III. wegen des geringen Gehalts der böhmischen Münze anstatt der von König Wratisslaus angelobten 12 Mark mit 5 Mark seines Silbers 1144 vorlieb nehmen will, welches Gregorius IX. bestätigte.

Dieß, dünkt mich, bürste genug seyn über das bereits schon längst anerkannte Dasenn der Münzen in Schlesien unter den ersten Herzogen. Es fehlt aber noch der Beweis: daß sie eben so wie in Böhmen, Polen, Brandenburg, Sachsen u. s. w. jährlich umgeschmolzen worden. Von dieser jährlichen Umschmelzung\*) in Böhmen giebt die beste Vorstellung die Chronik des Abts Peter von Königssaal bey Prag, eines Zeitgenossen und Freundes des Königs Wenzel II. Chronicorum Aulae Regiae ap. Dobnerum in Monum. Historicis Bohemiae Tom. V. P. 129. Cap. LXVI.  
A primeva terre bohemicalis origine usus confusus fuit in numismate, qui adhunc in plenarie regionibus solet esse. Quibuslibet quippe annis in urbibus et civitatibus Bohemie singularis transfigurabat formam denarii moneta semper aut bis, ita ut, qui heri et nudius tertius fuerat

\*) Ab. Vogt glaubt darin einen Grund gegen diese Meinung zu finden, daß man Geld von mehrern Herzogen zusammen findet, allein dieß kann gegen das Zeugniß der gleichzeitigen Schriftsteller nichts beweisen; denn wenn man bedenkt, wie schlecht öfters die Verordnungen der jegigen weit mehr Gewalt habenden Landesherrn beobachtet werden, so darf man sich nicht wundern, wie das Volk manchmal, zumahl bey Verringerung des Korns der Münzen, alte bessere Münzen zu bewahren gesucht haben wird. Dies konnte das Volk um so besser thun, da es das Gelb immer als rohes Silber austauschen durfte.

fuerat sepe denarius bonus et datilis, post breve dierum spaciū esse desineret usualis. Quā dampnosa et exosa hec frequens monete varia-  
tio toti regno fuerit, facile perpendere poterit, qui hoc metiri subtilius rationis perpendiculo non fastidit. Tollebat namque in parte maxi-  
ma hec varietas convivendi amicicie modum, cui precipue innititur genus humanum; nemo enim tunc lucrose de civitate ad civitatem, de foro ad forum aliud ratione mercium poterat transire, sua vendere, aut aliena emere, quoniam numerus, qui valuit hic, usum non habuit illic.

Quid igitur restabat, nisi formam denarii frangere, et ipsum non sine damno in argen-  
tum convertere, quem paulo ante etiam cum rerum dispendio apud campsores cambiando vix pro argento quisquam poterat obtinere; et de-  
cipiebatur inter hec multociens de rure veniens simplicitas rusticana foripeta, cum nihil posset vendere aut emere, nisi sub institorum quandoque falsorum et injustorum impari pondere et mensura, et quod magis est, talis mutatio numerum cunctis quasi occultum intulit latro-  
cinium, cum hodie enim quis habere se gaude-  
bat denarium, cras habebat obylum, et hoc fiebat, quociens numisma fuerat variatum in quolibet contractu. Raro tunc denarius nomi-  
nabatur, sed rerum quarumlibet forensis com-  
mutatio per marcam, fertonem, lottonem, sex-  
tinum, aut quentinum communiter habebatur,  
haud

Haud dubium, quin multociens per hoc pondera facta fuerit pluribus, et maxime simplicibus aut pauperibus injuria satis magna.

Ich halte es für Pflicht, diese Stelle wörtlich hier einzurücken, und überzehe sie folgendermaßen:

„Vom Ursprunge des böhmischen Staates an „war der Münzfuß in der größten Verwirrung, „so wie es auch in den meisten Ländern zu seyn „pflegt. Alle Jahre prägte die Münze in den ein- „zelnen größern und kleinern Städten das Geld „einmal oder gar zweymal um, so, daß wenn ges- „tern und ehegestern ein Denarius gut und gang- „bar war, derselbe nach Verlaß von ein Paar „Tagen current zu seyn aufhörte. Wie verderba- „lich und verhaft (damnosa et exosa\*) diese häu- „sige Münzänderung dem ganzen Reiche war, „kann leicht derjenige ermessen, der sich die Mü- „nhe giebt dies genauer zu erwägen. Dieser be- „ständige Wechsel des Geldcurses hob den gan- „zen geselligen Lebensgenuß auf, die hauptsäch- „lichste Stütze der Menschheit, denn niemand „konnte mit Vortheil aus einer Stadt in die an- „dere, von einem Markte zum andern des Han- „dels wegen ziehen, um das Seinige zu verkaufen, „und fremdes Guth einzukaufen, weil das Geld, „was hier galt, dort keinen Werth hatte.“

„Was

\*) Sowohl im Cosmas als Radubek kommen oft gereimte Wortspiele vor. Aber diesen elenden Geschmack findet man selbst in Briefen deutscher Kaiser.

„Was blieb also zu thun übrig, als das geprägte Geld (zu zerbrechen, zerschlagen,\*) in „das Zeug zu werfen und in ungemünztes Silber „zu verwandeln (umzuschmelzen,) das nehmliche „Geld, was man kurz vorher selbst mit Verlust „kaum für rohes Silber bey den Wechslern bekom- „men konnte. Und da ward nun die vom Lande „zu Markte kommende Einfalt des Landmanns „gar oft betrogen,\*\*) denn die einfältigen Land- „leute konnten nicht anders verkaufen und einkauf- „sen, als nach dem ungleichen Gewichte und „Maasse der Kramer, die oft Verschärfungen und „Ungerechtigkeiten sich zu Schulden kommen ließ- „sen. Ja was noch mehr war, diese Veränder- „ung der Münzen war für alle eine heimliche „Plünderung, denn heute glaubte jemand einen „Denarium (Pfennig, Groschen) zu haben und „freute sich darüber, und siehe da, morgen hatte er „nur einen Obulum (Heller) dafür und das ges- „schahe so oft das Geld umgeprägt wurde, bey „jedem Kaufcontracte. Selten nannte man das „,her

\*) Sonst wohl theils um seine Güte und Rechttheit zu zeigen, theils als Scheidemünze es zu brauchen, vid. Ad. Vogt. II. 37. 38. n. 92. hier wohl aber offenbar zur Umprägung, vid. Klotsch Versuch einer Thüring. Münzgeschichte I. Th. S. 42. Chemnitz 1779. Freyberger Stadtrecht in der Schottischen Sammlung Cap. XXXVIII. u. unten l. c.

\*\*) Die einfältigen Landleute.

„her damahls Denarien, sondern der Marktver-  
„kehr bey allen Dingen wurde nach Mark, Bier-  
„bung, Loth, Sextinum, Sechstel, Quinti-  
„num, Quentel\*) gemeiniglich betrieben, ohne  
„Zweifel beswegen, weil nach diesem Gewichte  
„man Einfältige und Arme gar oft betrogen hatte.

Diesem Uebel steuerte König Wenzel II. schickte nach Florenz, ließ Stempelschneider kommen und breite Groschen, Prager Groschen nach dem Muster der Turnosen (Deniers Tournois) Ao. 1300 im Monat Julius schlagen. Daß der Gebrauch der alljährlichen Umschmelzung im Brandenburgischen, in Niedersachsen und anderwärts üblich gewesen, ist eine bekannte Sache, die man in Fischers Geschichte des teutschischen Handels Th. I. S. 284, Gallus Geschichte der Mark Brandenburg unter den Ascanischen Markgrafen und selbst in den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg 1799. S. 581 in Büchern, die jedermann in Händen hat, weitlaufig erzählt findet. Daß aber auch in Polen es so gehalten wurde, sieht man aus einer Stelle Kadlubek's nach der Leipziger Ausgabe S. 754 (in der Danziger ist hier eine Lücke.) Diese Stelle glaube ich wieder ganz hersehen zu müssen, weil sie den Geist der Zeit lebendig darstellt. Der Herzog Miecilaus III. 1175 — 1176 wollte mit der größten Strenge in Polen regieren und die nach

der

\*) Das heißt nach Gewicht.

der Theilung des Bolesl aus des Krumlippigen eingerissenen Mißbräuche abschaffen. Sein guter Willé hielt mit seinem Genie, wie das oft bei regierenden Häuptern der Fall ist, nicht gleichen Schritt. Er verfiel daher auf allerley übel angewendete und schlecht ersonnene Mittel, die der Erzauer Bischof in aller Einfalt seines Zeitalters schildert. Wir übergehen, was nicht hieher gehört, wie dieser Herzog das grösste Recht zum grössten Unrecht mache und fangen S. 753 an.

**Vicinum pecus pene te professus es, abigeatus convinceris.\*)** Sed humanissime tecum agitur, si numerata pecunia possis \*) absolvi, cum ad pondus fisci exploratissimo debeas jure in metallum potius\*\*\*) condemnari. Aestinat ille minus operosum, numerata exonerari quantitate, quam instantissime provisam offert, numerat, gratiam\*\*\*\*) ebolitionis postulat. Insipicit thesaurista, considerat apocrypharius, consternatur, proclamat: papae! unde tam repente vobis tam novus histrio ridiculo nos prostituit; nebulo prorsus ridiculus, qui squammis et paleis aeris cuiusdam abjectissimi\*)

\*) Rhed. infer fisco septuaginta.

\*\*) Rhed. posset.

\*\*\*) Rhed. parius.

\*\*\*\*) Rhed. abolitionis.

mis\*) nos circumvenire contendit. Quibus ille nonne currentis monetae multam debeo? Dicunt ei: sane utique numisma principis numerata, non paleam. At ille: trapezitarum est culpa, non mea. Aiunt illi: cave stultiloquio profundius impingas; trapezitas ne nominaveris, ne falsarii numismatum temet ipsum\*\*) condemnes, quia bestia, quae monetam tetigerit, grandiabitur.\*\*\*) Quibus ille: infixus sum in limo profundus et non est substantia: obsecro tamen, quid mei betis facere? suffocant eum: redde, quod debes. Respondit, quidnam reddam? numeratum deheo, numerare contemnitis. Habebant autem solidos aliquos ex argenti vena puriore nuperimi numismatis et recenter eorum arte fabrefacti. Illud unum et unicum instantis esse temporis numisma et asserunt et exigunt: ea vero, quae te absolvit aestimas, exautoratam esse monetam et jam pridem abjectam non dubites. Non deest illis malitiae societas callide subornata; jurant omnes, imo pejerant: numismate non modo recrum quosdam absolutos, sed plurima militum depensa stipendia. etc.

Die

\*) Dieses Wort steht im Codex Rhed. nicht.

\*\*) Rhed. ne falsaci (fallaci) numismate temet ipsum.

\*\*\*) Rhed. grandinabitur.

Die wörtliche Uebersetzung davon lautet also:  
„Hat man etwa bekannt, daß man ein Stück  
„Bieh des Nachbarn bey sich habe, so wird man  
„sogleich des Diebstahls desselben beschuldigt.  
„Doch da heißt es: man handelt mit dir am be-  
„sten, (du kommst am besten fort) wenn du dich  
„mit baarem Gelde von der Strafe losmachest,  
„denn nach dem Zahlgewicht des Fiscus solltest  
„du wohl nach dem strengsten Rechte zum Metall-  
„graben, (Bergbau) verurtheilt werden.\*)  
„Der Beschuldigte hält es für weniger lästig, sich  
„der Last des baaren Geldes zu entledigen; er  
„biethet also baares, augenblicklich eingewehsel-  
„tes Geld an und beruft sich auf die Gültigkeit  
„der Umschmelzung (instantissime provisam of-  
„fert scil. pecuniam, gratiam abolitionis\*\*) pos-  
„tulat.) Der Schatzmeister sieht das Geld an,  
„der Schreiber (Apocrypharius) betrachtet es,  
„er zeigt dann seine Besürzung und ruft aus:  
„En! Voz tausend! wo kommt doch so plötzlich  
„zu euch, Herr Schatzmeister der Schächer her,  
„der uns so drollig ansführen will, der Schuft,  
„ein

\*) Eine gewöhnliche Strafe nach dem Römischen  
Rechte.

\*\*) Wollte man mit dem Rhed. Cod. gratiam  
abolitionis lesen, so würde es heißen: und bits-  
tet um Verzeihung (Nachsicht) wenn das Geld et-  
wa verrufen wäre. Dies paßt, dunkt mich, zum  
Nachfolgenden nicht.

„ein lustiger Kauz, welcher mit Schuppen und  
„Spreu (abgenutzten, geringhaltigen Denarien,  
„Bracteaten, Hohlpfennigen) vom schlechtesten  
„Korn uns betriegen will. Der Beschuldigte er-  
„wiedert: Habe ich nicht meine Geldbusse in  
„currenter Münze zu zahlen? Die Beamten ant-  
„worten: Ja freylich, zahle nur eigentliches  
„Geld nach dem Gepräge des Herzogs, und nicht  
„Spreue (schlechte abgenutzte, geringhaltige alte  
„Denarien, Bracteaten.) Der Beklagte ver-  
„sezt hierauf: Das ist nicht meine Schuld, son-  
„dern die Schuld der Geldwechsler (Trapezita-  
„rum hier, campsorum beym Abt Peter.) Die  
„Beamten entgegnen: Nimm dich in Acht; daß  
„du durch dein dummes Gerede dich nicht noch  
„mehr versündigst, erwähne nicht erst der Geld-  
„wechsler, daß du dich nicht selbst als der Ver-  
„fälschung der herzoglichen Münze schuldig verur-  
„theilst.\*.) Denn wenn das Thier an den Berg  
„kommt, so wird es zusammen gehagelt, (so ha-  
„gelt es Schläge.\*\*) Der Beklagte erwiedert:

„Ich

\*.) Das du dich nicht selbst in den Verdacht eines  
Münzverfälschers bringst.

\*\*) Der Rhedigersche Codex hat grandinabitur,  
ich folge dieser Lesart, und überseze aus dem Grun-  
de so, weil nach Carpentier's Glossarium  
novum Grandes so viel als vibices Striemen  
heisst. Das es ~~Wiz~~ seyn soll, sieht man unläug-  
bar. Die gewöhnliche Lesart grandabitur giebt  
keinen, oder noch einen einfältigeren Sinn, man  
müsste es etwa übersezgen: so streckt es sich, so  
wird es länger.

„Ich stecke in der größten Noth und habe kein Ver-  
mögen: ich bitte euch aber, was befiehlt ihr mir  
zu thun? Sie packen ihn bei der Gurgel, (suf-  
focant, sie würgen ihn, duszago:) Sieb, was du  
schuldig bist. Er entgegnet: Was soll ich nun  
geben? ich bin verbunden baar Geld zu zahlen,  
ihr wollt es nicht annehmen. Da hatten aber  
diese Herrn schon einige Schillinge (Solidos, gro-  
bes Geld) von dem reinsten Silber, vom neu-  
sten Schlage und was erst kürzlich aus ihrer Fa-  
drif gekommen war, in Bereitschaft. Sie be-  
haupten sodann: das wäre das einzige und  
alleinige jetztlaufende Current-Geld (numisma  
instantis temporis) und solches verlangen sie von  
dem Beklagten, indem sie ihn versichern: Zwei-  
sele ja nicht: daß das Geld, womit du dich von  
der Strafe lösen willst, veruessen und längst ver-  
worfen ist. Bey diesen schändlichen Gauner-  
streichen fehlt es den Beamten nicht an Ge-  
hülfen ihrer Bosheit. Diese schwören insge-  
samt oder legen vielmehr einen Meineid ab: daß  
nicht nur einige Straffällige mit dergleichen  
Gelde losgekauft, sondern, daß auch viel Sold  
den Söldnern darin bezahlt worden.

(Die Fortsetzung künftig.)

## Reisebeschreibung

Niclas von Popplau, Ritters,  
bürsig von Breslau.

(Fortsetzung.)

Das Königreich und Land ist ungefährlich bey 80 Meilweges lang, aber nicht übrig breit, hat große Berge und fast in 400 Schlösser auf großen und hohen Bergen gelegen, als Morlin, Montefri, Erziron, Cambil, Elarkey, Bassa, Gwadis und andre Städte, desgleichen die am Lande de Lozia liegen, auch eine große Stadt, Armaria (Almeria) genannt, am Meere gelegen, darin des Königs von Granada Sohn Hof hält, welchen der König von Hispanien im 1483ten Jahre hat gefangen genommen, derhalben er auch nun zusammt seiner dieser obbemeldeten Stadt dem König von Hispanien unterthanig ist; auch andre zwei große Städte, als Feliselruffe und Feliselbank, 4 Meilen von Almeria. Die hält der alte König von Granada. Es ist auch noch zudem eine kleine Herrschaft oder Gebieth, welche an das Land de Lozia röhret und ist die Gränze. Darin (ist) ein sehr fruchtbare Land von allerley guten Früchten. Es dürfen aber die Christen vor den Heiden, sowohl die Heiden vor den Christen das selbst in Granada was erbauen. Es ist auch 15

Meilen von Sevilla eine große Stadt Zeres (Zeres) genannt, liegt 3 Meilen von der Gränze des Kdnigreichs Granada. Darin hat der Kdnig von Hispanien insgemein 1000 reisige Kriegsleute und Soldaten neben den Bürgern daselbst wider die Heiden liegen. Daselbst ist das allerfruchtbarste Land, das man im ganzen Lande de Lozia finden mag. Mehr eine andere Stadt Borgos, die Hauptstadt in Castilien, von Sevilla 120 Meilen gelegen. Alldaher kommen die besten Mäuler; die führet man von dannen in Portugal, Aragonien, Catalonien, in ganz Spanien, Welschland und gen Rom. Man bringet iheret auch viel von dannen in Frankreich.

Donnerstags nach Unsrer lieben Frauen Empfängniß oder Conceptionis Maria genannt, zog ich 6 Meilen von Sevilla aus, kam in ein Marklein Tussina (Tocina) und von dannen fort gen Villa nova, zu deutsch Neudorf genannt, eine Meile; zwe Meilen gen Alora (Vora,) ein Dorf, darin ein ziemlich erbautes Schloß; gen Pennaslorst (Pennaslor,). ein Dorf, 3 Meilen zu einem Wirthshause, drey gen Mondabor, ein Dorf, darin ein fein Schloß, 4 Meilen bis gen Corduba, eine große Stadt; aus der Titus Livius und Valerius Maximus, die großen Geschichtschreiber, hirtig gewesen. Allda sahe ich eine große Kirche mit 500 Pfeilern ringsherum offen und mit keiner Thüre beschlossen. Dieselbe Kirche haben die Saracenen oder Heiden erbauet; darin hängen

hängen mehr, als 300 Wapfen, als Schild und Helm der Deutschen, Böhmen, Polen ic. ist im Lande de Lozia gelegen, und ist erwähnte Stadt was kleiner, denn Sevilla, welche von Hispalo, ihrem Stifter, anfänglich, wie auch oben angezeigt worden, Hispalis genannt, wie wohl etliche meinen, sie sey von Hercule und nicht von Hispalo erbauet. Jedoch ist Corduba viel älter, denn Sevilla, ist aber nichts lustiges daran zu sehen, denn es sehr kothig darin, und liegt 10 Meilen vom Königreich Granada.

In derselben Stadt, wie auch in dem ganzen Lande de Lozia, läuten sie nicht mit den Glocken, wie in Deutschland, Frankreich oder andern Orten, zum Zeichen, daß die Christen das Königreich Granada daselbst verloren, sondern schlagen, wie man bei uns das Feuer anzeigt, mit einem Hammer an die Glocken, wollen auch nicht eher recht lauten, bis so lang sie das Königreich Granada wieder erobert haben.

Der Ritter setzte von Cordova seine Reise durch das Königreich Jaen und Murcia fort nach Valencia zu. Die Aufzählung der Dörfer, die er passierte, ist uninteressant. Er kam endlich nach Almansa. Daselbst verblieb ich, fährt er fort, über den Christabend und Christtag. Allda fährt sich der Port von Aragonia an, da man dann die Leute, so durchreisen, durch getaufte und andre Juden heftig mit den Zöllen schächet. Denn die Juden halten fast durch ganz Castilien und Hisp-

nien in allen Ländern, Städten, Thoren und Stellen des Königs Zölle, und ob ich wohl Briefe vom Könige hatte, daß ich frey passiren möchte, wollten sie doch zween Ducaten von mir haben, ward derowegen zum Richter daselbst zu gehen bewogen, welchen sie auf ihre Sprache Alcajar nennen, welchem ich meine königliche Paßbriefe vorlegte und zeigte. Derselbe erzeugte mir alle Ehre, und machte mich von den Zöllnern, den bösen Buben, die mich gern herumgerückt hätten, frey, ledig und los. Althier heben die Leute wieder an, guter Sitten zu sehn, und etwas ehrliebender, denn in dem Lande de Lozia und Castiliens, wie hernach folgen wird. Zu Almansa befand ich erst die Aenderung des Volks und ihrer Sitten, auch in Gebäuden, Hausrathen und anderm.

Poplau nennt wieder mehrere Dörfer, durch welche er gekommen ist und fährt dann fort: Von Marsal bis gen Valencia zeucht man immer zu zwischen lustigen Bergen der rechten Straße nach, und sind auf beyden Seiten überall Delbäume, Weinberge, Bäume, daran die Würmer, so die Seide spinnen, wachsen, auch viel Dattelbäume vor den Städten. Im Lande de Lozia aber sahe ich selten Weingarten oder Delbäume, sondern, ob es wohl Gebirg hat, so ist doch dasselb gemeinlich wüste, öde und grausam.

Gen Valencia kam ich Donnerstags nach der Unschuldigen Kindlein Tag. Des andern Tages kam

Kam zu mir der Gubernator Herr Ferreris, der Stadt Obrister, welchem ich zuvor Schreiben übersendet, die mir vom Herrn Lupian in Seville zu großer Besörderung, damit ich in Zöllen daselbst nicht geschäkt werden sollte, mitgegeben waren; denn allda ein sonderlich Gebieth und Regiment, darum sie auf des Königs Befehl wenig geben; denn der König selbst muß von jedem Floren sechs Denar geben. Derselbe Gubernator bestreyete mich aller Schakung, thät mir viel Ehre an und alles Gutes, kam zu mir selbsechs- zehend in die Herberge geritten, und brachten mir ein Maul mit Golde sehr schön zugepußt und geziert, batcn mich: ich sollte darauf sitzen: ich brauchte aber lieber mein Ross. Auf das ritten sie mit mir durch die ganze Stadt, zeigten mir nachmahlen ihre Frauenzimmer; die mußte ich Höflichkeit halben in ihrer Gegenwart in Arm nehmen, und ihnen das Müßlen geben, und ob ich wohl mein Lebtag Weibspersonen nicht gern geküßt habe,\*) so konnte ich ihnen dazumahl dasselbe doch nicht versagen; denn sie waren ja zu schöne. Nachdem zeigten sie mir die ganze Stadt vollends. Es wohnen durch ganz Aragonien Saracenen, welche wir Deutsche Räzen nennen. Denn da die Christen dasselbe Land eingenommen, hat man ihnen vergunst und zugelassen,

\*) Der Copist der Reisebeschreibung hat hier die Marginalie gemacht: Des von Poppelaw Einfalt.

lassen, sonderliche Häuser, Dörfer und Städte vor sich zu bauen, darin sie sich nähren und erhalten, sind den Christen-Edelleuten zinsbar, lassen auch ihnen mit allerley Arbeit viel sauter werden, denn die Christenbauern. Von Valencia eine Meile haben sie vier Städte, Miçlatha, Maniss, Quart und Paterna genannt, darin sie wohnen, machen schöne Töpfe und Schüsseln mit blauer Farbe und Golde, welche man in die ganze Christenheit versöhret. Unter ihnen sind auch etliche Convers-Juden; ja auch zu Valencia in der Stadt ist wohl der vierte Theil bekehrter Juden. Dieselbe Stadt ist besser und herrlicher gezieret, denn alle andre Städte, die der König in seinem Reich und Landen hat, darum sich auch viele vom Adel alda aufhalten und wohnen. Wie die Königreiche und Lande, als Aragonia, de Lozia (Andalusien,) Castilia und Portugal von den Christen erobert worden, hat der König, so zu derselben Zeit gewesen und regieret, die Juden, die er unter den Heiden funden, alle von ihren Gütern treiben wollen, im Fall sie sich nicht zum Christenglauben bekehrten. Dies angesehen und damit sie also ihr Hab und Guter erhielten, haben sie sich zum heiligen christlichen Glauben begeben, wiewohl man unter hundert kaum einen findet, der den Christen-Glauben recht halte. Denn verstohlen und heimlich bekennen und üben sie doch den Glauben und Fantasen der Juden, darum sie denn auch jämmerlich gesangen und

und verbrennet werden, wenn man sie darüber auskundschafstet. Zu Valenz sind auch nicht allein rechte und getaufte Juden, wie oben geschrieben, fast der vierte Theil der Stadt, sondern es haben auch die Heiden oder Saracenen allda eine große Stelle, darauf und darin sie wohnen.

Bey funfzig Meilen Weges von Valencia ist auch eine große Stadt und der Hauptstädte eine, Saragossa genannt, in Aragonien gelegen, das selbst. große Handlung getrieben wird. Im Lande aber durch ganz Aragonien wohnen viel mehr Saraceni auf den Dörfern, denn Christen, die da arbeiten. Es wollen zwar etliche den König von Polen strafen, daß er Unrecht thue, daß er in seinem Lande und Königreiche mancherley Glauben verstatte, so doch des Königes aus Hispania alle Königreiche viel mehr getaufter und verkehrter Juden, und über das ungläubige Saracenos haben, auch deren viel mehr, denn rechter, wahrhaftiger, christgläubiger Menschen, welche der heilige Vater, der Pabst, nur wohl duldet und mit ihnen zufrieden ist, dieweil sie ihm seine Kirchen erhalten helfen. Wann auch der jetzige König von Granada, so doch gar mit den Seinigen Saracenisch (ist,) sich mit seinem ganzen Königreiche dem römischen Pabste demüthiglich unterwerfen wollte, würde er ihn auf und anzunehmen sich nicht lange weigern oder aber einig Bedenken tragen; sie aber zu befehlen,

ren, ihren Glauben zu bessern, und zu einem andern Leben zu vermahnen nicht sehr bemühen.

In Aragonien und Catalonia sind beyde Mann und Weib, ob es wohl in zweien Ländern, doch fast einerley und gleichmäßiger Art, aber besserer und artigerer Sitten, denn in Hispania, ihre Tracht aber und Kleidung an Mann und Weibern, wie in Castilia und Land Andalusien. Die Gallizier zwar sind grob, die Portugiesen auch fast derselben Art, aber das Volk im Land Andalusien sind die größten Gojoni, die man in aller Welt finden mag, und ist wohl kein Wunder; denn, dieweil sie bey den viehischen Saracenen seyn, mit ihnen umgehn, und bey ihnen wohnen, durchgehet sie dieselbe nachbarliche, heidnische, wilde, und grobe Lust, daß sie auch in vielen Dingen ihrer Weis- und Wandels Sitten und Geberden folgen und dessen gebrauchen. Von diesen allen Landen, davon oben nach der Lang viel geschrieben, ist das gemeine Gerüchte, daß zu Galizien, Portugal, Land Andalusien, Buschkaia (Biscaya) ic. die Weibspersonen alles Huren seyn, und wird selten ein frommes junges Weib unter ihnen gefunden. Denn von Geizes wegen, der unter ihnen mächtig groß ist, thun sie alles, was man an sie begehret. Es war, zu mehrerer Urkund, auch zu Valencia eine Gräfin, welche über Nacht zween Ducaten nahm. Zudem haben die Ehemänner allda, sowohl als die Weiber ihre Nebenmanne, ihre

ihre Nebenweiber und darf auch keiner in der Saracener Land reisen, gute Sitten und Tugenden zu lernen, Sevilien ausgenommen. Denn daselbst durch das ganze Land Andalusien, Portugal und Algarbien sind fast einerley Gebau und Menschen zu sehen, die da sich mit Zucht, Sitten, Geberden und allenthalben den Saracenen vergleichen, ausgenommen, daß sie des Glaubens halber von den Heiden unterschieden sind, wiewohl dieselben Christen auch den rechten, wahrhaften, christlichen Glauben gar übel halten; denn gar wenig unter ihnen beichten, ehe denn ihr letztes Stündlein herbe kommt, es fasten ihrer auch sehr wenig und gar selten, und haben nur zweo Sünden unter ihnen, wie auch die Lombarder und Wallhen (Walen,) du sollst nicht stehlen, du sollst nicht tödten. Alle andere Sünden, Betrug, Arglist, schändliche Laster, Sünd und Schanden sind unter ihnen ihres Bedünkens frey, und werden weder dieselben, noch andre große Uebelthaten, von Niemanden jemahls gestraft.

In Aragonien wächst viel Reiß; denselben bauen und säen die Saracenen, desgleichen alles andre Getreidicht. Wein und Fleisch sind viel wohlfeileren Kauff und Marktes im Lande Andalusien, denn in Aragonien zu bekommen. Ich hab auch in aller Welt, da ich gewesen, besser oder geschmackter Brodt und das den Menschen sehrer kräftigte, niemahls gessen, denn in Sevilla und in dem umliegenden Lande. In Portugal

Portugal aber hat es dagegen bessere schmackhaftere und wohlfeilere Weine, denn im Lande Andalusien. Daraus führet man viel Getreide in Portugal, Gallicien, Algarbien, Aragonien und Catalonien; aber in Castilien führet man keins, denn es bedarf dessen nicht, ist von ihm selbst nur überflüssig fruchtbar genug.

Bon Valencia zog ich aus an einer Mittwoch am Abend der heiligen drey Könige 4 Meilen bis in die Stadt Maludir (Murbiedro?) Daselbst ist ein Schloß auf dem Berge und ein Städtlein dabey, darin wohnen allein Juden und Saracenen. Auf demselben Wege, als man von Valencia auszeucht, stehen viel großer Cypressenbäume, und das Meer hat seinen Gang wohl bey einer halben Meile hinein, auf einer Seiten als zur Rechten; zur Linken aber sieht man nur großes Gebirge und dann den ganzen Weg aus von Malvedir bis gen Valencia nichts anders zu beyden Seiten, denn lauter Wein, Delbäume, Pomeranzen, Feigen und die Bäume, daran die Seiden spinnende Würmer wachsen. Von dannen zwei Meilen bis gen Almaneren, ein Schloß und ein Dorf. Unter dem Schlosse daselbst wächst bey einer halben Meile lauter Zucker, welchen die Saraceni erbauen, warten, pflegen und hüten. Es wächst auch an etlichen Stellen daselbst guter Safran. Drey Meilen bis gen Villa real, eine Stadt, zwey bis gen Villa boreal; da wohnen allein Saracenen. Auf demselben

selben Dorfe siehet man von Valencia stets das Meer zur Rechten und großes hohes Gebirge zur Linken, auch viel Dörfer, darin die Saracenen wohnen, dergleichen auch etliche Schlösser, die sie halten, und wächst beiderseits viel Getreides zwischen denselben Bäumen, als Pomeranzen-, Del-, Feigen-, und andern Bäumen. Denn dasselbst im Lande mächtig viel Feigen, Weines und andere Frucht ein Ueberfluss wächst; doch findet man mehr rothen, denn weißen Wein. Fünf Meilen oder Legos gen Scora, ein Dorf, über hohes und großes Gebirge, dafür man nunmehr das Meer nimmer sehen kann und nur eitel Gebirge. Es wächst auch alda keine Frucht, ausgenommen Delbäume; wo man aber Dörfer siehet zu rings herum am Wege, da wächst gemeinlich Wein und Getreide, welches beydes mehr die Saracenen, denn die Christen, erbauen und pflanzen. Bey dem Schloß Almenara sieht man die Insel Zmischa (Iviça,) die der König aus Hispania in seinem Titel führt, wie denn oben nach der Länge vermeldet. In derselben Insel sind große Berge, daraus man das allerschönste weiße Salz gräbt, als ich je gesehen habe, und ist die Insel so lang, als breit, bis in vierzig Meilen; es ist auch darinn ein Ueberfluss von Wein, Delbäumen und Getreide, drey große Städte und so viel starker, wohlverwahrter, Schlösser, darauf große und reiche Herren wohnen und sind darin.

Bon

Von Boreal bis auf das Dorf Skowa werten nur eitel Del- und andere gute Bäume gesetzen, und wächst daselbst Garaff, welches sie ihren Pferden und Mäulern geben; das heißt man bey uns Himmelbrodt oder St. Johannisbrodt, welches er in der Wüsten soll gessen haben. Zwo Meilen bis gen St. Mattheo, 4 bis in ein Dorf Galera, 2 Meilen bis gen Tortosa, eine Stadt, da der Port von Catalonia und ein groß Fließ bey der Stadt herfleußt. Von Boreal, davon oben gesagt, ist ein wüstes Land bis gen Tortosa, darin man von obgedachten Bäumen gar keinen nicht findet; 2 Meilen in ein Dorf Tiwinds; da wohnen nur Heiden oder Saraceni. Derselbe Weg ist wiederum voll Delbäume und dazwischen Getreide gesät. Die Stadt ist wohl halb voll Convers-Juden und Saracenen, welche auch in umliegenden Häusern und Dörfern wohnen, und den Wein, sowohl als alle andre Früchte, zeugen und bauen bis zu demselben Dorfe Tiwinds. Der obgemeldte Fluß (Ebro,) so von Tortosa herfleußt, kommt aus Castillien in Aragonien, und sondert Catalonia und Aragonien von einander; denn eines bleibt diesseits, das andre jenseits liegen. Von Tiwinds 3 Meilen bis zu einem Schlosse Moro (Mora,) an selbem Fluß gelegen, und unter dem Schloss ein groß Dorf, darin gleichfalls nur Saraceni wohnen. Drey Meilen in eine Stadt Falsel (Valls,) und ist von Tortosa bis gen Valls ein gebirgischer,

ter, steinichter, Weg und sehr hohes Gebirge. Denn ganz Catalonia voll solches wüsten Gebirges; darum ist allda alles sehr theuer; doch wachsen gleichwohl hin und wieder bey den Dörfern der Christen und Heiden etliche, jedoch wenige, Früchte. Zwei Meilen in eine Stadt Bradis (Prades). Eine Meile gen Poblet, ein Kloster, darin alles im Ueberfluß; man giebt auch allen und jeden, so dahin kommen, Brodt und Wein ein Genügen, die Mönche daselbst sind Benedictiner-Ordens (Cistercienser). Sechs Meilen bis in eine Stadt St. Columba genannt, aber 6 Meilen in ein Kloster Monserah genannt (Nuestra Sennora de Montserrat). Da thut die Jungfrau Maria große Zeichen, die Fratres darin sind auch Benedictiner-Ordens, geben allen Wandersleuten drey Tage nach einander Wein und Brodt genug. Dasselbig Kloster liegt auf einem Berge und ist auf der einen Seite eine Meile hinauf zu steigen, auf der andern Seite herab gleichfalls auch eine Meile, und durch bösen harten und steinichten Weg, wie denn in Maßen das Kloster Poblet auch nicht anders, denn über großes Gebirge und in sehr steinichten Wege besucht werden mag. Sieben Meilen bis in die Hauptstadt in Catalonia Barcelona genannt. Der Weg von Poblet bis gen Barcelona ist in seinem, fruchtbaren, Lande von Wein und Getreide; man sieht auch immerdar von einer Meilen zu der andern seine Schlösser,

Städte

Städte und Dörfer, darin man Bictualia und andre Nothdurft zur Genüge findet, aber doch nicht wohlseil. Am Montag St. Antonii ao 1485 kam ich gen Barcelona. Allda sind schöne Frauen, als man sie auch in ganz Hispanien finden mag, sind sie gewiß allda, und ihrer wenig schminken sich, und nimmt daselbst das Schminktöpflein ein End. In derselben Stadt wurde mir keine Ehre bezeiget; denn sie verachteten ihres Königs Brief und Sigel, schakten mich auch mehrer, denn andre. Es schickte zwar der Vice-Re zu mir, mit Erbitten, er wolle verschaffen, daß ich krafft seines Beschl's nicht zollen dürste, wollte aber nichts helfen, sondern ich mußte 5 Rheinische Gulden geben, auch mein Zehrungsgeld verzollen, welches gar unrecht, solche Sachen einem rittermaßigen Manne in fremden Landen aufzudringen, und befand sich in der That, daß sie grobe Bauern und Juden sind, weil sie der Ehr und Ehrbarkeit so gar nicht achten, sondern allen ihren Fleiß nur dahin wenden, wie sie Gut und große Schäke überkommen möchten, es geschehe gleich mit Recht oder Unrecht, daran ist ihnen nichts gelegen, und waren mir auch allda die Schreiben, welche mir Herr Lopian an etliche Edelleute, die allda zu Lande gesessen, gegeben, nichts überall forderlich.

Am Freytag vor St. Pauli Bekehrung zog ich aus Barcelona, und drey Meilen davon kam ich in ein Dorf Maniolo; daneben und nicht weit

weit davon liegt ein Schloß desselben Namens auf einem sehr hohen Berge. Davon 6 Meilen eine Stadt Gerona in Catalonien. Den ganzen Weg von Barcelona bis dahin siehet man nichts von Weinbergen, sondern ist nur ein ödes Land, darin rings umher wüste Gebirge, und derents wegen dann derer Orte alles in theurerem Kause, denn an umliegenden Stellen zu bekommen. Und dieweil die Catalonier vor allen andern des Königs Unterthanen aller Lists und Betruges voll stecken, begab es sich zu demselben Mahle, als ich gleich mein Wesen allda hatte, daß aus Got-tes Strafe und des Königs Verhängniß, welchen sie sehr gering achten, ihn verspotten, sind un-gehorsam, und auf seine Gebote und Befehle gar nichts geben, die Bauerschaft in ganz Cata-lonien wider die Herren und Ritterschaft (auf-stand) in Meinung, dieselben durch solches Für-nehmen dem Könige gehorsam zu machen.

Ganz Catalonia und Aragonia ist in Haupt-städten mehr mit Convers-Juden u. Saracenen, denn mit Christen besetzt, wie denn auch in Por-tugal, welche was großes Vermögen, sind inss-gemein verkehrte Juden. Ueberdies haben die vertriebenen, bandirten und verjagten, Spanier zum Könige von Portugal ihre Zuflucht, und sind unter seinem Schuße frey und sicher; und obwohl beyde Könige Blutsfreunde unter einan-der, die Königin aus Castilien oder Hispanien auch vom Gesipf und Geblüt des Königs von Portugal

Portugal ist, sind sie doch über das alles in steter Uebung, ob einer den andern aus seinem Königreiche zu heben vermöchte, würde es keiner unter ihnen am nichten nicht erwinden lassen, und dieß nur aus lauter vermaledeierten Geize, der sie beyde vor allen andern Königen auf Erden besessen, und werden ihnen also darüber auch ihre eigenen Unterthanen untreu und meineidig.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

### Urkunden zu der Abhandlung über die Herzoge von Oels, welche den Namen Conrad führen.

Wir haben uns in dem Abdrucke dieser Urkunden genau an die Sprache und Orthographie der Originale gehalten und werden dieß auch in allen folgenden Beiträgen thun, welche nach und nach in diesem Journale zur Ergänzung des Schlesischen Diplomatariums geliefert werden sollen. Nur die Abbreviaturen haben wir nicht mit aufgenommen, theils weil eine treue Nachbildung derselben nur durch Holzschnitt und Kupferstich, und kaum durch diese, zu erhalten möglich ist, theils weil sie dem Geschichtsliebhaber, der nicht viele alte Handschriften in den Händen gehabt hat, nur die Uebersicht des

des Inhalts erschweren. Dagegen haben wir die Sprachfehler, die sich nicht selten, besonders in lateinischen Urkunden finden, so abdrucken lassen, wie sie in den Originalen stehen, und wir bitten, sie nicht der Nachlässigkeit des Correctors zuzuschreiben, da die Correctur dieser Urkunden mit ganz besonderer Sorgfalt geschieht.

No. I.

*Conrad der dritte Herre zur Olsen vnd zur  
kosil thut kunt, das Hannos Nassengneff vor  
fyrhundert Marg Grosch. vorsatzt habe Gun-  
zeln vnd Niczken seinen Brudern Paschur-  
wicz vnd Algenaw, die der Herczog en auch  
gnadeclich gereicht hat. vnd bestietigt alles.*

Wir Conrad der dritte von gotis gnaden  
Hertzog in Slezia herre czur Olsen vnd czur ko-  
sil Tun kunt vnd offenbar nv vnd ewiklichen  
allen den dy desen briff sehen adir horen lesen  
das in vnser kegenwortekeit gestanden hat vn-  
ser libir getruwer hannos Nassengneff mit ge-  
sundem Leibe guter vornunft vnd mit wolbe-  
dachten mute vnd hat bekant willeclichen  
das her recht vnd redlichen vor fyrhundert  
marg groschen Bemischer muncze Polnischer  
czal vorsatzt habe vnd hat in satzczunge weis  
rechiferteklich ufgelassen in vnser hende, vn-  
fern liben getruwen Gunczelen vnd Niczken

C c

seynen

ſeynen brudern, iren Erben vnd rechten noch-  
komelingen dy noch geschrebenen guter nämlich  
Paschurwicz vnd Algenaw dy wir en auch gra-  
declich gereicht haben mit allen iren czugeho-  
rungen, fruchten Nuczczungen geniſſen vnd  
nuczbarkeiten wy man dy alle mit nainen be-  
nennen mag keyns awſczunemen, als dyſel-  
ben egenannten guter Paschuwowicz vnd Alge-  
naw in iren Reyn vnd greczen vnd auch in  
vnſerm Cſniffchen gebite ſint gelegen, vnd  
mit all den Rechten vnd herschaften als der  
egenannte hannos Nassengneff dy vorge-  
ſchrebnen guter gehabt hat vnd beſeffen Al-  
ſo vnd in fulcher mafe ſullen dy obgenannten  
Bruder Gunczel vnd Niczke, ire Erben vnd  
nochkomelinge, dyſelben guter haben halden  
beſiczczen, vnd drey gancze Jar noch enander  
ir gebruchen vnd geniſſen, vnd noch den dreyn  
Jaren ab denne Hannos Nassengneff ſeyne  
Erben, adir nochkomelinge dyſelben guter  
nicht enloſen vor vyrhundert marg groschen  
als vorn ſtet geschreben. So ſal dy facczunge  
vorbas abir ſtehen vnd weren drey gancze Jar,  
dornoch noch den andern dryn vorgangen Ja-  
ren ab Hannos Nassengneff adir ſeyne Erben  
adir nochkomelinge dy egenannten guter nicht  
enloſten noch enfreyeten, ſo ſullen vorbas dy  
vftegenannten Gunczel vnd Niczke ſeyne Bru-  
der, ire Erben vnd nochkomelinge, dyſelben  
guter Paschurwicz vnd Algenaw andirſwo be-  
kummeru

kummern vnd vorseczzen vor so vil geldis als  
obin liet geschreben wo sy das bekommen mogen  
Adir mogen selben dy guler vor das Gelt erp-  
lich vnd ewiclich besiczczen in sulchen rechten  
vnd herschafsten als her dy gehabt hat vnd be-  
sessen, vnschedlich dach vnsfern rechten  
herschafsten vnd Alden gewonheiten dy  
vns vnser vater dem got gnade angeerbit  
hat, Ouch ab ly keyn gelt awsgaben adir be-  
czalten vor Hannos Nassengnefen iren bruder  
adir schulde richten daz sal heren abeslan an  
den vyrhundert marken Alle obgeschrebe  
sachen wy dy vor vns geschen sint haben wir  
stete und gancz vnd bestetigen dy von vnser  
milden gute mit craft vnd macht des briefes  
vorligelt mit vnserm majestat Ingessigil vnd ge-  
geben czu Trebnicz am Freitag nach Epypha-  
nie domini Noch Gotes geburt firczenhun-  
dert vnd in dem fumften Jaren Dobey sint ge-  
weht vnser lieben getruwen herr Fridrich Blan-  
kensteyn Hanni koflig Hannus vam werden  
Thomischik Tanfeld Hannus vom Smoln Han-  
nus Guttin vnd Johannes Schonaw dem desir  
briff wart befolen.

No. 2.

Conrad globet Jorgen Odirwolff drittehalbe  
vnd dreyssig marg gutter groschen Bemis-  
scher Muncze off sand Mertinstag zu  
beczalin.

Wir Conrod von gotes gnoden Bisschoff zu  
Breslaw etc. als eyn Selbschuldiger, vnd wir  
hynoch geschrebene als dy Burgen Herzog  
Conrad der Junge von gotesgnodin dewtschesOr-  
dens herre zur Steynaw etc. sfrantczke Gorin  
vnd Caspar Glauwis Bekennen offintlichin mit  
desim Briffe allen dy en sehin adir horin lesin,  
das wir globit habin vnd globin alle mit ge-  
sampter hand vngesundirt keynen mit seyner  
anzal do von zukomen, deme Erbern vnd  
woltuchtig in Jorgen Odirwolff seynen erben vnd-  
elichen nochkomelingen vor drittehalbe vnd  
dreyssig marg gutter graffchin Bemisscher munt-  
cze vnd polnischir czol, off sand Mertinstag  
neftkomenden zugebin vnd an arg zu beczalin  
bey vnsirn guten trawen ane wedir rede vnd an  
allis rechtinpfliegunge Auch globen wir ym  
seynen erben vnd elichen nochkomelingen  
ap wir nicht hilden als oben geschrebin steet  
So sullen wir alle obgeschrebin Burgen wenn  
wir von en vormanet wordin Briflich adir  
muntlich ydirman ynczureyten mit eyme  
knechte

Knechte vnd czweyen pferdin yn dy Stad Grossinglogaw yn eyne gemeyne erbare herberge dor eyn wir von en eyn geweylt wordin, vnd do eyn recht yn legir zu leystin, als ynlegirs recht ist, vnd aws der genannten Stad nicht zu komen tag noch nacht, wir haben denn en gehaldin, adir haldens mit erem willen Auch ap der obgenannte Odirwolff seyne erben vnd eliche nachkomelinge irkeyn fchadin nemen von sulchir nicht beczalunge wegin, welchirley der were gros adir cleyn, den globin wir en czu richten bey deme obgenannten Inlegir Auch ap wir Burgen eyner abestorbe do got vor sey ee wir den obgenannten, seyne erbin vnd eliche nachkomelingen gantcz vnd gar beczalit heilten So globin wir andern, eynen andern, als eynen gewissen an des abegestorben stadt czu setzen byn ffirtzhentagen, wenn wir von en vormanet wordin mit eyme vorneweten Briffe doron en genugit bey deme obgeschrebin ynlegir, Alle obgeschriebene Globede globin wir obgeschriebene Selbschuldiger vnd Burgen tete vnd gantcz zu haldin an arg vnd bey guten trawen des zu eyner fchirheyd vnd stetir haldunge haben wir alle obgeschriebene vnsere Ingesegele an desin Briff gehangin der do gegeben ist am ffreytage vor sand Michilstag (25 Septbr.) Noch gotes geburth Tawlund firhundert dornoch In deme Newn vnd dreyßigsten Jore.

Captiuationis ducis albi Causē

*Conrad von Gotisgnaden*

*Bischoff zu Breslaw.*

Ersamen vnd wolweisen lieben gönner Als  
ir vns schreibet wie der Grewtiger vnsir bruder  
vnsere vettern von der Olsin vnd vnsers Bru-  
ders des weissen Manne euch in vordechtniss  
hetten von wegen des weissen vnsers bruders etc.  
das ist ane vnsre schold wenn wir euch vmb die  
sahin nye beraten nach besprachen Sunder  
der Weisse vnsrer bruder hat vnsrer kirchen vnd  
vnsers Capitels guter vnd dorffer mit eygenen  
torst vnd gewalt ane alle Redeliche sachin vnd  
ane alle dírkentniss guter lewte bekommert  
vnd sich der vndirwunden wedir begnadunge  
vnd freyheit vnsrer kirchen vnd seiner vorfarn  
dorin er auch vnsere kirchen vnd Capitel vnsern  
vnd iren lewten vnvorwindlichen schaden zu-  
gezoen hat, als ir seen werdet aws seiner bri-  
ve den vnsern gesand abeschriften die wir euch  
senden hirin verlossen vnd nicht allein in den  
gutern berurt in seinen Briuen sunder auch  
in vil andern Dorffern vnsrer helde zu prychaw  
vnd zu Czirkewicz vnd aller andern vnsser Gü-  
tern vnd der kirchen in sein vnd seiner vettern  
landen gelegen die er em zugeeyget hat. we-  
der

der got Recht ere vnd freyheit seiner oreldern  
 als wir das wol wol beweisen mogen dorczu hat  
 er zu Czirkewicz vnd zu Capsdorff in vnser kir-  
 chen gütern verboten das salcz zuvorkowfen  
 das doselbst aff beiden gutern vormals ye vnd  
 ye vngehindert verkowft worden ist, dorum  
 wir auch die vnser zu em gesand habin nem-  
 lich herra Birken vnd hern Boraw das er vns  
 vmb soliche gewalt gleich tun vnd vns weder  
 die Borgen recht helfen vnd vns by vnsern al-  
 den kirchenrechten bleiben lassen welde das  
 er nī ht hat woldt tun dorum wir en da er ane  
 vnser gleite zu uns komen ist, nach deme als  
 ir sēen werdet in der abeschrift vnser Briues  
 eni gesand eygintlich seen werdet ap wir em  
 gleite gebin habin adir nicht hiemete verslossen,  
 mit vns weg vnd hier gefurt habin vnd ap er  
 ewer gleite hat gehabt, So habin wir en dach  
 in ewen gebieten vnd gerichten nicht ofgeno-  
 men dāuon em also ewer gleite nicht sulde ge-  
 halden worden sein Besundern auch dorum als  
 vns vnd vnser kirchen Slos Otthmucion entwor-  
 den vnd dirstegen was reten wir in eygener per-  
 son zu den obirsten fursten vnsern lieben Ohem  
 mit den wir im Bunde sind vmb hulfe vor Otth-  
 mucion zu denselben fursten hat vnser bru-  
 der der Weisse gesand pozern seinen Diener  
 mit gloube briuen sie dirmanende das sie vns  
 nicht helfen sulden wenn Otthmucion sein  
 were v̄d Crussin Opitz von Czirne mit andern  
 irem

iren helfern sein Hofegefinde vnd diener weren  
 vnd dasselbe Slos Otthmuchow in seine namen  
 dirkriget hetten den auch der weisse vnszer bru-  
 der in teidingen vor den irluchten fursten Her-  
 czog heinrichen zu Glogaw herczog niclas zu  
 Ratibor herczog wenczlaw zu Troppaw vnd  
 herczog przimken zu Teschen Herren vnsern  
 lieben frunden vnd vil andern guten Rittermef-  
 ligen Lewten doby auch die ewren gewest sind  
 allhie zur vmb Otthmuchow als ein Selbschul-  
 diger bygestanden hat vnd vor sie geredt vnd  
 en zu halfe kem strankinstein ober lxx Reisige  
 pferd der sein gesand die den vnsern entsagit  
 habin als ir seon werdet in irer briuen abeschrift  
 hiemete gesand, vnd grossin schaden zugezo-  
 gen doraws ir wol merken mogit wie vns vnd  
 vnszer kirchen Slos Otthmuchow mit seiner  
 wost willen vnd bestellunge entworden ist, do-  
 uon vns vnszer kirchen Capitel land vnd lew-  
 ten gros merglicher schaden bekomen ist, der  
 er eine orfache gewest ist, als ir dirkennen  
 mogit aws den vorberurten sachin Auch hat  
 er bestalt mit seinen vetttern en geratin vnd in-  
 gebin das sie vnsern lewten alhir im Lande  
 obir sechs hundert schok vnd wol hocher scha-  
 den getoen habin besundern als der Höupt-  
 man mit andern im Landfriede beflössin vor  
 Teppilwode war, katsch vnd Robisberg logen  
 hat er en geschreben das sie em die nicht sul-  
 den verterben vnd douon czien wenn die sein  
 weren

weren aws den vnd donon vns vnser kirche Capitel land vnd lewte swer vnd grosser schaden getoen ist, dorum wir em solichs habin tun müssen, als wir das auch in latinischen worten in sottenem zeen vnd wese in dem andern vnsfern briue schreiben den wollit em sonden doron etc. Gebin zur Neisse Sabta Die Cathedrä petri.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

## G e s c h i c h t e

Johann George Krnrs, eines im Jahre 1800 im Freystädtischen Kreise verhafteten und zu 10jähriger Buchthaus = Strafe verurtheilten Spießbubens.

(Beschluß.)

Er fand nämlich daselbst eine Zigeunerinn, die mit ihrem Vetter Franz, mit ihrer Mutter und 6 Kindern in der Schenke war. Sie hieß Amalie. Auf der Streu gewannen sie einander ungemein lieb; Amalie unterhielt ihn von den Vortheilen, welche die Zigeuner sich durch Rats- und Mäuseaufsehen, durch Wahrsagen und mit

mit unter auch durch Dieberey zu verschaffen wüßten und äußerte den Wunsch, ihn zu heurathen. Sie gab ihm daher den Rath, sich, wie sie sich ausdrückte, unter einem grünen Bataillon in Schlesien anwerben zu lassen; es würde ihm leicht werden, Urlaub zu erhalten und dann könne er als Kammerjäger sein Glück machen. Krt gefiel der Vorschlag; es war ihm nur um einen Paß zu thun, und den versprach ihn Amalie zu verschaffen. Beyde gingen des folgenden Tages mit einander nach Winddorf und unterwegens erzählten sie sich einen Theil ihrer Lebensgeschichte; Amalie hatte schon zwey Männer gehabt; der eine war ins Zuchthaus gekommen, der andre in einem Wirthshause gestorben. In Winddorf machte sie ihn auf die kleine Hauskammer des Schenk-Wirthes aufmerksam, der, wie sie sagte, ein reicher Leinweber sey; nach vollzogner Trauung könne er hier Kleider, Wäsche und Garn holen. Einen noch größern Dienst aber erwies ihm die Schöne dadurch, daß sie mir ihrer Muhme nach Cottbus ging, und den Mg nach 8 Tagen in die Bloischdorfer Schenke bestellte, im Fall er bis zu dieser Zeit seines Arrestes entlassen würde. Bald nach ihrer Rückkehr machten sich beyde nach Geisendorf auf den Weg, wo Amalie, die dort bekannt war, ihrem Liebhaber, der seine Kundschaft als Leinweber vorzeigte, und sich für einen kaiserlichen Deserteur ausgab, einen Paß nach Schlesien auswirkte.

Krt

Krnr war selbst in der Stube des Landraths, sahe sich in derselben um, und bemerkte an dem Fenster eine goldne Uhr, auf dem Schreibtische eine Chatulle und manche andre Sachen, die seine Begierde reizten. Sobald der Paß ausgefertigt war, begaben sich beyde wieder in die Bloischdorfer Schenke. Hier fand sich nun auch Mg ein, der ihn beredete, Amalien im Stiche zu lassen und nicht Soldat zu werden. Sie gingen mit einander nach Baußen, fanden aber nicht für gut, hier lange zu verweilen, weil ein paar Freunde vom Mg verhaftet worden waren, sondern gingen nach Cottbus, und, nachdem sie hier eine Nacht geruht hatten, führte Krnr den Mg auf den Gang zu dem Winddorfer Leinweber, auf den ihn Amalie aufmerksam gemacht hatte. Ohne viele Mühe — denn die Thüre war offen — stahlen sie hier im November 1798 Kleidungsstücke, Wäsche und Garn, steckten alles in ein paar Säcke und vergruben diese in der Heide nach Cottbus zu. Krnr schätzte den Werth der Sachen auf etwa 26 Athlr. und profitirte bey diesem Diebstahle nicht viel, weil ihm die Sachen in dem Loche, in welches er sie verscharrt hatte, grossenteils vermodert waren. Jetzt trieb er sich nun wieder auf den Dörfern im Sachsischen und in der Nähe von Pribus herum, und kam unter andern auch in eine kleine sächsische Stadt, in der die Bekanntschaft mit ihm einen Leinweber in nicht geringe Verlegenheit brachte. Dieser Mann nahm

nahm den Leinweber-Gesellen, der sich Schleich nannte, gut auf, war erfreut, sich mit ihm über Wien, wo er ehedem gearbeitet hatte, unterhalten zu können. Krnr war zwar nicht selbst in Wien gewesen, wußte aber viel davon zu schwärzen, weil ihm der edle Blankenauer in Dresden viel Notizen darüber mitgetheilt hatte. Der Leinweber riet ihm, sich statt des Haselnußstocks ein spanisches Rohr zu kaufen und machte sich das Vergnügen, ihm dasselbe zu beschlagen. In den Knöchernen Stockknopf aber steckte er einen Zettel mit seinem Namen und das that er, damit der Besitzer sein Eigenthum vindiciren könne. Krnr schenkte diesen Stock dem Mg, ließ sich aber in kurzer Zeit noch ein Rohr von dem Leinweber auf eben die Weise beschlagen.

Aus dem Städtchen gieng Krnr wieder nach Cottbus und verbarg sich dort bey Tage in Mgs Stube in einem Bette mit Vorhängen. Die Nächte waren immer sternenhelle und daher ihrem Unternehmen auf die Börse des Landraths von Muschwitz in Geisendorf nicht günstig. Am 6ten Decbr 1798 endlich, als besseres Spießbubenwetter eintrat, noch vor Tage verließ Krnr des Mgs Wohnung und hielt sich in der Heide nach Drebkow zu auf, wo sich gegen Abend sein Spießgeselle zu ihm fand. Sie begaben sich in den Schloßgarten des Hrn v. Muschwitz; allein er gieng zu zeitig schlafen und schlief in einer Stube, welche an diejenige stieß, aus welcher sie stehlen wollten;

wollten; sie verschoben also ihr Unternehmen bis auf den folgenden Abend. In der 8ten Stunde fanden sie sich in dem Garten wieder ein und sahen den Kandrath mit einer Dame in dem einen Flügel des Schlosses, der andre, wo sie eine Stiege hoch stehlen wollten, war also unbesezt. Es wurde eine Leiter angelegt, Krnt stieg zu dem offnen Fenster ein, machte Licht, und langte seinem Gehülfen die Sachen zu, deren sie in der Geschwindigkeit habhaft werden konnten, und die, nach der Taxe des Eigenthümers, einen Werth von 1400 Rthlr. hatten. Aber nicht alles Gestohlene konnte in den beyden Säcken, die sie mit hatten, fortgebracht werden; sie ließen also einige Betten und einen Theil der Wäsche in dem Garten liegen und eilten auch deswegen geschwind davon, weil sie in dem Dorfe Leute gehörten, kamen auch glücklich von dannen. Als sie aber in dem Dorfe Scherbis anlangten, redete sie ein Bauermann, vermutlich ein Nachtwächter, mit den Worten an: Wo wollt ihr hin? Zugleich packte er Krnt bey dem Zopfe. Du, sagte darauf dieser zu Mg, es hält mich einer bey den Haaren, ich kann nicht fort. Mg wendete sich also um, gab Krnt das Geld, welches er trug, und versetzte dem Nachtwächter einen so derben Schlag mit seinem Stocke, daß dieser zu Boden stürzte. Beyde entkamen. Aber Krnt hatte einen Handschuh verloren, der Stock war ihm aus der Hand gefallen, und durch den Fall war

der

der Knopf in dem der Name des Leinwebers steckte, abgesprungen. Dieser wurde daher arretirt, weil er durch diesen Umstand der Theilnahme an dem Diebstahle verdächtig wurde. Es war noch Nacht, als sie bey Mg in Cottbus ankamen, und sofort zur Theilung der Sachen schritten, die sie sogleich mitgenommen hatten; denn einen Theil des Gestohlnen hatten sie in der Heide vergraben. Du hast, sagte Mg, die Sachen aus der Stube gehohlt, wir müssen uns erst visitiren. Krnr musste sich also ausziehen und Mg visitirte ihm Rock, Weste, Beinkleider und Stiefeln. Eben so machte es Krnr mit Mg, überlistete aber diesen doch; denn er hatte ein Goldstück und eine silberne Medaille in seine Schnupftabaksdose gesteckt, in welcher Mg nichts vermutete. Jeder von ihnen bekam über 56 Rthlr. baar Geld und eine goldne Uhr. Krnr machte sich sogleich wieder fort über eine Meile weit von Cottbus in die Heide, wo er sich zwey Nächte aufhielt. In der dritten kam Mg und gab seine Gegenwart durch Pfeissen zu erkennen. Darauf hohlten sie die beyden Säcke, welche sie in der Heide verborgen hatten und begaben sich damit in der Nacht nach Bloischdorf. Hier fanden sie alles in tiefem Schlaf; sie krochen mit den Säcken auf den Boden der Scheune, und verscharrten sie, nachdem sie die Pretiosa aus denselben genommen hatten, mit den Kleidungsstücken unter das Stroh, verließen Bloischdorf und nahmen ihren Weg nach Sagan.

Sagan. Hier wollten sie die Pretiosa verkaufen und sich in die Lösing theilen, sie konnten aber nur eine goldne Tabatiere los werden, die sie an einen Juden für 40 Rthlr. verkausten. Der Jude hatte nicht Geld genug, um das übrige zu kaufen und sie theilten sich deshalb in den Rest. Krnr trennte sich nun von Mg und gieng auf die Dörfer nach Muskau zu; von dort nahm er den Weg nach Bauzen, hütete sich aber, in die Stadt zu kommen, weil seine Kundshaft von dieser datirt war. Er wendete sich also nach Lausban, von dort nach Naumburg an Queis und Bunzlau, schlich sodann auf den Dörfern an der Schlesisch-Sächsischen Granze umher und begab sich hierauf durch das Pribussische im Frühjahr 1799 wieder nach Cottbus. Er campirte auf dieser Wanderung in den Dorffschenken, Bactößen, Viehställen, auf Heuböden und in Scheunen; den Tag über bettelte er.

In Cottbus hatte er Geschäfte mit Mg; die Kleidungsstücke in der Bloischdorfer Schenke waren nähmlich noch zu theilen. Dahin begaben sie sich vor Ostern 1799 und sie nahmen ihr Geschäft wieder des Nachts vor. Einen Ueberrock, ein paar manchesterne Beinkleider und ein paar Stiefeln, die unter andern dem Krnr zu Theil wurden, zog er sich sogleich an und mit diesen und den übrigen Sachen machte er sich wieder auf den Weg nach Sagan. In dem Gebüsch nahe vor der Stadt verscharrte er zwey Packte, in welche er die Kleidungsstücke

dungssstücke und Wäsche gebunden hatte, in ein Sandloch und begab sich sodann in die Stadt. Hier begegneten ihm zwei Kleider-Juden u. fragten ihn, ob er nichts zu schachern habe. Er erwiderte dem einen: Wenn du nur verschwiegen bist, so habe ich etwas. Hierauf wollte er mit diesem in ein Haus gehen, allein der andre Jude sagte: Nein in der Stadt kaufe nicht, du weißt, daß wir hier kein Recht haben, zu wohnen, wenn es herauskäme, daß du solche Sachen kaufstest, so müßten wir die Stadt meiden und wir würden noch dazu gestraft. Nachdem er nun den Juden die Uhr und das Goldstück, welches er verkaufen wollte, gezeigt und ihnen gesagt hatte, daß er noch Kleidungsstücke an dem ihnen vorher bezeichneten Orte verborgen hatte, so ließen ihn die Juden vorausgehen und folgten ihm in einiger Entfernung bis in das Tannicht bei der Mühle nah. Sie mochten die Kleidungsstücke nicht, wohl aber beliebte ihnen die Uhr und das Goldstück. Jene gaben sie für eine goldene, dieses für einen Doppel-Louis'd'or aus u. für beides bothen sie ihm 20 Rthlr.; dem Kmr kamen die Juden aber doch zu ehrlich vor, er fürchtete von ihnen festgehalten und nach Sagan transportirt zu werden, wenn er ihnen die Sachen, die sie bereits in den Händen hatten, nicht überließe; er ging also den Handel ein. Die Juden kannte er übrigens nicht, und was den Wirth in der Bloischdorfer Schenke betrifft, so versicherte

versicherte Krnt, daß dieser zwar von seiner und Mgs Gegenwart unterrichtet gewesen sey, da sie sich bey Tage in der Wirthssübe aufgehalten hätten, daß er aber von den auf seinem Scheunboden verborgenen Sachen und von ihrer Theilung nichts gewußt habe. Uebrigens begab sich Krnt jetzt wieder nach dieser Schenke, um dort die Kleidungsstücke zu bergen, die er nicht hatte los werden können, und ging sodann nach Halle, wo er in seinem Hause noch Sachen und unter andern auch Tischzeug verborgen liegen hatte, an dem ihm jetzt vorzüglich viel gelegen war.

In Halle herbergte er in dem grünen Hofe vor dem Steinhore, wies sich mit seiner Kundschafft aus, erfuhr aber, daß man überall nach Krnt, das heißt, nach ihm frage; er konnte also nicht lange weilen. Den Tag über ging er nach Reideburg und Delitsch zu, in der Nacht kam er wieder, stieg über einen Holzschuppen auf den Boden seines Hauses und hohlte die Sachen aus dem versteckten Fache, welches er in demselben hatte anlegen lassen. Hierauf eilte er über Spremberg zurück, hohlte sich in der Bloischdorfer Schenke die dort deponirten Kleidungsstücke und ging sodann nach Forsta zu, wo er auf dem Wege nach Gassen mit einem Frauenzimmer zusammen traf, welche nach Grünberg gehen wollte, wo sie einen Bräutigam zu haben vorgab. Also habe ich die Ehre, sagte er zu ihr, mit einer Jungfer Braut zu gehen, und sie hat die Ehre

mit einem Junggesellen zu wandern. Sie ließen sich darauf weiter ins Gespräch ein und Krnt erzählte ihr: er sey ein Jüchnergeselle Gottlieb Schleich aus Wien, habe Dienste unter den Kaiserlichen genommen, sey aber jetzt desertirt; seine Eltern in Wien wären reich und schickten ihm alle Weinachten 200 Gulden. Seine Kleidung — es war die in Geisendorf gestohlene — und das Geld, welches er bei sich hatte, machten der Dame das wahrscheinlich und sie nahm den Heirathsantrag, den er ihr machte, gern an. Sie erzählte ihm zwar, daß sie schon zwey unehliche Kinder hatte, aber Schleich blieb seinem Antrage dennoch treu. Beyde Leutchen gingen darauf mit einander nach einem Dorfe im Grünbergischen Kreise zu einem guten Bekannten der Frauensperson. Krnt half dem Bauer, bey dem sie sich einquartirten, arbeiten und seine Geliebte spann. Sie griffen übrigens den Freiheiten vor, zu denen sie durch die Trauung erst das Recht erhalten konnten. Von dem Dorfe begaben sie sich nach Grünberg, um sich hier zu etablieren, er als Leinweber, sie als Spinnerin. Allein es wurde ihnen nicht erlaubt, weil die Frauensperson ein Kind bey sich hatte und dem Krnt nicht angetraut war. Sie setzten also ihren Wanderstab weiter und gingen nach dem nicht weit von Grünberg gelegnen Städtchen Rothenburg im Brandenburgischen. Hier spann sie für Grünberger Tuchmacher; das wollte aber das Gewerke in Rothenburg

thenburg nicht zugeben. Krnt, ärgerlich darüber, wollte nun sein Heil in Südpreußen versuchen und ging mit seiner Concubine und deren Mutter nach Schenawé bey Rawitsch. Sie nährten sich von Wollspinnen, hatten aber auch hier nicht Rast. Die Mutter der Concubine erfuhr nämlich, daß unweit dem Dorfe das Grab ihrer vor dreizehn Jahren verstorbenen zweiten Tochter sey, welche ihren Tod in der Gelheit einiger Polen gefunden hatte; darüber wurde sie wahnsinnig, sie drang auf die Trauung des angeblichen Schleichs mit ihrer Tochter und daraus entstanden die heftigsten Streitigkeiten. Krnt ließ seine Concubine bis in das Dorf Radewitsch vor Zöllischau fahren, trennte sich hier von derselben, machte eine Streiferey bey Rothenburg vorbei, über Bobersberg, ins Sachsische bis Dresden u. hatte eigentlich den Vorsatz, wieder ins Vogtländische zu gehen. Allein seine Geliebte lag ihm beständig in den Gedanken, er hatte schlimme Träume, ihn angstete ihre Schwangerschaft und er kehrte wieder zu ihr nach Rothenburg zurück, wo sie sich unterdeß eingemietet hatte. Vorzeblich wollte er nun Bürger in Rothenburg und Büchnermeister in Bobersberg werden, und dann seine Concubine heirathen. Dazu brauchte er Geld, er machte sich also noch einmahl — es war zu Michaelis im Jahr 1799 — auf den Weg nach Halle, weil er dort noch eine Stützuhrt und Tischzeug liegen hatte. Auf der Reise dahin

lernte er in Naumburg am Bober in dem Wirthshause einen Mann kennen, der sich Schmidt nannte. Er sey, sagte er zu diesem, ein Leinewebergeselle und gehe jetzt nach Bauzen, um sich eine neue Kundshaft zu holen, weil die alte abgelaufen sey. Der Fremde erwiederte: er habe nicht nöthig, so weit zu laufen; er könne, ohne Arbeit zu nehmen, in Christianstadt eine andre Kundshaft bekommen, auch erbot sich der Fremde, ihm gegen ein Biergeld eine solche zu holen. Das war unserm Krnr sehr willkommen, er erhielt die Kundshaft, die auf den Namen Joh. Carl Müller ausgestellt war und zahlte dafür 16 Groschen.

Nun ging er graden Wegs nach Halle. Hier blieb er in Langes Gasthöfe vor dem Galgthore über Nacht; er erfuhr aber zu seinem Schrecken, daß man aus Cottbus nach Halle geschrieben habe, auf einen gewissen Krnr aufzupassen, der dort gestohlen habe. Er verließ das Her das Wirthshaus mit dem frühesten Morgen, hielt sich den Tag über in dem Gebüsch bei Reideburg auf, begab sich aber in der Nacht wieder nach Halle und stieg über den Holzschuppen wieder auf den Boden seines Hauses, wo er 1 Dutzend Servietten, ein Tafeltuch und eine Stützuhrt hohlte. Damit eilte er nach Rothenbnrg, verließ aber seine Concubine wieder, weil er sich auf einem nicht weit entfernten Vorwerke bey einem Musikanten eingemiethet hatte, von dem er

die

die Musik lernen wollte. Mit diesem war er auf seiner Rückreise zu Naumburg am Bober bekannt geworden, wo der Musikant auffpielte. Es fehlte an einem Bassettspieler. Krnr nahm also die Bassgeige von der Wand, und strich den Bass, so gut er konnte. Der Virtuose machte ihn hierauf den Antrag, daß er die Bassgeige bey ihm lernen und dann mit ihm Musik machen gehen möchte. Krnr schlug ein, sie wurden eins um 5 Rthlr. Lehrgeld und nun nahm Krnr seinen Aufenthalt bey dem Musikanten, der übrigens von seiner Geschichte nichts wußte und mit dem er auf Kirmessen, Fastnachten &c. auffpielte. Allein Krnr war sehr unglehrig und sein Lehrherr geriet über die unharmonischen Töne, die er der Bassgeige entlockte, in einen so heftigen Streit mit ihm, daß Meister und Schüler einander bewahrte geprügelt hätten. Krnr verließ ihn daher und ging zu dessen Schwager, dem Müller, bey dem er zuletzt arretirt wurde, und der von der Lebensgeschichte des Gauners eben so wenig unterrichtet war, als der Musikant.

Das Urtheil erster Instanz über Krnr fiel dahin aus: daß derselbe wegen begangener gewalttämer Diebstähle, auch sonstigen diebischen Begünstigungen, mit einer zehnjährigen in dem Taurischen Arbeitshause, *salua tamen fama*, abzubüßenden Arbeitshaus-Strafe, nebst Willkommen und Abschied schärfster Art, zu bestrafen, auch nach ausgesandner Strafzeit nicht eher aus dem

dem Arbeitshause zu entlassen sey, bis er nachgewiesen habe, wovon er sich ehrlich ernähren wolle.

Dieß Urtheil wurde in der zweiten Instanz völlig bestätigt und es wurde für Recht erklärt: daß der Inquisit Johann George Krnr wegen von Jugend auf begangner, zum Theil gewaltsamer und unter erschwerenden Umständen verübter, Diebstähle und großer Betrügereien, und da er durch die bereits zwey Mahl erlittne Bestrafung nicht gebessert worden, mit einer zehnjährigen Buchthausstrafe nebst Willkommen und Abschied im geschärftesten Grade zu belegen, auch nach ausgestandner Strafe nicht eher zu entlassen sey, als bis er nachgewiesen habe, wovon er sich ehrlich ernähren wolle.

Im Februar 1801 wurde der Inquisit nach Jauer gebracht. Wahrscheinlich enthalten seine Bekenntnisse nicht alle Diebstähle, die er begangen haben mag, und vielleicht hatte er auch Anteil sowohl an der Rache, die man an dem Nachtwächter in Geisendorf nehmen wollte, in dem gleich nach Mgs und dessen Mitschuldigen Verhaftung ein Schuß auf denselben geschahe, als an den Brandbriefen, die zu eben der Zeit in Cottbus ausgegeben wurden.

Der eine Brandbrief, welcher an den Hrn Consul dirigens Thierbach in Cottbus gerichtet war, lautet so:

Hochedler Burgemeister, ich thu Sie hier kund, daß wir den Fahrmarkt in Cottbus uns zusammen besprochen haben, daß Sie jetzt so regieren und so grausam verfahren, und solche unschristliche Pein machen, daß nunmehr wir regieren werden, und zwar sonst nicht haben regieret, denn wir sind noch von altem Stammeglauben Sie aber, daß der Landrath allein bauen soll, so — sollen Sie sehen, daß Er in 10 Jahren nicht auf die Hälfte ausbauen wird, denn so gewiß als dem Landrath sein Wächter ist geschossen worden, so gewiß soll Cottbus in 4 Ecken zugleich brennen, und wenn ihr eine werdet löschen, so soll gewiß eine andre brennen, denn wir wohnen um die ganze Stadt und nicht allein in Cottbus, auch die umliegenden Dörfer, wie auch den Herrn Kaufmann Kriling sein Schlößer sollen in Brandt und Asche gelegt werden, wosfern dieser nicht seiner Strafe entlediget wird, und nach diesem will ich schriftliche Eingaben beim Könige selber machen, warum so ein unglückfalls wegen einer Person geschehen ist, und dieses wegen Landrath; lassen sie dieses nicht nach um Nachsehen der Personen, so soll in einer kurz bestimmten Zeit dieses vollbracht werden, und wenn wir sollen 10 Jahr zu brennen haben, so wird nicht nachgelassen, wenn diese Person nicht auf freyen Fuß kommt, wie auch zuerst Smch mit seiner Frau — und den

nen Sachischen gebe die Warnung von welcher Seite es ist, und kommt eine oder die andre Gemeinde zu löschen, oder geben eine Beysteuer, so wollen wir desgleichen verfahren, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen.

Der andre Brandbrief, war folgenden Inhalts:

C. J. D.

An einen Gerichtsmann in einem nahe bey Cottbus liegenden Dorfe.

Bester Freund, es ist ein Brief beym Burgermeister, das thu ich ihm melben, als ein guter Freund, sey Er so gut, und melde er es bey die andern beyden Gerichtsleute, mein lieber Wilhelm, es ist ein Feuer-Brief, der ganze umliegende Cottbus-Greys wird in Asche gelegt, da ich in der Öster niemahls bin beleidigt worden, so thue daß ihn Kund, Cottbus wird mit den Vorstädten in 4 Ecken zugleich brennen, und wenn sie eine werden löschen, so wird eine andre brennen, und desgleichen den Landrath seine Güter, will aber der Hochedler Herr Burgermeister und Wohlweiser Rath sich entschliessen und den — M. Mg und den Smch mit seiner Frau auf freyen

freuen Fuß lassen in kurzen, so kann dennoch dieses unterbleiben, kommen aber diese Personen nicht los, so könnt ihr zuschauen, daß es so gewiß geschiehet, als den Landrath sein Nachtwächter geschossen worden ist, und wenn wir sollten 10 Jahr brennen, so bleibt solches nicht ungerochen, wenn sie nicht ihre Freyheit bekommen, sey er so gut, und ihue er solchen den andern Dörfern zu wissen, damit sie sich darnach richten können, und nicht allein der Oster allein, behaltet Euch diesen Brief in Verwahrung, daß Ihr aufzuweisen habt, aus was vor Ursachen Ihr unglücklich gemacht worden, denn Ihr habt keine Schuld daran, denn zuletzt wird in der Oster das Erste Feuer nicht auskommen. Laßt Euch den Brief bey dem Burgermeister zeigen, diesen Innliegend Brief soll die Gemeinde dem Burgermeister schicken, wo nicht so sollt Ihr wissen, was ihr zu gewarten habt.

---

### Chronik von Breslau.

May 1806.

Vom 27ten April bis zum 31 May wurden 297, wöchentlich also über 42 Personen beerdig't, 142 männlichen, 155 weiblichen Geschlechts.

Geschlechts. Fünf und zwanzig Gestorbne waren vom Lande, Hinterdom ic. Unter den Besiegten befanden sich 6 Todtgeborene, 4 Mädchen, 2 Knaben, und ohne diese 87 Kinder unter und von 3 Jahren, von denen 12 unehlich waren. Ferner waren unter den Gestorbnen 40 Wittwen, 27 verheirathete Frauen, 141 unter und von 30 Jahren und 24 über 70 Jahre alte. Das Hospital aller Heiligen hatte 37, das Kloster der barmherzigen Brüder 7 Leichen und das der Elisabethanerinnen nur eine; 27 Gestorbne wurden auf den Garnisonkirchhof beerdigt. Die beyden ältesten Gestorbnen waren zwey Männer von 85 und 86 Jahren. Fünf Kinder starben am Keuchhusten, ein 6 monatliches Kind starb an den Pocken und ein 5jähriges an den Röcheln. Als Wöchnerin starben 3 Frauen, eine 4te starb an den Folgen einer unzeitigen Niederkunft. Ein 15jähriges Mädchen wurde das Opfer ihrer Ausschweifungen; ein Knabe von 13 Jahren 6 Monathen ertrank beim Baden. Nach den Leichenlisten raste das Nervenfieber 19 Personen hin und es schien die herrschende Krankheit zu seyn. 86 Personen wurden durch Aerzte behandelt, die 37 im Hospital Aller Heiligen das zu gerechnet.

---

### Einige besondere Todesfälle.

Am 27ten April starb die verwitwete Anna Louise von Stoever, geborne Berner, gewesene Gattin des Russisch- Kaiserlichen Präsidienten von Stoever, an Krämpfungen, alt 53 Jahr.

Am 7ten May wurde begraben die Frau Johanna Christiana geb. Hönschen, Gattin des Goldarbeiter Hrn Tholuck, alt 51 Jahr 2 M., gestorben an der Lungensucht.

Am 8ten May starb die Frau Johanne Juliane Elisabeth geborne Ertel, Gattin des Herrn Kaufm. Hübner, an der Lungensucht, alt 49 Jahr 4 M. 8 Tage.

Am 11 May starb der Bürger und Kaufmann Christian Gottlob Fest, am Schrage, alt 53 Jahr 9 Monath.

Am 26 May wurde beerdigt der königl. Oberamtmann Joh. Gotthelf Haumbaum, alt 59 J. 3 Monath gestorben an Geschwulst.

**Unglücksfälle.** Am 28ten April kam an dem Riemerzechhause auf der Ohlau der Leichnam eines unbekannten, ungefähr 12jährigen, Knabens angeschwommen.

Am 2ten May kam bey der Siebenrade- Mühle ebenfalls auf der Ohlau ein unbekannter männlicher Cadaver angeschwommen.

Am

Am 11ten May wurde auf dem Schweidnitzer Anger bey dem Stalle des Erbsassen Panoffska eine unbekannte Weibsperson todt gefunden.

Am 10 April erregte ein starker Rauch, der aus einem Keller auf dem Kränzelmarkte drang, die Aufmerksamkeit des Baudenwächters. Die Kohlen einer Kohlenpfanne waren nicht gehörig ausgegossen worden und das 15jährige Dienstmädchen der Kräuterin hatte das Polster darüber gelegt; dies war also angezündet, so wie die darum stehenden Körbe.

Es ist eine grobe, aber dem ungeachtet nicht seltne Unvorsichtigkeit, daß man, in Ermangelung eines Messers, die Lichte von dem Bunde losbrennt. Daraus hatte kürzlich, den 14. April, ein großes Unglück entstehen können. Ein Dienstmädchen beging diese Unvorsichtigkeit, als sie des Abends um 10 Uhr noch ein Licht ans einem Schuhböhnenhöhlen sollte. Die übrigen Lichte und alles Feuersangende entzündete sich sofort; zum Glück nahm man es aber früh genug wahr und konnte größeres Unglück verhüten.

**Verbrechen.** Am 16ten May ermordete eine jüdische Kächin ihr neugebornes Kind.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten geschah in dem Schlutiusischen Garten vor dem Sandthore ein gewaltsamter Einbruch.

Ueberhaupt war das Stehlen an der Tagesordnung und es fielen allein 7 öffentlich bekannt gemachte Diebstähle vor.

Man thut daher wohl, die Hausthüren bey Seiten zu schlüßen, um Unannehmlichkeiten aller Art zu entgehen. So trug sich kürzlich ein ganz eigner Vorfall zu: Um halb 11 Uhr des Abends trat ein Unbekannter in das Zimmer eines hiesigen Bürgers, mit dem sonderbaren Auftrage, daß dieser ihm die Pfeiffe rein machen solle, und als der Bürger sein Hausrecht gebrauchen wollte, wurde er von dem Unbekannten arg gemißhandelt.

Man wird sich erinnern, daß in dem Aufsage von Krnr die Rede von einem Spitzbubens zeichen ist.

In dem Wirthshause eines 6 Meilen von Breslau entfernten Dorfes trat wirklich ein Unbekannter ein, der die Aechtheit der Angaben des Inquisit zu bestätigen schien. Wenigstens machte er das Zeichen so, wie es in dem Aufsage beschrieben ist.

Vom 26ten April bis zum 24ten May wurden eingebraucht: 15657 Schfl. Weizen, 8305 Schfl. Röcken, 2112 Schfl. Gerste und 3812 Schfl. Haber. Gekauft wurden vom 18ten April bis zum 22ten May auf 28 Markttagen 15514 Schfl. Weizen, 18372 Schfl. Röcken, 1727 Schfl. Gerste, und 1827 Schfl. Haber. Gegen voriges Jahr wurden also mehr verkauft; 6577 Schfl.

Schl. Weizen, 6921 Schl. Röcken, 1172  
Schl. Gerste, aber weniger 361 Schl. Haber.

Der höchste Preis des besten Weizens war: 5 Rthlr. 3 Sgl. 9 Den., des schlechtesten: 3 Rthlr. 16 Sgl. 8 Den.; der niedrigste Preis des besten Weizens: 4 Rthlr. 19 Sgl. 5 Den., des schlechtesten: 3 Rthlr. 8 Sgr. Der höchste Preis des besten Röckens: 4 Rthlr. 7 Sgl. 6 d.; des schlechtesten: 3 Rthlr. 19 Sgl. 8 Den.; der niedrigste Preis des besten Röckens; 3 Rtl. 29 Sgl. 10 Den.; des schlechtesten: 3 Rthlr. 8 Sgl. Der höchste Preis der besten Gerste: 3 rtl. 10 Sgl. 6 Den., der schlechtesten 3 Rthlr. 5.; der niedrigste Preis der besten Gerste: 3 Rthlr. 5 Sgl. 10 Den.; der schlechtesten: 2 Rthlr. 14 Sgl. Der höchste Preis des besten Habers: 2 Rthlr. 9 Sgl. 10 Den.; des schlechtesten: 2 Rthlr. 2 Sgl. 6 Den. Der niedrigste Preis des besten Habers: 2 Rthlr. 3 Sgl. 2 Den.; des schlechtesten: 1 Rthlr. 23 Sgl.

Der Mittelpreis des besten Weizens: 4 rtl. 23 Sgl., des mittlern: 4 Rthlr. 6 Sgl.; des besten Röckens: 4 Rthlr. 10 Sgl., des mittlern 3 Rthlr. 22 Sgl.; der besten Gerste: 3 Rthlr. 9 Sgl., der mittlern: 3 Rthlr. 1 sgl., des guten Habers: 2 Rthlr. 4 Sgl. Gegen vorigen Monath ist also gefallen: Der beste Weizen um 5 Sgl., der mittlere um 6 Sgl.; der beste Röcken um 7 Sgl., der mittlere um 5 Sgl.; die beste Gerste um 8 Sgl., die mittlere um 5 Sgl.; der gute Haber um 10 Sgl.

Der Schessel Kartoffeln galt 1 Rthlr. 26 sgl.;  
das Quart Butter 12 bis 14 Sgl.; die Mandel  
Eier: 5 Sgl.

**Taxe für den Monath May.** Das run-  
de, hausbadne Böhmenbrodt wiegt 1 Pf. 2 Lth.;  
das Commisbrodt für 1 Sgl.: 1 Pf. 7 L. 1 D.;  
die Gröschelsemmel: 5 Lth.  $\frac{1}{2}$  Dtl.; das Tas-  
selbrodt für 1 Sgl.: 26 Lth 3 Dtl.; das  
Quart Bier im ordinairen Ausschanke: 8 Den.,  
das Pfund Rindfleisch: 4 Sgl.; Kalbfleisch:  
3 Sgl. 3 Den.; Schweinfleisch: 4 Sgl.  
Schöpjenfleisch: 4 Sgl.; die Meze Weizen-  
graupen: 13 Sgl. 11 Den.; Gerstengraupen:  
12 Sgl. 6 Den.; Habergrüze: 12 Sgl. 11 d';  
die Meze seines Weizenmehl: 12 Sgl. 2 Den.;  
mittleres: 8 Sgl. 3 Den.; Roggenmehl: 8 sgl.  
8 Den.; das Pfund Seife; 6 Sgl.; das Pfund  
Lichte: 6 Sgl. 1 Den.

### Häuser-Verkäufe.

|     |      |                       |              |             |
|-----|------|-----------------------|--------------|-------------|
| No. | 464  | auf dem Sande         | für          | 2200 Rthlr. |
| —   | 2090 | = der Odergasse       | für          | 9800 Rthlr. |
| —   | 549  | = = Reussischen Gasse | 9000 Rthlr.  |             |
| —   | 2038 | = dem Ringe           | =            | 5000 Rthlr. |
| —   | 2030 | eben da               | =            | 3500 Rthlr. |
| —   | 1204 | = dem Hintermarkt     | 16000 Rthlr. |             |
| —   | 1613 | = = Neumarkt          | 4920 Rthlr.  | No.         |

- No. 1325 auf dem Alten Ohlauischen Graben  
2625 Rthlr.  
— 100 auf der Neuen Welt Gasse 2050 Rthlr.  
— 236 unter den großen Fleischbänken 1600  
Rthlr.  
— 699 auf der Graupengasse 1140 Rthlr.

### Gerechtigkeiten.

Die Schuhbank No. 18 für 1600 Rthlr.

Die Baude No. 140 und 141 für 1000 Rthlr.

---

### Literatur.

M. D. Schmidt. Der Bitterstoff (Electro-  
gen) und seine Wirkungen in der Natur. Zwey-  
ter Theil 8. b. C. Barth. 2½ Rthlr.

Zweyter tabellarische Coursen-Berechnungen  
der Städte Kopenhagen, Paris und Königsberg,  
wie solche auf Breslau und Berlin renditen, nebst  
einem Anhange von dem Steigen und Fallen der  
Course der Ducaten in Breslau, berechnet von  
L. Painer, Kaufmann in Breslau. 18 Ggr.

Die Kunst sich zu verjüngen und zu verschö-  
nern, nebst untrüglichen Mitteln, sich von Krä-  
pfen, Zahnschmerzen u. s. w. zu befreien, wie  
auch

auch Anweisung zur Fertigung der Fleck- und Eisenkugeln, Augenwasser und andrer economischer Recepte. 8. b. Buchheister. 10 Sgl.

Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserl. Russischen Armee, nebst ihrer Abbildung auf 7 tavirten und illuminirten Blättern, von J. F. L. Brühwein. 8. b. Barth. 12 Sgl.

Taschenbuch für Brunnengäste, besonders zu Altwasser in Schlesien. Ein litterarischer Nachlaß von Fülleborn und Menzel. Mit Kupfern und einem farbigen in Kupfer gestochnen Umschlage. Bey Meyer. 1 Rihlr.

Endimion, eine Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die gebildete Welt, 4tes Hft, enthält: 1. Der Kampf mit dem Ungeheuer, eine Scene aus der Geschichte der Insel Rhodus. 2. der Feldzug des heil. Ludwigs in Aegypten. 3. David Rizzio, der Sänger, Günsling der Königin Maria von Schottland. 4. Beschreibung der Eidenhöhe in Derbyshire von Stodt. 5. Anecdoten von Rubens und Vandylk.

Aehrentese gemeinnütziger und unterhaltender Gegenstände der vorzüglichsten Zeitschriften des Jahres 1806. 2ies Hft.

Die Fortsetzungen der übrigen currenten Zeitschriften.

# Verhandlungen

## der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie in Schlesien.

Sitzung der 4ten Classe, den 2. May 1806.

Herr v. Pannewitz zu Schmiedeberg theilte in einem Schreiben seine Erfahrung, daß das klein geschnittene, getrocknete und gedörrte Fleisch verschiedener reifer Kürbisarten ein sehr gutes Kaffee-Surrogat abgebe, mit.

Da der Kürbis wenig Geschmack besitzt, so wird er als Zusatz zum Kaffee nicht leicht dessen Geschmack verderben; in ökonomischer Hinsicht dürfte aber der Anbau dieser Frucht zu diesem Be- huf nicht zu empfehlen seyn; und da überhaupt keine Pflanze ganz die Eigenschaften einer andern hat, so möchte schwerlich je eine als Stellvertreter des Kaffees Empfehlung verdienen: indem sie nur braune Flüssigkeiten von verschiedenem Geschmack, aber nie den achtens Werte-Trank liefern.

Zur Beurtheilung der vom Hrn. Bar. v. d. Goes fabrizirten Zwiebacke und Griesarten aus Kartoffeln, ging Hr. Kr. Com. Kurlebauer in einer Abhandlung erstlich die verschiedenen Anwendungen der Kartoffeln zu Speisen, nebst der Beschreibung der hierzu erforderlichen Werkzeuge und Vorrichtungen, durch, und zeigte dann, wie große Vorräthe von Kartoffeln beim Eintritt des Früh-

Frühjahrs vor dem Verderben bewahrt, und wenigstens ihr Nahrungsstoff zur Viehfutterung erhalten werden könne, und daß die Verfertigung der vom Herrn Bar. v. d. Goes vorgelegten Griess- und Zwiebackarten, nur für kleine Wirthschaften anwendbar, und für sie sehr zu empfehlen sey. Der Sekretair der Gesellschaft beschrieb bey dieser Gelegenheit die in mehreren Gegenden, besonders in Sachsen gebräuchliche Fabrizirung einer Art Sago aus Kartoffeln, wobei Hr. Bönnisch erwähnte; daß er vielleicht einen noch bessern Geschmack erhalten könnte, wenn man ihn, wie den Indischen, im Rauche trocknete.

Ueber die Frage: auf welche Weise läßt sich der Torf auch im Winter trocknen, und wozu läßt sich die Asche des verbrannten Tores anwenden? trug Herr Kr. Com. Kurlebauer die gesammelten Mehnungen mehrerer Schriftsteller über diesen Gegenstand vor. Das Resultat der Be-rathschlagungen fiel dahin aus, daß das Trocknen des Tores im Winter, im Großen, unausführbar sey, und daß die Asche von dem verbrannten Tore, außer dem bekannten Gebrauch, als ein Düngmittel, und in den Glashütten sich ver-muthlich auch nach Beschaffenheit des Tores zu einem feuet- und wasserfesten Cement, bey Alaunwerken und zum Piseebau benutzen lasse.

Allgemeine Versammlung den 9. May.

Herr Bönisch las eine Abhandlung über die Destillir-Apparate. Ben allen Apparaten, die zur fabrikmäßigen Betreibung gewisser Prozesse bestimmt sind, ist darauf zu sehen: erstlich, daß die vorzunehmenden Operationen vermittelst derselben auf das zweckmäßige, kost- und zeitspielloseste betrieben, und die zu erhaltenen Produkte in der möglichst größten Menge und Reinheit gewonnen werden können; zweytens, daß die Geräthschaften selbst einfach, dauerhaft, so wenig als möglich kostbar, und von der Einrichtung sind, daß der Prozeß auch ohne strenge Aufmerksamkeit und Achtsamkeit der dabei angestellten Arbeiter gut von Statten geht. Das Wesen der Destillation liegt in der Trennung der flüchtigen, geistigen Bestandtheile von den weniger flüchtigen, oder dem Plegma vermittelst der Wärme, im Kondensiren der aufsteigenden Dampfe durch Abwechslung und im Auffammeln der aus ihnen sich bildenden Flüssigkeit in der möglichsten Reinheit und ohne den mindesten Verlust. — In der Destillirblase geschieht die Scheidung; ihre Größe und Gestalt muß also so seyn, daß sie mit dem möglichst kleinsten Bedarf an Brennmaterial gehörig stark, und schnell genug erwärmt werden kann, ohne daß ihre Masse selbst vom Feuer zu sehr leidet, oder die dicken Theile der in ihr befindlichen Mischung leicht anbrennen können. Da der Prozeß der Verdampfung der flüchtigen

flüchtigen Theile nicht mit dem des Abdunstens einer Flüssigkeit analog ist, so kommt es beim Destilliren nicht auf die Größe der Oberfläche, welche die Flüssigkeit darbietet, an: zur Beschleunigung der Verdampfung ist vielmehr wesentlich erforderlich, daß der Ort wohin die Dämpfe aufsteigen, also der Helm gehörig warm erhalten wird, damit in seiner Atmosphäre weder ein Hinderniß ihrer fernern leichten Entwicklung entsteht, noch sie in ihm sich zu Tropfen kondensiren, die in der zu destillirenden Flüssigkeit wieder zurückfallen und den Prozeß verlangern würden, und daß sie aus ihm schnell in die Abzugsröhre oder Tropfrinne sich begeben. Alle große Helme und die an sie unmittelbar angebrachten Abkühlungs = Vorrichtungen sind also zu verwerfen. Sobald die Dämpfe aus dem Helm in die Ablaufsröhre treten, müssen sie schnell und durchaus durch Abkühlung kondensirt werden, damit sie den nachfolgenden Platz machen, und kein Theil derselben aus der Vorlage noch als Dampf entweicht und so verloren geht.

Die schlängenförmigen Kühlrohren wären in dieser Rücksicht am meisten zu empfehlen, allein da sie schwer zu reinigen sind und aus verzinntem Kupfer bestehen, so sind sie deswegen nicht ratsam, weil die in der Maische befindliche, und mit übergehende Essigsäure das Kupfer auflöst, und den Brantwein verunreinigt.

Nachdem

Nachdem der Herr Verfasser nach obigen vom Referenten dargestellten Grundsätzen die Vortheile und Mängel der verschiedenen gebräuchlichen Blasen, Helme und Kühlgeräthe durchgegangen ist; empfiehlt er die Blasen, deren Durchmesser nicht viel ihre Höhe übersteigt: die kleinen kugelförmigen oder glatten Helme, wie sie in den englischen Brennereyen gewöhnlich sind, und giebt vor allen Kühlgeräthen der Weigelschen Vorrichtung, wo die zum Abschießen des Destillats bestimmte Röhre mit einer weiteren umgeben ist, in welcher ununterbrochen das Wasser zum Abkühlen aufsteigt und durch eine obere Deffnung ausschießt, wegen der Ersparung und beständigen Abwechselung des Kühlwassers, mit Recht den Vorzug. Da aber bey dem Weigelschen Apparat noch ein großer Theil des Destillats als Dampf entweicht, so hat Herr Böniß, um diesen Verlust zu verhindern, sehr sinnreich an dem Ausgang der graden konischen Röhre, in der das Destillat abschießt, einen kleinen Heber mit dem längeren Schenkel so eingesetzt, daß er zum Reiznigen leicht kann herausgenommen werden. Vermittelst dieser Vorkehrung fängt das Destillat nicht eher zu laufen an, bis das Niveau desselben höher steht, als die Mündung des kurzen Schenkels des Hebers, und der sonst als Dampf entweichende Theil des Destillats kondensirt sich also in der bereits erkalteten vorliegenden Flüssigkeit. An diesem in Natura vorgewiesenen Apparate ist

zur Ablühlung die beschriebene Weigelsche Kühlrohre angebracht. Damit das Kühlwasser nicht in die Höhe gehoben werden darf, lässt der Herr Verfasser das Wasser durch einen Heber von unten in die Röhre steigen. Ist der Apparat von beträchtlicher Größe, so schlägt er vor, mit dem längeren Schenkel eine kleine Saugpumpe zu verbinden. Durch eine überreichte Zeichnung wurde die Beschreibung noch mehr verdeutlicht. Zuletzt ward die Veranlassung zur Erfindung der Schottischen schnelldestillirenden Blasen, die keine Empfehlung verdienen, erzählt.

Herr Mz. Direkt. Lessing trug einige Bemerkungen über Licht und Wärme aus dem Englischen von Skrimshire vor.

Der vom Herrn Doktor Schmidt zu Lilienthal eingesandte Bericht von dem Werke des Herrn Postdirektor K.: „über die Natur der Dinge“ wurde vorgelesen.

### Sitzung der ersten Klasse den 16. May.

Herr Bönisch widerlegte einige vom Hrn. Dr. Mendel in der vorhergegangenen Sitzung aufgestellte Behauptungen, nach denen die Wirkungen der Misasmen und Contagien nicht mit der Wirkung der Fermente verglichen werden können.

Allgemeine

## Allgemeine Versammlung den 23. May.

Der Sekret. der Gesellschaft las einen Auffaß über die Gewinnung und Eigenschaften der Phosphorsäure, und stellte über sie, so wie über das Verbrennen des Phosphors in Sauerstoffgas, und über die Selbstentzündung des Phosphorhaltigen Wasserstoffgases, Versuche an.

Derselbe erstattete einen umständlichen Bericht über die vom Hrn. Pf. Seeliger zu Wölfsdorf eingeschickten Topographien von Glasegrund und die Colonie Marienau, nach den einzelnen Abschnitten. Das Merkwürdigste, was sie enthalten, ward angeführt, und auf den unschätzbarren Werth dieser mühevollen Arbeiten aufmerksam gemacht.

Wurde ein vom Hrn. Gr. v. Strachwitz zu Kaminez über die Anfrage, ob die vermehrte Brachnugung und Kartoffel-Erzielung den mehrjährigen schlechten Erndten zugeschrieben werden könnten? eingesandtes Schreiben vorgelesen; worin der Hr. Graf erstlich bemerkt, daß auf Kaminez in den letzten 6 Jahren die Erndten besser ausgefallen sind, als Anno 1770; daß er dem Misstrathen der Winterfrüchte nach den Kartoffeln seit 3 Jahren dadurch glücklich vorgebeugt, daß er nach Ausgrabung der Kartoffeln das Feld nicht mehr beackern, sondern blos die Furchen mittelst eines Hakens mit doppeltem Streichbrett ausführen, und sodann den Saamen einsäen ließ. Aus dieser Erfahrung glaubt er den Schluß ziehen zu können,

können, daß bey der gewöhnlichen Prozedur, der Boden für die Winterung zu sehr aufgelockert werde und dann, besonders bey feuchtem Winter, die Saat Schaden leide. Zweyten führt er die von ihm ersonnene Methode an, den Kleesaamen ohne vielen Verlust zu trocknen, und die darin besteht, daß der gehauene Klee zu kleinen Häufchen zusammen gerechet, diese in Reihen aufgestellt, und dann nach völligem Austrocknen behutsam auf den Wagen zum Einführen aufgeladen werden.

Vom Herrn Hofr. Kapf zu Ronstok ein Aufsatz über die Frage: können die mehrjährigen schlechten Erndten zum Theil der vermehrten Brachnutzung und Kartoffel-Erzielung zugeschrieben werden? Nachdem Hr. Verfasser den Unterschied der Bewirthschaftung der Bauer- und Dominal-Güter gezeigt, stellt er aus einer auf Thatsachen gegründeten Berechnung des Total-Ertrags dar, daß an Nahrungsmitteln mehr gewonnen wird, wenn der Bauer Kartoffeln auf die Brache anbaut, als wenn er sie unbenuützt liegen läßt; ungeachtet derselbe nicht so gut seinen Acker bestellt wie die Dominia, und auch in der Art der Kartoffeln, die auf der Brache zu säen und der Getreidesorten, die nach ihnen anzubauen sind, nicht die gehörige Auswahl trifft. Weder vermehrte Brachnutzung, noch der vermehrte Kartoffel-, Gemüse- und Futterkräuter-Bau, sondern

bernd bloß die ungünstige Witterung ist an den  
vieljährigen schlechten Erndten Schuld.

Vom Herrn Rath Witte wurde schriftlich eine  
Erfahrung, über die Verbesserung einer niedrigen  
vermoosten Wiese durch Dünung mit Torf-Asche,  
mitgetheilt.

### Neue Mitglieder.

Herr Hauptmann Baron v. Blumenstein zu  
Breslau. Hr. v. Ziegler, Custos des Kaiserli-  
chen Naturalienkabinets zu Wien. Graf v. Be-  
thuhy auf Maßdorf. Doktor Schneider zu Hof.  
Prälat v. Stechow zu Stechow ic. Kaufmann  
Hüttel und Ernst Gustav Hüttel zu Nimptsch.

### Geschenke.

Längenunterschied zwischen Prag und Bres-  
lau ic. von Aloys. David zu Prag, vom Herrn  
Prof. Jungniz. Ein physiologisches Werk in 7  
Bänden, vom Herrn Baron v. Lindenfels zu  
Schweidniz. Eine Sammlung von Flechten vom  
Herrn Prof. Seeliger zu Wölfelsdorf. 30 Mu-  
scheln vom Herrn Kammerh. Bar. v. Pfeil auf  
Rohrlach.

### Neues Gesetz.

Um den auswärtigen Mitgliedern, beson-  
ders den Herrn Dekonomen, Gelegenheit zu ver-  
schaffen, ihre Erfahrungen und Ideen sich leich-  
ter mittheilen zu können, werden künftighin jähr-  
lich

lich zwey ökonomische Sitzungen zur Zeit des Wollmarkts und zwar Dienstags gehalten werden.

### Annونcen.

Der erste Heft der Verhandlungen der Gesellschaft hat die Presse verlassen; er ist circa 19 Bogen stark, und sein Preis ist nach Berechnung aller Kosten auf 1 Rthlr. festgesetzt worden. In der Hoffnung, daß jedes Mitglied zur Beförderung eines Fonds für die Gesellschaft gern ein Exemplar nehmen wird, hat man dieses von vielen verlangte Unternehmen gewagt, und jedem Mitglied wird ein Exemplar zugeschickt werden.

Auf die, für den in Rom befindlichen Künstler Carl Müller eröffnete Subscription, sind von einem Unbenannten 3 Rthlr. eingesendet worden.

Müller, Reg.-Quart.-Meister,  
als Secretair d. G.

Mit dem ersten May sollten folgende Medicinal-Vorlesungen für das Sommer-Halbjahr eröffnet werden:

1. Ueber die Entbindungs-kunde nach dem Sieboldschen Lehrbuche; zum Schluß der Erklärung über die Nachgeburtsgögerungen nach D. Wigands Anleitung. Vom Herrn Hofrath und Professor der Entbindungs-kunst, D. Zirkow. Honorar 10 Rthlr.

2.

2. a. die Nervenlehre; b. die Gefäßlehre, nebst der Lehre von den Drüsen und Membranen; c. die Knochenlehre. Nach eigenen Heften von dem Hrn Professor der Anatomie, D. Hagen. Unentgeldlich.
3. Chirurgische Vorlesungen über Meßgers Handbuch. Von eben demselben. Honorar 5 Rthlr.

---

### Kunst.

Am 17ten May wurde in der Aula Leopoldina das Halleluja der Schöpfung, eine Composition des Capellmeister Kunze, von dem Cantor an der Elisabethkirche, Herrn Herrmann, aufgeführt.

Am 20sten May gaben die Hrn. Gebrüder Piris die dritte, sogenannte musikalische, Academie ebendaselbst.

Am 24sten May wurde in dem nämlichen Saale, von dem Churfürstl. Sachsischen Kammer-Musikus Calmus eine große musikalische Academie auf dem Violoncello aufgeführt.

Theater.

May.

Im May sind 29 Vorstellungen gegeben worden. Darunter waren 12 Opern, die übrigen Schau- und Lustspiele, unter den Opern sahen wir Aline 2mal, die Zauberflöte, Belfonte und Constanze, die Wilden, Mädchenrache, die Jagd und Leo. Unter den Lustspielen und Schauspielen waren 11 von Kohebue, (Joh. von Montfaucon, Armuth und Edelsinn, die Strünnadeln, u. s. w.) Unter den übrigen waren: Der Herbsttag von Iffland, die Prüfung der Treue von La fontaine u. s. w.

Neu einstudirt sind in diesem Monat:

1. Die vertrauten Nebenbuhler, Oper nach dem Französischen in 2 Akten, die Musik von Nicolo Isouard. Sie wurde 3 mal wiederholt.
2. Wallensteins Lager von Schiller. 3 mal wiederholt.
3. Das Strudelköpfchen von Winkler, Lustspiel in 1 Akt.

Madam Wöhner, neues Mitglied der Gesellschaft, ist zuerst in der Constanze und der Pamina aufgetreten.

Demoiselle Tilli hat in diesem Monat 4 Gastrollen mit ungetheiltem Beifall gespielt. (Die Lands-

Bandrathin in den Stricknadeln, die Königin in  
Genua und Rache u. s. w.)

Herr Schüler der Vater hat den Michel in  
der Jagd als Gastrolle gegeben. Er wurde mit  
lebhaftem Beifall aufgenommen, und nach geen-  
digter Darstellung mit seinem Sohne, Herr  
Schüler jun., welcher den Töffel machte, her-  
ausgerufen.

Herr Reinhard ist von der hiesigen Bühne  
abgegangen; nachdem er am 31sten d. M. im  
Schauspielhause, aber ohne Beifall, ein Decla-  
matorium in 3 Sprachen, deutsch, französisch  
und italienisch, gegeben hatte.

---

### S a n d e l.

Vom Anfange des gegenwärtigen Jahres bis  
zum 9ten May ereigneten sich folgende höchst  
merkwürdige Veränderungen des Wechselcourses  
zwischen Breslau und Hamburg.

In Hamburg wurde das Breslauer Sechs-  
wochen-Papier (Wechsel 6 Wochen vom Dato  
der Ausstellung zahlbar in Breslau)  
den 3ten Januar mit 40 $\frac{1}{2}$  Schill. Hamb. Bco  
(für das Livre oder den Thl. Preuß. Bco.)  
den

den 17ten Januar mit  $41\frac{1}{2}$

|    |         |   |                 |
|----|---------|---|-----------------|
| 11 | Februar | = | $40\frac{3}{4}$ |
| 4  | März    | = | $40\frac{1}{2}$ |
| 21 | =       | = | $41\frac{1}{4}$ |
| 1  | April   | = | $41\frac{1}{2}$ |
| 18 | =       | = | $40\frac{3}{4}$ |
| 25 | =       | = | $39\frac{3}{4}$ |

bezahlte, und den letzten Stand behielt dasselbe bis zum 9ten May: den 13ten May aber hatte sich der Cours wieder bis auf 40 erhöhet.

Als Rückcours wurde in Breslau das vierwochen-Hamburger-Papier (Wechsel in 4 Wochen in Hamburg zahlbar)

den 3ten Januar mit  $151\frac{3}{4}$  Rthlr. Preuß. Cour.

für 100 Rthlr. oder  
300 Mk. Hamb. Bco.

|    |       |   |                  |        |
|----|-------|---|------------------|--------|
| 11 | Febr. | = | $153\frac{3}{4}$ | Rthlr. |
| 4  | März  | = | $154\frac{1}{3}$ | —      |
| 21 | =     | = | $144\frac{1}{3}$ | —      |
| 1  | April | = | $154\frac{1}{3}$ | —      |
| 18 | =     | = | $155\frac{1}{2}$ | —      |
| 25 | =     | = | $157\frac{1}{2}$ | —      |

das Papier auf 2 Monath Sicht

den 11 Januar mit 151 Rthlr.

|    |       |   |                  |   |
|----|-------|---|------------------|---|
| 19 | Febr. | = | 153              | — |
| 12 | März  | = | $153\frac{3}{4}$ | — |
| 29 | =     | = | $153\frac{1}{2}$ | — |
| 9  | April | = | $153\frac{2}{3}$ | — |
| 26 | =     | = | $154\frac{5}{6}$ | — |
| 3  | May   | = | 157              | — |

bezahlt.

Damit

Damit man deutlich einsehen könne, was das sagen wolle, so dient folgendes zur Erläuterung:

41 $\frac{1}{2}$  Schill. Hamburger Banco haben ihrem Gehalte nach fast ganz gleichen Werth mit 1 Livre oder Thaler Preußisches Banco. Sonach haben 20000 Liv. Pr. Bco den Werth von 51796 Mk. 14 Schill. Hamb. Bco. Rechnet man aber die Interessen von 6 Wochen, zu 6 ProCent, das heißt, den Disconto ab, so haben 20000 Liv. Pr. Bco, die man bald bezahlt und erst in 6 Wochen wieder bekommt, den Werth von 51408 Mk. 6 fl. Hamb. Bco. Statt dieser aber erhält man, wenn der Cours 39 $\frac{3}{4}$  Schill. ist, nur 49062 Mk. 8 fl. und dies giebt einen Verlust von 2345 Mk. 14 fl. Hamb. Bco. oder beynah 905 Rthlr. Preuß. Bco. Man wird ohne Uebertreibung annehmen können, daß die Summe aller Hamburger Ziehungen auf Breslau posttaglich 25000 Liv. Bco betrage; dies giebt, bey einem so nachtheiligen Course einen Verlust von mehr als 1000 Liv. Bco und über 1400 Rthlr. Preußl. Courant, jährlich also weit über 100000 Rthlr.

Der Rückcours aber geht in ziemlich gleichem Verhältnisse mit dem Course von Hamburg auf Breslau. So z. E. wurde den 25. April 300 Mk. Hamb. Bco mit 157 $\frac{1}{2}$  Rthlr. Preuß. Court bezahlt, das heißt, 40 Schill. Hamb. Bco mit 1 Rthlr. Preuß. Bco., wie man sich durch eine

leichts

leichte Rechnung überzeugen kann. Diese Harmonie des Courses in Breslau mit dem in Hamburg, ist kein Werk der Laune und des Eigensinns, sondern liegt in der Natur der Sache.

Die unausbleiblichen Folgen eines solchen niedrigen Courses in Hamburg und eines solchen hohen in Breslau liegen klar vor Augen. 1) Die Colonialprodukte müssen steigen, oder 2) der inländische Kaufmann muß, um dem drückenden, nachtheiligen, Course zu entgehen, den Ausländer in baarem Gelde zu befriedigen suchen, und wird Wege dazu finden, man verschränke diese, wie man wolle, oder endlich 3) es muß und wird beydes zugleich entstehen und der Mangel an baarem Gelde muß überhand nehmen.

Die Ursachen dieser merkwürdigen äußerst belehrenden Erscheinung lagen der Furcht vor einem Unglücke, welches die österreichischen Staaten betroffen hat, durch eine weise Regierung aber von dem unsrigen abgewendet werden wird. Wirkte das aber die Furcht, was ließe sich von der Wirklichkeit erwarten!

Um übrigens zu zeigen, zu welcher Summe auch Kleinigkeiten auflaufen können, diene folgendes Beispiel: Im Laufe des gegenwärtigen Monaths kamen die bisher vermißten, sehr gewünschten, Citronen an. In welcher Menge

läßt sich daraus abnehmen, daß bis heute die Fracht dafür allein gegen 18000 Fl. Bco Zahlung betrug. Es gab Häuser, welche bis 5000 Fl. Fracht an einem Tage zu zahlen hatten.

---

### Consumtion.

Bey der Accise wurden im April und May angegeben: Mahlkorn zum Scharrn- und Haussbacken 10494 Schfl. Weizen, 22577 Schfl. Roggen, 80 Schfl. Gerste; Weizen zu Puder und Stärke 76 Schfl.; zum Bierbrauen 10279 Schfl. Weizenmalz, 1246 Schfl. Gerstenmalz; zum Brandweinbrennen 4493 Schfl. Weizen u. 530 Schfl. Roggen; 399 Schfl. Erbsen und Linsen, 406 Schfl. Hierse und Grüze, 116 Schfl. Buchweizen und Körnerwerk in Hülsen, 561 Schfl. Steinmehl; 27 Tonnen ausländ. Biere, 13360 Quart fremde Brandweine zur Consumtion, 99 Eimer fremder Kornbrandwein, 161 fremde Ochsen, 600 inlandische Ochsen, 185 Kühe und Fersen, 10539 Kälber, 522 Hambmel und Schafe, 1532 große Schweine, 6 Spannerkel, 267 Lämmer, 105 Pfd. Hamb. und

und anderes fremdes geräuchertes Fleisch, 639  
Pfd. fremde Würste, 1080 Pfd. inländ. frisches  
und geböckeltes Fleisch, 106 Pfd. Caviar, 30½  
Pfd. Sardellen, 150 Hundert Austern, 307  
Ton. Holländische, 201½ Ton. Nordische- und  
42 Ton. Emdner Haringe, 19 Eimer Rhein-  
wein, 953 Eimer Ungarweine, 69 Eimer andre  
feine Weine, 39 Eimer Mittelweine, 718 Eim.  
Franzweine, 492 Eimer Mallaga und andere  
span. Weine, 41 Str. Del zu Speisen, 127  
Str. Del für Fabrikanten, 10329 Stein Talg,  
617 Str. Reiß, 8 Str. Perlgraupen, 351 Str.  
Rosinen, 81 Str. Mandeln, 4032 Pfd. Indi-  
go, 658 Str. Färbeholz, 68 Pfd. Muskaten-  
nüsse, 110 Pfd. Muskatenblumen, 479 Pfd.  
Nelken, 1010 Pfd. Zimmt, 16610 Pfd. Engl.  
Gewürz, 16 Pfd. Cardamom, 3 Pfd. Vanille,  
312 Pfd. Kummel, 21202 Pfd. Pfeffer, 476  
Str. Raffinade, 191 Str. Farin, 923 Str. roher  
Zucker, 2764 Str. Lumpen, 444 Str. fremder  
Syrop, 36 Pfd. Chocolade, 138244 Pfd. Caf-  
fee, 679 Pfd. Thee, 174 Pfd. Knäster in Röl-  
len und geschnitten, auch Dronoko, 1970 Pfd.  
Portorico in Rollen, 82722 Pfd. fabricirte Rauch-  
tabacke, 1600 Pfd. Schnupftaback in Carotten,  
Stangen oder rapirt, 24115 Pfd. virgin. und  
andre rohe Tabackblätter für Fabrikanten, 880  
Str. inland. Tabackblätter, 2089 Stoz Brenn-  
holz, 140 Klaftern Brennh., 3767 Schod Reisig,  
für 557 Rthlr. Strauchholz, Spane n., 1714

Schl. Holzkohlen, 2556 Schl. Steinkohlen,  
68000 Stück. Torf, 894 Stein südpreuß. Wol-  
le, 1502 Stein inländ. Wolle, 191 Ctr. Baum-  
wolle für die Fabriken, 3454 Pfd. Baumwolle-  
garn für die Fabriken, 164902 Ellen inländ.  
Leinwand, 541 Stück rohe Ochsen- und Küh-  
häute, 520 Stein Wachs, 38738 Stück fremde  
Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen.

---

### Policeyliche Verordnungen und Bekannt- machungen.

1. Künftig sollen alle die, welche in eine auf  
öffentliche Kosten fundirte Unterrichts- oder  
Erziehungsanstalt, wohin Hospitäler, Wais-  
senhäuser, Industrieschulen, die Bau- und  
Handwerksschule in Breslau gehören, aufge-  
nommen werden wollen, im Fall sie weder  
die natürlichen noch die Schupocken gehabt  
haben, oder sich über keins von beyden auss-  
weisen können, sogleich, und zwar die Ar-  
men unentgeldlich mit den Schupocken ge-  
impft werden. Verordnung der kön. Kam-  
mer vom 14. May.

2. Das

2. Das auswärtige Färben der in Breslau verfertigten Leinwand ist den Gerechtsamen des Schön- und Schwarzfärber-Mittels entgegen, und wird daher verbothen. Verordnung der Policey im April.
3. Fremde, welche Treschen besuchen, sollen keine Schießgewehre mitbringen und beym Tabackrauchen vorsichtiger seyn, als bisher. Bekanntmachung des Dominiums Treschen vom 2ten Juny.
- 

### Beschaffenheit der Atmosphäre zu Breslau im May 1806.

Der höchste Barometerstand dieses Monats zu 28 3. 3 L. fand den 5ten und der tiefste zu 27 3. 8 L. den 8ten und 31sten statt. Auch diesen Monat ergeben sich 6 Wechsel des Barometerstandes wobei die Variationen ziemlich gleichförmig und langsam erfolgten. Die stärksten Variationen von 4 und 3 Lin. fielen zwischen den 1. und 2ten und zwischen den 4ten und 5ten und 6. und 7ten. Die Atmosphäre war größtentheils klar; wir hatten an 22 heitere 6 halbheitere und nur 3 trübe ein wenig regnichte Tage. Dem Breslauer Horizonte näherten sich etwa 5 Gewitter bey wenigen

wenigem Regen, wiewohl die Electrizität dieses Monats besonders am 10. 11. 12. 16. 17. 18. 22. 23. 30. 31. ziemlich stark, und der entfernte Horizont öfter mit Gewitterwolken umzogen war. Die größte Schattenwärme den 18ten betrug  $+ 19^{\circ},5$  die geringste aber den 1. und 2. nur  $+ 2^{\circ}$ . Die Abwechslungen der Früh- Mittags- und Abendtemperatur erfolgte ziemlich gleichförmig, mit einem mittlern Unterschiede von respective 6 und 3 Gr. Das Hygrometer stand im Ganzen beständig hoch; die größte Feuchtigkeit fiel auf den 1. und 20. zu  $46^{\circ}$  und die größte Trockenheit zu  $69^{\circ}$  auf den 29ten. Die Abwechslungen waren im ganzen gleichförmig und steigend, und nur vom 18. zum 20. um  $10^{\circ}$  im Falle, von wo aus sie wieder steigen.

Der herrschende Wind dieses Monates wehte im Durchschnitt aus SO. unter 5 Abwechslungen. Der W des 1ten setzte vom 2ten zum 17. durch und in SO um, und nur den 4ten wehte ein NO. Den 17. wurde ein W. wahrscheinlich durch die starke Luftelektrizität, und daraus entstandne Gewitter veranlaßt. Den 18. aber bis zum 23. setzte derselbe wiederum in SO, den 24ten bis 26. in NO, vom 26. bis 29ten aber wiederum in SO bei fortwährend heitem Wetter um. Der wenigen Gewitterregen betrug auf 1 Quadratfußfläche kaum 2 Lin. Der Ausdünung aber an 1 Zoll. 2 Lin. und dieser Monat gehörte demnach, wenigstens für den Breslauer Horizont,

zu den sehr trockenen, wie dies auch aus dem Hygrometergange im allgemeinen hervorgehet.

---

Stand der Oder. Zwei Wechsel. Niedrigster Stand 1 Fuß 8 Zoll am 31ten. Höchster Stand 6 Fuß am 1ten. Längster Beharrungsstand 6 Tage, vom 13ten bis zum 18ten. Größtes und einziges Steigen vom 25ten zum 26ten um 2 Zoll. Größtes Fallen vom 30ten April bis zum 1ten May um 1 Fuß. Am 1ten war die Höhe 6 Fuß, am 31ten 1 Fuß 8 Zoll.

---

— 740 —

first part of the day, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

and evening, and the

rest of the day in the afternoon

## Zur Nachricht.

Gesänge mit Begleitung des Forte = Piano,  
in Musik gesetzt von Wilhelm Flemming, sind  
diesen Monat erschienen, und bey Wilhelm  
Flemming, wohnhaft im ersten Hause des Bü-  
gerwerders bey Hrn. Sturm, und auch in  
der hiesigen Stadtbuchdruckerey bey Graß und  
Barth zu haben.

---

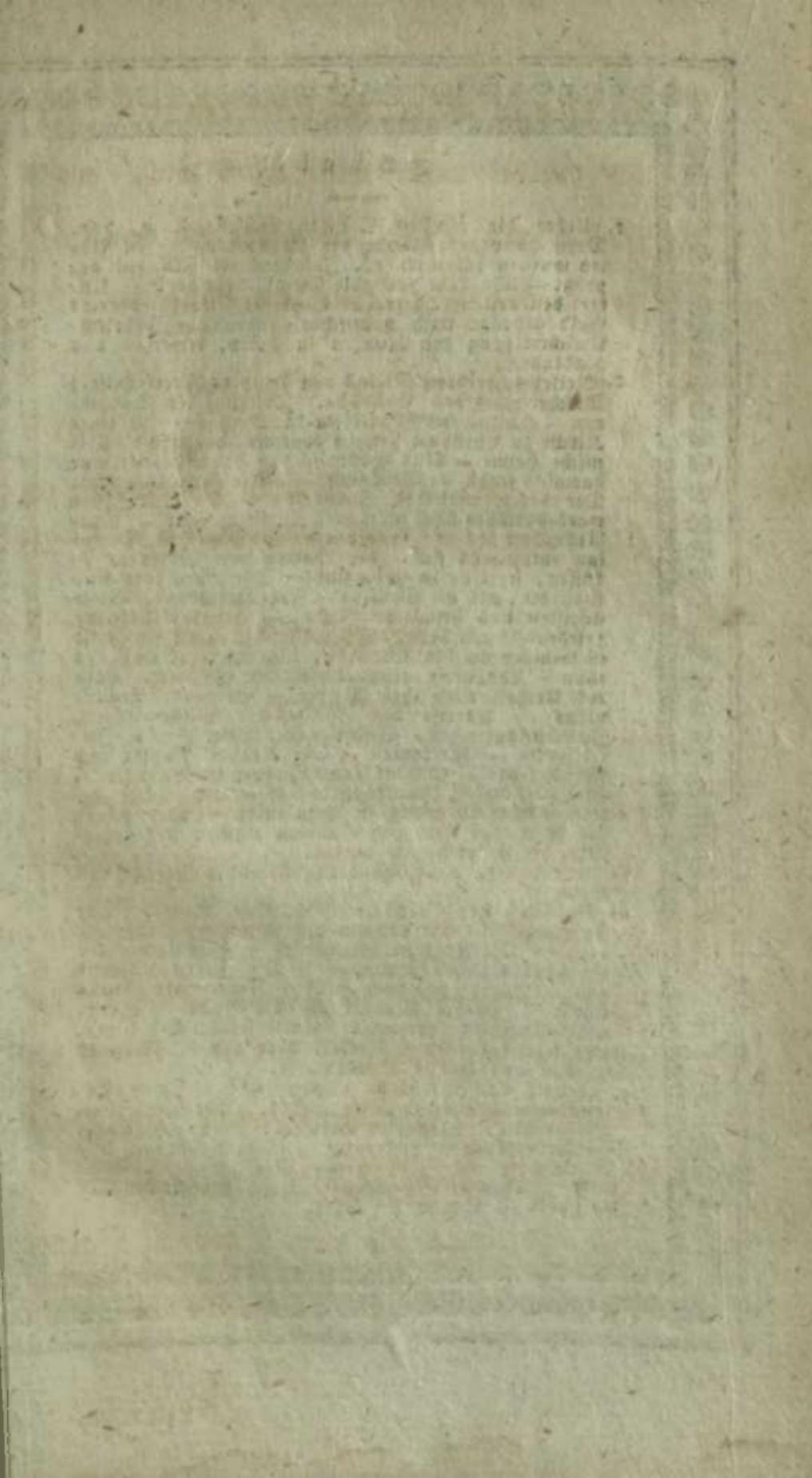
Denen Herren Pränumeranten auf mein  
Preußisches Nationalschach zeige ich hiermit an:  
Dass solches ganz gewiss erscheinen,  
und richtig abgeliefert werden wird;  
die Ursach, warum das Werk noch nicht ge-  
druckt ist, liegt lediglich in der zu kleinen  
Anzahl der Herren Pränumeranten selbst, und  
in dem Aufhalt, den der Ausmarsch unse-

ter Truppen im vorigen Herbst bewirkte. Wer sich darüber näher unterrichten will, melde sich bey mir selbst; ich wohne vor dem Oderthor in No. 808 neben dem Birnbaum.

Breslau, den 3ten May 1806.

Frb. v. Hoverbeck,

R. P. Rittmeister von der Armee.



## In h a l t:

1. Ueber die ältesten Münzen Schlesiens. p. 341.  
Drei Hauptgegenstände der Abhandlung — In Pos-  
ien wurden schon im 10. Jahrhunderte Münzen ges-  
prägt — Wo kam das edle Metall dazu her? — Un-  
ter den ersten Herzogen Schlesiens wurde bereits  
Geld geprägt nach polnischer Währung — Jährliche  
Umschmelzung der Münzen in Polen, bewiesen aus  
Radlubec.
2. Reisebeschreibung Niclas von Popplau (Fortschung.)  
Beschreibung von Granada. Toleranz der Sarace-  
nen — Handel mit Mauleseln in Burgos — In einer  
Kirche zu Cordova hängen deutsche, böhmische, pols-  
nische Helme — Das Stürmen bei Feuersgefahr war  
damals schon im Gebrauch — Reise nach Valencia.  
Die bösen jüdischen Zollpächter — In Andalusien  
ward damals noch nicht viel Wein gebaut — Gute  
Aufnahme bei dem Gouvernator von Valencia. Pop-  
plau entschließt sich, die Damen von Valencia zu  
küszen, weil sie zu schön sind — Die Saracenen sind  
feindseliger, als die Christen — Judenbekämpfung. Viele  
Christen sind heimliche Juden — Popplau's Unzuf-  
riedenheit mit dem Pabst Toleranz. Dem Pabst ist  
es weniger um den Glauben, als um seine Lasse zu  
thun — Charakter eines Theils der Spanier. Har-  
res Urtheil über ihre Weiber — Produkte Aragons  
niens — Abreise von Valencia. Seidenraupen,  
Zuckerpflanzungen, Süßfrüchte, Wein — Die Ins-  
sel Ivica — Katalonien — Die ältesten Popier und  
Montserate — Schöne Frauenzimmer in Barcelona.  
Hier hält das Schminktäpflein an — Das wüste Ge-  
bärg macht Theurung in Katalonien — Der König  
von Portugal und von Spanien machen sich gegenseitig  
die Unterthanen untreu.
3. Urkunden zu der Abhandlung über die Herzöge von  
Siles.
4. Beschluß der Geschichte Joh. Ege. Krns. Die  
Zigeunerin — Veräubung des Winddorfer Leinwes-  
ters — Diebstahl in Geisendorf — Misstrauen der  
Spieghuben gegen einander — Die Juden in Sas-  
gan — Wanderung nach Halle — Krnt. wird Bräus-  
tigam — Zweite Wanderung nach Halle — Krnt.  
wird Musikant, entzweht sich mit seinem Lehrherren,  
und wird arretirt — Urtheil über ihn — Zwen in  
Cottbus ausgegebne Brandbriefe.
5. Chronik von Breslau. Mortalität — Zwen Ers-  
trunkne — Verhütete Feuer — Eine Kindermedicin.  
Dieberen — Gefäustes Getreide Preise und Taxe.  
Häuserverkäufe — Literatur — Verhandlungen der  
Gesellschaft ic. Medicinische Vorlesungen — Cons-  
certe — Theater — Handel — Beschaffenheit der At-  
mosphäre — Stand der Oder.

Schlesien  
ehedem und jetzt.

---

Eine Zeitschrift,

herausgegeben

von

Delsing und Reiche.

---

Sechstes Stück.

---



---

Juni 1806.

1921.1.16.○

1921.1.16.○

1921.1.16.○

1921.1.16.○

1921.1.16.○

1921.1.16.○

1921.1.16.○

---

## Ueber die ältesten Münzen Schlesiens.

(Fortsetzung.)

---

Auf diese Art verfuhrten die Beamten des Herzogs Mieislaus III. in Polen, wenn jemand einen Bären getötet hatte, Colonisten angesetzt, die reclamirt werden konnten, Fremdlinge aufgenommen hatte u. s. w., wie man das am Orte nachlesen kann. Das Ende von diesem Trauerspiele war, daß wenn der Beschuldigte die Strafe siedmnadziesta, (70 Mark\*) nicht bezahlten konnte,

\*) Ich möchte lieber die Strafe siedmnadziesta für 17 als für 70 Mark erklären, weil die piętnadziesta oft als 15 Mark vorkommt. Aber es steht in den Codicibus septuaginta und Naruszevicz erklärt es auch für 70 Mark.

könnte, so wurde er gepfändet, sein Eigenthum ihm confisckt, er selbst geschlagen, gemartert, bis er zahlte oder wohl gar seinen Geist unter der Dual aufgab. Und da diese Plackereyen immer sich mehrten, auch Geistliche sie erlitten, so ward Miecilaus III. vertrieben und Casimir II. auf den Thron gesetzt.

Ich habe mir alle Mühe gegeben beyde Excerpta sowohl das böhmische aus dem Chronicon aulae regiae, als auch das polnische aus dem Kadlubek genau und fast wörtlich zu übersehen, damit der deutsche Leser sich ganz in jenes Zeitalter zurücksehen könne. Aus beyden Stellen erhellet: daß das Geld in Böhmen und Polen alle Jahre umgeschmolzen wurde, einmal wenigstens, und daß man bald schlechtes, bald gutes Geld prägte, daß alte Geld blos nach dem Gewichte und innern Werthe bey den Geldwechsler Campsores, trapezitae umsetzte und dabei oft betrogen wurde und zwar sowohl in dem Gelde, was man erhielt, wenn es schlechter war, als im Gewichte. Daß aber in jenen Zeiten der Verkehr nicht so stark war, als jetzt, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Daß das Münzrecht anfänglich in Deutschland ein Regal, sodann bey größerem Verkehr einzelnen Städten, Bischöfen, Fürsten, Abtten, Klöstern mit dem Marktrecht zugleich ertheilt worden sey, ist eine allgemein bekannte Sache; so wie auch, daß die Münzen nur innerhalb den Gebieten und Ringmauern der Münzenden

den Cours hatten, alles fremde Geld aber nur als Waare nach Gewicht, und innerm Werthe, nicht nach dem Nominalwerthe genommen wurde. Man kann dies auch in Fischers Geschichte des teutschen Handels nachlesen. Theil I. 278. u. folgg. bis 298. cf. Gebhardi Geschichte der Wenden. Allgemeine Weltges. 51. Theil. S. 426 u. folgg. So gab Kaysers Friedrich II. 1219 der Stadt Nürnberg die Begnadigung, daß ihre Pfennige auch zu Donauwerth und in Nördlingen gelten sollten. Daß die deutschen Fürsten als Vasallen des Kaysers durch kaysерliche Privilegien das Münzrecht, so wie die Städte erhielten, ist nicht zu läugnen. Aber daß die polnischen Herzöge und so auch die schlesischen als unabhängige Fürsten der kaysерlichen Privilegien nicht bedurften, braucht wohl nicht erst gezeigt zu werden. Eine Münzverwirrung machte der geringere Verkehr, Mangel des Lurus und die Einfalt der Sitten erträglicher, als man sich es jetzt denken kann. In Böhmen war gewiß weniger Handel bis zum Regierungsantritt Carl IV. 1349 als in Deutschland, in Polen 1178 wohl noch weniger und in Schlesien gewiß nicht so viel, als nach Carl IV. 1378, denn wenn gleich der Handel von Breslau auch unter den Breslauschen Herzögen schon blühete, so verbreitete er sich nur langsam in der Provinz. Siehe Kloße's Briefe Theil II. S. 64. u. folgg. Die Stadt Breslau ward frühzeitig eine reiche Handelsstadt, aber

das Land ward gewiß erst später ein Handels- und Manufacturland. Dies kann man auch daraus ersehen: daß die Handelsartikel meist ausländische Waaren zum Verschluße im Inn- und Auslande enthielten, unter den innländischen Producten nur aber Leinwand (Linwat) und grobes Tuch (Landgewand) vorkommt, die erstere aber in früheren Zeiten unstreitig nicht in einer so beträchtlichen Menge, das letztere aber nur ganz schlecht gemacht wurde, bis erst Flanderer die Webekunst verbesserten. Daß indes schon im 13ten Jahrhunderte Breslau geschlossene Gewerbe, sehr ansehnliche und reiche zünftige Bürger gehabt, auch Kaufladen, Tuchkammern, mit einem Worte schon zeitig eine beträchtliche Handelsstadt geworden ist, daß auch andere Städte bald mit wenigerem bald mit gutem Glücke nacheiferten, sind alles bekannte Thatsachen. Jedoch dünkt mich ist es etwas zu viel geschlossen, wenn man von der Existenz der Tuchkammern, wo fremde Tücher meistentheils\*) verkauft wurden, auf Tuchmanufacturen

\*) So kommt auch im Freyberger Stadtrechte Cap. XLVII. vor: *diꝝ iſt von den Kaufleuten, waz die rechtes haben. Gentisch, ypirisch und broſilich gewant. Das legteres Brüsselſich nicht Breslauſich iſt, darf man wohl nicht erſagen. Var. lectio Brüſchlich ſeht es außer Brüſfel. Nur die Kaufleute in den Obergaden oder Gammern durften es ſchneiden, in den untern nur allerley andet Gewand. Auf dem Lande durfte nur graues Tuch, ſchlechtes Tuch geſchnitten werben. D. Schottē Sammlung 279.*

facturen und von der Einführung des deutschen Rechts, oder der Zünftigkeit auf Wohlstand, Handel und Gewerbe schließen wollte. Neumarkt ist bekanntlich die erste schlesische Stadt, die deutsches Recht erhalten hat in Schlesien, Szroda in Polen, beyde sind entweder nie recht blühend gewesen oder sehr bald wieder zu Ackerstädten herab gesunken. Glückliche Zeitumstände halfen immer weiter als papierne oder pergamentene noch so schätzbare Privilegien. Der Freyhaven Messina hat dem Freyhaven Livorno so wenig Eintrag thun können, wie das von Juden bewohnte Podgurze, die Stadt Grazau nach Josephs II. Plan herunter bringen konnte. Die Behn-Colonie Pappenburg, welche mehr Schiffe hat, als mancher Staat, beweiset dies auch. Dass große Handelsstädte in eben nicht sehr handelnden Staaten seyn können, beweisen Constantinopol, Smirna, Brody, Belgrad, Semlin. Dass der Verkehr in jenen Zeiten auf dem Lande weit schwächer war, als jetzt, wo die Volksmenge vielleicht viermal stärker ist, fällt in die Augen. Die h. Hedwig machte noch selbst Kleider für die Geistlichen. Der Rittersmann hatte wenig und der Landmann fast gar keine künstliche Bedürfnisse. Was also uns jetzt so unwahrscheinlich scheint, war damals doch möglich, dass man zum Verkehr mit so wenigem Gelde auskommen konnte, dafür aber wohl, wie in Lappland, Finnland ic. oft Geld aufbewahrte und vergrub. Aber ich fehre von dieser

Ab-

Ababweisung zur Sache zurück, zu dem Beweise, daß in Schlesien ebenfalls so wie in Böhmen und Polen das Geld jährlich umgeschmolzen wurde. Daß unter dem Boleslaus I. dem Hohen, Heinrich I. und Heinrich II. die ganze Staatsverfassung in dem jetzt fast ganz deutschen Niederschlesien völlig polnisch gewesen ist, weiß jeder, der nicht mit Martin Hanke in Breslau, Wurzelau, Elysier und Lygier suchen will, um deutsche Ahnen zu finden. Unter den herzoglichen Beamten sieht man schon in den Urkunden Heinrich I. die er 1203 bey der ersten Stiftung des Kloster zu Trebniz ausgestellt, einen Monetarius. Sommersberg Tom. I. 815. Dort heißt es, der Monetarius soll von den Tabernen, (Wirthshäusern) welche im Trebnitzer Umfange sind oder seyn werden, keine Emolumente mehr erwarten. Er soll von jeder Mark einen Scotum (singulos scotos) erheben, indem man die ganze Zahl der Marken zusammen summirt (schlägt.) Eben so auch von den Fleischern. Binnen der Berruffung des alten Geldes (inter abjectionem veteris) und der Einführung des neuen Geldes (et novae assumptionem monetae) soll der Monetarius das Recht haben wie in andern Dörtern Salz zu verkaufen; und er soll keinen Handwerkern, die ihre Waare verkaufen, eine Beschwerde (Gravamen) zufügen. In der Urkunde von 1208 ib. S. 820 wird das nehmliche fast wörtlich wiederholt, nur daß diese Stelle

Stelle ohne Interpunction, die oft in alten Documenten fehlt, fehlerhaft und unverständlich abgedruckt ist, verständlich ist der Ausdruck in re-vocatione monetae monetarius habeat ius sal-vendendi. Diese Worte kommen auch in der 3ten Stiftungs-Urkunde des Klosters Trebniz 1218 Sommer s. b. I. 825 vor. In der Urkunde eben dieses Herzogs 1224, worin er mehrere Dörfer dem Kloster Trebniz schenkt, heißt es ib. I. 830: alle Rechte, welche die Monetarii in Trebniz gehabt haben, sowohl auf dem Markte, als in den Tabernen, habe ich ganz nachge lassen (relaxavi,) außer daß bey der Erneuerung der Münze (in renovatione monetae) der Monetarius an drey Markten (per tria fora) Salz verkaufen soll. Daß der Monetarius der nehmliche Beamte ist, der bey dem Kadlubek S. 754, der Thesaurista und anderwärts Thesaurarius, Schatzmeister, Einnehmer, in jedem polnischen Distrikte (Powiat) Skarbnik heißt, seit undenklichen Zeiten aber, so wie alle Districtsbeamten Urzędnicy powiatowi ein bloßes Ehrenamt, Ehrentitel ist, fällt in die Aus gen.\*). Daß auch die ersten freyen Herzoge Schlesiens mehr Gewalt hatten, als die lektern, nachdem sie ihre Macht und Regalien theils verkaufst, theils verschenkt, theils auch um ande-  
wei-

\*) Daß der Thesaurista keine geringe Person war, sieht man daraus: daß der Apocrypharius Vos Vobis zu ihm spricht.

weitige Nutniesungen zu haben, verthan hatten, ist offenbar. Die herzoglichen Schatzmeister, höchst wahrscheinlich in jeder Castellatur, Powiat, einer, hatten die Aufsicht über die Münze, und zogen die herzoglichen Gebühren ein. Ein Thesaurus Nahmens Gallo kommt auch als Zeuge vor 1223 vid. Klose's Briefe Th. II. S. 6. Vielleicht richtiger Gallus, vid. Sommer'sb. I. 143. Von dem Verkehr in Trebniz soll nach der Urkunde d. d. 1203 verglichen mit der d. d. 1208 von jeder Mark jährlich (projectis de mōre denariis) ein Scotus  $\frac{1}{24}$  Mark gezahlt werden. Entweder ließ Heinrich I. als ein guter und öconomischer Regent gut Geld schlagen oder er nahm nur so wenig von den Klostergütern, denn man verlor sonst in andern Staaten  $\frac{1}{2}$ , ja sogar  $\frac{1}{3}$  von der Umpragung. (Culmischē Recht Tit. V.C.1.) Die Ordnung, die sich unter Heinrich's I. Regierung, eines der größten Piasten sowohl in Niederschlesien, seinem eigenen Lande, als auch in Polen, welches er vormundschaftlich beherrschte, überall zeigte, scheint es wahrscheinlich zu machen: daß es in damahlichen Zeiten hierin in Schlesien am besten stand. Wie die Könige und Herzoge in Böhmen die Münzen verfälschten, zeigt Adactus Vogt II. 20.

Der Nachbar Heinrichs I. Leszek der Weise in Polen machte es nicht besser. Papst Innocentius III. schreibt ihm 1207 vid. Odoric. Raynaldi hist. ecclesiast: es ist uns zu Ohren  
kome

Kommen, das sollt ihr wissen, daß da nach eurer Landesitte (ex consuetudine regionis) das currente Geld (usualis moneta) im Jahre bey euch zum dritten Mahle (per annum tertio) erneuert (umgeprägt) werde (renovetur) und das Geld, was sonst in Cours war, bey dem neuen Course, schlechter gemacht wird, daß ihr da den dem heiligen Apostel (Petro) gebühren den currenten Zahlungstermin (cursum debitum) ausschiebet, bis das Geld schlechter gemacht wird. Vid. Nar. IV.

171. Doch ist dies wohl genug um zu zeigen: daß in Polen und Schlesien, wie in Böhmen das Geld jährlich umgeprägt wurde.\*). Wie es unter Heinrich II. III. und allen folgenden gehalten wurde, davon weiß ich zwar keine Belege auf:

\*) Wie man in Sachsen im Meißnischen alle Jahre das Geld umprägte, davon findet man eine ausführliche Nachricht in Kloßsch Versuch einer Thürzäsischen Münzgeschichte, Chemnitz 1779 1<sup>er</sup> Theil. Noch im Freyberger Stadtrechte 1294 — 1307 findet man die Worte: (Cap. IV. S 180 in D. Schott's Sammlung) di munce zu vriberc sal man nicht dicker anderweiden noch vernuwen an me slage vnd an den pfennigen, wen zu einem male in dem Jare vnd daz sal sin zu vnser Vruwen Tage Lichtewie (Lichtweihe i. e. Lichtmess) Cap. XXXVIII. Swenne di munzmeistere vorerst nuwe pfennige uzwerfen, so sulen si di alden verbiten lazen, di megen dennoch gehn vircebn tage ane vere. Darnach mugen sie sie brechen, wo si si finden uf dem markte.

aufzuweisen. Aber daß es eben so war, . . . kein fester Münzfuß noch eingeführt wurde, ist wohl unzweifelhaft gewiß. Der Vat Peter von Königssaal hätte wohl es sonst bemerkt, daß der von Wenzel II. eingeführte feste Münzfuß von den schlesischen, bereits sehr kleinen Herzogen entlehnt wäre und der König hätte sich wohl lieber aus dem nahen Schlesien als aus dem fernen Florenz Stempelschneider kommen lassen. Daß dies auch im Traume als möglich zu denken, eine große Absurdität seyn würde, ist wohl offenbar. Mir ist höchst wahrscheinlich, daß die kleinen Herzoge Schlesiens in der Folge wenig oder gar kein Geld selbst geschlagen haben, nachdem die Verwüstung der Tartarn, innere Kriege und Länderteilungen, den Bergbau in Verfall kommen ließen. So ging es auch in Polen. 1231 erhielt der Bischof von Posen das Münzrecht von Vladislaus Odonicz, Herzog von Großpolen. Leszek der Schwarze gab das Münzrecht der Stadt Sandomir 1286. Przemisslaus II. ertheilt es noch später dem Erzbischof von Gnesen. Ich würde eine Muthmaßung wagen, die aber noch Bestätigung braucht, und die ich deshalb selbst nicht für gewiß annehme. Sie besteht darin, daß die schlesischen Herzoge nach Heinrich I. und II. von Breslau ihr Münzrecht verpachtet haben. Zu dieser Muthmaßung führt mich die Abgabe, Münzgeld, (pecunia monetalis) welche 1342. 160 Mark Prager Groschen jährlich von

von Breslau betrug und von König Johann 1342 den 3. Jul. der Stadt nach dem Grunde erlassen wurde; (Kloß II. 137.) Eben so wird auch eines Münzgeldes in Löwenberg noch 1327. (Sutorius I. 55) erwähnt. Für diese Vermuthung scheint mir auch der Umstand zu seyn, daß die Könige von Böhmen oft ihre Münzen verpachteten. Auch dürfte die völlige Verkaufung des Brenngaden 1318, welchen der Magistrat 1334 erhandelte, dafür seyn: (Schles. Diplomat. Nebenstunden S. 69. 70 Kloß I. 617) daß die letzten Herzöge in Breslau ihre Münzen verpachteten. Vielleicht hatten die Käufer des Brenngaden Tilo, Bartold und Jacob nebst ihren Geschwistern denselben schon lange in Pachtbesitz, weil 150 Mark vom Kaufpreium eine alte Schuld der Eltern des Herzog Heinrich VI. waren und die Worte: *Pro quibus debitibus et suis crebris serviciis nobis dudum impensis et etiam XII. Marcis paratis super hoc propinatis — — dedimus et contulimus plenariam libertatem de omnibus utilitatibus et fructibus ipsis provenientibus in futuro de cremacione et purificatione argentostrae civitatis Vratislaviensis* scheinen sowohl auf den alten Besitz quocunque titulo, als auch auf die Geldmünznuß zu gehen, denn daß *argentum nostrae civitatis Vratislaviensis* wohl nicht blos Silbergeräthe oder altes Silber heißen wird und damals nicht so viel Juwelire, wie jetzt gewesen seyn werden, versteht sich von selbst. Merkwürdig

big ist es auch, daß man nichts mehr vom Monetarius in den Urkunden nach Heinrich I. dem Bärtigen findet, wenn auch gleich sonst Geld, Marken, Denarii, Schti, etc. häufig sowohl in Ober- als Niederschlesischen Urkunden vorkommen. In Polen kommt der Monetarius noch immer vor. So heißt es in einer Urkunde Boleslaus des Schamhaften 1259, womit er die Custodes sancti sepulcri zu Miechow begnadigte: Declarando, quod monetarius seu telonearius Cracoviensis in foro villaे nominatae (Miechow) nullam jurisdictionem sedendi, vadiandi, citandi, denarios suos ponendi vel teloneum a negotiatoribus in eodem foro exigen-di per se ipsum vel per nuntios suos habere praesumat, salvo hoc, quod mercimonia exerceantur ibidem de moneta generaliter in provincia constituta. *Nar. Tom. V. 286.* In-desß scheint mir in dieser Urkunde der Monetarius mit dem Thesaurarius nicht mehr ganz einerley zu seyn.

Wie wohlfeil die Könige von Böhmen ihre Münzrechte verpachtet haben, sieht man aus dem Werke des Hrn Adauctus Vogt II. S. 92. Wenzel II. verpachtete dieses Recht vor der Ver-besserung der Münze für 2500 Mark in ganz Böhmen (und Polen?). Nach der Zeit stieg aber nach der Verbesserung die Einnahme davon auf 10 bis 14000 Mark Silbers. Nicht zu über-lehren dürfte auch seyn: daß das Breslauer Münz-

Münzgeld 160 Mark im Buche Henricus pauper 1312 mit den Worten: *Dat primo nostro duci Henrico de Abeganc C. Marc. I.X. Marc. vid. Diplomat.* Nebenstunden S. 70 angeführt wird. Und wie wäre es, wenn dies Münzgeld *pecunia monetalis*, welches der König Johann der Stadt schenkte, das *Monetarium* wäre? eine Abgabe, daß der Landesfürst seine Münzen nur alle 3 Jahre ändere oder gar nicht ändern sollte? *Vid. du Cange Tom. II. le monneage est une aide de deniers, qui doit etre payé au Duc de Normandie de trois ans en trois ans et doit l' en recevoir de celle ayde telle monnoie comme elle est mise communement en la terre, ne ne la dot il en pas faire changier Chartia Ludovici Hutini 1315.* Daß die Fürsten und Städte sehr häufig ihre Münzen Privatpersonen anvertrauten, einzelne Geschlechter damit belieben, davon führt Kloßsch in seinem erwähnten Versuche Theil I. S. 91 u. f. mehrere Beispiele an.

Doch die späteren freyen Herzöge Schlesiens mögen es mit der Prägung der Münze gehalten haben, wie sie wollen; so bleibt es gewiß: daß vor Einführung der böhmischen Groschen unter Wenzel II. in Böhmen kein dauerhafter Münzfuß hier gewesen sey. Die Unzertueth der getheilten schlesischen Herzöge läßt auch hier keine Münzverbesserungen erwarten, wenn man schon die Notwendigkeit davon, wie andernwärts, gefühlt hätte. So zum Beispiel wollten die deutschen Ritter in Preu-

Preußen 1233 und 1250 ihre Münze von gutem Korne nur alle 10 Jahre umschmelzen lassen und zwar so; daß 60 solidi denariorum eine Mark ausmachen sollten. Dogiel Cod. dipl. Pol. T. IV. p. 24 und in Frankreich ward unter Ludwig VII. nur alle 3 Jahre das Geld umgeprägt vid. Du Cange Monetae relevatio Tom. II. Im Dowerdeck findet man nur wenige und ungewisse Proben von Münzen schlesischer Herzoge Tab. V. XIII. XXIV.\*). Graf Zacki vindiciret sehr unrichtig Nro. 5 Tab. I. daselbst, indem er R. P. für Rex Poloniae erklärte; ein genauerer Blick auf die nächsten Münzen, wo das

\*) Die Peterspfennige Tab. XXXIX. sind nach Ad. Vogt I. 314 gewiß Siegnitzer Heller und weit später. Aber dafür dürfte wohl der Johaneus S. 184 Tab. II. nicht von Ladislaus Posthumus Zeiten, sondern weit älter seyn. Herr Paritius besitzt ihn, er ist von wenigstens vierzehn Löthigem Silber, wiegt  $\frac{1}{2}$  Loth. Die Buchstaben scheinen mir wenigstens aus dem 13. Jahrhundert zu seyn. Einen andern der Art, nur daß über dem eingefassten Kopfe des Johannis das Wort St. Johannes steht und unter demselben B. eine Lilie und A. darüber wohl Baptista bedeuten. Eine dergleichen von irgend einem Heinrich, wenn man nach den Sigillis urtheilen sollte, von Heinrich III. oder IV. mit der Unterschrift Vratisl. besitzt Dr. P. ebenfalls. Möchte der Himmel ihm seinen Wunsch gewähren, einmal Nachträge zum Dowerdeck zu liefern und möchten ihn alle schlesische Literati und Freunde des Baterlandes unterstützen, die etwas dazu beitragen können.

das R. P. wieder vorkommt, hätte ihn eines andern überzeugt. Zu Folge der Provinzialblätter 1802 Monath May S. 467, sind in Münsterberg an 2000 Bracteaten gefunden worden und Hr. J. meynt: daß solche von Herzog Heinrich I. dem Bärtigen herrühren mögen. Auf einigen waren Zinnen eines Thurmes oder Thores, auf andern 3 Blätter oder Herzen eingeschlagen. Möchte Herr J. doch zur genauern Untersuchung dieses Schatzes Anlaß geben.

Eine sorgfältige Ansicht, die Vergleichung mit andern Münzen, die Proben derselben, könnten vielleicht aufnähere Vermuthungen führen.

Auf diese Art, wenn man die Feinheit, das Gewicht und den Gehalt der Münzen genau beschreibe, von jeder Gattung ein Stück in Kupfer stechen ließe, so könnte man mit der Zeit auch hierüber mehr Licht bekommen, anstatt daß man hier jetzt in völliger Finsterniß tappet; denn man weiß es wohl: daß das deutsche Münzwesen dem böhmischen, dieses aber hinwiederum dem polnischen und schlesischen zum Muster gedient habe; jedoch ist es auch bekannt: daß vor 1300 zur Zeit des umgeprägten Geldes sowohl, als auch nach 1300 zur Zeit des festen Münzfußes die Fürsten und Städte das Geld nicht von einerley Korn und Schrot haben schlagen lassen und daß die anfänglich gleiche Zahlungsart bald sich änderte. Für die der Rechnungsart ganz unkundigen Eser führe ich an: daß man sowohl in Deutschland als Polen

len und Böhmen als wirklich geprägte Münzen Solidos, Schillinge; Denarios. Pfennige und endlich Nummos, Obolos, später Heller genannt\*) hatte. Weil aber zur Zeit des umgeprägten Geldes die größte Verwirrung herrschte, so rechnete man nach idealischen Summen oder Gewicht, wie dieß der Abt Peter von Königssaal bemerkt, Mark, i. e. ein Halbpsund zu 16 Zoth, ferto ein Bierdung, ein Viertel der Mark, scotus,  $\frac{1}{24}$  der Mark. In keiner alten Urkunde Schlesiens weiß ich mich zu erinnern Solidos gefunden zu haben, dieß würde mich auf den Gedanken bringen: daß man hier bis 1300 nur Denarios und zwar nicht immer, aber meistens nur Bracteaten, Hohlmünzen, Blehmünzen mit dem hölzernen Stempel\*\*) auf einer Seite ganz un-

\*) Heller von Schwäbisch Hall, wo sie zuerst 1223 geprägt wurden, also benannt. In Schlesien dürften wohl unter den freyen Herzogen, keine geschlagen worden seyn, denn selbst in Böhmen kamen sie erst an die Stelle der Kleinern Groschen besonders unter König Johann auf. Zu Primislaus II. Zeiten waren besonders nur die Denarien und zwar bloß Bracteaten üblich. vid. Ad. Vogt I. u. II.

\*\*) So meint es Adactus Vogt Th. II. aber Kloßsch Verf. I. 43 glaubt: daß sie mit eisernen Stempeln geschlagen und vor der Prägung durch ein Wellenwerk gegangen sind. Dieß letztere könnte nur alslein die Glätte und Gleichheit der Bleche bewirken, und für erstteres wird eine Stelle aus dem Freyberger

unfürmlich geprägt geschlagen hätte; wenn nicht Solidi in Polnis. Urkunden und selbst im Kadlubek l. c. vorkämen. Daß die Mark vor 1300 60 Solidos, hernach nach 1300. 60 Grossos Groschen enthalten, der Groschen 12 Denarios Pfennige, der Denarius  $1\frac{1}{2}$  oder 2 Obolos, Heller halten sollte, ist bekannt; so wie: daß die Zahl der auf die Mark gehenden Schillinge, Groschen, Denare bald vermehrt, bald vermindert wurde, und daß weder der Solidus noch Groschen, noch Denarius noch Obolus seinen Werth behielt, und da auch bald gutes, bald schlechtes Silber, bald 15 bald 12, ja so gar 10 löthiges Silber genommen ward, so wechselte der Werth sehr oft ab, und das macht oft die Berechnung der alten Preise unmöglich. Doch mehr hierüber zu sagen, erlaubt mir der Zweck meiner Abhandlung und der Mangel alter schlesischen Münzen nicht. Möchte sich aber bald jemand finden, der einem Adaeetus Vogt und Gelasius Dobner hierin nachz-

berger Stadtrecht angeführt: Cap. XXXVIII, wer da mit valschen pfennigen beg riffen wirt, di uf diz vribersch ysen Eisen-Stempel geslagen s̄vn, wirt he is verwunden, also recht ist, man slet im ahe di hant. Wer da mit valschem silbere begriffen wirt, iz si cupfre ader mathan, wirt he is verwunden, also recht ist, man buvnet in in dem vure. Wer hat wohl Recht? Ob beydt? Ob n̄t einer?

nachahmte, und den in den ältesten Zeiten man-  
gelhaften, in neuern aber sehr brauchbaren De-  
werden ergänzte.

(Der Besluß folgt.)

---

Reisebeschreibung  
Niclas von Popplau, Ritter,  
hürtig von Breslau.

(Fortszung.)

---

Von Gerona kam der Ritter über mehrere  
Derter nach Perpian (Perpignan,) welches —  
fahrt er fort — dieser Grafschaft Hauptstadt ist.  
Dahin kam ich am Tage Maria Lichtweihe; da-  
selbst der König stets 2000 Soldaten, die Stadt  
zu bewahren aufenthält; denn dieselbe dem König  
in Frankreich, als ein Pfand versetzt, und  
wollte der König von Castilien oder Hispania die-  
selbe wieder gerne zu sich bringen; es will aber  
der König aus Frankreich ihm dieselbe um den  
Pfandschilling abzulösen nicht vergönnen. Es ist  
die

dieselbe Graffschaft Perpignan sonst ganz fruchtbar von Weine und allen andern Früchten. Von Perpignan zog ich aus am Sonnabend des vierten Tages nach Purificationis Mariae und kam zu einem Dörfe 6 Meilen Allapalma genannt, das selbst endet sich die Graffschaft Perpignan.

Ueber mehrere Dörter gelangte der Ritter nach Dolosa (Toulouse.) Darum, fährt er fort, ein sehr fruchtbar Land von allerley Getreide; die Leute in Frankreich bis gen Toulouse sind sehr betrüglich, denn sie mit der Catalonier Art vermischt und gemenget, reden auch fast zum halben Theile die catalonische Sprache.

Von Catalonia muß ich noch eins erzählen, welches darin gebräuchlich gehalten wird. Die Edelleute schlafen die erste Nacht bey ihrer Bauern Brauten; wenn auch des Bauern Weib 10 Kinder hat, so giebt sie dem Herrn eines leibesgen und wo (wenn) des Bauern Weib, bey welcher der Erbherr die erste Nacht geschlafen, dem Bauer entzöge, muß er dem Erbherrn die Hälfte aller seiner Güter einräumen, welches nicht christlich.

Nicht weit von Toulouse ist eine Stadt Ley genannt; darin liegt begraben der heilige Rolandus, ein Bischof von Laupin, Olivier und Ozier, Ritter aus Dánemark und St. Apollonia. Von Pampreth dem Kloster bis gen Toulouse in die Stadt sieht man eitel Schlösser, Städte und Dörfer zu beyden Seiten zu Viertel- und

halben Meilen von einander. Zu Toulouse in St. Jacobs Kirche, darin geistliche Thumherrn, Canonici regulares, liegen 6 von den 12 Bothen begraben, nämlich St. Jacob der Kleinere, und, wie sie anzeigen, ich glaubs aber nicht, auch St. Jacob der Größere, St. Simon und Judas, St. Philippus, St. Barnabas, St. Georgius, St. Saturnius neben vielen andern heiligen Bischöfen. Daselbst sind viele Heilighümer, als eines, welches der große Kaiser Karl auf der Brust getragen. Man zeiget auch das Buch des heiligen Johannes seiner heiligen Offenbarung, welches er mit seiner eignen Hand geschrieben soll haben, und ist dasselbe durchaus mit Gold geschrieben; ich glaube es aber nicht, daß es von Johanne geschrieben sey, dieweil es an vielen Orten falsch und unrecht geschrieben. Ich habe auch alda gesehen das Horn des heiligen Rolandi bey dreyen Spannen lang; auch habe ich mit allda gesehen einen Zahn von St. Christoph, welcher sehr groß ist, und eine Klaue von einem Greife. In Unsrer lieben Frauen Kirche zu Toulouse habe ich gesehen den Titel und Ueberschrift, die Pilatus auf das Kreuz unsers Herrn Christi schreiben lassen. Das ist ein röthliches Brett, eben der Farben, wie man an den Stücken des heil. Kreuzes siehet, ist auch ungefähr so lang und breit, als ein Biertheil von einem Bogen Papier, und ist die Schrift, als wäre sie mit einem Dolche geschrieben; ich konnte auch weder Griechische

Grichische noch Hebräische Buchstaben alda sehen, sondern allein lateinische, konnte auch davon kein Wort durch die Buchstaben zusammen bringen noch lesen, jedoch ist es glaublich, daß dies ein Stück des Titelbretts sey und ein Theil, damit sie doch nur mit lateinischen Buchstaben gar geschrieben haben, damit man sagen möchte, sie hätten den ganzen Titel; ich glaube aber, es sey nur ein Theil und Stück desselben Brettes. Die Mönche in der Kirche sind Benediktinerordens.

Toulouse ist wohl so groß als Bresla, aber sehr übel gebaut; denn ich auch kein schönes Haus gesehen, wie man in ganz Frankreich denn selten kostlich erbaute Häuser findet, denn dieselben mehr zum Geiz, denn zur Lust erbauct werden.

Von Toulouse ging Poplau durch Gascogne nach Angoulesme. Da sitzt, sagt er, ein Graf von edelem Geschlechte, und wenn die Kron Frankreichs erblos ist, wird er, oder seiner Blutsfreunde einer oder aber der Fürst von Orleans zum Könige in Frankreich gewählt; doch hat der Herzog in der Wahl den Vorzug. Von Toulouse bis Angoulesme ist fast gebirgicht Land, darum muß man immer einen Berg auf, den andern absteigen, und, wo man nur hinsiehet, hinter sich und vor sich zu beyden Seiten ist eitel Gebirg, und auf demselben Eich- und Kastanienwälder. Es lassen sich auch in allen denselben Ber-

Bergen, Wäldern und Thälern viel Schlosser und Dörfer sehen, und wird an vielen derer Orte und Stellen zwischen die Bäume Getreide gesät, also arbeitsam Volk hat es in erwähnten Dörfern. Vor etlichen Flecken und großen Dörfern findet man auch Weinberge gebauet und gepflanzt bey einem Viertheil einer Meilen lang.

Eilf Meilen von Angoulesme gen Biza (Thiszay,) eine Stadt, daben dann auch ein Schloß. Alldasselbst wurde ich von dem Hauptmann auf dem Schloß vor des Königs Verräther angesetzt\*) und derenthalb gefänglich angenommen. Der Hauptmann war Gilius von Portenson genannt, ließ mir alle meine Briefe nehmen, die ich von Königen und Fürsten bey mir hatte; diez selben übersendeten sie dem Königs, hielten mich, bis sie Bescheid vom Könige wiederumb bekamen,

3

\*) Das Königreich Frankreich war damals in Verwirrung. Denn im Jahre 1483 war Ludwig XI. gestorben und hatte einen 14jährigen Prinzen, Karl VIII., hinterlassen, der zwar, den Gesetzen nach, mündig aber unsägig war, die Regierung zu führen. Durch den Beschluß eines Reichstages wurde daher seine Schwester (Anna,) die Gemahlin des Herren von Beaujeu, ihm an die Seite gesetzt und ein Staatstrath errichtet, der unter des Königs Vorß die wichtigern Geschäfte leiten sollte. Allein Anna bemächtigte sich der ganzen Regierung und brachte die Herzöge von Orleans und Bourbon und andre Große wider sich auf, woraus Parteien, Empörungen und innerliche Kriege entstanden.

3 Wochen in der Haft, welcher (der König) Befehl ihnen gethan, daß sie mir das Meinige wieder zustellen, und mich frey und los lassen sollten, welches auch geschah, ausgenommen die Briefe; da zeigten sie mir an, dieselben sollten mir wieder gegeben werden, wenn ich selbst zu seiner Majestät gen Hof käme. Der Hauptmann war ein Erzbube; denn da er bey mir keiner Verrätheren Argwohn befand, sondern erkannte aus den Fürbündnis-Briefen, die mir Könige und Fürsten gegeben hatten, daß ich ein frommer und rittermäßiger Mann wäre, sahe aber die schönen Kleinod und Halsband, die ihm nur sehr wohl gefielen, trachtete er bey ihm selbst, wie er mich mit Lügen zu einem Kundschafter und Verräther seines Königs machete, welches ihm denn auf mich zu versöhnen keinesweges möglich war, schickte mich derhalb weiter zum Obern Hauptmann, dem Herrn von Burschvirio, welcher eben sowohl, als er, mit mir unweislich handelte; denn er mich weder sehen noch hören wollte, sondern schickte zu mir einen Licentiat der Rechten, so bey ihm war, einen ungelehrten Mann, welcher auch nicht recht lateinisch reden konnte, und stellte mir bey neben ihm einen für, den der Licentiat sagte und bekannte, sein Herr zu seyn. Vor demselben ward ich um allen Bescheid gefragt. Da sie nun keinen Argwohn an mir fanden, sondern sahen, daß sie an mir übel gehandelt, und ihres Verdachts halber geirret hatten, und darob

zu Schanden wurden, schickte derselbe Oberhauptmann vom Schloß zu mir, und ließ mir sagen, ich sollte vom Schloß gehen, denn er hatte keine Bette vor mich, ich sollte frey seyn, er wollte mit mir nichts zu thun haben. Dieweil ich aber alda fremde war, auch weder Freund noch Feind kennete, und dazu der Sprach nicht kundig, bat ich, sie sollten mich allein diese Nacht auf einer harten Bank beherbergen. Dieß schlügen sie mir auch ab, und als sie zum Könige Briefe und Bothschaft absfertigten, bat ich, sie sollten mich Sr. Majestät auch dahin absenden; dessen weigerten sie sich auch. Des andern Tages aber reisete ich wieder gen Chizay, und vermeinte nun glaubhaftig, es sollte mir all das Meine nach Erkenntniß des Herrn von Burzwi-  
rio vollkommenlich überantwortet werden, vernahm dieweil nicht, daß die Sache ganz anders stand, denn ich verhoffet hätte. Denn da ich wieder zum Unterhauptmann Gilius kam, zeigte er mir die Schreiben, darin ihm der Oberhauptmann im Ernst schaffete, daß er mich bis zu fernerer der Königl. Majestät gnädigsten Erklärung gesänglich verhalten sollte. O ho Gröbel, wie war das so gewaltig unrecht mit mir gehandelt und eine so große Grobheit und Uebelanständigkeit von einem wohlgeborenen, großen, tapfern Herrn, der für andern angesehen und geehret werden will. Der schändliche Geiz bewegt ihn dahin, weil er gänzlichen mich zu plücken und meiner

meiner Gesellschaften, daß mich Könige, Fürsten und Herren mildiglich begabt, habhaft zu werden vermeinte, und setzte also Gut für Ehre. Zu dem erfunden sie Ursachen, wie sie könnten; denn als sie die Gesellschaft des Königs von England sahen, gedachten sie, ich wäre sein Hofdienner, und wollten mit mir Englisch reden. Mehr nahmen sie zum Behelf ihrer Zucht und Verdachts, daß ich mit Fürsatz und Willen den Herzog von Britannien (Bretagne,) ehe denn ihren König in Frankreich, zu besuchen vorhabens; mehr, daß ich in Frankreich sonder Geleit kommen wäre. Zudem rühmten sie, Zeugen fürzustellen, welche mich vor dreyen Jahren in Frankreich gesehen, eins Theils auch vor mehr Jahren, auch andre falsche Zeugen, die mich sollten vor etlichen Jahren mit ihnen fertig Französisch reden gehört und gesehen haben; ob ich mich nun wohl stellte vor ihnen, sam verständne oder könnte ihre Sprache ich nicht, wäre es doch nur Betrug mit mir. Sie vermochten aber mit diesen unwahren Zeugnissen im Grund wider mich nichts für noch aufzubringen, und mußten leztlich mit Schanden von mir gehen. Der Herr von Burzmirio schrieb auch dem Hauptmann von Portenson, der mich gefänglich hielt, welches er mir fürlegte und zu lesen gab, lautend: Ihr habt ihm gar recht gethan, indem ihr mir die Schale zugeschickt und euch den Kern behalten habt. Ist dieses aber nicht so tapfern Leuten die höchste Schand, daß ein

ein redlich Mann, darum daß er das Geld mit sich führet, für einen Verräther von ihnen unschuldig gehalten werden solle? Denn, wenn sie die goldenen Kleinodia bey mir nicht vermerket hätten, würden sie vor gewiß mich nicht in ihre Haft gezogen haben. Die Briefe aber, die mir von Königen und Fürsten gegeben waren, bezeugten meine Unschuld, (ich) mußte aber gleichwohl vor 3 oder 4 Personen, die auf mich mit Hutzung beschieden waren, damit ich ihnen nicht entwürde, die Kost bezahlen. Letztlich nahm mich der Hauptmann aufs Schloß der Meinung, er wollte alles das Meinige behalten, sagte mir auch unter Augen, er wolle mich als seinen Gefangenen schätzen, denn er verhoffe, der König würde ihm solches durch die Finger sehen. Darauf ich ihm antwortete: Es wäre denn keine Gerechtigkeit im ganzen Königreiche, so sollst du keine Gewalt über mich haben, es sind noch Rechtsverständigere zu Hause, denn du, die werden nicht allein erkennen, daß du keine Macht an mir hastest, sondern daß du mir auch alle das Meinige mit Schanden müßtest wiederkehren, zudem bin ich nicht dein, sondern des Königs Gefangner. Da sie mir nun aus Befehl Königl. Majestät alles wieder gaben, ausgenommen meine Briefe, und etliche Kräuter, die sie mir ausgeworfen hatten, sagte ich zu dem Hauptmann: Noch hat mir nicht so wehe gethan, da du mir das Meinige nahmest, als es dir jetzt wehe thut, daß du mir alles

alles muß wieder geben. Darauf war er übel content, schuß darauf, daß ich drey Dicaten von zween Wochen vor mich und meinen Diener, ohne einiges Roß, in die Kost geben mußte, wiewohl er für solches Geld nicht sonderlich tractiren ließ, jedoch erlegte ich solches. In einer offnen Tafel aber wollte ich wohl mit besserer Kost die Zeit über um halbe solche Zehrung gelebt haben. Es hatten zwar in derselben Stadt Mann, Weib und männlich, die mich sahen, ein Mitleiden mit mir, und schrie jedermann: diesem Manne geschieht wahrhaftig unrecht; welches dem Hauptmann und seinem Schaffer, welcher des Hauptmanns Rath, doch der Herr war verstandiger, denn der Schaffer, welcher ein grundloser, arger Bube ist, und ohne alles Gewissen, mächtig sehr verdroß. Ich sagte dem Schaffer zwar viel, welches ihm allerdings nicht wohl gefiel, und mich leylichen wie der Teufel flohe; ja sein eignes Weib war viel klüger, denn er selbst; welche ihn, daß er mich zur Ungebühr aufhielte, eben wie Pilatus von seinem Weibe gestraft ward, heftig strafte. Der leidige Geiz aber hatte sie zu sehr besessen, daß sie weder hörten noch sahen. Es war auch in erwähnter Stadt Chizay ihr Pfarrer, ein sehr frommer, alter Mann, der mir viel Gutes thät, und strafte sie durch andre Personen, warum sie doch so blind wären, daß sie mich mit Gefängniß angenommen. Darauf haben sie ihm geantwortet: demnach sie ge:

gesehen, daß ich mir zwey Pferde habe nachführen lassen, dasselbe hätte sie betrogen, daß sie vermeinet, ich hätte dieses alles meinem Herrn, oder einem andern entwendet, und stünden mir diese Sachen nicht mit Recht zu. Dadurch sie abermahlen ihre Narrheit an den Tag gaben, daß sie Esel und Thoren, dieweil sie nicht bedenken konnten, als welche auch nie in der Welt gewesen, was einem rittersmäßigen Wandersmann, der viel Könige, Fürsten- und Herrenhöfe, sowohl (als) andre Stellen besucht, nothdürftig auch derer Ort begegnen möchte, zoge also in Gottes Namen von Chizay aus, und kom  
ti Meilen davon in ein Dorf Lixinian (Lusignan) daben ein schön lustiges Schloß liegt, dahin der König, wenn er gefängstigt wird, seine Zuflucht hat, und sich dahin versüget.

Derselbe Herr auf gemeldetem Schlosse zeigte mir einen Brunnen, daraus sich die Königin Melosina, wie man sagt, gewaschen hat, welche nach dem Bade zu einem gräulichen Schlangenwurm unter dem Nabel worden, darauf hat des jetzt regierenden Königs Vater eine Kirche erbauet.

Fünf Meilen in eine große Stadt gen Pitanis, die man sonsten Putiers (Poitiers) nennt, ist wohl so groß als Paris, ist auch eine hohe Schule oder Universität allda, auf dem Thume ein groß Bisthum, und in derselben Kirche eine gewaltige große Orgel.

Sieben Meilen gen Schateluou (Chateleraud,) funfzehn Meilen in eine große Stadt Dr̄s (Tours) genannt, alda der König von Frankreich Hof hält. In derselben Stadt liegt St. Martinus begraben. Dasselbe Grab hat des jetzigen Königs Vater raud umher mit silbernen Gittern ver machen lassen und 5 silberne auch eines Theils verguldete Lampen daran hängen lassen, und ein königlich Gestift dazu verordnet. Unter dem Gitter aber steht ein groß von Silber gegossnes Bild des Königs Person ähnlich und betet knieend vor dem Grabe, in der rechten Hand eine goldne Kerze haltend. Das Grab Martins ist auch silbern und vergüldet, voll mit Edelsteinen besetzt, aber dieselben sind nicht so kostlich, herrlich und groß, wie an St. Thomā zu Canterbury in England Grabe. Es liegt auch nicht weit von St. Martins in einem besondern Grabe St. Briccius neben andern zweyen heiligen Körpern und viel Heilighumis von St. Stachies.

Von Angoulesme bis gen Tours ist das Land voll Schlösser, Städte und Dörfer, wie im Lande Österreich, wenn man aus Wien nach der Neustadt reiset. Von Tours reiste ich aus Dienstags vor Palmarum, nachdem ich St. Martins eine Kerze von einem Ducaten verehrt hatte, über das Fließ di Lera (Loira) genannt, welches so groß, als die Donau oder der Rhein. Man sieht auch auf demselben, gleichsam wie die auf dem

den Rheine, wenn man darauf fähret, viel  
Schlösser, Städte und Dörfer, kam darauf 47  
Meilen und bis in die Hauptstadt (von) Brittan-  
nien (Bretagne) Nantis (Nantes) genannt.\*)  
Da fand ich den Herzog Donnerstags vor Palma-  
rini am Abend Maria der Jungfrauen. Am  
Palmtage schickte der Fürst zween Edelleute zu  
mir in die Herberge, die begleiteten mich auf  
das Schloß. Da empfinge mich der Fürst und  
umsing mich für Freuden mit den Armen; da  
gab ich ihm das Geleite in die Kirchen und wie-  
derum heraus. Desselben Tages gaben mir S.  
J. G. keine Verhöhr, bis Dienstags nach Ostern  
hörten mich J. J. G. ganz gnädiglich, mit Ver-  
meldung, wenn er meine Sachen nach Nothdurft  
berathschlagt haben würde, wollte er mich gnä-  
diglich darauf bescheiden lassen, hatte aber dessen  
zwar gar nichts bedürft, und mich, weil mein  
Vorbringen nicht wichtig, wohl bald verabschei-  
den mögen. Denn weil ich nicht Schreiben we-  
der vom Kaiser, oder aber vom Herzog von  
Burgundien an ihn (hatte,) hatten die Seinigen  
ihm gerathen, daß er mich desto länger mit dem  
Abschiede aufhalten sollte, damit sie mittlerweile  
ersahen möchten, ob ich auch der wäre, für den  
ich mich anmeldete, daran sie denn nicht unweis-  
lich

\*<sup>o</sup>) Bretagne war damahl noch ein für sich bestehen-  
des, mit Frankreich nicht vereinigtes, Herzogthum,  
welches von dem Herzog Franz II. beherrscht wurde.

lich handelten. Etlich unter ihnen hatten an  
 mir einen Argwohn, als war ich nicht ein Ritter;  
 denn ob ich wohl der Könige Gesellschaft an mir  
 trug, hatte ich doch nicht mehr, denn zween  
 Knechte, die mir aufwarteten, welches ihnen  
 einen Zweifel machte, gedachten aber dagegen,  
 als Unerfahrene, nicht, was mir als einem Wan-  
 dersmanne, der nun über 2 Jahr allbereit nichts  
 anders denn von einem Königreich zum andern  
 gereiset, vorgestanden und unter Händen kom-  
 men wäre; darum fragten sie an allen Enden  
 fleißig, wer ich wäre. Der Fürst an ihm selber  
 ist sehr fromm und einer guten Art, ist auch von  
 der Mutter ein geborner König, der auch der  
 grösste in Frankreich ist. An seinem Hofe wa-  
 ren etliche Deutsche, die mich wohl kannten,  
 auch mich an Kaiserl. Majestät Hofe, sowohl  
 (als) bey dem Fürsten von Burgund gesehen ha-  
 ten, gaben mir auch Zeugniß, dessen sie mich  
 alda erkennet hätten, aber man glaubte ihnen  
 nicht, sondern sie schickten an den Ort, da ich ge-  
 fangen gelegen, ob die Sachen auch dermaßen  
 beschaffen, wie ich vorgäbe, nachforschende, und  
 ob mir die Schreiben, so ich an Fürsten gehabt,  
 genommen und dem Könige zugeschickt worden.  
 Es war einer aus den Edelleuten, Hieronymus  
 Wiss, ein Walhe aus Calabrien von Neapolis,  
 der examinirte und hohlte mich mit allem Fleiß  
 aus, wer ich wäre? was mein Thun und Wan-  
 del? kam stets zu mir, daß er mich möchte aus-  
 forschten

forschen von und in allen Dingen, und war der Meinung, daß ichs nicht merken sollte. Ein anderer, Martin Wilßperger von Straßburg was des Fürsten Hauptmann über 50 Schwizer, die Iuden mich beyde, und ich sie wieder zu Essen, führten und begleiteten mich auch gen und von Hofe, bis und in die Herberge.

(Der Beschuß folgt.)

---

### Urkunden zu der Abhandlung über die Herzoge von Oels, welche den Namen Conrad führen.

(Fortsetzung.)

---

#### No. 4.

#### Recognitio Concordie inter Conradum Epm et Odirwolff

Wir Wlodko von gotisgnadenn Herczog  
zu Teschenn vnnd herre zu Grosenglogow etc.  
Bekennen uffentlichen mit dißem briue allenn  
die en seen ader horen lezenn das durch bege-  
rung

runge des Erwirdigen in gote vaters Hochgeborenen Fursten und Herrn Herrn Conrads Bischofes zu Breslow etc. vnser lieben ohmen, Nach dem woltuchtigen Paris hugwicz vnserm getrawenn lieben geschickt en von der sachen wegen zwuschen dem obgenanten vnserm lieben Ohmen an eime vnd Jorgen Oderwolffe gewand am andern teilen, was em dauon wifentlich were gefrogit vnd vorhort habenn der denne vor vns an eides siad bekantte, das her dobei gewest were vnd gehort habe, das is vmb alle sachen vnd zweetrechte zwuschen den obgenanten beiden teilen gewand gancz vorricht vnd entscheiden sei, vnd wie die Hochgeborenen fursten Herczug Conrad der weisse vnd Herczuge Conrad deutsches ordens vnsern lieben ohmen, mit franczken gothen vnd Hantschen Motschilnicz vnsern getrawen liebenn In irem briue vnd bekentnisse mitiren ufgedruckten sigiln uorsigilt bekennen, also gleicher weise bekennet her auch das ym ein fulchs wissentlich Sey, vnd uf fulche vnser obgenanten ohmen Bischofs zu Breslow beger haben wir vnser getrawen lieben Nick In von narchen vnd Malchiar rotenberg geschickt zu dauid laben vnd en auch von fulcher obgenanter sachen wegenn gewand zwuschen dem obgnanten herrn Bischove vnserm lieben ohmen vnd dem gnanten Jorgen oderwolife frogen vnd uorhoren losen, der denne auch

an eides Stad bekant hatt, das her dobei gewest sei das alle sachen vnd zwetrechte zwuschen dem iczgnanten vnserm lieben ohmen vnd Jorgen oderwolffe gewand gancz vorricht vnd endscheiden sein vnd wie die obgnanten Herczug Conrad der weisse vnd Herczug Conrad deutsches ordens vnser lieben ohmen, mit den gnanten franczken goren vnd Hantschen motschilnicz In iren obenberurten briue vnd bekentnisse bekennen also bekennet der iczgnante dauid laben auch, das Im ein sulchs wissentlich ist vnd dobei gewest sei Des zu bekentnisse haben wir vnser Sigill uff disen brieff drucken losen, Zu Glogow Am Sonnabende vor dem tage der geburt Marie der Jungfrawen\*) vnd Nach geburt Cristi vnnfers herren vierczenhandert vnd Im vier vnd vierzigsten yarenn.

No. 5.

(Conrad der Cantner bestätigt den Verkauf einer Mark jährlichen Zins von Eytigumprecht an Nicolaus Linsen.\*\*)

Wir Conrad Canthner genannt von gotisgnadin Herczug in Slezien vnd Herre zur Olsfin

\*) Den sten Septemper.

\*\*) Die in Parenthese eingeschlossnen Inhaltsanzeigen führen von uns her; die nicht eingeschlossnen sind die zum

fin vnd zur Kozil Bekenn vnd tun kund mit  
diesem briefe allen die en sehin adir horen lezen  
das in vnser kegenwortikeit kommen ist der  
Tuchtige Eytulgumprecht wolgesund leibis vnd  
synnen vnd verkonft verreicht vnd ofgel ssen  
hai Eyne mark Jerliches gewissen zinses die Im  
obirlowffin was zum hundisfelde von den an-  
dern czinsen, die her douon vettentze wolff  
vormols verkouft hatte vnserm libin getrawin  
Nicolao linsen vnserm Schreibir seynen erben  
nesten vnd nochkommen, Also das der genante  
Nicolaus vnd seyne nesten erben vnd nochko-  
men dieselbe mark Jerlichis czins habin sal  
furdern vnd hebin noch lawte des alden briefes  
den der obgenante Eytulgumprecht vormols do-  
rober gehat hat, vnd domete tun vnd lossen,  
Czu grosserm bekentnisse haben Wir vnser Se-  
gil an diesen brief lossen hengen. Gescheen  
vnd gegeben zum hundisfelde am dinstage  
noch omnium sanctorum Anno dm. millesi-  
mo quadringentesimo tricesimo septimo, dobey  
seint gewest vnser lieben getrawen her hein-  
cze von donyn her Niclas Reyman pfarrer zur  
Olsen peter Crampusch hans willerich vnd  
zeysfrid Baruth

Si 2 No.

zum Theil von gleichzeitigen Händen auf die Originale geschriebenen.

No. 6.

(Schreiben Conrads des jungen Weissen an Peter Creisewicz. Conrad kann die Schuldforderung des Peter Creisewicz noch nicht befriedigen, weil zwischen ihm und seinem Vetter Conrad dem alten Weissen die Auseinandersetzung noch nicht erfolgt ist, und auch die Städte des letztern Theil an der Schuld haben.)

*Conrad von Gotsgnaden Herczog in  
Slezien vnd herre zur Olszen kozil etc.*

Weiser vnser liber besunder So ir denn vnder  
sil andern worten vnser Stad Olfen von etlicher  
Scholde wegen habit geschrieben Sind sie vor  
vns gewest vnd haben vns denselbigen ewern  
brieff geweist, den wir denn zu gutter mosse  
vernomen haben, vnd haben dorynne verno-  
men das soliche scholde vor vnsern vorfaren  
herren zur Olfen dar kommen sey, vod auch  
ander Stete vnsers liben vetters des weissen her-  
czogs vor soliche scholde mete steen, liber be-  
sunder wenn wir denn vmb die vnd ander  
Scholde die off lande vnd Steten stehen mit vn-  
serem vetter dem weissen herczog noch nicht  
sind entsatzt vnd geteilet Sunder alreit iczund  
mit eme dorume in tagen steen, vnd hoffen  
ap got wil bey korcz soliche scholde zu ent-  
scheiden losen die denn also wol vnsfern vetter  
den weissen antreffen alle vns, Beten wir euch  
mit

mit ganczen begerlichen fleisse ir wellit die  
sachen gutlichen ansteen lassen vnd eyne korcz  
czeit mit vns meteledunge haben, bis wir mit  
vnserm vetter entsaczt werden alse wir bey  
korcz hoffen, vnd wirt vns soliche scholde vff  
vnsern teil geboren ober vns zunemen, wir  
wellen is mit euch gleiche holden, vnd eyn  
folkomlich ende mit euch treffen. Geben zur  
Olffen am Sontag vor Clementis\*) Anno domi-  
ni 1439.

*Dem weisen Petern Creissewicz von dem  
Newendorffe, vnserem liben befundern.*

Nro. 7.

Commissio regis ad instantiam ducis Albi  
contra duces fratres Conradum et Conra-  
dum pro eo quod bonis et ducatu eorum  
ad renunciandum coegerint.

Wir Friederich von gottes gnaden Römischer  
Künig zu allenczeiten Merer des Reichs Her-  
czog zu Österreich zu Steir zu kernten vnd zu  
kraint Graue zu Tyrol etc Embieten dem Er-  
wirdigen Petern Bischouen zu Breslau, vn-  
serm

\*) Den 22. November.

serm lieben Andechtigen, vnd vnserm lieben  
getreuen Reynprechten von Ebersdorff vnser  
gnad vnd alles gut. Erwirdiger lieber An-  
dechtiger vnd lieber getreuer. wir haben  
nächst geschrib n, den Hochgepornen Conrat,  
vnd Conraden dem Jungen, weissen, Herczo-  
gen, in Slesien zur Ollßen vnd Kozil vnsern  
lieben öheim vnd fursten, vnd mit In geschaft,  
vnd gebetten, als ein vormund, des dur-  
leuchten fursten könig Laflaes, vñfers lieben  
vettern, das Si dem Hochgepornen Conraden  
dem alten weissen Herczogen, in Slesien.  
auch vnserm lieben Öheim vnd fursten, sein  
land Sloß vnd leut, vnd sein vnd seiner Ge-  
maheln gut, So Si Im, als vns furbracht ist,  
abgenötigt, abgeschatzt, genomen, vnd da-  
mit In zu unbillicher verschreibung, gedrun-  
gen hand, abtretten vnd wiedergeben, vnd In  
solicher aid vnd verschreibung, ledig zellen,  
vnd die briue, die er In darüber hat müssen  
geben, Im wider herausz zu seinen hand ge-  
ben. wie, vnd mit was vrsach Si Iren vorge-  
nannten vettern zu handen genomen haben,  
Also, das Sy maynen, das Si solichs wol pil-  
lich gegen Im haben. furgenommen, vnd  
doch nit, als vns das furbracht worden sei.  
Wann wir nü nit wissen mögen aigenlich, wie  
di sach an Ir selbs ist, oder wer recht oder vn-  
gelimph dorin hät. darumb so beuelhen wir  
euch Innamen, vnd als ein vormund vñfers  
vorge-

vorgenannten vettern könig Laflaes, vnd geben  
euch hiemit vollen gewalt. das. Jr baid vor-  
genant partheien, zu einem gefezten tag  
fur euch verbotten vnd heischen, Si über solich  
sach, vnd handel gegen enander verhören,  
vnd versuchen, ob Ir Si in gut mit einender  
verainigen mögen. Ob aber das nit sein möcht  
Si mit recht entscheiden und enerin. sust  
alles das furnemend, handeln gepieten, vnd  
tun, das notdurft sein wirdt, vnd das wir  
selbs, als ein vormund vnsers vettern, tün  
möchten. Wäre auch, ob Ir baid miteinan-  
der solich sach, nit verhören, vnd vollefüren  
möchten. so sol der ander, wölher der vnu-  
der euch ist. allain die fürnemen handeln  
vnd vollfüren, vnd allen vnsfern gewalt, ha-  
ben, den wir euch baiden als vorgeschriven  
stet, gegeben haben, Geben zu der Neuen-  
stadt am Sechsczehenden tag des Monads July  
Nach crists geburd vierczehenhundert vnd im  
Fünfczigisten vnd vnsers Reichis im ainlifften  
Jare.

Ad mandatum domini Regis  
in Consilio.

(Der Beschlus folgt.)

---

Fried-

## Friedrich der Zweyte, als Cisterzienser.

### Eine problematische Anecdote.

---

Es ist bekannt, daß der Abt des Feldklosters Kamenz, Tobias Stusche, gewöhnlich nur Tobias genannt, die Gnade Friedrichs des Großen in vorzüglichem Grade besaß. Er war von 1747 an zugleich Abt des Stifts Leubus und er hatte die Auszeichnung, Abt von zwey Klöstern zu seyn, nur der Gnade des Königs und der Klugheit der Ordensgeistlichen zu Leubus zu danken. Der vorherige Abt dieses Klosters nämlich, Constantin, wollte aus Gewissenhaftigkeit dem neuen Besitznehmer Schlesiens den Eid der Treue nicht leisten, das Stift befürchtete den Zorn des Königs und schlug, eigentlich nicht ganz nach den Regeln des Ordens, unter den drey Candidaten, die es zu ernennen berechtigt war, auch den Liebling des Königs, den Tobias, vor. Tobias starb 1757. Nicht lange darauf kam Friedrich nach Kamenz und fragte scherzend den dortigen Pater Provisor: wo wird sich wohl jetzt Tobias befinden? Ist er wohl noch im Fegefeuer? Ich glaube nicht, antwortete der Pater, denn er pflegte sich nirgends gern lange aufzuhalten. Der König erwiederte lächelnd: Da wir denn doch nicht gewiß wissen, wo er ist, so wollen wir ihm

ihm ein Requiem halten und zwar eins, wo gerauchert wird und die großen Mühen aufgesetzt werden. Was kostet das, ich will es bezahlen? Nichts, antwortete der Provisor, das ihun wir aus Pflicht. Der Monarch wies inweß doch, wie uns erzählt worden ist, eine gewisse Summe dazu an.

Tobias war ein Mann von Talenten, von großer Gewandtheit und Gegenwart des Geistes und daraus ließe sich die Vorliebe Friedrichs für ihn wohl erklären, allein man hat uns darüber noch einen nahern Aufschluß geben wollen, den wir dem Publikum aber als eine bloß problematische Anecdote mittheilen, obgleich die Quelle, aus der wir sie haben, die wir übrigens nicht angeben dürfen, nicht im mindesten verdächtig ist. Im zweyten schlesischen Kriege nämlich wurde Friedrich von einem kleinen Detachement Destricher in der Nähe des Klosters Kamenz verfolgt. Die Bedeckung, welche er bey sich hatte, war so geringe, daß er durch sie nicht geschützt war, er entfernte sich also von ihr und ritt allein in das Kloster Kamenz. Ich bin gesangen, sagte er zum Abt Tobias, wenn ihr nicht ein Rettungsmittel wißt. Ew. Majestät, erwiederte der Abt, müssen den Ordenshabit anlegen, die Cuculle überziehen und ich lasse ins Chor läuten. Das geschah augenblicklich. Nicht lange darauf kam der kaiserliche Obrist, der das feindliche Detachement commandirte, auch nach Kamenz, fragte nach

nach dem Könige, durchsuchte das ganze Kloster und eilte, da er den König nicht fand, hinweg, um ihn in einem andern Theile der Gegend aufzusuchen.

Eine gründliche Widerlegung oder Aufhellung dieses problematischen Factums würde den Redactoren sehr willkommen seyn.

---

### B e s c h r e i b u n g des Grünbergschen Kreises

(vorgelesen in der Gesellschaft zur Förderung der Naturkunde und Industrie in Schlesien, im Jahr 1804, von  
dem Prof. Reiche.)

#### L a g e.

Der Grünbergsche Kreis liegt nach der Schubartschen Karte zwischen 51 Grad 50 Min. und zwischen 52 Gr. 2 Min. 30 Sec. nördlicher Breite, oder wenn man diese Breite nach der berichtigen Breite von Breslau rectificirt, als welche um 2 Min. 43 Sek. größer gefunden worden ist, als sie die Schubartsche Karte angiebt, so liegt der Kreis zwischen  $51^{\circ} 52' 43''$   
und  $52^{\circ} 5' 13''$   
nördlicher Breite. Seine Länge aber fällt zwischen 33 Grad 8 Min.  
und 33 — 51 — 30'' Sek.  
westlicher Länge von der Insel Ferro.

Die

Die größte Ausdehnung derselben in die Länge beträgt  $6\frac{1}{2}$  und seine geringste Ausdehnung in die Breite  $2\frac{1}{8}$  deutsche Meilen.

Grünberg, seine Kreisstadt, in der Mitte zwischen seiner größten und kleinsten nördlichen Breite oder unter  $51^{\circ} 58' 40''$  nördl. Br., nach Schwiebus die nördlichste Stadt von Schlesien, liegt um 7 Min. 33 Sek. mehr südlich als Magdeburg und um 19 Min. 35" südlicher, als Tzutsk.

Dagegen liegt es weiter nach dem Norden als Rotterdam um 3 Min. 44 Sek.

|   |                    |    |    |    |    |
|---|--------------------|----|----|----|----|
| — | Blenheim in Engl.  | 8  | —  | 11 | —  |
| — | Drenburg           | =  | 12 | —  | 35 |
| — | Orford             | =  | 13 | —  | =  |
| — | Kurstk in Russland | 15 | —  | 10 | —  |
| — | Egow deßgl.        | 16 | —  | 28 | —  |
| — | Ostrogotsch deßgl. | 17 | —  | 40 | —  |
| — | Woronesch deßgl.   | 18 | —  | 10 | —  |
| — | Semliansk deßgl.   | 18 | —  | 40 | —  |
| — | Gluchow*) deßgl.   | 18 | —  | 40 | —  |

|                                              |    |    |    |    |      |
|----------------------------------------------|----|----|----|----|------|
| Warch Udinsk nicht weit von der chinesischen |    |    |    |    |      |
| Gränze in den mongolischen Gebirgen          | 20 | —  | 40 | —  |      |
| Chopersk im Gouvern.                         |    |    |    |    |      |
| Saratow                                      | =  | 20 | —  | 40 | —    |
| Saratow                                      | =  | 26 | —  | 12 | —    |
|                                              |    |    |    |    | Götz |

\*) In Klein-Russland. Es wird hier etwas Wein gepflanzt, er kommt aber selten zur Reife.

|                                |   |   |   |      |     |    |      |   |
|--------------------------------|---|---|---|------|-----|----|------|---|
| Göttingen                      | = | = | = | =    | 26' | 46 | Gef. |   |
| London                         | = | = | = | =    | 27  | 55 | —    |   |
| Chelsea                        | = | = | = | =    | 29  | 26 | —    |   |
| Greenwich                      | = | = | = | =    | 30  | —  | —    |   |
| Bobrow im Gouv. Woronesch      |   |   |   |      |     |    |      |   |
| in Russl.                      | = | = | = | =    | 30  | 40 | —    |   |
| Eschernigerw., wo hier und da  |   |   |   |      |     |    |      |   |
| kleine Weingärten sind, in     |   |   |   |      |     |    |      |   |
| denen ein Wein von ziemli-     |   |   |   |      |     |    |      |   |
| cher Güte gebaut wird          |   |   |   |      | 35  | 40 | —    |   |
| Leipzig                        | = | = | = | =    | 39  | 26 | —    |   |
| Lublin                         | = | = | = | =    | 42  | 40 | —    |   |
| Hort Moose, an der südlichsten |   |   |   |      |     |    |      |   |
| Spitze der Hudsonsbay          |   |   |   |      | 42  | 46 | —    |   |
| Meißen                         | = | = | = | =    | 43  | 40 | —    |   |
| Dresden                        | = | = | = | =    | 45  | 46 | —    |   |
| Dünkirchen                     | = | = | = | =    | 56  | 11 | —    |   |
| Calais                         | = | = | I | Grad | I   | 9  | —    |   |
| der Rheingau                   |   | I | — |      | 58  | 40 | —    |   |
| Würzburg                       | = | 2 | — |      | 13  | 40 | —    |   |
| der nördlichste Theil          |   |   |   |      |     |    |      |   |
| von Schwaben                   | 2 | — | — |      | 40  | —  | —    |   |
| der nördlichste Theil          |   |   |   |      |     |    |      |   |
| vom östreichischen             |   |   |   |      |     |    |      |   |
| Kreise                         | = | = | 2 | —    | 58  | —  | —    |   |
| der nördlichste Theil          |   |   |   |      |     |    |      |   |
| von Ungarn                     | = | 2 | — | —    | 30  | —  | —    |   |
| Tockay                         | = | = | 3 | —    | 58  | 40 | —    |   |
| Erlau                          | = | = | = | 4    | —   | 4  | 46   | — |
| Osse                           | = | = | = | 4    | —   | 26 | 56   | — |

Grünberg ist also unter allen Dörfern der Erde unstreitig der nördlichste, an dem man mit wahrer Ernst Weinbau betreibt und den Weinstock auch nicht ohne Gewinn anbaut. Guben indeß, wo man auch eine Menge Weinberge hat, liegt nur um wenige Sekunden südlicher.

### Areal des Kreises.

Der von mir berechnete Flächeninhalt des Kreises beträgt  $14\frac{1}{4}$  oder genauer 14, 23 geographische Quadratmeilen.

### Form seiner Oberfläche.

Nur ungefähr der 8te Theil dieses Kreises, der an dem rechten Ufer der Oder liegende, ist vollkommen eben; das übrige Land ist voll kleiner Thäler und Hügel, welche sich ostwärts bis an die Oder, westwärts bis ins Brandenburgische erstrecken, nach Norden aber gegen die Oder, und nach Süden gegen das kleine Flüßchen, die Ochel, hin sich verflächen. Die höchsten Punkte dieser Hügel, die nichts als aufgeschwemmte Sandberge sind, liegen in der Nähe von Grünberg, wo eine halbe Stunde südostwärts die Hirtenberge, südwestwärts aber die Kaschenberge sich erheben. Die reiche Aussicht, welche man von beyden, besonders von den letztern, hat, indem man über die Nenkersdorfer Berge, welche südlich von Beuthen liegen, das sieben Meilen weit

weit entfernte Glogau sieht und über die Neustadtel-Freystadtischen Hügel den über 15 Meilen weit entfernten Kamm des Riesengebirges so wohl, als das Gebirge zwischen Landshut und Schmiedeberg wahrnimmt, sind ein Beweis von ihrer Höhe, die ich, nach einem ungefährn Ueberschlage wenigstens 400 Fuß über der Meeresfläche annehmen würde.\*)

### Gewässer.

Die Oder, welche aus dem Freystadtischen Kreise in den Grünbergschen tritt, theilt den Kreis

\*) Ein kleiner schnellfließender Bach, der am Fuße der Hügel bey Grünberg entspringt, treibt von Grünberg aus bis zur Oder in einem Laufe von etwas mehr, als 2 Meilen, 12 oberschlächtige Mühlen. Jede Mühle bedarf eines Falles von wenigstens 9 Fuß, alle 12 Mühlen also 108 Fuß dazu den Fall des Baches, von einer Mühle zur andern und bis in die Nähe der Oder zusammen nur zu 10 Fuß angenommen, giebt bis an den Wasserspiegel der Oder eine Fallhöhe von wenigstens 118 Fuß. Die Spitze des 200 Fuß hohen Thurmtes, den ich aber nur zu 150 rechnen will, liegt wenigstens 20 Fuß unter dem Gipfel des höchsten Hügels der Kaschenberge, so daß man diesen 288 Fuß über den Wasserspiegel der Oder erhaben annehmen kann. Rechnet man endlich für die Oder von ihrem Austritt aus dem Grünbergschen Kreise bis in die Ostsee nur die geringe Fallhöhe von 112 Fuß, so sind 400 Fuß das wenigste, was man als die Erhebung des höchsten Gipfels der Kaschenberge über die Meeresfläche annehmen kann.

Kreis in den östlichen und südlichen Theil, und macht einen Theil der nördlichen Begränzung desselben. Die ganze Länge ihres Laufes in dem Kreise und an den Gränzen desselben beträgt  $7\frac{1}{2}$  Meilen. Sie hat hier schon eine beträchtliche Breite und eine ansehnliche Wassermasse. An ihrem rechten Ufer nimmt sie den Ober, ein südpreußisches Flüßchen, an der linken den Schwarzgraben auf, nachdem sich dieser  $\frac{1}{4}$  Meilen von seiner Mündung mit der Ochel vereinigt hat. Außerdem nimmt sie noch ein paar unbedeutende Bäche am linken Ufer auf.

Vier schlesische Fähren, die von Pirnig, Milzig, Kleinig und Loos, und drey brandenburgische bey Tschicherzig, Pommerzig und Polnisch-Nettkow eröffnen die Communication zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Districte.

Nächst der Oder und dem Schwarzgraben ist die Ochel das bedeutendste Flüßchen des Kreises. Sie entspringt im Fürstenthum Sagan zwischen Schöneich und Cösel, macht die Gränze zwischen dem Grünbergschen und Freystädtischen Kreise, vereinigt sich, nach einem Laufe von  $4\frac{1}{2}$  Meile mit dem Schwarzgraben und ergießt sich mit diesem  $\frac{1}{4}$  Meilen von ihrer Vereinigung hinter Wartenberg in die Oder. Ihr Fall ist so gering, daß sie ein stillstehender Graben zu seyn scheint; sie schwollt aber bisweilen so an, daß sie über ihre niedrigen Ufer tritt und Ebenen von einer beträchtlichen Ausdehnung unter Wasser setzt.

Außer-

Außerdem giebt es noch eine Menge kleinerer Bäche in dem Kreise, besonders in dem Districte diesseits der Oder, von denen 74 overschlächtige Mehl- und 10 ebenfalls overschlächtige Brettmühlen getrieben werden.

Bis auf wenige Gegenden, in denen Sandberge das Ufer der Oder decken, müssen Dämme unterhalten werden. Diese waren ehemalig nicht überall in einem guten Zustande, Oder-Durchbrüche waren daher bey hohem Wasser keine seltne Erscheinung und von solchen Durchbrüchen rührten unstreitig mehrere stehende Gewässer her, die sich in der Nähe des Stromes befinden. Seit 1785 aber, wo man erst von der nothwendigen Dammhöhe unterrichtet wurde, sind in den meisten Gegenden, besonders in den jenseitigen obern, wo das Wasser bey einem Dammbrüche sich in dem niedrigen Land bis zu dem über eine Meile entfernten südpreußischen Städtchen Karge verbreitet, die Dörfer Boyadel, Kleinitz und Scharmissi durchströmt und die größten Verwüstungen anrichtet, die Dämme so weit erhöht worden, daß ein Dammbruch selten und nur bey einem außorordentlich hohen Wasser vorkommt.

Weihe und Seen giebt es in dem Kreise nur wenige, von jenen ungefähr 32, von diesen 4 und unter den vier sogenannten Seen ist der in Sabor der beträchtlichste.

Weniger selten, besonders in der Nähe der Oder und der Ochel, sind Sumpfe und Brüche.

Schr

Sehr ansehnliche Brüche giebt es jenseits der Oder, die der Rückstau des Obers beständig unter Wasser erhält.

### Atmosphäre.

Meteorologische Beobachtungen sind bis jetzt in dem ganzen Kreise noch wenig angestellt worden. Einige Weingartenbesitzer in Grünberg führen zwar ziemlich genaue Journale über die Witterung, haben aber keine meteorologische Instrumente, und sind in der Art, meteorologische Beobachtungen anzustellen, nicht unterrichtet. Alles, was man über diesen Gegenstand sagen kann, schränkt sich daher nur auf einige allgemeine Bemerkungen ein. So scheinen z. B. in dem mittlern Theile von Schlesien die Baumfrüchte, zum Theil auch das Getreide um 8 oder 14 Tage früher zu reifen, als in dem Grünbergschen Kreise. Die herrschenden Winde aber hat dieser mit den übrigen Gegenden Schlesiens gemein; es sind die Westwinde. Gewöhnlich wendet sich der Wind aus West in Nord, weilt hier einige Tage und dreht sich sodann in Ost. Hier ist er, wie im West, am beständigen. Selten wendet er sich aus Ost in den Nord, sondern fast ohne Ausnahme in den Süden, von wo er gewöhnlich in Südwest oder West, nur selten in Südost sich dreht.

Nicht oft zieht sich ein Donnerwetter nach dem Zenith der Stadt und der zunächst um sie liegenden Gegend. Gewöhnlich nehmen die Gewitter ihren Zug längst der Oder oder über dem südwestlichen Thale zwischen den Grünbergschen und Neustädter Bergen. Ost werden besonders die Gegenden, welche zwischen den Grünbergschen südwestlichen Hügeln und der Ochel liegen, von Ungewittern heimgesucht, während Grunberg nur wenig davon empfindet. Man giebt daher auch dieser Gegend den Namen einer Wetter scheide.

### Beschaffenheit des Bodens.

Die herrschende, fast das ganze Areal des Kreises bedeckende, Erdart ist Sand und davon sind auch die vielen Büsche von Nadelholz ein Beweis. Dieser Sand ist indeß nicht überall und vielleicht in den wenigsten Gegenden ein todter unfruchbarer Boden, und auch davon sind die vielen, starken, gradgewachsenen, Kiefernstämme ein Beweis, die man besonders in einigen Gegenden um die Kreisstadt, wo der sandige Boden mit Lettadern durchzogen ist, von der vollkommensten Güte findet. Eine Menge kleiner Kiesel, die dem Sande beymisch't sind, erhalten den Boden frisch, so daß überall gutes Korn wächst. Der grösßere Theil der Ebenen an der Oder aber, wo die Ergießungen dieses Stroms die Gegend nicht versandet haben, besteht aus einem

niem bessern Boden, in dem man vortrefflichen Wiesewachs und Eichenwaldungen findet. In äußerst wenigen Gegenden gedeihet Weizen, und Gartenboden ist eine Ausnahme von der Regel. Hier und da findet man Mergel. So giebt es bey dem Städtchen Sabor auf einem Areal von 60 Morgen einen Mergel, der, weil er sehr kalkhaltig ist, zu Mergelkalk gebrannt wird. In der Nähe von Grünberg findet man ebensals Mergel, der aber weniger Kalktheile enthält und ein Thonmergel ist. Auch in der Gegend von Lattnitz wird diese Erdart gefunden und der bekannte Hr. v. Benkendorf stellte selbst dort Versuche damit an.

Unstreitig giebt es in den sumpfigsten Gegenden an der Ochel Torslager. Da man indeß noch Brennholz genug hat; so giebt man sich wenig Mühe, den Torf aufzusuchen und zu stechen. Hüttkinder machten in der Nähe des Dorfs Külpennau ein Feuer; es brannte mehrere Tage fort, und man fand einen Flecken von einer Quadratrute bis in die Tiefe eines Fußes ausgebrannt. Eine ähnliche Bemerkung machte man vor vielen Jahren in der Nähe des Dorfes Schweinitz.

Ueber die Beschaffenheit des Bodens in größern Liesen hat man keine Untersuchungen ange stellt, oder sie sind mir nicht bekannt geworden. Die größte Liese, bis zu der man gegraben zu haben scheint, ist 56 Fuß. Als man einen

Brunnen von 32 Fuß Tiefe grub, fand man oben ungefähr  $\frac{1}{2}$  Fuß tief Dammerde; auf diese folgte eine Schichte rothlicher Sand, unter dem man auf weißen Sand stieß; dann fand man Lehm, unter diesem eine Schicht Trieb sand, hie- raus Letten, sodann verschiedenartige kleine Sandadern, bis man zuletzt auf eine Art von Thon kam, die feucht und sehr bröcklich war, sich leicht zerreiben ließ, und sogleich erhärtete, als sie von der freyen Luft berührt wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

## Neue Schriften über Schlesien.

---

Es liegt in dem Plane der Herausgeber dieser Zeitschrift, alle Schriften, welche mit der Geschichte und Statistik Schlesiens in näherer Beziehung stehen und den Herausgebern bekannt werden, sie mögen nun von einheimischen oder auswärtigen Schriftstellern her- rühren, in der Provinz oder außer derselben gedruckt seyn, ausführlich anzuzeigen. Die Verfasser der An- zei- en oder Recensionen werden genannt oder durch den Anfangsbuchstaben ihres Namens angedeutet werden, und die nicht bezeichneten Anzeigen rühren, wie die gegenwärtigen, von dem Professor Reiche her.

Schle-

Schlesische Ansichten aus dem Riesengebirge in XIV Aquatinta-Blättern gezeichnet von Nathe, gestochen von Haldenwang, Hössel und Ebner. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Fol. (9 Rthlr.)

Mahlerische Wanderung durch das Riesengebirge in Schlesien von Herrn Nathe zu Lauban. Zur Erläuterung seiner schlesischen Ansichten aus dem Riesengebirge, in XIV grossen Aquatinta-Blättern, herausgegeben von F. J. Bertuch. Mit (5) Horizont-Kupfern. Weimar, im Verl. des F. J. pr. Land. Ind. Compt. 1806. 8. XII. u. 84. S. (1 Bl. 23 Sgl.)

Herr Nathe zu Lauban, bekannt als ein vorzüglicher Landschaftszeichner, bereiste zu wiederholten Mahlen das Riesengebirge, um das Aesthetisch-Schöne und Große desselben aufzusuchen und die Herausgabe seiner mahlerischen Wanderung hat den Zweck, Liebhabern der schönen Natur die Punkte des Riesengebirges zu bezeichnen, auf welchen das Eigenthümliche Schöne und Große seiner Natur vorzugsweise in die Augen springt. Der geschmackvolle Künstler hat nicht allein dies, sondern noch mehr geleistet und den mit dem Riesengebirge unbekannten Reisenden überhaupt in den Stand gesetzt, sich, die Horizont-Kupfer in der Hand, zu orientiren, ohne sich auf die unsicheren Angaben seines unwissenden Führers verlassen zu dürfen. Die Horizont-Kupfer enthalten nämlich bloß die Umrisse der Ansichten

sichten mit den beygeschriebenen Benennungen der vorzüglichsten Punkte, welche von dem Standpunkte der Ansicht wahrgenommen werden, und die malerische Wanderung schildert nicht nur die gezeichneten Ansichten, sondern die vorzüglichern Ansichten überhaupt, die man auf dem von dem Künstler genommenen und ziemlich genau angegebenen Wege wahrnimmt. Sie ist in 6 Abschnitte oder Tage abgetheilt, und jeder umfasst so viel, als ein, freylich des Gebirgssteigens schon gewohnter, Wanderer in einer Tagereise bestreiten kann.

**Erster Tag.** Von Messersdorf auf die Tafelsicht. Ansicht des schlesischen Gebirges von der Tafelsicht. p. 1.

**Zweyter Tag.** Wanderung durch Flinsberg. Der Haumrich, Geyerstein und Chemnitzkamm. Der Winterseifenkamm und die Quellgraben des Queisses, Hauptstandpunkt die Schreibershauer Hoßsteine und Aussicht von denselben. Wanderung von hier nach dem Zäckensfall und nach der neuen schlesischen Baude. Es bleibt noch Zeit genug übrig, den Sonnenuntergang von dem Reisträger zu beobachten.  
pag. 3.

**Dritter Tag.** Bey der südlichen Spiege des Reisträgers vorhey gegen das große Rad zu. Die Schneegruben, Hinabsteigen in die kleinen Schneegruben. Beschreibung derselben. Basaltgang in denselben. Zwei Wege von hier nach der

der großen Schneegrube. Vorzüglichster Standpunkt und Ansicht von demselben. Beschreibung der großen Schneegrube. Contrast jener Ansicht und der unbegränzten Aussicht auf dem Gipfel des großen Rades. Beschreibung dieser Aussicht. Eintheilung des höchsten Theils des Riesengebirges in die östliche und westliche Hälfte. Beschreibung jeder von beyden. Die große Sturmhaube. Die Böhmishe oder Pudelbaude, wo man übernachtet. Den Nachmittag kann man noch den Elbgrund von der Nauwischen Wiese besehen und den Kesselberg besteigen. Beschreibung der nicht schönen Aussicht von der Pudelbaude, pag. 9.

**Vierter Tag.** Vormittags: Genaue Besichtigung des Elbgrundes. Das Pudelwasser und seine Fälle. Brücke über die Elbe. Pittoreske Kaskaden derselben bis an den Fuß des Górkischgebirges. Der Panschfall. Der obere Anfang des Elbgrundes und die Kaskaden der Elbe. — Nachmittags: Wanderung gegen die Riesenkuppe zu. Standpunkt auf der kleinen Sturmhaube, um die Beschaffenheit der Ausbreitung des Gebirges, und das Eigenthümliche und Neue desselben allmählig näher kennen zu lernen. Die weiße Wiese und die Wiesenbaude. Ansichten von hier aus; insbesondere der Riesenkuppe. In der Wiesenbaude, so wie in der Hampelsbaude findet der Reisende die topographischen Beschreibungen der Aussichten von der Riesen-

senkoppe und der Hampelsbaude des Herrn Freyherrn von Gersdorf.\* pag. 24.

**Fünfter Tag.** Hinabsteigen in den Ausgangsgrund. Imposanter Anblick der Koppe aus demselben. Besteigung der Riesenkoppe. p. 32.

**Sextster Tag.** Die Hampelsbaude. Reizende Perspective, die der kleine Teich bey seinem Ausflusse gewährt. Der große Teich. Die Dreysteine oder die Teufelskanzel. Ein vorzüglich schöner Punkt bey dem Herabsteigen vom Gezirge in das Hirschberger Thal: der Gröbelberg, bey der St. Annenkapelle. pag. 35.

Fernere Reise. Buchwald — Stohnsdorf — Kynast — der Kuchelfall — das schwarze Vog am Jacken — Schöne Ansichten gegen das Gezirge und die Schneegruben hinter dem Kretscham in Schreibershau. p. 38.

Der Hausberg und der Helikon — Verbis-dorf, eine Stunde nordwärts von Hirschberg, die schönste, reichste Totalübersicht des großen Hirschberger, Schmiedeberger und Warmbrunner

\* ) Beyde Beschreibungen erschienen zu Freyberg 1804 in 4. und der Hr. Freyherr hat sich dadurch um die Reisenden ungemein verdient gemacht, welche die Hampelsbaude und Koppe besteigen und sich genau unterrichten wollen. Nichts wäre nur mehr zu wünschen, als daß zu jeder dieser Beschreibungen noch eine Scheibe vorhanden seyn möchte, wie die in Glas, nur freylich noch genauer. Es ist gar zu schwer, sich nach bloßen Beschreibungen zu orientiren.

ner Thales und der ganzen mächtigen Gebirgszette, an dem Fuße des Stangenberges. p. 44.

Das Bolzenschloß südwestlich von Kupferberg unweit dem Dorfe Jänowitz. p. 45.

Der Herr B. v. Gersdorf auf Messersdorf wünschte, daß der Herr Verfasser noch einige Punkte für weite Aussichten bestimmen und diese Aussichten beschreiben möchte. Herr Mathe glaubte sich den Schwierigkeiten der Ausführung dieses Wunsches nicht gewachsen, erhielt aber die Erlaubniß, das Tagebuch des Herrn von G. zu benutzen und ward dadurch in den Stand gesetzt, in einem Anhange drey sogenannte Panorama's oder topographische Beschreibungen der Aussichten von dem großen Rade, von dem Gröbelberge bey Seydorff und von den Friesensteinen bey Schmiesbeberg zu liefern, die ganz den von dem Hrn. Freyherrn zum Druck beförderten oben angeführten topographischen Beschreibungen ähnlich und eigentlich ganz seine Arbeit sind. p. 47.

Die 14 Ansichten in Aquatintablättern sind folgende:

1. Ansicht des Riesengebirges von der Tafelansicht. Dazu das Horizontblatt N. I. Tafel 1. der Text dazu p. 1. (geahnt von Haltenwang.)
2. Aussicht vom Hochsteine bey Schreibershau. Horizontblatt N. II. Taf. 2. Text pag. 4. (von Halb.)

3. Der

3. Der Zackenfall bey Schreibershau. Text p. 7. (von Hald.)
4. Die große Schneegrube. Text p. 12. (gesagt von Ebner.)
5. Die Riesenklippe von der Nordseite. Horizontblatt N. III. Taf. 3. Text p. 29. (von E.)
6. Die Riesenklippe von der Südseite aus dem Aupengrunde. Text p. 32. (von E.)
7. Die Dreysteine oder Teufelskanzel unter dem großen Teiche. Text p. 36. (von Hald.)
8. Eingang des Schlosses Kynast. Text p. 39. (von Hoessel.)
9. Ansicht des Schlosses Kynast von der Südseite. (von Ober-Herrmsdorf aus.) Text p. 42. (von E.)
10. Ansicht der Schneegruben bei Schreibershau. (Standpunkt hinter dem Kretscham.) Horizontblatt N. IV. Taf. 2. Text p. 43. (von Hald.)
11. Der Kochelsfall bey Schreibershau. Text p. 42. (von Hald.)
12. Ansicht des Riesengebirges vom Hanusberg. Horizontblatt N. V. Taf. 4. Text p. 44. (von Hoessel.)
13. Ansicht des Riesengebirges von Berbisdorf. Horizontblatt N. VI. Taf. 5. Text p. 44. (von demselben.)
14. Eingang des Bolzen-Schlosses. Text p. 45. (von E.)

Zu wenig Kunstkennner wage ich es nicht  
über den artistischen Werth dieser Blätter zu ents-  
cheiden; aber so viel ist gewiß, daß die sechs  
von Haldenwang geahnten und von der Chalco-  
graphischen Gesellschaft zu Dessau unter dem Titel:  
Ansichten von Schlesien und dem Riesen-  
gebirge, im Jahr 1803 herausgegebenen Blätter  
sich sehr vortheilhaft auszeichnen. Einen großen  
Geographischen Werth theilte ihnen Hr. Leg.  
Rath Bertuch dadurch mit, daß er sie mit den 6  
Horizontblättern begleitete.

### Beytrag zur Geschichte der Krappischen Kapelle.

Auf Kosten des Verfassers. Breslau, ge-  
druckt in der Fürstbischöfl. Kreuzerschen Hofbuch-  
druckerei 1806. 8. 38 S. mit einer Stammtafel  
der Krappischen Familie.

Der Verfasser, Herr Paritius, Königlicher  
Cammer-Conducteur, giebt in diesem kleinen Werk-  
chen, zu dem ihn das funzigjährige Amtsjubi-  
leum eines würdigen Greises, des Herrn Ecclesi-  
asten ic. Scholz an der Haupt- und Pfarrkirche  
zu St. Elisabeth veranlaßte, einen Beweis von  
dem nützlichen Gebrauch, den er von einer selte-  
nen Sammlung gedruckter und ungedruckter  
Quellen der Schlesischen Geschichte zu machen  
weiß und von dem unverdroßnen Forschungsgeniale,  
der

der unermüdet auch das kleinste Detail versucht. Das Ganze zerfällt in 2 Abtheilungen. Die erste enthält eine sehr genaue, lichtvolle, Beschreibung der an der Mittagsseite des Thurms der Elisabethkirche liegenden Kapelle, die von den darin befindlichen ausgeschnittenen Figuren, welche das Leiden Christi vorstellen, die Delbergscapelle, von ihrem ehemaligen Besitzer Hanns Krapp aber die Krappische Kapelle genannt wird. In der zweyten Abtheilung wird die Geschichte der Kapelle und der Krappischen Familie erzählt. Sie hieß ehe dem, wegen des darin befindlichen Laufsteins, die Laufsteinkapelle und die erste Erwähnung derselben geschieht in einer Urkunde von dem Jahre 1453. Im Jahre 1477 kaufte sie Hanns Krapp für sich und seine Familie zu einem Erbbegräbnisse, aber der Händel wegen, welche das Eigenthumsrecht derselben in der Krappischen Familie, von der ein Theil der evangelischen, der andre dem katholischen Cultus zugethan war, erregte, ward dieselbe, in dem 12ten Jahrhunderte, von dem Rath zur Kämmerey gekauft und von dieser gelangte sie, man weiß nicht wie, an das Kinderhospital zum heiligen Grabe auf der Nicolaigasse, dem sie noch gehört. Die Auszüge aus den Indulgenzen und kirchlichen Freyheiten der Krappischen Familie abgerechnet, die ein nicht ganz unwichtiger Beitrag zur Schlesischen Kirchengeschichte sind, hat dies Werkchen nur Interesse für die Bewohner von Breslau und

die

die Freunde großer Ansichten und kräftiger Darstellungen werden bey der Lecture desselben ihre Rechnung nicht finden. Aber man muß nicht vergessen, daß den großen Büren, wie überall, so auch in der Geschichte, die Untersuchung des Details vorangehen muß, wenn ihnen nicht ein wesentliches Prädicat, die Wahrheit, fehlen soll und es ist daher recht sehr zu wünschen, daß Hr. Paritius dem Publikum noch recht viele ähnliche Untersuchungen aus dem reichen Vorrathe seiner ausgebreiteten und gründlichen Kenntnisse der Specialgeschichte von Breslau und Schlesien mittheilen möge.

**Tresor - Scheine.** Das neueste Product des preußischen Finanzwesens. Unpartheiisch beleuchtet von einem Schlesier. Philadelphia 1806 bey John Freeman. 8. 38 S. (5 Sgl.)

Diese kleine Schrift ist mit Freymüthigkeit, und, wie es scheint, von einem redlichen Patrioten geschrieben, der es treu mit seinem Könige meint. Die ersten Abschnitte gehören nicht hierher, wohl aber die Anzeige des Plans, den der Verfasser zu einer preußischen Zettelbank mittheilt, aber nicht selbst entworfen zu haben versichert, und der hauptsächlich auf Schlesien berechnet seyn soll. Folgendes sind die Hauptzüge dieses Plans: 1) Das Hauptcomtoir ist in Berlin. 2) Die Summe des Papiergeldes, welches den Namen Staats-Billets führt, beträgt so viel Thaler,

als ungefähr Einwohner in den preußischen Staaten sind, also 10 Millionen Reichsthaler. Höchstens kann diese Summe verdoppelt werden. 3) Die erste Vertheilung des Papiergeldes in die Provinzen geschieht ebenfalls nach diesem Maßstabe und Schlesien erhält also auf seine 2 Millionen Einwohner, eben so viel Millionen Thaler Papiergeld. 4) Von den Billets lauten 500 000 auf 1 Rthlr. 400000 auf 2, 200000 auf 3, 150000 auf 4, 100 000 auf 5, 200 000 auf 10, 80000 auf 25, 40000 auf 50, 10000 auf 100 Rthlr. Summa 1680000 Billets, deren Nominalwerth 10 Millionen Rthlr. 5) 5 Millionen oder die Billets von 1 bis 10 Rthlr. sind gesetzlich in Münze, fünf Millionen oder die Billets von 15 bis 100 Rthlr. in Courant realisirbar. 6) Die Billets werden nach und nach ausgegeben und in den Cours gebracht, damit der Umlauf derselben sich ungezwungen bilde und ihr Credit sich consolidiren könne. 7) Alle königliche Tassen realisiren diese Billets nach ihrem vollen Nominalwerthe, so lange ihre Baarschaft reicht. 8) In Breslau wird zu mehrerer Sicherheit eine Hauptrealisationscasse und eine ihr ähnliche wird im Schlesischen Gebirge, z. E., in Schmiedeberg errichtet. In andern Provinzen findet eine ähnliche Einrichtung statt. 9) Alle königlichen Abgaben, Postporto ausgenommen, müssen zur Hälfte in Staatsbillets entrichtet werden. 10) Summen in Staatsbillets zahlen

nur

nur das halbe Porto der gleichen Summen in  
baarem Gelde. 11) Wenn die Staatsbillets 11  
Monathen coursirt haben, werden sie gegen neue  
umgetauscht, als das einzige Mittel, Verfäl-  
schungen und das Nachmachen der Billets zu ver-  
hüten. 12) Alle vom Auslande auß Innland  
gezogene Summen (Tratten,) so wie alle zum  
Remittiren auf fremde Platze bestimmte Wechsels-  
briefe müssen durchaus, wie bisher, in klingen-  
dem, preußischen, Courant eingelöst, verkauft  
und bezahlt werden. 13) Verlorne und ver-  
brannte Staatsbillets können nicht reclamirt wer-  
den.

Zum Jubelfeste den 2ten Juny 1806 Sr.  
Hochw. Herrn Ecclesiast Scholz. *Evaluations-  
Tabelle der Polnischen und Lithauischen  
Münzen nebst ihrem Werthe nach dem  
Münzfuß von 1766.* (Aus des Grafen Thad-  
däus Czacki Werke von den Lithauischen und Pol-  
nischen Rechten. Warschau 1800. 2 Theile 4.)  
von G. S. B.

In dem angegebenen Münzfuße oder dem so-  
genannten Conventionsfuße wird der Werth der  
Groschen, Scotus, Vierdung, Mark, Gulden,  
Po'nischer Schocke, Lithauischen Schocke, der  
Thaler und Lithauischen Rubel angegeben, wie  
er vom Jahre 1300 an bis zu 1786 in 48 ver-  
schiedenen Zeitpunkten gewesen ist. Eine besondre  
Columne aber giebt den Werth des Ducaten in  
Groschen

Groschen von dem Gehalt an, den sie in jedem der verschiedenen Zeitpunkte gehabt haben. Zur genauen Kenntniß des Schlesischen Münzwesens ist die Kenntniß des Polnischen unentbehrlich, dem Schlesischen Geschichtsforscher würde daher ein Auszug des Theils des Tschätzischen Werkes, der von den polnischen und lithauischen Münzen handelt, sehr willkommen seyn, und die Evaluationstabelle erregt den Wunsch, die Gründe kennen zu lernen, auf welche der Herr Graf seine Berechnung gebaut hat.

Taschenbuch für Brunnengäste besonders zu Altwasser in Schlesien. Ein litterarischer Nachlaß von Fülleborn und Menzel. Mit Kupfern und Tabelle. Freyberg 1806 bey Craz und Gerlach. 12. VI. und 126 S. (1 Rthlr.)

Fülleborn suchte für sein bangklopfendes Herz Ruhe in Altwasser; er erlangte seine Gesundheit nicht, aber er fand Erheiterung und aus einer Art von Dankbarkeit entschloß er sich, mit dem verewigten D. Menzel ein Taschenbuch für Brunnengäste zu Altwasser herauszugeben. Beide starben über ihrem Unternehmen und hinterließen bloß einige Fragmente, welche Herr Gerlach in Freyberg in gegenwärtigen Taschenbuche mitehilt. Dies enthält 1) Lage und kurze Uebersicht von Altwasser nebst einer Tabelle über die Bestandtheile der mineralischen Quellen zu Altwasser. 2) Die Gesundbrunnen von Altwasser. Ein

Ein nachgelassenes Fragment von J. G. Menzel.  
Unter diesem Titel wird eine kurze Biographie  
des D. Menzel gegeben begleitet mit einem Ge-  
dicht auf den Tod desselben von Fülleborn, aus  
dem Erzähler. 3) Erklärung des Titelkupfers.  
Hygieia hat die Schale auf den Altar vor sich nie-  
dergesetzt und während eine Majade, die Schutz-  
göttin eines Gesundbrunnens, aus ihrem Krug  
die Schale füllt, windet sich die Schlange der  
Hygieia über den Arm der Göttin hinab, dem  
Brunnen Heilkraft zu geben, oder zu kosten ob er  
deren genug habe. 4) Erklärung der andern  
Kupfer, des einen, welches Altwasser von der  
Höhe des steinernen Kreuzes, des andern, welches  
die Promenade bey dem Friedrichsbrunnen vor-  
stellt. 5) Freundschaftlicher Rath an franke und  
gesunde Brunnengäste, von Fülleborn. Ein be-  
reits in den Provinzialblättern abgedrucktes Ge-  
dicht. 6) Mehrere kleine Gedichte von demsel-  
ben. 7) Verzeichniß einiger Brunnen und Badepla-  
tter der alten Welt, mit einer metrischen Ueberse-  
hung von Claudians Apollon, welchem gegenüber  
der lateinische Text mit abgedruckt ist. Endlich  
8) ein Klaglied an Rüdzahl und die Replik dar-  
auf, als Anhang, der eigentlich nicht zu Fülle-  
borns und Menzels Nachlaß gehört.

## Chronik von Breslau.

Juni 1806.

---

Vom 1ten bis zum 28ten Juni wurden 214, wöchentlich also über 53 Personen beerdigt, 109 männlichen, 105 weiblichen Geschlechts. Dazu kommen noch 12 von der jüdischen Gemeine, 7 männl. und 5 weibl. Geschlechts. Fünfzehn Gestorbene waren vom Lande und dem Hinterdom. Unter den Beerdigten befanden sich 4 Todtgeborene, 2 Mädchen und eben soviel Knaben, und ohne diese 48 Kinder unter und von 3 Jahren. Ferner waren unter den Gestorbnen 29 Wittwen, 25 verheirathete Frauen, 91 unter und von 30 Jahren und 27 über 70 Jahr alte. Das Hospiztal Aller Heiligen hatte 33, das Kloster der barinherzigen Brüder 6, das der Elisabethanerinnen 3 Leichen; 20 Gestorbene wurden auf den Garnisonkirchhof beerdigt. Die beyden ältesten Gestorbnen waren ein Mann von 96, und eine Wittwe von 88 Jahren. Ein Kind starb an Keuchhusten, eins an den Rötheln. Nach den Leichenlisten raffte das Nervensieber 29 Personen hin, darunter waren 5 Arrestanten und 5 im Armen- und Arbeitshause gestorbene. An einem Tage wurde bey Mauritius ein Schneider und seine Frau begraben, die beyde, jener 34, diese 32 Jahr alt, an einem hizigen Fieber gestorben waren.

ten. Eine 63jährige Wittwe starb im Kranken-  
hospitale am Wahnsinn. 39 Personen wurden  
durch Aerzte behandelt, die Gestorbenen im Kra-  
kenhospital ic. nicht mitgerechnet. Vier Perso-  
nen verunglückten.

Ueberhaupt sind vom 28ten Decbr. bis zum  
28ten Juny oder in 26 Wochen über 1500 Men-  
schen gestorben, d. h. von noch nicht 23 Lebenden  
ungefähr ist einer beerdigt worden. Die nun  
ins 3te Jahr in Breslau herrschende große Sterb-  
lichkeit ist also noch im Steigen.

---

### Einige besondre Todesfälle.

Am 30. May starb Frau Margarethe, geborne  
Ageron, Gattin des Herrn Kauf-  
mann Schall, an der Kopfwasser-  
sucht, alt 53 Jahr 1 Mon. 2 Etg.

— 13. Juny ward beerdigt Frau Christiane Do-  
rothea, geborne Thun, Gattin des  
Eichorien-Fabrikant. Kallmeyer, an  
einer Lungenentzündung, alt 26  
Jahr.

— 14. — starb Mlle. Sophie Eleonore Rode,  
Tochter des Herrn Ober-Landrent-  
meisters Rode, an einem hikigen  
Nerven- und Faulfieber, alt 26 J-  
4 Mth. 13 Etg.

Am 16. Juny Frau Dorothea Gabriele, geborne von Münchow, Wittwe des Herrn Hauptmann von Lossow auf Bischdorf, an einem abzehrenden schleimhenden Nervensieber, alt 58 J. 9 Monathe.

Herr Friedrich Otto Bernhardi, königl. Bergrath, an zurückgetretner Gicht, alt 42 Jahr.

— 20. — Hr. Samuel Hilgner, Factor in der Barthischen Buchdruckerey, an der Auszehrung, alt 41 Jahr.

— 21. — Hr. Johann Gottlieb Meiriz, zweyter rathhauslicher Registrator, am Nervensieber, alt 36 Jahr.

— 24. — ward beerdigt Hr. Christian Wilh. Schrader, Rathausinspector, gestorben am Nervensieber, alt 46 J.

— 24. — starb Herr Joh. Friedrich Langner, Königl. Oberamts-Regierungs-Canzley-Assistent, an einer Lungenentzündung, alt 24 Jahr.

— 27. — Hr. Christian Wuschke, Cassirer bey der General-Lotterie-Inspection, an einem Fieber, alt 35 Jahr.

Unglücksfälle. Am 21. May ertrank ein Schreiber, 18 Jahre alt, unweit Zedlik, wo er sich badete.

Am 24ten May ertrank ein 12jähriger Knabe, das einzige Kind seiner Eltern, als er Käl-  
mus

mus am Gestade eines Gewässers auf der Viehweide hohlen wollte. Er wurde erst am 27ten May gefunden.

Am 18ten Juny ertrank ein ebenfalls 12jähriger Knabe beym Baden in der Oder.

Ein gleiches Schicksal durch die nämliche Veranlassung hatte am 7ten Junius ein 23jähriger Büttnergeselle, der aus Erfurt gebürtig war.

Auch stürzte am 12ten die 8jährige Tochter eines hiesigen jüdischen Lederhändlers in die Ohlau und fand darin ihren Tod.

Am 18ten wurde bey Marienau in der Ohlau ein weiblicher Cadaver gefunden.

Am 19ten kam der Leichnam des am 19ten März ertrunkenen Ueberfuhrknechts bey der Clarenmühle angeschwommen.

Es verunglücken in den Gewässern in und um Breslau eine bedeutende Menge Menschen und selten wird einer gerettet. Es wäre wohl daher sehr zu wünschen, daß sich eine Gesellschaft von Menschenfreunden vereinigen möchte, die eine hinlängliche Summe zusammenschößen, um 1) die nöthigen Instrumente, welche zum Suchen der Ertrunkenen notwendig sind, und an denen es hier ganz fehlt, und 2) den Apparat zur Wiederbelebung ertrunkner Scheintodter anzuschaffen. In vielen andern Städten bestehen Rettungsgesellschaften, denen schon hunderte von Menschen ihr Leben verdanken, sollte in dem durch seine Wohlthätigkeit

sich auszeichnenden Breslau nicht leicht eine ähnliche errichtet werden können?

Am 25ten ging des Abends gegen 11 Uhr in den Hintergebäuden des Hauses eines Töpfersmeisters, in der Neustadt (N. 1451), ein Feuer auf, dessen Dämpfung die Localität ungemein erschwerte. Es wurde jedoch nur das hintere Brennhaus nebst einem Seitengebäude großen Theils ein Raub der Flammen. Die Veranlassung des Feuers gaben vielleicht aus dem Brennofen in das vor dem Einheizloche liegende Holz gesprungne Funken.

Ein Fieberkranke sprang im Paroxismus durch das Fenster, welches er einstieß, zwey Stockwerke herunter, ohne sich zu beschädigen, starb aber den folgenden Tag, wahrscheinlich an den Folgen einer innern Verlezung.

Am 21ten Juny stürzte ein Zimmergeselle von dem Dache eines Hauses, welches neu aufgeführt wird, 6 Stockwerke hoch herab, war zwar noch lebendig, starb aber den nämlichen Tag im Krankenhospitale.

### Selbstmorde.

Am 3ten Junius erkennte sich ein Invalide, der vor dem Ohlauer Thore wohnte.

Am 4ten erschoß sich ein Maurermeister auf dem Bernhardiner Kirchhofe, vor dem Ohlauer Thore, auf dem Grabe seiner Mutter.

Frohns

### Frohnfeste.

Vom 31ten May bis zum 29ten Juny wurden 229 Inquisiten eingebbracht, 176 Männl. 53 weiblichen Geschlechts, und am 29. Juny saßen 134 Arrestanten theils in der Frohnfeste, theils in den Casematten, 75 Evangel. luth., 1 Reformirter, 51 Katholiken, 7 Juden. Nur 30 davon waren aus Breslau. Verhaftet waren 2 wegen eines Mordes, 41 wegen Diebstahls, 4 wegen Betrügereyen, 4 wegen Diebsthehleren, 2 wegen verheimlichter Schwangerschaft, 27 wegen Vagabondirens u. s. w. Aus der Frohnfeste kamen vom 31ten Marz bis zum 29. Juny 209 Verhaftete. Davon wurden 30 geschoben, 9 ins hiesige Arbeitshaus, 9 nach Brieg, 1 ins Correctionshaus, 1 nach Gosei befördert, 127 erhielten völlige Freiheit, 17 starben und 9 wurden ins Krankenhospital gebracht, 1 mußte sich selbst die Freyheit zu verschaffen, die übrigen wurden an andre Behörden abgeliefert.

### Krankenhospital.

Um 28 März befanden sich 205 Kranke in demselben und bis zum 27ten Juny traten 378 Kranke zu, 290 wurden geheilt, 109 starben, so daß am 28ten Juny ein Bestand von 184 Kranke blieb. Unter den Zutretenden sind 29 als Nervenfieber-Kranke aufgeführt, von denen nur 9 über 30 Jahr alt sind. Der Folgen ihrer Ausschweifung wegen mußten sich 18 Personen, unter

unter denen 10 männliche, fast alles Handwerksburschen, ins Hospital flüchten.

Vom 25ten May bis zum 27ten Junius wurden eingebraucht: 11612 Schfl. Weizen, 8656 Schfl. Roggen, 3191 Schfl. Gerste und 5291 Schfl. Haber. Gekauft wurden vom 23ten May bis zum 26ten Junius 9304 Schfl. Weizen, 7278 Schfl. Roggen, 3836 Schfl. Gerste, und 3875 Schfl. Haber auf 28 Marktagen. Gegen voriges Jahr wurden also mehr verkauft; 797 Schfl. Weizen, 3222 Schfl. Gerste, 546 Schfl. Haber; aber weniger 1848 Schfl. Korn.

Der höchste Preis des besten Weizens war: 4 Rthlr. 20 Sgl. 9 Den., des schlechtesten: 3 Rthlr. 11 Sgl.; der niedrigste Preis des besten Weizens: 4 Rthlr. 5 Sgl., des schlechtesten: 2 Rthlr. 21 Sgr. 8 Den. Der höchste Preis des besten Roggens: 3 Rthlr. 18 Sgl. 8 d., des schlechtesten: 3 Rthlr. 1 Sgl. 6 Den.; der niedrigste Preis des besten Roggens; 3 Rtl. 3 Sgl.; des schlechtesten: 2 Rthlr. 16 Sgl. 5 Den. Der höchste Preis der besten Gerste: 2 rtl. 29 Sgl. 6 Den., der schlechtesten 2 Rthlr. 18 Sgl. Der niedrigste Preis der besten Gerste: 2 Rthlr. 14 Sgl. 1 Den.; der schlechtesten: 2 Rthlr. 7 Sgl. 1 Den. Der höchste Preis des besten Habers: 2 Rthlr. 4 Sgl. 1 Den.; des schlechtesten: 1 Rthlr. 21 Sgl. 10 Den. Der niedrigste Preis des besten Habers: 1 Rtl 19 Sgl.

19 Sgl. 6 Den; des schlechtesten: 1 Rthlr.  
8 Sgl.

Der Mittelpreis des besten Weizens: 3 rtl.  
28 Sgl., des mittlern: 3 Rthlr. 8 Sgl.;  
des besten Roccens: 3 Rthlr. 8 Sgl., des  
mittlern 2 Rthlr. 26 Sgl.; der besten Gerste:  
2 Rthlr. 25 Sgl., der mittlern: 2 Rthlr. 17 sgl.,  
des guten Habers: 1 Rthlr. 26 Sgl. Gegen  
vorigen Monath ist also gefallen: Der beste  
Weizen um 25 Sgl., der mittlere um 28 Sgl.;  
der beste Roccen um 25 Sgl., der mittlere um 26  
Sgl.; die Gerste um 14 Sgl. und der Haber  
um 8 Sgl.

Der Schessel Kartoffeln 1 Rthlr. 18 Sgl.;  
das Quart Butter von 10 zu 12 Sgl.; die Man-  
del Eyer: 6 bis  $6\frac{1}{2}$  Sgl.

**Taxe für den Monath Iulius.** Das run-  
de, hausbackne Böhmenbrodt wiegt 1 Pf. 9 Lth.  
1 Dtl.; das Commiſſbrodt für 1 Sgl.: 1 Pf.  
16 Lth.; die Gröschelsemmel: 5 Lth.  $3\frac{1}{2}$  Dtl.;  
das Taselbrodt für 1 Sgl.: 31 Loth 2 Dtl.;  
das Quart Bier im ordinären Ausschanke: 8 D.,  
das Pfund Rindsfleisch: 4 Sgl.; Kalbsfleisch:  
3 Sgl. 6 Den.; Schweinsfleisch: 4 Sgl.  
Schöpsenfleisch: 4 Sgl.; die Meze Weizen-  
graupen: 14 Sgl. 5 Den.; Gerstengraupen:  
9 Sgl.; Habergrüze: 11 Sgl. 7 Den.; die  
Meze seines Weizenmehl: 10 Sgl. 3 Den.;  
mittleres: 7 Sgl.; Roccenmehl: 7 Sgl.

Das

Das Pfund Seife: 6 Sgl., das Pfund  
Lichte: 6 Sgl. 1 Den.

### Häuser-Verkäufe.

|                                |                                             |              |
|--------------------------------|---------------------------------------------|--------------|
| Nro.                           | 495 auf der goldenen Rade-Gasse für         | 24000 Rthlr. |
| —                              | 963 in dem Seitenbeutel für                 | 183 —        |
| —                              | 2104 auf der Odergasse =                    | 6000 —       |
| —                              | 1321 = dem alten Ohlauis-<br>schen Graben = | 2800 —       |
| —                              | 1312 = eben da = = =                        | 1550 —       |
| —                              | 1521 = der Thalgasse =                      | 3000 —       |
| —                              | 1972 = = Albrechtsgasse =                   | 4000 —       |
| Die Einzelungsgerechtigkeit N. | 20 = 1400                                   | —            |
| = = =                          | — 24 = 1300                                 | —            |
| Die Baude                      | = Nro. 249 = 200                            | —            |
| = = =                          | — 14 = 1500                                 | —            |

### Literatur.

Materialien und Entwürfe zu Wochen-  
predigten über die beiden Briefe Pauli an die Römer  
und Hebräer, die drey Episteln Johannis und sämmtli-  
chen Perikopen der wöchentlichen Apostel- und Festtage,  
nebst drey angehängten Casualpredigten von J. G.  
Krause, Pastor der Haupt- und Stadtpfarrkirche zu  
St. Petri und Pauli in Siegnitz und der vereinigten Rö-  
nigl. und Stadtschule Präses. Bey G. Hamberger gr.  
S. XVI. und 320 S.

Geist und Kritik der medicinischen und  
chirurgischen Zeitschriften Deutschlands fürs  
19te Jahrhundert. herausgegeben von Rausch. 6t  
Band. Bey G. Hamberger. 8. 314 S.

Com.

Compendium Theologie Moralis pro Utilitate Confessorum et Examinandorum editum. Partes duae. Editio secunda locupletior. Cum consensu Superiorum. 8. XVI. et 532. P. Sunt. I. F. Kornii sen.

Kleine Rüssäge aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. Herausgegeben von U. H. Hinze. Doct. der Arzney- und Wundarzneykunst, Brunnen- und Bademedicus zu Altwasser sc. 8. 110 S. bey J. F. Korn dem Aelten.

Versuch über das Entzündungsfieber und die Entzündung von W. Hofrichter. Der Arzney-Wissenschaft Doctor, der Sydenhamschen Gesellschaft zu Halle Mitglied. 8. XXII. und 150 S. bey J. F. Korn d. a.

Dystherapeusie oder die Schwierigkeiten bey der Behandlung der Kranken und ihrer Uebel nebst Angabe der Art und Weise jenen abzuheilen. Ein unterhaltendes Buch für beiderley Geschlecht von allen Ständen, von Dr. J. A. Mathy, ausübendem Arzte in Danzig. gr 8. XX. und 510 S. bey J. F. Korn d. a.

K. W. F. Grattenauer, Egners Tod, ein merkwürdiger Criminafall rechtmäßiger Nothwehr. 8. bey W. G. Korn. 16 Ggr.

Auch unter dem Titel: K. W. F. Grattenauer, über die Nothwehr. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Behandlung des Kriminalrechts.

Gründliche Anweisung zum Rechnen, zum Gebrauch für die Land- und niedern Stadt-Schulen des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. 8. XVI. und 218 S. nebst 7 Tabellen auf 4½ Bogen. (vom Hrn. Rektor Beier in Gauer) b. J. F. Korn d. a.

Gründliche und praktische Anweisung, feine wollene Tücher zu fabriciren. Ein belehrendes Handbuch für Tuchfabrikanten, Tuchkaufleute u. für die, die sich insgesammt oder mit einzelnen Zweigen der Tuchmanufaktur beschäftigen; auch für diejenigen, die sich

sich von dieser wichtigen Fabrikation einige nähere Kenntnissen und Kenntnisse erwerben wollen. Aus einigen andern Bearbeitungen über diesen Gegenstand ausgezogen und mit erläuternden Zusätzen herausgegeben von J. G. Scheibler. 8. bey W. G. Korn (1 Rthlr.)

**Schlesische Instanzen - Notiz** oder Verzeichniß der in Schlesien befindlichen hohen niedern Königl. Landes - Collegien, Aemter und übrigen Behörden für das Jahr 1806. 8. bey W. G. Korn. (1 Rthlr.)

D. F. Gedcke lateinisches Lesebuch zur Erlernung der polnischen Sprache ins Polnische übersezt, 8. 8 Ggl. bey dems

Taschenatlas in polnischer Sprache 4. 2½ Rthlr. bey dems

Geographisches Kartenspiel in polnischer Sprache, 1 Rthlr. bey dems.

Neue französisch - polnische Sprachlebre zur Erlernung der französischen Sprache. 20 Ggr. bey dems.

Neue Geographie in polnischer Sprache. 8. 1½ Rthl. bey dems.

Neues polnisches kathol. Gebetbuch mit 3 Kupf. Klein Format 12 Ggt. bey dems.

Von Fehlers Attila und Matthias Corvinus, von Garves Cicero, D. h. D. Hermes Passionspredigten, von dem Taschenatlas von 12 Karten und dem neuen polnischen Gebetbuch sind bey dem nämlichen neue Auflagen erschienen.

E. v. Müller. Abbildungen seltener Varietäten europäischer Schmetterlinge, in Handzeichnungen nach der Natur mit Beschreibung, 1tes Heft mit 10 Abbildungen, Kl in 4. b. A. Gebr. (2 Rthlr.)

Endymion, 5tes Heft. 1) David Rizzio Günstling der Königin Maria von Schottland. Beschluß 2) Demetrius. 3) Der Wasserfall von Niagara. 4) Hymne an Narajena. Aus dem Indischen übersezt. 5) Jacob von Molavs Job. 6) Idalla, oder das Thal der Wonne und des Glückes. Eine romantische Novelle.

Endymion ic. 6tes Heft. Junius. 1) Die Eroberung Roms im J. 1527. 2) Die Magier, Alchymisten und Zauberer, Geber, Alchindus, Arthephius u. s. w. Eine Skizze. 3) Ein paar Gemahle aus Forsters Reisen nach der Südsee. 4) Merkwürdiger Sonnenuntergang. Eine Scene aus Chandlers Reisen in Klein-Asien. 5) Einige Bemerkungen über die Cretins. 6) Hymnus auf den Gott Kombo, aus dem Indischen übersetzt. 7) Ueber Zoroaster und dessen Religion. 8) Ueber das Declamatorium des Hrn. E. Raibel, Schauspielers in Breslau. An Julius. 9) Anathem aus dem türkischen Ritual gegen die Perser. 10) Idalla, eine romantische Novelle.

Der Gesellschafter N. 17 und 18 und die übrigen wurrenten Zeitschriften.

---

## Verhandlungen der Gesellschaft zur Beförderung der Natur- kunde und Industrie in Schlesien.

In der Sitzung der Dekonomischen Classe den 6ten Juny e. wurde als Beantwortung der vom Hrn. Krieges- und Domainen-Rath Peuker vorgelegten Frage:

„Ob und wie es möglich sey, unbeschadet „dem übrigen Nutz- und Vieh-Stande, „die zum Ackerbau und Fuhrwesen, inglei- „chen auch die zu Krieges-Zeiten erforderli- „chen Pack- und Artillerie-Pferde in Schle- „sien ohne großen Kosten-Aufwand, und „Ans

„Anlegung von Stuttermereien selbst zu erziehen und ob zu diesem Behufe z. B. „die großen Gemeinhutungs - Pläze in Oberschlesien, zumal wenn der 6te Theil mit Hafer bestellt, und das Ganze „in Schläge eingetheilt würde, mit Nutzen „angewendet werden könnten.“

las Hr. Obristwachtmeister v. Röder eine Abhandlung über die Schlesische Pferdezucht und die Mittel sie zu verbessern. — Die Richtigkeit der in der Anfrage liegenden Behauptung, „Dass Schlesien selbst die zum Ackerbau benötigten Pferde nicht erziehe“ wurde dahin gestellt und der Hauptgegenstand der Aufgabe — ist die Pferdezucht für den Schlesischen Landmann vorteilhaft oder nicht? — einer genauen Prüfung unterworfen. Aus einer, selbst nach verbesserten Futterungs-Vorschriften angelegten Berechnung ergab sich: dass allein die siebenmonatliche Stallfutterung eines Fohlen nach Verlauf von 4 Jahren, 44 Rthlr. 13 Sgl. beträgt; der Schlesische Schafsfel Hafer nur zu 1 Rthlr., und der Centr. Heu nur zu 20 Sgl. angeschlagen. Die Darstellung der nachtheiligen Folgen, welche die Hege - Stoppelweide und Wiesenhetzung auf den Getreide- und Wiesenbau hervorbringen, zeigte ferner: dass die fünffmonatliche Hütung eines Fohlen, während 4 Jahre, einen Erndte - Verlust bewirkt, der zum wenigsten auf 16 Rthlr. geschäht werden kann. Rithin würde ein selbst gezogenes Ackerpferd

pferd in der Regel 60 Rthlr., also eben soviel, als auf dem Markte kosten. Die Anzahl der Güter in Schlesien, wo sich längst der Oder Pläze befinden, die nur zu Hütungen zu gebrauchen sind, und die sich eigentlich zur Fohlenzucht qualifiziren, ist zu gering, als daß bey der Kosten-Berechnung auf sie Rücksicht genommen werden könnte. Der obige ausgemitte Preis von 60 Rthlr. eines selbst gezogenen Pferdes, zeigt zwar den offensbaren Nachtheil der Pferdezucht zum Verkauf und zur Königl. Lieferungen, wo pro Stück nur 45 Rthlr. vergütigt werden, steht aber der Empfehlung der Pferdezucht zum eignen Gebrauch nicht im Wege; weil erstens ein selbst gezogenes Pferd von besserer Dauer ist, und zweitens der Landmann, auf diese Art den vielen beim Pferdeverkauf Statt findenden Betrügereien nicht unterworfen seyn würde; nur müßte dafür gesorgt werden, daß der Landmann gute Pferde erziehe und dem Nachtheil entgehe, den die uaf die gewöhnliche Weise betriebene Pferdezucht für den Getreidebau hervorbringt. Der Herr Verfasser ging nun einzeln alle Fehler der Pferdezucht des Schlesischen Landmanns und die Vorschriften durch, die zur Erziehung guter Pferde beobachtet werden müssen, und lehrte, wie ein Landmann zwey Fohlen ohne Hege- und Brachweide und also ohne Nachtheil für den Getreidebau im Sommer durch angebaute Futterkräuter erhalten könne. Als das einzige ausführbare Mittel, die Pferdezucht in Schlesien zu verbessern

besitzen und die für die Cavallerie und andere Beschriften benötigten Pferde selbst zu erziehen, empfiehlt der Hr. Obr. Wachtmeister die Anlegung zweier Königl. Haupt-Gestüte, eins in Ober-, das andere in Nieder-Schlesien, von deren Hengsten die dazu tauglichen Stutten des Landes belegt werden müssten. Die Beschaffenheit und Größe der hiezu anzukaufenden Landgüter, die Einrichtung der Stuttereien selbst und die zu treffenden ökonomischen Landespolizeylichen Anstalten wurden beschrieben, den sich darbhiehenden Einwürfen entgegnet, und ein ausführlicher Kosten-Anschlag nebst Berechnung der jährlichen Einnahmen und Ausgaben entworfen. Da die Anlegung und Erhaltung solcher Gestüte, ungetheilt des bedeutenden Vortheils der durch sie zu bewirkenden Verbesserung und Vermehrung der Pferdezucht, wegen des jährlichen Plus der Ausgaben vielen Widerspruch finden würde, so hat der Herr Verfasser den für das Land und für das Militair sehr wichtigen Vorschlag gemacht, die für Gestüte anzukaufende Landgüter auch zugleich zu den Erzerzier- und Revue-Pläzen des Schlesischen Militairs zu bestimmen, und hat die Bewirthschaftungsart des Bodens derselben, um beide Zwecke vereinen zu können, ausgemittelt und ausführlich beschrieben. Einen umständlicheren Auszug, als den gegebenen, lassen die mehreren in dieser Abhandlung enthaltenen vorzüglichsten Pläne, die allgemeinen Befall erhielten,

ten, wegen des genauen Zusammenhangs aller ihrer Theile nicht zu.

Hr. Obrist. Wachtmstr. v. Röder erstattete ferner einen Bericht über die Versuche, die er mit der von dem Herrn Kr. R. Unruh der Gesellschaft vorgelegten Maschine zum Stecken des Getreides angestellt hat; um zu erfahren, wie viel Zeit und Körner zur Besaung eines gegebenen Flächeninhalts auf diese Art erforderlich sind. Da der Hr. Verfasser uns auch den Ertrag der Erndten dieser Saat vorlegen wird, so werden erst in der Folge diese Versuche und ihre Resultate bekannt gemacht werden.

Der Sekretair der Gesellschaft beschrieb eine sehr einfache und in manchen Fällen sehr brauchbare Saugpumpe ohne Stempel, die vor einigen Jahren ein Schmidt in Glasgow erfunden hat und die noch wenig bekannt geworden ist.

Vom Herrn Pastor Neugebauer, Professor Schramm und Prof. Seeliger sind die meteorologischen Beobachtungen von den Monathen April und May eingesendet und vorgetragen worden.

Allgemeine Versammlung den 20. Juny c.

Hr. Prof. Schramm machte die Gesellschaft in einem Briefe auf den in Leobschütz wohnenden Löpfer Wandler aufmerksam, der sich auch durch seine Geschicklichkeit in Versertigung verschiedener Arten von Löpfer-Waaren, sehr guter Spar-Ofen, und durch seine Versuche seine Producte noch mehr zu vervollkommen, sehr lobenswürdig

M m auszeich-

zeichnet. Die verschiedenen eingeschickten Gefäße waren sprechende Beweise von der Geschicklichkeit dieses Mannes, der alle mögliche Empfehlung und Unterstüzung verdient.

Vom Hr. Pfarrer Seeliger in Wölfseldorf sind Topographien vom Dorfe Weißbrodt, von der Colonie Steingrund nebst mehreren meteorologischen Messungen von verschiedenen Punkten der dasigen Gegend eingegangen und die wichtigsten Gegenstände und Bemerkungen daraus vorgetragen worden.

Vom Herr Amts-rath Neumann zu Deutsch-Wartenberg ein Aufsatz über die Frage: ob die verminderte Brache und der vermehrte Kartoffelbau zu den seit 1793 eingetretenen Mißwachss-Jahren beigetragen haben? — Aus einem sehr gründlich geführten Beweise, daß das ehemalige Acker-verhältniß an Brache und cultivirten Flächen der Getreide reichen Jahre vor 1793 noch bis jetzt wirklich vorhanden ist; aus seiner eignen Erfahrung, selbst zu der Zeit gesegnete Erndten gehabt zu haben, als er den Versuch gemacht die Brache ganz zu verdrängen, und aus der richtigen Bemerkung, daß man gewiß längst von der Nutzung der Brache zurückgekommen seyn würde, wenn ihre Cultur gar keinen oder nur einen sehr geringen Körner-Extrag lieferte, zeigt Hr. Verfasser: daß die zurückgelegten Jahre des Mißwachses nicht der verminderten Brache, sondern blos der Witterung zuzuschreiben sind. Eben so wenig

wenig hat der verstärkte Anbau der Kartoffeln sie veranlaßt; denn sie verbessern wie jede behaakte Frucht den Acker und saugen ihn nicht so aus, wie die Halmfrüchte: daher kommt es, daß man mehrere Jahre hintereinander auf einmalige Düngung, Erdbirnen mit dem Erfolge eines reichlichen Ertrags anbauen kann. Wer je eine Mißerfolge der Halmfrüchte nach Kartoffeln hatte, der muß sie nicht den Kartoffeln, sondern bey Winterfrucht der späten Einsaat und bey Sommerung der ungünstigen Witterung oder der schlechten Bestellung Schuld geben.

Hr. Prof. Reiche theilte die Resultate der Versuche mit, die man vor einigen Jahren in Frankreich über das Stecken der Getreidekörner gemacht hat. Derselbe zeigte eine vom Herrn Kam. Mech. Klingert erfundene und verfertigte Maschine zum Stecken der Erbsen vor, aber bloß als einen Beweis, wie schwierig die Ausführbarkeit eines solchen Instrumentes sey.

Derselbe gab eine ausführliche kritische Innhaltsanzeige von folgenden Werken:

Schlesische Ansichten aus dem Riesengebirge in 16 Aquatinta-Blättern gezeichnet von Mathe, gestochen von Haldenwang, Hössel und Eber. sc.

Mahlerische Wanderungen durch das Riesengebirge in Schlesien von Hrn. Mathe zu Lauban. sc.

Schlesien in merkantilisch, geographisch und

statistischer Hinsicht von Sinapius. 2tes  
Bändch. ic.

**Neue Mitglieder.**

Hr. Dokt. Fickert zu Giegnitz, Caplan Leipelt und Caplan Hohauß zu Wölfelsdorf. v. Sprokhoff alhier. Kriegs- und Dom.-Rath v. Johnston zu Ziebendorf bey Lüben. Doktor Preuß zu Neustadt. Secret. der Kdnigl. Cathol. Schulen-Direction Wilde alhier. v. Guttlow, Prof. der Theologie bey St. Adalbert alhier. Graf v. Sedlik auf Kraslau. Prem. Lieut. Frh. v. Buttler zu Schweidnitz.

**Geschenke.**

Einige Töpferwaaren des geschickten Töpfers Wandler vom Hrn. Prof. Schramm. Einige Flechten vom Herrn Pfarrer Seeliger. Wolffs vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur nebst Anmerkungen von diesem berühmten Philosophen mit eigner Hand geschrieben, die dieses Werk sehr schätzbar machen; vom Hrn. Past. Starke zu Gros-Tschirnau. Ein Modell von einem Camin, von einem Ofen und von einer Wosch-Maschine mit Dämpfen, vom Hrn. Grafen von Stosch zu Löwen.

**Annoncen.**

Der erste Heft der Verhandlungen der Gesellschaft ist auf ihrem Zimmer im Hause des Kfm. Thünger auf der Antonien-Gasse für 1 Rthlr. zu haben.

Auf die für den in Rom befindlichen Künstler Carl Müller eröffnete Subscription hat sich Herr

B....r zu S. zu einem jährlichen Beytrag à 30 Rthlr. verpflichtet. Hr. Pfarrer Seeliger und Hr. Past. Starke haben jeder 1 Rthlr. eingesandt.

Vom Anfang Juny bis Ende August werden den Statuten gemäß die Versammlungen nur alle 14 Tage gehalten.

Müller, Reg.-Quart.-Meister,  
als Secretair d. G.

**Kunst.** Am 7ten Juny gab der Churf. Säch. Cammer-Musikus, Hr. Calmus ein zweites Concert auf dem Violoncello in dem Schauspielhause. Ein großer Genuss für Kenner und Liebhaber der Musik.

Am 14ten gab Herr Kalbel, Mitglied des hiesigen Theaters, mit vielem Beyfall ein Declamatorium in der Aula Leopoldina, zum Besten der Abgebrannten in Brieg. Nach Abzug der Kosten blieben für die Abgebrannten 138 Rthlr. 19 Sgl. 6 Den. übrig.

Am 21ten gab Hr. Musikkdirector Carl Maria v. Weber sein Abschiedsconcert in dem Schauspielhause.

### Theater.

#### Junius,

In diesem Monat sind 27 Darstellungen gegeben; darunter waren 13 Opern und 5 Trauerspiele. Unter den Opern: Titus, Mädchentraue, Don Juan, Urur, Aline, die edle Rache 3mal, Fanchon 2mal u. s. w. Die Trauerspiele waren Maria, die Räuber, Otto v. Wittelsbach; unter den übrigen Darstellungen: Das Strudelkäpfchen 3mal, die Beichte 2mal, das Mädchen von Marienburg, Ubalt-

Abällino, der Wirwarr, Pagenstreiche,  
der Puls u. s. w.

Neu einstudirt sind:

Maria, oder die Europäer in Indien, ein  
Trauerspiel in 4 Acten von F. C. Stein.  
Dreymal wiederholst.

Den 27ten trat Hr. Jenisch in der Fanchon  
als Abbe auf und den 28ten spielte Hr. Calmus  
zwischen den Acten auf dem Violoncello. Immer  
wird das Andenken dieses trefflichen Tonkünstlers  
den Freunden der Musik theuer bleiben!

Bekanntmachungen und policeyliche  
Verordnungen. 1) Katholische Studenten, die  
ihren philosophischen Cursus auf der Universität  
zu Breslau vollendet haben, dürfen die protestan-  
tische Landes-Universitäten, welche sie des jurif-  
schen oder medicinischen Studiums wegen befu-  
chen, in zwey Jahren verlassen. Bekanntmachung  
der königl. kathol. Schulen-Direction für Schle-  
sien vom 4ten Juny.

2) Auswärtige Tuchmacher sollen ihre Fabri-  
kate und Tuche in Breslau nicht ausschneiden,  
noch Ellenweise verkaufen, noch damit hausiren  
schicken. Wiederholung eines alten Verboths vom  
4. Juny.

### Beschaffenheit der Atmosphäre zu Breslau im Junius 1806.

Die Barometerwechsel dieses Monathes waren zahl-  
reich, indem beten 9 eintraten und meistens 3 min. in 24  
Stunden betrugen, besonders vom 4. zum 5. v. 5. z. 6. v. 6.  
z. 7. v. 15. z. 16. v. 28. z. 29. und v. 29. z. 30ten. Die grös-  
te Barometerhöhe fiel auf den 9., die kleinste aber auf den  
1. Junius, erstere zu 28 3. 4 2. letztere zu 27 3. 7 2. Die  
herrschenden Winde dieses Monathes waren NSW, die den  
8. in SO, und den 13. in W umsegten. Den 15. und 16.  
strichen NW, die am 17 in SW und den 18 wieder in NW  
übergingen. Vom 20. bis 22. änderten sich dieselben durch  
W in NSW um, und strichen bis zu Ende des Monathes aus  
dieser Weltgegend. Diese Winde und deren Wechsel erfolg-  
ten

ten grösstentheils stöhrweise, und waren meistens stark und stürmisch, besonders den 5ten und die Witterung dabey im Ganzen ziemlich rauh. Wir hatten zu Breslau nur 6 heitre und 4 halbheitre immer etwas windige Tage, die übrigen waren sturmisch und regnicht. Die stärkern Regen fielen d. 1. 21. 27. 28. und zoten, wiewohl ihre Wassermenge nur unbedeutend war. Die freie Luftelektrizität zeigte sich in schwachem Grade, bey wenigen und noch dazu entfernten Gewittern. Die Variationen der Luftelektrizität wurden wie gewöhnlich nur bey starkern Veränderungen und Umschungen des Windes merklich. Der gefallene Regen betrug auf 1 Quadratfuß Fläche zu Breslau nur 6 Lin. Dagegen die Ausdünung an 16 Linien, und dieser Monat gehörte wiederum zu den sehr trocknen. Die grösste Schattenwärme von  $+20^{\circ}$  Raum trat den 11. und die geringste von  $+6^{\circ}$  den 21. ein. Die Variationen der Temperatur fielen ziemlich gleichförmig und klein aus, nur die vom 10. und 11. belief sich auf  $7^{\circ}$ . Die mittlere Wärme des Nachmittags betrug im Durchschnitt  $+13^{\circ}$  und die Morgenvärme etwa  $9^{\circ}$ . Der Hygrometer zeigte die grösste Feuchtigkeit den 29. zu  $47^{\circ}$  und die geringste den 15. zu  $70^{\circ}$  an, und die stärksten Veränderungen fielen auf den 7. 8. 19. 20. 26. 29. und zoten. Die Trockenheit nahm bis zum 15ten ziemlich regelmässig zu, von welchem Tage sie aber in eben so kleinen Maßen bis zum 29. sich verminderte.

**Stand der Oder.** Vier Wechsel. Niedrigster Stand 10 Zoll vom 20. bis zum 23. u. vom 28. bis zum 30. Höchster Stand 2 Fuß 3 Zoll vom 4. bis zum 6. Längster Be- harrungsstand 4 Tage auf 10 Zoll vom 20. bis zum 23., u. auf 11 Zoll vom 24. bis zum 27. Gröstes Steigen am 4. um 2 Zoll. Gröstes Fallen vom 6. bis zum 7., vom 16. bis zum 11., vom 13 bis zum 14ten um 3 Zoll. Am 1. war die Höhe 1 Fuß 8 Zoll, am 30., 10 Zoll.

### Aufforderung.

Da der wiederholten öffentlichen Aufforderung vom 25. April 1804 ohnerachtet, nachstehend specificirte zum Ober-Amts-Regierungs-Ingrossator- und Registrator Carl Roppanschen Nachlaß zugehörig gewesene Manuscritpe Vol. I. bis VI. Generalium. Die Geschichte der Geschlechter in Schlesien betreffend.

Tom. I. und I. Collectaneum. Silesiaca rescripta varia concernent.

Tom. II. et sequ. Collection. Statutorum, observan- tiarum et consuetudinum civitaten- sium Silesiae super. et infer. nec non coinitat. Glacensis.

**Vol. I. II. III. IV. und V.** Feudalia et bona nobilium Silesia concern.

**Vol. II.** Der Genealogie und Geschichte nach den Testamentbüchern der Stadt Breslau von 1500 bis 1792.

4ter Theil der Schlesischen Religions-Akten.

2ter und folgende Theile Chronicæ Boemor.

2ter Band des 2. Tbl. von Cunradi Silesi-Poliographia.

**Vol. II.** Notabilium præ et post occupationem civitatis Vratislav. a Rege Boruss. Frider. II.

**Vol. I. II. III. IV. und V.** Der Privilegien der Stadt Breslau.

**Vol. I.** Der Sammlung verschiedener kaiserlicher Verordnungen in Religions- und Schulsache, bis zum Jahr 1613.

noch nicht an mich eingesandt worden, dem jehigen Hrn. Besitzer der mit großen Kosten erkauften Roppanschen Manuscripten-Sammlung aber viel daran gelegen ist, solche bald vollständig zu haben, so erteiche ich hiernit die Herren Inhaber vorstehend specificirter Manuscripte aufs neue gleich geborsamst als dringendst, mir solche so wie die übrigen ausgeliehenen Manuscripte, Bücher ic. längstens binnen heut und 4 Wochen gefälligst zu übersenden und schreibe ich in Entstehung der Erfüllung dieser Bitte zugleich demjenigen ein angemessenes Douceur zu, der mir eine bestimmte Auskunft zu ertheilen im Stande, wo sich diese Manuscripte befinden. Breslau, den 28. Juny 1806.

Riedel, Justiz-Commissarius.

### Anzeige für Gutsbesitzer und Brandweinbrenner.

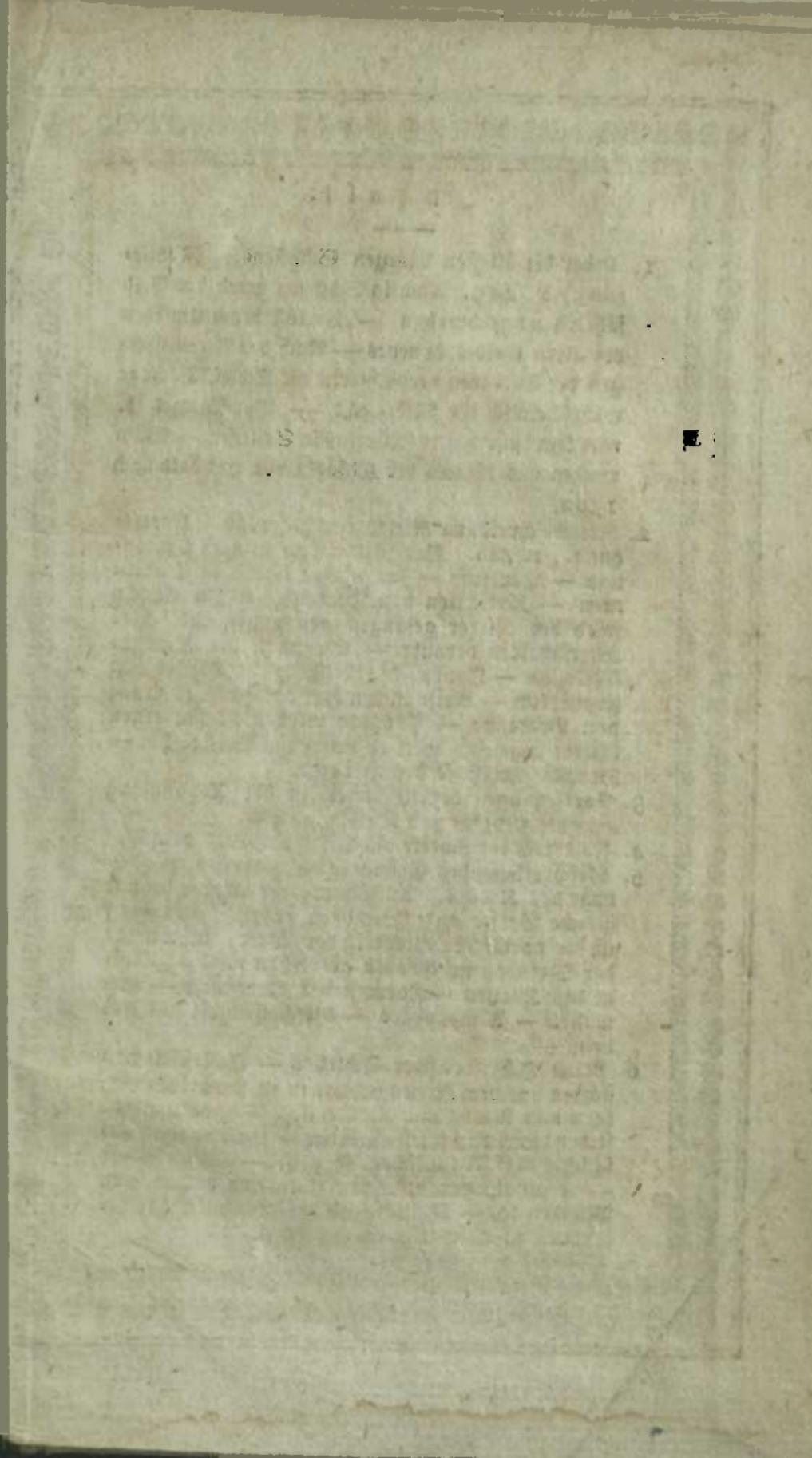
Das so wenig bekannte, und von Kennern mit Recht für außordentlich gut befundene

### Rezept

des Ritterlichen einfachen, und Kostenfreien Gährungsmittel zum Brandweinstellen ist zu haben.

Jedem Rittergutsbesitzer und Brandweinbrenner, muß daran gelegen seyn, dieses Rezept zu bekommen, da es ihm wichtige Entdeckungen macht. Preis ist 12 Sgl. und hat es in Commission die

Meyersche Buchhandlung am Parade-Platz.



## In h a l t:

1. Ueber die ältesten Münzen Schlesiens. (Fortsetzung.) p. 429. Auch in Schlesien ward das Gelb jährlich umgeschmolzen — Verlust beym Umsetzen des alten Geldes in neues — Nach den Verwüstungen der Tattaren verpachteten die Schles. Herzoge wahrscheinlich ihr Münzrecht — Vor Wenzel II. war kein dauerhafter Münzfuß in Schlesien — Währungen und Namen der Münzen vor und bald nach 1300.
2. Reisebeschreibung Niclas von Popplau. Fortsetzung. p. 446. Der Ritter kommt nach Perpignan — Toulouse — Jus primae noctis in Gottlieben — Reliquien von Toulouse — In Chizay wird der Ritter gefangen genommen und seiner Briefschaften beraubt — Brunnen der Königin Melosina — Tours, die Residenz des Königs von Frankreich — Reise an den Hof des Herzogs Franz von Bretagne — Popplau wird nicht für einen Ritter angesehn, weil er nur zwey Knechte hat — Deutsche am Hofe des Herzogs.
3. Fortsetzungen der Urkunden zu der Abhandlung über die Herzoge von Oels. p. 460.
4. Friedrich der Zweite als Eisterzienser. p. 468.
5. Beschreibung des Grünbergschen Kreises. p. 470. Lage des Kreises. Aufzählung der Dörfer die fast gleiche Breite mit Grünberg haben. Grünberg ist die nördlichste Stadt in der Welt, in welcher der Weinbau im Großen getrieben wird — Areal des Kreises — Form seiner Oberfläche — Gewässer — Atmosphäre — Beschaffenheit des Bodens —
6. Neue Schriften über Schlesien — Schlesische Ansichten aus dem Riesengebirge in 14 Aquatintabildern von Rathé und Mahlerische Wanderung desselben durch das Riesengebirge — Beitrag zur Geschichte der Krappischen Kapelle — Tresorscheine — Evaluationstabellen der Poln. und Kithauischen Münzen &c. — Taschenbuch für Brunnengäste besonders zu Altwasser in Schlesien.
7. Chronik von Breslau.

